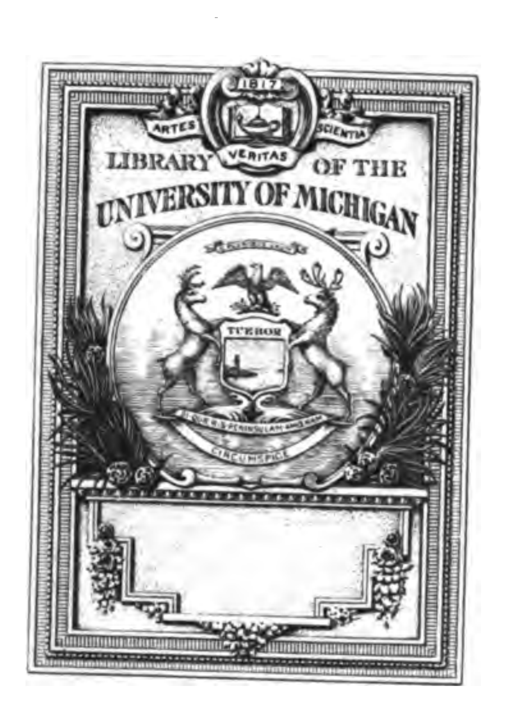
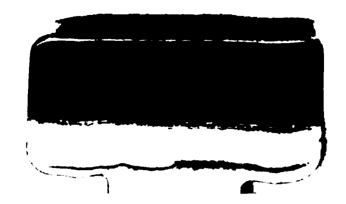
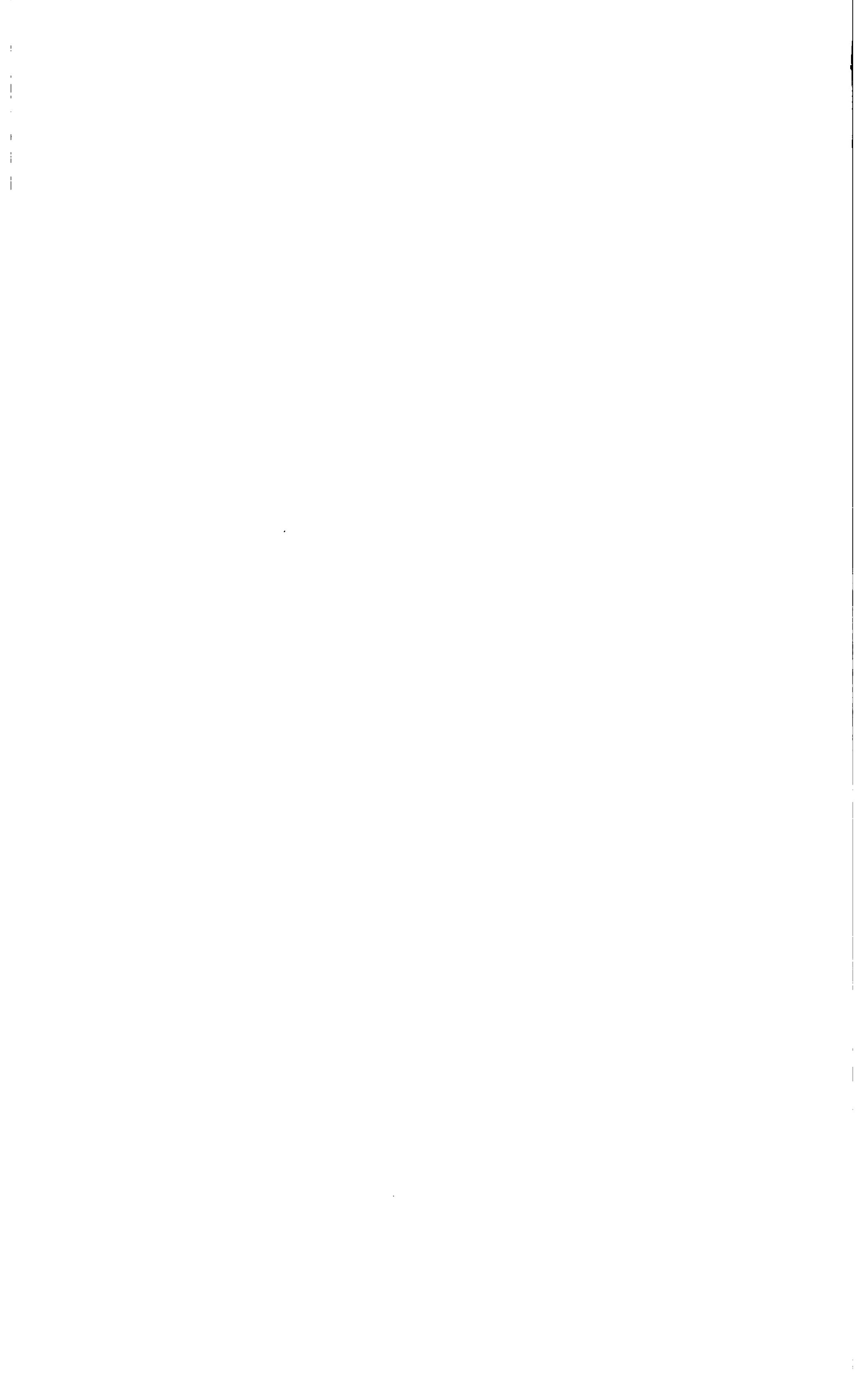




1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE







Die

Kirchengeschichte

von

Spanien.

Von

Pius Bonifacius Gams

O. S. B.

Dritter Band.

Vom Ende des eilften Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Zweite Abtheilung.

Jahr 1492—1879.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1879.


... zum II. Bande 1te Abtheilung gehörige „Karte“ ist diesem Bande beigefügt

Die

Kirchengeschichte

von

Spanien.

Von

Pius Bonifacius Gams,
O. S. B.

Dritter Band.

Vom Ende des eilften Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Zweite Abtheilung.

Jahr 1492 — 1879.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1879.

Vorrede.

Die nun in fünf Bänden vorliegende Kirchengeschichte von Spanien verdankt ihren Ursprung dem lebhaften Schmerze des Verfassers über die Verkennung des Bischofs Hosius von Corduba in der Kirchengeschichte, über seinen getrübten Ruf bei der Nachwelt. Ich war Jahre lang darüber betrübt, dass er, der nach meiner Ueberzeugung es verdient hätte, unter den Heiligen der Kirche verehrt und angerufen zu werden, durch die Verleumdungen der Luciferianer zu den Gefallenen und Abgefallenen gerechnet wurde und wird. Ein anderes, auch nur untergeordnetes Motiv hat mich zu meiner Arbeit nicht getrieben oder bei ihr festgehalten. Damit ist zugleich die Frage beantwortet, wie ein Deutscher, ein „Ultramontaner", dazu komme, eine Kirchengeschichte von Spanien zu schreiben. Hosius gehört nicht der spanischen Special-Geschichte, sondern der allgemeinen Kirchengeschichte an. Was er in und für Spanien gewirkt, das tritt vollständig hinter dem zurück, was er in und für die ganze Kirche gethan. Ich wollte ursprünglich meine Arbeit beschliessen mit dem Jahre 357 oder dem Todesjahre des Hosius. Was ich am 27. August 1862 geschrieben, das wiederhole ich am 27. August 1879: „Wie der grosse Athanasius, so ist der grosse Hosius würdig der Liebe und des unsterblichen Angedenkens aller christlichen Geschlechter."

Warum aber aus der Geschichte des Hosius eine Kirchengeschichte von Spanien geworden ist, habe ich auf Seite 307 des zweiten Bandes gesagt. Dort habe ich auch angedeutet, dass ich keine spanische Kirchengeschichte im Detail, oder mit Eingehen auf alle mehr oder weniger wichtigen Ereignisse schreiben, sondern dass ich vorwiegend die Streitfragen in und

über die spanische Kirchengeschichte behandeln wolle. Der richtigere Titel meines Werkes wäre gewesen: Abhandlungen über die in der Controverse befindlichen Fragen der Kirchengeschichte Spanien's. Dass ich aber diesen Titel nicht gewählt, wird man begreiflich und verzeihlich finden.

Bei jeder einzelnen Streitfrage habe ich einen Versuch der Lösung derselben gemacht, und ihn der Prüfung der Leser vorgelegt. Die Punkte oder die Streitfragen, die zum grössern Theile auch die allgemeine Kirchengeschichte berühren und in ihr zum Theile behandelt werden, sind aber: 1) Die Missionsreise des Apostels Paulus nach Spanien, und die muthmassliche Richtung seiner Wanderung durch Spanien. 2) Die Ankunft und die Thätigkeit der „apostolischen Siebenmänner“ (Septemviri apostolici) in Spanien im ersten Jahrhundert. 3) Die Erklärung des Briefes des heiligen Cyprian von Carthago an die Christengemeinden zu Emerita und Asturica-Leon. 4) Einige Streitfragen über die Zeit der grossen Christenverfolgung der Jahre 304—305, besonders über die heilige Eulalia von Barcelona, und über die Frage der Aechtheit oder Unächtheit angeblich alter christlicher Inschriften. 5) Zeit der Synode von Elvira — Mai 306; Bischofssize und Pfarreien der dort versammelten Bischöfe und Pfarrer; die Erklärung der schwierigsten Canones (1, 2, 3, 15, 26, 34, 36, 49, 56, 57, 59, 62). 6) Grundlegung und Einführung der kirchlichen Hierarchie in Spanien durch Bischof Hosius. 7) Schuld oder Schuldlosigkeit des Bischofs Hosius. 8) Ort und Zeit des Todes des Hosius († 27. Aug. 357 zu Sirmium in Pannonien). 9) Die Luciferianer in Spanien. 10) Zeit und Ort der Entstehung der Häresie der Priscillianisten, und ihre Verbreitung. 11) Ringen der Bischöfe von Toledo um ihre Anerkennung als Metropoliten. 12) Die Streitfrage über den Ursprung und die Ausbildung der altspanischen Liturgie. 13) Die Streitfrage über den Ort und die Zeit der Entstehung der Sammlung des altspanischen Kirchenrechtes. 14) Die Streitfrage über den Ursprung des Primats der Kirche von Toledo, und die Stellung dieser Kirche zu der römischen Kirche. 15) Die Frage über den Ursprung und die Urheber der Häresie der Adoptianer. 16) Die Streitfrage über den Apostel Jacobus Major und sein Verhältniss zu Spanien. 17) Die Streitfrage über die Anwesenheit des Primas Roderich Ximenes von Toledo zu Rom bei dem Lateranconcil von 1215, und am 8. October d. J. 18) Die Frage nach der Zahl der Einwohner Spanien's zur Zeit der Römer, der Gothen, der Mauren, und in der neuern

Zeit. 19) Die römischen Strassen durch Spanien. (Die diesem Bande beigegebene Karte: „Hispania Ecclesiastica“ ist vorwiegend eine Karte der Römerstrassen in Spanien). 20) Die Entstehung und der Charakter der spanischen Inquisition, die Frage ihres kirchlichen oder staatlichen Charakters; ihre Licht- und Schattenseiten. 21) Die Gründe des Zerfalls der Macht und Grösse Spanien's von den Zeiten Philipp's II. an.

Bei allen Streitfragen habe ich irgendeine bestimmte Lösung vorgeschlagen. Die Gewohnheit Tillemonts und Anderer, zu sagen: Es könnte so sein, es könnte aber auch anders sein, hat mir nie zugesagt. Die Gegner müssen wissen, was sie zu widerlegen haben. Weil aber die Leser manchmal im Ungewissen sind, was ich als geschichtliche Thatsache, was als Hypothese vorlege, so gebe ich hier eine kurze Uebersicht. Es ist geschichtliche Thatsache, dass der Apostel Paulus nach Spanien gekommen. Die von mir dargelegte Richtung seiner Reise durch Spanien ist meine Hypothese. Die Ankunft der „Siebenmänner“ in Spanien ist geschichtliche Thatsache, ebenso dass Torquatus erster Bischof von Acci, Indaletius von Urci, Caecilius von Elvira-Granada, Euphrasius von Illiturgi gewesen. Dass Secundus seinen Siz in Abla, Ctesiphon in Berja, Esitius in Cazorla aufgeschlagen, ist meine Hypothese. Dass es eine Eulalia von Emerita und eine andere von Barcelona gegeben habe, ist geschichtliche Thatsache. Dass die Synode von Elvira im Mai 306 gehalten worden, ist meine Hypothese; dasselbe gilt von meinen Erklärungsversuchen der schwierigsten Canones. Dass die spanischen Bischöfe von 306 bis 400 nicht nach der Zeit ihrer Ordination, sondern nach dem Alter ihrer Bischofssize unterschrieben, ist meine Hypothese. Was ich über die Schuldlosigkeit des Hosius, den Ort und die Zeit seines Todes sage, halte ich für geschichtliche Thatsache. — Es ist wahrscheinlich, dass Gregor von Elvira nach dem Tode des Lucifer von Cagliari Haupt der Sekte der Luciferianer wurde, und die Verleumdungen gegen Hosius von ihm, von Faustinus und Marcellinus stammen. Es ist wahrscheinlich, dass die Priscillianisten schon zu Lebzeiten des Hosius und Olympius entstanden, dass Marcus, ihr Haupt, in Spanien weilte. Es kann nicht bewiesen werden, dass der „Primas“ Julian von Toledo zu irgendeiner Zeit als Heiliger verehrt wurde. Es ist historische Thatsache, dass die altspanische Liturgie die Liturgie der Kirche von Toledo war; es ist wahrscheinlich, dass dieselbe von Tarragona nach Toledo, von Rom nach Tarraco kam. Es ist wahrscheinlich, dass weder Elipandus von

Toledo, noch Felix von Urgel Erfinder des Adoptianismus waren, derselbe vielmehr reiner Nestorianismus war, der von den Nestorianern nach Corduba gebracht wurde, dass zunächst „Bruder Milita“ (Melito) den Elipandus für seine Irrlehre gewonnen habe. — Was ich über Jacobus den Aeltern gesagt, ist Hypothese bis zum Jahre 756; von hier und vom Jahre 829 an ist es geschichtliche Thatsache. Historische Thatsache ist auch, dass im Jahre 962 fünf spanische Bischöfe erklärten: der Apostel sei keineswegs lebendig, sondern sein heiliger Leib sei nach Spanien gekommen. Es ist Thatsache, dass der zweite Toletanische Primat vom Jahre 1088 toto coelo von dem ersten Primate von 683 verschieden war. Es ist Thatsache, dass der Primas Rodrigo Ximenes vor dem 12. Januar 1216 sich in Rom aufhielt, also die grösste Wahrscheinlichkeit, dass er wegen der im November 1215 statthabenden Lateransynode in Rom erschienen war. Es ist mehr als nur Hypothese, dass die spanische Inquisition einen staatlichen Charakter an sich getragen, und dass es spanische Politik war, den Einfluss der Päpste auf dieselbe ferne zu halten. Dass der Niedergang Spanien's von den Zeiten Philipp's II., von der Abschaffung der mittelalterlichen Verfassungen, und von der sich vollendenden absoluten Monarchie herstamme, scheint nicht zu leugnen. Es ist auch historische Thatsache, dass den Autokraten Ferdinand V., Carl I. (V.), Philipp II. die Könige Philipp III., Philipp IV., Carl II., Philipp V., Carl III., Carl IV., Ferdidinand VII. folgten, welche statt ihrer ihre ersten Minister herrschen und regieren liessen.

Möge es dem Könige Alfons XII. beschieden sein, die Wunden, welche das Unglück der Zeiten Spanien geschlagen hat, heilen zu helfen und heilen zu sehen! Denn Gott hat die Nationen so geschaffen, dass sie geheilt werden können.

Sct. Bonifaz in München, 27. August 1879.

Pius Gams, O. S. B.

Inhalts-Verzeichniss.

Dreizehntes Buch.

Vierzehntes Buch.

Spanien unter den Bourbonen und unter der Herrschaft der Revolution. (1700—1879.) S. 304—470.

Recapitulation des ganzen Werkes.

Einleitung.

Der Rückblick auf die Jahrhunderte des Mittelalters der Kirche in Spanien, auf die 780 Jahre, welche von der Entscheidungsschlacht am Guadalete — im Jahre 711 bis zum 2. Januar 1492, dem Tage des Einzugs der christlichen Spanier in die lezte Burg der Mauren in Granada, verflossen, ist tröstend und erhebend. Der Rückblick auf die vier Jahrhunderte, welche seit dem Einzuge der Christen in Granada bis zu der Gegenwart verflossen, ist weniger erhebend. Die Kraft des Volkes ist seit Jahrhunderten gelähmt. Die politischen wie die kirchlichen Zustände sind traurig. Trauernd sagen die patriotischen Spanier: Wir sind ein unglückliches Volk und Land.

Die Vereinigung Spanien's, d. i. der beiden Reiche Castilien und Aragonien galt unbestreitbar für das Volk und die Kirche in Spanien als grosses Glück. Vielleicht war es nur ein scheinbares Glück, in Wirklichkeit aber ein Unglück. Wir wissen nur zwei grosse Erfolge aufzuweisen, welche dieser Vereinigung gefolgt sind, die völlige Besiegung der Mauren, und die Entdeckung, Besitznahme und Christianisirung eines Theiles von Amerika. Allein wenn die castilianischen Könige von Alfons X. an bis Isabella (1252—1474) nicht so tief von der Höhe und Grösse Ferdinand's III., des Heiligen und Alfons' IX. herabgesunken wären, so wären sie allein im Stande gewesen, die Mauren aus Granada zu vertreiben, wie sie Ferdinand aus Jaën, Cordova, Sevilla (und Cadix), wie sie Jayme I. von Aragonien aus den Balearischen Inseln und Valencia, wie die Portugiesen sie aus Algarve vertrieben hatten. In den Erwerb und die Christianisirung Amerika's aber konnten sich die Castilianer und Aragonier ebenso theilen, wie sich die Spanier und Portugiesen getheilt hatten.

Ausserhalb Spanien's besteht die Ansicht, als seien die Spanier ein einheitliches, geschlossenes, ein centralisirtes Volk. Ein Spanier aber sagt nicht so leicht: Ich bin ein Spanier, sondern: Ich bin ein Castilianer, Catalane, Baske, Asturier u. s. w. Es sind keine besondern Provinzen, sondern besondere Völker, welche nach dem Jahre 1474

zunächst in einer Personal-Union verbunden wurden. Sie hatten ein Recht, in ihrer Eigenart und in ihrer besondern Geschichte fortzuleben, ihre Verfassungen und Einrichtungen (Fueros) ungeschmälert zu erhalten. Der allmälig sich ausbildende spanische Einheitsstaat in seiner starren Centralisirung war das Unglück, das Verderben Spanien's. Die Könige Carl (V.), besonders Philipp II., die auf sie folgenden willenslosen Könige und omnipotenten Minister und Günstlinge, welche den spanischen Einheitsstaat gegründet, tragen die meiste Schuld an dem Zerfalle der Macht und Grösse Spanien's. Das alte Spanien war überhaupt nur ein Jahrhundert lang unter den gothischen Königen geeinigt. Die acht Jahrhunderte des Mittelalters aber hatten gesonderte und getrennte Völker geschaffen, nicht nur die Portugiesen neben den Castilianern, von denen die einen die Sprache der andern nicht verstehen, sondern auch die Valencianer, die Catalanen, die Aragonier, die Navarresen, die Basken, die Galizier, die Asturier, zulezt noch die Andalusier und die Estremoz (die von Estremadura) neben den Castilianern. Welcher Unterschied besteht heute noch zwischen dem ernsthaften und ceremoniösen Castilianer, und dem fröhlichen leichtlebenden Andalusier, welchem maurisches Blut in den Adern fliesst, welcher Unterschied zwischen dem schwerfälligen Asturier, der sich seines Königs und Ahnen D. Pelajo rühmt, und dem elastischen Catalanen?

Die Catalanen und die Basken verstehen heute noch nicht die Sprache der Castilianer. Es sind nicht verschiedene Mundarten, sondern verschiedene Sprachen, die sie reden. Die castilianische Sprache aber haben die Leonesen, Galizier, Castilianer ausgebildet; die beiden Länder Estremadura und Andalusien haben sie von ihnen angenommen.

Die Vereinigung der spanischen Lande schien ein grosses Glück für die katholische Kirche zu sein. Wir unterscheiden den Schein von der Wirklichkeit. Was man von dieser Einigung hoffte, hat sich nicht erfüllt. Die römische Kirche hat viel, unendlich viel gelitten unter den Ansprüchen und Anmassungen, unter der unersättlichen Hab- und Herrschgier der spanischen Herrscher, d. h. der Könige Ferdinand (von Aragonien), Carl V. (I.), und Philipp II., welche selbst regierten, und unter den omnipotenten Ministern der Könige von Philipp III. an, welche Sklaven ihrer Günstlinge waren [1]).

---

[1]) Der vielgerühmte König Carl III. (1759—1788) wusste sich zu trösten mit der Hoffnung, dass nicht er, der König, sondern seine Minister Gott verantwortlich seien für die Fehler ihrer (i. e. seiner) Regierung. Ein Hofmann empfahl einst einen erklärten Günstling des Königs diesem für irgend ein Amt. Carl III. fragte, ob derselbe in der That alle zu dem Amte erforderlichen Eigenschaften besize. Auf die bejahende Antwort erwiederte der Nachfolger Philipp's II.: „Ich bin Ihnen sehr vielen Dank schuldig, dass Sie an diese Beförderung gedacht haben. Ich hätte *niemals gewagt, mit Ihnen davon zu sprechen.*“

Das Verhältniss Spanien's zu Rom in den lezten Jahrhunderten ist der beständige Plan und Versuch, mit Hilfe der römischen Kirche sich von der römischen Kirche loszutrennen, den Primat der Jurisdiction Rom's zu einem Primate der Ehre herabzudrücken, mit Hilfe Rom's im Innern und nach Aussen einen Druck auf die der spanischen Staatsomnipotenz widerstrebenden Kräfte auszuüben. Schon Carl V. wollte nur Päpste, die seine dynastischen Interessen förderten. Die Päpste sollten vor allem der Krone Spanien dienen. Rom sollte in Spanien nichts, oder fast gar nichts zu sagen haben. Die eigentlichen Päpste in Spanien sollten die Könige oder ihre omnipotenten Minister sein. „Das streng katholische Spanien (sagt *Joseph Hergenröther*) bietet in seinen Verhandlungen mit Rom ein ganz eigenthümliches Bild dar. Der Absolutismus seiner Beherrscher, ihre misstrauische, von eigenem Interesse, doch auch hin und wieder von grossen, auf das Allgemeine gerichteten Gedanken — geleitete Politik mit ihrer steifen Schroffheit, mit ihrer ängstlichen Geheimnisskrämerei zeigt sich auf dem religiösen Gebiete nicht weniger, als auf den andern, und ihre Zähigkeit wusste *Schritt für Schritt dem päpstlichen Stuhle, der sich nur in der Defensive* halten konnte, *mit beharrlichen Gesuchen, wie durch aggressives Vorgehen eine Concession um die andere abzutrotzen,* ohne dadurch grössere innere Festigkeit und Stärke zu erlangen, wie man vergebens gehofft; ja wie die rasch erbeuteten Schäze der neuen Welt bald zerronnen waren, und die gesteigerte Machtentfaltung nach Aussen nur die innere Ohnmacht vergrösserte, so trugen auch die zahlreichen kirchlichen Prärogativen des Monarchen wesentlich mit zum Verfalle Spanien's bei, und brachten auch seinen Klerus in eine Lethargie und Kraftlosigkeit, aus der nur die gewaltigsten Erschütterungen ihn wiedererwecken sollten.“

Als die Lichtseiten des kirchlichen Lebens in Spanien vom Jahre 1492 an treten hervor die grossartige Missionsthätigkeit des spanischen Klerus, (an den Missionen nahmen im edelsten Wetteifer besonders die verschiedenen Orden Antheil), die Stiftung und Blüthe verschiedener neuer Orden im Mutterlande selbst, das Leben und die Wirksamkeit zahlreicher Heiligen beider Geschlechter, sodann die ausserordentliche Blüthe der spanischen Literatur, besonders im sechszehnten, und in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts.

Wohl begann schon unter der Regierung Philipp's II. der Zerfall Spanien's, aber er trat sehr langsam ein, und wurde damals weniger gefühlt. Das ganze siebzehnte Jahrhundert, die Zeit der drei lezten Habsburger war ein Jahrhundert der Erlahmung und Erschöpfung. Sowohl die Annektirung, als die nach 60 Jahren wieder erfolgte Losreissung Portugal's war eine stets blutende Wunde für Spanien, deren Nachwehen in dem gesteigerten Nationalhasse der Portugiesen gegen die Spanier fortdauern.

Unter Regenten, wie Philipp III., Philipp IV. und Carl II., die selbst nicht regieren wollten oder konnten, führte auch der Staat und das Volk ein hinwelkendes Dasein. Der spanische Erbfolgekrieg entvölkerte das Land auf's Neue und bedeckte es mit Ruinen. Unter Philipp V. und besonders Ferdinand VI. trat einige Besserung ein.

Von den Zeiten Carl's III., vom Jahre 1759 an, hatte die Revolution von oben herab die Gewalt. Seit etwa 116 Jahren ist es vorzugsweise die Revolution, welche auf dem Throne Spanien's sizt. Das Land fiel von einer Ohnmacht in die andere, unterbrochen von kurzen krampfhaften Anstrengungen zur Erhebung, die mit neuen Niederlagen und Erschöpfungen endeten. Die Revolutionäre brachten es über grosse Worte und Verheissungen nicht hinaus. Das Alte musste, weil es alt war, von ihnen zerstört werden; Neues zu bauen, waren sie nicht im Stande.

Nicht das Königthum in seinen verschiedenen Formen, sei es ein legitimes und unumschränktes, sei es ein beschränktes und von Partheien abhängiges, nicht die Republik oder moderne Verfassungen, können Spanien retten, nur die von Gott erschaffene und von Gott erhaltene Kraft des Volkes — im Bunde mit der katholischen Kirche.

Dreizehntes Buch.

Die Kirche in Spanien von der Eroberung Granada's bis auf König Philipp II.

(1492—1556.)

Erstes Kapitel.

Die spanische Staatsinquisition. Der heilige Petrus Arbuès.

§. 1.

Der Dichter *Friedrich Schiller,* der von sich selbst als Geschichtschreiber bezeugt: „Der Stoff muss es sich gefallen lassen, was er unter meinen Händen wird", hat in seinem historischen Roman: „Die Geschichte des dreissigjährigen Krieges" den Grafen Tilly als Mordbrenner, als den Urheber des Brandes und der Plünderung Magdeburg's (am 29. Mai 1631) dargestellt, und etwa 50 Jahre lang betete die „gebildete" Welt gläubig das Mährchen nach. Das Mährchen ist heute für jeden, der die Wahrheit sucht, als solches entlarvt. Es ist sonnenklar, dass der Schwede Falkenberg und seine Gehilfen Magdeburg in Brand gesteckt haben, damit diese wichtige Festung nicht den Kaiserlichen in die Hände falle. Nicht diese, sondern die Schweden hatten ein brennendes Interesse an dem Brande Magdeburg's. Wer das Gegentheil heute noch behauptet, der ist selbst ein blinder Fana-

Brand v. Magdeburg. 1631.

tiker, oder er ist in seinen historischen Forschungen nicht über den dreissigjährigen Krieg von *Schiller* hinausgekommen.

§. 2.

Seit drei Jahrhunderten wird das Mährchen herumgetragen, dass die Katholiken Frankreich's, vor allem die Bischöfe und Priester, die Schuld an der sogenannten Bluthochzeit — in der Bartholomäusnacht (am 24. August 1572) — tragen, und dass Papst Gregor XIII. zur Feier des Blutbades ein Te Deum gesungen habe. Aber was ging der Bluthochzeit voran? Die unmenschlichen, die diabolischen Grausamkeiten der Hugenotten, der Protestanten Frankreich's. Wo immer die Protestanten siegten, wurden die Katholiken unterdrückt, sie mussten ihrem Glauben entsagen, oder fliehen, oder sterben. Von Glaubensfreiheit, deren man sich heute so sehr rühmt, war keine Rede. — Aus Schottland, aus England, aus Dänemark und Norwegen, aus Schweden u. s. w., wurde die katholische Kirche vertrieben durch die siegreiche Gewalt. Kein Einwohner dieser Länder durfte Katholik bleiben oder werden. Der „edle“ Gustav Adolph von Schweden liess drei junge Schweden, die im Auslande Katholiken geworden, nach ihrer Heimkehr hinrichten[1]). Seine Tochter, die Königin Christine, wurde dennoch Katholikin, aber nicht in Schweden oder auf dem Throne Schweden's, sondern nach ihrer Auswanderung und Abdankung (1677). Sie wäre vielleicht nicht hingerichtet worden, aber sie wäre auch nicht auf dem Throne geblieben.

Pariser „Bluthochzeit“ u. was ihr voranging.

Der lezte Erzbischof von Sct. Andreas in Schottland, Johann Hamilton, fiel in die Hände seiner Feinde, und endete durch den Strang — 6. April 1570. Allen Katholiken in Schottland stand Confiscation des Vermögens, Verbannung oder der Tod in Aussicht.

Die Greuel der Hugenotten.

Ein Anführer der Hugenotten in Frankreich, durch seine Grausamkeit berüchtigt, liess einmal 3000 Katholiken, darunter Kinder und Greise, ermorden. Bei einer Tafel wurden (im Jahre 1569) katholische Edelleute meuchlerisch ermordet. Man zeigt heute noch einen Brunnen, in welchen 200 Priester geworfen wurden. Der Hugenotte *Briquemaut* trug ein Halsband, das aus den abgehauenen Ohren katholischer Priester zusammengesezt war. Ein Hugenottenführer zwang seine Opfer, von der Höhe eines Thurmes sich hinabzustürzen. Als die Hugenotten einst in ein Kloster drangen, entrann nur ein Bewohner desselben dem allgemeinen Blutbade; auch dieser wurde eingeholt, und lebendig verbrannt. 50 Kathedralen, 500 kleinere Kirchen wurden von den

---

[1]) „Wie Gustav Adolph die religiöse Freiheit der Katholiken verstand“ — in „Historisch-polit. Blätter“, Bd. XIII, S. 580—584.

Hugenotten zerstört. Gegen die Gräber, gegen die Reliquien und Leiber der Heiligen wurde gewüthet. Es war ein Vertilgungskrieg, den die Hugenotten führten. Hätten sie gesiegt, die Kirche Frankreich's wäre im Blute ihrer Bekenner erstickt worden.

Nach all' diesen Unthaten wurden in der Nacht vom 23./24. August 1572 in Paris selbst c. 200—500, in ganz Frankreich im Laufe der nächsten Tage c. 2000—4000 Hugenotten ermordet. Von wem? Nicht von den Katholiken als solchen. Es war ein politischer Racheact, der zunächst von der Königin Mutter Catharina von Medicis ausging, welche sich ihrer politischen, nicht religiösen Gegner entledigen wollte.

An den Berathungen zum Morde der Hugenotten hat kein Bischof, kein Priester Theil genommen. Unvergleichlich grösser war die Zahl der Katholiken, die vorher von den Hugenotten ermordet worden. Wir rechtfertigen nicht den Racheact, wir entschuldigen ihn nicht, sondern wir erklären ihn. Die Bischöfe Frankreichs traten in jenen Tagen überall versöhnend auf. Wo immer man ihnen Gehör gab, unterblieben weitere Gewaltthaten, und nicht wenige Hugenotten kehrten desswegen zu der Kirche zurück. König Carl IX. liess dem Papste Gregor XIII. melden, es sei eine gegen sein Leben gerichtete Verschwörung vereitelt worden. Nicht wegen der Bluthochzeit, sondern wegen der — angeblichen — Rettung des Königs von Todesgefahr wurde zu Rom ein Te Deum gehalten.

§. 3.

Neben dem Magdeburger Brande, und der Pariser „Bluthochzeit" wandelt stets als dritter Popanz, der gegen die Katholiken in das Treffen geführt wird, die spanische Inquisition. Diese Inquisition ist aber nicht von der Kirche, sondern von der weltlichen Regierung eingeführt, ausgebildet und erhalten worden. Sie ist kein kirchliches, sondern ein Staatsinstitut, theilweise mit kirchlichen Formen. Es ist eine aus dem Charakter und der geschichtlichen Entwicklung des spanischen Volkes hervorgegangene Einrichtung, ein Institut, für welches die katholische Kirche keine Verantwortung trifft. Das wussten oder beobachteten aber die Spanier selbst nicht, sonst hätten sie nicht den überall, z. B. in Italien und den Niederlanden, misslungenen Versuch gemacht, ihre nur für Spanien passende Inquisition den Katholiken anderer Länder, die unter dem Scepter Spanien's standen, aufzuhalsen und aufzuzwingen.

Die spanische Inquisition.

Ein Staatsinstitut.

In Spanien selbst ging die Inquisition aus den gegebenen Verhältnissen naturgemäss hervor. In ihr machte sich eine geordnete und geregelte Gerichtsbarkeit ebenso zum Schuze der Bussfertigen und Unschuldigen, wie zur Unterdrückung der in die Häresie, besonders in das Judenthum Zurückgefallenen, geltend. Wer könnte leugnen, dass die Inquisition in Spanien selbst ein volksthümliches und ein geachtetes Gericht war?

Ein Nationalinstitut.

Bei der Natur des annoch gläubigen spanischen Volkes, sei es, dass es an den erst kommenden Messias, oder an Muhamed, den Propheten des einzigen Gottes, oder an Christus, den eingebornen Sohn Gottes, glaubte, konnten mehrere entgegengesezte Bekenntnisse unmöglich im Frieden, ja sie konnten ohne beständigen gewaltsamen Kampf nicht neben einander bestehen. Die spanische Nation war und ist, so weit sie gläubig war und ist, exclusiv, wenn man will, ausschliessend gläubig. In den Augen des gläubigen Spaniers kann nur eine Religion die wahre sein, und diese allein wahre Religion muss allein herrschen, weil sie die wahre ist. Die gläubigen Spanier haben stets die religiöse Einheit angestrebt und festgehalten. Sie haben stets von der Staatsgewalt verlangt, dass sie diese Einheit schüze und aufrecht halte. Wären sie der Mehrzahl nach Juden gewesen, so hätten sie das Christenthum nicht neben sich bestehen lassen.

§. 4.

Dieser exclusive Charakter des spanischen Volkes ist uns vom Anfange dieser Kirchengeschichte an wiederholt in auffallender Weise begegnet. Dieser Charakter tritt schon an den sogenannten apostolischen „Siebenmännern“ (um das Jahr 65 n. Chr.) hervor, deren Begleiter doch wahrscheinlich Spanier waren. Sie sahen, dass die Heiden in Acci (Guadix) den Gözen opfern. „Die Ungläubigen geben sich durch den offenen Dienst ihrer Religion zu erkennen.“ „Die Begleiter der Siebenmänner aber“ [sagt *Ferreras*], „schrieen gegen diese Abscheulichkeit des Gözendienstes, und zogen sich dann zurück.“ In dem Hymnus des Festes der Siebenmänner lesen wir: „Die Jünger sahen, dass die Gözenbilder in falscher Weise verehrt wurden. Während sie mit Thränen diess Begängniss zu *verhindern trachten*, werden sie durch den gottlosen Andrang der Heiden erschreckt.“ Da sie andere Mittel nicht hatten, suchten sie wenigstens durch Thränen und Weheklagen den Gözendienst zu verhindern.

Spanische Eigenart.

Diese exclusive Eigenart des spanischen Charakters tritt hervor in den glorreichen Martyrern des vierten wie des neunten Jahrhunderts. Die heilige Justa und Rufina von Sevilla weigern sich nicht bloss, der Göttin Salambo ein Geldstück zu opfern, sondern sie zerstampfen und zerstossen mit ihren Füssen das Gözenbild, welches herumgetragen wird, — und sterben dann freudig für ihren Glauben. Von der heiligen Eulalia von Merida (Jahr 304) singt der Dichter *Aur. Prudentius:*

Sie speit ihm (dem Richter) ergrimmt in's Gesicht,
Und sie zertrümmert das Gözengebild
Auf dem Altar — und das heilige Mehl
Stösst sie mit Füssen vom Rauchfass hinweg.

Die Christen traten todesverachtend und den Tod suchend in den einzelnen Städten hervor, um die Gözenbilder zu zertrümmern, zu einer Zeit, wo die Zahl der Christen in Spanien noch sehr klein war. Darum verordnete der Canon 60 der Synode von Elvira — im Jahre 306: „Wenn Jemand Gözenbilder zerbricht, und dabei getödtet wird, da dieses im Evangelium nicht geschrieben, auch nicht gefunden wird, dass es je unter den Aposteln geschehen sei, der soll nicht unter die Martyrer aufgenommen werden“ [1]). Aber gerade darin bestand die spanische Eigenart, dass sie etwas für erlaubt oder für eine Tugend hielten, was andere Christen nicht thaten und nicht billigten.

Die Martyrer von 305-306.

Ein grosser, vielleicht der grössere Theil der spanischen Martyrer suchte den Martyrtod durch Angriffe, durch Herausforderungen gegen die Heiden oder Muhamedaner. Der Arianer, König Leovigild († 587) nannte den Bischof Masona von Emerita, weil er lieber sterben, als nachgeben wollte, einen, der mit Gewalt den Tod sucht. [2])

Wenn wir auf die grosse Verfolgung der Christen unter den Mauren in Cordova (Jahr 839—864) zurückblicken, so erinnern wir uns, dass die Mehrzahl der Martyrer auf den öffentlichen Pläzen erschienen, und die Lehre und Person Muhamed's angriffen mit der bestimmten Absicht, ihr Leben für das Bekenntniss ihres Glaubens hinzugeben. Alle litten standhaft den Tod, und werden von der Kirche als wahre Martyrer verehrt [3]).

Die Martyrer v. Cordova 839-864.

§. 5.

Zu aller Zeit wollten die Juden ihre Religion in Spanien ausbreiten, und herrschen. Die Geseze gegen die Juden zur Zeit der Westgothen schienen strenge zu sein, sie waren aber nicht gegen die Juden überhaupt, sondern gegen die getauften Juden gerichtet. Der jüdische Schriftsteller Dr. *Heinr. Grätz* gibt dieses zu. Nach ihm „dürfte es sich als unzweifelhaft herausstellen, dass die Tendenz der meisten Geseze nicht nur die Christianisirung der Juden, der treuen Bekenner des Judenthums, auf dem Wege der Gesezgebung, sondern die Zurückführung der bereits getauften, und zur Apostasie vom Christenthum geneigten Juden in den Schooss der Kirche war. Es dürfte sich zeigen, dass nur sehr wenige Paragraphe den Juden im eigentlichen Sinne gegolten haben. Diese Geseze, welche man als Ausfluss

Auch die Juden in Spanien „exclusiv“.

---

[1]) Kirchengesch. II, 1, S. 124.

[2]) España sagrada, t. XIII., p. 367. Mit Unrecht übersetzt *H. Florez* das Wort: Biothanatos — einen Geisteskranken — (mente captus).

[3]) „Die Bekenner und Martyrer von Corduba“, Kirchengesch. II, 2, S. 299 bis 338.

eines gewaltsamen Fanatismus gebrandmarkt hat, dürften (darum) in einem mildern Lichte erscheinen"[1]).

Es ist ziemlich allgemeine Annahme, welcher auch wir beitreten, dass der sonst so gefeierte König Receswinth in seinen spätern Tagen unter den Einfluss einer „Jüdin", und der „Juden" kam, und dass deren Einfluss die Stagnation des geistigen Lebens in jenen Tagen zuzuschreiben sei[2]).

Welche einflussreiche Rolle Juden als Aerzte und besonders als Schazmeister oder Finanzminister am Hofe der Könige von Castilien gespielt, ist allbekannt. Die spanischen Juden trieben stets Proselytenmacherei. Abraham Ben Samuel Abulafia, geboren im Jahre 1240 zu Tudela, wollte seine Landsleute auf dem Umwege über Rom bekehren. Er machte sich an den Papst Martin IV., und wollte ihn überreden, Jude zu werden — August 1281. Man liess den Narren laufen. „Ueberall verfolgt, aller Orten verwiesen, flüchtete er sich endlich auf die Insel Comino bei Malta, und starb als Martyrer seiner Schwärmerei"[3]).

Die Juden Proselytenmacher.

Waren es doch die Juden, die sich zum Scheine taufen liessen, sich in die einflussreichsten Stellen, und selbst auf Bischofsstühle einschlichen, damit sie um so wirksamer Proselyten machen könnten. Juden waren es, welche die Mauren zur Eroberung Spanien's einluden. Die Juden waren es auch, welche durch ihre geheimen Umtriebe den nächsten Anstoss zu der Einführung der Inquisition gaben.

§. 6.

Auf der andern Seite waren aber auch die Christen gegen die Juden „exclusiv", und suchten sie auf sanften oder unsanften Wegen zu Christen zu machen. — Im Jahre 418 nahmen 540 Juden in Mahon auf Menorca die Taufe an, nicht ohne Gewaltthätigkeit von

---

[1]) *Heinr. Grätz,* „Die westgothische Gesezgebung in Betreff der Juden", Bresl. 1858, S. 5. — In seinem grossen Werke: „Geschichte der Juden" — Band III, Leipz. 1861, kommt *H. Grätz* wieder auf denselben Gegenstand zurück, S. 70—79, aber von einem mildern „Lichte" ist hier keine Rede mehr; einen Unterschied zwischen getauften und eigentlichen Juden kennt er nicht mehr. Freilich ist dieses grosse Werk (11 Bände) herausgegeben vom „Institut zur Förderung der israelitischen Literatur". Um so werthvoller ist das Geständniss vom Jahre 1858.

[2]) Vom Jahre 656—673 hörten die sonst so häufigen Concilien von Toledo völlig auf. Wie wir, so fasst *H. Florez* die Lage der Dinge auf, während *Vic. de la Fuente* den Receswinth durchaus in Schuz nimmt. — España sagrada, t. V, append. 8. t. VI, cap. 13. — *Vic. de la Fuente* (Kirchengesch. v. Spanien), t. II (1873), p. 326.

[3]) *M. Kayserling,* Die Juden in Navarra, den Baskenländern und auf den Balearen. Berl. 1861. S. 83.

Seite der Christen. Nur drei Jüdinen leisteten noch einige Zeit Widerstand [1]).

Wie im übrigen Europa, so brachen in Spanien wiederholt blutige Verfolgungen gegen die Juden aus. Während aber in andern Ländern der christliche Pöbel an der Niedermezlung der Juden sich genügen liess, trat bei den christlichen Spaniern das Streben hervor, die Juden zur Taufe zu bringen und zu zwingen. Sie verstanden das Wort: Compelle (eos) intrare (zwinge sie, hereinzugehen) — nur zu buchstäblich. Eine solche religiöse Bewegung und zugleich Verfolgung der Juden ging im Jahre 1391 durch Spanien hindurch. Die Juden in Sevilla, Cordova, Toledo, Valencia und in andern Städten wurden theils getödtet, theils gezwungen, das Christenthum zu erheucheln. Damals brach auch auf Palma und der Insel Mallorca — ein Aufstand gegen die Juden aus. Die Richter und die Magistrate schüzten die Juden, die Matrosen und Arbeiter griffen dieselben an. Wegen der Juden kämpften Christen gegen Christen. An 300 Personen fanden in diesem Volksauflauf ihren Tod, gegen 800 retteten sich in das königliche Schloss (die Universität), die übrigen (Juden) gingen (zum Christenthum) über. — In Barcelona sezte das Volk den Juden zu, es liess ihnen die Wahl zwischen Taufe oder Tod. Die einen zogen das Leben und die Taufe vor, andere wählten den Tod [2]).

Die Spanier „exclusiv".

Am schärfsten tritt die Eigenart der Spanier in der Vermengung des Geistlichen und Weltlichen hervor. Der religiöse Spanier will, dass die Kirche den Staat ganz durchdringe, der Staat des christlichen Spanien's soll gleichsam ein Gottesstaat, die vollkommene Herrschaft Gottes auf Erden sein. Der Gedanke einer Trennung von Kirche und Staat ist ihnen undenkbar. Wenn das Christenthum die ewige Wahrheit ist und darbietet, so soll es auch das ganze öffentliche Leben bestimmen und beherrschen. Unter diesem Gesichtspunkte nur können wir den Canon 18 der dritten Synode von Toledo im Jahre 589 begreifen: „Die Bezirksrichter und die Fiscalbeamten sollen (auf den Synoden) lernen, nicht durch Lasten oder übermässige Leistungen entweder die Privatleute zu beschweren, oder die Angehörigen des Fiscus zu beladen. Die Bischöfe seien nach dem Willen des Königs **Aufseher,** *wie die Richter das Volk behandeln,* sie sollen sie *ermahnen,* ihre *Anmassungen* (insolentiis) vor *den König bringen,* und sie im Nothfalle excommuniciren. Der Bischof soll mit den Aeltesten berathen, was

---

[1]) Kirchengesch. II, 1. S. 406. — Vergl. *Jost,* Geschichte der Israeliten, B. IV, S. 243 flg. — *Grätz*, Geschichte der Juden, 2. Aufl. Leipz. 1866, II. S. 392. — *Kayserling,* die Juden auf den Balearen, 1861, S. 156—158. (Leztere drei Schriftsteller sind selbst Juden.)

[2]) *M. Kayserling* a. a. O., S. 162—165.

jede Provinz ohne ihren Schaden leisten kann"[1]). Diese Vermengung des Geistlichen und Weltlichen hat sehr viel Unheil über Spanien gebracht, der Kirche selbst aber vielleicht mehr geschadet als dem Staate. Nur in dem neu entdeckten Amerika erwies sich die Gewalt der Geistlichen in weltlichen Dingen als wohlthätig und erhaltend. Ohne diesen Einfluss der Bischöfe und Priester wäre die Urbevölkerung des mittlern und südlichen Amerika so völlig „vom Erdboden hinwegcultivirt" worden, wie die Ureinwohner der Inseln S. Domingo und Cuba, überhaupt Westindien's[2]).

Vermengung des Kirchlichen u. Staatlichen.

So kann man denn sagen, dass die spanische Inquisition aus dem Charakter des spanischen Volkes selbst hervorgewachsen sei. So lange die Spanier gläubig sind, können dort mehrere Religionen nicht neben einander im Frieden bestehen. Die gläubigen Spanier wollen Glaubenseinheit, nicht Glaubensfreiheit. Man kann darum die spanische Inquisition ebenso ein National- wie ein Staatsinstitut nennen. Die Regierung vollzog nur, was das gläubige Volk der Katholiken in seiner immensen Mehrheit wollte[3]). Dabei fielen die materiellen Verluste durch den Wegzug der Juden (und Mauren, vielmehr Moriscos) nicht in das Gewicht. — Dass die Inquisition bei den höhern Ständen, besonders dem Adel, wenigstens im Anfange missliebig war, kam grossentheils daher, dass sie zur Concentrirung der königlichen Macht, zur Ausbildung der Staatsomnipotenz missbraucht wurde. Auch war „der Adel mit den getauften Juden verschwägert oder befreundet"[4]).

§. 7.

Kirchliche Inquisition in Aragonien.

Das Gericht der kirchlichen Inquisition bestand im Königreich Aragonien seit dem dreizehnten Jahrhundert. Es war im Kampfe der Kirche gegen die Waldenser, Albigenser, und verwandte Sekten entstanden. Die Dominikaner waren, im Auftrage des Papstes und der Bischöfe, die delegirten Richter. Es bestand aber kein permanenter Gerichtshof[5]). Der heilige Raymund von Pennaforte, Llotger, der Richter über die

---

[1]) Kirchengesch. II, 2. S. 13. Allerdings hatten auch die Bischöfe im Römischen Reiche das Recht, in Processen der Partheien als Schiedsrichter zu entscheiden. Der heilige *Augustin* u. a. beschwert sich über dieses zeitraubende Geschäft.

[2]) Aber die wilden Caraiben oder Cariben hätten die Bewohner der Antillen auch ohne die Ankunft der Europäer allmählig ausgerottet. *Oscar Peschel,* Das Zeitalter der Entdeckungen, 1858, S. 195—200.

[3]) Unter den 8 Millionen Einwohnern Spanien's in jener Zeit waren c. 7 Millionen Katholiken, an 160.000 Juden, nebstdem c. 400.000 Mauren im getrennten Reiche Granada.

[4]) *Grätz,* Bd. V, S. 306.

[5]) Kirchengesch. Bd. IV (III, 1) S. 229, 246.

Tempelherrn, *Nicolaus Aymerich* der Censor und Verfolger der Schriften des Raymundus Lullus, hatten vorübergehend dieses Amt verwaltet [1]).

Der Inquisitor Aymerich.

Der Dominikaner *Aymerich* stammte aus Gerona, trat in den Orden im Jahre 1334; von 1357 an war er (päpstlicher) General-Inquisitor aller Reiche der Krone Aragon. Unter seinen zahlreichen Schriften nennen wir: „Tractatus gegen diejenigen, welche die Dämonen anrufen und sie verehren“ — 1371, woraus erhellt, dass Verbrechen dieser Art vor das Gericht der Inquisition gehörten. Eine andere Schrift handelte: „Von der Jurisdiction der Kirche und der Inquisitoren gegen die Ungläubigen, welche Dämonen anrufen.“ Eine andere Abhandlung spricht von der „Gerichtsbarkeit der Inquisition gegen die Ungläubigen, welche etwas gegen den katholischen Glauben vollführten“.

Sein „Anweiser für Inquisitoren“ (Directorium Inquisitorum) erschien zuerst in Avignon — 1376, wieder in Barcelona — 1503; mit Commentaren zu Rom von dem Auditor der Rota Franc. Peña [2]).

Dem Papste Clemens VII. widmete er einen Tractat gegen die Lullisten (Anhänger des Raymund Lullus) — 1390. Aber „die Lullisten“ brachten es dahin, dass der König D. Juan I. den N. Aymerich aus seinen Ländern verbannte. Im Jahre 1396 befand er sich noch in der Verbannung. Im Jahre 1398 war er wieder in seiner Vaterstadt Gerona, wo er am 4. Januar 1399 starb [3]).

Ein Ungenannter verfasste das „Repertorium“ für die Inquisitoren [4]). — In Castilien dagegen war die kirchliche Inquisition ganz erloschen. Der Franziskaner *Alphons Espena* beklagte es im Jahre 1460, dass sich in Castilien kein päpstlicher Inquisitor befinde und dass der Christenglaube von Kezern und Juden frech verhöhnt werde.

M. Vincens Ferrer: und die Juden, 1412.

Seit der erwähnten Verfolgung im Jahre 1391 hatte die Zahl der scheinbar Bekehrten ungeheuer zugenommen. Schon im Jahre 1412 und den folgenden kam eine neue Bewegung über und unter die Juden. Der heilige Vincenz Ferrer zog als Glaubensprediger durch das Land, und gab sich die äusserste Mühe, die Juden in Masse für das Christenthum zu gewinnen.

Josua Lorqui (aus Lorca), nach seiner Bekehrung Geronimo de Santa Fé, Leibarzt des Papstes Benedict's XIII. von Avignon, — hoffte

---

[1]) Kirchengesch. III, 1, S. 289, 292.

[2]) Die erste Handschrift befand sich in dem Kloster der Dominikaner zu Barcelona. Es erschien auch 1595 zu Venedig in Fol. Das Werk selbst wurde in Avignon geschrieben.

[3]) Das dortige Capuzinerkloster besass ein Manuscript aller seiner Werke in Duplo — in 11 Folianten. — cf. *Nicolaus Antonio* Bibliotheca vetus, t. II, p. 124, 187, 188. — *Felix Torres Amat,* Escritores Catalanes, p. 68—70.

[4]) Repertorium inquisitorum haereticae pravitatis. — Valencia, 1484, revidirt von *Miguel Albert,* Juristen in Valencia.

im Bunde mit diesem und Vincenz Ferrer die Juden zum Christenthum zu führen. Mit Wort und Schrift eiferte Vincenz für die Bekehrung der Juden. Da er wusste, wie viele der im Jahre 1391 Bekehrten in das Judenthum zurückgefallen, so wendete sich sein Eifer zunächst an und gegen diese. Dieselben (die Maranos) legten in grossen Massen ein reumüthiges Glaubensbekenntniss ab, so dass er auf die Bekehrung aller Juden in Spanien hoffte. Er erhielt die Erlaubniss, in den Synagogen (und Moscheen) zu predigen, während die Juden gezwungen waren, ihn anzuhören. Mit mächtiger Stimme forderte er sie auf, unter dem Kreuze sich zu sammeln. Am 12. Januar 1412 erschien für Castilien ein Edikt, welches die Juden zwang, in den Städten in besondern Quartieren (Juderias) zu wohnen, die nur eine einzige Eingangs- und Ausgangspforte haben sollten. Sie sollten kein Handwerk, nicht die Arzneikunst, und kein Geschäft mit Christen treiben. Es war ihnen eine besondere Tracht vorgeschrieben. Sie sollten ein Abzeichen von rother Farbe tragen [1]).

Natürlich traten jezt auf Ferrer's Predigten viele Juden zum Scheine oder im Ernste in die Kirche ein, um so mehr, als auch das christliche Volk in seiner Weise dazu drängte. Man hoffte, dass die Juden überhaupt in Spanien aussterben würden. So traten viele Juden der Gemeinden von Astorga, Avila, Benevente, Burgos, Leon, Palencia, Salamanca, Segovia, Toro, Valladolid, Zamora und anderer Städte, wo Vinc. Ferrer predigte, in die Kirche über. Es sollen über 25.000 Juden und 8000 Mauren durch die Predigten des Vincentius bekehrt worden sein. Verschiedene Synagogen wurden in Kirchen umgewandelt, so die Synagoge von Salamanca in eine Kirche zum heiligen Kreuz [2]). „In den kaum vier Monaten“, sagt der Jude *Grätz*, „während welcher (er) sich im Königreich Castilien aufhielt, hat er den Juden so tiefe Wunden geschlagen, dass sie daran verbluteten.“ Vom Jahre 1414 an wurde die Lage der Juden wieder gemildert. Auch in Aragonien wirkte Ferrer mit dem gleichen Eifer [3]). — In Saragossa, Daroca, Tortosa, Valencia, Majorca — wurden viele Juden bekehrt. Benedikt XIII. hatte auf das Ende des Jahres 1412 eine grosse Disputation in Tortosa veranstaltet. Geronimo de Santa Fé war der erste Disputator für die Christen. Ueber 16 angesehene Juden fanden sich ein. Sie waren der

Disputation in Tortosa, 1413 u. 1414.

---

[1]) Das Edikt bei *Alfonso Espina* in Fortalitium Fidei III (geschrieben 1459 — 1460) erschien zu Nürnberg 1494 (p. 93), zu Strassburg 1511, 1525, 1629, zum Theil unter fremden Namen.

[2]) *Bzovius* Annales ad a. 1412, nr. 11, (der nur von Salamanca redet). Die Acta Sctor., April t. I, (5), p. 495 — nennen 25.000; *Grätz,* Geschichte der Juden, (V, 122) nennt 20.000, und nach einer Variante 22.500 bekehrte Juden.

[3]) *Raynald.,* annales ad ann. 1414, nr. 19. —Acta Sanctor., p. 508.

gefahrvollen Lage keineswegs gewachsen. Sie gaben sich Blössen, und zerfielen zuletzt in Parteiungen, von denen jede einen eigenen Weg einschlug [1]). Die Disputation, „die merkwürdigste, die je gehalten wurde," zog sich vom Februar 1413 bis 12. November 1414 hin, während 68 Sizungen stattfanden [2]). Benedikt XIII. wohnte auf seinem Throne den Sizungen an.

In Bälde besserte sich die Lage der Juden. Die Folge war, dass sehr viele Bekehrte theils offen, theils versteckt zum Judenthum zurückkehrten. Sie wurden „neue Christen" oder Maranos (Marranes) genannt. Sie lebten in Verbindung unter einander, und bildeten eine eigene Nationalität [3]).

Die Gefahr vor ihrem Proselytismus wuchs zusehends, und die Bischöfe thaten oder konnten nichts dagegen thun. Der Chronist *Andreas Bernaldéz* macht ihnen den Vorwurf, dass sie die im geheimen schleichende Pest weder bei den Königen noch bei den Päpsten je zur Anzeige gebracht, wozu sie doch verpflichtet gewesen seien [4]). Die „mosaische Häresie" nahm nach seiner Ansicht im Reiche Castilien im Jahre 1390 (1391?) ihren Anfang, seitdem die zum Schein bekehrten Juden ihrem alten Glauben im Geheimen treu blieben. Die „neuen Christen", die Nachkommen jener mit Gewalt Bekehrten, waren weder Juden noch Christen. Da sie vielmehr getauft worden, waren sie Häretiker und ohne Gesez. Sie fanden Schuz bei Hohen und Niedern, „bei Weisen, Gelehrten, Bischöfen, Canonikern, Mönchen, Aebten" [5]). Diese heimlichen Juden hatten sogar den Plan, der Königin Isabella das Gesez des Moses zu predigen.

„Alte" und „neue" Christen.

Die Kluft zwischen den „alten" und den „neuen" Christen wurde immer grösser. Die Juden hatten sich des Reichthums des Landes bemächtigt. Durch ihre Hände ging die Einziehung der königlichen Renten in Castilien, und, was noch schlimmer, ihren Händen war die Ausübung der Gerichtsbarkeit anvertraut. Der königliche Rath war voll von „Conversos" (neuen Christen). Viele Meuchelmorde, an

[1]) *Grätz,* V, 126.

[2]) *Grätz,* V, 127.

[3]) *Jost* (Jude), Geschichte der Israeliten bis auf unsere Tage, Berl. 1825, Thl. 7, S. 70. — „Der Zahl nach hatten die Juden bedeutend abgenommen." *Grätz* (V, S. 235) schätzt ihre Zahl auf 150.000 im Jahre 1474 gegen 800.000 im Jahre 1290 (in Castilien).

[4]) Man erinnere sich hiebei des scharfen Verweises, welchen vor dem Januar 638 Papst Honorius I. den spanischen Bischöfen aus demselben Grunde ertheilt, indem er sie „stumme Hunde" nennt. Kirchengesch. II, 2, S. 224—227. *Bernaldéz,* los reyes Catolicos, Gran. 1856, t. I, p. 97.

[5]) e Sabios, e Contadores, e Secretarios, e Factores de Reyes e de Grandes Señores — *Bernaldéz,* I, 97. — *Pulgar,* Crónica de los Reyes Católicos. Valencia 1780, p. 136.

Christen vollbracht, blieben ungestraft, durch ein geheimes Einverständniss zwischen Richtern und Räthen. Bei ihrer bekannten Fruchtbarkeit war die Zahl der Juden in der lezten Zeit ungemein gestiegen, während die Christen in Folge der Kriege — abgenommen hatten. Viele von den „neuen Christen“ lebten ohne alle Religion, so dass man auf sie die Worte des heiligen Augustinus anwendete: „Conversos, ergo perversos“. Der Bischof Paulus von S. Maria von Burgos, sowie seine beiden Söhne machten eine rühmliche Ausnahme. Aber was waren einige wenige aufrichtige und gute Convertiten aus dem Judenthum unter so vielen bösen?

§. 8.

Petrus de Cordova y Solier, Bischof von Corduba (1464—1476), hatte seinen Feinden weichen und die Stadt verlassen müssen. Die „neuen Christen“ waren dort sehr reich und mächtig; da das Kapital in ihren Händen sich befand, so litten die Katholiken unter ihrem Drucke. Am 14. März 1473 ging eine Procession durch die Strassen; ein Mädchen schüttete Wasser über das Gewand, welches die Statue der seligsten Jungfrau trug.

Revolte in Cordova, 1473.

Ein Katholik, erbittert bei diesem Anblicke, rief aus, man solle das Haus verbrennen, aus welchem Wasser geschüttet worden. Ein Cavalier, Namens Torreblanca, widersezte sich, und die erzürnte Menge stürzte sich auf ihn. Es kam zum blutigen Kampfe. Die Katholiken aus dem Volke flüchteten in die Kirche S. Francisco. Aguilar, der Führer der „neuen Christen“, kam dahin, bemächtigte sich durch Wortbruch des Führers der Bewegung, und durchbohrte ihn mit einem Lanzenstiche[1]). Da erhob sich das ganze Volk gegen die Adeligen und „die Conversos“. Vergebens suchte es Aguilar mit seinen Berittenen einzuschüchtern; es verbarricadirte die Strassen, und zwang die Adeligen zur Flucht in das Castell. Die Häuser der „Bekehrten“ wurden geplündert und in Brand gesteckt, und viele ermordet, von denen die Rede ging, dass sie nur dem Namen nach Christen seien. Die Grausamkeiten der „alten Christen“ waren schrecklich, und rechtfertigten das Urtheil, dass sie so schlecht seien, als die „neuen Christen“. Die Bewegung gegen die (versteckten Juden ergriff ganz Andalusien, beraubt und getödtet wurden die „Bekehrten“ in Montoro,

[1]) *Vic. de la Fuente* führt als Gegenstück an, Ferdinand „der Katholische“ von Aragonien habe einst einen Schuft in seinen Palast von Saragossa zu Tafel geladen, und ihn ohne einen Schein von Gericht durch die Garotte (das eiserne Halsband) erdrosseln lassen. Diess habe man das „Recht“ jener Zeit genannt (t. V, 25).

Bujalance, und andern Orten. Aehnliche Excesse wurden in Baëna, Sevilla, Xerez, Ecija mit genauer Noth verhindert. In Jaën ermordeten die „alten Christen" den Condestable Miguel de Lucas, während er in der Cathedrale die heilige Messe hörte; sodann wurden ohne Schonung des Alters und Geschlechtes „die Bekehrten" beraubt und getödtet. Von Andalusien aus pflanzte sich die Bewegung nach Castilien fort. In Segovia vereinigte sich das Volk der untern Pfarreien, um die „Bekehrten" zu ermorden. Gegen es stand der Alcalde des Alcazar, Andreas Cabrera. Es kam zum blutigen Kampfe und beide Parteien erlitten schwere Verluste. Angesichts dessen begann die Auswanderung der „Bekehrten" — nach Flandern, nach Italien, oder in die Herrschaften der Adeligen und Magnaten, von welchen die „neuen Christen" beschüzt wurden. — Ein Versuch der „neuen Christen", sich der Festung Gibraltar durch List zu bemächtigen, misslang[1]).

Feindschaft der Christen und Juden.

Aus diesen Bewegungen geht u. a. der unversöhnliche Gegensaz und die tödtliche Feindschaft zwischen den „neuen" und den „alten Christen" hervor. Die Einführung der Inquisition lenkte den Strom der Erbitterung in ruhigere Bahnen. An die Stelle der Selbsthilfe, der Volksjustiz, trat jezt das richterliche Verfahren des s. g. „heiligen Officio". Selbst der Jude *Grätz* gesteht: „Das gläubige Volk beschuldigte die Marranen (getauften Juden), wohl nicht ganz mit Unrecht, dass ihnen das Christenthum, das sie mit den Lippen bekannten, in der Seele zuwider wäre. Es hiess, sie brächten ihre Neugebornen entweder gar nicht zur Taufe, oder wüschen, wenn getauft, in ihren Häusern den Flecken der Taufe wieder ab. Sie hätten auf ihrem Tisch keinen Speck, sondern Oel, enthielten sich des Schweinefleisches, feierten das jüdische Passahfest und spendeten Oel für die Synagogen. Sie hätten ferner keine Hochachtung für die Klöster, entweihten deren Heiligthümer, und verführten die Nonnen. Die Neuchristen wären ein schlaues und ehrgeiziges Völkchen, das nach den einträglichsten Aemtern haschte, nur an Bereicherung dächte, und anstrengende Arbeit scheute. Die Neuchristen selbst betrachteten sich als unter Egyptern lebend, und hielten es für erlaubt, die Christen zu betrügen und auszubeuten. Diese Beschuldigungen werden wohl nicht auf sämmtliche Neuchristen gepasst haben, aber das Volk war voll davon und hasste sie fast noch mehr als die Juden"[2]).

Zwei verschiedene Nationen wohnten neben einander, die sich bis zum Tode hassten; auf eine Aussöhnung oder ein ruhiges Nebeneinander-

---

[1]) *Grätz,* Geschichte der Juden (von 1265—1492), Bd. V, Leipz. 1864. S. 232 bis 244. *Vic. de la Fuente,* Historia eclesiast. de España T. V, Madr. 1874, pag. 23 bis 26 (cf. *Gomez Bravo,* Historia de los Obispos de Cordova, t. I, pag. 353—364).

[2]) *Grätz,* V, 241 u. 242.

wohnen konnte man nicht mehr hoffen. Wenn die Könige nicht eingeschritten wären, wäre ein innerer Krieg wohl nicht zu vermeiden gewesen. Die Gefahr vor dem Proselytismus der Juden wuchs zusehends. Geistliche und Laien wandten sich an die katholischen Könige um Schuz gegen dieselben. Die „Könige“ kamen im Jahre 1477 zum erstenmale nach Sevilla, wo der Cardinal Mendoza den Dominikaner Alfonso v. S. Paul als Prediger gegen die neue Häresie beschüzte. Dieser Mönch und andere Katholiken wiesen die „Könige“ auf das grosse Uebel dieser Häresie hin, und forderten auch den Cardinal zum Einschreiten auf.

Alfons von Ojeda war Prior des Klosters von S. Paul. Mit ihm verband sich der Gerichtsbeisizer Diego Merlo, sowie Philipp. de Barberis, Grossinquisitor von Sicilien, welcher zu König Ferdinand, seinem Souverän, nach Sevilla in Anliegen seines Amtes gekommen war. — Im Jahre 1478 entschlossen sich die „katholischen Könige“ zur Einführung der Inquisition (auch) in Castilien, und wandten sich an Papst Sixtus IV. um Bestätigung. Der Papst gab am 1. November 1478 [1]) die erbetene Bestätigung, in der Erwartung, dass diese Inquisition ein rein kirchliches Institut sein werde. Die „Könige“ erhielten die Vollmacht, zur Untersuchung und Bestrafung der Häretiker zwei bis drei kirchliche Personen, Welt- oder Ordenspriester, aufstellen zu dürfen, welche mindestens 40 Jahre alt, von reinem Wandel, Magister oder Baccalaureen der Theologie, Doctoren oder Licentiaten des canonischen Rechtes sein müssten.

Die Inquisition gegründet 1478 bis 1484.

Im Jahre 1478 gab auch der Cardinal *Mendoza* eine Art Catechismus des christlichen Lebens heraus, einen Abriss dessen, was der Christ zu thun und wie er sich zu benehmen habe, von seiner Taufe an bis zu seinem Tode. Daraus aber hat man nicht mit Recht geschlossen, dass er die Einführung der neuen Inquisition empfohlen habe [2]). Doch unterstüzten „die Könige“ den Cardinal in dem Werke der Belehrung des Volkes. Als sie Sevilla wieder verliessen, gaben sie dem Stellvertreter des (mit ihnen) abwesenden Cardinals, D. Pedro Fernandez de Solis, Bischof von Cadix, dem erwähnten Corregidor D. Merlo, und dem P. Alfons von S. Paul den Auftrag, die Bemühungen des Erzbischofs zu unterstüzen und deren Erfolge zu beobachten.

Allein die verkappten Juden liessen sich nicht belehren und bekehren. Es erschien eine sehr bittere Schrift gegen das Vorgehen der „Könige“, und gegen die christliche Religion überhaupt, welche zu weiterm Vorgehen drängte. — Kraft der päpstlichen Bulle wurden jezt

---

[1]) Nach *Bernaldéz* (l. c. p. 100) im Jahre 1480. — Die Bulle selbst ist nicht bekannt.

[2]) *Prescott*, *Ferdin.* und *Isabella*, Thl. I, S. 299.

zwei Dominikaner nach Sevilla entsendet, der Provinzial Miguel Morillo, Magister der Theologie, und Juan de San Martin, Vicar des Ordens der Dominicaner, 17. September 1480. Der Vollmachtsbrief der Könige ist am 27. December 1480 ausgestellt[1]). Als Gehilfen erhielten die beiden Dominikaner den Priester D. Juan Ruiz, Rath der Königin, und den Hofpfarrer Juan Lopez del Barco[2]). Diese Inquisitoren traten ohne alles kirchliche Mandat als blosse königliche Beamte ihre Sendung an.

Die Inquisition im Jahre 1481.

Das neue Gericht trat sogleich in das Leben. Es erliess am 2. Januar 1481 eine Instruction, in welcher die Punkte oder Merkmale angeführt werden, an welchen man den geheimen Judaismus der s. g. „neuen Christen" erkenne. Jedermann wurde aufgefordert, alle diejenigen zu nennen, an welchen diese Kennzeichen wahrgenommen würden[3]).

Der Erlass des neuen Gesezes ging zum Theil auch gegen den Adel von Andalusien, bei welchem die „neuen Christen" stets Schuz gefunden. — Denjenigen wurde Verzeihung angekündigt, welche ihren Irrthum innerhalb einer gewissen Zeit bekennen würden. Die Namen der Kläger oder der zur Anzeige Bringenden sollten verschwiegen bleiben.

Die Zahl der Angeklagten mehrte sich in Bälde so, dass der Gerichtshof seine Sizungen aus dem Kloster des heiligen Paulus, das sich innerhalb der Stadt befand, in das geräumige Fort Triana in der Vorstadt verlegen musste[4]).

Die Behauptung des *A. Llorente* ist aber reine Erfindung, dass das Gericht der Inquisition in dem einen Jahre 1481 in den beiden Diöcesen Sevilla und Cadix — 2000 Personen habe verbrennen lassen. *Llorente* hat keinen Gewährsmann für seine Behauptung (den *Mariana* hat er entstellt), verräth dagegen überall das brennendste Verlangen, die Zahl der Hingerichteten zu vergrössern[5]).

---

[1]) Er steht in lib. II, lit. 7, nota 1a. der Novisima Recopilacion de las leyes de España, dividida in XII libros; Nueva edicion, Paris 1832. 4. vol. 4°.

[2]) *Llorente*, I, pag. 148.

[3]) *Llorente* meint, dass von diesen 37 Kennzeichen 22 gar nicht zutreffen oder nichts beweisen (I, 153—159). *Prescott* tritt seiner Ansicht bei, und erhebt den durchaus parteiischen *Llorente* mit unverdienten Lobsprüchen. *Prescott*, t. II. der spanischen Uebers. v. 1848, pag. 129—144).

[4]) *Ferreras* sagt (Parte XI, pag. 157 des span. Werkes): dass im Jahre 1480 zu Sevilla das erste Autodafé (Actus fidei) statt hatte, in welchem 7 hartnäckige Apostaten zum Feuer, viele Reuige aber zu andern leichtern Strafen verurtheilt wurden. Die Thatsache mag richtig sein; das Autodafé kann aber nicht vor dem Jahre 1481 stattgefunden haben.

[5]) *Llorente*, IV, pag. 243 u. 244. Fälschlich beruft sich auch *G. Moroni*, indem er diese Behauptung wiederholt, auf *Mariana* (l. 24. cp. 17). *Mariana* redet



Es trat aber bald zu Tage, dass die Inquisition in der Hand des absoluten Königthums sei, und nur durch äussere kirchliche Formen sich einen kirchlichen Schein geben wolle. Schon am 29. Januar 1482 erliess Papst Sixtus IV. ein neues Breve, worin er sich beschwert, dass die Bestätigung der Inquisition mittelst falscher Angaben von ihm erschlichen worden sei[1]). Er tadelt die beiden Inquisitoren, welche Leute gestraft hätten, die frei von aller Kezerei seien. An sich hätten sie verdient, von ihm abgesezt zu werden. Er wolle aber mit Rücksicht auf die katholischen Könige davon abstehen. Der Königin schenke er vollen Glauben, wenn sie behaupte, dass sie die Kezer nicht des Gewinnes wegen verfolge.

Die Inquisition als Staatsanstalt von P. Sixtus IV. bekämpft.

Am 23. Februar und 2. August 1483 erliess derselbe Papst zwei weitere Breven. Er führt Klage gegen König Ferdinand über die grosse Strenge des neuen Gerichts, und fordert die Könige auf, Milde und Schonung eintreten zu lassen, besonders wenn die Schuldigen deutliche Zeichen der Reue an den Tag legten. *G. Moroni* rechnet es den römischen Päpsten zum „ewigen Ruhme" an, dass sie niemals die spanische Inquisition an sich begünstigt, sondern stets bemüht gewesen seien, sie in ihre Grenzen zurückzuweisen. — Allein leider befanden sie sich in der Defensive gegenüber den Offensivstössen dieser Staatsanstalt[2]).

In dem Breve vom 2. August 1483 verlangt der Papst, dass den von der Häresie reuig Zurückkehrenden der Besiz ihres Vermögens erhalten werden sollte.

In derselben Zeit wurde nach dem Ableben des Alfons de Carrillo (1. Juli 1482) der Cardinal von Spanien, Gonzalez de Mendoza, auf den Primatialstuhl von Toledo erhoben, nachdem er 14 Jahre Erzbischof von Sevilla gewesen[3]). Ihm folgte in dem Erzbisthum Sevilla Jñicus Manrique, bisher Bischof von Jaën — 1482, der aber schon im Anfange des Jahres 1485 starb. An ihn richtete Papst Sixtus IV. vor dem 2. August 1483 ein Breve, worin er ihn zum päpstlichen Oberrichter bestellte, um die gegen die Urtheile der königlichen Richter eingelegten Appellationen im Namen des Papstes anzunehmen[4]). Die

P. Sixtus IV. gegen diese Inquisition.

---

aber nicht von 2000 Opfern des Jahres 1481, sondern sagt, dass in der ganzen Zeit (des Inquisitors Torquemada?) so viele Opfer gefallen seien. *Moroni, Dizionario*, t. 68, Venezia 1854, pag. 110.

[1]) Es steht b. *Llorente* t. IV, p. 345.

[2]) *Balmes*, der Katholizismus verglichen mit dem Protestantismus (deutsch), Regensb. 1861, Bd. I, S. 412—455, Kap. 36 u. 37. — *Ranke*, Fürsten und Völker in Südeuropa im 16. und 17. Jahrhundert, Berl. 1827—1836, 4 vol. Thl. I, S. 248. „Es war die Inquisition, durch welche die unbedingte Autorität der Regierung vollendet wurde."

[3]) Kirchengesch. III, 1, S. 432 u. 433.

[4]) *Llorente*, t. I, pag. 165 u. 166; t. IV, pag. 352—367 (hier stehen auch die beiden Breven vom 23. Febr. und 2. Aug. 1483).

königlichen Inqnisitoren waren zuerst Spanier, dann erst Katholiken, und liessen keine päpstliche Appellation zu. Da nahm der Papst selbst Appellationen der Angeklagten an ihn an. In seinem Edikte vom 2. August 1483 erklärt er, er habe noch immer die Appellationen vieler Spanier aus Sevilla angenommen; denn dieselben hätten, aus Furcht verhaftet zu werden, nicht gewagt, an den Erzbischof von Sevilla zu appelliren. Er fügt bei, dass mehrere der Appellanten die Lossprechung durch den apostolischen Stuhl erlangt hätten, andere sie noch erlangen würden. Er klagt darüber, dass man die verschiedenen Angeklagten kurz vorher gewährte Gnadenfrist nicht gehörig beachte. Noch andere Mahnungen fügt er bei, und fordert „die Könige“ zuletzt auf, zu bedenken, dass Barmherzigkeit mit den Schuldigen Gott wohlgefälliger sei, als alle Strenge, dass der gute Hirte das verirrte Schaf mit unendlicher Geduld aufgesucht habe. Die „Könige“ mögen gegen Alle, welche ein aufrichtiges Bekenntniss ablegen, Milde walten lassen, ihnen den Aufenthalt in Sevilla oder jedem ihnen beliebigen Orte gestatten, und sie im Besize aller ihrer Güter lassen, als wären sie in das Verbrechen der Häresie nie gefallen[1]. — Die Angeklagten wendeten sich auch nicht immer nach Rom, um Hilfe gegen Ungerechtigkeit, sondern nur um mildere Behandlung zu finden. Viele spanische Flüchtlinge, welche des Rückfalls in das Judenthum überwiesen wurden, kamen nach Rom. Dort wurden einmal 250 solcher Maranos schuldig gefunden. Aber nicht Einer wurde hingerichtet. Es wurden ihnen verschiedene Bussen auferlegt. Sie wurden losgesprochen und sollten unbeschadet ihrer Ehre — nach Spanien zurückkehren können. Diess geschah freilich zu einer Zeit, wo in Spanien die erste Strenge der Inquisition längst einer mildern Praxis Plaz gemacht hatte (1498)[2].

Die Appellationen nach Rom.

Nach dem päpstlichen Breve vom 2. August 1483 griff man jezt

Thomas Torque-

[1]) *Balmes,* I, S. 426 u. 427.

[2]) Dass *Llorente* obiges Edikt des Papstes tadelt, muss man an diesem spanischen und kirchlichen Renegaten begreiflich finden. Denn weil es der Papst gethan, so hat er übel gethan (t. I, p. 168, 176). Aber dass *Prescott* in dasselbe Horn stösst (l. c. p. 132), kann nur aus Mangel an bessern Quellen erklärt werden. Unter den Opfern der ersten Zeit nennt er drei Kleriker (diess nach *Bernaldez,* I, p. 100), verschiedene Richter und Beamte. Auch er redet von 2000 Verbrannten in dem einen Jahre 1481, und verdreht den Inhalt der päpstlichen Erlasse vom Jahre 1483. Nach ihm hätte der Papst die „Könige“ ermuthigt, in dem Werke der „Purification“ des Landes tapfer auszuharren. *Llorente* sieht die wahren Ursachen der Einführung der Inquisition in Spanien in der Habsucht des Königs Ferdinand, und in dem Verlangen Sixtus IV., die bisherige freisinnige Kirchenverfassung Spanien's durch dieselbe zu verdrängen. Selbst die in den Jahren 1819—1822 gewiss sehr „freisinnige“ Tübinger Theol. Quartalschrift äussert sich entrüstet über die beständigen Uebertreibungen und Verdrehungen *Llorente's,* der an den Päpsten auch das Gute tadelt, weil es die Päpste gethan haben (J. 1820, S. 259—266; J. 1822 S. 81—96; S. 338 — 41). —

mada, Gross-inquisitor.

in Spanien zu der Politik, mit Hilfe Roms von Rom loszukommen. Man ging „entschieden in der Sache, aber sanft in der Form“ voran. Die „katholischen Könige“ schlugen dem Papste den P. Thomas de Torquemada, Prior des Klosters zum heiligen Kreuz in Segovia, als (ersten) Grossinquisitor für Castilien vor. Der Papst bestätigte ihn in dieser Eigenschaft, mit der Vollmacht, zur Einsezung weiterer Unterinquisitoren zu schreiten. Diess geschah zwischen dem 2. August und 17. October 1483. Ein weiteres Breve erliess der Papst am 17. October 1483, in welchem er einwilligte, dass Torquemada auch Grossinquisitor für das Königreich Aragonien, mit denselben Vollmachten, wie für Castilien, sein sollte. Für Aragonien waren Inquisitoren schon aus der frühern Zeit da, welche sich nicht ohne Widerstreben dem neuen Grossinquisitor unterwarfen. Sie mussten weichen.

§. 9.

Thomas Torquemada war im Jahre 1420 zu Valladolid geboren. Seit dem 11. Februar 1482 war er den ersten Inquisitoren als Gehilfe beigegeben, und überragte in Bälde seine Collegen so sehr, dass er sie in den Hintergrund drängte. Von ihm stammt die eigentliche Organisation des „heiligen Officiums“. Bisher hatte nur der Gerichtshof von Sevilla für ganz Spanien bestanden. Er errichtete in Kurzem vier Gerichtshöfe, in Sevilla, in Cordova, Jaën und in Villareal (später Ciudadreal), welcher zwei Jahre später nach Toledo verlegt wurde. Er gab denselben ausführliche Statuten[1]). Ferdinand gab ihm einen obersten Inquisitionsrath aus Theologen und Juristen zur Seite[2]). Torquemada sollte in theologischen Fragen nur den Rath dieses Collegiums zu hören haben, in juristischen und bürgerlichen Fragen aber sollte er an die Mehrheit der Stimmen gebunden sein. Die Ernennung dieser Räthe erfolgte ohne Genehmigung des Papstes oder eines Bischofs. Ob die Räthe Laien oder Priester waren, fällt dabei nicht in's Gewicht. Sie waren von vornherein königliche Beamte.

Die Inquisition und P. Innocenz VIII. (1484 bis 1492).

Nach dem am 12. August 1484 erfolgten Tode des Papstes Sixtus IV. folgte ihm am 24. August Innocenz VIII. als Papst. Auch er bestätigte die neuen Einrichtungen am 11. Februar 1486. In einer zweiten Bulle, die am 6. Februar 1487 publicirt wurde, bestätigte der Papst den Torquemada in der Würde eines Grossinquisitors für die Königreiche Castilien, Leon, Aragon, Valencia, das Fürstenthum Catalonien, und die übrigen Theile des Landes. In derselben Bulle wurde

---

[1]) Sammlung der Instructionen des spanischen Inquisitionsgerichtes. Uebersezt von *J. D. Reuss*, Hannover, 1788, S. 1—36.

[2]) *Llorente*, I, p. 173.

er als Special-Inquisitor für die Stadt und das Bisthum Barcelona eingesezt, mit dem Rechte, sich Delegaten nach seiner Wahl zu substituiren[1]. Die Vollmachten der frühern Inquisitoren wurden widerrufen. Eine Bulle vom 3. April 1487 befahl allen (auswärtigen) Regierungen, auf die einfache Requisition Torquemada's, alle von ihm näher bezeichneten Flüchtlinge festzuhalten, und sie unter Strafe der grössern Excommunication an die Inquisitoren zurückzusenden. Nur die Monarchen waren von diesem Anathem ausgeschlossen[2].

Am 27. November 1487 erliess (nach *Llorente*) der Papst eine neue Bulle in Betreff Solcher, welche durch ein päpstliches Privilegium von der Gerichtsbarkeit der Inquisition befreit zu sein vorgäben. Mit dieser Bulle war die Inquisition unzufrieden. Durch ein neues Breve vom 17. Mai 1488 suchte der Papst den Beschwerden der Inquisitoren abzuhelfen[3].

Derselbe Papst erliess bald nach dem Antritte seiner Regierung eine Bulle an die Inquisitoren in Spanien. Er sagt u. a.: „Wir haben gehört, es seien einige Häretiker in jenem Reiche, jedoch als solche nicht bekannt, welche gern zur Kirche zurückkehren würden, wenn eine Abschwörung ihrer Irrthümer im Geheimen zugelassen würde, da sie Männer in Ehren und von hohem Ansehen sind." Er ertheilt nun den Inquisitoren die Vollmacht, dass sie Häretiker jeder Art zur geheimen Abschwörung zulassen und zu der Kirche zurückführen mögen. Doch müsste diess in Gegenwart „der geliebtesten Söhne in Christus, des erlauchten Königs und der Königin von Castilien, Leon und Aragonien geschehen[4], damit, wenn Jene wieder in den alten Irrthum zurückfielen, sie nicht unter irgend einem Vorwande der Strafe der Rückfälligen sich entziehen könnten."

Die Päpste und die Inquisition.

Dieser Schuzbrief vom 15. Juli 1485 ist nicht ganz ohne Folgen geblieben. 50 Häretiker wurden am 11. Februar 1486 im Geheimen absolvirt, in Gegenwart Ferdinand's und Isabella's[5].

§. 10.

Die Einführung der neuen Inquisition in Aragonien und Valencia fand einigen Widerstand, besonders bei dem Adel. Ferdinand kümmerte

[1] Diese Bullen werden bei *Llorente* (I, p. 212) nur erwähnt.

[2] Auch diese Bulle begnügt sich *Llorente* nur zu citiren. Warum hat er den Text zurückgehalten (I, pag. 263)?

[3] *Llorente*, I, p. 248. Von diesen Breven hat *Llorente* den Wortlaut nicht mitgetheilt, und es ist erlaubt, an ihrer Aechtheit zu zweifeln.

[4] Den König nennt er zuerst, und wieder zuerst das Land der Königin. — Die Bulle steht in *Raynaldi's* annales ad annum 1485, nr. XX, und ist daraus bei *G. Cozza*, Leben des heiligen Arbuès, abgedruckt, p. 81 u. 82.

[5] *Llorente*, IV, p. 295.

sich wenig um diesen Widerstand. Er beseitigte die bisherigen kirchlichen Inquisitoren, den Dominikaner Christoph Gualbés, und den Magister Ortés. Jenem wurde vorgeworfen, dass er seine Gewalt missbraucht habe.

In den Cortes von Tarazona — 1484 — verhandelte man mit dem Grossinquisitor über die Weise des Vorgehens gegen die Häretiker und die der Häresie Verdächtigen. Es wurden getrennte Commissions- (Juntas) Sizungen gehalten. Torquemada delegirte als Inquisitoren für Aragonien den Dominikaner Caspar Inglar von Benavarre, und den Canonicus an der Cathedrale zu Saragossa, den Magister Pedro Arbuès, bekannter unter dem Namen Maestr-Epila, weil er aus Epila stammte.

Die Inquisition in Aragonien, 1484.

Für das Königreich Valencia wurden Martin Iñigo und der Dominikaner Fr. Pedro de Epila ernannt. In den Cortes von Valencia erhob sich auf den Bänken der Ritter Opposition. Nach drei Monaten brachte Ferdinand diese Opposition zum Stillschweigen. Auch zu Saragossa und Teruel fehlte es nicht an Widerspruch, nicht so fast gegen die Einsezung des „heiligen Officiums", als gegen die neuen Formen, unter denen es sich einführte, welche den „Fueros", und der Art, die Gerechtigkeit zu verwalten, in diesen Ländern zuwider seien. Die Einziehung der Güter, die Heimlichkeit des Verfahrens, indem der Name des Anklägers den Verklagten verborgen blieb, waren für die Aragonier nicht erträgliche Neuerungen, deren Gesezgebung schon im 15. Jahrhundert „die fortgeschrittenste und freieste in Europa" war[1]. Mittelst des mehr oder weniger gewaltsamen Einflusses des Königs, dem sich der Klerus und ein Theil des Adels anschloss, wurde der Widerstand besiegt.

Die „neuen Christen" in Saragossa.

Aber viele von den ersten Advocaten zu Saragossa waren „Neubekehrte", und verwandt mit den Juden, sie waren reich und von grossem Einflusse. Sie führten Klage bei dem „Justicia major", dem obersten Gerichtsbeamten des Königreichs; sie verlangten, dass den Inquisitoren verboten werden solle, nach ihrem neuen Verfahren vorzugehen, vor allem aber, Güter einzuziehen. Sie boten grosse Summen Geldes an, nicht bloss dem „Justicia major", sondern auch dem Könige Tristan de la Porta, Stellvertreter des Justicia, weigerte sich zu ihren Gunsten einzuschreiten. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge, sie hatten aber keinen Erfolg, weil in der Zwischenzeit eine Verschwörung gegen das Leben des Inquisitors Petrus Arbuès ausbrach.

---

[1]) *Vic. de la Fuente,* V, pag. 30 u. 31.

§. 11.

Bis vor Kurzem wusste die Welt diesseits der Pyrenäen nur von dem grossen Kezerrichter, vielmehr Kezervernichter — Thomas *Torquemada*. Im Jahre 1867 wurde aber Petrus Arbuès, erster Inquisitor im Reiche Aragonien, heilig gesprochen, und seitdem hat man in diesem vorher in Deutschland ungenannten und unbekannten Manne ein sittliches Ungeheuer entdeckt, wie es deren in der Weltgeschichte, zum Troste des Menschengeschlechtes, nur wenige Exemplare gegeben. Petrus Arbuès war demnach „ein Greis" voll Mordlust und voll Raubsucht. Er hat auf Scheiterhaufen und andern Schaffoten so viele Menschen vom Leben zum Tode gebracht, dass er weite „Gegenden entvölkerte". Diejenigen aber, welche ihn die zartesten Saiten aufziehen lassen, behaupten, dass er wenigstens 2000 Menschen durch Feuer martern und sterben liess. Was sagt dazu die Geschichte?

Petrus Arbuès sagte drei Jahre vor seinem Tode im Jahre 1482 aus, dass er damals ungefähr 40 Jahre alt sei. Sein Tod aber erfolgte im September 1485, ein Jahr nach der Einführung der Inquisition in Saragossa. *Wilhelm Kaulbach* hat ihn in seinem bekannten Tendenzgemälde als abgelebten Greis dargestellt. Auch in Blättern und Broschüren wird er der „Greis" genannt. Dass aber Jemand in dem Blüthenalter von (42) 40 Jahren zugleich im Greisenalter stehe, das will unserer beschränkten Einsicht nicht einleuchten. Wenn er aber „Gegenden" entvölkerte, so müsste er wenigstens eine Reihe von Jahren das Amt eines Inquisitors bekleidet haben.

Jugend d. Petr. Arbuès.

Petrus Arbuès wurde um das Jahr 1442 in der Stadt *Epila* in Aragonien geboren. Seine Eltern waren Antonio de Arbuès, und Sancia Ruiz de Sadava, beide von edlem Geschlechte. Petrus hatte einen ältern Bruder Antonio, und fünf Schwestern. Er besuchte die Universität Huesca in Aragonien, wo er in der Lernbegierde wie in der Frömmigkeit allen Andern voranleuchtete. Er erlangte die Würde des Doctorats in der Philosophie, und wurde als Magister in den Wissenschaften erklärt. Später — im Jahre 1468 wurde daselbst ein Ausschuss zum Zwecke einer Verbesserung der Statuten der Universität erwählt. Arbuès war ein Mitglied dieser Commission.

Studirt in Huesca

Der grosse Cardinal Aegidius Albornoz hatte im Jahre 1363 das weltberühmte „Collegio maggiore di S. Clemente" in Bologna für studirende Spanier vom Adel gegründet. Drei junge Aragonier sollten darin Freipläze haben. Aegidius Albornoz war selbst Chorherr in Saragossa gewesen. Darum bestimmte er, dass das Collegium der Canoniker daselbst zwei von diesen jungen Männern, der Erzbischof aber den dritten auszuwählen hätte. Der Erzbischof wählte den

und Bologna.

Petrus Arbuès für seinen eben erledigten Plaz im Collegio von S. Clemente [1]).

Studirt in Bologna, 1469.

Am 11. März 1469 trat Petrus als Studirender der Theologie in das Collegio Major ein. Mit besonderem Eifer verlegte er sich auf das Studium der heiligen Schrift. Unter seinen Tugenden leuchtete die Demuth, der Gebetseifer, die Nächstenliebe, die Abtödtung u. a. hervor. Schon im Jahre 1471 lehrte er an der Universität zu Bologna die Moralphilosophie. Am 27. December 1473 erlangte er mit Auszeichnung die Würde eines Doctors in der Theologie. In so hoher Achtung stand er damals und später in Bologna, dass diese Stadt, um sein Andenken zu ehren, allen Convictoren des spanischen Collegiums von S. Clemente das Ehrenbürgerrecht von Bologna schenkte. Die Zöglinge des Collegiums vollendeten gewöhnlich erst nach acht Jahren den Lauf ihrer Studien daselbst. Petrus aber musste nach einem Aufenthalte von fünf einhalb Jahren nach Aragonien zurückkehren.

Er wurde am 30. September 1474 zum Canonikus von Saragossa erwählt. Das Capitel bestand aus Regular-Chorherren. Dasselbe wurde erst im Jahre 1604 säcularisirt [2]).

Chorherr in Saragossa, 1474.

In Folge dieser Wahl musste Petrus in den Orden des heiligen Augustinus eintreten. Mit allem Eifer bereitete sich derselbe für den Eintritt in den Ordensstand vor. Nach zurückgelegter einjähriger Probezeit im Noviziate legte er am 9. Februar 1476 in der Cathedrale des heiligsten Erlösers die Gelübde in die Hände des P. Michael Ferrer ab, welcher damals Prior der Chorherren war. Erst nachher empfing er auch das heilige Sacrament der Priesterweihe, in einem Alter von etwa 35 Jahren. Bald zog er die Gläubigen durch seine ausgezeichnete Gabe der Rede an. Er predigte sowohl in der Cathedrale als in der Kirche S. Maria del Pilar. Unermüdlich war er in dem Beichtstuhle.

Seine Thätigkeit.

Ihm wurde der Unterricht und die Leitung der jungen Kleriker übergeben. Der Armen nahm er sich mit aller Hingebung an. Um ihnen dienen zu können, entsagte er allen Bequemlichkeiten des Lebens. Nebstdem war er der Seelenführer vieler nach Vollkommenheit strebender Gläubigen.

---

[1]) *Pineda,* Catalogus illustrium virorum, qui in insigni Collegio Majori S. Clementis Hispanorum Bononiae degentium prodiere, Bononiae, 1624. — *Gaët. Giordani,* Cenni storici dell' almo real Collegio Maggiore de' Nobili Spagnuoli in Bologna, Bol. 1834. — Cenni storici dell' almo collegio maggiore di San Clemente della nazione Spagnola in Bologna, das. 1855. (*Adolf Wolf,* Supplementband zu *Ge. Ticknor's* Geschichte der schönen Literatur in Spanien, deutsch v. N. H. Julius (Hamb. 1853), Leipzig, 1867, S. 37).

[2]) *Pennotti,* Historia tripartita totius Ordinis Clericorum Canonicorum Regularium S. Augustini, lib. II, p. 31. — *Bonanni,* Catalogus omnium Ordinum Religiosorum, artic. 20. — *Blasco de Lanuza,* Historia . . . . de Aragon., t. II, l. V. cap. 5.

Als es sich um die Herausgabe eines neuen Missale handelte, übergab Alfons von Aragonien, seit 14. August 1478 Erzbischof von Saragossa, ihm die Leitung dieser Angelegenheit, zugleich mit den beiden gelehrten Canonikern Martin. Garcia und Juan Cebrian.

Am 4. Mai 1484 wurde Petrus, zugleich mit dem Dominikaner Caspar Juglar (oder Inglar) durch Torquemada als Inquisitor für Aragonien erwählt. Diese Wahl beweist die grosse Auctorität, deren er sich erfreute. Alle seine Bemühungen, dieses schwere Amt von sich abzulehnen, blieben ohne Erfolg. — Der neue Gerichtshof hatte seinen Siz bei der Cathedrale Ss. Salvador.

Er wird Inquisitor.

Den Gerichtshof bildeten, ausser den beiden Genannten, der Canonikus von Calahorra, Roderich Sanchez de Zuaço, ferner Juan de Anchias, Petrus Jordan, Didacus Lopez von Calatayud, Juan de Exea und Raymund Mur, Fiscaladvocat [1]. — Sie leisteten den Eid, ihren Pflichten nach besten Kräften nachzukommen. Dieses neue Amt hinderte den Petrus Arbuès nicht, alle seine frühern Obliegenheiten in vollstem Umfange zu erfüllen, und noch einen grossen Theil seiner Zeit dem Gebete zu widmen.

§. 12.

Anfang der Inquisition in Aragonien.

Am 19. September 1484 schwuren der Justicia major, der oberste Beamte des Königreichs Aragonien, Juan de la Nuça, und eine Anzahl Richter, Beamte und Deputirte in der Cathedrale, dass sie den katholischen Glauben in jeder Weise schüzen und vertheidigen, dass sie auch die geheimen Häretiker zur Anzeige bringen würden. — Durch seine Milde und Geduld, durch seine innigste Nächstenliebe gelang es dem Petrus Arbuès, viele Irregangene auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen. Einst sprach er mit solcher Kraft und solchem Eifer zu den Angeklagten, dass dieselben der Kraft seiner Worte nicht widerstehen konnten, dass die einen die Versöhnung mit der Kirche, andere die heilige Taufe verlangten, und die Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung durch ihr späteres Leben bewiesen. — Er verbot und unterdrückte die geheimen Zusammenkünfte der Häretiker.

Ob zu Lebzeiten des Arbuès Hinrichtungen von s. g. „neuen Christen“, oder getauften Juden, stattgefunden haben, ist nicht klar. Es fehlt an bestimmten Zeugnissen der Zeitgenossen. Was Schriftsteller 100 oder 150 Jahre später sagen, ist weniger glaubwürdig. Von Juan Sperandeo, einem der gedungenen Mörder des Petrus, sagt

---

[1] *Ludov. Paramo,* De origine et progressu officii sanctae inquisitionis, Madr. 1598. pag. 180, 181.

Paramo[1]), er sei der Sohn des Salvator Sperandeo, eines Mannes aus der niedersten Classe, der damals wegen Glaubenssachen im Gefängnisse sich befand, gewesen. — Aus der Gefangenschaft aber kann man nicht auf die Hinrichtung schliessen.

Aus einer Stelle bei den Bollandisten[2]) scheint dennoch hervorzugehen, dass er die Schwester eines seiner Mörder, des Juan de Labadia, zum Tode, wahrscheinlich zum Tode durch das Feuer, verurtheilt habe, vielmehr mit dem Collegium des Inquisitionsgerichts, verurtheilt habe. Die naheliegende Vermuthung ist, dass die Hinrichtung erfolgt sei. Aber bei keinem Gerichte wurden so viele Todesurtheile gefällt, und nicht vollzogen, als bei dem der Inquisition. Jedoch zugegeben, dass die Hinrichtung wirklich vollzogen wurde, so muss man beachten, dass bei solchen Entscheidungen Einhelligkeit der Stimmen erfordert wurde, und dass wir, weil wir die Anklagepunkte gegen die betreffende Person nicht kennen, nicht zu ihren Gunsten, aber auch nicht zu Ungunsten des Gerichtes entscheiden dürfen, das sie verurtheilte[3]).

Paramo sagt nichts von Hinrichtungen. — Sein Zeitgenosse *Mariana,* der in Toledo lebte, und die Quellen nicht anführt, deren er sich bediente, scheint der Zeit nach der erste zu sein, der in unbestimmter Weise von einigen verhängten Todesstrafen redet[4]).

---

[1]) Der zwar 114 Jahre später schrieb, aber für dieses Capitel seines Werkes schäzbare Quellen hatte. — Filius Salvatoris Sperandei, infimi hominis, qui pro fidei causis in vinculis custodiebatur. *Paramo* p. 182. — Cf. Acta Sanctor. t. V. Septembr., p. 733.: qui, teste *Graciano,* in ejusdem tribunalis carceribus detinebatur. *(Joann. Graciano y Salaverte* schrieb erst im Jahre 1670, und diesem folgen die Bollandisten im Jahre 1755.)

[2]) Zum 17. Sept., welche sich auf das italienische Vitae Compendium des Seligen, das um das Jahr 1664 erschien, berufen.

[3]) Acta Sanctor. l. c. p. 733, 753. Joannes de Labadia – quique eo majori odio beatum Inquisitorem persequebatur, quod soror illius non multo ante in sacri tribunalis carcerem conjecta fuerat, et morte damnata, ut habet Vitae Compendium nr. 9. — Joannes de Labadia, ex odio, quo Beatum prosequebatur ob ignominiosam mortem, qua illius soror ab eodem tribunali paulo ante damnata fuerat etc.

[4]) *Juan Mariana,* Historiae de rebus Hispaniae, lib XX (lateinisch) Toleti, 1592, fol.; libri XXV, Toleti 1595. — Historiae hispanicae appendix, libri 21 ad 30. Francof. 1616. — (libri XXX, Moguntiae 1605.) Dieses Werk spanisch: Toledo 1601, Madrid, 1608. Im Spanischen heisst es — lib. 25, cap. 8 von Arbuès: y conforme á lo que hallaba, castigabá los culpados (und entsprechend dem, wie er es vorfand, strafte er die Angeklagten.) Im Lateinischen heisst es (25, 8): Graviore facinore aliquanto post civitas (Saragossa) universa turbata est. Petrus Arbuès quaestiones in ea urbe de religione habere coeperat. *Nonnullis irrogata supplicia* pravos quosdam homines libertino e genere natos, sive libertatis specie, sive ex conscientia similia metuentes incitarunt, ut conjuratione multorum facta Inquisitoris capiti insidias struerent. *Mariana* drückt sich, vielleicht mit Absicht, unbestimmt aus; „irrogata supplicia“ sind noch nicht „sumta supplicia“ — verhängte Todesstrafen sind noch nicht vollzogene.

In ähnlicher Weise spricht sich der kurze italienische Lebensabriss des Heiligen vom Jahre 1664 (den die Bollandisten mittheilèn)[1]), aus. Dieses „kurze Leben" sagt: *„Die Todesstrafe Weniger* erschütterte die Gemüther Vieler. Diejenigen, welche unter dem Scheine des christlichen Glaubens den jüdischen falschen Glauben verhüllten, wurden durch die genaue Untersuchung erschreckt, von der sie hörten, dass dieselbe gegen ihre geheimen Sacrilegien angestellt werde[2]).

§. 12.

Das Kapitel in der „kritischen Geschichte der spanischen Inquisition von *J. A. Llorente*" enthält fünf Artikel über den heiligen Petrus Arbuès, in welchen *A. Llorente* in Erdichtungen weniger Grosses bietet, als in den übrigen Theilen seines Werkes[3].)

Er sagt also, dass die Inquisitoren Arbuès und Juglar (welcher am Ende des Januar 1485 gestorben war) *einige* „neue Christen" als judaisirende Häretiker verurtheilt, „und es ist sicher, nach den Originalprocessen, welche ich zu Saragossa in dem Jahre 1813 gesehen habe, dass sie in den Monaten des Mai und Juni (1484? 1485?) einige öffentliche und feierliche Autodafé's hielten, und dass sie dem weltlichen Gerichte unglückliche Angeklagte übergaben, die verbrannt wurden"[4]).

Ob im J. 1484 u. 1485 Hinrichtungen stattfanden?

---

[1]) Cf. die Bollandisten unter dem Titel: Vitae compendium — oder Vita brevis. Ex relatione Italica Romae impressa, l. c. p. 752—754.

[2]) *Paucorum* supplicium *multorum* mentes percussit, quique Christianae religionis ementita specie Hebraicam perfidiam velabant, coeperunt percelli accurata indagatione, qua in occulta sua sacrilegia inquiri audiebant — l. c. p. 753. Man muss aber beachten, dass ein Italiener, der um das Jahr 1664 schrieb, weniger sicherer Gewährsmann ist.

Die Worte bei *Mariana:* Nonnullis irrogata supplicia, und in der Vita brevis: Paucorum supplicium — sind so gleichlautend, dass ich vermuthe, leztere Worte seien denen des *Mariana* nachgebildet, so dass der eigentliche Gewährsmann *Mariana* wäre. (S. über eine andere Stelle einer in Rom erschienenen „Vita" unten bei der „Zahl der Opfer der Inquisition.")

[3]) Ich citire nach der (ersten) französischen Ausgabe dieses Werkes in vier Bänden: Histoire critique de l'Inquisition d'Espagne, par *J. Ant. Llorente,* Paris 1817—1818. tom. I, p. 185—210. 1) Etablissement de l'Inquisition moderne dans l'Aragon. Emeutes à Sarragosse. 2) Assassinat commis sur la persoñe du premier Inquisiteur d'Aragon. Histoire de la Béatification du premier Inquisiteur d'Aragon. Punition des Assassins comme suspects d'hérésie. — Von *Llorente* nehme ich die Weise: Arbuès — zu schreiben an, da er ein geborner Aragonier war, und zu Saragossa studirt hatte. — (*J. Hefele,* Der Cardinal Ximenes etc., 1851 — *„Llorente's* Person, Charakter, geringe Glaubwürdigkeit, Entstellungen, Unzuverlässigkeit", S. 339—349.)

[4]) Ils condamnèrent *quelques* nouveaux chrétiens comme hérétiques judaïsans, ils livrèrent à la justice séculière de malheureux accusés, qui furent brûlés. *Llorente,* I, p. 188.

Warum hat denn *Llorente*, der so viele Processakten abgeschrieben, gerade von diesen keine Abschrift genommen? Seiner blossen Versicherung, sie gesehen zu haben, können wir um so weniger glauben, als er gleich darauf ohne irgend einen Beweis beifügt, dass das in Castilien errichtete Tribunal nur in drei Jahren, unter der Leitung von Mönchen und fanatischen Priestern, Tausende von Opfern geschlachtet habe[1]). — Aber auch er redet nur von *einigen* Opfern der Inquisition unter Arbuès.

Der neueste Biograph des Heiligen, *Gius. Cozza*[2]), schweigt über diesen Gegenstand, ebenso handelt der Erläuterer zu *W. Kaulbach's* Bilde „Arbuès“ — nicht von der Zahl der Opfer des Arbuès, sondern nur von seinem strengen Vorgehen[3]). — Aber ein „namhafter Gelehrter in Franken“[4]) hat entdeckt, dass in der Provinz Aragonien 2000, in der Stadt Sevilla allein von 1485—1520 4000 Menschen verbrannt worden seien, und beruft sich dabei auf Paramo (S. 189). Dieser aber redet gar nicht von der Zahl der in Saragossa Hingerichteten. Er nennt den Arbuès einen heiligen Martyrer, kann also unmöglich sagen, dass den Verschwornen in Saragossa kein anderes Mittel übriggeblieben, als ihn zu ermorden. Wie „der Arbuès“ in dem Bilde *Kaulbach's*, so sind diese 2000 Schlachtopfer eine reine Erdichtung.

Darnach kommen wir zu dem Ergebnisse: Es scheint sicher, dass vor dem Tode des Arbuès eine Person zum Tode verurtheilt, eine andere von der Inquisition gefänglich eingezogen wurde. Es kann nicht bewiesen werden, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass zu Lebzeiten des Arbuès einige wenige Personen hingerichtet worden. Von da bis zu 2000 Schlachtopfern, und Entvölkerung von Gegenden ist ein weiter Weg.

Dass Arbuès einer Hinrichtung persönlich angewohnt, oder sich mit Plünderung der Güter der Schlachtopfer beschäftigt habe (wie *Kaulbach* gemeint zu haben scheint), zu einer solchen Meinung oder Behauptung ist nirgends ein Grund zu finden.

§. 14.

Man hat einen andern Weg eingeschlagen, um den Beweis zu führen, dass Petrus Arbuès mit grosser Grausamkeit gegen die „Judaisten“

---

[1]) Avait dejà immolé des milliers de victimes.

[2]) Roma, 1867.

[3]) München, *Ackermann*, 1870 (Der anonyme Verfasser nennt sich später — *Ferd. Zirngibl).* S. 25—42.

[4]) Allgem. Zeitg. v. 6. Mai 1867.

vorgegangen sei. Man hat sich auf einzelne Ausdrücke der Geschichtschreiber Aragonien's, *Hieron. Zurita, Hieron. Blancas, Vinzenz Blasco de Lanuza* — über Arbuès berufen, und darin einen Tadel seines Vorgehens gefunden. — Diese Schriftsteller lebten mehr als 100 Jahre nach Arbuès, sie waren die grössten Lobredner der Inquisition, und des Arbuès insbesonders. *Vinc. Blasco de Lanuza* hat zudem sein Leben in Versen beschrieben oder besungen [1]). Also müssen ihre Ausdrücke über ihn anders verstanden werden. Hier. de Blanca sagt von diesem und seinem Mitinquisitor Juglar: „Es waren zwei ausgezeichnete und vortreffliche Männer." Von Arbuès sagt er noch besonders: „Er war ein gerechter, ja der beste Mann, begabt mit der seltensten (singulari) Güte und Bescheidenheit, besonders gebildet in der heiligen Wissenschaft und in der Lehre [2]). Petrus habe, nach Einführung der Inquisition, „mit grossem Eifer sich gegen die Juden, i. e. Judaisten, gewendet." Darum traf ihn auch der bitterste Hass der Juden. „Sie selbst, vom bösen Gewissen ihrer Uebelthaten getrieben, erwarteten mit grosser Angst, wohin das neue gegen sie eröffnete Gericht führen würde" [3]).

Das Vorgehen des heil. Arbuès.

Er sagt ferner von ihm, dass er täglich Gericht hielt, und zwar mit Fleiss, Klugheit und Aufmerksamkeit. In diesem Zeugnisse liegt sicher nichts Tadelnswerthes. Zwei lateinische Ausdrücke [4]), die man missverstehen könnte, haben den Sinn: Arbuès war ein sehr eifriger Verwalter seines Amtes.

Diese beiden Ausdrücke bedeuten nach dem Zusammenhange, in welchem sie vorkommen, bald ein grosses Lob, bald einen grossen Tadel. Man sehe ein Lexicon latinitatis, etwa das von *Gesner*, nach, und man findet bei *Cicero* Stellen genug, wo „vehementer" gar keinen Tadel in sich schliesst; z. B. admirari vehementer — *Cicero*, Academ. 4, 63. — Orat. Philippic. 8, 16, cp. 5: Vehementer me agere fateor, iracunde, nego. Also wird hier Heftigkeit von Erzürntheit unterschieden, „grausam" — bedeutet das Wort nie. — *Marinaeus Siculus*, des Arbuès Zeitgenosse, nennt den heiligen Vinzenz Ferrer einen: orator vehemens — (et eloquentia maxima polleret), nicht einen hizigen, sondern einen gewaltigen Redner (ap. Schott, Hisp. ill., t. I, p. 482).

---

[1]) Saragossa, 1623.

[2]) Aragonensium rerum Commentarii — Sarag. 1588. Dann in t. III der Hispania illustrata, ed. Schott.: Fuerunt egregii duo et praestantes viri. — Petrus — vir quidem justus et optimus, singulari bonitate et modestia praeditus, inprimisque sacris literis excultus et doctrina.

[3]) *Hieron. Blancas*, Aragonensium rerum Commentarii ab anno 704 ad annum 1588. Zaragoza 1588, abgedruckt apud *Andr. Schott*, Hispaniae illustratae, 4 vol. — Frankfurt, 1603—1608, t. III, p. 706.

[4]) acerrimus und vehementer invehi.

Bei dem Worte: acer (acerrimus) aber steht bei *J. Matth. Gesner*, (Novae linquae latinae Thesaurus, — 1749) die ganz richtige Erklärung: pro forti ac vehementi magnoque gradu cujusque qualitatis accipitur (z. B. acerrimus defensor veritatis).

Wenn der Historiker *Lanuza (Vinzenz Lasco de L.)* gesagt hat: „Dieser Knecht Gottes (Arbuès) verfolgte die Häretiker und im Glauben Verdächtigen mit grossem Eifer, und es gelang ihm, diese Stadt und das Reich von allem Unkraute und allem üblen Wesen, das sich darin befand, zu reinigen" — so ist darin gewiss kein Tadel ausgesprochen. Die Erfolge aber, welche Arbuès in so kurzer Zeit erreicht haben sollte, sind offenbar übertrieben[1]).

Die Zeugen einig in seinem Lobe.

So ergibt sich denn, dass keiner der spanischen Schriftsteller sich tadelnd oder anklagend gegen die Art und Weise des Vorgehens des heiligen Petrus ausspricht, weder *Paramo*, noch *Mariana*, oder *Zurita*, *Vinc. Blasco de Lanuza* oder *Hieron. de Blancas*, vielmehr sind sie einig in seinem Lobe, selbst *Llorente* weiss nichts Stichhaltiges gegen ihn vorzubringen. Die Urheber seines Mordes wollten sich auch nicht an ihm wegen des Vergangenen rächen, sondern sie wollten die Beamten der Inquisition einschüchtern, und dieselben von weitern Massregeln abschrecken.

Die „neuen Christen" hatten es dahingebracht, dass die Stände des Reichs den Petrus Miguel, den Prior des Klosters der Augustiner zu Saragossa, und den Petrus a Luna, Doctor des Civilrechts, an den König, der zu Cordova weilte, sandten, um ihn zu der Zurücknahme der Privilegien der Inquisition zu vermögen. Sie beschwerten sich besonders darüber, dass das Vermögen der Verurtheilten eingezogen, und den Angeklagten die Zeugen gegen sie nicht mitgetheilt werden sollten, als entgegen den Gesezen von Aragonien. Sie hofften besonders die Massregel der Einziehung der Güter rückgängig zu machen. Neben den zwei officiellen Deputirten hatten sich viele „neue Christen" nach Cordova begeben; sie versuchten es auf alle Weise, besonders indem sie dem König und der Königin grosse Tonnen Geldes anboten, ihren Zweck zu erreichen. Es gelang nicht. Sie hielten inzwischen verschiedene geheime Versammlungen, an denen auch einige Ritter Theil nahmen. Hier beschlossen sie den Mord der Inquisitoren, wenn es nicht gelänge, das Joch der Inquisition auf einem andern Wege abzuschütteln.

Die „neuen Christen" beschlossen seinen Mord.

Sie beschlossen also, den Petrus Arbuès, den Martinus de la Raga, Assessor bei der Inquisition, und den Petrus Frances, Deputirten des Königreichs, durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen. Sie suchten nach Werkzeugen zur Vollbringung des Mordes. Sie

---

[1]) Aehnlich spricht sich *Zurita* über die Thätigkeit des Arbuès aus, Anales de Aragon, t. IV, p. 341, 342.

besteuerten sich selbst, und brachten eine bedeutende Summe Geldes zusammen, um die Mörder „abzulohnen". Sie hofften, dass nach Vollbringung des Mordes Niemand mehr ein Amt bei der Inquisition übernehmen, und der König selbst aus Furcht vor einem Aufstande in Aragonien die Inquisition fallen lassen würde.

Die Verschworenen legten auf alle Aragonier von jüdischer Abkunft eine Steuer. Es ist erwiesen[1]), dass Don Blasco von Alagon, Herr von Sastago, *10.000 Realen* in Empfang genommen, das Ergebniss dieser Besteuerung, bestimmt, die Mörder des Magisters Epila zu besolden[2]).

Nicht bloss die „neuen Christen" in Saragossa trugen zu dieser Summe bei. In einem Urtheilsspruche gegen einen Juan Perez aus Calatayud vom 13. November 1489, gebürtig aus Ariza, wird gesagt, dass derselbe mit den „neuen Christen" der Stadt Calatayud zu den Kosten des Meuchelmordes beigesteuert habe. In dem Processe des Juan Pedro Sanchez, der am 30. Juni 1486 „im Bilde" verbrannt wurde, ist bewiesen, dass er Urheber der Verschwörung gegen Arbuès gewesen, und dass er 500 Gulden in Händen hatte, um die Meuchelmörder zu bezahlen.

Die gedungenen Mörder.

Der schon erwähnte Juan de Abadia, von mütterlicher Seite her aus jüdischem Geschlechte, übernahm den Auftrag, die Ausführung des Mordes zu leiten. Die eigentliche Vollbringung des Verbrechens wurde dem erwähnten Juan de Sperandeo, seinem Hausgenossen Vidal de Uranso, aus der Gascogne, auch der „Franzose" genannt, dem Matthäus Ram, Tristan de Leonis, Anton. Gran, und Bernard. Leofante übertragen[3]). Nach Gius. Cozza wurden Juan de Labadia für seinen Antheil 100 Gulden versprochen. Er war ein Mann, der in der Schule des Verbrechens gross geworden. Derselbe erscheint überall als Vormann der gedungenen Mörder, obgleich er selbst den Mord nicht vollbrachte.

Die Mörder suchten lange vergebens nach einer Gelegenheit, ihren Plan auszuführen. Sie wollten eines Tages sich auf den Assessor Martin de la Raga stürzen, und ihn in den Fluss Ebro werfen. Sie mussten aber von ihrem Plane ablassen, weil er eben mit dem Gobernador Lope Ximenes de Urrea, und mit Philipp de Castro zusammengetroffen war.

---

[1]) Nach den Prozessen gegen Sancho de Paternoy, Juan de Abadia, u. a., die zu Saragossa verurtheilt wurden.

[2]) *Llorente.* Il est — en effet prouvé, que D. Blasco d'Alagon, seigneur de Sastago, avait reçu dix mille *reaux*, provenans de cette contribution, destinée à salarier les assassins du Maître Epila. — Bd. I, p. 190.

[3]) Diese Namen stehen gleichmässig bei *Paramo,* p. 182; *Llorente,* I, p. 190, 191; *Gius. Cozza.* p. 88 u. a.

Ihre verschiedenen Versuche.

Vergebens wurde Arbuès wiederholt gewarnt und gebeten, dass er für die Erhaltung seines Lebens Sorge tragen möge. Er überliess alles der Leitung Gottes, und unterliess nichts von allem was er bisher gethan. Die Mörder waren öfters in die Kirche S. Engracia und S. Maria del Portillo gekommen, um ihren Plan auszuführen. Sie schlichen sich in einer Nacht in das Haus, in welchem Petrus wohnte. Es war die Wohnung der Canoniker, welche an die Cathedrale anstiess. Durch das Geräusch, das sie verursachten, indem sie bei den Fenstern einsteigen wollten, wurden sie von dem Dienstpersonale entdeckt, und mussten sich entfernen. — Um in die Cathedrale zu gelangen, durfte Petrus nicht in das Freie heraustreten.

Die Mörder sahen sich also veranlasst, oder gezwungen, ihren Plan in der Kirche selbst auszuführen. Sie schlichen sich während der Nacht ein, zu der Stunde, in welcher Petrus zur Absingung der Psalmen der Matutin in die Cathedrale zu kommen pflegte. In der ersten Nacht entdeckten sie ihn nicht. In der kommenden Nacht stellten sie sich bei den Pforten der Kirche auf. Sie wussten, dass Petrus, bevor er in den Chor trat, an einer einsamen Stelle in der Kirche bete. Die einen traten durch das grössere Thor in die Kirche ein, die andern durch eine Seitenthüre, genannt „Prevostia", und versteckten sich hinter den Säulen und Mauern. Es war in der Mitternacht vom 14. auf den 15. September 1485. Petrus trat mit einer Laterne in die Kirche ein. Er näherte sich einem Altare, und kniete an der untersten Stufe auf der Epistelseite nieder, um in der Stille zu beten. Während der Chorgesang schon begonnen hatte, stürzten sich die Mörder auf ihr ausersehenes Opfer. Der Gascogner Vidal brachte dem Heiligen eine tödtliche Wunde am Halse bei, Sperandeo aber durchbohrte seinen Arm und seine Seite. Voll Ergebung und Sanftmuth sprach der Heilige: „Gepriesen sei Jesus, denn ich sterbe für den heiligen Glauben", und so sprechend fiel er zu Boden. Sperandeo holte zu einem dritten Stosse gegen das Haupt des Heiligen aus. Als er aber den Vidal fliehen und den Heiligen in seinem Blute liegen sah, hielt er ihn für todt, und ergriff die Flucht. Im Chore sangen sie eben den Vers: Quadraginta annis proximus fui generationi huic — 40 Jahre lang war ich ganz nahé diesem Volk (der Juden).

Ueberfall und Ermordung des Heiligen.

So lange Petrus noch lebte, hörte man aus seinem Munde nichts anderes, als Worte zum Lobe Jesu Christi und der seligsten Jungfrau. Er wurde in seine Wohnung gebracht, und konnte noch bei vollem Bewusstsein die heiligen Sacramente empfangen. In diesem Zustande lebte er noch zwei Tage, stets betend und gottergeben. Wiederholt sprach er, dass er allen seinen Feinden von Herzen vergeben habe. Als der Arzt ihm die Nähe seines Todes ankündigte, sprach er: Laetatus sum super his, quae dicta sunt mihi; in domum domini

Petrus als Heiliger.

ibimus; ich freue mich über das, was mir gesagt worden; wir werden in das Haus des Herrn eingehen. Er sprach noch aus die heiligen Namen Jesus und Maria — und sanft athmete er aus im Kusse des Herrn. Er starb am 17. September des Jahres 1485, in einem Alter von etwa 43 Jahren[1]).

Als ein Heiliger hatte er gelebt, er starb wie ein Heiliger.

§. 15.

Das Volk gegen die Mörder.

Auf die schreckliche Kunde von der tödtlichen Verwundung des Heiligen in der Cathedrale erhob sich das Volk von Saragossa, um seine Mörder aufzusuchen. Alfons von Aragon, Erzbischof, zugleich Vicekönig des Reiches, trat dem Volke entgegen. Er erfreute sich der allgemeinen Hochachtung, besonders wegen seiner seltenen Nächstenliebe. Er versuchte alle Mittel, um den drohenden Ausbruch des Aufstandes zu verhindern. Er versammelte um sich die Minister des Königreichs, einerseits um die Schuldigen zur Strafe zu ziehen, anderseits um die Bewegung des Volkes niederzuhalten[2]). Er stieg zu Pferde, und ritt, begleitet von seinem Hofe, durch die Strassen der Stadt, und redete die Volksmassen mit sanften Worten an. Es gelang ihm, der Bewegung Herr zu werden.

Was nach dem Morde geschah.

Der Leib des Martyrers Petrus wurde mit grösster Feierlichkeit beigesetzt. Die Verschwornen aber hatten den weitern Plan, den Canonikus Martin. Garcia, den innigsten Freund des P. Arbuès, zu ermorden, welcher Plan durch energische Maassregeln des Domcapitels vereitelt wurde[3]). Sowohl der Erzbischof als das Capitel erstatteten über diese Ereignisse Bericht an Papst Innocenz VIII. Der Archidiakon Petrus Olivar aber wurde zur Berichterstattung an die „Könige“ abgesandt.

Die Deputirten von Aragon an den König.

Zehn Tage nach dem Tode des Heiligen richteten die Deputirten des Königreichs ein Schreiben an König Ferdinand, das uns seinem Wortlaute nach erhalten ist[4]). Die Stände sagen, dass einige diabolische und ungläubige Menschen zwei Dolchstösse[5]) gegen P. Arbuès ausgeführt, den einen am Halse, den andern am Arme, während derselbe in der Cathedrale gebetet habe, an deren Folgen er gestorben sei. Die Glocken seien geläutet worden, grosse Volksschaaren haben die Waffen

[1]) *Gius. Cozza,* l. c. p. 93—106.
[2]) *Zurita,* Anales de Aragon, l. XX, cap. 49; 65.
[3]) *Lanuza,* Vincent., de vita, morte et miraculis Petri Arbuesii, Saragoss. 1623, lib. V, cap. 16.
[4]) Bei *Joaquin Tomeo y Benedicto,* Zaragoza, su historia, descripcion, glorias y tradiciones, Tom. I, Zarag. 1859, p. 446, 447.
[5]) Cuchilladas.

ergriffen, um sich auf die Juden und Mauren zu stürzen[1]). Der Erzbischof besonders habe diess verhindert, unterstüzt von den Edlen, Lopez Ximenez, Phelip. de Castro, und Blasco de Alagon[2]), zugleich mit vielen andern. Die Stadt habe sich beruhigt. Alles erwarte die strengste und genaueste Untersuchung gegen die Anstifter und Urheber der Missethat, wofür die Maassregeln ergriffen seien. Die Stadt biete 500 Gulden denen, welche sie entdecken würden[3]). Die Richter haben zur Entdeckung der Verbrecher in das Ausland geschrieben. „Es ist Absicht und Wille Aller, sie mit aller Schärfe (auf das grausamste) zu verfolgen und zu strafen, wenn es überhaupt gegen solche Missethäter noch eine Grausamkeit gäbe[4]). Das Reich und die Stadt wolle alle daraus erwachsenden Ausgaben und Mühen gerne tragen. Diese Anzeige erfolge so spät, weil die Stände geglaubt, dass der Erzbischof und die Stadt ihnen hierin vorangehen werden. „Möge es der göttlichen Majestät gefallen, diess Verbrechen an das Licht zu ziehen, möge zur Warnung und Strafe für andere an den Schuldigen eine solche Execution vollbracht werden, dass sie dem Könige zu einiger Genugthuung gereiche.“ Demüthig bitten sie den König, seine Augen gnädig auf dieses Königreich zu richten, das, erschüttert genug, auf dem Wege des Unterganges sei, wenn der König nicht Rettung schaffe. — So schreiben von Zaragoça am 26. September 1485 — die Deputirten des Königreichs Aragonien. — Ihre Sprache zeigt, dass sie den Zorn des Königs fürchteten.

Die Untersuchung nahm, wie natürlich, lange Zeit in Anspruch. Die Inquisition selbst aber hatte durch diese Ereignisse die festesten Wurzeln in dem Königreiche Aragonien gefasst. Jezt war keine Rede mehr von ihrer Abschaffung oder Milderung des Verfahrens. Die überschwänglichen Lobsprüche, in denen sich u. a. *Hieron. Zurita* und andere über sie ergehen, sind, falls sie ganz objectiv und aufrichtig schreiben, eine beredte Apologie derselben. Zu leugnen aber ist nicht, dass die alten Cortes und Freiheiten des Reichs mehr und mehr in die Defensive gedrängt wurden.

Documente v. Jahre 1486.

Nur noch zwei Documente über die nächste Zeit nach dem Morde haben sich (nach *Joaq. Tomeo*) erhalten. Ein öffentliches Ausschreiben, ein Bando erging im Juli 1486. Darin wurde erklärt, dass als Kezer,

---

[1]) Se armaron infinitas gentes — toda aquella gente, que staba armada, — fablaba de matar e robar d'has gentes, é á mescla la juderia é moreria.

[2]) Sollte diess derselbe Blasco sein, der das Depositum der 10.000 Realen hütete? Dieser hatte allerdings allen Grund, seine Freunde vor der Volksjustiz zu schützen.

[3]) Offrecimientos de cin cientos florines á quien lo descubriese.

[4]) Intencion y voluntat de todos, perseguir e castigarlo crudelisimement, si res cruel se puede pensar contra tales delinquientes.

rückfällige Juden (judaïzantes) und Mitschuldige an dem Morde des P. Arbuès verurtheilt worden seien: Juan de Pero Sanchez, micer Juan de Santangel; mosen Pero Manyos, micer Pedro Moffort, Pedro de Vera y Garcia de Moros, beide Notarien, und sehr viele Personen von verschiedenen Geschlechtern und Ständen, welche sich in den Schuz einiger (neuen?) Christen, ihrer Mitschuldigen und Genossen, begeben hätten. Ausser der gewöhnlichen Amnestie wurden denjenigen, welche sie ausliefern würden, die Güter der Ergriffenen versprochen[1]). — Diese wurden also im Jahre 1486 zunächst in contumaciam verurtheilt. Ob sie ausgeliefert oder entdeckt wurden, wird nicht gesagt[2]).

Bei *Joaq. Tomeo* finden wir noch ein anderes Aktenstück. Es ist ein Auszug aus dem Buche der Contos (Cuentas) der Cathedrale aus dem Jahre 1486. Der unbekannte Buchführer schreibt: „Item wurde mir am 13. Juli aufgetragen, einen Anschlag für das kleine Holz der Schaffotte zu machen, als man den Vidal, den Franzosen, und den Sperandeo, Mörder des Maëstre Epila — aburtheilte. In Accord übernahmen es Cabanyas und ein anderer Geselle; ich gab ihnen 1 Sueldo (Sou), 6 Heller[3]). Darnach wurden die beiden Mörder wohl mit einander hingerichtet.

§. 16.

Denkmal für P. Arbuès im J. 1487.

Bald nach seinem Tode errichtete man dem P. Arbuès ein prachtvolles Monument, in welchem sein Leib am 8. December 1487 beigesezt wurde. Die Inschrift wurde eingegraben: „Wer ist es, der in diesem Grabe ruht? Ein anderer felsenfester Mann ist es, dessen Tugend alle Juden von hinnen treibt. Denn der Priester Petrus ist der sehr feste Fels, auf welchem Gott sein Werk gegründet hat. Glückliches Saragossa! freue dich, an dieser Stätte den beigesezt zu sehen, welcher ist der Ruhm der Martyrer. Fliehet rückwärts von hier, fliehet schnelle, ihr Juden. Denn der kostbare Stein, der Hyacinth, vertreibt die Pest[4]).

---

[1]) Muchisimas personas de distintos sexos y clases, que se ampararon de algunos (nuevos?) cristianos, cómplices y companeros suyos. Admás de las indulgencias de costumbre, prométese en esto *bando* al que los entregue los bienes del preso.

[2]) Ebenso könnte die Schwester des J. Labadia zwar zum Tode verurtheilt, aber doch nicht hingerichtet worden sein.

[3]) Libro de cuentas de 1486. — Item à 13 de Julio me fué mandado ficiese puyar la fusta de los cadaholsos de cuando sentenciaron á Vidan, francés, y a Sperandeo, homicida (as?) de maestre Epila: puyáronla Cabanyas y un otro peon; diles 1 sueldo, 6 dineros. — Archiv de la Cathedral. l. c. p. 448.

[4]) Quis jacet hoc tumulo? Alter fortissimus lapis, qui arcet virtute cunctos a se Judaeos. Est enim Petrus sacer firmissima petra supra quam Deus edificavit opus:

Ferdinand und Isabella liessen dem Arbuès eine Statue von Stein errichten, mit der Inschrift: „Der ehrwürdige Magister Petrus von Epila, Canonikus an dieser Cathedrale, wurde, während er nach seiner Pflicht standhaft gegen die Häretiker inquirirte, hier, wo er begraben ist, von denselben durchbohrt — am 15. September 1485[1]). Auf Befehl Ferdinand's und Isabella's, der Regenten „in beiden Spanien" (?). Ein Basrelief unten an der Statue stellte einen Theil des Ereignisses dar. — In der Kapelle, welche den Namen des Heiligen erhielt, war an der Seite seines Grabes eine andere Inschrift: „Dieselbe Königin Elisabeth von Spanien hat, zum beständigen Beweise ihrer frommen Verehrung, dem Confessor (vielmehr aber dem Martyrer) auf ihre Kosten diess Denkmal errichten lassen"[2]).

Wunder an seinem Grabe.

In dem Processe der Seligsprechung des Petrus wird ein doppeltes Wunder hervorgehoben, welches sich bald nach dem Tode desselben ereignete. Darnach trat am 17. und 29. September 1485, genau an der Stelle, an welcher Petrus ermordet worden, das inzwischen verschwundene Blut wieder hervor. Es war während der Vesper, als der Psalm gesungen wurde: Deus laudem meam ne tacueris. Der Notar Petrus Lalueza — nahm desswegen ein doppeltes Protokoll auf. Das Protokoll ist unterschrieben von sieben und drei Zeugen. In dem Berichte für die Seligsprechung des Petrus lesen wir: Saragossa: Angelegenheit des Dieners Gottes Petrus de Arbuès, genannt Magister Epila. „Auf den Bericht Seiner Eminenz des Herrn Cardinals Sacchetti in der Angelegenheit der Seligsprechung des Dieners Gottes, Petrus de Arbuès, hat die in Gegenwart seiner Heiligkeit Alexander VII. stattgefundene Versammlung der Congregation der Riten erklärt, das Wunder des Wiederhervorfliessens und der Vermehrung des Blutes sei bewiesen, welches ein und ein zweitesmal am zweiten und zehnten Tage nach der Verwundung des Dieners Gottes aus dem Boden der Kirche hervorgetreten war. Am 17. Januar 1663[3]).

Caesar augusta, gaude beata quae Martirum decus ibi sepultum habes. Fugite hinc retro, fugite cito Judaei. Nam fugat pretiosus pestem hyacinthus lapis.

[1]) Der Wortlaut der verschiedenen Inschriften ist bei *Llorente* (I, S. 193) und bei *Gius. Cozza* (p. 120—140) keineswegs gleichlautend, wenn auch im Ganzen der Sinn derselbe ist.

[2]) *Llorente* I, p. 193, 194. Nach *Llorente* bezieht sich „die Verehrung" auf Arbuès, nach *Cozza* (p. 140) auf Christus.

[3]) Sacra rituum Congregatio habita coram Sanctissimo censuit constare de miraculo effervescentiae et multiplicationis sanguinis, qui semel atque iterum secunda et duodecima (die?) post inflicta in Dei servum vulnera e lateritio Ecclesiae solo eruperat. Die 17. Januarii 1663. — S. das doppelte Notariats-Protokoll — in Acta Sanctor. l. c., p. 735—737. — *G. Cozza*, p. 129—132; es steht auch bei *Bzovius*, Annales ad annum 1485 — nr. XI, welcher dass. aus *Hieron. Blanca* Commentar. — entnommen hat. Dagegen sagt *Mariana:* XXIV, 8 — quo tempore fervere sanguis

§. 17.

Es ist unbestreitbar, dass Petrus seit seinem Tode als Martyrer und Heiliger verehrt wurde, wie der Process der Heiligsprechung nachweist. Weil viele Leidende und Kranke an seinem Grabe Heilung gefunden zu haben glaubten, strömte immer mehr Volk bei demselben zusammen. Zahlreiche Votivtafeln wurden in dankbarer Erinnerung an die durch seine Fürbitte erlangten göttlichen Wohlthaten an seinem Grabe angebracht. Nachdem die Cathedrale wegen des in ihr vollbrachten Mordes ein Jahr lang unter dem Interdikte gestanden war, wurde am 28. September des Jahres 1486 das Gedächtniss des Heiligen mit grossem Glanze gefeiert. An diesem Tage ruhten die Geschäfte, wie am Feste eines Heiligen [1]).

Im Jahre 1490 verheerte eine furchtbare Pest das Land, welche auch viele Bewohner Saragossa's hinwegraffte. Die Stadt nahm nun ihre Zuflucht zu der Fürbitte ihres Martyrer's bei Gott; die Pest hörte bald auf, während sie noch in den angrenzenden Landstrichen wüthete. Die Municipalbeamten der Stadt, Petrus Torelas, Lorenzo Molon und Albert von Oriola, beriefen eine Versammlung [2]) Sie beschlossen, den Martyrer als ihren besondern Patron anzurufen. Eine silberne Lampe, im Gewicht von 50 Unzen, sollte an dem Grabe des Heiligen leuchten. Der Quaestor der Stadt sollte dafür sorgen, dass auf deren Kosten das Licht dieser Lampe am Tage wie in der Nacht nie erlösche. So wurde es gehalten, und so ausgesprochen, dass die Stadt ihn als Heiligen verehre [3]).

Das ewige Licht an seinem Grabe.

Im Jahre 1548 hiengen an dem Grabe des Heiligen schon sechs silberne Lampen, und zahlreiche Weihgeschenke. Sein Fest wurde am 15. (später am 17.) September so feierlich, wie das der Martyrer Valerius und Vincentius begangen. Im Jahre 1535 (nach andern 1539) legte Kaiser Karl V. dem Papste Paul III. die Bitte vor, der Process der Heiligsprechung möchte eingeleitet werden. Philipp III. und Philipp IV. wiederholten in den Jahren 1614 und 1622 dieselbe Bitte.

---

visus est, nisi oculorum ludibria fuerunt, und *Joaq. Tomeo* sagt im Jahre 1859: De este prodigio tan decantado ni el menor rastro ni luz ha hallado el autor apesar de sus escrupulosas investigaciones (was freilich nichts dagegen beweist). — l. c. — p. 446.

[1]) Der Gerichtshof des Königreichs hatte an diesem Tage seine Sizungen eingestellt. *Cozza*, p. 138 aus den „Processi" der Heiligsprechung, fol. 1011.

[2]) S. Processi, fol. 72.

[3]) *Mariana*, XXV, 8. — Decreto Senatus aliquanto post addita lampas sepulcro: quod nisi consecratis hominibus, coeloque dicatis non datur. —, Acta Sanctor., p. 739. — Cozza, p. 146.

Seligsprechung, 1664.

Es wurden nun sehr lange Untersuchungen und Verhandlungen geführt, deren Ergebniss die Seligsprechung des Petrus im Jahre 1664 war. Unter den zahlreichen Wundern, welche auf die Fürbitte des Heiligen geschahen, wurden gemäss der hierin bestehenden Gewohnheit 12 besonders geprüft. Die Congregation erklärte, dass das der Zahl nach dritte und sechste Wunder besonders beglaubigt seien. Nach dem dritten wurde Maria de Ciria auf die Anrufung des Heiligen plözlich von einer bleibenden Verrenkung des Gesichtes geheilt. Nach dem sechsten wurde Elisabeth von Andreas plözlich von dem Krebse im Munde geheilt[1]). Wegen dieser und anderer Wunder, im Hinblick auf das Leben, die Tugenden und den Martyrtod des Petrus (auch des Wunders der Aufwallung und Vermehrung seines Blutes), erklärte die Congregation am 23. September 1663, man könne ohne Bedenken zu der feierlichen Heiligsprechung des Petrus Arbuès als eines Martyrers vorschreiten, da die Zeichen und Wunder erwiesen seien[2]). Dazu kam, dass Petrus seit seinem Tode als Martyrer beständig verehrt wurde[3]). Am 17. April 1664 erliess Papst Alexander VII. das Breve der Seligsprechung des Petrus Arbuès[4]). Er erklärt, dass er den Bitten des Königs, der Inquisitoren, des Domkapitels und der Geistlichkeit von Saragossa, der Juraten und des ganzen Volks mit diesem Decrete nachgebe. Nach dem Rathe und dem einstimmigen Gutachten der Cardinäle der Congregation der Riten erlaubt er, dass der Diener Gottes, Petrus Arbuès, in Zukunft mit dem Ehrennamen eines Seligen (Beati) bezeichnet, dass sein Leib und seine Reliquien zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt (nicht aber in Processionen getragen) werden dürfen. Am 17. September dürfe jährlich sein Fest mit dem Officium und der Messe eines Martyrers begangen werden[5]), in der Cathedrale von Saragossa, in den Kirchen, die speciell der Inquisition in Spanien unterstehen, in der Pfarrkirche zu Epila, in der Kirche der Aragonier von Monserrat zu Rom. Am 20. April 1664 wurde das Fest der Seligsprechung in der Vaticanischen Basilica mit grosser Pracht begangen.

Von da an ruhete die Angelegenheit zwei Jahrhunderte, vom Jahre 1664 bis zum Jahre 1864. Der Erzbischof Garcia Gil von Saragossa, Dominikaner, (Cardinal seit 12. März 1877), richtete mit seinem Capitel

---

[1]) Instantanea sanatio Mariae de Ciria ab ore torvo. (Elisabethae) ab ulcere cancri in ore.

[2]) attento, quod agitur de Martyre cum prodigiis et miraculis approbatis.

[3]) D. h. der cultus immemorialis (oder die beständige Verehrung); constare dicto Servo Dei cultum exhibitum fuisse et ad praesens exhiberi. — Decrete vom 23. Mart. 1662, 12. Dec. 1661, 17. Januar 1663, 15. Sept. 1663, 19. Mart. 1664.

[4]) Es steht u. a. in Acta Sanctorum, p. 749 u. 750. — *G. Cozza*, p. 208—213.

[5]) Sub ritu duplici, et Missa celebretur de Martyre non Pontifice.

im Jahre 1864 erneuerte Bitten um die Heiligsprechung (Canonisatio) des Seligen an Papst Pius IX. Am 23. Februar 1865 erging wieder ein Decret der Congregation der Riten, nachdem der heilige Vater feierlich erklärt hatte: Man könne sicher zu der Heiligsprechung des Seligen Petrus Arbuès vorschreiten[1]). — In dem Consistorium vom 14. Mai 1866 liess der Papst durch den Cardinal Const. Patrizi den Cardinälen über den Fortgang des Processes der Heiligsprechung Bericht erstatten. Alle Cardinäle wurden gefragt, welches ihre Ueberzeugung von der Heiligkeit des (Erzbischofs Josaphat Kuncewicz von Polocsk und des) Regularcanonikers Petrus de Arbuès sei. Jeder erklärte, es sei seine Meinung und sein Wunsch, dass zu deren feierlichen Heiligsprechung geschritten werde. Die Cardinäle erklärten sich einstimmig.

Heiligsprechung.

Am 8. December 1866 richtete Papst Pius IX. durch den Cardinal Caterini an die katholischen Bischöfe eine Encyclica, er sei entschlossen, am 29. Juni 1867 den Seligen Petrus in das Verzeichniss der Heiligen, welche von der Kirche als solche verehrt werden, aufzunehmen. — Diess geschah auch an demselben Tage, an welchem zu Rom die achtzehnte Saecularfeier des Martyrtodes der heiligen Apostel Petrus und Paulus begangen wurde.

§. 18.

Ueber das Leben des heiligen Petrus Arbuès hat, soweit uns bekannt, kein Zeitgenosse geschrieben. Erst im Jahre 1623 erschien von *Vincenz Blasco de Lanuza* das Werk: Peristephanon, seu de Coronis Sanctorum Aragonensium, vita, morte, miraculis Petri Arbuesii Canonici Caesaraugustani et primi Inquisitoris, — in fünf Büchern — Caesaraug., 1623. — Ob das Werk des *Lanuza:* „La vida del primer Inquisidor Pedro de Arbuès" — damit zusammenfalle, weiss schon *Nicol. Antonio* nicht[2])

Schriften über ihn.

Zur Zeit der Seligsprechung des Petrus Arbuès erschien das Werk von *Didacus Garcia de Trasmiera*: Epitome de la santa vida, y relacion de la gloriosa muerte del Venerable Pedro de Arbuès, Inquisidor apostolico del reyno de Aragon., — es erschien zu Monreale in Sicilien, und in zweiter Auflage zu Madrid im Jahre 1664—4°. Der Verfasser war als erwählter Bischof von Zamora im Jahre 1661 in Madrid gestorben[3]). — Um dieselbe Zeit erschien in Rom in italienischer Sprache: „ein Compendium, oder ein kurzes Leben des

Schriften über ihn, 1623, 1664, 1690, 1756, 1867.

[1]) Tuto procedi posse ad solemnem Petri de Arbuès canonizationem.
[2]) Biblioteca Nueva, t. II, p. 323.
[3]) *Nicol. Antonio* I, p. 285.

Seligen," welches in lateinischer Sprache bei den Bollandisten abgedruckt ist.

Der Mercedarier *Mich. Salaverte* liess im Jahre 1690 ein anderes Leben des Heiligen erscheinen, welchem er die einige Jahre früher von ihm in der Cathedrale zu Saragossa gehaltene Lobrede auf denselben anschloss [1]).

Im Jahre 1729 erschien zu Valencia von *Franc. Fern. de Mar-Mánillo:* Vida del glorioso martir San Pedro de Arbuès — kl. 4° — Gedichte. — Im Jahre 1755 erschien das Leben des Heiligen im fünften Bande der Acta Sanctorum, — des Monats September; der „Commentarius praevius von *Sticker* (al. Suysken.) p. 728—752; die Vita brevis aus dem Italienischen, p. 752—754.

Aus Anlass der Feier der Heiligsprechung erschien die Festschrift: Della vita, miracoli e culto del martire S. Pietro de Arbuès Canonico regolare — di Saragozza. Narrazione di *D. Giuseppe Cozza,* monaco Basiliano, Roma, 1867, pp. 263. —

Schriften über ihn, 1867, 1870.

Dem Verfasser stand für seine Arbeit ein spanisches Manuscript über das Leben des Heiligen zu Gebote. Mehr als dieses diente ihm eine authentische Copie der „apostolischen Processe", welche über das Leben des Heiligen in verschiedenen Perioden eingeleitet wurden. Von dem kurz vorher verstorbenen General-Abt der Regular-Canoniker vom Lateran, Giov. Strozzi, erhielt er diese und zahlreiche andere Schriften im Umfange von mehr als 2000 Seiten, welche in der Bibliothek der Basilica des heiligen Petrus ad vincula als Manuscripte aufbewahrt werden.

Ferner erschienen zur Zeit der Heiligsprechung zwei Artikel in der „Civiltà cattolica" vom 3. und 17. August 1867, und eine Abhandlung in den Historisch. polit. Blättern (von Prov. *Greil* in Passau): „der Martyrer Pedro Arbuès de Epila", 1867, II, S. 854—873, gegen einige den Petrus Arbuès angreifende Artikel in der Augsb. Allg. Ztg. v. 6. Mai, 2. u. 3. August 1867. — Als sodann ein den Petrus Arbuès beschimpfendes Bild des Malers *W. Kaulbach* ausgestellt wurde, secundirte dem Bilde der „Schriftführer" *Eberh. Zirngibl,* — 1870, dessen Pièce ebenso richtig eine Widerlegung, als eine Bestätigung des *Kaulbach*'schen Bildes genannt werden kann; denn von dem Greisenalter, dem Blutdurst, und den Güterconfiscationen durch Petrus Arbuès weiss auch *Zirngibl* nichts zu erzählen. Gegen (diesen und) das *Kaulbach*'sche Bild erschien wieder eine Widerlegung von einem Ungenannten: Die Märtyrer der protestantischen Intoleranz im Vergleiche

[1]) Latassa, Bibliotheca nueva de los Escritores Aragoneses, t. IV, p. 16—17. 1800, Pamplona s. v. Salaberte.

zu der spanischen Inquisition. Historische Sittenbilder, Herrn Direktor von *Kaulbach* gewidmet. 2. Aufl. Augsb. 1870; p. p. 28 [1]).

§. 19.

Der Grossinquisitor hatte am 29. November 1484 eine Generalversammlung zu Sevilla veranstaltet. Derselben wohnten verschiedene Inquisitoren und Mitglieder des königlichen Rathes von Castilien an. Unter den Anwesenden erscheinen neben Torquemada: Fr. Johann von S. Martin, Inquisitor der Stadt Sevilla; Johann Ruiz von Medina, Prior und Canonicus von Sevilla, dessen Gehilfe, Pero Martinez von Barrio, Canonicus und Inquisitor von Cordova; Fr. Martin de Casso, Franziskaner, Assessor der Inquisition zu Cordova; Franc. Sanchez de la Fuente, Canonicus von Burgos, Inquisitor in der Stadt Ciudad Real; Johann Garcia von Cañas, Scholasticus von Calahorra, königlicher Caplan; Fr. Johann. de Yarca, Prior von Toledo, Inquisitor in Jaën; Alfons Carrillo, erwählter Bischof für Mazzara auf Sicilien; Sancho Velasquez von Cuellar, Doctor beider Rechte; Micer Poner von Valencia, Doctor beider Rechte, königlicher Rath; Johann. Gutierrez von Lachaves, Licentiat; Tristan von Medina, Baccalaureus [2]). Torquemada legte hier den Entwurf der Regeln und Statuten des heiligen Officiums, in 28 Artikeln geordnet, vor, welche einstimmig Annahme fanden [3]). — In einer zweiten Versammlung, welche er zu Sevilla im folgenden Jahre hielt, legte er einige neue Statuten vor [4]). In der ersten Versammlung wurde festgesezt, dass die Inquisitoren ein feierliches Edikt erlassen, und männiglich kundmachen sollten, dass eine Gnadenfrist von etwa 40 Tagen ertheilt würde, in welcher Alle, die sich selbst der Häresie, des Abfalls vom Glauben, und vom Christenthum abweichender Uebungen bewusst wären, vor den Inquisitoren sich stellen, ihre Schuld bekennen, reumüthig ihre Irrthümer abschwören, und dadurch von der Strenge der Strafen befreit sein sollten. — In einer zu Valladolid im Jahre 1488 gehaltenen Versammlung von Inquisitoren wurden 15 weitere theils erläuternde, theils erweiternde Artikel angenommen. Eine lezte Instruction erliess Torquemada von Avila aus in 16 Artikeln, im Jahre 1498, in welchem Jahre er daselbst starb.

Versammlung zu Sevilla, November 1484.

Statuten d. Inquisition.

---

[1]) Des heiligen Martyrers Petrus von Arbuès Leben, Tod, Wunder und Verehrung, München, 1877, p. p. 120 (anonym).

[2]) *Reuss*, Sammlung, S. 3—4.

[3]) *Reuss*, S. 5—36.

[4]) *Spondaeus*, annales eccles., ad annum 1478, nr. 17 — Quétif et Echard, Script. ord. Praedicatorum, 1719, I, p. 893.

§. 20.

Dieselben Beweggründe, welche in den Jahren 1478—1482 zu der Einführung der neuen Inquisition geführt, hatten im Jahre 1492, bald nach Eroberung von Granada, die Verbannung sämmtlicher Juden aus Spanien zur Folge. Wenn zu dieser Verbannung auch Th. Torquemada und andere Priester gerathen haben sollten, so bleibt die Verbannung selbst eine rein politische Maassregel. Der Staat, und nicht die Kirche — verbannten sie. Die Inquisitoren und Andere überzeugten sich, dass die geheimen Juden so lange in Spanien nicht aufhören würden, als es überhaupt Juden daselbst geben würde. Die Juden waren von ihrem Plane nicht abzubringen, sämmtliche Spanier zu ihrem Glauben zu bekehren[1]). Man fand, dass der Reichthum des Landes mehr und mehr noch in den Händen der Juden sich ansammle und die Christen von ihnen überall zurückgedrängt und übervortheilt würden. Die Aufregung und der Hass gegen die Juden steigerte sich zusehends, je mehr sich Nachrichten verbreiteten, dass die Juden Racheacte gegen die Christen begingen. Sie sollten Crucifixe verstümmelt, und geweihte Hostien entweiht haben. Sie sollten auch christliche Kinder gekreuzigt haben. Am meisten Aufregung verursachte der zu la Guardia in der Mancha im Jahre 1490 durch Kreuzigung an einem Kinde vollbrachte Mord.

Die Juden verbannt.

Die Thatsache selbst ist über jeden Zweifel erhaben[2]) Das Kind wurde seiner blinden Mutter gestohlen, welche an der Pforte der Cathedrale zu Toledo zu betteln pflegte. Am 31. März 1491 kamen 11 „Bekehrte“ aus verschiedenen Ortschaften der Mancha zusammen, um das Kind zu kreuzigen. Sie errichteten ein sehr hohes Kreuz, an das sie das Kind annagelten. Einer der Grausamsten riss dem noch lebenden Kinde das Herz heraus. Gleichzeitig wurde eine consecrirte Hostie entweiht. — In Toledo selbst war schon im Jahre 1485 eine Verschwörung der Juden entdeckt worden, welche am Frohnleichnamsfeste der Stadt sich zu bemächtigen und die Christen niederzumezeln gedachten[3]).

Um die drohende Gefahr von sich abzuwenden, boten die Juden dem Könige Ferdinand noch zur Zeit des Maurenkrieges 30.000 Ducaten

---

[1]) *Jose Clem. Carnicero*, Impugnacion de la obra de *D. Juan. Ant. Llorente*: Anales de la Inquisicion de España, Madr. 1816, t. I, p. 101.

[2]) Historia del martirio del Santo Niño de la Guardia, sacada de los procesos . . . por el Doctor *Martin Martinez Moreno*, 188 p. p. — (zweite Ausg.) 1866. — *Vic. de la Fuente*, 1874, t. V, p. 32—33.

[3]) *Carnicero*, t. I, p. 90.

an. Torquemada habe, heisst es, die Annahme verhindert[1]). Bald darauf, am 31. März 1492, wurde das Edikt der Verbannung gegen alle Juden erlassen, welche nicht vor dem 31. Juli d. J. sich taufen liessen[2]). Sie sollten ihre Habe verkaufen und den Erlös in Waaren und Wechseln, nicht aber in Metall mitnehmen dürfen[3]). Pässe und Schiffe wollten die „Könige" liefern. Wie viele die Taufe, zu der sie dringend ermahnt wurden, dem Exile vorzogen, erfahren wir nicht, glauben aber, es werde eine verschwindend kleine Zahl gewesen sein[4]).

Die meisten Juden wanderten in das nächste Land, nach Portugal aus.

Es ist eine „wilde" Uebertreibung, wenn *J. A. Llorente* 800.000 Juden auswandern lässt. Er beruft sich auf *Mariana* als seinen Gewährsmann[5]). Dieser aber sagt, dass nur ein Schriftsteller diese hohe Zahl angebe, an deren Wirklichkeit man kaum glauben könne. Aus jüdischen und christlichen Schriftstellern ist aber leicht zu beweisen, dass die Zahl der nach Portugal auswandernden Juden kaum 100.000 erreichte. Wir haben schon gehört, dass der Jude *H. Grätz* auf sichere Beweise (ihrer Abgaben an den Staat) gestüzt, die Zahl der Juden in Castilien im Jahre 1474 auf 150.000 angibt[6]) — Bis zum Jahre 1492 können sie unmöglich auf 800.000 angewachsen sein, um so weniger, als die Inquisition dazwischen trat, und vom Jahre 1480 an doch auch Viele, wenn nur zum Scheine, sich taufen liessen.

Zahl der verbannten Juden.

Der Jude *Kayserling* stüzt sich auf die Angaben bei dem Portugiesen (und Juden) *Cacuto*, und dem Portugiesen *Damião de Goës*. Jener sagt, dass in Portugal mehr als 20.000 Familien eingewandert

[1]) *Kayserling*, Gesch. der Juden in Portugal, p. 100: „Torquemada's angebliche Aeusserung ist — nicht historisch."

[2]) Das Edikt der Verbannung s. u. a. bei *Yanguas*, Diccionario de Historia y Antiguedades de Navarra. Pamplon. 1840, s. v. Judios, t. II, p. 117, und bei *Lindo*, — History of the Jews in Spain. 1848, p. 277.

[3]) *Carnicero*, I, p. 273.

[4]) „Nur wenige gingen zum Christenthum über", *Kayserling*, Juden v. Portugal, p. 101. „Nur sehr wenige Juden gingen im Jahre der Ausweisung aus Spanien über", *Grätz*, Bd. V, S. 356. — Rarissimos o sequiran preferindo quasi todos o desterro. *A. Herculano*, la Origem da Inquisicão em Portugal, t. I, Lisboa, 1854, p. 79.

[5]) *Llorente*, I, p. 261, — IV, p. 297. Zweimal sagt *Llorente* dasselbe: 800.000 s'expatrient. *Mariana* aber sagt (26, 1): Judaeorum multitudinem qui ex Hispania discesserant, ad certum numerum revocare promptum non est. Plerique scriptores 170 familiarum millia abiisse confirmant, quidam ad 800.000 capita pervenisse ait. Ingens numerus ac vix fidem facturus . . Multi ex eo numero, ne patria carerent, Christo dedere nomina, pars sinceris animis: alii simulata pietate tempori servientes brevi ad ingenium, fraudes et mendacia redierunt.

[6]) S. S. 15.

seien. Die Familie wird überall auf fünf Köpfe berechnet, also mehr als 100.000 Personen. Wörtlich stimmt damit *D. de Goës* überein [1]).

Die genauesten Angaben finden sich bei *Andr. Bernaldes* [2]) und *D. Goës*.

Auswanderer nach Portugal.

Von		wanderten aus nach			
Von	Benavente	wanderten aus nach	Braganza über	3.000	Personen (animas).
„	Zamora	„ „ „	Miranda	30.000	„
„	Ciudad Rodrigo	„ „ „	Villar	35.000	„
„	Alcantara	„ „ „	Marban	15.000	„
„	Badajoz	„ „ „	Yelves	10.000	„
			Zusammen:	93.000	Personen.

Von den Juden, welche im Nordosten wohnten, wanderten 2000 Seelen nach Navarra aus [3]). Aus den Baskischen Ländern wanderten 300 Familien zur See aus. Aus Andalusien und dem Maestrazgo (Herrschaft) von Santiago wanderten über Cadix 8000 Personen aus. Viele andere wanderten über Carthagena, und die Häfen von Aragonien. Aus Aragonien und Catalonien wanderten viele nach Italien, andere nach Mauritanien, Tunis oder Tlemecen u. s. w. aus [4]).

Ohne tüchtigen Beweis aber lässt *H. Grätz* im Jahre 1492 300.000 Juden auswandern. Er sagt: „Die Gesammtzahl der Auswanderer ist viel calculirt worden. Die christlichen Schriftsteller haben Abrabenels (des Juden) Angaben nicht berücksichtigt, der an zwei Stellen die Zahl ganz bestimmt auf 300.000 anschlägt, und er war als Jude und Finanzmann am besten darin unterrichtet. Diese Zahl wird auch dadurch bestätigt, dass 1474 in Castilien noch 150.000 Juden wohnten; man darf wohl ebensoviel (??) auf Aragonien, Catalonien und Valencia rechnen. Das gäbe also 300.000. *Mariana's* (und *Llorente's*) Angabe (nach einigen Quellen auf 800.000 oder auf 170.000 Familienväter ist gewiess viel zu hoch gegriffen [5]), ebenso die 400.000 bei

---

[1]) *D. de Goes:* Segundo se affirma entrarão nestes Regnos mais de vinte mil casaes. l. X. c. 10.

[2]) Historia de Fernandez y Isabel, 1856, t. I, p. 255.

[3]) dos mil ánimas, sagt *Bernaldez* (I, p. 255). Dagegen *Kayserling* (die Juden in Navarra, S. 107) sagt: „gegen 12.000". Ebensoviel *Lindo*, p. 287 und *Heinr. Grätz* V, p. 366 — etwa 12.000, welche sich auf jüdische Schriftsteller berufen.

[4]) *H. Grätz*, kommt mit sich selbst in Widerspruch, wenn er im Jahre 1474 150.000 Juden in Castilien wohnen, im Jahre 1492 aber 300.000 aus Spanien auswandern lässt (V, p. 358). Es ist gegen alle historische Wahrscheinlichkeit, dem Königreiche Aragonien ohne Weiteres 150.000 Juden anzudichten. Wir theilen aber die Note bei *Grätz*, (V, p. 359) wegen ihrer sonstigen Wichtigkeit im Texte mit.

[5]) *Prescott*, spanische Uebersezung v. 1848, t. IV, p. 70. — (*Schäfer*, Geschichte von Portugal, t. II, S. 646,) spricht keine Ansicht aus.) — *Ersch* und *Gruber*, Encyclopädie, Sectio II. Bd. 27, Leipz. 1850, S. 225 u. 226 nimmt 300.000 Personen an. Auch hier sagt *Selig Cassel* unrichtig, wenigstens mehr als missverständlich: „Die höchste Angabe hat *Mariana*"; er hat sie, aber glaubt nicht an sie. *Adolfo*

Zurita und die mehr als 420.000 bei *Aboab*[1]). Die Zahl 170.000 bis 180.000 bei *los Rios* und *Modesto la Fuente* ist aber viel zu klein, weil sie die 30.000 Hausväter (vecinos) bei *Bernaldez* zu gering berechnet haben. Gibt doch *Bernaldez* selbst an, dass die Zahl der aus Castilien allein Ausgewanderten weit 90.000 überstiegen habe[2]). Die Zahl 300.000 empfiehlt sich daher als die richtigste". Dagegen bemerken wir: Die Angaben des *Damiao de Goës*, und *A. Bernaldez* sind sehr leicht zu vereinigen. Es wanderten in Portugal über 20.000 Familien, nach *Bernaldez* aber 93.000 Personen ein, im Ganzen etwa 100.000 nach Portugal[3]); 2000 nach Navarra, etwa 1500 aus den Baskenländern aus; 8000 über Cadix nach Marocco, eine unbestimmte Menge wanderte über Carthagena aus — wir wollen annehmen 8000 Personen. Nach *Bernaldez* hätten im Jahre 1492 in Castilien noch etwa 135.000 Juden gelebt. Durch die Thätigkeit der Inquisition wäre ihre Zahl von 150.000 im Jahre 1474 auf 135.000 im Jahre 1492 gesunken. Gesezt aber den Fall, es hätte im Jahre 1492 — noch 150.000 Juden in Castilien gegeben, so durfte *Grätz* am wenigsten dem Königreiche Aragonien 150.000 weitere Juden zuschieben, da er sich doch stets auf *Bernaldez*[4]) und *Prescott* bezieht. Nach *Bernaldez* aber, welchem *Prescott* hierin folgt, betrugen die Juden im Königreiche Castilien $^5/_6$ Theile sämmtlicher Juden in Spanien[5]), nämlich 30.000 Familien in Castilien, 6000 in Aragonien, im Ganzen c. 160.000 Juden. Lebten nun auch (nach *Grätz*) noch im Jahre 1492 150.000 Juden in Castilien, so durfte er für das Reich Aragonien nur den sechsten Theil davon, und im Ganzen nur 175.000 Juden in ganz Spanien annehmen.

Zahl der Juden in Castilien und Aragonien.

---

de Castro, Historia de los Judios en España, Cadix, 1847, p. 146. Amador *de los Rios*, Estudios — sobre los Judios de España, 1848, p. 207—209. („Die Ungenauigkeit bei *los Rios* überrascht Niemand, der sein Werk nach Verdienst würdigt", sagt der Jude *Kayserling*, Juden in Portugal, S. 112). Modest. *de la Fuente*, Historia general de España (26 Bde., Madrid 1850—1862), t. IX, p. 413. — Colmeiro berechnet die Zahl der Juden auf 200.000 (s. oben, III, 1, S. 460).

[1]) *Isaac Aboab*, Nomologia, p. 290 u. 291. — *Zurita*, Anales, t. V, 9.

[2]) Er sagt aber „ánimas und nicht vecinos" (Seelen und nicht Familien), I, p. 253.

[3]) *Kayserling* nimmt 120.000 Seelen an, S. 115.

[4]) *Grätz* im Jahre 1863, und *Kayserling* im Jahre 1867 kennen den *Bernaldez* immer noch als Manuscript und nach den Auszügen anderer, während Oscar Peschel in seinem „Zeitalter der Entdeckungen" Stuttg. 1858 — schon die im Jahre 1856 im Druck erschienene Chronik von *Bernaldez* kennt (*Osc. Peschel*, Zeitalter p. 148, 152). Inzwischen erschien zu Sevilla im Jahre 1870 eine zweite, bessere und schönere Ausgabe.

[5]) *Bernaldez*, I, p. 254. *Prescott*, l. c. IV, p. 70. *Bernaldez* berechnet nach seinem Gewährsmanne, dem von ihm getauften Rab. Centollo von Vittoria — 36.000 Familien zu 160.000 Seelen: darnach wären etwa 133.000 Juden in Castilien, c. 27.000 in Aragonien gewesen.

Nach unserer Schäzung (und nach *Bernaldez*) aber gab es im Jahre 1492 an 133.000 Juden in Castilien, etwa 27.000 in Aragonien, zusammen 160.000, von welchen c. 100.000—120.000 nach Portugal, 2000 nach Navarra, 8000 nach Marocco, die Uebrigen nach Italien und in andere Länder Europa's, nach Afrika und Asien auswanderten [1]), ein kleinerer Theil sich taufen liess. Dass die meisten Juden der Taufe die Auswanderung vorziehen würden, hatte sicher Isabella nicht erwartet, welche völlig von der Wahrheit des Christenthums durchdrungen war; sicher hoffte sie, dass die Mehrzahl der Juden sich taufen und dem Lande sich erhalten würde. „Gewiss ist" (sagt der Protestant *Peschel*), „dass die Krone bei der Vertreibung der Juden und Araber, wie bei der Inquisition, sich nicht durch niedrige fiscalische Motive [2]) leiten liess, sondern recht glaubhaft, dass Isabella in ihrem Eifer sich verrechnet, und nicht die Vertreibung selbst, sondern durch ihre Androhung eine rasche und allgemeine Bekehrung beabsichtigt habe [3]).

Die Juden, welche in Portugal einwanderten, mussten aber ihre Zulassung daselbst mit theurem Gelde bezahlen. Gemäss eines Uebereinkommens mussten 600 meist reiche Familien eine Summe von 60.000 Gold-Cruzados entrichten; alle anderen Einwanderer mussten, mit Ausnahme der Säuglinge, jeder acht Gold-Cruzados in vier Terminen bezahlen. Sie durften aber überhaupt nur acht Monate in Portugal bleiben. Der König versprach, zu billigen Fahrpreisen sie an die von ihnen gewünschten Orte bringen zu lassen; sie wurden aber von den Schiffsleuten unmenschlich behandelt. Die in Portugal noch übrigen Juden blieben; sie wurden nach Ablauf der zur Auswanderung bestimmten Zeit sämmtlich zu Sklaven gemacht und verschenkt. Die Granden und Hofleute konnten sich Juden und Jüdinen nach Belieben auswählen [4]).

Die Juden in Portugal

Die Juden in Navarra mussten im Jahre 1498 entweder auswandern oder sich taufen lassen. Weil die gegebene Frist zu kurz

und Navarra, 1498.

---

[1]) Am nächsten komme ich der Schäzung bei *Kayserling*, auf 120.000 Ausgewanderte nach Portugal. *Ferreras* gibt die Zahl der Ausgewanderten überhaupt auf c. 100.000 an. Bd. VIII, Th. 11., p. 250 flg., eine wohl zu niedrige Zahl. — *Paramo* sagt, es seien 170.000 Seelen, (ut quidam referunt, vel, ex aliorum sententia) über 400.000 Juden ausgewandert (*Paramo*, p. 167).

[2]) „Die Finanzen des heiligen Amtes (der Inquisition) waren so übel bestellt, dass die Gehalte der Inquisitoren, welche aus den Confiscationen bestritten werden sollten, gewöhnlich in Rückstand blieben" (*Llorente*, Hist. de l'Inq. tom. I, p. 217).

[3]) Diese neue Ansicht ist näher begründet worden in *Kunstmann's* Untersuchungen „über die Rechtsverhältnisse der Juden in Spanien". Münchner gelehrte Anzeigen, 1848. S. 248). — *Osc. Peschel*, S. 152.

[4]) *Kayserling*, Gesch. der Juden in Portugal, p. 112-115. — *Grätz*, V, p. 373—387.

war, so „gingen die meisten zum Christenthum über“. „Jn der sonst wegen ihrer Frömmigkeit so berühmten (jüdischen) Gemeinde von Tudela liessen sich 180 Familien taufen.“ [1])

§. 21.

In Folge der Verbannung der Juden aus Spanien wurden die Arbeiten der Inquisition nicht vermindert, sondern vermehrt. Tausende der Ausgewanderten, besonders nach Afrika, kehrten im grössten Elende zurück, und liessen sich nothgedrungen taufen. Diese, und jene, welche vor dem 31. Juli 1492 die Taufe angenommen, blieben aber im Herzen und im Verborgenen Juden, — und sie hielten die Inquisition in beständigem Athem [2]). In den Jahren 1492—1502 wurden auch die Mauren, bald Moriscos genannt, allmälig in den Kreis der Thätigkeit der Inquisition hereingezogen. Zwar wurde den Mauren in dem eroberten Granada die freie Ausübung ihrer Religion gestattet [3]). Es schien aber keine Verlezung dieses Versprechens zu sein, wenn der erste Erzbischof *Talavera* von Granada und Franc. Ximenes, seit 1495 Erzbischof von Toledo, die grössten Anstrengungen machten, die Mauren zum Christenthume zu führen. Die Mauren sahen in diesen Versuchen eine Verlezung der ihnen gewährten Religionsfreiheit. Es brachen bedrohliche Aufstände in Albaycin, in den Alpujarras und der Sierra Bermeja aus. Dadurch glaubten die „Könige“ ihres gegebenen Wortes entledigt zu sein, und als Sieger gegen besiegte Unterthanen verfahren zu dürfen. Es war den Mauren die Wahl gelassen, entweder sich taufen zu lassen, oder, gegen eine Abgabe von zehn Goldgulden für den Kopf, auszuwandern. Die Meisten blieben, liessen sich taufen, die Wenigern wanderten aus. Im alten Königreiche Granada war kein ungetaufter Maure mehr zu finden. In den Provinzen Castilien und Leon dagegen lebten noch ziemlich viele ungetaufte Mauren. Durch Edikt vom 20. Juli 1501 wurde diesen jeder Verkehr mit den getauften Mauren in Granada verboten. Durch ein neues Edikt vom 12. Februar 1502 wurde auch den Mauren von Castilien und Leon befohlen, entweder auszuwandern oder sich taufen zu lassen. Auch sie wählten in grosser Mehrzahl die

Die Mauren in Granada 1492 bis 1502, u. in Castilien — Leon.

[1]) *Grätz*, V, 366. — *Yanguas*, Diccionario, II, p. 120. — *Kayserling*, Geschichte der Juden in Navarra, p. 108; 212. — *Lindo*, History of the Jews in Spain, 1848, p. 287.

[2]) *A. Bernaldez*, I, p. 254. *Llorente*, I, p. 262. — *Ferreras*, VIII, 11, §. 252. — *Hefele*, der Card. Ximenes, p. 275.

[3]) Kirchengesch. Sp. III, 1, S. 444 u. 445.

Taufe. Der zweite Inquisitor, Didacus Deza, soll zu diesen strengen Maassregeln gerathen haben [1]).

§. 22.

Zur Zeit der Auswanderung der Juden aus Spanien und Portugal war schon der Spanier Alexander VI. Papst (1492—1503). Von den nach Genua ausgewanderten Juden kam auch ein Theil im grössten Elende nach Rom. Aber die Juden in Rom „verschworen sich gegen sie, sie nicht zuzulassen, aus Furcht, dass der Zuwachs neuer Ansiedler ihrem Gewerbe Schaden bringen möchte". — Diese römischen Juden schossen also 1000 Ducaten zusammen, und boten sie dem Papste Alexander VI. an, mit der Bitte, dass er den neuen Juden nicht gestatten möge, sich in Rom niederzulassen. Der Papst war über diesen hohen Grad von Herzlosigkeit so aufgebracht, dass er sämmtliche Juden aus Rom auszuweisen befahl. „Es kostete den Juden noch 2000 Ducaten, den Befehl rückgängig zu machen, und sie mussten es sich gefallen lassen, die Juden aufzunehmen" [2]).

Alexander VI. und die Juden.

Unter diesem Papste, dessen Stellung Spanien gegenüber eine mehr als precäre war, erlangten die „Könige" eine Menge von Privilegien und Concessionen für ihre spanische Inquisition, durch welche dieselbe mehr und mehr eine Regierungsanstalt wurde. Wir haben schon gehört, dass im Jahre 1498 230 Spanier in Rom abgewandelt wurden, um nach Auflegung leichter Bussen nach Spanien zurückgesandt zu werden — 29. Juli 1498. Aber schon am 2. August erliessen Ferdinand und Isabella ein scharfes Edikt, welches diesen Spaniern die Rückkehr in ihre Heimath unter Todesstrafe verbot [3]). — Am 12. August 1493 erliess Papst Alexander VI. ein Breve, in welchem er die

---

[1]) *Luis del Marmol Carvajal,* Historia del rebelion y castigo de los Moriscos del reyno de Granada, Madrid 1797, t. I, p. 83—98. *Obras de Diego Hurtado de Mendoza,* Granada, 1864, t. I. Guerra de Granada Lib. I, Leyes contra los cristianos nuevos, p. 7 seq. — *Flor. Janer,* Condicion social de los Moriscos de España, Madr. 1857, p. 185, sq. *Jos. Hefele,* der Card. Ximenes, 8. Hauptstück. Bekehrung der Mauren, S. 52, 66 flg. — S. 275—276. — *Rochau,* die Moriscos in Spanien, Leipz. 1853, p. 156 flg. (Nach ihm sind die Mauren immer im Rechte, ihre Sache ist die Sache der wahren Civilisation, die Christen sind immer im Unrechte; nur Schade, dass die Muhamedaner in Spanien mit den Christen in Spanien nicht „reinen Tisch" gemacht haben). — *Will. Prescott,* History of the Reign of Philip the second, king of spain, New edition (in 3 Bänden, reichend bis 1580), Philadelphia, 1874, t. III, p. 6. (the Moors of Spain, p. 1—272).

[2]) *Grätz* V, p. 373.

[3]) *Llorente,* I. p. 245—246. IV, p. 297. Am 12. März 1499 erliess der Papst darüber ein weiteres nachgiebiges Schreiben an die „Könige".

von Sixtus IV. ertheilten Absolutionen einiger Angeklagten von Sevilla als ungiltig erklärte, und die Inquisitoren beauftragte, auf das neue gegen die Angeklagten vorzuschreiten.

Alexander VI. nachgiebig.

Die Inquisition wollte es nicht dulden, dass die Päpste einzelne Processe an sich zogen, oder Angelegenheiten in Rom entschieden. Der Papst sollte auf die Inquisition gar keinen Einfluss mehr haben. Sie klagten also den Papst bei den „Königen" an. Diese schrieben an den Papst, er möge den Inquisitoren die ganze freie Ausübung ihrer Gerichtsbarkeit lassen, er möge nicht gestatten, dass dieselbe durch die Umwege geheimer Absolutionen oder gewisse Exemtionen und Privilegien für einzelne Personen geschädigt werde. Und der Papst gab nach. In einem Breve vom 23. August 1497 erklärte er alle Absolutionen, welche nicht in der regelmässigen Weise (durch die Inquisition) ertheilt worden, für null und nichtig, mit einziger Ausnahme der Absolution im Beichtstuhle[1]). Das heisst, Alexander VI. verzichtete von nun an auf alle und jede Gerichtsbarkeit oder Auctorität über die spanische Inquisition, und überliess es dem Staate, in Angelegenheiten der wahren Lehre und Häresie endgiltig zu entscheiden. —

Alexander VI. und Torquemada.

Th. Torquemada wurde wiederholt wegen harten Verfahrens bei dem Papste verklagt. Dreimal sandte er zu seiner Vertheidigung seinen Gefährten, Fr. Alphons. Badaja an den Papst. Doch — ermüdet durch die beständigen Klagen, die ihm zu Ohren kamen, wollte der Papst die Vollmachten zurücknehmen, mit denen er ihn ausgestattet. Aber politische Erwägungen und die Schonung gegen die „Könige" hinderten ihn daran. Er betrat einen Mittelweg. Er fertigte am 23. Juni 1494 ein Breve aus; erklärte, dass Torquemada sehr auf Jahren und leidend sei, und dass er darum ihm als Coadjutoren den *Martin Ponce* de *Leon,* Erzbischof von Messina (1493—1500), der in Spanien wohnte, beigegeben habe, den Bischof *Jñicus Manrique* von Cordova, Neffen des Erzbischofs von Sevilla gleichen Namens, den *Franz Sanchez de la Fuente,* Bischof von Avila, und den Bischof *Alfons Suarez de la Fuente* von Mondoñedo. Beide leztere waren selbst Inquisitoren gewesen. Es ist nur gewiss, dass der Erzbischof von Messina und der Bischof von Avila die Functionen von Generalinquisitoren verrichteten. Noch zu Lebzeiten Torquemada's dehnte die Inquisition ihre Gerichtsbarkeit auf Gebiete aus, die mit dem Glauben und der Häresie nur sehr lose zusammenhingen. Am 22. August 1498 erlaubten die „Könige" den Inquisitoren, von dem Verbrechen

Ausdehnung der Inquisition auf vor-

[1]) *Llorente*, I, p. 247. IV, p. 297.

schiedene Verbrechen.

der Sodomie Kenntniss zu nehmen[1]). Die Sodomie sollte gestraft werden, wie die Häresie oder die Majestätsbeleidigung. — Die Namen der Zeugen durften hier den Angeklagten mitgetheilt werden. Ebenso wurde später die Bigamie (und die Vielweiberei) von der Inquisition gerichtet[2]). Von der Inquisition wurden gerichtet Priester und Mönche, welche heiratheten; Beichtväter wegen Missbrauchs des Beichtstuhls. Lezteres geschah allerdings in Folge eines Breves Paul's IV. vom 18. Januar 1560 an die Inquisition von Granada, und vom 16. April 1561 an den Generalinquisitor Valdès[3]). Der Inquisition verfielen Laien, welche geistliche Functionen sich anmassten, Diaconen, welche Beichten abnahmen, natürlich auch solche, welche fälschlich sich als Beamte, Commissäre oder Diener der Inquisition ausgaben[4]). Blasphemieen wurden gleichfalls von der Inquisition gerichtet[5]).

Ferdinand V. hatte in dem Eide, in welchem er versprochen, die Fueros des Reiches Aragon zu beobachten, auch gelobt, dass er den weltlichen Richtern die Gerichtsbarkeit in Wucherklagen lassen werde. Aus gewissen Gründen suchte er nach und erlangte von Rom am 14. Januar 1505 eine Dispense von diesem Versprechen, den Inquisitoren aber wurde die Vollmacht eingeräumt, auch über das Verbrechen des Wuchers zu richten. Ein Breve Leo's X. vom 3. April 1513 (oder 2. September 1514?) dispensirte Ferdinand V. von dem Eide, welchen er vor den Cortes in Aragon abgelegt, die Maassregeln in Ausführung zu bringen, welche in den Cortes beschlossen worden, um die Gerichtsbarkeit der Inquisition in Schranken zu halten[6]). Die von Rom erhaltene Dispense aber half Ferdinand V. nichts, er musste seinem Eide nachkommen, und den Ständen Wort halten. Es waren keine geistlichen, sondern rein ficalische Motive für ihn, Wucher und Schmuggel der Gerichtsbarkeit der Inquisition unterstellen zu wollen[7]).

---

[1]) *Llorente*, I, p. 340. II, p. 16. IV, p. 297 (hier nennt *Llorente* das Jahr 1498, zweimal vorher das Jahr 1497). *Hefele*, p. 325. Nach *Llorente* (I, p. 340) wären im Jahre 1506 — sechs Personen zu Sevilla wegen Sodomie verbrannt worden.

[2]) Am 8. September 1560 wurden zu Murcia — 7 — Polygamisten verurtheilt; am 20. Mai 1563 — wurden ebendaselbst 13 Polygamisten zu verschiedenen Strafen verurtheilt. *Llorente*, II, p. 338, 341. IV, p. 319.

[3]) *Llorente*, II, p. 344, 374—375. III, p. 26—28.

[4]) *Llorente*, II, p. 246, 382—383, 391—392, 402. III, p. 431.

[5]) *Llorente*, III, p. 56—57, 431.

[6]) Bei *Spittler* — „Entwurf der Gesch. der span. Inqis.“, *Reuss*, p. XIIL —XIIIL, steht ein Auszug einer Bulle Leo's X. v. 2. Sept. 1514, wo gleichfalls von der Gerichtsbarkeit der Inquisition über den Wucher die Rede ist. Darnach hatten die Inquisitoren zu Barcelona eidlich versprochen, dass sie sich hinfort nur mit Glaubenssachen und Häresieen innerhalb gewisser Grenzen befassen wollten.

[7]) *Llorente*, I, p. 340, II, p. 394, IV, p. 302.

Am 12. Mai 1516 erliess Leo X. eine andere Bulle, in welcher er die im Jahre 1513 (1514?) ertheilte Dispens von dem geschworenen Eide zurückrief, und die Beschlüsse der Cortes von Aragon bekräftigte. —

Darnach wird man es begreiflich finden, dass auch Hexen, Zauberer, Bereiter von Liebestränken, solche, welche aus dem Aberglauben der Leute Nuzen zu ziehen suchten u. a. m. der Inquisition zugewiesen wurden [1]). — Um so begreiflicher werden wir es finden, dass die Inquisition der ausschliessliche Gerichtshof für ihre eigenen Beamten und Diener war.

„Mit Untersuchung dieser so vielen und verschiedenartigen Verbrechen hatten die spanischen Herrscher ihre Inquisition zum Theil selbst gegen den Willen der Grossinquisitoren [2]) beauftragt, und wer sich erinnern will, wie viel nur *Hexen* in Deutschland verbrannt wurden, wird die Zahl der von der spanischen Inquisition zum Tode verurtheilten Ketzer, Zauberer, Hexen, Mörder, Wucherer, Sodomiten, Hurer, Schmuggler, Kirchenräuber und Verbrecher aller Art nicht mehr für so ungeheuer erachten.“

§. 23.

Die Päpste und die Inquisition.

Wiederholte Versuche, welche in den Jahren 1480—1522 gemacht wurden, der Inquisition einen kirchlichen Charakter zu geben, oder den Einfluss der Päpste und Bischöfe auf sie zu verstärken, blieben ohne Erfolg. Die Könige wussten, was sie wollten, und handelten nach einem festen Plane. Als Papst Leo X. im Jahre 1519 zu strengeren Maassregeln gegen die Inquisition schreiten wollte, war es zu spät. Der spanische Episcopat war zu abhängig von der Krone, von ihr hoffte und fürchtete er Alles; diess gilt besonders von dem Episcopate in Castilien, der zu einer kirchlichen Opposition gegen das omnipotente Königthum sich nicht aufraffen konnte. Der Cardinal (Grossinquisitor seit 1507) Ximenes, der Ferdinand V. oft sehr unbequem war [3]), wollte der Inquisition wenigstens eine mehr kirchliche Form geben. Nach seinem Wunsche sollten bei dem Oberinquisitionsrathe nur Geistliche angestellt werden. Er protestirte gegen die Ernennung de Ordugno Ybañez de Aguirre als Mitglied des obersten Inquisitionsrathes, weil er ein Laie sei — am 11. Februar 1509.

---

[1]) *Llorente,* II, p. 51—55. III, p. 431—461. Secte des Sorciers in Logroño IV. 160, *Hefele,* S. 293—294; 326.

[2]) Der Grossinquisitor Aveda z. B. wollte Niemand von der Inquisition richten lassen, dessen Vergehen nicht die Religion betreffe. *Hefele,* S. 326. Dieser Name findet sich sonst nicht.

[3]) *Hefele,* S. 400.

„Wisset Ihr nicht, entgegnete ihm Ferdinand V., dass, wenn dieser Rath eine Gerichtsbarkeit hat, der *König* es ist, von dem er sie hat"?

So war es. Die Inquisition war ein königlicher, aber mit geistlichen Waffen ausgerüsteter Gerichtshof. Erstens — waren die Inquisitoren königliche Beamte. „Die Könige hatten das Recht, sie einzusezen und zu entlassen; auch die Inquisitionshöfe unterlagen den königlichen Visitationen; bei denselben waren oft die nämlichen Männer Assessoren, welche im höchsten Gericht von Castilien sassen. — Zweitens fiel aller Vortheil von den Confiscationen dieses Gerichts dem Könige zu. Drittens — der König bekam ein Gericht in die Hände, welchem sich kein Grande, kein Erzbischof entziehen durfte. Dieses Gericht gehört zu jenem Spolien der geistlichen Macht, durch welche die spanische Regierung mächtig wurde, wie die Verwaltung der Grossmeisterthümer, die Besezung der Bisthümer". — „Seinem Sinn und Zweck nach ist es vor Allem ein politisches Institut. Der Papst hat ein Interesse, ihm in den Weg zu treten, und thut es, so oft er kann. Der König aber hat ein Interesse, es in steter Aufnahme zu erhalten" [1]).

Die Staatsinquisition.

Man sagt so oft, die Kirche sei oder wolle ein Staat im Staate sein. Aber die spanische Inquisition war eine Kirche in der Kirche. Carl V. fing bald an, dieselbe als Werkzeug seiner Herrschsucht gegen die Kirche zu benüzen. Er war, so lange er regierte, der wahre und einzige Grossinquisitor.

§. 24.

Dass Th. Torquemada durch die ihm gesezten Coadjutoren sich nicht in den Ruhestand sezen liess, geht u. a. aus der Instruction mit 16 Artikeln hervor, welche er, der Prior zum heiligen Kreuz in Avila, von dort aus im Jahre 1498 ergehen liess [2]). Darin wird u. a. verordnet, dass alle Beamten der Inquisition täglich wenigstens

[1]) So *Leop. Ranke*, Fürsten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrh., Thl. I, 1837, S. 242—248. — Vgl. *Heinr. Leo*, Weltgeschichte, Bd. II, S. 431. — *Guizot*, Cours d' histoire moderne, Paris, 1828 — elle (l'inquisition) fut d'abord (auch in der Folge) plus politique, que religieuse, et destinée à maintenir l' ordre plutôt, qu' à défendre la foi.

[2]) *Reuss*, S. 56—63. Copilacion de las Instruciones del Oficio de la Santa Inquision, hechas por el muy Reverendo Señor Fray Tomas de Torquemada, fol. Madr. 1576. — *Havemann*, Darstell. aus der innern Gesch. Spanien's, Göttg. 1850. S. 106. Dass Torquemada der widerstrebenden Isabella die Einführung der Inquisition gleichsam abgerungen habe, lässt sich nicht einmal wahrscheinlich machen, viel weniger beweisen.

sechs Stunden in ihrer Amtsstube arbeiten, drei Vor- und drei Nachmittags. Die Inquisitoren sollen die falschen Zeugen züchtigen und öffentlich bestrafen. Die Frauen sollen in den Gefängnissen getrennt von den Männern sein. Der Historiker *Zurita*, einer der grössten Lobredner der Inquisition, nennt den Th. Torquemada wiederholt einen heiligen Mann, oder einen Mann von Heiligkeit. Er versichert, dass die eingezogenen Güter der Verurtheilten auf die gewissenhafteste und uneigennüzigste Weise verwendet wurden[1]) u. a. zum Baue verschiedener Kirchen und Klöster. Derselbe *Zurita* berichtet, dass, vor der Vermählung der jüngern Isabella mit Manuel, König von Portugal (1497), die spanischen Eltern der Braut u. a. die Bedingung gestellt hätten, dass Manuel aus seinem Königreiche alle spanischen Flüchtlinge vertreiben müsse, die von der spanischen Inquisition verurtheilt worden seien[2]).

Der Gesandte Garcilaso de la Vega in Rom 1498.

Wie wenig Papst Alexander VI. dem Torquemada geneigt war, haben wir früher gehört. Damals war Garcilaso de la Vega, der Vater des bekannten Dichters, spanischer Gesandter in Rom. Er schrieb am 21. April 1498, kurz vor dem Tode Torquemada's, an die „Könige", dass Papst Alexander VI. Willens gewesen sei, der Macht der Inquisition in den Weg zu treten. Im Auftrage der „Könige" aber habe er die Einmischung des Papstes hintertrieben, und demselben die Inquisition in einem günstigen Lichte dargestellt[3]).

Die Gegner Torquemada's werfen ihm vor, dass er auf Reisen mit einer grossen Schuzmannschaft sich umgab, jedenfalls also sein Leben einer Gefahr nicht aussezen wollte. Seine Leibwache auf Reisen

---

[1]) *Zurita*, Anales de Aragon, IV, p. 324: la religion y santetad de aquel excelente varon; — aquello santo varon Torquemada. — *Fueron* muchos los bienes y haziendas, que se aplicaran a la camara y fisco real y dellos se hizieron muy señaladas obras: y se fundaron diversas Iglesias y monasterios: porque no dedicavan, sino para en cosas muy piadosas y santas y todo se expedio en esto (ausser den Ausgaben für die Besoldung der Beamten der Inquisition, die in der ersten Zeit oft Noth litten), y en los alimentos de los reos, que eran pobres. Unter den frommen Sachen nennt er den Bau des Klosters von S. Thomas in Avila. *Zurita* war selbst Secretär bei der Inquisition.

[2]) *Zurita*, Anales de Aragon, Zarag. 1610, t. V, p. 121. — Von dieser Bedingung sagt *Heinr. Schäfer* in seiner so genauen „Geschichte von Portugal" Bd. III, 1850, S. 10—11 kein Wort.

[3]) „Por las cosas, que Vuestras Altezas me han escrito tocantes à la Santa Inquisicion, he procurado, no solo de empachar que no se otorgasen aqui cosas contra ella, mas que el Papa la favoresciese, y ayudase (Spanien von Rom zu trennen) y para esto ha Dios rodeado dispusicion en que se pudiese fazer." Der englische Quaecker *Benjamin B.* Wissen war im Besize des Originals dieses wichtigen Briefs. — (Carta à los reyes D. Fernando y doña Isabel, de su embajador en Roma en 1498; inédita. Van adjuntos otros documentos diplomáticos de aquella época, tambien inéditos, San Sebastian., 1842. (*Dionis. Hidalgo*, Diccion. — de bibliografia Española, Madr. 1862, I. p. 330. *Ad. Wolf*, l. c., 1867, S. 49.)

habe aus 50 Dienern zu Pferd, und 100 zu Fuss bestanden; bei Tische habe er stets den Zahn eines wilden Thieres neben sich liegen gehabt, der etwaiges Gift entdecken und unwirksam machen sollte [1]).

Der gefürchtete Mann starb zu Avila in einem Alter von 78 Jahren — am 16. September 1498.

§. 25.

Didacus Deza, aus Toro, der zweite Grossinquisitor, war gleichfalls Dominikaner. Als Professor der Theologie in Salamanca erlangte er grosses Ansehen. Seine Schriften bekunden eine umfassende Gelehrsamkeit. Er wurde nach einander Bischof von Zamora, Salamanca (1496—1497), Jaën 1497—1500), Palentia, im Jahre 1505 aber Erzbischof von Sevilla. Als solcher starb er am 9. Juli 1523, nachdem er noch vorher zum Erzbischof von Toledo ernannt worden war. Er war Erzieher des Prinzen Juan, Thronerben von Spanien. Ihn schlugen nun die Könige dem Papste Alexander VI. als Grossinquisitor vor. Schon am 1. December 1498 wurde er vom Papste bestätigt, aber nur als Grossinquisitor von Castilien [2]). Es war diess offenbar wieder ein schwacher Versuch, der Macht der Inquisition Schranken zu sezen. Deza war darüber unzufrieden, und nahm das Amt nicht an, bis der Papst dasselbe auch auf Aragon ausgedehnt hätte. Denn auch die beiden oben erwähnten Coadjutoren hatten ihre Vollmacht für ganz Spanien. Am 1. September 1499 erliess der Papst eine weitere — seine Vollmachten ausdehnende Bulle. Jezt nahm D. Deza an. Durch ein Breve vom 25. November 1501 erklärte der Papst, dass die Vollmachten, in deren Besiz Torquemada gewesen, auch auf seinem Nachfolger übergehen sollten. Durch eine um einen Tag früher erlassene Bulle gewährte der Papst der Inquisition das bedeutende Privilegium, dass derselben an jeder Cathedrale Spanien's eine Präbende zur Besezung mit einem der Ihrigen eingeräumt werden müsse. Concession folgte auf Concession, Privilegium auf Privilegium. Durch Breve vom 15. Mai 1502 ertheilte der Papst dem Generalinquisitor die Vollmacht, über die Beweggründe zu entscheiden, welche die Angeklagten hätten, von dem Gerichte der Inquisition befreit zu sein, d. h. der Papst schnitt die Appellationen an den Papst ab, oder stellte es wenigstens in das Gutbefinden des obersten Inquisitors, ob appellirt werden dürfe, oder nicht. Durch Breve vom 31. August 1502 erhielt Deza die Vollmacht,

Der zweite Grossinquisitor.

Alexander VI. und D. Deza.

---

[1]) *Llorente,* I, p. 285. — *Thom. M'Crie,* Geschichte der Reformation in Spanien, deutsch v. *G. Plieninger.*, Stuttg. 1835, S. 115 (beruft sich auf *Llorente).*

[2]) *Llorente,* I, p. 289.

sich Subdelegaten (ohne Bestätigung durch den Papst) zu bestellen. Durch ein anderes Breve von demselben Tage erhält Deza die Vollmacht, alle Fragen wegen Appellationen durch die von ihm eingesezten Subdelegaten entscheiden zu lassen, um den Zeitaufwand zu vermeiden, den das Einsenden der Processsachen nach Rom erfordert hätte. Wahrlich dieser Papst machte einen verschwenderischen Gebrauch von seinen Rechten; wahrlich, das spanische System, mit Hilfe Rom's von Rom sich loszutrennen, stand in den lezten Jahren dieses Papstes in der höchsten Blüthe. Derselbe starb am 18. August 1503, und darnach war es ihm nicht mehr möglich, dem unersättlichen Könige Ferdinand noch weitere Privilegien zu ertheilen, die *Ranke* mit Recht „Spolien" der geistlichen Macht nennt.

D. Deza erliess neue Statuten und Instructionen für das Verfahren der Inquisition am 17. Juni 1500, am 13. November 1503 u. a.[1]).

Unter Deza wurde die Gerichtsbarkeit der Inquisition, ganz gegen den ursprünglichen Plan bei ihrer Einführung, auf die getauften Morisco's ausgedehnt, um sie an dem Abfalle vom Christenthume zu verhindern. Isabella gestand nur zu, dass der Gerichtshof von Cordova — im Falle eines vollständigen Abfalls der Moriscos vom Christenthume, seine Jurisdiction auf Granada ausdehnen dürfe[2]). In ähnlicher Weise wurde die Inquisition auch auf die Moriscos in Castilien, Leon und Aragon ausgedehnt. Jene erklärten aber im Jahre 1524 dem (fünften) Grossinquisitor Manrique, sie seien von seinen Vorfahrern im Amte stets mit Billigkeit behandelt und in Schuz genommen worden[3]).

Der Inquisitor Lucero.

Die Amtsverwaltung Deza's ist durch drei Processe in üblen Ruf gekommen, gegen den Erzbischof Talavera von Granada, gegen den Gelehrten Aelius von Lebrija, und durch einen grossen Monstreprocess in Cordova. Deza's Unglück war, dass er seinen Gehilfen Diego Rodriguez de *Lucero*, Scholasticus von Almeria, und Inquisitor des Tribunals von Cordova, ungehindert schalten liess[4]).

Einige der Häresie angeklagte Andalusier wollten sich dadurch retten, dass sie eine ungeheure Menge Unschuldiger denuncirten. Sie hofften so eine allgemeine Amnestie für Alle, also auch für sie, die

[1]) S. *Reuss* a. a. O. — S. 63 flg. — Copilacion de las Instrucciones del Oficio de la santa Inquisicion, hechas en Toledo ann. de 1561. — Madr. 1612. Erweiterte Sammlung, im Auftrage des Alonso Manrique, Erzbischof v. Sevilla, Madr. 1630, welche Ausgabe der Instructionen der Inquisition *J. D. Reuss* übersezt hat, Hannov. 1788. (*Llorente*, I, p. 330—331.)

[2]) *Llorente*, I, p. 333—334.

[3]) *Llorente*, I, p. 424—425.

[4]) Petrus Martyr nennt ihn im Jahre 1506: severus et iracundus a natura, judaico nomini et neophytis infensissimus (Epist. 295); er nennt ihn statt Lucerius — Tenebrerius.

Denuncianten. Lucero und Deza gingen in die Falle. Den Bedrängten kam Ximenes zu Hilfe. Er bat den König, den Deza seines Amtes durch den Papst entsezen zu lassen. Bald darauf kam König Philipp I. nach Castilien, und Ferdinand musste sich nach Aragonien zurückziehen. Philipp suspendirte den D. Diego in seiner Thätigkeit als Grossinquisitor, und verwies ihn in sein Erzbisthum zurück. Die Geschäfte der Inquisition wurden dem königlichen Rathe übertragen [1]). Philipp I. starb schon am 25. September 1506. Jezt nahm Deza ohne eine Ermächtigung sein früheres Amt wieder auf, und auch der grosse Process scheint wieder aufgenommen worden zu sein. Sicher ist, dass am 6. October 1506 zu Cordova eine Revolte ausbrach. Das Gebäude der Inquisition wurde gestürmt, die Gefangenen durch den Marquis von Priego entlassen. Dieser, das Domcapitel und der Magistrat verlangten Lucero's Absezung, welcher entflohen war. Deza gab nicht nach. Der Aufstand tobte durch ganz Andalusien [2]). Ferdinand liess seinen Freund und Beichtvater Deza fallen; dieser musste resigniren, und am 18. Mai 1507 trat Ximenes an seine Stelle.

Ximenes liess den Lucero nach Burgos bringen, und in der dortigen Festung verwahren. Für die Revision des Processes selbst wurde eine Junta von 22 Mitgliedern eingesezt, worunter vier Bischöfe. Der Prozess wandte sich zu Ungunsten des Lucero. Am 9. Juli 1508 wurden die Angeklagten für unschuldig erklärt, die Gefangenen wurden freigelassen, und vollkommene Sühne des Unrechts befohlen. Am 1. August wurde der Beschluss zu Valladolid mit grosser Feierlichkeit in Gegenwart der Königin Juana verkündigt. Nach einjähriger Haft durfte Lucero nach Almeria heimkehren.

§. 26.

Didacus Deza hielt im Jahre 1512 zu Sevilla eine Synode, die einzige uns bekannte, welche zwischen den Jahren 1473 und 1529 in Spanien gehalten wurde. — Die Acten dieser Synode sind vollständig erhalten. Ihnen geht voran die einleitende Rede des Erzbischofs. Der Prolog sagt, dass die katholische Kirche den Erzbischöfen vorschreibe, zu bestimmten Zeiten Provinzialconcilien zu veranstalten. Das Concil nahm 65 Canones oder Capitel an. Es wird grosser Nachdruck auf einen genauen Unterricht der erst vor kurzem bekehrten frühern Juden oder Mauren gelegt. Die Aerzte sollen die Kranken anhalten, an das Heil ihrer Seele zu denken, d. i. die heiligen Sacra-

Concil zu Sevilla 1512.

[1]) *Zurita*, T. VI, l. VII, cp. 11.
[2]) *Zurita*, l. c. cp. 42. — *Llorente*, I, p. 346—348.

mente zu empfangen. Die Gläubigen wurden vor Wahrsagern und Zauberern gewarnt, deren es in jener Gegend eine grosse Zahl von beiden Geschlechtern gab. Es wird die Zahl der kirchlichen Festtage angegeben, darunter war das Fest des heiligen Sebastian, des Evangelisten Marcus, Kreuzerfindung, des Apostels Barnabas, der heiligen Maria Magdalena, der heiligen Anna, die Verklärung Christi, des heiligen Laurentius, „der Geburt unserer Herrin" (8. Sept.), Fest des heiligen Michael, des Evangelisten Lucas. Es sind 38 Feiertage und 52 Sonntage; aber das Fest der heiligen Justa und Rufina und des heiligen Isidor wird nicht angeführt, vielleicht weil diese nur in der Stadt begangen wurden. Eine Procession am Feste des heiligen Isidor wird angeführt. — Der Dreissigste bei den Seelengottesdiensten heisst: „trigenarius". Es sollen keine heiligen Messen ausserhalb der Kirche gefeiert, und es soll hiezu keinerlei Erlaubniss ertheilt werden. Eigene Beichtstühle und tragbare Altäre dürfen nur in den Häusern irgend eines Herrn von Titel oder seiner Söhne[1]) sein. Viele Leute haben unter dem Vorgeben, von Stand und Adel zu sein, durch Betrug von Rom sich Privilegien erschlichen. Ehen dürfen nicht ausserhalb der Kirche geschlossen werden. In den Kirchen und Klöstern dürfen keine Passionsspiele gegeben werden. Die Sacristane in den Kirchen sollen, wo möglich, Priester sein. Die Priester sollen wenigstens an den drei Hauptfesten beichten und communiciren. Es soll aus jedem Vicariate (Decanate) jährlicher Bericht über das Leben der Kleriker erstattet werden. Es dürfen die Befehle solcher, welche sich „apostolische Richter" nennen, nicht vollzogen werden, wenn der eigene Bischof deren Vollmachten nicht zuvor approbirt hat. Auch die „apostolischen Notarien" sollen ihre Vollmachten zur Prüfung vorlegen. Es wird verboten, dass in (oder bei) den Kirchen „Burgen" (arces) errichtet werden. Das „Buch der Constitutionen" dieses Concils solle in jeder Kirche aufbewahrt werden. Auch werden die von dem Cardinal und frühern Erzbischof Didacus Hurtado de Mendoza erlassenen Constitutionen bestätigt. — Der Erzbischof beschloss das Concil mit einer Anrede. — Wir erfahren aber nicht, ob und welche Bischöfe der Kirchenprovinz dieser Synode angewohnt haben, nicht, wie viele Sizungen gehalten wurden, und wie lange sie gedauert habe. Die sehr gut redigirten Verhandlungen des Concils gewähren uns einen nähern Einblick in die damaligen religiösen und sittlichen Zustände von Andalusien[2]).

Deza und sein Concil im Jahre 1512.

---

[1]) alicujus domini titulati.

[2]) Aguirre-Catalani, Concilia Hispaniae, t. V, p. 361—381 — *Tejada y Ramiro*, Coleccion etc., tom. V, Madr. 1855, p. 67—111.

§. 27.

Man hat in Deutschland eine falsche Vorstellung von den s. g. Autodafé's und den Sanbenitos der Spanier. Autodafés bedeutet weder Hinrichtungen noch Grausamkeiten, sondern einfach „Akte des Glaubens-(bekenntnisses“)[1].

Die „Autodafés“ waren öffentliche Bekenntnisse des katholischen Glaubens, zugleich Abschwörungen von Irrlehren. Solche Akte fanden vom Jahre 1481 bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts in grosser Zahl statt. Die meisten verliefen unblutig. In einem Autodafé zu Toledo vom 12. Februar 1486 wurden 750 Personen gestraft; die Strafe bestand meistens in einer leichten Kirchenbusse; nicht Einer erlitt den Tod. Am 2. April 1486 wurden zu Toledo 900 Personen verurtheilt, und keine hingerichtet. Am 1. Mai 1486 wurden wieder 750 Personen, am 10. December 1486 — 900 Personen verurtheilt, keine aber zu den Flammen. 3300 Personen wurden — nach *Llorente* — die meisten zu Kirchenbussen, 27 aber zum Tode verurtheilt. *Paramo* weiss nur von vier Todesurtheilen der Inquisition zu Toledo gegen vier „Erzkezer“[2]. — Die einzelnen Auto's, u. a. das Verzeichniss der abschwörenden Personen enthaltend, erschienen später im Drucke, und es gibt noch verschiedene Sammlungen dieser Autodafé's[3]).

Die Beschreibung eines der lezten Autodafés, der „von dem heiligen Inquisitionsgericht am 9. Mai 1784 in der Kirche S. Domingo

---

[1]) Man denke an die so gefeierten: Autos sacramentales der Spanier. — Fronleichnamsspiele, ähnlich wie die Passionsspiele in Oberammergau, welche leztere bei Katholiken, Protestanten, und selbst Juden solchen Anklang finden; s. über jene — *Ticknor-Julius*, Gesch. der schönen Literatur in Spanien, Hamb. 1852, Bd. I, p. 612—620, besonders des *Lope de Vega* und *Calderon*; II, p. 12—22; 733. — *Fr. Schack*, Gesch. der dramat. Literat. u. Kunst in Spanien (3. Bd.) 1854, II, p. 102—105; 393—415 u. s. w. — *Ad. Wolf*, (Nachtr. zu *Ticknor-Julius*, 1867), S. 99—100. *Lope de Vega* sagte sterbend, er bereue es, dass er nicht sein ganzes Leben dem Schreiben von *Auto's* und andern ähnlichen religiösen Gedichten gewidmet habe, S. 118—120; 207—208.

[2]) *Paramo*, p. 170. — *Llorente*, I, p. 238—239.

[3]) Ob es irgendwo eine vollständige Sammlung gibt, wissen wir nicht. Eine kleinere Sammlung, leider nur aus den Jahren 1720—1723, befand sich in der Privatbibliothek des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexico. Nicht weniger als 39 Autodafés wurden in diesen Jahren gehalten, und zwar 3 in Madrid, (2 in Lissabon, 1 in Coimbra), 1 in Barcelona, 1 in Cordova, 2 in Llerena, 3 in Murcia, 4 in Sevilla, 4 in Valladolid, 4 in Toledo, 4 in Granada, 3 in Cuenca, 1 in Santiago, 1 in Valencia, 1 in Zaragoza, 1 in Mallorca. — z. B. Relacion del Auto particular de Fé, que se celebró en Madrid, el 22 Febrero de 1722. Madrid 1722 in 4°. 8 p. p. cart. — cf. Catalogue de la bibliothèque de *Jos. Mar. Andrade*. Leipz., 1869, p. 100—102.

el Real öffentlich vollzogenen Execution" findet sich im Anhange der Sammlung der Instructionen der Inquisition (von *Reuss*). Darnach gingen am 9. Mai 1784, nach acht einhalb Uhr Morgens, aus dem Inquisitionsgerichtshof zu Madrid ein Mann und zwei Frauen in Busskleidern; zwei davon mit dem San Benito und dem Andreas-Kreuz, die dritte ohne dieses. Alle drei mit grünen Kerzen, Stricken um den Hals, und papiernen Kappen, worauf ihre Verbrechen geschrieben waren. Vor dem Tribunal ging ein Zug von der Reiterei und eine Compagnie Grenadiere, in zwei Reihen folgten die Diener des Gerichts, in ihrer Mitte die Verbrecher, dann die Censoren in Glaubenssachen, in ihrer Mitte ein geist- und weltlicher Bedienter, welche einen mit carmosinrothem Sammt überzogenen Kasten, worin die Processakten waren, trugen. Es folgten der Inquisitor, der allein ging, der oberste Alguazil (von Madrid) und einige andere Dignitare. Zwei Reihen von Hellebardieren deckten den ganzen Plaz; es folgten wieder Grenadiere, welche den Marsch spielten. Allen diesen folgte der Zug von Wagen und Kutschen des Alguazils. Man zog in die Kirche Domingo el real, in der wieder eine Grenadier-Compagnie aufgepflanzt war, „um Unordnung beim Zulauf des Volkes zu verhindern". Die „Verbrecher" erhielten auf einem erhöheten Gerüst in der Kirche ihre Pläze angewiesen. Hinter ihnen stellten sich der Alcayde, der Vice-Alcayde, der Gerichtsbote und der Chirurgus auf, die sie beobachteten. Der Inquisitor hatte seinen Siz auf der Evangelienseite, vor sich ein Crucifix, das Ritual, die Stola, und ein Licht, um die Verbrecher zu absolviren. Es begann die heilige Messe. Nach dem Introitus bestieg ein Secretär des Gerichts eine Kanzel neben dem Gerüst, worauf die Verbrecher standen, und las ihre Processakten vor, welche eine Menge von Schändlichkeiten, Aberglauben, Abgötterei, Teufelsverbindungen, und andere abscheuliche Verbrechen enthielten. Das Urtheil lautete: Der Mann und eine der Frauen sollten „de vehementi" abschwören, beide am nächsten Tage auf den öffentlichen Plaz geführt werden, der Mann, um 200 Staupschläge zu erhalten, die Frau zur öffentlichen Beschimpfung. Beide sollten dann auf fünf Jahre in das Zuchthaus wandern, und beide für immer 40 Meilen von Madrid und den übrigen Hoflagern verwiesen werden, und an dem Orte, wo sie später wohnten, sich der Aufsicht der Inquisition unterstellen. Die andere Frauensperson sollte „de levi" abschwören, und vier Jahre von Madrid und den königlichen Hoflagern ferne bleiben. Alle drei Verbrecher sollten einen Monat lang in dem Hause des Tribunals geistlichen Uebungen obliegen, dem zu ernennenden Director eine allgemeine Beicht ablegen, dann in das königliche Gefängniss, aus dem sie gekommen, zurückgeführt werden, damit „ihre hier anhängig gemachte Sache ausgemacht würde, nach deren Beendigung sie zu ihren verschiedenen Bestimmungen abgeführt werden sollten".

Autodafé von 1784.

Die Verbrecher mussten vor dem Tisch des Inquisitors niederknieen und ihre Irrthümer abschwören. Sie wurden absolvirt, ihre Andreas-Kreuze ihnen abgenommen, und die grünen Kerzen in ihren Händen angezündet. Knieend hörten sie die heilige Messe an. Am Ende gaben sie ihre Kerzen dem Priester, küssten seine Hand und wurden in der frühern Ordnung in das Gerichtshaus zurückgeführt. Um zehn Uhr am nächsten Tage empfing der Mann seine Schläge, die Frau aber die öffentliche Beschimpfung, begleitet von allen Familiaren und weltlichen Dienern in zwei Reihen zu Pferde; die Secretäre und der oberste Alguazil folgten dem Zuge, der seine Kutschen und Wagen mitführte. Vor der ganzen Procession ging ein Haufen Reiterei. — An beiden Tagen war ein sehr grosser Zusammenlauf von Volk [1]).

Unter den beiden Königen Carl III. und Carl IV. (1759—1808) wurden nach *Llorente* — nur vier Personen lebendig verbrannt, die lezte im Jahre 1781 als angebliche Hexe — zu Sevilla [2]).

Die Autodafés als Volksfeste.

Die Autodafés waren für die Spanier Lieblingsschauspiele, wie die Autos sacramentales, und wie die Stiergefechte. Bei festlichen Gelegenheiten wurden solche Autodafés zum Besten gegeben, und die Spanier meinten, dass die Fremden an ihnen denselben Geschmack finden sollten, wie sie selbst. Als Philipp IV. im Jahre 1621 zur Regierung kam, gab die Inquisition zur festlichen Feier ein Autodafé zum Besten. Eine Maria de la Concepcion sollte mit dem Teufel einen Bund geschlossen haben; dieselbe erhielt 200 Hiebe und wurde zu beständiger Haft verurtheilt [3]). Aehnliches war geschehen, als Philipp II. die Regierung antrat; als Elisabeth von Valois, die dritte Gemahlin Philipps II., im Jahre 1560 nach Spanien kam, gab man ihr zu Ehren u. a. Stiergefechte in Guadalaxara, ein Autodafé aber in Toledo am 25. Februar 1560 [4]). Nach *Llorente* wurden hier Mehrere in „Person", Andere im „Bilde" verbrannt, Viele aber Bussen unterworfen. Aehnliches geschah zur Feier der Heirath Carl's II. im Jahre 1680 mit Maria Luise Bourbon von Orleans [5]). Als der erste Bourbon Philipp V. im Jahre 1701 nach Spanien kam, wollte man auch ihm zu Ehren ein Autodafé aufführen. (Er, ein Franzose, verbat sich diese Ehre) [6]).

Das war spanisch, sehr spanisch, katholich war es nicht. Will man diese Form der Inquisition der katholischen Kirche aufbürden,

[1]) *J. D. Reuss*, l. c. — S. 202—206, aus: Memorial literario instructivo y curioso de la corte de Madrid, etc. Mayo 1784. p. 79—83.
[2]) *Llorente*, IV, p. 93; 270. — *Ticknor-Julius*, II, p. 359.
[3]) *Llorente*, III, p. 463.
[4]) *Llorente*, II, p. 384—385. — *Ticknor-Julius*, II, p. 322.
[5]) *Llorente*, IV, p. 3.
[6]) *Llorente*, IV, p. 29. — *Ticknor-Julius*, II, p. 351.

so kann man ihr mit demselben Rechte auch die spanischen Stiergefechte zum Vorwurfe machen.

Die Autodafés waren in den meisten Fällen eine Art öffentlicher Kirchenbusse, womit geistliche Uebungen verbunden wurden. Die „Verbrecher mussten ihre frühern Irrthümer" feierlich abschwören. Sie trugen ein Busskleid, genannt San Benito (Saccus benedictus, der heilige oder geweihte Rock), dessen Gestalt und Verzierungen allerdings nicht nach unserem Geschmacke sind; aber „ländlich, sittlich"[1]). Nach den Autodafé's kehrten die meisten der Schuldigen wieder in ihre Heimath zurück, und Alles war vorüber, wenn sie nicht rückfällig wurden.

Der San Benito.

Man zählte in Spanien 14 Gerichtshöfe der Inquisition, die unter dem obersten Gerichte in Madrid standen, Sevilla, Lebrija, Cordova, Jaën-Granada, Toledo, Murcia, Valencia, Cuenca, Barcelona, Zaragoza, Valladolid, Santiago, Mallorca, Calahorra.

Zahl der Gerichtshöfe.

Nach *Llorente* zählte man im Jahre 1538 — 19 Gerichtshöfe, zu Sevilla, Cordova, Toledo, Valladolid, Murcia, Calahorra, für Estremadura, zu Zaragoza, Valencia, Barcelona, für Mallorca, für die Canarias, zu Cuença, Granada (womit Jaën vereinigt worden), für Navarra, Sicilien, Sardinien, auf dem Festlande und den Inseln America's. Nachher wurden die drei Gerichtshöfe in Mexico, Lima und Carthagena errichtet[2]).

§. 28.

Jedes Inquisitionsgericht begann sein Verfahren damit, dass es für die Angeklagten eine Zeit der Gnade, etwa 40 Tage, verkündigte. Die Termine wurden oft verlängert. Wer vom katholischen Glauben abgefallen war, aber innerhalb einer bestimmten Zeit sich freiwillig stellte, wurde vollkommen freigesprochen[3]). — Als das Gericht von Ciudal-Real nach Toledo verlegt wurde (1485—1486), wurden drei Termine von je 40, 60, endlich von 30 Tagen gewährt[4]). — Diejenigen, deren Vergehen bewiesen war, durften eingezogen werden. Die Mitglieder einzelner Gerichtshöfe konnten nur mit Stimmeneinhelligkeit eine Verhaftung beschliessen. Die Verhöre mussten in Gegenwart von zwei Priestern stattfinden, welche Misshandlung und Willkühr abzuwenden hätten. Der Ankläger musste einen Eid ablegen, dass ihn kein Privathass zur Anklage treibe. Die Protokolle sollten den Ange-

Gnadenfrist.

---

[1]) *Llorente,* „San-Benito" (Sac benit) t. I, p. 326—329. Es gab verschiedene Arten von San Benito's.

[2]) *Llorente,* II, p. 76—77.

[3]) *Reuss,* Sammlung, S. 8, 11. — *Llorente,* I, p. 152, 175.

[4]) *Llorente,* I, p. 237.

klagten zweimal vorgelesen, und deren Inhalt von ihnen als wahr anerkannt werden.

Die Zeugen.

Der Angeklagte konnte Zeugen zurückweisen, welche er für seine Feinde hielt. Er konnte Entlastungszeugen sich ausbitten, welche berufen werden mussten, wenn sie auch in einem andern Welttheile sich befanden. Jeder Process wurde durch eine Reihe von Instanzen hindurchgeführt. Nur wenige Inquisitionsprocesse (in der Zeit nach 1507) hatten den Tod der Angeklagten zur Folge. Vergleicht man damit das gleichzeitige Gerichtsverfahren in andern Ländern, so wird man überrascht von dieser Milde.

Die Folter.

Wahr ist, dass auch bei diesem Gerichte die Folter angewendet wurde. Aber kein weltlicher Gerichtshof hatte sie abgeschafft. Sie hörte bei der Inquisition, wie bei allen andern Gerichtshöfen, erst allmälig um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts auf. Selbst *Llorente* sagt: es ist gewiss, dass seit langer Zeit die Inquisition auf die Folter verzichtet hat, so dass man sie in der That als abgeschafft betrachten kann[1]). Die Inquisition weiss nichts von all' den geschärften Todesstrafen, welche die peinliche Gerichtsordnung Carl's V. vom Jahre 1520 kennt, nichts von Viertheilung, Räderung, Galgen, Wasser, Lebendigbegraben, Reissen mit glühenden Zangen, Abhauen der Finger, Abschneiden der Zunge und Ohren, u. s. w.

In einem und demselben Process durfte die Folter nicht mehr als einmal angewendet werden. Ein anwesender Arzt musste jedesmal bestimmen, wann sie aufzuhören habe, um nicht das Leben zu gefährden. Zwar hatten die im Jahre 1484 erlassenen ersten Artikel eine wiederholte Tortur gestattet, aber sehr bald wurde davon Abstand genommen[2]). Schon im Jahre 1537 verbot der oberste Inquisitionsrath fast alle Anwendung der Folter gegen die Moriscos[3]). Bald darauf wurde entschieden, dass nicht die Provinzialgerichtshöfe, sondern nur der oberste Rath der Inquisition die Anwendung der Folter erlauben durfte, aber erst, nachdem der Angeklagte zuvor zu seiner Entschuldigung Alles vorgebracht hatte. Nach einer andern Verordnung sollten nur der Diöcesan-Bischof, die Consultoren und der Inquisitor auf Tortur erkennen dürfen, und dieselbe nur in ihrer Gegenwart angewendet werden[4]).

Die Gefängnisse.

Die Gefängnisse der Inquisition waren selbst nach *Llorente* gut gewölbte, helle und trockene Zimmer, in denen man sich einige Bewegung machen konnte[5]). Von Ketten, Handschellen, eisernen Hals-

---

[1]) *Llorente,* I, p. 305—306.
[2]) *Llorente,* I, p. 307. — *Reuss,* S. 23, Artikel 15.
[3]) *Llorente,* I, p. 445.
[4]) *Llorente,* II, p. 317—318.
[5]) *Llorente,* I, p. 300.

ländern war keine Rede [1]). — Die Kranken wurden gut behandelt. Die Gefangenen wurden gefragt, ob der Kerkermeister sie gut behandle.

Söhne und Töchter von Kezern unter 20 Jahren wurden auch nach abgelaufener Gnadenfrist gern zu Gnaden angenommen [2]). Knaben durften nicht vor 14, Mädchen nicht vor 12 Jahren die Häresie abschwören, um sie vor Gefahr des Rückfalls in dieselbe zu bewahren.

Der zweite Grossinquisitor Deza liess am 17. Juni 1500 u. a. die Verordnung ergehen, das Niemand wegen unbedeutender Anklagen, auch nicht wegen Gotteslästerungen, welche im Zorne ausgestossen worden, eingezogen werden dürfe [3]). Das tolle, wahnsinnige Benehmen mancher spanischer Häretiker, von denen z. B. nicht wenige bei oder nach der heiligen Wandlung auf den Priester sich stürzten, und ihm die consecrirte Hostie aus der Hand rissen [4]), zeigt eben, wie bei diesen Häretikern Wahnsinn epidemisch war. Desswegen untersuchten die Inquisitoren genau den Geisteszustand der Angeklagten und Ueberwiesenen, und bestimmten darnach ihr Verfahren [5]).

In seinen lezten Statuten vom 25. Mai 1498 verordnete Torquemada, dass bei jedem Gericht ein Jurist und ein Theolog, ersterer gewöhnlich auch ein Kleriker, Inquisitoren sein sollten. Sie durften nur gemeinschaftlich auf Verhaftung erkennen. Waren sie nicht einig, oder der Angeschuldigte eine distinguirte Persönlichkeit, so konnte nur der oberste Rath der Inquisition die Verhaftung anordnen [6]). Carl IV. verbot der Inquisition, Jemand zu verhaften, ohne dass der König davon in Kenntniss gesezt worden [7]). Für die Verhafteten wurden besondere Verwalter ihrer Güter aufgestellt.

§. 29.

Die Qualificatoren.

Den Inquisitoren waren die s. g. Qualificatoren an die Seite gestellt, Professoren, Theologen, die nicht zum Gerichte selbst gehörten, aber Gutachten abzugeben hatten, ob gewisse, seien es gesprochene oder gedruckte Säze der Angeschuldigten, wirklich häretisch seien. Wenn sie diess verneinten, so unterblieb die Verhaftung. Erst wenn

---

[1]) *Llorente*, I, p. 301.

[2]) *Reuss*, S. 15—16.

[3]) Art. 4. — *Reuss*, S. 66. — *Llorente*, I, p. 234, 330.

[4]) Don *Francisco de Quevedo*. Ein spanisches Lebensbild aus dem siebzehnten Jahrhundert v. *Baumstark*. Freib. 1871, S. 136—143. *Quevedo* erklärt diess als Sucht, berühmt zu werden, und meint, man solle Verbrecher dieser Art mit Ausschluss aller Oeffentlichkeit hinrichten.

[5]) *Llorente*, II, p. 148—149.

[6]) *Llorente*, II, p. 9—10, 298.

[7]) *Llorente*, II, p. 471.

andere Qualificatoren gefragt, und anders entschieden hatten, durfte eine Verhaftung stattfinden[1]).

Der achte Artikel der Statuten vom Jahre 1498 verordnet, dass die als falsche Zeugen Ueberwiesenen öffentlich bestraft werden sollen[2]). Bei einem Autodafé zu Sevilla im Jahre 1559 erhielt ein falscher Ankläger 400 Peitschenhiebe, und wurde vier Jahre zu den Galeeren verurtheilt[3]). Ja, Papst Leo X. wollte am 14. December 1518, dass falsche Zeugen mit dem Tode bestraft werden sollen[4]).

Falsche Zeugen bestraft.

Zwei bei den Verhören anwesende Priester mussten Misshandlung und Willkühr zu verhindern suchen[5]). Der dem Angeklagten beigegebene Anwalt musste schwören, denselben standhaft und treu zu vertheidigen. Bei armen Angeklagten bezahlte der Fiscus den Advocaten[6]). Der Ankläger musste schwören, dass kein Privathass ihn treibe, dass er, wenn er verleumde, gewärtig sei, der schwersten Strafe diesseits und der ewigen Verdammung anheimzufallen. Den Verklagten wurden in Gegenwart der beiden Priester die Protokolle nach dem Verhöre und wieder nach vier Tagen zur Verificirung vorgelesen[7]). Dem Angeklagten, der noch nicht 25 Jahre alt war, wurde ein eigener Curator beigegeben[8]).

Art des Verfahrens.

Fällung der Urtheile.

An die grösste Vorsicht war die Inquisition bei Fällung der Urtheile gebunden. Das Urtheil erhielt nur Rechtskraft durch Zustimmung des Oberinquisitors und seines Rathes; früher war diess nur bei den nicht einstimmig, später auch bei den einstimmig gefassten Urtheilen der Fall[9]). Die Urtheile mussten von den Consulenten, den Advocaten bei dem Obergerichte, die keineswegs Beamte desselben waren, geprüft werden. Zum zweitenmale wurden die Qualificatoren nach dem Verhöre gefragt, ob nach den gegebenen Erläuterungen eine Häresie vorliege, oder nicht. Ohne eigenes Geständniss war die Ueberweisung der Kezerei äusserst schwierig[10]).

So leid es den Spaniern war, hörten die Päpste doch niemals auf, Appellationen gegen die Inquisition anzunehmen.

---

[1]) *Llorente*, I, p. 227; 297—299.
[2]) *Reuss*, S. 60. — *Llorente*, I, p. 232; 352.
[3]) *Llorente*, II, p. 271.
[4]) *Llorente*, I, p. 417.
[5]) *Llorente*, I, p. 233.
[6]) *Reuss*, S. 24; 154. —
[7]) *Carnicero, Jos. Clement.*, la inquisicion justamente restablecida, ó impugnacion de la obra de *D. J. Ant. Llorente:* Anales de la Inquisicion de España. Madr. 1816, T. II, p. 57—58.
[8]) *Reuss*, S. 156. — *Llorente*, I, p. 294; II, p. 306.
[9]) *Llorente*, I, p. 221; — *Reuss*, S. 41.
[10]) *Reuss*, S. 21—22. — *Llorente*, I, p. 227.

Aber warum durften die Angeklagten nicht die Namen der Zeugen gegen sie erfahren? Schon im Jahre 1484 wurde geantwortet, weil mehrere Zeugen von den Häretikern, oder ihren Anhängern, Verwandten, getödtet, oder verwundet und misshandelt worden[1]). Unter Carl V. verlangten die Cortes von Valladolid, — Februar 1518, — dass die Zeugen genannt werden. Die Nennung sei „jezt nicht mehr gefährlich, es sei denn, dass der Angeschuldigte ein Herzog, Markgraf, Graf, Bischof oder Prälat sei“[2]). Der Beklagte hatte ferner das Recht, die Personen zu nennen, welche er für seine Feinde halte, und deren Zeugniss er verwerfe, und sie wurden als Zeugen ausgeschlossen. Bei Zeugen, welche er nicht ausgeschlossen, musste das Gericht untersuchen, ob sie nicht persönliche Feindschaft treibe[3]).

Die neuen Statuten vom Jahre 1488 bestimmen zur Abkürzung der Processe: der Process müsse sogleich instruirt werden, damit die Gefangenen nicht Grund zur Beschwerde hätten[4]). Dagegen durfte kein Process und keine Haft verlängert werden (Statut von 1488), wenn ein Zeuge gegen den Angeklagten aus weiter Ferne berufen werden sollte. Der Gefangene sei nach Maassgabe dessen, was erwiesen worden, zu beurtheilen, und dann freizusprechen. Ein neuer Process könne nur beginnen, wenn neue Anklagen vorliegen[5]).

Das Statut Torquemada's vom Jahre 1498, das auf einer Versammlung zu Toledo berathen worden, verlangt Vorsicht und Kürze der Processe. Wenn aber einzelne Processe dennoch lange dauerten, so lagen äussere Hindernisse vor, z. B. weite Entfernung der Zeugen. Zuweilen zögerte man auch, um dem Angeklagten Zeit zur Reue zu geben. Nach dem Bekenntnisse und der Reue aber trat stets die Busse ein, welche im Allgemeinen in geistlichen Uebungen bestand[6]).

Zu Zeiten Torquemada's wurden wiederholt Klagen laut, dass den Inquisitoren die ihnen schuldigen Gehalte nicht ausbezahlt würden, und sie darum am Nothwendigen Mangel litten. Später verstummen diese Klagen, ohne dass man Grund hat, von Reichthümern der Inquisition zu reden. Vielleicht hängt dieses Verstummen zusammen mit der Verleihung einer Canonicatspfründe jeder Cathedrale an die Inquisition[7]).

---

[1]) *Reuss*, S. 23. Art. 16 der ersten Statuten. — *Ranke*, Fürsten und Völker, I, S. 247.

[2]) *Llorente*, I, p. 379.

[3]) *Llorente*, II, p. 29 – 30.

[4]) *Reuss*, Sammlung, S. 39, Art. 3.

[5]) *Reuss*, S. 40.

[6]) *Reuss*, S. 18; 58.

[7]) *Llorente*, I, p. 217. „Die Finanzen des heiligen Amtes waren so übel bestellt, dass die Gehalte der Inquisitoren, welche aus den Confiscationen bestritten

Dass das Vermögen der Verurtheilten confiscirt, und die Kinder derselben ihres elterlichen Erbes beraubt wurden, war unstreitig eine harte Maassregel der Inquisition. Sie wird etwas gemildert durch die Erwägung, dass in Castilien schon vor Einführung der Inquisition die Güter der überführten Kezer eingezogen wurden[1]). Bei den Moriscos dagegen fiel diese Härte weg. Das Vermögen der Verurtheilten blieb deren Kindern[2]). Schon nach dem ersten Statut des Jahres 1484 (Art. 22) wird verordnet, dass die Inquisitoren für die Waisen der Verurtheilten Sorge tragen; sie sollen dieselben rechtschaffenen Personen empfehlen, welche sie erziehen, unterhalten, und in dem katholischen Glauben unterrichten[3]). Sie sollen ein genaues Verzeichniss über diese Waisen und deren Zustand halten, welche „die Könige" unterstüzen, und sie in den Stand sezen, dass sie entweder heirathen, oder in einen Orden eintreten. In nicht seltenen Fällen liessen „die Könige" die Güter der Verurtheilten deren Frauen und Kindern[4]), oder sie verwilligten ihnen Pensionen aus ihrem Vermögen, oder Anweisungen auf bestimmte Summen, bezahlbar dem, der diese Anweisungen präsentirte.

Die Kinder der Verurtheilten.

§. 30.

Zahl der Opfer der Inquisition.

Zahl der Opfer.

Durch einen „frivolen Probabilitätscalcul" kommt *Llorente* dazu, die Zahl der Opfer der Inquisition also zu berechnen:

Verurtheilte, die in Person verbrannt wurden: . .	031. 912
„ „ im Bilde „ „ . .	017. 659
Begnadigte mit schweren Strafen	291. 450
Total:	341. 021[5])

Durch die genaue Angabe der Zahlen will er die Leser glauben machen, dass er die Opfer gleichsam selbst gezählt, dass ihm klarredende Documente vorgelegen haben. Seine ganze Rechnung stüzt sich aber auf eine Angabe bei *Mariana,* dessen Worte er nicht so fast missverstanden, als schmählich verdreht hat. *Mariana* lebte ein Jahrhundert nach Torquemada, kann also in keinem Falle ein zuverlässiger Zeuge sein.

werden sollten, gewöhnlich im Rückstand blieben." — *Osc. Peschel,* Zeitalt. d. Entdeck., S. 152. — Zum Ganzen s. *Hefele,* S. 304—322.

[1]) Ordenanças reales, Lib. 8, tit. 4.

[2]) *Llorente,* I, p. 448—449. — Condicion moral de los Moriscos de España, causas de su expulsion, y consecuencias que esta produjo en el órden económico y politico; P. *D. Florencio Janer,* Madr. 1857.

[3]) *Reuss,* S. 31—32. — *Llorente,* I, p. 182.

[4]) *Llorente,* p. 216—217.

[5]) *Llorente,* IV, p. 271.

Wir haben aber die Aussagen dreier zur Zeit der Einführung der Inquisition lebender Schriftsteller, deren übereinstimmendes Zeugniss zuerst gehört werden muss.

Luc.Marineus Siculus. *Luc. Marineus Siculus* schrieb „de rebus Hispaniae", 22 Bücher. Er bezeugt, dass in Folge der Inquisition in Andalusien etwa 17.000 Personen ihre Irrthümer abgeschworen haben, dass sehr Viele geflohen, und man etwa 5000 leere Häuser gezählt habe. Von den Hartnäckigen seien im Laufe weniger Jahre 2000 Personen beider Geschlechter verbrannt worden [1]).

Uebrigens schiebt auch *Marineus* die Einführung der Inquisition fälschlich dem Papste zu, der sie bloss concedirte [2]).

Pulgar. *Hernan del Pulgar,* Chronist der „katholischen Könige", spricht sich in ähnlicher Weise aus [3]). Er sagt: „Von den Verurtheilten wurden zu verschiedenen Malen, und in einigen Städten und Orten gegen 2000 Männer und Frauen verbrannt; andere wurden zu beständigem Gefängnisse verurtheilt, andern wurde als Busse aufgegeben, dass sie alle Tage ihres Lebens einherwandelten, gezeichnet mit grossen farbigen Kreuzen, die sie auf der Brust und an den Schultern tragen sollten [4]).

Andr. Bernaldez. Aus der gleichzeitigen Chronik des *A. Bernaldez* will *Llorente* wissen, dass von 1482—1489 jährlich 88 Personen in Sevilla verbrannt wurden. Im Jahre 1818 (und 1851) war das Werk von *Bernaldez* noch nicht gedruckt. Es erschien erst im Jahre 1856 zu Granada [5]). — *Bernaldez* zählt vom Jahre 1481 — 1488 einschliesslich acht Jahre. In dieser Zeit, sagt er, verbrannten sie mehr als 700 Personen, versöhnten mit der Kirche mehr als 5000, schlossen (andere) in Gefängnisse, in welchen sie vier oder fünf Jahre oder länger verweilten.

---

[1]) Quorum (obstinatorum) paucis annis utriusque sexus millia duo combusta fuerunt. (Andere durften in den Gefängnissen fortleben.) *Luc. Marin. Siculus,* de rebus Hispaniae memorabilibus l. 22. — ap. *Schott.,* Hispaniae illustratae, t. I. l. 19, p. 483 (p. 291—518).

[2]) Papa — inquisitionem fieri diligenter et animadverti jubebat. — Rex et regina auctoritate jussuque Pontificio inquisitoribus hunc ordinem et hanc legem statuerunt. (p. 482—483.)

[3]) Corónica de *D. Fernando y D. Isabel,* Valencia 1780 fol. sonst fälschlich unter dem Namen des *Ael. Anton. v. Lebrija* citirt, der das Werk herausgab, aber nicht verfasste (oben III, 1, p. 446).

[4]) *Pulgar,* Corónica de los reyes Católicos. — *P.* segunda, cap. 77, p. 137. Destos fuéron quemados en diversas veces y en algunas cibdades é villas, fasta dos mil homes é mugeres: é otros fueron condenados á carcel perpetua, é á otros fué dado por penitencia, que todos los dias de su vida andoviesen señalados con cruces grandes coloradas, puestas sobre sus ropas de vestir en los pechos y en las espaldas.

[5]) In zwei Bänden und in schlechter Ausstattung. *Andrés Bernaldez,* Historia de los reyes Catolicos *D. Fernando y D. Isabel,* Corónica inédita del *Siglo* XV, 2 tom., Granad. 1856.

In diesen acht Jahren verbrannten sie in Sevilla drei Priester[1]), und drei oder vier Mönche[2]), alle aus der Klasse derer, die (ihre Häresie) eingestanden hatten. Sie verbrannten auch einen Doctor (Frayle) der Trinitarier, mit Namen Savariego. Er war ein grosser Prediger, und ein in Künsten der Verführung grosser Häretiker. Sie verbrannten auch ungezählte Gebeine in den Vorstädten de la Trinidad, von San Augustin und San Bernard, Gebeine derer, die überwiesen worden, und welche dort nach jüdischer Sitte waren beerdigt worden[3]). Sie verbrannten auch „in effigie" viele überwiesene, aber entflohene „Juden". — Aus acht Jahren macht *Llorente* sieben Jahre, und theilt dem Jahre 1481 — noch 298 Verbrannte bis zum 4. November 1481, und ausserdem noch 2000 Verbrannte zu. In der That aber dürfte die Angabe des *Bernaldez* das Richtige treffen, so dass auf jedes der acht Jahre im Durchschnitte 80 (nicht 88) Personen kamen. Daneben kann richtig sein, dass im Jahre 1481 allein 298 Personen verbrannt wurden. Dann treffen eben auf die folgenden sieben Jahre im Durchschnitte 60 Personen[4]).

Der Chronist A. Bernaldez.

§. 31.

Bei der Frage nach der Zahl der Opfer sind wir weiter auf eine Inschrift hingewiesen, welche angeblich im Jahre 1524 über den Thoren des Castells von Triana zu Sevilla gesezt wurde. Die Inschrift lautet: „Im Jahre des Herrn 1481, als Sixtus IV. Papst, Könige von Spanien und *beider* Sicilien die Katholischen D. Fernando und D. Isabella waren, nahm hier das geheiligte Tribunal der Inquisition gegen die judaisirenden Häretiker seinen Anfang; wo nach der Vertreibung der

Angebliche Inschrift in Sevilla.

---

[1]) Tres Clérigos de Missa.

[2]) Frailes.

[3]) Diess ist wieder jene spanische Härte, welche unserem christlichen und natürlichen Gefühle widerstrebt, die wahrscheinlich denjenigen weniger anstössig ist, welche die Leichenverbrennung in unsern Tagen in Deutschland einführen wollten. Es ist eine Härte, wie wir sie bei Canon 2 und 3 der Synode von Elvira (306) gefunden, nach welcher auch den Reuigen auf dem Todbette die heilige Communion nicht gereicht werden soll.

[4]) *Bernaldez*, I, cap. 44. — De como comenzaron en Sevilla á prender, quemar, y reconciliar los hereges Judáicos — p. 102. Quemaron mas de setecientas personas, y reconciliaron mas de cinco mil; — en Sevilla en torno de aquellos ocho años quemaron a tres Clérigos de Missa, e tres o cuatro Frayles todos de este linage de los confesos e quemaron un Doctor Frayle de la Trinidad, que clamaban Savariego, que era un gran predicador y gran falsario herege engañador: quemaron infinitos huesos de los corrales de la Trinidad y San Agustin e San Bernardo de los confesos, que allí se habian enterrado, cada uno sobre si al uso judayco, e apregonaron, e quemaron en estatua a muchos que hallaron dañados de los judios huydos. cf. Ausgabe von Sevilla, J. 1870, I, p. 133.

Juden und Mauren bis zu dem Jahre 1524, als der göttliche Carolus als römischer Kaiser, von mütterlicher Seite her der Erbe der katholischen Könige regierte, Generalinquisitor der ehrwürdigste Don Alfonso de Manrique, Erzbischof von Sevilla, war, schwuren 20.000 und mehr Häretiker das schreckliche Verbrechen der Häresie ab, von Allen aber wurden mehr als 1000, die in ihren Häresieen verhärtet waren, nach dem Rechte dem Feuer übergeben und verbrannt.

Mit Hilfe und Förderung der Päpste Innocenz VIII., Alexander VI., Pius III., Julius II., Leo X., Hadrian VI., welcher als Cardinal Statthalter von Spanien, und Generalinquisitor zur päpstlichen Würde erhoben wurde — im Auftrage und auf Kosten unseres Herrn des Kaisers liess der Licentiat *de la Cueva* diese Inschrift sezen, und es dictirte dieselbe *Didacus von Cartagena*, Erzdiacon von Sevilla, im Jahre des Herrn 1524.“

Zweifel an der Aechtheit.

Der Wortlaut dieser — gewöhnlich als ächt angenommenen Inschrift erweckt viele Zweifel an ihrer Aechtheit, Zweifel daran, ob sie aus dem Jahre 1524 stamme. Wurden die katholischen Könige — Könige beider Sicilien genannt? — Sind die Worte: Divo Carolo — tunc Regnanti (für Regnante?) im Jahre 1524, überhaupt zu Lebzeiten Carl's V. angewendet worden[1])? — Selbst der angebliche Verfasser der Inschrift hat seinen Namen nicht richtig dictirt. Denn er hiess nicht *Didacus de Cartagena,* sondern de *Cortegana*[2]). — Im besten Falle haben wir also eine äusserst misslungene Copie der Inschrift vor uns, oder die Inschrift ist ein Machwerk jener Gesellschaft von Fälschern, die seit dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts Spanien mit ihren erdichteten Chroniken, Schriften und Inschriften überschwemmt und belogen haben. Die Zahl von 1000 Personen aber, welche zu Sevilla in den Jahren 1481—1524 verbrannt worden, dürfte der Wirklichkeit annähernd entsprechen, da wir der erwähnten Angabe des *Bernaldez* von 700 Verbrannten (von 1481—1488) ohne Bedenken glauben.

Angaben des Mariana.

Auf die Aussagen des *Luc. Marineus* und *Pulgar* gestüzt, sagt nun *J. Mariana*, dass mehr als 17.000 freiwillig ihre Schuld bekannt, 2000 aber verbrannt worden seien, während eine grössere Anzahl sich fliehend in die benachbarten Provinzen zerstreut habe[3]).

[1]) Die Worte: ab *Alfonso Manrique* — Fidei officio praefecto — passen nicht in den Zusammenhang. Sodann die Worte: omnium fere M. (mille) obstinatorum ignibus tradita sunt et combusta, sind sprachlich kaum richtig. Was sechs Päpste mit dieser Inschrift zu thun haben, leuchtet nicht ein.

[2]) Anales eclesiasticos y seculares de — Sevilla, formad. por Didacus Ortiz de Zuñiga, corregidos p. *A. M. Espinosa* y *Carzel*, t. III, p. 336—337. Madrid 1791—92. (Die erste Ausgabe dieses Werkes erschien in einem Fol. zu Madrid im Jahre 1677). Vgl. *Didacus Lopez de Cortegana* bei *Nicol. Antonio*, Bibl. nova, I, p. 295.

[3]) *Mariana*, de rebus Hispaniae, l. 24, 17: A Turrecremata edictis proposita spe

Wir finden in den Aussagen des *Marineus, Pulgar, Bernaldez,* der angeblichen Inschrift, und *Mariana's* keinen Widerspruch. Unstreitig fanden am meisten Hinrichtungen zu Sevilla in den Jahren 1481—1488 statt. Von 1488—1524 mögen noch etwa 300 Personen daselbst das Opfer der Inquisition geworden sein. Auf das übrige Spanien kommen dann gleichfalls etwa 1000 Personen. Unter diesen waren die 52, welche — nach *Paramo* — zu Ciudad real, die vier (nach *Llorente* 27), welche zu Toledo [1]), und die vielleicht 200, welche zu Saragossa im Jahre 1486 hingerichtet wurden. Diese aber waren nicht so fast Opfer der Inquisition, als Mitglieder einer grossartigen Verschwörung, als deren Opfer der heilige Petrus Arbuès fiel.

c. 2000 Verbrannte.

Die Zeit, innerhalb welcher in ganz Spanien an 2000 Personen von der Inquisition verbrannt wurden, beginnt mit dem Jahre 1481, und geht jedenfalls nicht über das Jahr 1524 hinaus. Wir stimmen hier dem Protestanten *Oscar Peschel* bei, der sagt, dass bis etwa zu Isabella's Tode (1504) — 2000 Personen den Feuertod erlitten haben [2]).

§. 32.

Troz dieser klaren Zeugnisse glaubt die grosse Masse treuherzig dem *A. Llorente.* Denn sie will sich eben von dem prachtvollen

---

veniae, homines promiscuae aetatis, sexus, conditionis ad decem et septem millia ultro crimina confessos memorant: duo millia crematos igne, majori numero in vicinas provincias fuga dilapsos.

[1]) *Paramo,* de origine inquisitionis, p. 170. Die Inquisition wurde im April 1483 zu Villareal (später Ciudad real) eingesezt, von da im Mai 1485 nach Toledo übertragen. — In Civitate regia (ubi duos duravit annos), quinquaginta duo haeretici, in erroribus pertinaces, flammis fuere addicti, qui sua pernicie non contenti, alios in errores inducebant: bis centum et viginti absentes damnati, centum octoginta tres ex erroribus, et haeresibus, quibus erant infecti, Inquisitorum studio et diligentia, ad fidei Catholicae veritatem reducti. Von Toledo aber sagt er: Brevitatis ergo solum de quatuor famosis Haeresiarchis mentionem faciam. Sigmund Aiquer, aus Sardinien, war der erste; Gelasius Dus, ein Belgier, wohnte in Ocaña; der dritte war ein Franzose, der Doctor Hugo Celsus, ein Rechtsgelehrter. Der vierte Haeresiarcha, Franc. Rol, aus dem Orden N. (Norbertiner?), stammte aus der Provinz Estremadura und war ein „Lutheranus haeresiarcha", muss also nach dem Jahre 1517 aufgetaucht sein.

[2]) *Osc. Peschel,* das Zeitalter der Entdeckungen, 1858, S. 151. „Es ist sittlich ganz gleichgiltig, wie gross die Zahl der Verbrannten gewesen sei, nur darf man nicht dulden, dass *Llorente* (Histoire de l'inquisition, t. I, p. 229 und 280) durch einen frivolen Probabilitätscalcul 10.220 Personen ermitteln will, die bis zum Jahre 1498 den Feuertod erlitten hatten, weil eine Inschrift auf dem Inquisitionsgebäude von Sevilla (bei *Zuñiga*, Anales, tom. III ad ann. 1524) von 1000 Verbrannten bis zum Jahre 1524 spricht. Die Zahl von 2000 für sämmtliche Inquisitionshöfe bis etwa zu Isabella's Tod kommt dagegen der Wahrheit am nächsten; sie findet

Steckenpferde der blutdürstigen Inquisition nicht trennen. Wir geben nur einige Illustrationen seiner „Erdichtungen"[1]). Er sagt, die Inquisition habe allein im Sprengel von Sevilla und Cadix im Jahre 1481 — 2000 Personen verbrannt, und citirt den *Mariana*. Dieser aber spricht von der ganzen Zeit von 1481—1498 oder 1501, ja vielleicht nicht einmal mit Beschränkung auf diese Zeit, und von ganz Spanien. — Auf dieser Zahl 2000 und dem Jahre 1481 baut *Llorente* weitere Schlüsse, d. i. Luftschlösser auf. Er widerspricht sich auch selbst, indem er anderswo sagt, das neue Tribunal habe bis zum 4. November 1481 schon 298 Personen verbrannt. Dann meint er, die andern 1700 seien ausserhalb Sevilla's verbrannt worden. Er vergisst nur, dass er früher gesagt, vor dem Jahre 1483 habe nur das einzige Tribunal von Sevilla bestanden[2]).

Mariana und Llorente.

Verwegen ist es, wenn *Llorente* jedem der drei ersten Gerichtshöfe (nach Sevilla) Cordova, Jaën, und (Ciudad real) Toledo durchschnittlich 44 Verbrannte im Jahre zuweist; noch verwegener ist es, nachdem die Zahl der Tribunale von 4 auf 11 erhöhet wurde, an dieser rein willkührlichen Zahl von 44 für jeden der 11 Gerichtshöfe festhalten zu wollen, als ob die Vermehrung der Verbrecher mit der Vermehrung der Zahl der Gerichtshöfe gleichen Schritt hielte. Ausserdem zählte Castilien fünfmal mehr Juden, als Aragonien.

Die Erdichtungen Llorente's.

Llorente lässt in den Jahren 1483—1498, in der Zeit Torquemada's 8800 Personen im Feuer sterben, der Grausame! der es sich an 2000 Verbrannten nicht genügen liess. *Llorente* konnte unter den zahlreichen durch den dritten Grossinquisitor Ximenes gefällten Urtheilen kein einziges Todesurtheil auffinden. Trozdem ist er verwegen genug zu behaupten, es seien unter ihm ebensoviele hingerichtet worden, wie unter seinem Vorgänger Deza. Aber „getreu dem Principe, welches ihn stets den mässigsten Berechnungen den Vorzug geben lässt", lässt er in den 11 Jahren der Amtsverwaltung des Ximenes nur 2536 Personen in Wirklichkeit, 1368 im Bilde verbrannt werden, 47.263 zu Bussen verurtheilt, im Ganzen 51.167 gestraft werden[3]). Darnach muss man es noch als eine besondere Gunst betrachten, wenn *Llorente* die Zahl der Opfer der Inquisition während der ganzen Zeit ihres Bestandes nur auf 31.000 schäzt. Diess ergäbe für das Jahr 74 Hin-

---

sich bei *Pulgar*, Reyes Catól. part. II, cap. 57; *L. Marinei Siculi*, Memorab. lib. XIX, fol. 109 verso; *Mariana*, de rebus Hispaniae, lib. XXIV, cap. 17. — Ebenso hält *Maurenbrecher*, Stud. u. Skizzen zur Reform. Geschichte, 1874, die Zahl von 2000 Opfern für die richtigste, S. 17—18.

[1]) S. das Nähere bei *Hefele*, der Card. Ximenes, 1851, S. 266-267; 317, 330, 339—349.

[2]) *Llorente*, I, p. 149—150, 160.

[3]) *Llorente*, I, p. 360; IV, p. 256.

richtungen. In dieser Zahl begreift *Llorente* alle Kezer, Zauberer, Hexen, Gotteslästerer, Sodomiten, Vielweiberer, Wucherer, Schmuggler, deren Verbrechen in gewissen Provinzen oder in ganz Spanien der Inquisition zugewiesen waren. Dem gegenüber stellen wir die Meinung oder die Behauptung auf, die Zahl der Opfer der Inquisition von 1481—1504 betrug etwa 2000, die Hälfte davon entfiel auf Sevilla, die andere Hälfte auf die übrigen Gerichtshöfe. Für die Zeit von 1504—1758 nehmen wir wieder nicht mehr als 2000 Opfer an, aber nicht eingerechnet diejenigen, welche wegen anderweitiger Verbrechen hingerichtet wurden. Denn dass man sogar den Wucher und den Schmuggel bei den Gerichten der Inquisition einschmuggelte, ist auch wieder spanische Sonderbarkeit oder Eigenart.

§. 33.

Hieron. Zurita und *Lud. Paramo* lebten ein Jahrhundert nach Einführung der Inquisition. Sie können nicht mehr als eigentliche Quellen oder Zeugen für die Geschichte dieser Einführung benüzt werden; doch wollen wir auch ihr Zeugniss anführen. *Zurita* hat vor *Paramo* geschrieben. Lezterer hat sich auf *Zurita* mehrfach berufen, ihn auch vorkommenden Falles berichtigt[1]. — *Zurita* war selbst Secretär bei der Inquisition[2], und erhebt, wie wir schon gehört, dieselbe mit den grössten Lobsprüchen. Ueber die Zahl der Opfer schreibt er: „Die Strafe der Delinquenten war so exemplarisch, dass, wie *sie* schreiben, allein bei der Inquisition in Sevilla, seitdem die gegebene Gnadenfrist verstrichen war, bis zum Jahre 1520 mehr als 4000 Personen verbrannt, mehr als 30.000 mit der Kirche ausgesöhnt wurden[3]. — Diess steht fast wörtlich so auch bei *Paramo*. — Da die erste Auflage der Annalen des *Zurita* in den Jahren 1562—1580 gedruckt wurde, so scheint mir, dass *Paramo* auch diese Angabe über die 4000 aus *Zurita* entnommen; was dieser aber in unbestimmter Weise gesagt[4] hatte, als bestimmte Thatsache ausgesprochen, dadurch aber mit sich selbst in Widerspruch gekommen, da er in demselben Capitel nur 2000 Opfer der Inquisition nennt. *Zurita* fügt noch bei: Bei einem Schriftsteller, welcher in dieser Beziehung sehr fleissig ist, findet man die Versicherung, man dürfe für gewiss halten, dass bloss in dem Erz-

Zurita u. Paramo.

---

[1]) *Paramo,* de origine, p. 140: *Zurita* non parum hallucinatus est.

[2]) *Llorente,* II, 135.

[3]) El castigo fue tan exemplar en los delinquentes, que se quemaron, *segun escriven,* en sola la Inquisicion de Sevilla, desde que passaron los terminos de la gracia hasta el año 1520, mas de quatro mil personas, y se reconciliaron mas de treinta mil. *Zurita,* Anales de Aragon, t. IV, p. 324.

[4]) Segun escriven — wie sie schreiben.

bisthume Sevilla, unter Lebenden, Todten und Abwesenden, mehr als 100.000 Personen als judaisirende. Häretiker erfunden worden, sammt den mit der Kirche wieder Versöhnten[1]). *Zurita* nennt den Namen seines Autors nicht, er nennt diejenigen nicht, welche 4000 (statt 2000) schreiben. Darum können wir auch seinen Aussagen keinen Glauben schenken. Er hat wahrscheinlich nach der blossen Erinnerung geschrieben, und sich getäuscht; möglich ist bei ihm auch, dass er mit Bewusstsein die Zahl verdoppelt hat. Mit den Worten: „wie sie schreiben" erklärt er aber, wie *Mariana* mit den Worten: „wie sie berichten", dass er selbst keine nähern Untersuchungen angestellt habe.

Zurita ist auch der einzige Schriftsteller, welcher bei dem Bericht über die Thätigkeit des Petrus Arbuès von dem Vorschreiten gegen „Viele" (Personen) redet, welche in üblem Rufe (der Häresie) standen[2]). Da er mit dieser Aussage allein dasteht, so darf seine Aussage nicht maassgebend sein. Wir wollen hier nicht übersehen, dass unter mehreren Biographien des Heiligen, die um das Jahr 1664 aus Anlass seiner Seligsprechung in Italien erschienen, eine derselben von „vielen" Opfern der Inquisition unter Arbuès redet[3]). — Diese Stelle aber wird neutralisirt durch die andere Stelle der Vita brevis: Paucorum supplicium multorum mentes percussit (s. oben S. 27). —

Hl. Petrus Arbuès.

Haben wir oben — diese Worte auf die ähnlich lautende Stelle bei *Mariana* zurückgeführt[4]), so führen wir obige Worte auf *Zurita* zurück[5]). Ohne Uebertreibung aber glauben wir sagen zu dürfen,

---

[1]) Hallase memoria de autor, en esta parte muy diligente, que afirma, que se ha tener por cierto, que solo en el Arzob. de Sevilla, entre vivos y muertos y absentes fueron condenados por hereges, que judayzavan, mas de cien mil personas, con los reconciliados al gremio de la Iglesia, IV, p. 324. Aus der Anführung dieser Worte bei *Prescott*, (II, p. 141): otro autor, á quien cita — könnte man meinen, dass *Zurita* den Namen dieses Autor's nenne.

[2]) *Zurita*, IV, p. 342: proceder al castigo de muchas personas, que estavan infamadas, e convencidas de aver judayzado. (Seine Ungenauigkeit zeigt sich auch darin, dass er den Petrus Arbuès am 14. September, statt am 17. des Jahres 1485 sterben lässt. Unrichtig ist ferner, dass er einen Tag nach der Verwundung starb; denn er wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. verwundet, und starb am 17. Sept).

[3]) In assumpto munere et officio inquisitoris adeo mirabiliter magna cum constantia se gessit, ut palam omnibus accuratus aemulator exaltationis sanctae fidei, et acerrimus persecutor haeresum apparuerit, ejusque diligentia ac solicitudine brevi tempore multi haeretici, apostatae et relapsi debitam suorum criminum poenam luerint, uberrimum fructum et evidentem utilitatem demonstrando, quae tunc et in futurum in dies excrescere debuisset ex ipsa erectione tribunalis sanctae inquisitionis in istis regnis. — Acta Sanctor. Septemb. t. V, p. 733 (s. *Zirngiebl*, l. c. S. 29; Münch. 1870).

[4]) *Mariana:* nonnullis irrogata supplicia (XXV, 8). Die „Vita brevis": Paucorum supplicium.

[5]) *Zurita:* el castigo „de muchas personas" — das s. g. „Instrumentum" bei den Bollandisten: multi haeretici — poenam luerint.

dass *Zurita*, der Secretär und Lobredner der Inquisition, in dieser Angelegenheit Neigung zu Uebertreibungen kundgebe.

§. 34.

Lud. Paramo endlich stimmt in der Angabe der Zahl der Opfer zunächst mit *Marineus*, *Pulgar* und *Mariana*[1]). Er scheint aber den Widerspruch nicht zu fühlen, dass er wenige Zeilen später nur in der Stadt Sevilla allein bis zum Jahre 1520 — 4000 Personen verbrennen lässt[2]). Er, ein Inquisitor, wie *Zurita*, scheint in der grossen Zahl der Opfer ein besonderes Verdienst der Inquisition zu sehen, oder jener „Abschreckungstheorie“ zu huldigen, nach welcher die Inquisition im Anfange sehr streng vorging, um nachher Milde walten lassen zu können[3]).

So glaube ich denn bei der Zahl der 2000 Opfer — für die Jahre 1481 bis c. 1504, bei der gleichen oder geringern Zahl für die Zeit von 1504—1758 stehen bleiben zu sollen.

§. 35.

Niemand hat die Opfer gezählt, welche dem Hexenglauben in Deutschland fielen. Aber dass es mehr als 4000 Geopferte waren, werden wohl die Meisten zugeben. In der kleinen allzeit protestantischen, aber nicht allzeit aufgeklärten Reichsstadt Nördlingen wurden in den Jahren 1590—1592 — 32 Hexen verbrannt, angeblich um die Hexerei mit Stumpf und Stiel auszurotten. Es wuchsen aber wieder andere Hexen nach. In der kleinen, allzeit katholischen, aber nicht allzeit aufgeklärten Reichsstadt Rottweil wurden im sechszehnten Jahrhundert innerhalb 30 Jahren — 42, im siebzehnten Jahrhundert in

---

[1]) Lib. II, Tit. II, cap. 4 — p. 139: Horum duo circiter millia diversis temporibus, civitatibus, atque locis igni traditi, ac etiam combusti sunt, alii perpetuis carceribus mancipati, alii tandem saccis benedictis — induti. Es ist klar, dass dem *Paramo* die Chronik *Pulgar's* vorgelegen. — In Betreff jener aber, deren Gebeine ausgegraben wurden, sagt er, abweichend von *Bernaldez*: „hi fuerunt numero non pauci.“

[2]) In Hispalensi duntaxat civitate usque ad annum 1520 supra quatuor millia cremati essent — p. 140. Er combinirt hier die beiden Angaben bei *Zurita* und in der s. g. Inschrift von Sevilla vom Jahre 1524.

[3]) *Paramo*: Sic enim illis temporibus summopere expedire videbatur, ut paulo severiora in aliorum terrorem supplicia ederentur. Sicque pii illi patres magnam post edictum haereticorum ediderunt stragem, suorumque assessorum consilio, qui Jurisconsulti erant, juris limites in processibus faciendis adversus reos non excedebant. Severe tamen ac sancte christianam rempublicam expurgarunt, ac etiam expiarunt. P. 139.

48 Jahren — 71 Zauberer und Hexen verbrannt. Bei einer Bevölkerung von nur 100.000 Seelen des Fürstbisthums Bamberg erlitten in den Jahren 1627—1630 — 285 Personen aus allen Ständen den Tod. Sonst rühmten sich die Protestanten, jeden Wahn und jeden Aberglauben abgeschüttelt zu haben, dem die Katholiken huldigten. Aber in unseligem Wetteifer jagten sie diesem Wahne der Hexenverfolgung nach[1]). (Dass Dr. Luther fest und standhaft an die Hexen glaubte, ist ja allbekannt). In dem allezeit protestantischen, aber nicht allzeit aufgeklärten Herzogthum Braunschweig liegt die kleine Stadt Wolfenbüttel. Bei dieser Stadt stand der s. g. Hexenwald. Die zum Tod Verurtheilten wurden an einen Pfahl gebunden, und von unten herauf langsam verbrannt, wenn sie bekannten, oder wenn sie hartnäckig und unbussfertig blieben, d. h. wenn sie standhaft genug waren, troz Foltern und Martern an dem Bekenntnisse ihrer Schuldlosigkeit festzuhalten. Jener Hexenwald war nichts anderes, als eine Unzahl von Pfählen, welche von dem Feuer geschwärzt waren, in dem jene Armen verbrannt wurden. Das aufgeklärte Publikum in Deutschland möge der einheimischen Miserabilitäten eingedenk sein; auch nicht vergessen, dass der Boden von Deutschland bis zum Morgengrauen des neunzehnten Jahrhunderts mit hochragenden und weithinleuchtenden Galgen bedeckt war (gemäss der s. g. Abschreckungstheorie), an denen gewisse Vögel des Himmels Nahrung suchten[2]).

Während die Katholiken und Protestanten Deutschlands, die Protestanten im Bunde mit dem Auslande, mit dem lutherischen Schweden und dem katholischen Frankreich — den dreissigjährigen Krieg der Vernichtung gegen einander führten, der Deutschland in eine Wüste verwandelte, hörten auch in dieser traurigsten Zeit die Hinrichtungen der angeblichen Hexen und Zauberer nicht auf. Geständ-

---

[1]) Der Protestant *Schack* sagt: Die Zahl aller je in Spanien hingerichteten Juden, Mauren (?) und Kezer (nach *Llorente's* Angabe 31.382) ist nicht so gross gewesen, wie die der unglücklichen Weiber, die in Deutschland im siebzehnten Jahrhundert verbrannt worden.

[2]) Doch nicht jeden Wahn, dem die deutschen Protestanten huldigten und huldigen, haben sie von den Katholiken entlehnt. Der Hexenwald ist gefällt und gefallen. Aber die Stadt Wolfenbüttel hat einen nicht unverdienten Ruhm wegen ihrer Bibliothek. Bei einem Besuche dieser Bibliothek vor vielen Jahren wurden wir (meine Begleiter und ich) mit grosser Höflichkeit behandelt, und konnten mit Musse von Allem Einsicht nehmen. Wir sahen auch die an einer Kette befestigte Bibel, und auf unsere Frage: Was dieses bedeute? erhielten wir die Antwort: So wollen es eben die protestantischen Herren und besonders die Damen haben, deren Glaube, dass die Bibel für die Katholiken angeschmiedet gewesen, oft fester ist, als ihr Glaube an den Inhalt der Bibel; man müsse ihnen dieses Steckenpferd lassen. Sie sehen sich diese angeschmiedete Bibel an, und wenden den übrigen Kostbarkeiten der Bibliothek ein geringes Interesse zu.

nisse zu erpressen, war eine leichte Sache. Denn die Beschuldigten wurden so lange und so unmenschlich gefoltert, bis sie zu allen Anklagen: Ja — sagten. Denn dann wurden sie von den Foltern befreit, mit welchen verglichen der Feuertod erträglich zu sein schien; jedenfalls war die Qual bälder beendigt.

§. 36.

Gegner der Hexenprocesse.

Wer waren aber die ersten, welche gegen das Unwesen, gegen die Grausamkeit der Hexenprocesse in Deutschland ihre weheklagende und ihre anklagende Stimme erhoben? Es waren katholische Bischöfe, katholische Priester, und — es ist schrecklich anzuhören — es waren Ordenspriester, sogar Jesuiten waren es. — Die Herren von der Gerechtigkeit, die Juristen kamen sehr langsam nachgehunken. Der katholische Priester Cornelius Loos zu Mainz († 1593), der Jesuit Adam Tanner († 1632), der Churfürst Johann Philipp Schönborn von Mainz († 1673), besonders der Jesuit Friedrich von Spee († 1635), der liebliche Sänger der „Truz-Nachtigall“ standen in den vordersten Reihen der Kämpfenden, zu einer Zeit, wo derjenige sich der Gefahr aussezte, selbst auf die Folter gespannt, und an langsamem Feuer geröstet zu werden, der da behauptete, es gebe überhaupt in Deutschland keine Hexen und keine Hexenmeister. Friedrich v. Spee hat mitten unter den Greueln des dreissigjährigen Krieges sein Werk über, d. i. gegen die Hexenprocesse zuerst im Jahre 1631 erscheinen lassen[1]). Er klagt, dass seine Haare vor der Zeit ergraut seien, im Anblicke dieser Greuel. Er hatte in den Jahren 1627—1628 — an 200 Personen von jedem Stande und Range zum Tode vorbereitet, und zum Scheiterhaufen geleitet, welche er alle als unschuldig gefunden hatte. Der (spätere) Erzbischof Schönborn von Mainz, welchem sich Spee als Verfasser dieser Schrift entdeckte, suchte in seinen Landen dem Unwesen abzuhelfen. Sonst wurde die Schrift des Fr. Spee sehr kalt aufgenommen. Wie hätte es in einem Jahrhundert anders sein können, von dem der Protestant *Horst*[2]) sagt, dass damals in den Burgen der Ritter, in den Palästen der Grossen, in den Bibliotheken der Gelehrten, auf jedem Blatt in der Bibel, in den Kirchen, auf dem Rathhaus, in den Stuben der Rechtsgelehrten, in den Officinen der

Hexenwesen.

---

[1]) Cautio criminalis seu de processibus contra Sagas liber ad magistratus Germaniae hoc tempore necessarius (auctore theologo romano), Rinteln, 1631. — *Backer*, (bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jésus, Liège 1854) führt sechs Ausgaben an. Der protestantische Pastor *Johann Seiffert* in Ulm gab 1647, der Pastor *Hermann Schmidt* in Nassau gab 1649 eine deutsche Uebersezung davon heraus (*Backer*, II, p. 577).

[2]) *G. Conr. Horst*, genannt der „Dämonolog“, † 1832.

Aerzte und Naturlehrer, in dem Kuh- und Pferdestall, in der Schäferhütte, überall und überall der Teufel war, wo jedes Donnerwetter, jeder Hagel, jede Feuersbrunst, Dürre, Viehseuche u. s. w. dem Teufel und den Hexen Schuld gegeben wurde, in einem Jahrhundert, das durch die Schrecken und die Noth des dreissigjährigen Krieges verwildert war"?

§. 37.

Die s. g. Reformatoren haben ihrerseits kein Bedenken getragen, diejenigen, welche in ihren Augen Kezer waren, durch angezündete Scheiterhaufen aus dem Wege zu schaffen. Michael Serveto (Servede) wurde im Jahre 1509 zu Villanueva in Aragonien geboren, studirte zuerst in Toulouse, dann in Italien und kam im Jahre 1534 nach Paris, wo er sich dem Studium der Medicin widmete, und schon nach zwei Jahren selbst Vorlesungen hielt. Durch ein berühmtes Werk über die Natur der Syrupe zog er sich die Verfolgung von Seiten seiner Facultät zu. Er verliess Paris, und übte die Arzneikunst in Vienne aus. Wegen seines Buches: Christianismi restitutio (Wiederherstellung des Christenthums) wurde er im Jahre 1553 gefänglich eingezogen. Er entkam nach Genf. Da er aber die Ansichten Calvin's bekämpfte, wurde er gefänglich auch hier eingezogen. Der Ankläger und der Richter war der „grosse Reformator." Sieben Jahre früher hatte Calvin zu Servede gesagt, wenn er wieder nach Genf kommen sollte, so werde er die Stadt lebendig nicht verlassen. Er hielt Wort. Troz der Anstrengungen des Präsidenten der Republik erzielte Calvin das erwünschte Todesurtheil. Servede wollte nicht widerrufen, vor Allem nicht vor Calvin Abbitte leisten, der sich persönlich von ihm beleidigt fühlte. Auf dem Wege zur Hinrichtung rief er: O Gott, rette meine Seele, o Jesus, du Sohn des ewigen Gottes, habe Erbarmen mit mir. Als er den Scheiterhaufen anzünden sah, stiess er einen Schrei aus und endigte nach einer halben Stunde fürchterlicher Qualen (26. Oct. 1553). Calvin, wie sein Schüler Theod. Beza verfochten in Wort und Schrift die Hinrichtung der Häretiker; der sanfte Melanchton aber sprach dazu sein Ja und Amen [1]).

Der Spanier Mich. Servede in Genf verbrannt.

Der Italiener Valentin Gentilis konnte nur durch die Flucht vor Calvin dem Tode entfliehen. Auf die Kunde, dass Calvin gestorben sei (1564), glaubte er in die Schweiz sicher zurückkehren zu dürfen. Aber der Geist Calvin's war nicht gestorben. Gentilis wurde vor den

[1]) *Alex. Budinsky*, Die Universität Paris und die Fremden an ihr im Mittelalter, Berl. 1876, S. 214—215.

Valentin Gentilis stirbt als Ketzer.

hohen Rath des protestantischen Bern gestellt, und unter der Anklage, dass er die drei Personen in der Gottheit geleugnet, zwar nicht zum Feuertode verurtheilt, aber zur Hinrichtung durch das Schwert begnadigt. Er wurde hingerichtet im September 1566 [1].

Churfürst Friedrich „der Fromme" von der Pfalz (1559—1576), dem der Churfürst August von Sachsen bei einer feierlichen Gelegenheit das Zeugniss gab: „Fritz, du besizest mehr Frömmigkeit, als wir andern Alle", wurde durch seine Frömmigkeit nicht daran gehindert, einen Prediger, den er im Verdachte hatte, Socinianer zu sein, köpfen zu lassen. — Diess war das Jahrhundert, in welchem jeder neue Regent in der Rheinpfalz mit Gewalt eine neue Religion einführte. War der Regent Calvinist, so mussten die lutherischen, war er lutherisch, so mussten die calvinischen Prediger das Land verlassen. Die Spanier wollten mit ihrer Inquisition doch nur den alten Glauben der immensen Mehrheit des Volkes erhalten. Indem die „katholischen Könige" die Juden zur Auswanderung zwangen, thaten sie genau dasselbe, was die verschiedenen protestantischen Regierungen nach ihnen ohne Bedenken thaten. Das Wort: cujus est regio, illius et religio (wessen das Land ist, dessen ist auch die Religion des Landes) war nur der Ausdruck der bestehenden Verhältnisse. Wer die Spanier wegen ihrer Unduldsamkeit tadeln will, muss zuerst nachweisen, dass man anderswo duldsamer gewesen sei. Die Glaubensfreiheit ging nicht weiter, als bis zu der Freiheit, auszuwandern.

§. 38.

Blüthe d. span. Literatur.

Die spanische Literatur und Kunst stand gerade zur Zeit der Herrschaft der Inquisition im sechszehnten Jahrhundert in der schönsten Blüthe. Wir sagen nicht, dass die Inquisition diese Blüthe befördert; sie hat dieselbe jedenfalls nicht gehindert. Poesie und Prosa entfalteten sich ungehindert. Die schöne Literatur erfreute sich einer Freiheit, welche uns manchmal an Ungebundenheit zu streifen scheint. Man durfte damals vieles drucken, was in späterer Zeit unterdrückt worden wäre.

„Während Frankreich von religiösen Parteikämpfen zerrissen

---

[1]) Er rühmte sich, dass er für die Ehre des Vaters sterbe, während die Apostel und die übrigen Martyrer für die Ehre des Sohnes gestorben seien. — Für den Pinsel eines Kaulbach wäre hier in Genf und Bern eine reale Wirklichkeit gewesen. Das Bild des P. Arbuès aber von *Kaulbach* ist nicht das Abbild einer realen Wirklichkeit, sondern die Darstellung einer Einbildung, die Niemand zur Unehre gereicht, als den Urhebern und Vertheidigern derselben.

wurde, sagt der Protestant *Friedr. v. Schack*, während Deutschland unter den Verheerungen des dreissigjährigen Krieges seufzte, genoss Spanien Ruhe und innern Frieden, Besizthümer — — die immer als relative Vorzüge erscheinen, wenn man ihre unmittelbaren Resultate mit denen vergleicht, welche aus den Glaubenswirren in jenen Ländern erwachsen. Denn wenn dort die Blüthen früherer Cultur vielfach von den Stürmen des Krieges zerstört wurden, entfaltete sich hier innerhalb des Katholicismus eine reiche und frische Blüthe der Kunst.

Die schöne Literatur war ein Zufluchtsort für das Genie, das sich auf andern Gebieten eingeengt fühlte. — War die Dichtkunst auch im Allgemeinen in denselben Kreis gebannt, der die Geistesfreiheit der Nation überhaupt beschränkte, so stand ihr doch innerhalb jener Grenzen ein unendlich freierer Spielraum offen. — Die Grundsäze des katholischen Glaubens anzugreifen, war freilich nicht gestattet, und diess thun zu wollen, fiel auch keinem echten Spanier ein; aber die Schranken blieben immer noch weit genug, um der Phantasie, der Empfindung und dem Witz ein ausgedehntes Feld zu gönnen. Für das Schauspiel kam — — hinzu, dass es — — keiner der Darstellung vorhergehenden Censur unterworfen war, und dass selbst die allgemeine Controlle, unter welcher alle Aeusserungen standen, hier mit auffallender Nachsicht geübt wurde. Eine Zusammenstellung aller freien Aeusserungen, aller Ausfälle auf Staat und Geistlichkeit, die sich die spanischen Dramatiker erlaubt haben, würde den Beweis liefern, dass man sich im Lande des verrufensten Despotismus in manchen Punkten einer Redefreiheit erfreute, wie sie noch heutiges Tages nicht überall gestattet ist. Wie weit die Licenz ging, zeigen u. a. die Comödien des *Tirso de Molina* und zahlreiche burleske Zwischenspiele verschiedener Verfasser. — Doch ist kein Beispiel bekannt, dass die Inquisition einen dramatischen Dichter — zur Rechenschaft gezogen hätte; vielmehr liegt manches Stück, das von freien und beinahe zügellosen Bemerkungen aller Art wimmelt, mit besonderer Approbation der Geistlichkeit versehen, im Druck vor. — — Die katholische Religion war so fest gegründet und die Hochachtung für sie so tief im Volke gewurzelt, dass Spott über ihre Diener oder Scherz mit ihr selbst noch nicht mit Angriffen auf ihr Wesen verwechselt wurde; je fester das Heilige steht, um so eher lässt es mit sich spassen. Fast alle die Dichter, die sich dergleichen (Scherze und Ausfälle) erlauben, haben in anderen ihrer Werke unzweideutige Beweise einer aufrichtigen Religiosität geliefert; schon der Umstand, dass sie selbst zum grössten Theile dem geistlichen Stande angehören, scheint jeden Zweifel dieser Art niederzuschlagen. — Regierung und Inquisition scheinen es ihrem Interesse entsprechend gefunden zu haben, die Lieblingsunterhaltung

Freiheit der Poesie in Spanien.

des Volkes durch möglichst wenige Hindernisse einzuengen, und auf der Bühne zu gestatten, was dem Leben verpönt war [1]).

§. 39.

Bei der Frage, ob die Inquisition von Nuzen oder nothwendig gewesen sei, müssen zuerst die Spanier gehört werden. Denn sie werden doch am besten wissen, was ihrem Land und Volk nüzlich oder schädlich gewesen. *Bernaldez, Pulgar, (Marineus Siculus), Zurita, Hier. Blancas, Paramo, Zuniga, Blasco de Lanuza* u. a. loben in mehr oder weniger enthusiastischen Worten die Inquisition. Petrus Martyr rühmt die Königin Isabella, dass sie die Kezereien ausgerottet, und für die Reinerhaltung der Religion gesorgt habe; die Inquisition selbst nennt er eine „herrliche Erfindung, und ein des Lobes würdiges Werk, wodurch die Religion von jeder Befleckung bewahrt wurde“ [2]).

Petrus Martyr über die Inquisition.

Mariana, dessen Wahrheitsliebe und Freimüthigkeit Allen bekannt ist, nennt die Inquisition „ein stets gegenwärtiges Heilmittel gegen drohende Uebel, von welchen andere Länder heimgesucht werden, ein *vom Himmel gegebenes Heilmittel;* denn durch menschliche Rathschlüsse konnte gegen so grosse Gefahren nicht genügende Vorsorge getroffen werden“ [3]).

Mariana über sie.

Mit begeisterter Liebe und Verehrung hing das Volk selbst an seiner Inquisition. Die Gläubigen fühlten sich geschüzt und gesichert, und wussten, dass das scharfblickende Auge und der starke Arm „des heiligen Officiums“ für die Einheit und Reinheit des Glaubens sorge.

Ein genauer Kenner von Land und Leuten, der Protestant *V. A. Huber*, hat wohl im Ganzen ein richtiges Urtheil über Ursprung und Wirken der Inquisition gefällt [4]). „Es war eine Zeit der furcht-

---

[1]) *Friedr. Schack*, Gesch. der dramat. Literat. u. Kunst in Spanien. II. Bd. Frankf. 1854, S. 15—21.

[2]) Petrus Martyr, epist. 279: qualem — se gesserit ad extirpandas haereses, purgandam religionem, nullus ambigit. — Epist. 295: Praeclarum inventum et omni laude dignum opus ut omnis e religione labes tollatur.

[3]) Ab hoc initio res in hanc auctoritatem crevit atque potestatem: qua nulla pravis hominibus toto orbe Christiano formidabilior est, reipublicae universae majori commodo, praesens remedium adversus impendentia mala, quibus aliae provinciae (z. B. damals das Frankreich der Hugenotten) exagitantur, coelo datum. Nam humano consilio adversus tanta pericula satis caveri non potuit (de reb. Hisp. 24, 17).

[4]) *Vict. A. Huber*, Ueber spanische Nationalität und Kunst im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert. Ein Vortrag am 9. Februar 1852 (in Berlin) gehalten, Berl. 1852, S. 9—14. — *Ticknor-Julius*, II, p. 727—729.

barsten, dringendsten Gefahr, sagt er; es handelte sich, wenn je, um *Sein* oder *Nichtsein* des christlichen Spanien's. Die Gefahr von Aussen war um so grösser, da das Gift gerade auf den materiell, geographisch, strategisch gefährlichsten Punkten, auch die tiefsten geistigen Elemente der Nationalität am meisten angegriffen hatte. Die Reaction musste in demselben Maasse gewaltsam, tiefgreifend sein. Sie ging zunächst aus von der neugestärkten königlichen Macht. Die grosse siegreiche Kraft dieses rettenden reactionären Königthums bestand grossentheils darin, dass es auf das concentrirt Einfache recurrirte, was zulezt dem Mannigfaltigen gegenüber, auch unter sonst gleichen Umständen, immer siegt. — Man darf nicht vergessen, bis zu welchem Grade politischer und socialer Zerrüttung, neben allem Glanze eines geistreichen Hoflebens, Castilien unter der Regierung Heinrich's IV. und Aragon unter Johann II. gesunken war. In Andalusien hatte sich im fünfzehnten Jahrhunderte ein Zustand von sittlicher, religiöser, socialer und politischer Auflösung gebildet, wie kaum anderwärts zu irgend einer andern Zeit eine tiefere und grössere, bedenklichere nachzuweisen, unter dem Einflusse aller Versuchungen der herrlichen Natur, des Klima's, eine Emancipation des Fleisches, eine chaotische gährende Fäulniss, in der Vermischung einer Masse schlechter Christen, schlechter Juden und schlechter Muhamedaner, und zwischen diesem in allem Schmucke, aller Zuversicht und Gewandtheit der damals modernsten Genussbildung sich spreizenden Wesen, die halb thierische Sinnlichkeit und Leidenschaftlichkeit des afrikanischen Blutes, durch Negersklaven bis in's Heiligthum der Familien getragen — für die Gefahr nach Aussen bedurfte es nur eines Blickes nach der afrikanischen Küste, wo der türkische Halbmond sich erhob, auf das Mittelmeer, unter türkischen Flotten stöhnend, auf Granada und seine herrliche Vega, wo damals ein noch unabhängiger Kern muhamedanischer Macht den Millionen von Morisken im Gebirge von Granada, Murcia und Valencia, als politischer und militärischer Mittel- und Anhaltspunkt dienen konnte, während die Häfen von Malaga, Almeria u. s. w. jeden Augenblick einer türkischen Flotte sich zu öffnen bereit waren.

Dass unter diesen Umständen nur heroische Mittel retten konnten, liegt auf der Hand! Ein solches war die Inquisition, zunächst jedenfalls als Cauterium gegen dieses entsezliche Geschwür. Mit dem Missbrauche, zumal bei der weitern und spätern Anwendung auf alle Fälle ähnlicher und manche anderer Art, haben wir es hier nicht zu thun; ob aber diess Rettungsmittel in äusserster Noth ein zu kräftiges Mittel war, und um wie viele Grade es die rechte Mitte überschritt, — das mögen die entscheiden, welche, — selbst thatenlos und ohne erhebliches Mitleiden bei der Noth des Vaterlandes, das allein gültige feinste Maass für alle Noth und alle Thaten der Rettung an der Spize ihrer

Zunge oder Feder zu tragen vermeinen. So viel aber ist gewiss: die Inquisition war eine im besten Sinne volksthümliche, eine Maassregel im Sinne echt katholisch-castilischer Nationalität. Bald dann erhob sich das Kreuz und das Banner von Castilien auf der Alhambra.

Diese Resultate waren um so ruhmvoller, da sie nur eine Seite jenes Ausbruchs der katholischen Nationalität bildeten. Die zweite Seite, in jeder Beziehung ruhmvoller und allgemein erfreulicher, zeigt uns Spanien nicht mehr als Vorkämpfer in dem Bruderkriege der einen Hälfte der Christenheit gegen die andere, sondern als sieghaften Vorkämpfer der *ganzen* Christenheit, der ganzen christlich-abendländischen Civilisation gegen den Islam, gegen die türkische Barbarei. Fragen wir aber, welches andere christliche Land war damals in der Verfassung, diesen Vorkampf zu übernehmen, so wird sich das Providentielle in jener reactionären Stärkung der spanischen Nationalität wohl nicht verkennen lassen, ohne welche Spanien am wenigsten dieser Aufgabe gewachsen gewesen wäre, welche doch die geographische Lage aufnöthigte. — Die Entscheidung jenes Kampfes lag an der Donau und im Mittelmeere; aber die Gefahr war *hier* viel grösser wie *dort*. So bildet denn mit Recht der Seesieg von Lepanto (1571) den Glanzpunkt des Riesenkampfes, und hier trug Spanien unbedingt als Haupt, Führer und Kämpfer den Siegespreis davon; und mit Recht nennt der Spanier jenen Sieg kurzweg emphatisch: Die Seeschlacht (la naval)! Aber auch an der Donau war es ein Arm der spanisch-österreichischen Macht, an dem die türkische Ueberschwemmung sich brach, und der dann bald sie über die Karpathen zurückwarf"!

§. 40.

L. Paramo f. die Inquisition 1598.

Unter den spanischen Schriftstellern, welche über die Inquisition geschrieben haben, sind *A. Llorente* und *Ludov. Paramo* Antipoden. Jener malt sie möglichst schwarz, dieser stellt sie möglichst glänzend dar[1]). *Paramo* führt die Einführung der Inquisition auf Gott selbst zurück. Gott selbst war der erste Gross-Inquisitor im Paradiese[2]).

---

[1]) De origine et progressu officii Sanctae Inquisitionis, ejusque dignitate et utilitate, de Romani Pontificis Potestate et delegata Inquisitorum; Edicto fidei, et ordine judiciario Sancti Officii, quaestiones decem. Libri tres. Auctore *Ludovico à Paramo* Boroxensi Archidiacono et Canonico Legionensi, regnique Siciliae, (also nicht utriusque Siciliae) Inquisitore. Matriti, ex typogr. Regia, 1598, pp. 887 (Klein-Folio).

[2]) S. 26. Deus ad punitionem primorum hominum se accingit, et traditur forma procedendi. — S. 30. S. Officii Inquisitores modum procedendi a Deo mutuantur, et eundem observant.

Die Felle, mit denen Gott die Gefallenen im Paradiese bedeckte, waren nichts anderes, als der „Sanbenito“ (der Saccus benedictus), dessen sich die Inquisitoren heute bedienen. Der Sanbenito ist so alt, wie die Kirche, ja wurde schon in der Kirche des Alten Bundes gebraucht. Die Inquisitoren haben denselben nur aus einer unverdienten Vergessenheit wieder hervorgezogen. Weil Gott die Stammeltern, beraubt aller ihrer Güter, aus dem Paradiese vertrieb, so folgen die Inquisitoren diesem göttlichen Vorbilde, und sprechen die Güter der Häretiker dem Fiscus zu[1]).

Die Inquisition so alt als die Welt (nach Paramo).

Weiter beschreibt *Paramo* die Entwicklung der Inquisition in den Zeiten vor und nach der Sündfluth. Abraham war ein Inquisitor, welcher die Chaldäer des Gözendienstes bezüchtigte. Sara, Abrahams Gemahlin, vollzog das Officium einer Inquisitorin, indem sie den Ismael wegen Gözendienstes aus dem Hause Abrahams vertrieb. Dagegen war Esau kein Inquisitor, vielmehr ein Häretiker, ein profaner Mensch und Simonist, darum wurde er mit Recht der Erstgeburt und seines Eigenthums beraubt. Rachel stahl dem Laban seine Gözen, um ihn an dem Gözendiente zu verhindern. Natürlich war Jacob wieder Inquisitor, und auch Moses. Aber aus der heiligen Schrift will bewiesen werden, dass Aaron der Urheber einer neuen Idololatrie gewesen[2]).

Gleichfalls waren die Juden Häretiker und Gözendiener während der ganzen Zeit ihres Wohnens in der Wüste. So wird dann die Geschichte der Inquisition in allen fünf Weltaltern bis auf Christus verfolgt und dargestellt[3]).

Im Neuen Testamente erhielt Petrus der Apostel von Christus die „Gewalt, zu inquiriren“[4]). Dagegen wurde die „delegirte“ oder übertragene Inquisition erst durch Papst Innocenz III. eingeführt, aus Anlass der Häresie der Albigenser (p. 90). Der heilige Dominicus, ein Spanier, wurde im Jahre 1216 erster General-Inquisitor. Dominicaner waren seine Nachfolger in diesem Amte[5]). Es wird weiter gehandelt von der Verbreitung der heiligen Inquisition in allen Provinzen der Welt, in Rom, Portugal, im Reiche des (fabelhaften) Priesters Johannes, in den canarischen Inseln, in Italien, in Frankreich (S. 245), von der Inquisition in Flandern, Arras und „den benachbarten Inseln“ (p. 247), von der Inquisition in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und

Die Inquisition verbreitet in aller Welt.

[1]) *Paramo*, S. 45—48.
[2]) P. 56.
[3]) P. 48—87.
[4]) Potestatem inquirendi.
[5]) *Paramo*, p. 88—111.

Polen, Dalmatien, u. s. w., Armenien, von den Inquisitionen in der Lombardei, in Hetrurien, Mark Ancona, Venedig, dem übrigen Italien [1]). Ueberall wird die Inquisition als kirchliches Institut betrachtet, und dem *Paramo* dämmert keine Ahnung auf, dass die spanische ein Staatsinstitut, und dass sie von der der übrigen Länder, wo eine kirchliche Inquisition bestand, ganz verschieden gewesen sei.

Von der Inquisition in Spanien und dessen Nebenländern wird S. 130—226 gehandelt. Genau ist *Paramo* nur in der Angabe des Personals der einzelnen Tribunale. Dem ersten und zweiten Grossinquisitor Thomas Torquemada (1483—1498) und Didacus Deza (1498—1507) folgte der dritte, Cardinal Ximenes (1507, † 8. Nov. 1517). Ihm folgte der Cardinal Hadrian von Löwen — 1518, der als Papst im September 1523 den Erzbischof Alfons Manrique von Sevilla einsezte († 28. September 1538). Im November 1539 folgte der Cardinal Joannes Tavera von Toledo als sechster Grossinquisitor († 1. August 1545). Im Februar 1546 folgte ihm Garcia de Loaysa, Erzbischof von Sevilla, der schon am 22. April 1546 zu Madrid starb. Der Erzbischof von Sevilla, Ferdinand de Valdès, wurde nach ihm achter Grossinquisitor am 20. Januar 1547 († 2. Dec. 1568). Zu seinem Lobe sagt *Paramo*: „Er ist des unsterblichen Andenkens würdig. Niemand besizt solchen Reichthum des Geistes, Keiner solche Kraft der Sprache oder Darstellung oder solche Fülle, dass er im Stande wäre, seine herrlichen Werke, die Denkmale seiner ausgezeichneten Frömmigkeit auch nur aufzuzählen [2]).“ Seit September 1566 hatte er in dem Bischof von Siguenza, dem Cardinal Didacus de *Espinosa*, einen Coadjutor, welcher am 15. September 1572 starb. Zehnter General-Inquisitor wurde Petrus *Ponce* de Leon — 30. November 1572, der am 13. Januar 1573, vor dem Antritte seines Amtes, starb. Am 20. April 1573 wurde der (spätere) Cardinal Caspar de *Quiroga*, Erzbischof von Toledo, vom Papste bestätigt. Er hielt im Jahre 1574 „das erste Concil der Inquisition.“ In Madrid starb er am 20. November 1594. — Hieronymus *Manrique*, Bischof von Avila, begleitete das Amt eines obersten Inquisitors nur vom 10. Februar 1595 bis 1. September 1595, dem Tage seines Todes. Petrus *Portocarrero*, Bischof von Cuenca, wurde in demselben Amte am 1. Januar 1596 bestätigt [3]); er starb am 20. September 1600.

Ferdinand de Valdès, achter Grossinquisitor. Die Grossinquisitoren im 16. Jahrhundert.

König Philipp III. nahm ihm aber bald nach seinem Regierungsantritte, unter irgend einem Vorwande, sein Amt ab [4]). Am 11. August 1599

---

[1]) *Paramo*, p. 218—266.

[2]) Vir aeterna memoria celebrandus. *Paramo*, p. 160

[3]) So weit reicht *Paramo*, p. 158—162.

[4]) Nach dem Buche: los obispos de Cuenca, par Trillon *Muñoz y Soliva*,

wurde der Cardinal Ferdinand Niño de *Guevara* in Rom bestätigt. Auch er musste auf Befehl des Königs seinem Amt im Anfange des Jahres 1602 entsagen; er starb am 1. Januar 1609.

Die Grossinquisitoren im 17. Jahrhundert.

Am 29. Juli 1602 folgte ihm in diesem Amte Juan *Zuniga*, Bischof von Cartagena; dieser starb am 10. December 1602 (1603?). — Juan R. *Azevedo*, Patriarch von Indien und Bischof von Valladolid, wurde als (16.) Gross-Inquisitor am 20. Januar 1603 bestätigt, und starb am 9. Juni 1608. Bernard *Sandoval* y Roxas, Cardinal und Erzbischof von Toledo, war vom 12. September 1608 bis zu seinem Tode — 7. December 1618 Gross-Inquisitor. Der Dominicaner Luis de *Alliaga*, Beichtvater Philipp's III., wurde am 4. Januar 1619 bestätigt. — Kaum aber war Philipp IV. an das Ruder gekommen — 1621, so sezte er denselben ab. Alliaga starb am 3. December 1626. Sein Nachfolger Andreas *Pacheco* wurde am 12. Februar 1622 zu Rom bestätigt, und starb am 7. April 1626. Der (20.) General-Inquisitor, Anton. de *Zapata* y Mendoza, wurde von Rom am 30. Januar 1627 confirmirt. Er war Cardinal, Patriarch von Indien und Erzbischof von Burgos (bis 1605) gewesen. Er resignirte als Inquisitor im Jahre 1632, „um den Befehlen Philipp's IV. nachzukommen". Er starb am 23. April 1635[1]).

Der Dominicaner Anton. de *Sotomayor*, Beichtvater Philipp's IV., folgte ihm am 17. Juli 1632. „Auf Befehl des Königs resignirte auch er im Jahre 1643, († 1648). Didacus de *Arce* y Reynoso wurde vom Papste am 8. September 1643 bestätigt. Er war Bischof von Placentia, als welcher er im Jahre 1653 resignirte. Er starb als Inquisitor am 17. September 1665, an demselben Tage, wie Philipp IV., dessen getreuer Diener er gewesen. Länger, als einer seiner Vorgänger, begleitete er dieses Amt 22 Jahre. Die Königin Wittwe ernannte den Erzbischof von Toledo, Cardinal Paschalis de *Aragon*, zu seinem Nachfolger. Weil die Königin es befahl, dankte auch er wieder ab, bevor er seine Functionen angetreten. Jo. Eberhard *Nithard*, der s. g. „deutsche Jesuit", und Beichtvater der Regentin, erlangte seine Bullen am 15. October 1666. Er wurde nachher Erzbischof von Edessa und Cardinal. Auf Befehl der Königin resignirte er im Jahre 1668, († 1681). — Didacus *Sarmiento* de Valladares, Erzbischof i. p. inf., wurde bestätigt am 15. September 1669, und starb am 29. Jan. 1695. Er bekleidete 26 Jahre diese Stelle. Der Erzbischof von Valencia, Juan Thomas de *Rocaberti*, wurde am 18. Juni 1699 (1695?) bestätigt. *Llorente* lässt ihn

---

Cuenca, 1860, p. 255—257, wäre Portocarrero an dem Schmerze über den Verlust der königlichen Gnade gestorben. Jedenfalls erhellt auch hieraus, dass die Inquisition ein königliches, kein kirchliches Institut war.

[1]) Nicht 1639, wie *Llorente* (4.263) sagt.

fünf Jahre Inquisitor sein[1]). Er starb am 13. Juni 1699. Sein ernannter Nachfolger starb am 19. September 1699 vor Ausfertigung seiner Bullen. Am 31. October 1699 folgte *Baltasar Mendoza* y Sandoval, Bischof von Segovia. In Kraft eines Befehls Philipp's V. verzichtete er im Anfange des Jahres 1705 († November 1727). Am 24. März 1705 wurde Vidal *Marin*, Bischof von Ceuta, als sein Nachfolger bestätigt († 10. März 1709).

Gerichtshöfe der Inquisition.

Damals gab es 17 Gerichtshöfe der Inquisition, nachdem in Madrid ein eigener Hof, getrennt von dem zu Toledo, errichtet worden. — Vidal's Nachfolger, Anton. *Ibañez* de la Riva, Erzbischof von Saragossa, starb schon am 3. September 1710. Der Cardinal *Franc. Giudice*, Italiener, bestätigt am 2. Juni 1711, resignirte im Jahre 1716 († 10. October 1725). Zwei ernannte Nachfolger traten nicht in Thätigkeit. Didacus de *Astorga* y Cespedes, Bischof von Barcelona, war Gross-Inquisitor vom 26. März 1720; er resignirte noch im Jahre 1720. Am 18. Juli folgte ihm (34) Juan de *Camargo*, Bischof von Pamplona († 24. Mai 1733). *Llorente* lässt unter ihm, ohne den Schatten eines Beweises, 442 Personen verbrannt werden, nach der lächerlichen Annahme, dass die Inquisition von c. 1500 an bis zum Jahre 1758 jedes Jahr gleich viele Leute habe verbrennen lassen. — Andreas de *Orbe* y Larreategui, Erzbischof von Valencia, trat am 28. Juli 1733 ein; er starb am 4. August 1740. Manuel *Manrique* de Lara, Bischof von Jaën, nacher Erzbischof von Compostella, wurde am 24. Januar 1742 bestätigt († 12. Februar 1745). — Franc. *Perez* de Prado, Bischof von Teruel, folgte ihm am 22. August 1746, bis zum Jahre 1755—1757. Um das Jahr 1758 wurde Manuel *Quintano* Bonifaz, Erzbischof von Pharsalus, Gross-Inquisitor, und blieb es bis 1774. (Unter ihm wurden zwei Personen verbrannt). Am 7. November 1781 wurde als leztes Opfer der Inquisition die lezte Hexe zu Sevilla verbrannt[2]), unter dem Gross-Inquisitor Philipp *Beltran*, — seit 1775, Bischof von Salamanca († 30. November 1783). Der (41.) Grossinquisitor Augustin *Rubin* de Cevallos († 1792) liess nach *Llorente* Niemand, auch nicht „in effigie", verbrennen. Manuel *Abad* y Lasierra, Erzbischof von Selimbria i. p. inf., folgte ihm im Jahre 1792, und musste im Jahre 1794 auf Befehl Carl's IV. abdanken († 12. Januar 1806). Der Erzbischof von Toledo, Cardinal Lorenzana, folgte ihm im Jahre 1794, und musste auf Befehl desselben Königs (d. i. des Friedensfürsten Manuel Godoy)

Die Gross-Inquisitoren im 18. Jahrhundert.

---

[1]) *Llorente*, 4, S. 265. Also, wurde er 1695 und nicht 1699 erwählt.

[2]) Ob sie jung und schön, oder alt und hässlich gewesen — adhuc sub judice lis est. — Trozdem lässt *Llorente* unter ihm jährlich zwei Personen verbrannt werden, im Widerspruche mit sich selbst. Die Hexe von Sevilla wäre nach *Llorente* verschont worden, wenn sie ihr Verbrechen gestanden hätte (IV, p. 270).

abdanken — 1797. Manuel Godoy's Creatur, Ramon Joseph de Arce, (Pseudo-) Erzbischof von Burgos und Saragossa, trug den Titel des (44.) Generalinquisitors von 1798—1808 [1]). Allmälig war die Inquisition nicht bloss das purste Staatsinstitut, sondern auch das Staatsinstrument der jeweils herrschenden Günstlinge am Hofe geworden, Günstlinge, deren Vollziehungsorgane die Könige waren.

§. 41.

Paramo erzählt (weiter), dass und wie die Neapolitaner sich die spanische Inquisition nicht aufhalsen liessen (1504 und 1546), was ganz in der Ordnung war. Denn sie waren Italiener, und keine Spanier. Sie erklärten, die Ausrottung der Häresien gehe den Papst und die kirchlichen Richter, nicht die weltlichen Fürsten an. Auch Papst Paul III. erklärte, diese Angelegenheit gehe ihn, und keinen andern an. Als Kaiser Carl V., der die Inquisition als Regierungsinstrument missbrauchte, Ernst machte, kam es zum Aufstande. Der mächtige Herrscher hielt es für klüger, dem Sturme zu weichen [2]), und auf bessere Zeiten zu warten. „Nach unverrichteter Angelegenheit, sagt *Paramo,* gewährte Carl den bittenden Neapolitanern nach seiner bekannten Güte Verzeihung.“

Die Italiener weisen die Staats-Inquisition zurück.

In Sicilien ging die Inquisition durch, mit grösster Anstrengung und durch mehrere Zwischenstadien. Noch im Jahre 1562 brach in Palermo ein Aufstand gegen die spanische Staatsinquisition aus. Hier war *Paramo* Inquisitor gewesen. Von Hinrichtungen erzählt er nichts. — Nach Sardinien wollte die Inquisition im Jahre 1492 importirt werden. Als der Inquisitor im Jahre 1494 einen gewissen Dominicus unter der Anklage der Häresie gefänglich einzog, befreiten ihn der *Vicekönig* und der *Erzbischof* von Cagliari (es war der Dominikaner Petrus Pilares 1483—1513) mit Gewalt. — Ferdinand „der katholische“ schrieb darüber sehr zornige Briefe. Was nun geschah, und über die ganze Zeit von 1498—1590 gesteht *Paramo* nichts zu wissen. Doch wurde im Jahre 1590 ein Lutheraner (vielmehr Calvinist) von Genf gefangen, aber weder enthauptet noch verbrannt, sondern Katholik zu werden vermocht.

Im Jahre 1563 versuchte man die Inquisition in Mailand einzuführen. Aber die Bevölkerung leistete Widerstand, und die Inquisition wurde „suspendirt“. — Wie die Italiener, so liessen sich auch die

---

[1]) Reihenfolge der Grossinquisitoren (mit vielen Irrthümern), bei *Llorente,* IV, 213—271).

[2]) *Paramo,* p. 218—221.

Niederländer die spanische Inquisition nicht gefallen. Der Versuch aber, sie daselbst einzuführen, hatte bleibend traurigere Folgen, als in Italien.

§. 42.

Llorente und die Inquisition.

Das Werk *Ant. Llorente's* über die Inquisition, welches zum grössern Theile aus ihm selbst widerlegt werden kann, hat das grosse Verdienst, spätern Forschern eine Menge von Material erhalten zu haben. — Der Abschnitt in *Prescott's* „Leben Ferdinand's und Isabella's über die Inquisition beruht auf keinen selbständigen Studien. — In Spanien selbst hat *J. Cl. Carnicero* das Werk *Llorente's* zu widerlegen gesucht [1]). — *C. J. Hefele* hat in seinem Werke: Der Cardinal Ximenes, nicht nur den *Llorente* gründlich widerlegt, sondern auch für eine unpartheiische Bearbeitung der Geschichte der Inquisition die Bahn gebrochen [2]). Aber aus der neuesten Kirchengeschichte Spanien's von *Vic. de la Fuente* (Madr. 1873—1875) ersieht man, dass diese Forschungen in Spanien selbst noch nicht bekannt, wenigstens noch nicht verwerthet sind [3]). — *Fr. Garc. Rodrigo* gedenkt eine Geschichte der Inquisition in zwei Bänden herauszugeben.

Hefele widerlegt ihn.

Inquisition in Portugal.

In Portugal wurde die Inquisition besonders auf Betreiben Carl's V. (von Spanien) im Jahre 1536 eingeführt. *A. Herculano de Carvalho* hat in drei Bänden diese Einführung beschrieben [4]). Er ist ein Gegner der Inquisition aus Princip. Vor ihm hat *H. Schäfer* dieses Thema kürzer behandelt [5]), nach *Herculano* aber der Jude *M. Kayserling* mit grosser Ausführlichkeit und ziemlicher Unparteilichkeit [6]). — Die meisten Schriftsteller in England und Frankreich wandeln bei diesem Thema im Schlepptau *Llorente's*.

Schriften über die Inquisition.

Der Aufsaz „Inquisition" in der Encyclopaedie von *Ersch* und *Gruber* — Jahr 1840 — ist von *B. Böse*; dieser adoptirt ohne Bedenken *Llorente's* Angaben. — *Nic. Heinr. Julius* hat in seinen Zu-

---

[1]) *José Clemente Carnicero*: La Inquisicion justamente restablecida, impugnacion de la obra de *D. Juan Antonio de Llorente*: Anales de la inquisicion de España. 2 tom. Madrid, 1816. — cf. *Jos. de Maistre,* Lettres à un gentilhomme Russe sur l'inquisicion espagnole. Lyon, 1837.

[2]) Tübingen, 1816; (1851). 18. Hauptstück: Die spanische Inquisition und *Llorente's* geringe Glaubwürdigkeit (S. 241 — 350 — 368).

[3]) Historia eclesiastica de España, t, V. Madr. 1874, p. 23—33.

[4]) Da origem e estabelecimento da Inquisicão em Portugal. Tentativa historica por *Alex. Herculano*, Lisboa, 1854, 1855, 1857.

[5]) *Heinr. Schäfer*, Geschichte von Portugal, Bd. III, Hamburg, 1850, S. 335 — 348.

[6]) *M. Kayserling*, Geschichte der Juden in Portugal. Berlin, 1867, S. 167 — 261.

säzen zu: „*G. Ticknor's* Geschichte der schönen Literatur in Spanien — Hamb. 1852“ — interessante Beiträge zur Beurtheilung der Inquisition mitgetheilt[1]). — Ueber die Inquisition auf den Balearen handelt *M. Kayserling* in seinem Buche über die Juden in Navarra, den Baskenländern und den Balearen[2]). — *Heinr. Grätz* hat in seiner „Geschichte der Juden[3]), die spanische Inquisition von seinem jüdischen Standpunkte aus behandelt[4]). — Unsere Abhandlung über die Inquisition war seit Jahr und Tag beendigt[5]), als uns im Jahre 1877 noch zwei neuere Schriften über die spanische Inquisition zugingen. Die eine Schrift ist von *Fridolin Hoffmann*[6]). Der Verfasser will nicht bloss nach Quellen, sondern nach den besten Quellen gearbeitet haben. Diese Quelle ist vorwiegend *Llorente* für Spanien. *Hoffmann* gesteht, dass er nicht Historiker vom Fach, sondern Publicist sei und es ihm „somit im Blute liege, die Gegenwart nicht ungerupft zu lassen, auch da, wo er die Leser in entlegenen Regionen umherführt“. Der Publicist hat einen Tendenz-Roman für das gewöhnliche Publicum herausgegeben. Seine Tendenz ist es demnach, die Zahlen der Hingerichteten möglichst zu steigern, er lässt den *Mariana* fälschlich sagen, dass im Bisthum Sevilla und Cadix allein im Jahre 1481 — 2000 judaisirende Christen verbrannt worden. Er lässt im Jahre 1877 die im Jahre 1856 u. 1870 gedruckte Chronik des *Bernaldez* noch ungedruckt sein[7]). Er lässt den Th. Torquemada gewaltthätig gegen Ferdinand und Isabella auftreten, um ihnen die Verbannung der Juden abzupressen, wogegen der Protestant *Peschel* festhält, dass die Krone bei Vertreibung der Juden und Araber, wie bei der Inquisition, nicht durch niedrige fiscalische Motive sich leiten liess, sondern für recht glaubhaft hält, dass Isabella in ihrem Eifer sich verrechnet, und nicht die Vertreibung (der Juden) selbst, sondern durch ihre Androhung eine rasche und allgemeine Bekehrung beabsichtigt habe[8]).

---

[1]) *Ticknor-Julius*, Bd. II, p. 724—729. Dazu Supplement-Band v. *Ad. Wolf*, Leipz. 1867, p. 196—198.

[2]) Berlin, 1861, S. 178—189.

[3]) *Grätz*. Geschichte der Juden, Bd. V, Leipz. 1861, S. 300—363.

[4]) Er nennt Isabella die „Bigotte“ (S. 301), und sagt, sie und Ferdinand haben durch die Schöpfung des Inquisitionstribunals Spanien's Verkümmerung und „Verwesung“ angebahnt.

[5]) Seit October — December 1876.

[6]) Geschichte der Inquisition. Einrichtung und Thätigkeit derselben in Spanien, Portugal, Italien, den Niederlanden, Frankreich, Deutschland, Süd-Amerika, Indien und China. Nach den besten Quellen allgemein fasslich dargestellt v. *Fr. H.* Erster Band, Bonn, 1878, p. 418. Ein zweiter Band soll dem ersten folgen.

[7]) S. 309.

[8]) *Peschel*, Zeitalter der Entdeck. 1858, S. 152. (Neue Aufl. Stuttg 1877, S. 120 flg.)

Nach *Hoffmann* fügte sich Spanien allein durch die Judenvertreibung den Verlust von *achthundert Tausend* fleissigen Menschen zu [1]), deren Verbrechen nur darin bestand, dass sie festhielten an dem Glauben ihrer Väter und den „katholischen Majestäten“ mehr Geld geliehen hatten, als diese zurückerstatten konnten oder wollten. Solches und Aehnliches berichtet der „Publicist“ „aus den besten Quellen“. Die Zahl von 800.000 stammt von *Mariana*, aber dieser spricht seinen Zweifel an der Grösse der Zahl aus. Mit dem Brand von Magdeburg, und selbst mit der Bartholomäusnacht kann man heute sein Glück nicht mehr machen; aber die Blutgerüste und die Scheiterhaufen der Inquisition ziehen noch.

Der Professor *Juan Manuel Ortí y Lara* hat zu Madrid im Jahre 1877 „die Inquisicion“ herausgegeben, ein Werk, das zuerst in der Zeitschrift „El siglo futuro“ in kleineren Abschnitten erschien[2]). — Nach den rühmenden Meldungen in katholischen Zeitschriften über dieses Werk durfte man etwas Tüchtiges erwarten. Aber es sind eben gesammelte Zeitungsartikel ohne Quellenangaben[3]). Die Inquisition war, nach *Ortí*, ein rein kirchliches Institut. In zwei Abschnitten wird „Doctor *Hefele*“ abgewandelt, weil er die Inquisition ein staatliches Institut nennt[4]). Von dem Grafen de *Maistre* wird gesagt, er habe in Moskau (?) fern von katholischen Kreisen geschrieben, und habe nur einige englische Schriftstücke und die von den Cortes zu Cadix publicirten Schriften über die Inquisition benüzt. Dagegen will *Ortí* widerlegen die Behauptungen des „*Alzog, Hefele*, und im Allgemeinen, alle die katholischen liberalen Publicisten, welche niemals eine Wahrheit vertheidigten, ausser mit halb und halb, und mit „wenn und aber“, und mit gefährlichen Concessionen“ [5]).

Siehe da, wir befinden uns mitten in der Kezerei der „liberalen Katholiken“, weil wir nicht durch „dick und dünn“ mit „den *Ortí y Lara* und Consorten“ gehen. Das „Santo officio“ war ja ein „wesentlich kirchliches Tribunal“ [6]). Die Inquisitoren erhielten viel-

---

[1]) S. 311.

[2]) La Inquisicion. Obra publicada por vez primera en el Siglo futuro. Por Don Juan Manuel Ortí y Lara, Catedrático de Metafisica de la Universidad de Madrid. Edicion corregida y aumentada. Madrid 1877, p. 315. Der Verfasser hat viele andere Schriften erscheinen lassen. —

[3]) S. 74 wird citirt: Salgado, de Supplicatione ad Sanctorum. *Salgado* war ein hiziger Regalist, und schrieb (1639) de Supplicatione ad Sanctissimum etc.

[4]) El Doctor *Hefele*, p. 64—69, und Respuestas al Doctor *Hefele*, p. 81—85.

[5]) Como han asegurado los *Alzog, Hefele* y, por lo general, todos los publicistas católicos liberales.

[6]) P. 81.

mehr ihre ganze Jurisdiction von dem Papste, der General-Inquisitor durch die Bullen seiner Ernennung und Bestätigung, seine Gehilfen durch den vom Papste dazu bevollmächtigten obersten Inquisitor. Darum waren die Inquisitoren nicht Beamte des Staates, sondern der Kirche, die bei der Inquisition betheiligten Bischöfe aber Beamte Gottes. Die rein weltlichen Befugnisse der Inquisition seien rein äusserlich und nebensächlich, ihr kirchlicher Charakter sei die Hauptsache gewesen. Man könne einen Mohren nicht darum weiss nennen, weil er weisse Zähne habe, die Inquisition nicht darum ein Staatsinstitut, weil etwas Staatliches an ihr gewesen.

Aber an dieser Inquisition war Alles staatlich. Die Kirche hatte das Nachsehen, das Gehen- und Geschehenlassen. — Mit dem Tode sollte jeder Spanier bestraft werden, befahl Ferdinand der Katholische, der eine Einmischung des Papstes in den Lauf der spanischen Inquisition provocirte. Ohne kirchliche Sendung und Vollmacht kamen die ersten Inquisitoren nach Sevilla, und begannen dort ihr Geschäft. Die Regierung sezte die Inquisitoren nach Belieben ein und ab. Welcher Papst hat denn einen Grossinquisitor eingesezt? Wie viele derselben hat die Regierung abgesezt? (12.) Welchen abgesezten Grossinquisitor hat Rom in seiner Würde erhalten?[1] Es wurde einfach in Rom angezeigt, dass — der oder jener Grossinquisitor geworden, und man schickte ihm seine Bestätigungsurkunde zu, gleichviel, ob sein Vorgänger mit Recht oder mit Unrecht abgesezt worden. Diese immer und sicher erfolgende Bestätigung — diess waren des Negers weisse Zähne. Darum war aber die spanische Inquisition dennoch schwarz. Sie wurde vom Staate eingeführt, vom Staate regiert und dirigirt, sie war ein Werkzeug in den Händen des Staates, sie wurde vom Staate wieder abgeschafft. Diess ist die Wahrheit der Geschichte, und es ficht uns nicht an, ob uns auch *Ortí y Lara* unter die Kezer, genannt „liberale Katholiken“, verweist.

---

[1]) 44 Generalinquisitoren zählt *Llorente*. Davon sezte Ferdinand V. ab — den Did. Deza. Im Jahre 1599 wurde der Grossinquisitor Portocarrero von Philipp III. abgesezt; sein Nachfolger Ferd. Guevara wurde 1602 abgesezt. Philipp IV. sezte 1621 den Luis de Alliaga ab. Im Jahre 1632 sezte derselbe den Anton. Zapata ab; im Jahre 1613 sezte er den Ant. de Sotomayor ab. Zwei Grossinquisitoren sezte die Königin Maria ab. Philipp V. sezte zwei, Carl IV. gleichfalls zwei Grossinquisitoren ab; 12 von 44 sezte der Staat ab, und nur einen Papst Pius V.

Zweites Kapitel.

Die Spanier in Amerika (1492—1542).

§. 1.

Nach der glücklichen Eroberung Granada's gewährte Isabella dem Genuesen Christoph Columbus (Colon) die längst erbetenen Mittel, um auf dem Seewege nach Westen Ostindien aufzufinden. Colon fuhr am 3. August 1492 mit drei kleinen Schiffen aus dem andalusischen Hafen von Palos aus. Am 12. October entdeckte er Westindien, d. i. die östlichsten Inseln von Mittelamerika. Von da aus entdeckte er die grosse Insel Cuba. Er glaubte, in der Nähe China's, etwa 100 Meilen von der Stadt Zaitun, sich zu befinden, und schickte sich an, einen Brief „der Könige" an den vermeintlich in der Nähe befindlichen Gross-Chan der Mongolen abzugeben. An dieser Täuschung hielt er fest, so lange er lebte. Am 4. December 1492 gab er der Insel Cuba zu Ehren des spanischen Thronerben den Namen Juana. Am 6. December erreichte er die Insel Haiti (Hayti). Wegen ihrer Aehnlichkeit mit andalusischen Landschaften nannte er sie Española (Hispaniola)[1]. Er baute eine kleine Festung „Navidad". Am 16. Januar 1493 wurde die Rückfahrt nach Spanien angetreten. Am 23. März erreichte Colon wieder den Hafen von Palos[2]. Am 31. März, dem Palmsonntag, hielt

Hispaniola (S. Domingo).

---

[1]) Hier hörte er von den menschenfressenden Cariben (Caraiben). Colon verstand aber Caniba (oder Cannibalen). Durch ihn kam der Ausdruck „Kannibalen" statt (menschenfressende) Kariben in Umlauf. Er meinte, Caniba könne nichts anderes bedeuten, als Völker des Chans (der Mongolen), also müsse der Chan ganz nahe residiren.

[2]) *Wash. Jrving*, A history of the life and voyages of Christ. Columbus, Lond. 1828, 4 vol. 8°. (Deutsch: Leben und Reisen des Columbus, Frankf. 1828; 1832. I, S. 264.)

Columbus seinen Einzug in Sevilla[1]). Auf die Einladung des Hofes vom 30. März reiste er sogleich nach Aragonien. Sechs Eingeborne (aus Westindien) begleiteten ihn, vier liess er in Sevilla zurück.

Colon wieder in Spanien 1493.

§. 2.

In der Mitte des April erschien er vor den „Königen" in Barcelona. Mitten auf dem Markte war der Thron aufgeschlagen. Auf dem Throne sassen die „Könige" und der Erbprinz, welche sich vor Colon erhoben. Dem Colon wurde neben dem Throne ein Sessel zum Niedersizen geboten, die höchste Ehre, welche spanische Könige einem Unterthanen zu erweisen vermochten[2]). — Diess dürfte der schönste Tag in dem Leben Colon's gewesen sein. — Eine neue Flotte wurde ausgerüstet. Der Decan von Sevilla, Juan de Fonseca, später Bischof von Badajoz, Cordova, Valencia und Burgos (1496—1524), sollte die Rüstung und den Aufwand für dieselbe überwachen. Bald wurde er Minister der Colonieen oder Vorsizender des Rathes von Indien. Dreissig Jahre lang verwaltete er mit grossem Geschicke diesen Posten, der, wie *Las Casas* sagt, eher einem Basken, als einem Geistlichen zukam. Ferdinand Colon, der Sohn des Christoph, hat den Ruf Fonseca's angeschwärzt; andere suchen ihn zu vertheidigen. Er wahrte mit Energie, vielleicht auch mit Härte das Interesse der Krone, und trat darum den übertriebenen Ansprüchen der Entdecker und Eroberer entgegen.

Colon in Barcelona, April 1493.

Juan de Fonseca Colonialminister.

§. 3.

Durch Bulle vom 3. Mai 1493 ertheilte Papst Alexander VI. der Krone Spanien die Herrschaft über die Inseln und Festlande im westlichen Theile des Ocean, nur mit dem Vorbehalte etwaiger früherer Rechte eines christlichen Fürsten. Schon am 4. Mai 1493 erging eine zweite Bulle. Der Papst zog, um jede weitere Streitigkeit abzuschneiden, eine Grenzlinie vom Nordpol bis zum Südpol. Der Krone Castilien verlieh er alle Gebiete, Inseln oder Festlande, westlich von dieser Linie, gegen Indien oder sonstwohin gelegen. Dieser Meridian sollte von jeder der azorischen oder capverdischen Inseln einen westlichen und südlichen

Die Theilungsbulle P. Alexander's VI.

---

[1]) *Andr. Bernaldez*, los reyes catolicos, 1856, I, p. 277. Ausgabe von 1870, T. I, p. 369.

[2]) Erst später kam dazu das Wappen mit der bekannten Inschrift: Für Castilien und für Leon — eine neue Welt fand Colon (por Castilla y por Leon — nuevo mundo hallo Colon). Die Erzählung von dem „Ei des Columbus" ist ein Mährchen ohne geschichtliche Grundlage.

Abstand von 100 spanischen Meilen entfernt sein[1]). Am 25. September 1493 erliess der Papst eine dritte Bulle. Er erweiterte die Schenkung, die er zuvor den „Königen" gemacht, auf alle neuen Entdeckungen, sie mögen Inseln oder Festland umfassen, welche bereits gemacht, oder noch zu machen seien, mögen sie auf der Fahrt gegen Westen oder Osten sich finden, mögen sie im westlichen, oder südlichen und östlichen Theile, und in Indien liegen[2]). Die beiden Kronen Castilien und Portugal traten über die Theilung der „neuen Welt" selbst in Unterhandlungen. Am 7. Juni 1494 wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem ein Mittagskreis, nicht wie die Bulle Alexander's VI. es gewollt, 100, sondern 370 Leguas westlich von den Inseln des grünen Vorgebirges als Grenzlinie (raya) für die Entdeckungen der beiden Länder gezogen wurde. Alles Land westlich sollte Castilien, alles Land östlich sollte Portugal zufallen.

Spanien u. Portugal theilen sich.

§. 4.

Wenige Tage, bevor die „Könige" Barcelona wieder verliessen, baten die Indier um die Gnade der heiligen Taufe, nachdem sie den Unterricht in der christlichen Religion empfangen hatten. „Die Könige" freuten sich sehr, dass sie Gott diese Erstlinge aus der Heidenwelt darbringen durften. Mit grosser Feierlichkeit wurden sie in der Chathedrale getauft. Die „Könige" und der Prinz Juan waren ihre Pathen[3]).

Bernard *Boil*[4]), aus Tarragona stammend, Benediktiner in Monserrat, hatte das Ordenskleid vor dem Jahre 1481 genommen. Ihn

---

[1]) Navarrete, *Mart. Fernandez*, Coleccion de viages y descubrimientos que hicieron por mar los Españoles desde fines del siglo XV, con varios documentos, etc., Madr. 1825—1829. — 37, 5 vol. 4°. — t. II, n. 17; 18. — quae linea distet a qualibet insularum, quae vulgariter nuncupantur: „de los Azores et Cabo Verde", centum leucis adversus occidentem et meridiem.

[2]) Ora esten en las partes Occidentales ó Meridionales y Orientales y de la India. — Die zwei ersten Bullen stehen in dem Bullarium, ed. Cherubini, Luxemb. 1742, t. I, p. 453. t. X, p. 3. In dem neuesten Turiner Bullarium steht nur die zweite Bulle vom 4. Mai 1493, t. V, *A. Taur.*, 1860, p. 361—364. — Die dritte Bulle steht nur in der spanischen Uebersezung bei *Navarrete*, Viages, t. II, p. 405. — *J. G. Kohl*, Die beiden ältesten Generalkarten von Amerika. Ausgef. in den Jahren 1527 und 1529 auf Befehl Kaiser Carl's V. Weimar, 1860, S. 11. — *Friedr. Kunstmann*, zur Entdeckungsgeschichte Amerika's, in Histor.-Polit. Blätter, 1861, I, p. 765—779 (Bd. 47). — *Osc. Peschel*, Die Demarkationslinie des P. Alexander VI., Leipz. 1865. (Ders. „in Zeitalter der Entdeckungen", 1858, S. 230—231.)

[3]) *Illescas*, Historia pontifical y catolica, 1564, (1652), t. II, lib. 6, cp. 22, — (112).

[4]) Auch Boyl, Buil, Bueil.

wählten die „Könige" als Haupt einer Gesellschaft von Missionären aus, welche mit Columbus in die neue Welt ziehen sollten. Es wurden ihm 12 Begleiter aus verschiedenen Orden, und auch Weltpriester, beigegeben. Der Papst wurde von dieser Wahl in Kenntniss gesezt. Ausschmückungen dürften es sein, dass B. Boil als „legatus a latere" des Papstes, oder als erster Patriarch von Indien nach Westindien gereist sei[1]). — In der Instruction der „Könige" an Colon vom 29. Mai 1493 sprachen sie von der Bekehrung der Indier; um diese zu fördern, senden ihre Hoheiten dorthin den gelehrten P. Fr. Boil, zugleich mit andern Religiosen. In einem Schreiben an B. Boil selbst sagen sie: „Der König und die Königin — dem frommen Bruder Boil: „Eben sind von Rom die Bullen angekommen, um welche Wir dahin gesandt haben, sowohl in Betreff dessen, was Euch angeht, als dessen, was in den neuen Inseln vorzukehren nothwendig ist"[2]).

B. Boil.

Am 4. August schrieben sie ihm wieder von Barcelona aus, sandten ihm eine Abschrift der Bulle Alexander's VI., und beauftragten ihn, sie von Allem in Kenntniss zu sezen, was von da an sich ereignen würde. Es scheint, dass B. Boil von Sevilla aus sich über das Betragen Fonseca's gegen Colon beschwert habe, denn die Könige sagen, es sei ihr innigster Wunsch, dass der „Admiral" so sehr als möglich geehrt werde.

§. 5.

Zweite Seefahrt, 1493—1494.

Am 25. September 1493 fuhr die neue Flotte und mit ihr Fr. B. Boil aus dem Hafen von Cadix ab. Am 3. November sah man eine bergige Insel, welche sie dem Sonntag zu Ehren Dominica nannten. Von da landeten sie auf der flachen Insel Marigalante. Am 6. November sahen sie den berühmten Vulkan von Guadeloupe. Colon hatte den Mönchen von „Unserer Frau zu Guadeloupe" in Spanien versprochen, eine Insel nach ihrem Kloster zu benennen[3]). Hier wohnten Caraiben. Vom 10. November an fuhr das Geschwader in der Richtung von Española. Am 15. November erreichten sie die Insel Puertorico, von Colon San Juan genannt. Am 25. November gelangten sie in die Bucht von Montecristi auf Española, und befanden sich vor der Festung Navidad. Am 28. November stieg Colon an's Land, und fand nur Brandtrümmer an der Stätte der Festung. Die

---

[1]) Nach *Alf. Sanvitores*, Historia de la orden de S. Benito — wurde er zum Regionar-Bischof ernannt.

[2]) *Navarrete* (II), Document., nr. 45 et 52.

[3]) *Bernaldez*, I, p. 127.

dort liegenden Spanier hatten in Kämpfen mit den Eingebornen ihr Leben verloren. Colon sah sich gezwungen, diese Gegend zu verlassen.

Stadt Isabella.

In der Nähe davon gründete er die Stadt Isabella. Das Fieber, an dem auch er lange litt, hemmte den Fortbau. Die Verlegenheiten mehrten sich. Die Lebensmittel für die Colonisten mussten aus Spanien herbeigeholt werden. Zu einiger Entschädigung versprach Colon, Caraiben als Sklaven nach Spanien zu senden. Er kam also einem ähnlichen Plane des Barth. Las Casas zuvor. Der Unterschied war aber, dass es sich dort nicht um die Erhaltung der Indianer, sondern um Geld und Geldeswerth handelte[1]). Schon wurden Meutereien gegen den Admiral angezettelt. Colon liess den Zahlmeister Bernal de Pisa, der ein Complott organisirt hatte, in Ketten werfen, um ihn mit Gelegenheit nach Spanien zu senden. Von jezt an verfiel der Admiral dem allgemeinen Hasse, und galt für einen grausamen Mann, sowohl in den Colonien, als in dem Mutterlande[2]). Von Isabella brach Colon am 12. März 1494 nach dem Goldlande Cibaõ im Innern von Española auf. Auf dem Wege dahin liess er das Blockhaus San Tomas befestigen. In Isabella war die Lage trostlos. Ein Aufstand der Indianer brach zwischen Isabella und San Tomas aus. Colon sezte einen Verwaltungsrath ein, der aus dem Benedictiner Fray Boil, — Fernandez Coronel als oberstem Vogt der Insel, und zwei andern Beamten bestand. Präsident war sein jüngster Bruder Diego, der sich dem geistlichen Stande widmen wollte.

Am 5. Mai 1494 wurde die Insel Jamaica entdeckt, am 8. Mai lief Colon in den Hafen Puerto Bono ein. Das gesuchte Gold aber wurde nicht gefunden. Am 18. Mai kehrte der Admiral nach Cuba zurück. Weder Colon, noch die Eingebornen wussten, ob Cuba eine Insel sei. Colon glaubte immer, er befinde sich in Asien, und ganz nahe den chinesischen Städten Zaytun und Shangai. Am 12. Juni liess Colon sämmtlichen Piloten und Matrosen vor dem Notar den Eid abnehmen, dass sie Cuba für ein Festland, und nicht für eine Insel hielten. Man sei der Küste in einer Länge von 335 spanischen Meilen gefolgt[3]). Man dürfe schliessen, das asiatische Festland vor sich zu haben. Wollten die Schwörenden ihre Aussagen widerrufen, so würden die Officiere mit Verlust der Zunge, vom Schiffsvolk aber

Cuba, Festland.

---

[1]) Memorial para los Reyes Catholicos, ap. *Navarrete*, I, p. 225 sq.

[2]) *Las Casas* in s. Brevisima relacion de la destruycion de las Indias occidentales por los Castellanos, Sevilla, 1552 — gesteht, diess allgemeine Vorurtheil vor seiner Reise nach Westindien getheilt zu haben. Lib. I, cp. 90.

[3]) Aber Colon hätte ja schon nach 1—2 Tagen das Cap San Antonio, das westliche Ende der Insel, erreicht.

Jeder mit 100 Peitschenhieben abgewandelt werden; 49 Personen beschworen, dass Cuba Festland sei.

Getrost wollte jezt Colon die Rückfahrt antreten, da es an Lebensmitteln fehlte, und die Mannschaft nach Hause verlangte. Am 6. Juli, einem Sonntage, wurde auf dem Lande (in Cuba) unter grossem Zulauf der Eingebornen ein Hochamt gehalten. Die Spanier kehrten wieder nach Española, dann nach Puertorico zurück. Am 29. September war man wieder in Isabella. — Um diese Zeit kam Bartholomäus Colon, der Bruder des Admirals, mit drei Schiffen aus Spanien an.

§. 6.

Mit den drei Schiffen, welche Bartholomé an's Land gesezt, kehrten Fray Boil, das Regentschaftsmitglied, und der Obrist D. Pedro de Margarit zurück, und überliessen fahnenflüchtig die Colonie ihrem Elend — c. Juni 1494. Nach der Entfernung Margarit's brachen neue Aufstände der Eingebornen aus [1]). — Boil's Vertheidiger sagen, dass er zu S. Tomas die erste katholische Kirche in der neuen Welt baute, welcher er den Namen: „Unsrer Frau von Monserrat" gab. Durch seine Predigt des Evangeliums habe er viel Volk bekehrt. Es seien (sehr viel später) Kirchen errichtet, und diese barbarischen Nationen unterrichtet, getauft und civilisirt (?) worden. „Derjenige, welcher am meisten an der Bekehrung der Gözendiener arbeitete, war der „Nuntius Boil" [2]).

B. Boil's Freunde und Gegner.

[1]) *Peschel*, p. 261, 267.

[2]) So berichten vorwiegend catalonische und aragonische Schriftsteller, wie *Gonz. de Illescas, (Ant. Herrera), H. B. Lanuza, Morillo,* besonders *Ped. Serra* — in: Historia de Ntra. Sra. de Monserrate, Barc. 1747, p. 217. — *Fel. Torres Amat*, Diccionario de los Escritores Catalanes, Barc. 1836, p. 112—115, — Diesen gesellte sich ein deutscher Benediktiner bei m. d. Werke: „Nova navigatio novi orbis, Indie occidentalis *R. P. D. Buellii Catalani*, abbatis Montis Serrati (?), ac sociorum monachorum O. S. B. — año 1493, figuris exornata a *P. Honorato Philoppone* ejusdem ordinis, 1621 fol. Der Verfasser wollte in dieser Schrift dem Orden der Benediktiner die Ehre vindiciren, dass seine Mitglieder zuerst das Evangelium in der neuen Welt gepredigt haben. Die Thatsache lässt sich nicht leugnen, doch scheinen die Erfolge nicht bedeutend gewesen zu sein. Das päpstliche Breve für Boil und seine Genossen, die von den einen Benediktiner, von den andern Religiosen aus verschiedenen Orden und Weltpriester genannt werden, steht bei *Raynald.*, Añales ad añ. 1493, nr. 24. — *W. Irving*, Leben und Reisen des Columbus, VIII. Buch, Kap. 8. — Nach *Wadding* hat der Franciscaner Juan Perez de Marchena unter Boil's Leitung das erste christliche Kirchlein auf Hispaniola erbaut. (*Wadding*, añales Minor., t. XV, p. 18, nr. 2). *Herrera*, Decas I, lib. II, cp. 12. Die (angekündigten) Schriften des *P. Caresmar* und *J. Villanueva* über B. Boil scheinen ungedruckt geblieben zu sein.

B. Boil soll sich nach seiner Rückkehr den Gegnern Colon's angeschlossen haben. Aus seiner spätern Zeit erfahren wir nur noch, dass der König ihn (der ihm später diplomatische Dienste bei Verhandlungen mit Frankreich geleistet) zum Abte des Klosters S. Miguel de Cuxa im Bisthum Perpignan ernannt habe, und dass er als solcher um das Jahr 1520 gestorben sei.

§. 7.

Missionsversuche.

Colon drang im Allgemeinen darauf, dass die Missionäre die Sprache der Eingebornen lernen sollten[1]). Einzelne Caziken, wie Guarinver, zeigten sich der Annahme des Christenthums nicht abgeneigt. Aber die Grausamkeiten und Laster der Spanier, zum Theil auch die Unfähigkeit der ersten Missionäre, hinderten weitere Fortschritte. Wir wissen nur, dass der *P. Roman Pane, Hieronymit,* und der Franciscaner *Juan Borgonon* den erwähnten Kaziken mit seinen Unterthanen eine Zeit lang günstig gestimmt hatten. Aber die schlimmen Einflüsse der andern Indianer und die Gewaltthätigkeiten der Spanier bewirkten den Abfall derselben[2]).

§. 8.

Gegner Colon's.

Die Zahl der Gegner Colon's wuchs in den Jahren 1494—1496 in bedenklicher Weise an. Im Frühjahre 1495 schlug auch die Stimmung am Hofe gegen ihn um. Die entdeckten Lande kosteten sehr viel, und trugen nichts ein. Der Admiral sollte alle Ansiedler, bis auf 500 — nach Spanien zurücksenden, weil Sold und Kosten der Verpflegung zu gross seien. Von Westindien wurden auch einige hundert gefangene Indianer im Jahre 1495 auf die andalusischen Sklavenmärkte gebracht. Die Königin befahl aber am 16. April 1495, den Verkauf zu sistiren, bis sie Geistliche und Juristen zu Rathe gezogen, und die Depeschen des Admirals gelesen hätte. — Um diese Zeit glaubte Colon die Goldgruben des Königs Salomon im Lande Ophir entdeckt zu haben.

Am 11. Juni 1496 landete Colon wieder im Hafen von Cadix. Am 23. April 1497 wurden seine Privilegien auf's Neue vom Hofe in Burgos bestätigt, und er erlangte eine Menge neuer Begünstigungen. Doch die Kosten der Colonie wuchsen zusehends. Desswegen gerieth Colon auf den unglücklichen Einfall, die neue Welt mit Verbrechern zu bevölkern.

---

[1]) *Herrera,* Decas I, Lib. III, c. 4.
[2]) *Herrera,* l. c. — *W. Irving,* XI, 2.

Die Gerichte erhielten Befehl, Verbrecher mit Abkürzung der Hälfte der Strafzeit nach Hispaniola zu verbannen. *Las Casas* sah noch manche von diesem Gesindel, welche ohne Ohren herumliefen[1]). Es fehlte an weitern Mitteln, die Colonisten zu versorgen. Colon befand sich in grosser Noth. Die „Könige" waren durch wichtigere, nähere Sorgen in Anspruch genommen, u. a. den Tod des Thronerben D. Juan am 4. October 1497. — Colon hatte alle Fassung verloren. Isabella fühlte sich u. a. dadurch beleidigt, dass er einen Kronbeamten mit Händen und Füssen misshandelt hatte.

Verbrecher und Sklaven in Westindien.

Am 30. Mai 1498 trat Colon mit sechs Schiffen und 200 Begleitern seine dritte Reise nach Westindien an. Am 1. August erreichte er die Insel Trinidad, und sah die Küste von Südamerika. Das Land am Ausfluss des Orinoco zeigte sich. Der Admiral glaubte sich in der Nähe des „irdischen Paradieses" der Stammeltern zu befinden. Am 15. August kehrte er nach Española zurück, das er seit zwei und einem halben Jahre verlassen, und wo er am 10. März 1496 seine beiden Brüder mit unbegrenzten Vollmachten gelassen hatte. Bartolomè hatte im Jahre 1496 im Innern der Insel die Stadt S. *Domingo* gegründet. Kämpfe gegen die Indianer, Kämpfe der Spanier unter sich hatten die Lage sehr verschlimmert. Die Spanier hatten sich, jeder — mit einem Harem und mit Leibeigenen umgeben. Unerhörte Grausamkeiten wurden begangen[2]). — Colon fand am 17. October 1498 eine organisirte Verschwörung der Spanier gegen ihn vor. Am 18. October sandte er eine Ladung kriegsgefangener Indianer an die „Könige", und verlangte von ihnen Priester, nicht so fast zur Bekehrung der Indianer, als zum Dienste der verwilderten Spanier, die keinen Fasttag mehr hielten, und in frecher Polygamie mit den Indianerinen lebten. Er fügte bei: „Wenn eine Aussöhnung mit den Rebellen (Spaniern) nicht gelänge, wäre es besser, mit Gewalt sie auszurotten". Dieses Wort führte besonders seinen späteren Sturz herbei.[3]) Durch vieles Andere, was er in seinen grossen Verlegenheiten that, gab er seinen zahlreichen Feinden Waffen gegen sich in die Hände.

Südamerika.

Stadt S. Domingo.

Colon in Ungnade.

---

[1]) *Navarrete*, t. II, nr. 116. Carta patente d. d. 22. Juni 1497. — *Las Casas*, Destruycion, l. I, cp. 112.

[2]) „Vor allen Dingen hat man sich zu hüten, im spanischen Blute die Neigung zur Mordlust zu suchen. Die französischen und englischen Colonisten des sechszehnten Jahrhunderts haben die nordamerikanischen Rothhäute nicht menschlicher behandelt". So der Protestant *Peschel*, S. 297. Damit übereinstimmend sagt der Protestant *V. Huber* im Jahre 1852: Ein Haufe Deutscher, darunter Fugger's und Beheim's genannt werden, welche unter Carl V. Columbien zu colonisiren suchten, überboten sehr schnell alle Greuel, welche den Spaniern gegen die Indianer vorgeworfen worden (*Huber*, l. c. p. 15).

[3]) *Las Casas*, Historia general de las Indias. Msc. (b. *Peschel*), lib. I. cp. 155.

Repartimientos od. Encomiendas.

Auf ähnlichem Wege entstanden im Jahre 1499 die berüchtigten „Repartimientos" oder „Encomiendas" (Vertheilungen, Commenden). Eine Anzahl (412) Empörer, die im Jahre 1499 unter Bedingungen capitulirt hatten, erhielten nämlich Ländereien, und mit denselben Frohndienste der Eingebornen angewiesen. Diess war der Anfang der Sklaverei der Indianer im Grossen, welche die Bekehrung derselben unmöglich machte, oder nur Scheinbekehrungen zuliess. Die Spanier erhielten als Geschenk je 10.000—12.000 Matri (Erdhügel) Maniocwurzeln. Der Kazike der einzelnen Bezirke war dann verpflichtet, diese Felder durch seine Leute bebauen zu lassen. Die Eingebornen wagten nicht, zu entfliehen; denn entweder wurden sie auf der Flucht ergriffen und getödtet, oder als Sklaven verkauft[1]).

Um diese Zeit erschloss sich auch der Metallreichthum der Insel Española in einer Weise, welche den neuen Goldströmen in Californien und Australien glich. Das ungesunde Isabella war aufgegeben, und dem Klima fielen nun keine neuen Opfer mehr. Freilich hielt die materielle Besserung der Ansiedler gleichen Schritt mit dem wachsenden Elend der Indianer. Schon im achten Jahre nach der Entdeckung herrschte die Ansicht vor, dass der weisse Mensch unter den Tropen nur durch die Dienstbarkeit niederer Menschenraçen gedeihen könne. Die Spanier zwangen die Indianer, das Feld für sie zu bestellen. Sie hielten sich Sklaven zum Fischfange, zur Jagd, sie hielten sich Indianerinen zum Kochen, Waschen, als Mägde und Concubinen. Sie liessen sich von ihren Sklaven in Hängematten durch das Land tragen. Die Indianer zitterten nur noch vor den „weissen" Kaziken.

Die Spanier hatten den Beruf, die Indianer zu befreien, und sie als Christen zur Freiheit der Kinder Gottes zu erheben. Statt dessen verfielen diese armen Indianer der geistigen und der leiblichen Sklaverei.

§. 9.

Americo und America.

Americo Vespucci, aus Florenz gebürtig, weilte im Jahre 1493 zu Cadix in Handelsgeschäften[2]). Er begleitete eine neue Expedition unter dem Spanier Hojeda (1499—1500), welche das amerikanische Festland am Amazonenstrom, sowie Venezuela (das kleine Venedig) entdeckte. Im Juni 1500 kehrten Vespucci und Hojeda nach Spanien zurück. Auch diese Seefahrer brachten u. a. 232 geraubte Indianer für die europäischen Sklavenmärkte zurück. So gering war die Ausbeute dieser Fahrt, dass nach dem Verkaufe der erbeuteten Sklaven nur

---

[1]) *Las Casas*, Historia ms. I. cp. 61.

[2]) *Aug. Maria Bandini*, Vida e lettere di Amerigo Vespucci. Firenze. 1745.

10 Ducaten reiner Gewinn jedem der Glücksritter zufielen. Durch Verwicklung seltsamer Zufälle erhielt die ganze neue Welt ihren Namen von diesem Amerigo, der doch bei diesen Entdeckungen eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hatte.

Die nächstfolgenden Seefahrer brachten, da das ersehnte Gold und die Edelsteine nicht gefunden wurden, meistens nur geraubte Indianer zurück.

Ein Jahrzehent war seit der Entdeckung der neuen Welt vergangen. Aber von einer Bekehrung der Indianer war keine Rede. Es war hohe Zeit, dass nun die Kirche ihre Missionsthätigkeit eröffnete, sollten nicht sämmtliche Eingeborne aussterben, oder ausgetilgt werden.

Die Indianer-Sklaven.

Schon im Jahre 1495 hatte Isabella verboten, dass die Indianer in die Sklaverei verschleppt werden. Sie war darum auf das Höchste indignirt, als eine Schiffsladung unbekehrter Indianer nach der andern auf den andalusischen Sklavenmarkt geworfen wurde. Im Jahre 1500 langte eine neue Fracht von mehreren Hunderten von Indianern an, durch deren Verkauf die Kosten der Entdeckungen bestritten werden sollten. Unmuthig fragte die Königin: „Welche Vollmacht besizt der Admiral, meine Unterthanen an irgend Jemand zu verkaufen?“ Durch Cabinetsordre vom 20. Juni 1500 liess sie die auf Colon's Befehl verkauften Indianer in Freiheit sezen. Sie sollten unverzüglich in ihre Heimat zurückkehren[1]).

Ein Theil der Amerikafahrer war bettelhaft und siech heimgekehrt. Ein halbes Hundert dieser Invaliden hatte sich in Granada angesammelt, wo der Hof im Sommer 1500 wohnte. Ging der König vorüber, so riefen sie: „Zahle, zahle.“ Wenn sie die königlichen Pagen Don Diego und D. Fernando, die Söhne des Admirals, sahen, riefen sie: Seht die Püppchen, die Söhne des Admirals, der die Länder des Trugs und der Trübsal, den Kirchhof castilianischer Hidalgo's, entdeckt hat.

§. 10.

Der Ritter von Calatrava, Franc. de *Bobadilla*, erhielt die grössten Vollmachten, die neuen Besizungen zu leiten und neu zu organisiren.

Colon in Ungnade.

Den Colon nannten die Könige nicht mehr Vicekönig, sondern nur noch Admiral. Das Schreiben an ihn lautete kurz: „Wir senden den Ueberbringer dieses Briefes, den Commendador F. de Bobadilla, um Euch in unserem Namen mündlich gewisse Dinge mitzutheilen. Ihr werdet ihm Vertrauen und Glauben schenken, und seine Weisungen erfüllen“[2]). Erst im Juni 1500 ging Bobadilla mit zwei Schiffen nach

---

[1]) *Navarrete*, t. II, Doc. nr 134. — *Las Casas*, Historia t. I, cp. 176 ms.

[2]) Der Brief ist vom 26. Mai 1499 von Madrid datirt. *Las Casas*, I, c. 179 ms.

Westindien ab. Colon hatte inzwischen durch eine Schreckensjustiz seine Auctorität über unbotmässige Spanier herzustellen gesucht. Nicht wenige wurden hingerichtet, andere wurden im Gefängnisse processirt. Am 23. August kam Bobadilla mit seinen Schiffen an. Er erfuhr, dass in der vergangenen Woche fünf Spanier durch den Strang hingerichtet worden, fünf andere in der Festung ihr Todesurtheil erwarteten. Beim Einlaufen der Schiffe sah er an beiden Seiten des Flusses die Galgen, an denen die „Verbrecher" noch hiengen. Am 24. August zog er mit seiner Mannschaft in Procession in die Kirche. Es kam sogleich zum Kampfe. Bobadilla liess den Colon ohne Verhör in Ketten schliessen. Colon, sein Bruder Diego und die übrigen Gefangenen langten im November 1500 in Cadix an. Colon litt nicht, dass seine Ketten ihm abgenommen werden[1]). Die „Könige" befanden sich in grosser Verlegenheit. Colon wurde sogleich freigelassen, und ihm ein Geschenk von 2000 Thalern überreicht. Als er am 17. December zu Granada vor den „Königen" das Knie beugte, erstickte Schluchzen seine Stimme. Die „Könige" leugneten jede Theilnahme an Bobadilla's Verfahren, und sicherten dem Colon den Genuss all' seiner Würden und Vorrechte zu. Nicolaus de *Ovando*, Ritter von Alcantara, wurde am 3. September 1501 zum Statthalter von Española ernannt[2]). Um Gold und Perlen zu finden, schifften sich mit ihm 2500 Spanier auf 23 Schiffen ein. Am 13. Februar 1502 fuhr die Flotte von San Lucar aus, und erreichte noch im April Española. Unter den Ankömmlingen war *Barthol. Las Casas,* der nicht Gold und Perlen, sondern das Heil der Seelen suchte.

Bobadilla in S. Domingo.

Colon selbst verliess am 9. Mai 1502 mit vier Schiffen und 150 Matrosen Cadix, und erreichte Martinique am 15. Juni. Am 29. Juni erschien er vor S. Domingo, aber der Statthaltor Ovando verbot ihm zu landen oder seine Schiffe auszutauschen. Um diese Zeit verlor Bobadilla auf der Rückfahrt nach Spanien durch einen Sturm sein Leben. Als Colon diess erfuhr, „glaubte er zu ergründen, dass eine höhere vergeltende Gewalt zur Vollstreckung einer Sühne an seinen Beleidigern sich erniedrigt habe"[3]).

Colon's leste Fahrt 1502–4.

Er erreichte auf dieser Fahrt die Halbinsel Yucatan. Er gelangte zur Landenge von Costarica und Panama. Er meinte, der Fluss Ganges sei von da noch 10 Tagereisen entfernt, indem er die Südsee für den

[1]) Er bewahrte sie als Reliquien, zugleich als Andenken an den Undank der Könige. Sein Sohn Fernando sah sie stets in seinem Cabinete; Colon wollte sogar, dass sie ihm in's Grab folgen sollten. (Vida del Almirante [s. Vater's]; italienisch 1571, cp. 86).

[2]) *Navarrete*, t. II, nr. 138.

[3]) *Oscar Peschel,* S. 367. Er schrieb an König Ferdinand: Grande tiempo ha, que Dios nuestro Señor no mostró milagro tan publico. *Las Casas*, Historia ms. II, 37.

Meerbusen von Bengalen hielt. Diese vierte Fahrt war voll von Gefahren und Nöthen, ohne sehr erhebliche Resultate. Am 2. Januar 1504 brach eine neue Empörung gegen den auf Jamaica weilenden „Admiral"-aus. Nur wie zufällig erfahren wir, dass damals in S. Domingo regelmässiger Gottesdienst und Predigt gehalten wurde [1]). Ovando schickte dem bedrängten Colon erst dann ein Schiff zu Hilfe, als die Prediger von den Kanzeln herab ihn angriffen. Am 9. Mai kam es zum Kampfe der Spanier auf Jamaica unter sich. Am 13. August gelangte Colon wieder nach S. Domingo, wo damals Hernan *Cortes* weilte, der künftige Eroberer Mexico's. „Das aufgehende Gestirn wanderte an dem untergehenden vorüber", ohne dass sie sich gegenseitig kennen lernten.

Schon erkrankt reiste Colon am 12. September ab, und erreichte im November den Hafen von Cadix. Auch er brachte seinen Gegner Franc. de Porras als Gefangenen in Ketten nach Spanien. Porras und sein Bruder wurden zu Sevilla in Freiheit gesezt. Bis zur lezten Zeit hatte Isabella den „Admiral" in jeder Weise unterstüzt. Für ihn war darum ihr am 26. November 1504 erfolgter Tod der schwerste Schlag. Von dem berechnenden und kalten Ferdinand konnte er weniger erwarten. Im Mai 1505 kam er nach Segovia zu Ferdinand. Er wurde höflich behandelt, und bezog, wie früher, den zehnten Theil der Kroneinkünfte aus der neuen Welt. Aber die von ihm ersehnte Wiedereinsezung als Vicekönig verschob der König bis zur Rückkehr seiner Tochter Juana. Ferdinand bot ihm gegen Abtretung seiner Ansprüche eine Grafschaft in Castilien. Colon nahm den Tausch nicht an. Auch nahm er weitere Einnahmen aus der neuen Welt in Anspruch. Im April 1506 landeten Philipp von Flandern und seine Gemahlin Juana im Hafen von Coruña. Schon damals war Colon's Krankheit unheilbar. Am 17. Mai 1506, am Tage der Himmelfahrt des Herrn, starb er in Valladolid. Seine lezten Worte waren: „In deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist."

Zu seiner Charakteristik.

Gott hatte ihn auserwählt, die neue Welt zu finden. Gott hatte es gefügt, dass diese neue Welt zunächst von einer Nation beherrscht werden sollte, die von der einen und wahren Kirche nicht getrennt wurde, von einer Nation, welche tausende muthiger und standhafter Glaubensboten, neben den goldsuchenden Abenteurern, in die neue Welt sandte. In einer von Colon hinterlassenen Handschrift, genannt das „Buch der Prophezeiungen", hatte er dafür die Beweise gesammelt, dass die Erde im Jahre 7000 nach ihrer Schöpfung, nach alphonsistischer Berechnung des Weltalters, im Jahre 1656 nach Chr. untergehen werde.[2])

---

[1]) *Las Casas,* Historia etc. l. II, cp. 36 ms.
[2]) *Navarette,* II, nr. 140.

„Seit wir, im Besiz seines schriftlichen Nachlasses, dem grossen Manne menschlich näher treten dürfen, entdecken wir betrübt, dass ihm die Achtung vor den Rechten seiner Mitgeschöpfe fehlte. Er brachte nach portugiesischem Vorbilde reissende Hunde zur Menschenjagd nach der neuen Welt, deren Urbevölkerung er als den wahren Reichthum des Landes [1]), deren Freiheit er, gleichsam wie ein unbesessenes Gut, als Eigenthum des ersten Finders ansah, die er zu Frohnden auf den Pflanzungen und in den Goldländern abrichtete, und deren völliges Erlöschen er dadurch verursachte. Schmerzlich ist es, dass er nicht zu den Edlen seines Zeitalters zählte, die, wie Isabella und die wackern Dominikaner auf Española, für die Menschenrechte der Urbevölkerung sich regten und litten. Einer Verstimmung kann man sich nicht erwehren, wenn der grosse Mann auf jedem Blatte seiner Geschichte aus schwer zu sättigender Gewinnsucht immer von Monopolträumen und fiskalischen Trugbildern gedrückt wird“ [2]). Er starb mit dem Gefühle, unbilligen Fürsten gedient zu haben. Er selbst hatte bis zu seinem Tode keine Ahnung, dass er eine neue Welt entdeckt. Denn Cuba hielt er für eine Provinz von China, Española aber für Japan. Er meinte, die Erde sei lange nicht so gross, als der Pöbel glaube. Seine Gebeine in dem Carthäuserkloster zu Sevilla ehrte König Ferdinand mit der Inschrift: „Castilien und Leon — Eine neue Welt gab Colon.“ Später wurden diese Gebeine in den Dom von S. Domingo übertragen. Seit der Abtretung der Insel Haiti ruhten sie — seit 19. Januar 1796 — unter einer einfachen Marmorplatte in der Cathedrale zu Havanna.

§. 11.

Colon hatte zwei Brüder und zwei Söhne. Die Söhne waren D. Diego, genannt der zweite Admiral, und D. Fernando, der später Priester wurde, und zu Sevilla am 12. Juli 1539 starb, mit Hinterlassung einer Bibliothek von 12.000 Bänden. D. Diego zog am 9. Juli 1509 als Vicekönig der Antillen in S. Domingo wieder ein. Aber er konnte seiner Vollmacht keine Anerkennung verschaffen. In den Jahren 1515 — 1520 weilte er in Spanien, um sich seiner Gegner zu erwehren. Im Jahre 1520 kehrte er nach Española, und im Jahre 1523 wieder nach Spanien zurück. Er erwarb sich hier die Gunst Carl's V. Er ging von Toledo nach Sevilla, um sich in sein Vicekönigreich wieder ein-

[1]) Los Jndios desta isla Española eran y son la riqueza della. Denkschrift vom Jahre 1505, bei *Las Casas*, lib. II, cp. 37.

[2]) *Osc. Peschel*, S. 396.

zuschiffen, als ihn am 23. Februar 1526 zu Montalban der Tod ereilte. Sein sechsjähriger Sohn D. Luis war sein Erbe. Durch die kluge Energie seiner Mutter D. Maria von Toledo wurde D. Luis zum Herzoge von Veragua, zum Markgrafen von Jamaica, zum indischen Admiral, später noch zum Generalcapitän von Española ernannt, und erhielt eine erbliche Abfindungssumme von 10.000 Ducaten. Die Apanagen für seine Geschwister übernahm der Staatsschaz. Man kann nicht sagen, dass Spanien undankbar an Colon und seiner Familie handelte. D. Luis starb im Jahre 1572. Im Jahre 1576 erlosch die legitime männliche Linie des Entdeckers.

§. 12.

Bisher war für die Christianisirung der Indianer so viel wie nichts geschehen. Die Urbevölkerung Española's verschwand nach 1504 mit erschreckender Schnelligkeit. Bei der ersten genauen Zählung von 1508 fand man noch 65.000 Köpfe. Im Jahre 1510 fanden sich noch 46.000 Ureinwohner, im Jahre 1512 nur noch 20.000, im Jahre 1514 nur noch 13—14.000 Köpfe[1]) Benzoni, der um das Jahr 1541 nach Westindien kam, glaubte nur noch an 150 Eingeborne auf der Insel zu finden. Nach Oviedo wurden um das Jahr 1548 nur noch 500 Personen des alten Geschlechts gefunden. Mit Ausnahme der caraibischen Inseln war die Sterblichkeit auf den Antillen dieselbe, wie auf Española[2]). Die Urbevölkerung Cuba's war im Jahre 1548 schon erloschen. Von Cuba und den lucayischen Inseln verpflanzte man von 1508 an Einwohner nach Española[3]). Das allmählige Verschwinden der Ureinwohner in Nordamerika und der Inseln der Südsee schüzt die Spanier gegen den Vorwurf, dass lediglich oder doch besonders durch ihre Schuld die Eingebornen Westindiens so schnell ausstarben. Als Capitän Cook im Jahre 1779 die Sandwichinseln besuchte, schäzte er die Zahl

---

[1]) *Las Casas*, lib. II, cp. 51. III, cp. 2, 35, 93.

[2]) *Fr. Lopez de Gomara*, Historia de la Indias, 1553, cp. 51. — Era Cuba muy poblada de Indios ahora no ha sino Españoles.

[3]) Wohl waren die ersten Entdecker und Ansiedler die Urheber (aber nicht, Vollbringer) dieses Völkertodes, doch trifft sie nur die sittliche Schuld, den Process beschleunigt zu haben, denn wir gewahren jezt, erwärmt von einem mildern (!!) Zeitalter, dass beinahe ohne Gewalt (hört!) auf dem nordamerikanischen Festlande, und auf den Inseln des stillen Meeres, namentlich der Sandwichs- und der Gesellschaftsgruppe die Urbevölkerung unrettbar dem Grabe zueilt. Dieses Abschiednehmen ganzer Raçen beim Erscheinen verfeinerter und stärkerer Völker erfolgt dort so sichtbar und doch so geräuschlos, dass es uns an die Vorgänge geologischer Zeitalter mahnt, wo die Natur mit bedächtiger Hand die verbrauchten Formen belebter Wesen hinwegräumte" *(Peschel)*.

Die Völker der Südsee.

der Einwohner auf 400.000 Seelen. Vancouver schäzte sie im Jahre 1792 auf 300.000 Seelen. Im Jahre 1823 zählte man 142.000 Bewohner. Im Jahre 1832 zählte man noch 132.000, im Jahre 1836 100.000 Seelen. Im Jahre 1837 wurden 3.335 geboren, während 6.838 starben. Im Jahre 1849 ergab die Zählung nicht ganz 79.000. In diesem Jahre waren 6500 mehr gestorben, als geboren.

Grund der Abnahme war theils der allgemeine, nach welchem die Ureinwohner neben civilisirten Völkern überall schnell aussterben, theils die harte Religion der dortigen Methodisten. — Auch auf Neuseeland war das Ende der protestantischen Missionsversuche das „Völkergrab“ [1]).

Es ist aber unbestreitbare Thatsache, dass, während auf den Inseln Westindien's die Ureinwohner rasch ausstarben, unter der Herrschaft der Spanier, dieselbe Urbevölkerung auf dem Festlande Amerika's nicht bloss fortbestand, sondern sich vermehrte. Warum? Erstere starben zu einer Zeit aus, in der sich die erhaltende Macht der Kirche in Westindien noch nicht zeigen konnte. Nicht die Spanier haben die Indianer des Festlands erhalten, sondern die katholische Kirche. In Nordamerika herrscht das traurige Sprichwort: „Es ist die Bestimmung (the destin) der Wilden (durch die Culturvölker) vom Erdboden hinwegcultivirt zu werden.“ In Mittel- und Südamerika standen Eingeborne und Eingewanderte unter dem Einflusse derselben Kirche, und es war das Loos der von Californien bis Patagonien wohnenden Indianer, auf dem Erdboden erhalten zu werden.

Während man Mitleid hat oder heuchelt mit den Urbewohnern der Antillen, betrachtet man den Untergang der Indianer in den Vereinigten Staaten als eine selbstverständliche Sache, über die man, als eine Naturnothwendigkeit, nicht trauern dürfe. Die „Rothhäute“ seien ja zum Verschwinden vorherbestimmt. Wahr ist es, dass durch die Grausamkeit der Spanier in der ersten Zeit die Bewohner der Antillen früher ausstarben, oder ausgerottet wurden, als es sonst geschehen wäre. Denn jene Eingebornen halfen selbst dazu. Sie begingen an sich einen „Raçenselbstmord“. Die Frauen gelobten einander, unfruchtbar zu sein; durch die ihnen wohlbekannten Pflanzengifte tödteten sie die Leibesfrucht. Die noch lebenden verkürzten sich, oft in ganzen Gesellschaften, das Leben durch den Genuss des schnell tödtenden Manioc-

Verschwinden der Rothhäute.

---

[1]) Ausland, 1845, S. 988. Historisch-polit. Blätt. Bd. 37, S. 291. Bd. 38, S. 62—94; 187—202. The Island World of the Pacific, by *H. T. Cheever*. New-York, 1851. Dort wurden die Missionäre „Landfresser“ genannt. Ein H. Williams besass 11.245 Jaucheit, ein anderer 40.000, ein dritter 50.000 Acres auf Neuseeland. — Auf den Gesellschaftsinseln sind im Gefolge der Missionäre Trunksucht, Trägheit und alle Laster eingezogen, welche die Völker hinsterben machten.

saftes, oder durch die Dämpfe giftiger Pflanzenstoffe, die man neben den Hängematten anzündete. Auf Cuba wählten grosse Menschenmassen den Tod durch Erhängen. Nicht bloss Familien, sondern ganze Dörfer luden sich zum Selbstmorde ein[1]).

Seitdem die vorher sorglos heitern Indianer für die Spanier arbeiten mussten, hatte das Leben keinen Reiz mehr für sie. Weniger jedoch der Arbeit als dem Clima erlagen sie, da sie von der sonnigen Küste weg nach dem rauhen Goldland Cibao versezt wurden. Wohl brachen mildere Tage für sie an. Aber die schwarzen Blattern rafften im Jahre 1518 den Rest der Ueberlebenden weg[2]). Von Española verbreitete sich die Seuche nach Cuba. Durch einen Neger kam sie nach Mexico, um die Zeit, als der Herrscher Montezuma ermordet wurde (30. Juni 1520).

§. 13.

So furchtbar rächte es sich, dass von 1492—1510 weder den Indianern das Evangelium gepredigt wurde, noch die Spanier regelmässigen Gottesdienst hatten. Wohl waren ziemlich viele Franziscaner auf Española erschienen. Sie führten dort ein erbauliches Leben, aber waren weltlichen Dingen ganz abgewendet. Erst am Ende des Jahres 1510 kamen Dominikaner[3]). Sie sahen den Greuel der Verwüstung unter Spaniern und Indianern. Schon im Jahre 1511 gelobten sie einander, den Indianern zu Hilfe zu kommen. Juan Garcés hatte eine vornehme Indianerin geheirathet, sie aber aus Eifersucht erstochen. Die Angst vor den Gerichten trieb ihn in die Gebirge, die Reue nach einigen Jahren zu den Dominikanern. Nach einiger Zeit nahmen sie ihn an. Beredt schilderte er ihnen die furchtbaren Leiden der Indianer. — Die Dominikaner schlossen unter sich einen Vertrag, den alle unterzeichneten. P. Antonio *Montesino* wurde auserwählt, den kühnen Feldzug gegen die Pflanzer zu eröffnen. Man lud zu einer Predigt am ersten Sonntag im Advent (1511) ein. Mit glühendem Feuer schilderte der Redner die Leiden der Indianer und die Grausamkeit der Spanier. Als er aber geendet, war die Versammlung mehr betroffen, als erschüttert. Unter dem laut werdenden Unwillen konnte man kaum das heilige Opfer feiern. Die aufgeregte Menge zog dann vor den Pallast des Vicekönigs Diego Colon, und verlangte die Bestrafung des verwegenen Mönchs. D. Diego unter-

---

[1]) *Las Casas*, l. III, cp. 81 ms.
[2]) *Petrus* Martyr, de orbe novo Decad. IV, cp. 10.
[3]) *Las Casas*, II, cp. 84 ms.
[4]) *C. Baluffi*, das vormals spanische Amerika, deutsch, Wien, 1848, I, S. 101—103.

handelte mit dem Vicar der Dominikaner. Zum Widerrufe war Montesino nicht zu bewegen, aber er versprach, dass er seine Predigt besser erläutern werde. Eine noch zahlreichere Menge kam in die Kirche. Er widerrief nicht, sondern wiederholte alle Behauptungen mit schlagenden Beweisen. Die Ansiedler wandten sich jezt an den König, und bestürmten die Franciscaner, sich des Rechtes und der Ordnung anzunehmen. Diese sandten den Bruder Alonso de Espina zur Vertheidigung der Ansiedler an den König. Auf demselben Schiffe fuhr auch Montesino nach Spanien.

Die Dominikaner opfern sich.

Die Fortdauer der Kroneinkünfte hing auch von der Fortdauer der jezigen Zustände ab. Die Pflanzer hatten an dem Rathe von Indien eine starke Stüze. Mit halber Gewalt erzwang sich Montesino Gehör bei König Ferdinand. Es gelang ihm, denselben zu erschüttern. Ferdinand berief einen Rath seiner Theologen und Juristen. Dieser erklärte zwar die Indianer als Freie, rieth aber, sie zu einer mässigen Arbeit gegen Taglohn anzuhalten. Schon Isabella hatte diess befohlen (20. December 1503). Je 8—9 Monate im Jahre sollten sie dienen, je 3—4 Monate durften sie zu Hause ihre Felder bestellen. Nur 5 Monate im Jahre durften sie zu den schweren Arbeiten in den Bergwerken verwendet werden. Sei eine Züchtigung nothwendig, so müsse man sich an den Visitator wenden, welches Amt von der Krone zum Schuze der Indianer eingeführt wurde.

Von jezt an wurden die s. g. Repartimientos oder Belehnungen (Commenden) mit Leibeigenen ertheilt. Der Jahreslohn eines Indianers war ein halber Castellano (4 Gulden). Ein solches Formular der Uebergabe lautet: „Es werden Euch N. N. hiemit so und so viele Indianer in dem Dorfe N. als anvertrautes Gut übergeben, und Ihr erhaltet die Vollmacht, derselben Euch zu bedienen in Eueren Bergwerken und auf Eueren Grundstücken, zur Gewinnung des Goldes und anderer Betriebsarten (Metalle); unter der Bedingung, sie in der christlichen Lehre und den übrigen Elementen des heiligen katholischen Glaubens zu unterrichten. Hiemit entbinde ich das Gewissen S. M. unseres Königs und das meinige von aller Verpflichtung" (i. e. Schuld). Ein anderes Patent vom Jahre 1514 sagt u. a.: „Ihr sollt wissen, dass Euch diese Indianer im Fall der Nichtbeobachtung der königlichen Verordnungen weggenommen werden sollen; Ihr zudem den andern Strafen verfallen werdet, welche in der Verordnung (zum Schuze der Indianer) ausgesprochen sind." Aehnlich hat auch Franc. Pizarro in Peru im Jahre 1541 die Indianer vertheilt. Es wird u. a. verlangt, dass Priester berufen werden, zu denen die Kinder der Kaziken zu führen seien,

[1]) *Las Casas*, II, cp. 14, III, cp. 4 ms.

damit sie in der Religion unterrichtet werden[1]). Es war eine Art von Sklaverei, der die Indianer durch diese Vertheilungen anheimfielen. Es hing von der Menschlichkeit der Herren ab, ob die Indianer ganze oder halbe Sklaven waren.

Die Commenden und die Sklaverei.

Etwa ein halbes Jahrhundert lang gab es im spanischen Amerika eine doppelte Sklaverei, die gesezlich erlaubte Kriegsgefangenschaft, und den Missbrauch mit den Repartimientos. *Las Casas* nennt die in denselben befindlichen Indianer geradezu Sklaven. Der Dominikaner *Melendez* gesteht, dass ihr Loos wenig von dem der Sklaven verschieden war. Ja der Jesuit *J. Cassani* hält ihr Loos noch im siebenzehnten Jahrhundert drückender, als das der Sklaven[2]). Die Regierung hoffte durch die Einrichtung der Commenden die Bekehrung und Civilisirung der Indianer zu erreichen. Die Commende war in den ersten 50 Jahren von der Sklaverei wenig verschieden. Je mehr aber die christlichen Elemente unter den Ansiedlern sich stärkten, je mehr Orden und Priester sich den Missionen widmeten, eine um so humanere Gestalt nahm das Commendenwesen an. Die Eingebornen starben nun nicht mehr aus, sondern wurden erhalten. Noch im Jahre 1541 musste man den Verkauf der anvertrauten Indianer bei Verlust der Commende verbieten[3]). Die Männer mussten in die Bergwerke wandern, wie einst im Alterthum die Verbrecher, Weiber und Kinder bestellten die Aecker, oder mussten grosse Lasten tragen. Selten konnten die Getrennten sich wieder sehen. Die erste Zeit der Indianersklaverei endet mit der neuen Colonialgesezgebung des Jahres 1542. — Die grosse Zahl der Kriegsgefangenen verschlimmerte damals noch die Lage der Indianer in den Commenden, weil leztere zum grossen Theile wie die erstern behandelt wurden.

§. 14.

Im Jahre 1500 waren sechs Missionäre, unter ihnen der Franciscaner Juan Trassiera, im Jahre 1502 — 10 Franciscaner unter der Leitung des P. Alfons del Espina nach Westindien gezogen. Für das

---

[1]) Gegeben in der Stadt der Könige (Lima) am 23. Mai 1541. — *Llorente*, oeuvres de *Las Casas*, 1821, I, p. 179. — *Caj. Baluffi*, das vormals span. Amerika, 1818, I, S. 95 — *J. Margraf*, Kirche und Sklaverei seit der Entdeckung Amerika's. Tüb. 18(6)5, S. 19.

[2]) *Juan Melendez*, Tesoros verdaderos de las Indias, en la historia de la gran provincia del Peru. Roma, 1651, 5 fol. T. I. l. I, cp. 4: que era teneilos en poco menos que esclavos. — *Cassani, Jos.*, Historia de la provincia de la Compañia de Jesu del nuevo reyno de Granada en la America, — do sus misiones en el reyno — y rio de Orinoco. Madrid, 1741, fol. p. 103.

[3]) Recopilacion de leyes de los reinos de las Indias, 5 edic., Madrid, 1841. lib. VI, tit. IX, ley 1.

Zustandekommen dieser Mission hatte sich der Cardinal Ximenes sehr bemüht[1]. — In ihrem Testamente hatte Isabella ihren Nachfolgern eingeschärft, das Werk der Taufe und Bekehrung der armen Indianer mit allem Eifer zu betreiben, sie mit aller Güte zu behandeln, alles Unrecht wieder gutzumachen, was sie an ihren Personen oder ihrem Eigenthum erlitten hätten. Aber unter den Statthaltern Diego Colon und dessen Nachfolger Albuquerque machte die Bekehrung der Indianer eher Rückschritte[2]. Vergebens wurden Kirchen gebaut, vergebens auch Bisthümer gegründet. Ein Kazike erklärte, er wolle nicht in den Himmel kommen, wenn auch die Spanier sich dort einfänden.

Nachdem die Dominikaner im Jahre 1513 sich der Indianer mit aller Kraft angenommen, erklärte König Ferdinand, die Repartimientos seien u. a. gemäss einer Bulle Alexander's VI., welche den „Königen" den Besiz der neuen Welt zusprach, in Uebereinstimmung mit dem göttlichen und dem menschlichen Rechte. Die Dominikaner mögen in Zukunft sich mässigen[3]. Mit diesem Bescheide kehrte der Prior Pedro de Cordova, der nach Motesino zu dem Könige gekommen, nach Westindien zurück. Vergeblich bat er für sich und seinen Orden um einen andern Wirkungskreis. Ihm selbst wurde erklärt, dass er für seine Person unentbehrlich in San Domingo[4] sei. — Da aber die Willkühr nicht nachliess, liessen auch die Klagen der Dominikaner nicht nach.

§. 15.

Bartholomäus de Las Casas wurde im Jahre 1474 zu Sevilla geboren. Er war im Jahre 1502 nach S. Domingo gekommen, erhielt im Jahre 1510, 36 Jahre alt, die Priesterweihe, und war zuerst Seelsorger von Zanguarama. Als Rathgeber des Statthalters Diego Velasquez wirkte er kräftig zum Schuze der Indianer. Seine eifrigen Predigten gegen die neuen Vertheilungen durch Albuquerque und dessen Nachfolger Ibarra (1515) hatten geringen Erfolg. Er selbst hatte sich von Velasquez mit Indianern belehnen lassen, auf welche er jezt verzichtete. Mit D. Renteria beschloss er zum Schuz der Indianer an den Hof zu gehen. Troz der erhaltenen Verweise gingen ihm die Dominikaner hilfreich an die Hand. Der Vicar Gutierre de Ampudia wollte

Die Anfänge des Las Casas.

[1] *Herrera*, Historia (Descripcion) de las Indias occidentales, Decas I, V, c. 1. — *Wash. Irving*, Leben des Columbus, XIII, l. XVI, 3. — *Wadding*, annales Minorum, t. XV, p. 229, nr. 2; p. 247, nr. 3; p. 248, nr. 4. — *Hefele*, der Cardinal Ximenes, 2. Aufl., 1851, p. 483.

[2] *Prescott*, Th. II, p. 365.

[3] *Herrera*, Decas I, Lib. IX, cp. 14.

[4] *Herrera*, l. cit.

ihn nach Spanien begleiten[1]). *Las Casas* erschien noch 1515 in Sevilla. Seiner nahm sich der Erzbischof Deza an, der sich auch Colon's angenommen hatte. Auf dessen Empfehlung erhielt er eine Audienz zu Plasencia. Ferdinand vertröstete ihn auf eine zweite Audienz in Sevilla, starb aber auf dem Wege dahin, 23. Januar 1516. Der Reichsverweser Ximenes liess sich von *Las Casas* Bericht erstatten. Ximenes entschied, dass nicht Beamte, sondern Mönche auf Española die Lage der Indianer bestimmen und verbessern sollten. Zwölf der bewährtesten Hieronymiten wurden ihm zur Verfügung gestellt, von welchen *Las Casas* drei der tüchtigsten auswählen durfte. Er wählte den P. Bernardin de Manzanedo, den Prior Luis von Figueroa, und den Prior Juan de Ortega. *Las Casas* erhielt den Titel eines „Beschüzers der Indianer" mit einem Gehalte von 100 Pesos. Den Commissären wurde der Licentiat Alfons Zuazo beigegeben[2]).

Franciscaner-Missionäre aus Frankreich.

Gerade damals trafen 14 Franciscaner aus der Picardie, fromme und gelehrte Männer, in Spanien ein, um sich den Missionen in Westindien zu widmen. Sie standen unter dem P. Remigius, der schon früher in Indien gewesen. Ein Bruder des Königs von Schottland war unter ihnen. Ximenes sorgte für ihre Fahrt nach Española. — Er befahl ferner, dass fortan kein Schiff auf Entdeckungen u. s. w. auslaufen dürfe, das nicht von Priestern begleitet wäre.

§. 16.

Bereits waren Negersklaven nach Westindien verkauft worden, welche sehr gesucht waren, da ein Neger so viel als vier Indianer arbeitete. Um diese Zeit wurde dem Cardinal der Vorschlag gemacht, den Negerhandel zu erlauben. *Las Casas* sprach sich erst im Jahre 1517 dafür aus, als bereits zahlreiche Neger in Westindien waren. Ximenes aber verbot unbedingt deren Einfuhr[3]). — Die Patres-Commissäre reisten am 13. November 1516 ab, sie wollten aber nicht mit *Las Casas* in einem Schiffe fahren, um unparteiisch zu erscheinen. Der „Licentiat" *Las Casas* kam 13 Tage später auf Española an. Die Hieronymiten, welche am 20. December 1516 angekommen, nahmen bei den Franciscanern Wohnung. Zunächst zogen sie die Repartimientos der in Spanien abwesenden Pflanzer ein. Die Anwesenden sollten sich der Indianer wie bisher, unter der Bedingung gütiger Behandlung, bedienen. Eine plözliche Freilassung der Indianer hielten sie für schädlich,

Hieronymiten in S. Domingo.

---

[1]) *Herrera*, Decas I, l. X. cp. 12. Decas II, l. I, cp. 11.
[2]) *Herrera*, Decas II, l. II, cp. 4—6.
[3]) *Herrera*, Decas II, Lib. II, cp. 8. — *W. Irving*, Anhang, nr. 26.

wegen der Trägheit und Indolenz der Indianer, die selbst ihrer Bekehrung zum Christenthum im Wege stände. Mit aller Macht eiferte dagegen *Las Casas*, und weil er Angriffe befürchtete, zog er sich jede Nacht in das Dominikanerkloster zurück [1]).

§. 17.

Um diese Zeit erschienen die ersten Bischöfe in Westindien. Alexander *Gerardino* aus Rom, vorher Lehrer am Hofe von Castilien, war erster Bischof von S. Domingo. Ximenes als Grossinquisitor ernannte die neuen Bischöfe zugleich als Inquisitoren für Westindien. Als aber dieses Gericht den Indianern furchtbar zu werden drohte, schränkte Carl V. im Jahre 1538 seinen Wirkungskreis auf die dort lebenden Spanier ein, und die Indianer blieben von demselben befreit.

Las Casas wieder in Spanien, 1517.

Im Mai 1517 reiste *Las Casas* wieder nach Spanien. Ximenes war schon so erkrankt, dass er mit ihm nicht mehr verhandeln konnte. *Las Casas* wollte nun in Valladolid die Ankunft Carl's V. erwarten [2]). Die Hieronymiten sandten den P. Bernardin von Manzanedo zu ihrer Rechtfertigung gegen die Klagen des *Las Casas* nach Spanien [3]). Dieser unterhandelte nach dem Tode des Ximenes mit Joh. Sauvage, Carl's Kanzler, und andern Beamten desselben, die sich für *Las Casas* entschieden. Die Hieronymiten und der Licentiat Zuazo wurden abberufen, Roderigo de Figueroa zum Oberrichter ernannt.

Inzwischen betrieb *Las Casas* die Einfuhr der Neger, und beantragte, dass jeder Colonist zwei Neger und eine Negerin frei einführen dürfe [4]). Die neue Regierung ging, zur Schonung der Indianer, auf diesen Vorschlag ein. *Las Casas* konnte die Folgen seines Rathes nicht ahnen. Ihm war es zunächst um Rettung und Erhaltung der schwachen Indianer zu thun. Aber ihren Untergang konnte diese Maassregel doch nicht verhindern. Ein Unrecht sollte das andere beseitigen helfen. Gott selbst aber lenkte das an sich Böse, den gewaltsamen Menschenraub zu dem Besten der Neger, indem es ihnen hier möglich und vielfach leicht war, in das Reich Gottes auf Erden einzugehen. Sie mussten ihre Heimath verlassen, um Kinder Gottes zu werden. Dem Vorschlag des *Las Casas* traten die Hieronymiten am 22. Juli 1517 und im Februar 1518 bei [5]). Am 22. Januar 1518 be-

---

[1]) *Herrera*, Decas II, l. II, cp. 15.

[2]) *Hefele*, l. cp., Sorge des Ximenes für Amerika, S. 477—499.

[3]) *Herrera*, Decas II, l. II, cp. 16. — *Llorente*, oeuvres de *Las Casas*, I, p. XXIX.

[4]) Nach *Navarrete*, T. I, p. 204, zwei Neger und zwei Negerinen.

[5]) *Navarrete*, T. I, p. 293.

antragte Zuazo von Española aus gleichfalls die freie Einfuhr der Neger. Dasselbe verlangte die Stadtbehörde von S. Domingo am 24. Januar 1527. Bis zum Jahre 1778 dauerte die beschränkte Neger-einfuhr fort. Entsprechend dem allgemeinen Verlangen wäre diese Einfuhr auch ohne *Las Casas* durchgedrungen. Diesen ergriff aber später bittere Reue bei dem Anblick des Schicksals der Neger — über seinen eigenen Vorschlag, „weil von den Negern dasselbe gelte, was von den Indianern" [1]).

Die Negersklaverei.

Der neue königliche Commissär Rodr. de Figueroa trat im Jahre 1518 mit dem besondern Auftrage in Thätigkeit, das Loos der Indianer zu mildern. Gleichzeitig gingen königliche Commissäre nach Cuba, Puertorico und auf das Festland von Amerika [2]). — Kräftige Hilfe fand *Las Casas* damals bei den acht Hofpredigern, die ganz in seine Pläne eingingen. Nur der Bischof Juan de *Fonseca* machte eine traurige Ausnahme; über dem Beamten der Krone vergass er den Bischof. Als er den acht Predigern sagte, sie seien vom Könige als seine Prediger und Beichtväter besoldet, erhielt er zur Antwort: „Wir sind hieher gekommen, ihr Herren, Euch zu ermahnen und aufzufordern — zur Abstellung der schweren Fehler und Ungerechtigkeiten, welche in Indien zum Verderben so vieler Seelen und mit so vielen Beleidigungen gegen Gott begangen werden. Wenn Ihr diese Dinge nicht abstellet, so werden wir gegen Euch predigen, wie gegen solche, welche Gottes Gebote nicht halten, und deren Handeln dem Dienste des Königs zuwider ist. Diess, ihr Herren, heisst das Evangelium predigen und es befolgen." Die Prediger griffen besonders das Commendenwesen an. Sie fragten: „Welcher König hat je sein Volk gezwungen, mehr als neun Monate für ihn zu arbeiten?" Man solle die Indianer unter der Leitung eines Spaniers frei in Dörfern zusammenleben lassen. Ihr Rath wurde gehört, und nicht ausgeführt.

Einen Förderer seiner Plane fand *Las Casas* auch an dem Cardinal Hadrian. Dieser hielt vor dem Könige eine Rede über die Freiheit der Indianer. Es wurde beschlossen, dass sie als Freie behandelt werden sollten. Selbst Bischof Fonseca trat jezt zu *Las Casas* über. Dieser schiffte sich am 11. November 1520 mit 200 Ackerbauern ein. Aber sein Colonisationsplan misslang, u. a. wegen des Eigennuzes der neuen Colonisten [3]) Ganz uneigennüzig waren nur die Mönche in den neuen

---

[1]) *Las Casas*, Historia de las Indias, l. III, cp. 101 ms. (*Navarrete*, I, p. 203.)

[2]) *Llorente*, oeuvres de *Las Casas*, t. II, p. 455.

[3]) *Llorente*, II, p. 488. — *Arthur Helps*, the Spanish conquest in Amerique, and its relations to the history of slavery, and to the government of colonies. Lond. 1861, 3 vol's. t. II, p. 202, 210.

Colonien, vor allen die Dominikaner. Im Jahre 1522 trat *Las Casas* selbst in diesen Orden ein, 48 Jahre alt[1]). Von da an bis zum Jahre 1530 tritt seine Persönlichkeit zurück.

§. 18.

Der Rath von Indien, 1524.

Am 1. August 1524 wurde der Rath von Indien neu organisirt. Unter seinen acht Mitgliedern waren wenigstens vier Priester. Präsident wurde Garcia de *Loaysa*, Erzbischof von Sevilla, und (1524) Cardinal. — Luis de Figueroa wurde Bischof von S. Domingo, zugleich Statthalter von Westindien und Präsident des königlichen Gerichtshofes. Dieser Hieronymit starb aber schon 1525 vor Empfang der Bischofsweihe. Seine Vollmachten übertrug Carl V. am 1. September 1525 vorerst den Obern der Dominikaner und Franciscaner. Besonders im Jahre 1526 ergingen eine Menge von Verordnungen zum Schuze der Indianer. Die Sklaverei derselben wurde unter Todesstrafe und Einziehung des Vermögens verboten, ebenso das Einbrennen der Marke (herrar) zum Zeichen der Sklaverei. Alle in Spanien weilenden Indianer sollten als freie Vasallen der Krone zurückgesendet werden. — Die Mönche und die „Conquistadoren“ waren in diesem Kampfe gleichsam die gebornen Gegner[2]). Auf einer Junta zu Barcelona, gehalten 1529 vor dem Kaiser, erwirkten die Mönche den Beschluss, dass die Commenden und die Leibeigenschaft der Indianer aufhören, und nur jene Sklaven werden sollten, welche nach empfangener Taufe an einem Aufstande Theil nähmen, und Kriegsgefangene würden. Den Dominikanern hatten sich in ihren Kämpfen jezt auch die Franciscaner und Augustiner beigesellt. Vor dem Jahre 1529 war der Provinzial O. S. Fr. Anton. von Ciudad-Rodrigo nach Spanien gekommen, um für die Freiheit der Indianer zu wirken. Carl V. hörte die Klagen der Mönche gnädig an. Er suchte den Uebeln durch entsprechende Verordnungen abzuhelfen. — Vielleicht, dass ohne diese Thätigkeit der Mönche die Indianer (besonders in Mexico) überhaupt ausgestorben wären[3]).

Sebastian Ramirez de *Fuenleal*, seit 1527 der dritte Bischof von S. Domingo, war wie sein Vorgänger Präsident des Gerichtshofes, und sehr thätig für den Schuz der Indianer. Im Jahre 1528 hatte er

---

[1]) *Navarrete*, T. I, p. 166.

[2]) *Herrera*, Decas IV, l. VI, cp. 11.

[3]) *Torquemada*, Juan de, Los veinte y un libros rituales y monarchia Indiana, con el origen y guerras de los Indios occidentales, de sus poblaciones, — conversion etc. Madr., 1723. 5 fol. (Das vollständigste Werk über das alte Mexico; frühere Ausgabe, Madr., 1613, 3 vol. 2°).

die Freilassung der Indianer auf Haiti zu überwachen. Er führte die Geseze mit unerbittlicher Strenge durch. Mexico war in den Jahren 1519—1530 durch Fern. Cortés für die Spanier erobert worden[1]). Der Franciscaner Juan de *Zumarraga* war seit 1530 (1527) erster Bischof von Mexico. Die Bischöfe von Neu-Spanien (Mexico) richteten an Carl V. die Klage, dass der Gerichtshof von Mexico unter dem Vorsize des Laien Nuño de Guzman, troz ihrer Mahnungen, die Geseze zu Gunsten der Indianer nicht ausführe. Man solle keine Sklaven mehr aus dem Lande wegführen lassen, den Indianern den Verkauf ihrer Kinder verbieten; sie verlangten gute Beamte als Visitatoren[2]). Carl V. ernannte am 12. April 1530 den Bischof Ramirez de Fuenleal zum Präsidenten des Gerichtshofes von Mexico. Neue Richter wurden ernannt, das Gebot erneuert, in keiner Weise einen Indianer zum Sklaven zu machen. Ramirez erklärte in seinen Predigten jede Misshandlung eines Eingebornen für eine Todsünde[3]). Bis zum Jahre 1532 schaffte er die Indianersklaverei völlig ab, auch die der Caraiben; selbst durch Krieg durften die Indianer nicht Sklaven werden[4]). In diesem herrlichen Werke wurde er unterstüzt durch den Bischof Zumarraga, durch Vasco de Quiroga, seit 1537 erstem Bischofe von Mechoacan, durch die Prioren der Dominikaner und Franciscaner in Mexico, Mitglieder desselben Gerichtshofes, denen je zwei Ordensbrüder beigegeben waren[5]). Von dieser Zeit an hat, nach *Herrera's* Meinung, die Sklaverei der Indianer in den spanischen Colonien aufgehört. Ramirez musste nach drei Jahren Mexico verlassen, war aber auch in Spanien stets bemüht für den Schuz der Indianer, wo er u. a. Mitglied des Rathes von Indien war.

§. 19.

Der Bischof Juan de *Zumarraga* von Mexico, seit 1528 zugleich „Protector" der Indianer, fuhr mit grösstem Eifer für die Freiheit und die Bekehrung der Indianer zu sorgen fort. Er wirkte für die Ab- Mexico.

---

[1]) *Prescott, Will.*, Histoire de la conquête de Mexique (Uebers.), Paris, 1846, 3 voll.

[2]) *Herrera*, Decas IV, l. VI, cp. 9. — *Torquemada*, l. V, cp. 7.

[3]) *Llorente*, t. I, p. 274, 330.

[4]) *Herrera*, Decas IV, l. IX, cp. 14. Decas V, l. I. cp. 6. — *Torquemada*, l. V, cp. 10.

[5]) *Herrera*, D. V. l I. cp. 6. — *Gonz. Davila*, Teátro eclésiastico de la iglesia primitiva des las Indias occidentales, 2 tom. 2°. Madr., 1649—1655, t. I. p. 107—138. — *Ant. Alcedo*, Diccionario de las Indias occidentales, 5 t., Madr., 1786—1789. t. III, p. 137—143.

schaffung des Commendenwesens, dieser Quelle des Uebels. Die Besizer der Commenden sollten durch die Hälfte der Abgaben entschädigt werden, welche die Indianer zu entrichten hätten[1]). Zumarraga weilte im Jahre 1532 in Spanien, wo er weitere Begünstigungen für die Indianer erreichte. — Noch 16 Jahre wirkte er mit ungebeugter Kraft für die Freiheit und Bekehrung seiner Schüzlinge. Im Jahre 1545 wurde er mit dem Pallium geschmückt, als erster Erzbischof von Mexico, und starb, im Alter von 80 Jahren, im Jahre 1548[2]).

Peru.

Peru wurde in den Jahren 1529—1541 durch die Brüder Franc. und Gonzalo Pizarro und Diego de Almagro erobert. Als „Beschüzer der Indianer" wurde am 30. October 1529 der Dominikaner Hernanlo de Lucque, und nach ihm Reginald de Pedraza — am 11. März 1531 — aufgestellt[3]). Aus dem gleichen Orden und in demselben Amte folgte ihm im Jahre 1534 Vincent. *Valverde*, erster Bischof des am 4. September 1538 errichteten Bisthums Cuzco. Zum Schuze der Eingebornen reiste auch er nach Spanien, und wartete 3—4 Jahre vergebens auf einen günstigen Bescheid. Aus seinem Bericht an Carl V. ersieht man, dass die Eingebornen wirklich zu Sklaven gemacht wurden. „Eure Majestät", sagt er, „braucht die Eroberer nicht dadurch zu bezahlen, dass Dieselbe Ihre Unterthanen zu Sklaven macht"[4]). Valverde predigte im Jahre 1542 auf der Insel Puña. Die Wilden aber tödteten ihn am Altare und verzehrten seinen Leichnam[5]). Aus Anlass des Angriffs auf Peru war auch *Las Casas*, der inzwischen in Haiti geweilt, im Jahre 1530 wieder nach Europa gereist. Die Feldherren Franc. Pizarro und D. Almagro erhielten den strengen Befehl, die Indianer nach ihrer Unterwerfung im Besize ihres Eigenthums und ihrer Freiheit zu lassen[6]). Mit zwei Ordensbrüdern ging *Las Casas* selbst nach Peru, um dort seinen Orden einzuführen. Nachdem der Erlass des Königs dem Heere verkündigt worden, kehrte er zurück.

Bischof Vinc. Valverde.

Bisthum Nicaragua.

Das Bisthum Nicaragua in Central-Amerika wurde am 26. Februar 1531 errichtet. Didac. *Alvarez* de Osorio, als „Beschüzer der Indianer" aufgestellt, wurde erster Bischof daselbst. Dahin kam auch *Las Casas*, um an der Bekehrung der Indianer zu arbeiten. Der Statthalter Rodrigo de Contreras stellte ihrer Freiheit nach. *Las Casas* aber redete

[1]) *Arthur Helps*, the slavery, t. III, l. XIV, cp. 5, c. 8, p. 220.

[2]) Concil. provincial. III Mexicanum, Mex. 1770 (cum Serie archiëpiscoporum). — *Torquemada*, monarchia Ind., t. III, p. 455.

[3]) *Melendez*, Tesoros etc., T. I, l. III, c. 2, 4, 7, p. 205.

[4]) *Wilh. Prescott*, Eroberung von Peru (aus dem Englisch.), 1847, Th. II, P. IV. cp. 7.

[5]) *Touron*, *Ant.*, Histoire générale de l'Amerique, t. X, p. 45.

[6]) *Melendez*, t. I, l. I, cp. 5. — *Helps*, vol. III, l. XV, cp. 5. — p. 321.

den Soldaten desselben so lange in das Gewissen; bis sie jenem den Gehorsam in diesem Punkte verweigerten. Es kam vor, dass von 4000 Indianern, die bei einer Expedition das Gepäck zu tragen hatten, nur sechs lebend zurückkehrten [1]). Last- und Zugthiere konnte man anfangs in Amerika gar nicht haben. Erst der Präsident und Bischof Sebastian Ramirez in Mexico sorgte im Jahre 1532 für Herbeischaffung kräftiger Hausthiere zum Tragen der Lasten.

Verklagt von dem Statthalter Rodr. Contreras kam *Las Casas* zu seiner Vertheidigung wieder nach Spanien, kehrte aber in Bälde zurück. Er unternahm eine Mission unter den wilden Indianern von Tuzulutlan im Gebiete von Mechoacan. Mit drei Ordensgenossen vollbrachte er die Bekehrung dieser Wilden in den Jahren 1537—1539. Das Land, von den Spaniern vorher „Land des Krieges“ (tierra de guerra) genannt, erhielt jezt den Namen „Verapaz“ [2]).

Verapaz.

§. 20.

„Der Rath von Indien“ entschied im Jahre 1533, dass die Einwohner von Trinidad, Caraiben, welche vom Glauben abgefallen, zu Sklaven gemacht werden sollten. Die Beschüzer der Indianer wandten sich jezt um Hilfe nach Rom.

Der Papst um Hilfe angerufen.

Unter den Bisthümern Mexico's war zuerst Tlascala oder Puebla de los Angelos am 4. Januar 1519 errichtet worden. Erst im Jahre 1529 trat der Dominikaner Julian *Garcés* als Bischof ein. Er, *Las Casas*, und Domingo de Betanzos sandten den Prior Bernardin de Minayo nach Rom, wo er im Namen der Dominikaner die Sache der Indianer vertreten sollte. Im Jahre 1536 sandte der Bischof J. Garces einen ausführlichen Bericht an Papst Paul III. (1534—1549). Er nimmt die Indianer durchaus gegen die Vorwürfe der „Eroberer“ in Schuz, welche sie mit den Thieren auf eine Stufe stellen, und sie wie Thiere behandeln. Wenn die Indianer nicht frei seien, so können sie auch nicht bekehrt werden [3]). Paul III. schrieb am 29. Mai 1537 an den Cardinal von Toledo, Juan de Tavera, damit er bei Strafe des Bannes, den nur der Papst, ausser in articulo mortis, lösen könne, verbiete, Indianer zu Sklaven zu machen. Mit Eifer nahm sich der Cardinal der Freiheit der Indianer an. Am 2. Juni 1537 erliess der Papst die berühmte Bulle: „Veritas ipsa, quae nec falli nec fallere

---

[1]) *Helps*, vol. III, l. XV, c. 5.
[2]) *Helps*, t. III, l. XV, c. 6, 7, 9.
[3]) S. Concilios provinciales celebrados in Mexico I—III, ed. *Lorenzana*, Mex. 1769—1770, T. I, p. 19.

potest" — an die gesammte Christenheit: „Die Wahrheit selbst — sandte die Verkündiger der Wahrheit — zu dem Werke der Predigt: Gehet hin und lehret alle Völker. Alle, spricht er, ohne irgend eine Ausnahme, da alle der Zucht des Glaubens fähig sind. Als der Feind des Menschengeschlechts diess wahrnahm, und die Menschen beneidete, hat er eine bis jezt unerhörte Weise ausgedacht, damit er die Predigt zur Rettung der Heiden verhinderte; er hat einige seiner Genossen bewogen, welche ihre eigene Habgier befriedigen wollen, dass sie dahin wirken und lehren, dass die westlichen oder südlichen Indier und andere erst in unsern Zeiten entdeckte Völker, unter dem Vorwande, dass sie keine Kenntniss von unserem Glauben haben, wie vernunftlose Thiere zum Dienste der Menschen verwendet werden sollen, welche sie in der That zu Sklaven machten, und sie mehr misshandeln, als die Thiere.

Bulle v. 2. Juni 1537.

Wir aber, die Wir Christi Stelle auf Erden vertreten, die Wir die Schafe seiner Heerde, welche sich noch ausserhalb des Schafstalles befinden, mit aller Mühe in denselben zu führen verlangen, in Erwägung, dass die Indier selbst, als wahre Menschen, nicht bloss für den christlichen Glauben empfänglich sind, sondern, wie uns berichtet wurde, auch eifrigst zur Annahme des Glaubens herbeieilen, erklären hiemit Kraft apostolischer Vollmacht durch diesen Unsern Brief, dass diese Indier, und alle andern Völker, welche hinfort von den Christen entdeckt werden sollten, wenn sie auch noch ausserhalb der christlichen Kirche stehen, im Besize ihrer Freiheit und ihres Eigenthums bleiben sollen, dass sie nicht zu Sklaven gemacht werden dürfen, dass, was immer dagegen geschieht, ungiltig und nichtig sei, dass die Indier selbst, und andere Völker durch die Predigt des Wortes Gottes und das Beispiel eines guten Lebens zu diesem Christenglauben einzuladen seien."

Dieser apostolische Ausspruch war entscheidend für die Freiheit und Bekehrung der Indianer. Aehnlich entschieden und handelten die Päpste Urban VIII, Benedict XIV, Pius VII. Am 3. December 1839 erliess Papst Gregor XVI. ein apostolisches Schreiben, welches den Sklavenhandel den Katholiken wiederholt untersagte. Er gibt einen Rückblick auf die Geschichte des Christenthums, dessen umwandelnde Kraft vom Beginn an die Sklaverei gemildert und aufgehoben. Als aber Indier und Neger zu Sklaven gemacht worden, haben sich u. a. die Päpste Paul III. durch Schreiben vom 29. Mai 1537 und Urban VIII. am 22. April 1639 dagegen erhoben. Ihnen folgte Benedict XIV. durch Schreiben vom 20. December 1741 an die Bischöfe von Brasilien und anderer Gegenden; auch Pius VII. wendete seinen Einfluss bei den weltlichen Herrschern an, dass der Handel mit Negersklaven unter den Christen ganz aufhöre! Auf's Neue verbietet Gregor XVI, dass Niemand es wage, Indier, Neger oder andere Menschen dieser

Schreiben Gregor's XVI. v. 3. Dec. 1839.

Art zu unterdrücken, sie ihrer Güter zu berauben, oder zu Sklaven zu machen, oder dazu mitzuwirken. „All' Diess verwerfen Wir kraft apostolischer Vollmacht als des christlichen Namens durchaus unwürdig, Wir verbieten und untersagen, dass Geistliche oder Laien unter irgend einem Vorwand oder einer Vorspiegelung diesen Negerhandel in Schuz nehmen oder sonst gegen das, was Wir durch diesen Unsern apostolischen Brief vorgeschrieben haben, zu predigen, oder irgendwie öffentlich oder privatim zu lehren wagen" [1]).

Es trat jezt auch in der Gesinnung der spanischen Laienwelt eine heilsame Reaction ein. Die Mitglieder des indischen Rathes mussten sich fügen. Aber es bedurfte noch einiger Jahre, bis durch die neue Colonial-Gesezgebung vom Jahre 1542 eine durchgreifende Verbesserung eintrat.

---

[1]) *Bullarium Benedicti* XIV, t. I. *Bullar. Gregorii* XVI, Prato, 1857, 1 t. 4°. — gesammelt (ausser dem Bericht des Bischofs *Garcés*) — bei *Margraf*, Kirche und Sklaverei, 1865, p. (20—88), 218—230.

Drittes Kapitel.

Von der Eroberung Granada's bis zum Regierungsantritte Carl's V. (I), (J. 1492—1517).

§. 1.

Die Eroberung Granada's war für die Königin Isabella keineswegs der Anfang neuen Glücks und ungetrübter Ruhe. Die meisten Hoffnungen und Freuden wandelten sich in bittere Leiden um für sie. Sie hatte gehofft, dass die spanischen Juden ihr irdisches Vaterland so lieben würden, dass sie die Taufe der Auswanderung vorzögen. Es war eine schwere Täuschung. Sie hatte gehofft, dass der Entdeckung der neuen Welt die Einführung ihrer Bewohner in die Kirche Gottes sogleich folgen würde. Es war ihr nicht beschieden, die Bekehrung derselben zu erleben. An der Entdeckung der neuen Welt erlebte sie wenig Freude, und viel, sehr viel Schmerz. — Die Wahl des Spaniers Alexander VI. zum Papst am 11. August 1492, obgleich sie den egoistischen Plänen Ferdinand's entgegenkam, war für Isabella kein freudiges Ereigniss; „die Könige" bezeugten keine Freude an dieser Wahl, welche ihnen eher neue Stürme als ruhige Zeiten in der Kirche zu verkündigen schien [1]). — Die Hoffnungen, welche Isabella auf die um sie heranblühenden Kinder gesezt, sanken, die eine nach der andern in ein frühes, trauriges Grab. Zuerst starb der Erbprinz D. Juan,

[1]) *Petrus Martyr*, op. Epist. (I); Ep. CXVIII, Nullus in Regibus animi motus ad laetitiam, nulla frontis serenitas. Tempestatem potius in orbe Christiano quam tranquillos portus praesagire videntur. (*Osc. Peschel*, Zeitalter der Entdeckungen, p. 230).

19 Jahre alt, am 4. October 1497[1]). Nach seinem Tode würde die jüngere Isabella, Gemahlin Königs Manuel von Portugal, Thronerbin in Spanien. Emmanuel liess sich am 11. Februar 1498 zu Toledo als Thronerbe von Castilien huldigen[2]). Am 24. August 1498 wurde der Erbprinz D. Miguel zu Zaragoza geboren. Aber die Geburt des Sohnes kostete der Mutter das Leben; der Prinz selbst starb schon am 22. Juli 1500 zu Granada.

Jezt war Erbe der spanischen Länder Carl (V.), geboren zu Gent am 24. Februar 1500, Sohn Philipp's des Schönen von Flandern, und Johanna's von Castilien. An diesem Philipp erlebte Isabella und ihre Tochter Juana wenig oder keine Freude.

§. 2.

Isabella's Tugenden.

Isabella arbeitete mit ihren (4) Töchtern viel für den Schmuck und die Zierde des Hauses Gottes. Manche Kirche in Spanien freut sich heute noch der Denkmale ihrer Frömmigkeit. Sie liebte die Zierde des Hauses Gottes, den Ort, wo thronet seine Majestät, und jeden freien Augenblick benüzte sie, um das Haus des Herrn zu schmücken, und seine Zierde zu erhöhen. — Zu nicht minderem Verdienste gereicht es ihr, dass sie in jener Zeit der Prunksucht und der äussern Pracht, welche die Spanier überhaupt und besonders damals entfalteten, sich der grössten Einfachheit und Sparsamkeit in Kleidung, Wohnung und Lebensart befliss. Sie war mit den Palästen zufrieden, welche eine frühere Zeit gebaut, sie unterstüzte aber den Bau von Kirchen, Klöstern, von gottgeweihten Stätten jeder Art.

Von ihrem Vater D. Juan II. hatte Isabella auch die Liebe zu den Wissenschaften, zu ernstern freilich, als sie der „Schöngeist" D. Juan II. cultvirte[3]), geerbt. Sie sammelte Bücher, und förderte die Gründung und Erweiterung von Bibliotheken[4]). Noch als Regentin erlernte sie die lateinische Sprache[5]). Sowohl in der Kenntniss der

---

[1]) Er wurde geboren am 20. Juni 1478.

[2]) S. oben Bd. 3, 1, S. 319—350.

[3]) V. G. 3, 1, S. 425.

[4]) *H. Florez*, Reynas Catolicas II, p. 799. — *Prescott*, Histor. de los reyes catolicos, Madr., 1848, t. 4, p. 102. — *Havemann*, Darstellungen aus der innern Gesch. Spanien's; Göttingen, 1850, S. 135. — *Hefele*, Ximenes (2. Aufl.), S. 95.

[5]) *Marineus Siculus*, l. c., l. 21 (ap. *Schott*, Hisp. illustr , t. I, p. 506). — *Pulgar*, Cronica, I, p. 37: fablaba muy bien, y era de tan excelente ingenio, que en comun de tantos é tan árduos negocios como tenia en la governacion de sus Reynos, se dió al trabajo de aprender las letras latinas; é alcanzo en tiempo de un año saber en ellas tanto, que entendia qualquier fabla ó escriptura latina (Part. II, cap. 4).

lateinischen Sprache als an geistiger Bildung überhaupt, überragte sie weit ihren Gemahl. Fremde und einheimische Buchdrucker wurden ermuthigt und unterstüzt; Befreiung von Abgaben und andere Vortheile wurden ihnen zugewendet. Die Einfuhr von Büchern war frei. Gute Schriften liess sie wohl auch auf ihre Kosten drucken. Buchdrucker waren aus Deutschland eingewandert. Aus Italien kamen Gelehrte an ihren Hof, u. a. Antonio und Alessandro Geraldino (später erster Bischof von S. Domingo). *Petrus Martyr* von Anghiera, der aus Arona stammte, kam im Jahre 1487 aus Rom, Lucio Marineo aber kam aus Sicilien nach Spanien. Aelius Antonius von Lebrija (Nebrissa), geboren 1442, zog, 19 Jahre alt, nach Italien, wo er die lateinische, griechische und hebräische Sprache, und die Humaniora überhaupt studirte in dem berühmten Colleg. S. Clemente der Spanier zu Bologna. Auf den Ruf des Erzbischofs Alfons de Fonseca von Sevilla kehrte er nach zehn Jahren zurück. Arias *Barbosa* studirte in Florenz, und wurde Professor in Salamanca. Die beiden Geraldino waren Erzieher der Kinder Isabella's, welche für eine streng wissenschaftliche Bildung derselben besorgt war. *Erasmus* bewunderte die Bildung der jüngsten Infantin Catharina, die an den Prinzen Arthur, und später an dessen Halbbruder Heinrich VIII. von England vermählt war[1]). Der Humanist *J. Luis Vivès* erzählt, dass selbst Johanna, genannt „die Närrin", lateinische Reden aus dem Stegreife hielt[2]). — Dem *Petrus Martyr* wurde, nach der Eroberung von Granada, die Erziehung des jüngern Adels anvertraut. Eine mit dem Hoflager wandernde Academie, gleichsam eine „schola palatina", wurde errichtet[3]). *Petrus* wurde zwar Prior zu Granada, blieb aber am Hofe. Fast der ganze Adel verdankte ihm seine Bildung. — Lucius *Marineus*, früher Professor in Salamanca, kam um das Jahr 1500 an den Hof, und wirkte zur Bildung des Adels mit. *Erasmus* bezeugt von den Spaniern, sie hätten sich im Laufe weniger Jahre in den freien Wissenschaften auf eine so hohe Stufe erhoben, dass sie nicht bloss die Bewunderung der gebildeten Völker Europa's erregten, sondern ihnen auch zum Muster dienen könnten[4]). Männer aus den ersten Häusern waren Professoren in Salamanca. Selbst Frauen hielten öffentliche Vorlesungen auf den Hochschulen über Beredtsamkeit und classische Literatur[5]).

Salamanca soll damals 7000 Studirende gezählt haben. Als dort *Petrus Martyr* im Jahre 1488 Vorträge über Juvenal hielt, musste er

---

[1]) *Erasmi* epistolae, l. II, 24. XIX, 31.

[2]) *Vivès*, de institutione feminae christianae, lib. V, cp. 4, Antw., 1538; (geschrieben auf Bitten Catharina's von England.) — *Prescott*, t. IV, p. 105.

[3]) *Petrus Martyr*, Opus Epist., cp. 102, 113, 115.

[4]) *Erasmus*, Ep. 977. — *Prescott*, t. IV, p. 107.

[5]) *Prescott*, IV, p. 110. — *Hefele*, p. 98.

gleichsam auf den Schultern der Zuhörer in den Hörsal hereingehoben werden[1]).

§. 3.

Philipp v. Flandern in Spanien

Der Erzherzog Philipp, Gemahl Johanna's, kam auf die Einladung der Könige am 28. Januar 1502 zum erstenmal nach Spanien. In Frankreich schwur er dem Könige Ludwig XII. den Lehenseid wegen seiner Güter in Frankreich, Johanna aber liess sich zu dieser Selbsterniedrigung nicht herbei[2]). Von der Grenze bei Irun wurden die „jungen Könige" mit allen erdenklichen Ehren nach Madrid geleitet. Am 22. Mai empfingen sie die Huldigung der Cortes in der Primatialkirche zu Toledo. Von dem (jüngern) Cardinal Diego de Mendoza und dem Primas Ximenes an schwuren alle Bischöfe und alle Granden des Reichs den Eid der Treue[3]). Aber den Philipp drückte die Nähe und Ueberlegenheit seiner Schwiegereltern, ihm missfiel der Ernst der Spanier. Umsonst mahnte ihn Isabella an seine Pflicht, sein Volk und Land kennen und lieben zu lernen. Philipp gab vor, seine Gesundheit und das spanische Klima könnten einander nicht vertragen. Ihn beschwerte auch die gegründete Eifersucht seiner Gemahlin. Er habe seinen Belgiern eidlich versprochen, dass er in Jahresfrist zurückkehren werde. Er wollte Friede zwischen Frankreich und Spanien vermitteln, den er auch am 5. April 1503 zu Lyon zum Nachtheile Spanien's schloss, so dass Ferdinand ihn verwarf. Auf's Neue brach der Krieg zwischen Frankreich und Spanien aus, und endigte mit der Unterwerfung Neapel's unter Spanien durch den Feldherrn Córdova, „den grossen Capitän". Nach Philipp's Abreise fiel Johanna in tiefe, zuletzt unheilbare Schwermuth. Am 10. März 1503 gebar sie ihren zweiten Sohn, den spätern Kaiser Ferdinand. Am 1. März 1504 reiste sie nach Belgien, war aber bei ihrem Gemahl noch unglücklicher, als ohne ihn.

§. 4.

Im Juli 1504 wurde Isabella zu Medina del Campo vom Fieber ergriffen; im October stellte sich die Wassersucht ein. Am 26. November 1504 verschied sie. Zu ihrem Ruhme sagt *Petrus Martyr:* „In der ganzen Geschichte findet sich keine Frau, welche hohe

---

[1]) *Petrus Martyr*, Ep. 57.

[2]) Uxor cautior patriae dignitatis memor nulla re priores Gallo partes concedere visa est. *Mariana* XXVII, 11.

[3]) Magno numero proceres luxu et familiae splendore certantes. *Mariana*, l. c.

Herrschergaben und Heiligkeit des Lebens in gleichem Grade vereinigt, und ausser der seligsten Jungfrau sei sie von keinem Weibe der Erde an Reinheit des Herzens übertroffen worden.“ Aehnlich sagt Ximenes: „Niemals wird die Welt einen Regenten von gleicher Grösse des Geistes, gleicher Reinheit des Herzens, gleicher Wärme der Frömmigkeit, und gleicher Sorge für Gerechtigkeit sehen.“

Alles, was zu ihrem Ruhme gesagt werden mag, bleibt weit hinter ihr zurück. Diejenigen, welche zweifeln, ob es auch Gottes Wille sei, dass Frauen Reiche regieren, müssen bei ihrem Anblicke die Waffen strecken. Denn Spanien hat nie einen Herrscher ihres Gleichen gehabt. Ihr einziges Streben war das Reich Gottes auf Erden.

In welche Tiefe des Unglücks war Castilien durch ihren Tod so plözlich gesunken? Zwei Augen hatten sich geschlossen, und dieses Volk, jezt so glücklich und beneidet, war in einem Augenblick ein unglückliches, ein verlassenes Volk geworden. Der Regent Philipp hatte nur Gefühle der Abneigung für Castilien. Ueber seine Gemahlin senkte sich mehr und mehr die Nacht des Geistes herab, und nahm völligen Besiz von ihr. Sie war die Tochter der grossen Isabella, aber der Geist ihrer Mutter war erloschen in ihr.

In Erwägung der Eigenschaften Johanna's und Philipp's hatte Isabella die Regentschaft über Castilien ihrem Gemahle übertragen. In ihrem Testamente vom 12. October 1504 erklärte sie Ferdinand als alleinigen Regenten von Castilien, bis Carl (V.) das zwanzigste Jahr erreicht hätte. — Nach ihrem Tode verzichtete Ferdinand auf den Titel eines Königs von Castilien, da er bloss Verweser des Reiches sei. Von Seiten vieler Granden Castiliens erhob sich Opposition gegen ihn. Mit dieser verband sich Philipp von Flandern. Ferdinand, jezt 53 Jahre alt, ging eine zweite Ehe mit der 18 Jahre alten Germaine de Foix, Nichte König Ludwig's XII., ein. Er schloss im October 1505 einen für Spanien schimpflichen Vergleich mit Frankreich.

Am 24. November 1505 kam zwischen Philipp und Ferdinand ein Ausgleich zu Stande, der die Frage der Regentschaft ordnete. Alle königlichen Erlasse sollten gemeinsam die Namen Ferdinand's, Philipp's und Johanna's tragen, die Regierung gemeinsam von ihnen geführt werden. Am 28. April 1506 liefen Philipp und Johanna in dem Hafen von Coruña ein. Auf vieles Zureden kam Philipp am 23. Juni mit Ferdinand zusammen. Philipp wollte, dass Ferdinand so bald als möglich Castilien verlasse. Ferdinand ging nach Aragonien, dann aber nach Neapel [1]).

---

[1]) *Petrus Martyr,* Ep. 305, 306, 308—310, 316—317. — *Zurita,* Anales de Aragon, t. VI, L. VII, c. 15—17—19. — *Hefele,* S. 187—214.

§. 5.

Nach einem Gastmahle, welches der Gouverneur von Burgos, D. Manuel, dem Könige gab, zog sich Philipp ein hiziges Fieber zu — 19. September. Er starb am 25. September 1506 im Alter von 28 Jahren.

Jezt trat ein Regentschaftsrath ein, an dessen Spize Franc. Ximenes stand. Im October wurden die Cortes nach Burgos berufen, aber wegen Uneinigkeit wieder vertagt. — Im Juni 1507 fuhr Ferdinand von Neapel wieder ab, an Ostia vorbei, wo P. Julius II. ihn vergebens erwartete, und landete am 20. Juli zu Valencia, in seinem Erbreiche. Er wurde in Castilien glänzend empfangen. Am 29. August 1507 kam er zu Tortoles mit seiner Tochter Johanna zusammen, und übernahm sogleich die Regentschaft über Castilien. Erst am 6. October 1510 holte er die Genehmigung des Cortes ein.

§. 6.

Ein päpstliches Breve vom 17. Mai 1507 ernannte auf Bitten Ferdinand's den Erzbischof Franc. Ximenes von Toledo (seit 1495) zum Cardinal. Am 18. Mai 1507 schrieb ihm Ferdinand von Neapel aus, und ernannte ihn anstatt des abgesezten Didacus Deza zum Generalinquisitor in Spanien. Kaum hatte Ximenes dieses Amt übernommen, als Leben, Festigkeit und Sicherheit in das Amt der Inquisition einkehrte; denn in den Jahren 1498—1507 war das „heilige Officium" fast aus Rand und Band gegangen. Es ist nicht wahrscheinlich, dass in dem Decennium von 1507—1517 überhaupt Hinrichtungen stattfanden. Die erste Zeit des Schreckens war überstanden. *Llorente* hat keine Hinrichtung zu Zeiten des Ximenes nachzuweisen. Trozdem lässt er gemäss seiner frivolen Schäzung unter ihm 2536 Personen in Wirklichkeit, 1368 im Bilde verbrannt, 47.236 Personen zu verschiedenen Strafen verdammt, 51.667 Personen durch die Inquisition bestraft werden [1]). Vielmehr brachte Ximenes Ruhe und Milde in das Amt der Inquisition. Von nun an war sie nicht bloss ein Schrecken der Schuldigen, sondern ein Schuz der Unschuldigen und Reumüthigen. Den Ximenes können wir den zweiten Gründer der Inquisition nennen.

Cardinal Ximenes Grossinquisitor.

In dem Monate Mai des Jahres 1507 war der erste Erzbischof von Granada, der Hieronymit Ferd. Mendoza de Talavera, gestorben. Er war Beichtvater der Königin Isabella. So wohlthätig war er als

Erzb. Talavera von Granada.

---

[1]) *Llorente* 4, p. 255.

Erzbischof, dass er nicht selten sein eigenes Kleid mit den Armen theilte. Er lernte noch in hohem Alter die arabische Sprache, und drang auf dieselbe Erlernung bei seinem Klerus. Selbst die Mauren liebten ihn, und nannten ihn den grossen Alfaqui der Christen. Im Jahre 1499 gesellte sich ihm Ximenes bei, und am 18. December 1499 konnte er 4000 Mauren an einem Tage taufen. Die Mauren nannten ihn den Alfaqui Campanero (den Glocken-Prediger), weil durch ihn besonders die Glocken in Granada eingeführt wurden. Durch seinen todesverachtenden Muth dämpfte er Ende des Jahres 1499 einen Aufstand der Mauren gegen Ximenes, dessen Bekehrungseifer die Grenzen des Erlaubten überschritt. — Lucero, Dezas Gehilfe, und Deza strengten im Jahre 1505 einen Process gegen Talavera, den vielleicht „heiligsten Mann" von Spanien, wegen jüdischer Kezerei an. Sein Neffe, dessen Schwestern und Mutter wurden sogar gefangengesezt. Der Papst Julius II. aber zog die ganze Sache an sich; von Rom aus folgte völlige Freisprechung. Aber die Freisprechung folgte am 21. Mai, während Talavera schon am 14. Mai starb [1]).

§. 7.

Ferdinand V. will sich von Rom trennen.

Aus einem Briefe Ferdinand's an seinen Vicekönig in Neapel vom Jahre 1508 entnehmen wir, dass Ferdinand damals nichts Geringeres im Schilde führte, als eine Losreissung von der römischen Kirche. P. Alexander VI. hatte sich in Concessionen gegen ihn erschöpft, während P. Julius II. eine unabhängige Stellung anzunehmen, und Italien von der Herrschaft des Auslandes zu emancipiren suchte. Für Ferdinand handelte es sich um den gesicherten Besiz des Königreichs Neapel, über welches die Päpste die Oberlehensherrn waren. Julius II. hatte ohne Anfrage bei Ferdinand II. durch einen Herold ein päpstliches Breve im Königreich Neapel verkünden lassen, worüber der Vicekönig Conde de Rivagorza an Ferdinand berichtete — 6. Mai 1508. Am 22. Mai erliess dieser von Burgos aus einen sehr scharfen Verweis an den Vicekönig; er fragt ihn, warum er den Courier des Papstes nicht habe aufknüpfen lassen; er befiehlt ihm, diess nachträglich zu thun, unbekümmert darum, was man in Rom dazu sage. Er möge die Grenzen des Landes genau bewachen, und wenn ein „apostolischer Briefträger" (cursor) irgendwo sich betreten lasse, sogleich Hand an ihn legen. „Wir sind völlig entschlossen, fügt er bei, wenn seine Heiligkeit nicht sogleich das Breve und seine Erlasse

---

[1]) Vida del Ven. D. *Fr. Hernando de Talavera*, por P. *Alcántara Suarez*, 8° — 1866.

widerruft, durch neue Erlasse, ihm den Gehorsam aller Reiche der Kronen von Castilien und Aragonien aufzukündigen"[1]). Es ist diess ein Zeichen, wessen Ferdinand „der Katholische" im gegebenen Falle fähig war. Er trieb die Politik der Selbstsucht und hängte eben nur den katholischen Mantel um, wenn es in seinem Interesse lag (wie wieder im Jahre 1511).

Im Jahre 1505 sandte Ferdinand, unterstüzt von Ximenes, eine Flotte nach Algier, um den festen Seehafen *Mazarquivir* zu erobern, was auch gelang. Des Ximenes grosser Plan für die Wiedereroberung des heiligen Landes scheiterte. Sein Plan aber, wenigstens die Festung *Oran* in Algier zu gewinnen, kam zur Ausführung. Er selbst, 72 Jahre alt, wollte das Heer führen und lieh dem Könige das nöthige Geld. Er brachte 10.000 Mann zu Fuss, und 4000 Reiter zusammen. Am 16. Mai 1509 fuhr die Flotte von Cartagena aus, am 17. Mai war sie an der Küste von Afrika. Die Truppen baten den Ximenes, fern vom Kampfe zu bleiben. In der Kapelle des heiligen Michaël zu Mazarquivir betete er für den Sieg der Christen. Vor dem Anbruch der Nacht — 18. Mai — war Oran erobert. An 4000 Mauren fielen, 5800 wurden gefangen. Die Spanier wollten nur 30 Mann vermisst haben. Die Beute wurde auf 500.000 Goldthaler geschäzt. Ximenes brachte die ganze Nacht in Preis- und Dankgebeten zu. Am 19. Mai hielt er seinen Einzug in die Stadt, während ein Hilfsheer der Mauren aus Tlemecen umkehren musste. 300 Christensklaven wurden frei. — Nach andern Berichten wurde durch Verrath einiger Einwohner Oran den Spaniern in die Hände gespielt. Unter diesen wird der Jude Cattora, und selbst der Burgvogt Cedrinus genannt. Die Moscheen wurden als Kirchen eingeweiht; Klöster der Dominikaner und Franciscaner gegründet. Ximenes schöpfte Verdacht, dass König Ferdinand, dem er zu mächtig geworden, seinen Tod im heissen Clima von Afrika wünsche und erwarte, fuhr schon am 23. Mai wieder von Oran ab, und kehrte nach Alcala zurück.

Erobe-rungen in Afrika 1509-10.

Am 5. Januar 1510 wurde die wichtige Stadt *Bugia* in Algier von Navarro erobert. Algier, Tunis und Tlemesen wurden jezt den Spaniern zinsbar. Selbst Tripolis eroberte Navarro im Juli 1510. Zum Danke hielt P. Julius II. eine feierliche Procession in Rom. Oran

---

[1]) Estamos muy determinados, si su Santidad *no revoca luego* el Breve y los Autos por virtud de (l) fechos, de *le quitar la obediencia* de todos los reynos de las coronas de Castilla y Aragon. — Ueber 100 Jahre später fand *Franc. Quevedo* den Brief im Archive zu Neapel, und publicirte ihn im Jahre 1621 zu Madrid. — *Franc. de Quevedo*, *Obras*, 11 tom. 4°. Madr. 1792—1794, t. XI, p. 3—9. — *Franc. de Quevedo,* v. *Reinh. Baumstark*, Freib. 1871, S. 105—110. — *Ad. Wolf*, Supplem. Bd. zu *Ticknor-Julius*, Leipz. 1867, S. 36—37.

blieb den Spaniern, bis es im Jahre 1790 durch ein Erdbeben verwüstet, im Jahre 1791 dem Dey von Algier übergeben werden musste. Die Versuche, von Oran aus das Christenthum weiter zu verbreiten, misslangen, wie die frühern Versuche im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert[1]).

§. 8.

Die Stiftung der Universität Alcala durch Ximenes nannten die Spanier selbst das achte Wunder der Welt. Zur Zeit Isabella's wurde eine Anzahl von Academien gegründet, die von Siguenza durch den Archidiacon Juan Lopez de Medina Celi, die von Toledo durch den Scholasticus Franc. Alvaro, die von Ossuna durch den Grafen Giron von Ureña, die von Oñate durch Rodr. Sanchez de Mercado, Bischof von Avila, die zu Valencia durch P. Alexander VI.

Im Jahre 1498 begannen die Bauten für die Hochschule in Alcala; im Jahre 1500 wurde der Grundstein des Collegiums von S. Ildefonso gelegt. Im Jahre 1503 wandte Isabella der jungen Stiftung grosse Privilegien zu, durch welche Lehrer und Studirende angezogen wurden; ebenso wurde sie von den Päpsten Alexander VI., Julius II. und Leo X. mit vielen Privilegien beschenkt[2]). Das Collegium von S. Ildefonso, das Haupt der neuen Universität, wurde am 26. Juli 1508 (al. 1510) zuerst von sieben Collegialen aus Salamanca bezogen. Es sollte, nach den Lebensjahren Christi, 33 Mitglieder aufnehmen, nach der Zahl der Apostel 12 Priester zählen, welche den Gottesdienst und die Seelsorge an der Universität besorgen, die canonischen Stunden beten, die Almosen und Ueberbleibsel vom Tische an die Armen austheilen sollten. Die Collegialen selbst, nur Theologen, hatten die Mehrzahl der Lehrstühle an der Hochschule inne, andere hatten andere Aemter, oder bereiteten sich dazu vor. Diesen Collegialen war die ganze Verwaltung der Universität übertragen.

Für arme Studirende der Sprachen gründete Ximenes die zwei Convicte von S. Eugenio und S. Isidro, wo 42 junge Philologen je drei Jahre lang frei verpflegt wurden. Alle 14 Tage fanden hier Disputationen statt. Sechs (acht?) Professoren der Philologie lehrten, in welchem Fache *Alcala* nach *Erasmus* das Grösste leistete[3]). Strenge

---

[1]) *Hefele*, die Eroberung von Oran, und die dort angegebenen Quellen. S. 368—398. Dazu kommt: Cartas del Cardenal D. *Fr. Jimenez*, Madr. 1867, von welchen 21 den Feldzug gegen Oran betreffen.

[2]) Constitutiones insignis collegii s. Ildefonsi Compluti (public. 1513) 1560. *Friedr. Kunstmann*. (Münchner) Gelehrte Anzeigen, 1845. Nr. 96.

[3]) Academia Complutensis non aliunde celebritatem nominis auspicata est, quam a complectendo linguas ac Ornas literas. *Erasm.* Ep. p. 755.

Prüfungen entschieden über das Vorrücken in höhere Klassen, oder zu den s. g. Fachwissenschaften.

Ximenes u. Alcala de Henares.

In dem Collegium der heiligen Balbina, von welcher Kirche in Rom Ximenes den Cardinalstitel führte, wurde zwei Jahre Dialectik, in dem Colegi oder heiligen Catharina zwei Jahre lang Physik und Metaphysik gelehrt. Jedes dieser Collegien hatte 48 Zöglinge. Sie hörten die Vorlesungen bei den Professoren der Philologie, hatten je nach 14 Tagen strenge Disputationen und erlangten nach einander die Grade eines Baccalaureus, Licentiaten und Magisters der freien Künste. Für kranke Studenten wurde 1514 ein eigenes Haus hergestellt. Das „kleinere Collegium" zum heiligen Petrus und Paulus sollte 12 studirende Ordensgenossen des Cardinal Ximenes aufnehmen. Viele Gelehrte und Bischöfe gingen daraus hervor [1]). — Ein anderes Haus wurde 18 armen Theologen und 6 Medicinern zugewiesen. In dem Collegium der drei Sprachen oder des heiligen Hieronymus [2]) studirten 10 Zöglinge die lateinische, griechische und hebräische Sprache. Die verschiedenen Orden, mit Ausnahme der des heiligen Benedictus [3]) und Hieronymus, gründeten für ihre Studirenden eigene Häuser in Alcala.

Im Jahre 1508 wurde Petrus *Campo* erster Rector. Der Kanzler hatte die academischen Grade zu ertheilen. Als erster Kanzler wurde Petrus Lerma aus Paris berufen, und zugleich zum Abte von S. Justus und Pastor erwählt [4]). Am 18. October wurde die Universität eröffnet, die meisten Lehrer waren aus Salamanca oder Paris berufen, 6 für die Theologie, 6 für das canonische Recht, 4 für Medicin, 1 für Anatomie, 1 für Chirurgie, 8 für Philosophie, 1 für Moral, 1 für Mathematik, 6 für Grammatik, 4 für Rhetorik, 4 für die griechische und hebräische Sprache, im Ganzen 42. Die erste Anstellung war nur für ein Jahr, dann sollte eine neue Bewerbung eintreten. Wer keine Zuhörer bekam, erhielt auch keine Lehrerbesoldung, sondern war auf seine Pfründe oder seinen Plaz im Collegium beschränkt. Alcala ertheilte die academischen Grade in der Theologie, Medicin und Philosophie. Ein Doctor der Theologie musste dieses Fach 10 Jahre studirt haben.

Die Einkünfte der Universität betrugen im Anfang 14.000 Ducaten, im Jahre 1600 — waren sie schon auf 30.000 gestiegen. Alle Stiftungen hatten sich erhalten. Salamanca entführte aber Alcala manche tüchtige Lehrer, und damit viele Studirende. Als König Franz I. nach Alcala kam, sagte er: Euer Ximenes hat ein Werk unternommen und ausgeführt, das ich selbst zu vollbringen nicht gewagt hätte. Die

---

1) *Wadding*, annal. Minor., t. XV, p. 143.
2) Der sich selbst „homo trilinquis" nannte.
3) Die Benedictiner hatten u. a. ihre Collegien in Valladolid und Barcelona.
4) Das Weitere s. Kirchengesch. I, S. 333—334.

Pariser Universität, der Stolz meines Landes, ist das Werk vieler Könige. Ximenes hat allein Aehnliches vollbracht.

Alcala de Henares.

Als das Concil von Trient die Abschaffung der Exemtionen der Collegiat-Capitel beschloss, so legte der Bischof von Leon, Andr. Cuesta (1558—1564), Fürsprache für die Collegiatkirche in Alcala ein. Fast alle Bischöfe stimmten ihm bei. Sie erhoben diese Kirche mit grossen Lobsprüchen, wegen ihrer eigenen Würde, besonders wegen des herrlichen Collegiums und der Universität, von welcher nach den Statuten Doctoren der Theologie und Magister der freien Künste Canonicate und Präbenden an dem Collegiatstift erhielten; „aus der auch täglich die gelehrtesten und besten Männer hervorgehen, welche den Einfluss des Christenthums weithin verbreiten, wie Wir es selbst erfahren an so vielen hochgelehrten Männern jener Schule, welche dieser heiligen Synode von Trient angewohnt haben.“ Es wurden dem Decrete die Worte beigefügt: „Unbeschadet der Privilegien, welche den Universitäten und deren Mitgliedern bewilligt wurden, vorzugsweise, um die Collegiatkirche von Alcala zu ehren“[1]). — Die Lieblingsstiftung des Ximenes dauerte drei Jahrhunderte, bis zum Jahre 1807 fort. Seitdem ist Alcala verlassen und verödet[2]).

§. 9.

Den frühern Universitäten gesellten sich im sechszehnten Jahrhundert eine Anzahl neuer bei. Nachdem die Hochschule von Alcala im Jahre 1508 eröffnet worden, stiftete schon im Jahre 1509 (Maese) Rodrigo Fern. de Santaëlla die Universität von Sevilla. Er war Canonicus daselbst und Achidiacon von Reina, starb aber noch im Jahre der Eröffnung der Schule, welche den Namen „Colegio des Magisters Rodrigo“ erhielt.

Oñate, 1543.

Die Universität zu Granada gründete König Carl V. im Jahre 1531; die sämmtlichen Lehrstühle wurden aber erst im Jahre 1557 besezt. — Rodrigo de Mercado, Bischof von Avila (1530—†1548), stiftete im Jahre 1543 die Universität zu *Oñate* in Guipúzcoa, seiner Vaterstadt. Die Bestätigung Papst Paul's III. erlangte er im Jahre 1540. Das Colleg: „del Espiritu santo“ trat 1542 in's Leben. Bei seinem Tode hinterliess er reiche Mittel für die Fortführung des Werkes; doch wurde hier nur lateinische Sprache und Philosophie gelehrt[3]).

---

[1]) Ea verba decreto addiderunt: „Salvis privilegiis Universitatibus ac illarum personis concessis, ejus (Complutensis) ecclesiae potissimum causa.“ Quae sane verba Patres omnes — libentissime sunt amplexi. (Trident. 6. December 1563) ap. *Vic. de la Fuente*, t. V, Madr. 1874, apend. 11.

[2]) *Hefele*, S. 99—112.

[3]) *Miñano*, Diccionario de España, t. VI, Madr. 1827, p. 327.

Die Universität *Osma* wurde im Jahre 1550 durch den Bischof Petrus Alvarez de Acosta (1539—† 1563) gegründet. (Im Jahre 1552 wurde zu Almagro eine Universität im Kloster der Dominikaner del Rosario errichtet). — Die Universität *Baëza* wurde im Jahre 1533 durch Fr. Juan de Avila gestiftet, als Collegium, welches D. Rodrigo López im Jahre 1562 erweiterte.

Die Universität von *Murcia* entstand und bestand aus 2 Collegien, dem der Dominikaner, welches schon 1310 in das Leben trat, und dem der Jesuiten, das im Jahre 1563 durch den Bischof Stephan de Almeida, einen Portugiesen, (wie Bischof Petrus von Osma) gegründet wurde. Er vereinigte beide Collegien zu einer Universität. — Die Universität zu *Avila* wurde 1576 durch Bulle Papst Gregor's XIII. im Dominikanerkloster St. Tomas bestätigt. — Die Universität *Oviedo* wurde durch Ferdinand de Valdés, den Grossinquisitor [1]), gestiftet. Er war 1532—1539 Bischof von Oviedo, und starb als Erzbischof von Sevilla im Jahre 1568. Er stammte aus dem Bisthum Oviedo. An der von ihm gestifteten Universität dotirte er 19 Lehrstühle, 4 der Theologie, 5 des canonischen Rechtes, 5 des Civilrechtes u. s. w. Die Eröffnung fand aber erst im Jahre 1608 statt, gemäss folgender Inschrift: Jahr 1568. Diese Schulen und diese Universität gründete und dotirte D. Fernando de Valdés, glorreichen Andenkens, Erzbischof von Sevilla, Präsident des obersten Rathes dieser Reiche, und General-Inquisitor in ihnen, der frömmste und wachsamste Vertheidiger des katholischen Glaubens, und strengste Verfolger der häretischen Verkehrtheit. Er starb im Jahre 1568. Man fing an, in diesen Schulen zu lesen im Jahre 1608" [2]).

Universitäten in Aragonien.

Die Universität Santiago wurde durch Vereinigung mit dem Colegio von Monforte de Lemos im Jahre 1595 von dem Cardinal D. Rodrigo de Castro, Erzbischof von Sevilla, in's Leben gerufen. In dem Königreiche Aragon wurden die Studienanstalten zu Gandia auf Bitten des (heiligen) Franc. Borgia, der die Lehrstühle dotirte, im Jahre 1546 zu einer Universität erhoben. — Ferd. de Loazes, Erzbischof von Tarragona und Valencia, stiftete das Dominikanerkloster zu Orihuela und daraus um 1555 eine Universität. — Die Universität Saragoza, wurde auf Grundlage früherer Studienanstalten im Jahre 1541 von Carl V. errichtet, von Papst Paul IV. im Jahre 1555 bestätigt, kam aber zu keinem Aufschwunge, bis Bischof Petr. Cerbuna von *Tarazona* (1585—1597) sie restaurirte, dotirte und Gebäude für sie herstellte. — Die Universität von Gerona wurde im Jahre 1561 durch König Philipp II. gegründet. Die Universität Tarragona stiftete im Jahre 1570 Erzbischof Casp.

---

[1]) S. oben S. 86.

[2]) España sagr. t. 39, p. 114—115.

Cervantes, Cardinal. — Die Universität zu Estella in Navarra wurde im Jahre 1565, die Universität zu Pamplona im Jahre 1608 gegründet.

§. 10.

Aus früherer Zeit stammen die Universitäten von Palencia, Salamanca, Valladolid. Die Blüthe der erstern dauerte nur wenige Jahre (1212—1228—1246). Salamanca bestand etwa seit dem Jahre 1200; schon Papst Alexander IV. erklärte sie im Jahre 1255 als eine der vier General-Studien-Anstalten (neben Bologna, Paris und Oxford) [1]. Der Kirchenzehnt des Bisthums war, bis Aufhebung des Zehntens in Spanien überhaupt am 29. Juli 1837, die Hauptquelle ihrer Einnahmen. Weltberühmt wurde das Collegium San Bartolomeo, genannt „das alte“, welches der Erzbischof Didacus de Anaya gestiftet, und Papst Martin V. am 28. April 1418 bestätigt hatte [2]. In seinem Collegium wurde der Stifter begraben († 1437). — Das Collegio von Monte Olivete wurde im Jahre 1490 von dem Domherrn Gonzalo Cañamares gestiftet. Diego Ramirez, Bischof von Astorga, Malaga (1498—1500—1518) und Cuenca (1518—1536), stiftete im Jahre 1506 das „Colegio mayor“ von Cuenca. Er war Grosscaplan der D. Juana, und taufte deren am 24. Februar 1500 gebornen Sohn Carl V.

Cardinäle, viele Bischöfe und Staatsmänner gingen aus diesem Collegium hervor. Man zählt 4 Cardinäle, 29 Bischöfe, 10 Präsidenten, 2 Vicekönige. — Didacus de Velasco, Bischof von Galipoli, gründete im Jahre 1510 das Collegium des heiligen Thomas von Canterbury. — Im Jahre 1518 wurde das Colegio von San Millan (Aemilian) gegründet, aus welchem u. a. 6 Bischöfe hervorgingen. — Im Jahre 1522 gründete der Erzbischof (von Santiago und Toledo) Alfons de Fonseca das berühmte Collegium, das von ihm den Namen: „del Arzobispo“ — hat. Er führte eines der prachtvollsten Gebäude mit einer herrlichen Kapelle in Salamanca auf, in der er begraben ist [3]. — Im Jahre 1522 wurde von einem Domherrn zu Saragossa das Collegium der heiligen Maria gegründet, das wegen Armuth später mit dem des heiligen Thomas von Canterbury vereinigt wurde. Der Domherr Juan Cañizares stiftete im Jahre 1526 das Colegio vom heiligen Kreuz, gewöhnlich Coleg. de Cañizares genannt. Aus ihm gingen

---

[1] Studia generalia.

[2] Historia del Colegio de San Bartolomé, por Vergara y el Marques de Alventos. 1766, 3 fol. — *B. Dorado,* Compendio histor. de Salamanca, p. 290—295.

[3] Ad pauperum nobilium ingenia sublevanda, ad Cleri augmentum — *Alfons de Fonseca* — hoc tam felix quam sacrum Collegium et insignem Capellam fieri curavit, quod ipse vivens inchoavit, et mortuus perfici mandavit. Obiit Compluti 5. Februar. — 1534. — Aus der Grabschrift, ap. *Dorado,* p. 369.

u. a. 4 Bischöfe, 10 Professoren hervor. — Später wurden auch noch Collegien für die Ritterorden gegründet, 1532 für die Johanniter, für den Orden von Santiago, für die Orden von Alcantara und Calatrava im Jahre 1552.

Salamanca.

In den Jahren 1538—1545 liess der Domherr D. Martin Gasco von Sevilla das berühmte Colegio der heiligen Magdalena herstellen. Er war Gesandter König Carl's V. bei Papst Clemens VII. Im Anfange hiess es: Jnsigne, und auch „Mayor“. Aber in Folge der Opposition der schon bestehenden sechs „grossen Collegien“ musste es auf diese Ehrennamen verzichten. Es galt aber nach den sechs grössern als das siebente Colegio in der Rangordnung. Es vergab sieben Lehrstühle an der Universität, die fast immer mit seinen Collegialen besezt waren. Viele Prälaten, Schriftsteller, königliche Räthe u. a. gingen aus ihm hervor. — Um das Jahr 1538—1545 gründete Franc. de Solis Quiñones, Bischof von Bagnorea († 1545) das Colegio für studirende Waisen „zur unbefleckten Empfängniss“. Nur in diesem und dem s. g. „Dreisprachen“-Colegio bestand die Clausur, und überhaupt die Ordens-Regularität. Auch aus diesem Collegium gingen Erzbischöfe, Bischöfe, Präsidenten, Räthe u. a. hervor. — Im Jahre 1563 stiftete Geronimo de Arce, Professor an der „Sapienza“ zu Rom, das Colleg der „heiligen Maria zu den Engeln“, aus dem gleichfalls Bischöfe, Gesandte u. a. hervorgingen.

Um das Jahr 1570 gründeten die Norbertiner für ihren Orden das Collegium „der heiligen Susanna“, das einen grossen Aufschwung nahm. Ihnen nachfolgend stifteten die Hieronymiten im Jahre 1572 das Colegio von Guadeloupe für ihre Studirende. Grosse Gelehrte gingen daraus hervor[1]). Im Jahre 1577 (?) gründete der Erzbischof Ferdinand Valdés[2]) das Colegio de „San Pelayo“, auch „die Grünen“ (Verdes) genannt, und dotirte es mit einer Rente von 6000 Ducaten für 25 Pläze[3]), darunter für 12 Asturier und 4 Sevillaner; auch aus ihm sind viele Bischöfe, Domherrn, u. a. m. hervorgegangen. Die reformirten Carmeliten, welche im Jahre 1572 in Salamanca sich niederliessen, gründeten einige Jahre später ihr Colegio des „heiligen Elias“[4]). — Berühmt sind die Werke über Moral und Scholastik, welche die Carmeliten in Salamanca herausgaben. — Im Jahre 1592 stiftete König Philipp II. auf seine Kosten das Colegio der „adeligen Irländer“ zum heiligen Patricius, für Irländer bestimmt, die um des Glaubens willen

Collegien der Orden.

---

[1]) Haviendo salido de este celebre Colegio grandes sugetos en toda erudicion. *Dorado*, p. 421.

[2]) Er starb schon 1568.

[3]) *Bursen*, *Becas*.

[4]) *Dorado*, p. 430.

auswandern mussten. Die einen kehrten in ihre Heimath zurück, andere begleiteten verschiedene Aemter in Spanien.

Gestüzt auf solche Collegien und Stiftungen konnte Salamanca seine hervorragende Stellung in der Reihe der Universitäten Europa's unschwer behaupten. Es war die eigentliche Musenstadt Spanien's. Heute ist sie, wie Alcala und Toledo, eine verlassene und trauernde Wittwe. — Denn „La Universidad Central“ von Madrid hat die blühenden Hochschulen der frühern Zeit verdrängt. — Neben Salamanca und Alcala stand die gefeierte Universität von Valladolid, welche sich rühmte, die Fortsezung der von Palencia, und so alt, wie die von Salamanca zu sein. Unter Ferdinand dem Heiligen sei sie nach Valladolid übertragen worden. Das Dunkel, in welchem diese Uebertragung liegt, bewog Schriftsteller, wie *Mariana, Colmenares* und *Alf. Garcia Matamoros*, die Uebertragung in der Absicht zu leugnen, um der Universität von Salamanca, wohin nach ihrer Ansicht die von Palencia verlegt worden, ein höheres Alter zu geben[1]). Die Gründe aber, die Valladolid für sich vorbringt, sind nicht überzeugend, für unsere Zwecke sicher ohne Belang. Aus einem Schreiben Königs Sancho IV. vom 20. Mai 1293 erhellt aber, dass es damals schon ein „Studium“ zu Valladolid gab, das sich durch die oftmalige Residenz des Hofes daselbst hob. Am 21. Mai 1304 wies Ferdinand IV. dieser Schule neue Einkünfte zu. Alfons XI. sorgte so sehr für dieselbe, dass ihn Viele für den Gründer der Universität halten. Auf seine Bitte erhob sie Papst Clemens VI. am 30. Juli 1347 zu einer päpstlichen Universität. Von da an war der Abt der Collegiatkirche daselbst ihr beständiger Kanzler. Der König wies 20.000 Maravedis als Besoldung für die Lectoren, Magister und Baccalauren an[2]). Es waren besonders die Benedictiner, die unter dem Namen der Congregation von Valladolid bekannt sind, welche ihre Studienanstalt in Valladolid hatten.

Universität Valladolid.

§. 11.

Die Universität von Toledo gründete im Jahre 1490 der Domherr Franc. Alvarez de Toledo, nachdem er am 7. Mai 1485 eine Bestätigungsbulle von Papst Innocenz erlangt hatte, und stellte dieselbe unter den Schuz der heiligen Catharina von Alexandrien. Er stiftete 12 Lehrstühle. Papst Leo X. bestätigte dieses Colegio als Universität

---

[1]) Historia de la Ciudad de Valladolid, p. *Matias Sangrador Vitores*, tom. I, Val. 1851, p. 190.

[2]) *Vitores*, I, p. 186—195.

im Jahre 1520, wie auch Carl V. ihre Constitutionen confirmirte; doch konnte Toledo neben Alcala nicht zu Kräften kommen[1]).

Juan Tellez *Giron*, erster Graf von Ureña, gründete im Jahre 1449 die Universität von *Osuna*; sie war blühend u. a. zu Zeiten des Cervantes. Durch königliches Decret vom Jahre 1824 wurde sie unterdrückt. — Die Universität *Lerida* rühmt sich, schon vor dem Jahre 1300 gestiftet zu sein. Es bestanden dort Lehrstühle für das canonische und Civilrecht, für die Medicin, Philosophie, Künste und Wissenschaften. Der Unterricht in der Theologie war der Cathedralkirche und den Klöstern der Dominikaner und Franciscaner zugewiesen. — D. Pedro IV. „el Ceremonioso" stiftete durch Privilegium vom 12. März 1354 die Universität *Huesca*, für den Unterricht in der Theologie, beiden Rechten, Medicin, Philosophie und den andern Wissenschaften und Künsten. Er bewilligte Huesca die Vorrechte der Universitäten von Toulouse, Montpellier und Lerida. Bischof und Kapitel dotirten sie durch Einverleibung einiger Beneficien. Während sie sich hob, ging die Hochschule von Lerida zurück. — Der Bischof Raimund *Gaston* von Valencia (1312—1348) stiftete im Jahre 1345 an seiner Cathedrale Lehrstühle für Theologie, welche Dominikanern anvertraut wurden. Den Sorgen des heiligen Vincent. Ferrer aus Valencia gelang es, die zerstreuten Studien zu vereinigen und um das Jahr 1412 eine Universität zu Stande zu bringen. Papst Paul II. bestätigte sie im Jahre 1470, Ferdinand V. ertheilte ihr grosse Privilegien. — Die Universität *Barcelona* entstand unter König Alfons V. um 1450, und wurde von Papst Nicolaus V. bestätigt. Erst im Jahre 1507 erhielt sie entsprechende Räumlichkeiten. Sie wurde von Beginn an auf Staatskosten unterhalten. Carl V. und Philipp II. wandten ihr Privilegien zu, Philipp V. aber versezte sie nach dem spanischen Erbfolgekriege im Jahre 1716 nach *Cervera* (von wo sie wieder nach Barcelona zurückkehrte)[2]).

Universitäten. Huesca.

§. 12.

Unter Anregung und Leitung des Cardinals Ximenes erschien zu Alcala die s. g. Complutenser Polyglotte der heiligen Schrift. Den hebräischen und chaldäischen Text besorgten gelehrte Convertiten aus dem Judenthum, *Alfons* von Alcala, *Alfons* von Zamora, *Paul. Coronell* von Segovia, den griechischen und lateinischen Text besorgten *Antonius*

---

[1]) *Sisto Ramon Parro*, Toledo en la mano, tom. II, Tol. 1857, p. 419—461.

[2]) *Antolin. Monescillo*, Suplemento al Diccionar. de Teologia del *Ab. Bergier*, Madr., 1857, „Universidades Españoles", p. 902—905. — *Floranes*, Origen de los estudios de Castilla, especial. los de Valladolid, Palencia, y Salamanca in: Coleccion de documentos ineditos, t. XX, Madrid, 1852.

Nebrissensis, *Demetrius Ducas* aus Creta, *Lopez de Zuniga*. Am 10. Januar 1514 war der Druck des neuen Testaments, und damit zugleich die erste gedruckte Ausgabe des neutestamentlichen Urtextes vollendet[1]). Früher waren nur unbedeutende Versuche mit kleinen Abschnitten gemacht worden. Am 10. Juli 1517 war auch das alte Testament, und damit die erste gedruckte Ausgabe des alttestamentlichen Urtextes durch Christen vollendet. Als dem Cardinal der lezte Druckbogen übergeben wurde, rief er freudig aus: Ich danke Dir, Herr und Christus, dass Du dieses schwere Werk glücklich zu Ende kommen liessest[2]).

Die Complutenser Polyglotte.

Anton. von Lebrija.

Ael. Antonius von *Lebrija* lehrte mit grossem Ruhme zu Salamanca, u. a. auch über die christlichen lateinischen Dichter. Er verzichtete im Jahre 1488 auf das Lehramt. Später wurde er Erzieher des Erbprinzen D. Juan, und Reichshistoriograph. Nach Isabella's Tode kehrte er im Jahre 1505 nach Salamanca zurück. Im Jahre 1508 aber folgte er dem Rufe des Ximenes nach Alcala, und für dessen Polyglotte. Er kehrte nach Salamanca, und zum zweiten Male nach Alcala zurück, 1513, wo er bis zu seinem Tode — am 2. Juli 1522 — blieb. — Da *Lebrija* Uebersezungsfehler der Vulgata offen aufdeckte, zog er sich Vorwürfe der Theologen zu, und Didac. Deza als Grossinquisitor verbot die zwei ersten Quinquagenen der biblischen Untersuchungen *Lebrija's*. Unwahr ist, dass Deza ihn verfolgte. Seine zahlreichen Schriften theilt *Nic. Antonio* in sieben Klassen ein, in grammatische, philologische, poëtische, geschichtliche, zum Rechte, zur Medicin und zur Theologie gehörende. Das historische Hauptwerk: Decades duae rerum a Ferdinando et Elisabetha Hispaniarum regibus gestarum — ist nur eine lateinische Uebersezung der Chronik des *Fern. Pulgar*[3]), aber ohne Schuld des *Lebrija* diesem zugeschrieben[4]).

§. 13.

Dem Alfons Carrillo († 1. Juli 1482) war der Cardinal von „Spanien", Petr. Gonz. de Mendoza im Jahre 1483 als Erzbischof von

---

[1]) Novum Testamentum graece et latine in Academia Complutensi noviter impressum, 1514.

[2]) *Hefele*, Die Stiftung der Universität Alcala, und die Complutenser Polyglotte, Tüb. Theol. Quartalschrift, 1844, S. 222—283. — Der Card. *Ximenes*, 2. Aufl., Tüb. 1851, S. 99—113—147.

[3]) Kirchengesch. 3, 1, S. 440.

[4]) *Nicol. Antonio*, Bibl. Hisp. nova, t. I, Madr. 1783, p. 132—139. — *J. B. Muñoz*, Memorias de la real Academia de la Historia, T. III, Madr., 1799, p. 18. — *Hefele*, Ximenes, S. 109—110, 116; 358—359; 432—433.

Toledo gefolgt[1]); diesem aber († 11. Januar 1495) Franc. Ximenes. In den ersten drei Jahren seiner Regierung hielt er zwei Synoden, deren Acten nicht erhalten sind; die erste zu Alcala, wohl im Jahre 1496. Er befahl u. a., Tauf- und Beichtregister in den Pfarrkirchen anzulegen. Die Pfarrer sollten über jedes schwere Vergehen sogleich berichten. Diese Einrichtung wurde auch in andern Bisthümern eingeführt. Vergebens suchte er ein Fest Julian's von Toledo einzuführen; es zog beim Volke nicht[2]). — Im Sommer 1498 hielt er seine zweite Synode in Talavera. Dort zeichnete sich besonders Gregor. Castello durch seine Predigten und Vorträge aus. Es sollte hinfort jedes Jahr eine Diöcesan-Synode stattfinden[3]).

Schon vor seiner Erhebung zum Erzbischofe wandte Ximenes seine Thätigkeit der Reformation seines Ordens der Franciscaner zu. Isabella aber hatte den Plan einer Reformation der Orden überhaupt. In den meisten Klöstern der Franciscaner hatten die strengern Observanten den Conventualen weichen müssen. Unterstüzt von der Königin führte Ximenes die strengern Observanten wieder in die Klöster ein, und nahm denselben ihre regelwidrigen Güter. Die bessern Mönche nahmen die Reform an, die schlimmsten wurden verjagt. Durch ein Breve Alexander's VI. vom 23. Juni 1497 erlangte Ximenes die Aufhebung der Exemtionen aller Kleriker seines Sprengels, wären sie auch päpstliche Officialen. Eine andere Bulle gab ihm die Vollmacht zur Reformation aller Orden. Dem widerstrebten seine eigenen Franciscaner, unterstüzt von vielen Adeligen, die ihre Todtengrüfte und zahlreiche fundirte Jahrtage in den Kirchen der Franciscaner hatten. Durch Breve vom 9. November 1496 verbot Alexander VI. die Fortsezung der Klosterreformen. Ximenes wusste dieses Breve rückgängig zu machen. Ihm und den Bischöfen von Jaën und Catania wurde auf's Neue die Reformation der Klöster übertragen. An 1000 Conventualen sollen nach Afrika ausgewandert, und sich dem laxern Islam in die Arme geworfen haben[4]). Von den übrigen Orden unterwarfen sich die Carmeliter, Dominikaner und Augustiner am willigsten der Reform.

Ximenes visitirt sein Kapitel.

Gemäss der Bulle vom 23. Juni 1497 wollte Ximenes im Jahre 1503 sein eigenes Kapitel durch zwei Delegirte visitiren lassen; jenes appellirte nach Rom. Ximenes liess drei Domherrn, Sepulveda, Ortiz und Barzana in den Alcazar einsperren; die andern klagten bei der Königin, bei welcher — in Medina del Campo — eben Ximenes war-

[1]) Kirchengesch. 3, 1, S. 432—437.
[2]) Es hatte nie ein Fest desselben gegeben.
[3]) *Hefele*, nach den Berichten bei *Robles* und *Gomez*, S. 174—177.
[4]) *Raynald.*, annales 1499, nr. 34 (nach *Petrus Delphinus*).

Dieser lenkte ein, und versprach, das Kapitel in eigener Person zu visitiren. Sofort stand er auf gutem Fusse mit seinem Kapitel.

Sein Nonnenkloster zu Alcala.

Zum Schuze armer Mädchen gründete er zu Alcala ein Kloster zum heiligen Johannes, und dabei ein Haus „zur heiligen Isabella" für arme Mädchen, wo sie unter guter Aufsicht so lange bleiben konnten, bis sie die Ehe oder den Schleier wählten. Diese Anstalt erblühte; Ximenes dotirte sie reichlich in seinem Testament. König Philipp II. vermehrte ihre Einkünfte. Selbst Mädchen von Stand, besonders Töchter königlicher Beamten, wurden dort erzogen.

Ximenes speiste täglich 30 Arme, besuchte die Spitäler, steuerte arme Mädchen aus, kaufte Gefangene los[1]). Er gründete 12 Kirchen, 8 Klöster, 4 Hospitäler. Dass er dabei seine eigene Cathedrale, den grossartigen Bau seines grossen Vorgängers Ximenes de Rada, nicht vergass, lässt sich erwarten. Nicht nur stiftete er dort im Jahre 1503 die mozarabische Kapelle, sondern liess den Kapitelsaal, in welchem die Bilder der Erzbischöfe von Toledo gesehen werden, herstellen und ausschmücken; er stiftete und vermehrte die Bibliothek der Cathedrale, und schenkte derselben die grosse Custodia (Monstranz) und vieles Andere.

§. 14.

In den Jahren 1506—1510 war das Verhältniss Ferdinand's V. und des Papstes Julius II. ein sehr gespanntes. Am 22. Mai 1508 schrieb Ferdinand den erwähnten Brief an seinen Vicekönig in Neapel, dem er befiehlt, Träger päpstlicher Briefe (ohne staatliches Placet) ohne Weiteres aufzuhängen, und worin er mit der Losreissung seiner Staaten von Rom droht. *Vic. de la Fuente* hält es für unmöglich, dass dieser „ungemessene" Brief Ferdinand „den Katholischen" zum Verfasser habe, und hält ihn für das Machwerk eines Protestanten vom Ende des sechszehnten Jahrhunderts. Wir meinen, dass dieser Brief der im Grunde wenig katholischen Stimmung und Gesinnung Ferdinand's genau entsprach. Er ist auch nicht bloss „ab irato" oder im Zorne geschrieben. Denn dieselbe Anschauung von seinen unverlezlichen Kronrechten tritt überall bei Ferdinand hervor.

---

[1]) *R. S. Parro* weist noch im Jahre 1857 eine ganz erstaunliche Zahl von Spitälern und Wohlthätigkeitsanstalten aller Art in Toledo nach. Toledo en la mano, I, p. 355—448. Es gäbe diess ein prächtiges Kapitel zu dem meines Wissens noch nicht geschriebenen grossen Buche: „Die christliche Barmherzigkeit, und die Güter der todten Hand." Die von Ximenes unterstützte „Casa de caridad" bestand noch u. d. N. „Hospital del Refugio", im Jahre 1857 — s. *Parro,* p. 431—440. *Hefele,* p. 184—186.

Das Placet oder „Pase“ in Spanien.

Schon im Jahre 1423 verbot König Alfons V. von Aragonien, päpstliche Bullen ohne sein Placet („Pase“) bekannt zu machen. Ludwig XI. von Frankreich und Ferdinand V. von Aragonien handelten hierin gleichmässig. Vergebens beschwerte sich Papst Sixtus IV. bei der Königin Isabella, dass seine Bullen nicht beachtet würden — 1483. Da manche derselben Pensionen und Commenden an Ausländer vergaben, oder die königlichen Rechte zu verlezen schienen, so wurden die Klagen der Päpste wenig beachtet. Besonders suchte Papst Alexander VI. mehrere seiner Günstlinge spanischen Bisthümern „als Administratoren“ aufzudrängen. Darin, dass die „spanischen Könige“ diese nicht zuliessen, scheinen sie uns kirchlicher gehandelt zu haben, als die betreffenden Päpste, welche das unkirchliche Institut der s. g. „Administratoren“ in Aufnahme brachten. Am 26. Juni (1. August?) 1493 erliess Alexander VI. eine Bulle, worin er keineswegs den spanischen Königen das Recht des „Placet“, d. i. die päpstlichen Bullen zurückzuhalten, ertheilt, sondern ein beschränktes Recht, von den Bullen, welche Indulgenzen verliehen, Einsicht zu nehmen, um zu prüfen, ob sie ächt oder falsch seien. Diess gewährte der Papst auf Bitten der „Könige“[2]). Die spanischen Regalisten nahmen von dieser Bulle Anlass, zu lehren, dass das Recht, päpstliche Bullen zurückzuhalten nach königlicher und päpstlicher Concession, von dieser Zeit an datire, eine Behauptung, an deren Wahrheit sie (nach *V. Fuente*) selbst nicht glauben. „Auf einem so kleinen Fundamente erhob sich das mächtige Gebäude des „königlichen Exequatur“[3]). Aber Ferdinand V. griff mit beiden Händen nach dieser scheinbaren oder doch nicht wesentlichen Concession. Im Jahre 1508 erliess er ein Decret, wodurch er eine Indulgenz-Bulle zu Gunsten der Kirche von Monserrat cassirte. Diess wurde einige Male zu Gunsten der s. g. „Bulla de la Cruzada“ wiederholt[4]).

Königl. „Exequatur“.

Bulle de la Cruzada.

---

[1]) *Vic. de La Fuente*, V, p. 78. — Parece imposible, que el Rey Católico escribiera tal cosa (nämlich: Por qué no fecistais tambien de fecho mandando ahorcar al cursor, que vos la presento?). Créolo más bien una supercheria protestante, inventada á fines de aquel siglo como otras por el estilo.

[2]) Nos omnes et singulas indulgentias concessas et concedendas in posterum suspendimus et suspensas esse decernimus donec per loci ordinarium prius, deinde per — nostrum — Nuntium ac Capellanum majorem Regis et Reginae consilio assistentem per eos ad id deputandos bene et diligenter aut (an?) sint verae Litterae Apostolicae visae et inspectae fuerint. Das Breve steht bei *La Fuente*, V, p. 581 — apend. nr. 1. cf. *La Fuente*, La retencion de Bulas en España ante la Historia y el derecho, Madr. 1865, 2 t. 4°. — pp. 180 et 300.

[3]) Sobre tan pequeño fundamento vino a surgir luego la pesada mole del „Exequatur regium.“ *Fuente*, V, p. 78.

[4]) Zuerst gewährte Papst Innozenz III. den Königen von Castilien die Indulgenz, die Gelder, welche für den Krieg gegen die Mauren in Spanien eingingen, zu verwalten, und für gewisse Zeiträume für sich zu verwenden. Allmälig bildeten

Besonders hütete Ferdinand sein Schoosskind, die spanische Inquisition gegen jeden sie mildernden, ihm aber unbequemen Einfluss der Kirche. In diesem Punkte war er „katholischer als selbst der Papst.“ Am 31. August 1509 erliess er ein Decret, wornach jeder, der vom Papste oder seinen Legaten eine Bulle oder sonst eine Urkunde zu Ungunsten der Inquisition erwirken würde, mit dem Tode bestraft werden sollte [1]). Zuerst müsse der königliche Rath entscheiden, ob die Bulle publicirt werden dürfe, ob nicht. Leider gab auch Ximenes dem Könige den Rath, sich alle päpstlichen Bullen vor ihrer Publicirung vorlegen zu lassen [2]).

§. 15.

Als König Ludwig XII. von Frankreich jene Trennung von Rom wirklich durchführen wollte, welche Ferdinand am 22. Mai 1508 nur angedroht, finden wir Ferdinand wieder an der Seite des Papstes Julius II. Der Kaiser Maximilian I. und König Ludwig XII. im Bunde mit einigen Cardinälen, besonders mit Bernard Carvajal aus Spanien, schrieben eine Synode nach Pisa auf den 1. September 1511 aus. Hier sollte Papst Julius II. abgesezt werden, denn er habe den Frieden unter den Christen gestört, sei durch Simonie Papst geworden und habe sein im Conclave gegebenes Wort nicht gehalten, ein allgemeines Concil zu berufen. Durch Brief vom 18. Mai 1511 wandte sich Julius II. um Hilfe an Ferdinand. Ferdinand machte sich eine Ehre daraus, den heiligen Stuhl zu beschüzen, wenn er seine eigene Rechnung dabei fand [3]). Er berief den Cardinal Ximenes, alle Granden und Bischöfe, die eben in Sevilla weilten, zu sich. Auf ihren Rath beschloss er, seine Streitkräfte für Italien zu verwenden. Ximenes sandte dem Papste eine bedeutende Summe zu Bestreitung der Kriegskosten [4]).

---

diese Hilfsgelder einen Theil der königlichen Einkünfte. In dieser Kasse des heiligen Kreuzzuges tritt uns eine ähnliche Vermengung der geistlichen und weltlichen Macht entgegen, wie bei der Inquisition. Der (königliche) Commissär der „Santa Cruzada“ beanspruchte das Recht, zu Gunsten seiner Kasse päpstlichen Indulgenzbriefen das „Pase“ zu verweigern. Dieser Stand der Dinge hat bis auf die neueste Zeit die Verbreitung des grossen (Lyoner) Vereins zur Verbreitung des Glaubens in Spanien verhindert. „Das katholische Spanien liest nach eigenen Heften.“ — Cf. Bulla de la S. Cruzada in dem Suplem. al Diccionario del sb. Bergier, Madr. 1857, p. 100—103.

[1]) *Llorente* I, p. 368—369. — *Hefele*, S. 363—364. Was sagt dazu Herr *Ortí y Lara?*

[2]) *Hefele*, S. 433—434.

[3]) *Hefele*, S. 410.

[4]) *Hefele*, S. 411.

— Im November 1511 kam ein Legat des Papstes zum Reichstag nach Burgos, der meldete, dass Julius II. am 4. October d. J. einen Vertrag mit Venedig geschlossen, dem auch Ferdinand V. beitrat, und der die Bulle der Berufung der fünften Synode im Lateran verkünden sollte. Kaiser Maximilian, damals Wittwer, trug sich mit dem Plane, nach Absezung des Papstes Julius II., selbst Papst zu werden. Er berief darum die deutschen Bischöfe nach Augsburg. Aber keiner derselben fand sich in Pisa ein. Nur Matthaeus Lang, damals Bischof von Gurk, begünstigte seine Plane. Maximilian, wetterwendisch, wie er war, sandte nach Pisa keinen Legaten, wo, unter Carvajals Führung, 7 Cardinäle und nur 20 Prälaten, meistens Franzosen, sich stellten. Diese flohen schon nach 15 Tagen nach Mailand. Sie suspendirten hier den Papst, wurden aber vom Volke ausgezischt.

Mit grosser Feierlichkeit wurde am 16. November 1511 durch den Nuntius Wilhelm Cazador die päpstliche Bulle in der Cathedrale von Burgos verkündet, vor Ferdinand, seinen Räthen, vielen Bischöfen und Grossen[1]).

§. 16.

Aus Anlass der bestehenden Wirren mit Frankreich rüstete Ferdinand zum Kriege gegen Navarra. König Jean d'Albret wurde von Julius II. u. a. als Verbündeter Ludwig's XII. excommunicirt. Als die Spanier einrückten, überliess der Franzose d'Albret das Land seinem Schicksal. Im März 1513 huldigten die Stände von Navarra Ferdinand V. Auch aus Italien wurden die Franzosen vertrieben. Im März 1513 erkrankte Ferdinand durch den Genuss einer gewissen Speise, die ihm seine Gemahlin bereiten liess, um ihrem Manne die verlorne Manneskraft wieder zu verschaffen. Er zählte 61 Jahre. Im November 1514 sagte *Petrus Martyr* bestimmt voraus, der König sei nicht zu retten, wenn er nicht der unmässigen Jagdlust, und dem unmässigen Umgange mit seiner Frau entsage[2]). Die Unruhe trieb ihn von Ort zu Ort. Im Mai 1515 machte er zu Burgos sein Testament. Troz des Abmahnens des Ximenes wollte Ferdinand nach Sevilla reisen. Auf dem Wege erkrankte er lebensgefährlich. Er ernannte nach einigem Widerstreben den Ximenes zum Reichsverweser, empfing die heiligen Sacramente, liess sich das Kleid des heiligen Dominikus anziehen und starb am 23. Januar 1516, im Alter von 64 Jahren, im 41. Jahre seiner Regierung in Castilien.

---

[1]) *Bernaldez,* II, p. 183—191. Der Nuntius wollte Ferdinand sogar die Hand küssen, was dieser aber nicht zugab.

[2]) *Petrus Martyr,* Epist. 542. — *Hefele;* S. 434—435.

Sicher war er ein grosser Staatsmann und tüchtiger Regent. Aber neben der grossen Isabella scheint er ein kleiner Mann zu sein. Das Glück verliess ihn selten oder nie. Aber er verfolgte doch im Ganzen eine egoistische Politik. Kirchlich war er, wenn er dabei sein Interesse fand. Er ist der Vormann jener Regenten, welche durch Concentrirung aller Gewalt *in einer* Hand zwar für die nächste Zeit die Staaten stärkten, für die spätere Zeit aber den Keim des Verfalls der Staaten legten. Sie wollten ihren Nachfolgern eine starke und einheitliche Gewalt hinterlassen, vermochten ihnen aber nicht ihren eigenen Geist und ihre Geisteskraft zu hinterlassen. — Die *Cortes* waren für Ferdinand gerade gut genug, ihm Geld zu verwilligen. Wollten sie an ihren eigenen und verbrieften Rechten festhalten, so waren sie nach seiner Meinung Attentäter gegen die allein berechtigte königliche Gewalt. Wie sein Enkel Carl V., machte er dann kurzen Process mit ihnen. Als im Jahre 1515 die zu Calatayud versammelten Stände Aragon's die begehrte Kriegssteuer ablehnten, liess er ihren Kanzler Anton. Augustin verhaften. Da sie noch nicht nachgaben, jagte er sie auseinander, und „kehrte höchst missstimmt im October (1515) nach Castilien zurück“ [1]). Unser Urtheil wird vielleicht Manchem zu hart erscheinen. Vielleicht hätten auch wir in die Lobgesänge anderer eingestimmt; aber wir schreiben zu einer Zeit, wo die von Ferdinand inaugurirte Regierungsweise eine Probe von bald vier Jahrhunderten bestanden, und sie hat diese Probe sehr schlecht bestanden. Das von Ferdinand eingeleitete absolute Königthum ist in Spanien seit bald drei Jahrhunderten von einer Ohnmacht in die andere gefallen. Isabella der Ersten ist Isabella die Zweite nachgefolgt.

Ferdinand u. die Cortes.

§. 17.

Als Ximenes die Zügel der Reichsregierung ergriff, zählte er 80 Jahre, (er war geboren im Jahre 1436), war aber im vollen Besize seiner geistigen und selbst seiner körperlichen Kräfte. Die ihm angeborne Energie schien sich gesteigert zu haben. Aber auch er war einer der Staatsmänner, welche das Feudalsystem des Mittelalters zu brechen, und alle Staatsgewalt in der Hand des Monarchen zu vereinigen suchten. Er gehört zu den Staatsmännern, welche, in dem löblichen Eifer, einem Uebel abzuhelfen, ein anderes herbeiführten. Er selbst ist gar sehr entschuldigt durch die zahlreichen Verschwörungen und Aufstände, welche verschiedene Granden gegen ihn an-

[1]) *Hefele*, S. 436.

zettelten, und die ihm obliegende Pflicht, das Reich ungefährdet dem Könige Carl V. zu hinterlassen.

Dem Papst Julius II. († 21. Februar 1513) war im März 1513 Leo X. nachgefolgt. Er sezte die fünfte Synode im Lateran fort. Da Ximenes in Rom nicht erscheinen konnte, so erbat sich der Papst seinen schriftlichen Rath in den wichtigsten Dingen. Ximenes suchte die Beschlüsse des Concils noch vor dessen Schluss in seinem Sprengel auszuführen. Er liess sogleich die Reformdecrete der achten und neunten Sizung vollziehen. Dagegen war Ximenes ganz gegen den Ablass, welchen Papst Leo X. auf's Neue (1514—1516) für den Weiterbau der Peterskirche ausgeschrieben, obgleich Ferdinand V. dazu seine Einwilligung gab. Er meinte, solche Ablässe dienen gar sehr zur Entnervung der Kirchenzucht. Die Protestanten könnten sonach den „Grossinquisitor" Ximenes in die stattliche Reihe „der Reformatoren vor der Reformation" aufnehmen.

Ximenes unterstüzt P. Leo X.

Am meisten beunruhigten den Ximenes die Beamte, welche König Carl V. aus Belgien sandte. Sie waren seine natürlichen Gegner. Ihre Habsucht erschwerte die Bemühungen des Ximenes für König Carl gar sehr. Sie arbeiteten auch beständig an seinem Sturze. Im Sommer des Jahres 1517 sandte Ximenes eine stattliche Flotte nach Belgien, unter deren Schuz Carl ungefährdet nach Spanien kommen konnte. Im August reiste Ximenes nach Aranda del Duero, um dem ankommenden König näher zu sein. Er erkrankte im Kloster Aguilera. Carl V. landete Mitte September in Asturien. Bei ihm waren u. a. seine Schwester Eleonora und seine zwei einflussreichsten Räthe, der Kanzler Sauvage (Selvagio), und Wilhelm Chièvres, Herzog von Croy, Carl's Erzieher und Vertrauter. Dieser war entschiedener Gegner des Ximenes; ebenso der Kammerherr La Chaux. Die Belgier hintertrieben eine Zusammenkunft des Königs mit Ximenes.

Krankheit und Tod des Ximenes.

In seinem Testamente sezte Ximenes zu seinem Haupterben die Universität Alcala ein. Am 17. October begab er sich in das Kloster Roa. Hieher sandte ihm Carl seine Entlassung als Reichsverweser, und zugleich seine Entfernung von den Geschäften des Reichs, wegen schwerer Erkrankung aber verschonte man den Cardinal mit dieser Nachricht.

Als er seinen Tod nahen fühlte, umschlang er mit seinen Händen das Zeichen des heiligen Kreuzes, bat unter Thränen Gott um Verzeihung aller seiner Sünden, rief die Fürbitte aller Heiligen Gottes an, und empfing die heiligen Sacramente der Sterbenden. Unter den Worten: „In te, Domine, speravi" — verschied er am 8. November 1517, 82 Jahre alt[1])

---

[1]) *Hefele*, S. 530—531.

Er war einer der grössten Männer, welche Gott dem christlichen Spanien geschenkt, von einer staunenswerthen Vielseitigkeit der geistigen Gaben. Seine Herbe oder Härte findet ihre Erklärung in der Energie seines Wesens [1]. — In den Jahren 1650 und 1655 legte Philipp IV. die Bitte um die Einleitung des Processes seiner Heiligsprechung dem römischen Stuhle vor.

§. 18.

Schriften über ihn.

Aus diesem Anlasse erschien die Schrift seines Ordensbruders *Pedro de Quintanilla y Mendoza:* Archetypo de virtudes, Espejo de Prelados, el venerable padre y siervo de Dios Fr. Francisco Ximenes de Cisneros. Palerm. 1653, 2°. — Die Angelegenheit blieb in Rom ruhen. In manchen Gegenden Spanien's wird er aber wirklich als Heiliger verehrt, an seinem Gedächtnisstage wurde nicht mehr für ihn gebetet [2]. In sieben spanischen Martyrologien kommt sein Name vor.

Wetteifernd mit den Spaniern haben französische, italienische, deutsche und englische Schriftsteller das Leben des grossen Cardinals beschrieben. Zuerst erschien das Werk des Spaniers *Alvarus Gomez* [3]. Diesem folgte *Eugen. de Robles* mit seinem Abrisse des Lebens des Cardinals Ximenes. Nach diesem erschien das Werk *Quintanilla's* und ein ihm ähnliches zu Rom 1654 [4]. In Deutschland erschien anonym: Historie von dem Staatsministerium des Cardinal Ximenes, Hamb. 1719, 8°. — Don Franc. Ximenes, Leipz. 1796. — Von *Havemann* erschien Don Fr. Ximenes, Götting. 1848 (eine Skizze). Das Werk *Hefele's* über den Cardinal ist eine erschöpfende Staats- und Kirchengeschichte Spanien's in der Blüthezeit spanischer Macht und Grösse in den Jahren 1480—1517 [6]. — Der Engländer *Barret* hat im Jahre 1813 ein Leben des Cardinal Ximenes herausgegeben [7].

---

[1] Seine Grabschrift in der Kirche S. Ildefonso in Alcala lautet: Condideram musis Franciscus grande lyceum, Condor in exiquo nunc ego sarcophago. Praetextam junxi sacco, galeamque galero, Frater, dux, praesul, Cardineusque pater! Quin virtute mea junctum est diadema cucullo, cum mihi regnanti paruit Hesperia.

[2] *Quintanilla*, in apendice; auch bei *Fléchier*, vie de Ximenes, p. 552—556. *Hefele*, S. 534.

[3] *Gomecii de Castro, Toletani (Alvari)*, de vita et rebus gestis a Fr. Ximenio archiëpiscopo toletano, libri VIII, Compluti, 1569. 2°. — Francofurti, 1581. — Es steht auch bei *Schott*, Hispania illustr., Francof., 1603, t. I, p. 927—1156.

[4] *Eugenio de Robles*, Compendio de la vida y hazañas del Cardenal Don Fray Francisco Ximenez de Cisneros, y del oficio y Misa Muzarabe, Tòledo, 1604. 4°.

[5] *Panegiricos* del card. de Cisneros. Rom, 1654, 4°.

[6] „Obra importante" nennen es die Herausgeber der Briefe des Ximenes, *Orti y Lara* aber, „obra renomada".

[7] Hieher gehören die betreffenden Abschnitte in dem Leben Carl's V. von *Robertson*, und *Prescott's* in dem Leben Ferdinand's und Isabella's.

Nicht gering ist die Zahl französischer Schriften über den grossen Cardinal. Im Jahre 1631 erschien das Werk eines Ungenannten; sodann im Jahre 1635 eine Schrift von *Baudier*. *Marsollier* liess im Jahre 1694 eine „Geschichte des Ministeriums des Cardinals Ximenes" erscheinen, und fand im Jahre 1708 einen literarischen Gegner. Von *Richard* erschien im Jahre 1704 eine „Parallele des Cardinals Ximenes und des Cardinal Richelieu." — Bedeutender war das Werk des Bischofs *Esprit Fléchier* über den Cardinal, 1693[2]). Im Jahre 1856 erschienen nicht weniger als drei Uebersezungen des Werkes von *Hefele* über Ximenes[3]). Die Spanier selbst scheinen an den frühern Schriften über Ximenes sich haben genügen zu lassen[4]). — Wir kennen nur eine historische Lobrede von dem Academiker *V. G. Arvao*[5]) auf Ximenes. Dagegen ist Ximenes selbst erst vor wenigen Jahren[6]) durch Pasqual Gayangos und *Vic. de La Fuente*, welche seine Briefe herausgaben, unter die spanischen Schriftsteller eingeführt worden. Es sind 129 Briefe, die meisten gerichtet an *Diego Lopez de Ayala*, Domherrn von Toledo. Die Briefe reichen vom 1. September 1508 bis 27. October 1517. Sie sind alle kurz; mehr für die Persönlichkeit des Ximenes, als für die Geschichte der Zeit von Wichtigkeit. 20—23

Briefe des Ximenes.

---

[1]) Histoir. du card. Ximenès. Paris 1631. — *Baudier*, Hist. de l'administration du card. Ximenès, Paris, 1631. 4°. — *Marsollier*, Hist. du ministère du card. de Ximenès, Toulouse 1694, und: *Marsollier* découvert et confondu dans ses contradictions écrivant l'histoire du card. Ximenès. Par. 1708. — *Richard*, Parallèle du card. Ximenès et du card. de Richelieu. Trevoux, 1704. Rotterdam, 1705. — Auch *Hefele* hat eine historische Parallele dieser zwei Cardinäle (S. 535—552), sowie Isabella's mit Elisabeth von England (S. 83—94) gezogen.

[2]) An dem man jedoch aussezt, dass er über dem Gelehrten den Minister und Staatsmann nicht gebührend gewürdigt habe: Histoire du Cardinal Ximenès, 1693, 4° und wieder 2 t. 12°. — Das Werk von *Mich. Baudier* († um 1645) erschien wieder im Jahre 1852 und 1855 u. d. Titel: Histoire de la vie et de l'administration du cardinal Ximenès. Añotée et précédée d'une introduction et d'une Notice sur *Michel Baudier* et ses diverses ouvrages, par. *Edm. Baudier*. Paris, 1852, 1855.

[3]) Die erste Uebersezung ist von *Charles Sainte-Foix* et *P. A. de Bermond*, avec des notes des traducteur's, 1856. — Die zweite ist: traduit sur la 2 édition par *M. l'abbé. A. Sisson* et *M. l'abbé A. Crampon*. Lyon, 1856. — Die dritte ist von *M. l' abbé* . . . . . Tournai 1856.

[4]) *Nic. Antonio* sagt zum Lobe des Werkes von *Alv. Gomez:* quo opere in eo genere an praestantius aut perfectius esse possit, non immerito saepe dubitavi. *Nicol. Antonio*, Nova Bibliot. I, p. 59.

[5]) † im Jahre 1845; in tom. IV de las Memorias de la Real Academia de Historia, Madr. 1836.

[6]) Cartas del Cardenal Don Fray Francisco Jimenez de Cisneros, dirigidas à Don *Diego Lopez* de Ayala (s. Generalvicar in Toledo), publicadas por Don *Pascual Gayangos* y Don *Vic. de La Fuente*, Madr. 1867, p. 271.

handeln von dem Feldzuge gegen Oran. Aus dem lezten Lebensjahre des Cardinals, 1517, stammen 38 Briefe, der lezte ist eilf Tage vor seinem Tode geschrieben. Ein Brief vom 8. October 1517 aus Aguilera ist an das Colegio von San Ildefonso in Alcala gerichtet. Obgleich er Stifter desselben und Verfasser seiner Constitutionen war, so richtet er doch die Bitte an es, die Amtsgewalt des gegenwärtigen Rectors um ein Jahr zu verlängern[1]). Als sechster Anhang ist der schon bekannte Brief an den „sehr hohen und sehr mächtigen katholischen König (Carl I.) und Herrn", ohne Datum beigefügt, worin er das Verfahren der Inquisition, die Namen der Zeugen oder Ankläger geheim zu halten, sehr energisch vertheidigt[2]).

---

[1]) *Carta*, 120, p. 229.

[2]) *Cartas*, p. 261—263. *Hefele* hat eine Uebersezung dieser Denkschrift aus Carnicero (II, p. 289—293) gegeben (S. 365—366).

Viertes Kapitel.

Die Kirche in Spanien unter der Regierung Carl's V. (I). 1517—1556.

§. 1.

Nach dem Tode Ferdinand's I. am 23. Januar 1516 bestätigte Carl in einem sehr wohlwollenden und staatsklugen Schreiben vom 14. Februar 1516 den Cardinal Ximenes als Reichsverweser[1]). — Carl war schon von Papst Leo X. und Kaiser Maximilian I. als „König" begrüsst worden, während ihm zu Lebzeiten seiner Mutter nur der Name eines Prinzregenten zukam. Da er sich dennoch König von Spanien nannte, so vermittelte Ximenes zwischen ihm und den Spaniern, d. i. er übte einen starken Druck auf die Spanier aus, und liess zu Madrid, das er zu seiner Residenz gewählt, Carl am 31. Mai 1516 mit grosser Feierlichkeit als König ausrufen, das Volk jubelte, die Bischöfe widerstrebten nicht, der Adel gab nach. Die Aragonier dagegen weigerten sich, Carl'n den Königstitel zu geben, bis ihre Cortes entschieden hätten. Erst nach seiner Ankunft erkannten sie ihn auf dem Reichstage zu Saragossa an[2]).

Papst Leo X. kam dem neuen Könige in jeder Weise entgegen. In seiner Bulle vom 1. April 1517 sagt er: Schon vor langem hat Papst Alexander VI., mit Rücksicht auf die herrlichen Tugenden und Verdienste Ferdinand's und Isabella's, auf die ungeheuren Anstrengungen bei der Eroberung des Reichs von Granada, — auf die Aus-

---

[1]) *Sandoval*, la Vida y hechos del emperador Carlos V. Pamplona 1618, 2 fol. — lib. II. *Hefele*, S. 445—446.

[2]) *Petrus Martyr*, Epp. 568, 572, 590, 603, 617—618, 624, 655. — *Arvao*, Memorias, t. IV, p. 21. — *Hefele*, S. 4[illegible]9.

treibung der Juden, von welchen dem christlichen Glauben so viele Gefahren drohten, auf die Reform der geistlichen Orden beider Geschlechter, ihnen zum Lohne für ihre Verdienste den Ehrentitel der katholischen Könige verliehen. „Er bewilligte und wollte, dass sie von nun an Ferdinand der Katholische, und Isabella die Katholische genannt würden.“ — Indem Wir hoffen, dass Unser geliebtester Sohn in Christus, Carl, König von Spanien, welcher im 18. Jahre seines Lebens steht, mit Hilfe der Gnade Gottes in die Fusstapfen seiner Grosseltern eintreten, ja sie noch übertreffen werde, ertheilen Wir aus eignem Antriebe, sicherm Wissen, und in der Fülle der Gewalt dem Könige Carl und seiner rechtmässigen Gemahlin den Namen und Titel der katholischen Könige — in dem Namen Gottes[1]).

§. 2.

Nach dem Tode des Ximenes wollte der Erzbischof Alfons von Saragossa den Primatialstuhl von Toledo besteigen. Schon im Jahre 1509 hatte Ferdinand V. dem Ximenes zugemuthet, dass er zu Gunsten seines Sohnes abtrete. Ximenes entgegnete: „Niemals werde ich meine Braut wechseln, und lieber in mein Kloster zurückkehren. Meinen Besiz aber werde ich Niemand in der Welt, als der Kirche selbst und den Armen übergeben.“

Auch nach dem Tode des Ximenes konnte Alfons nicht durchdringen. Der Kanzler Chievres wünschte von dem Primatialsize selbst Besiz zu ergreifen. Auf sein Betreiben schlug Carl V. den Belgier Wilhelm von Croy, den Neffen des Kanzlers, als Primas vor. Dieser war zugleich Bischof von Coria, und wurde gleichzeitig Cardinal. Das Kapitel von Toledo, dem am 13. April 1518 die Bestätigungsbullen vorgelegt wurden, stellte dem König vor, wie unpassend es sei, einem Ausländer eine so wichtige Stelle zu übergeben. Es half nichts. Die Belgier behandelten Spanien wie eine eroberte Provinz. Papst Leo X. fertigte am 23. Juli 1518 neue Bullen zu Gunsten Wilhelm's von Croy aus. Das Capitel musste nachgeben. Der junge Belgier kam nie nach Spanien. Am 11. Januar 1521 starb er in Lüttich an einem Sturz vom Pferde. — Auch der Erzbischof Alfons starb schon am 24. Februar 1520, erst 48 Jahre alt. Dennoch war er 42 Jahre Erzbischof gewesen, da sein Vater Ferdinand V. ihn als sechsjähriges Kind in das Erzbisthum eingeschoben hatte.

Der Cardinal Wilhelm v. Croy.

Am 18. November 1518 hielt Carl V. seinen Einzug in Valladolid,

---

[1]) *Bullar.* Roman. ed. Taurin., t. V, 1860, p. 691—692. — *Vic. de la Fuente*, V, p. 589.

wohin Ximenes die Cortes berufen hatte. Mit ihm zog u. a. der Decan Hadrian von Utrecht ein, dem wenige Tage nachher der König den Cardinalshut übergab. Im Februar 1518 traten die Cortes zusammen. Sie machten aus ihrer Abneigung gegen die Belgier kein Hehl. Der Deputirte von Burgos protestirte im Namen Aller gegen die Beleidigung, die den Cortes durch den Eintritt von Ausländern angethan worden, die einen Posten (des Vorsizes) inne hätten, der nur Castilianern gebühre. Die Cortes erklärten am 5. Februar, dass sie den Eid der Treue nur dann schwören würden, wenn „Seine Hoheit" gleichfalls schwören würde, die Privilegien, Gewohnheiten, Freiheiten und guten Gebräuche der Gemeinden[1]), besonders die Geseze zu halten und zu schüzen, welche Ausländern Aemter und Beneficien zu übertragen verböten. Die Mehrzahl der Cortes weigerten den Schwur, bevor der König geschworen hätte. — In derselben Form, wie die Deputirten, schwur Carl V. den allgemeinen Eid, die Geseze des Königreichs zu halten, zu schüzen und zu respectiren. Zumiel, Sprecher der Cortes, bat, dass der König speciell schwören solle, Fremden keine Aemter zu übertragen. Carl war wegen der vielen Belgier in Verlegenheit, aber Zumiel drängte so lange, bis er sagte: „Ich schwöre es" (esto juro). — Diese Formel war dem D. Zumiel zu vieldeutig; er liess nicht nach, bis er ein klares Versprechen des Königs erlangt; und jezt schwuren Zumiel und die übrigen Deputirten, die sich bis jezt zurückgehalten, freudig den Eid[2]).

Die Stände in Valladolid, Februar 1518

Die grossen Kosten der Reise des Königs nach Spanien, und die enormen Ansprüche seiner Belgier, hatten schon den reichen Schaz erschöpft, den der Cardinal Ximenes gesammelt hatte. Carl wandte sich an den Edelmuth der Cortes, welche ihm ein „Service" (Geschenk) von 200 Cuentos Maravedis machten, zahlbar im Laufe von drei Jahren. Die Cortes benüzten den Anlass und reichten Carl am 16. Februar eine Supplik ein, welche 88 Vorstellungen oder Bittgesuche enthielt. Carl gab eine befriedigende Antwort, und die Cortes lösten sich auf.

Im April ging Carl nach Aragonien, um auch dort sich huldigen zu lassen. In Barcelona erhielt er die Nachricht von seiner am 28. Juni 1519 geschehenen Wahl zum römischen Kaiser. Die Spanier waren damit unzufrieden; sie sahen voraus, dass von nun an ihr Gut und Blut in fremden Kriegen würde verzehrt werden, und dass seine Entfernung aus Spanien das Land in grosse Unruhen stürzen würde. Vergebens baten sie ihn, das Land nicht zu verlassen. Als er am 5. März 1520 Valladolid wieder verliess, strömten 5000 Mann in Waffen zu-

---

[1]) De los pueblos.

[2]) Prestaron gustosos el juramento.

sammen, um ihn mit Gewalt festzuhalten. Die Menge wurde durch die grosse Garde der Belgier zerstreut. Die Schuldigen wurden schwer gestraft, u. a. drei Kleriker, weil sie das Läuten der Glocken nicht verhindert. Carl hatte die Cortes auf den April 1520 nach Santiago berufen. Es handelte sich um nichts, als um weitere Hilfsgelder. Nur einige Deputirte gaben entgegen den ihnen gewordenen Auftrag, nach, und bewilligten ein Geschenk (servicio) von 200 Cuentos Maravedis, in zwei Jahren zahlbar. Am 20. Mai 1520 fuhr Carl aus dem Hafen von Coruña nach Belgien ab.

§. 3.

Nicht bloss der Staat, auch die Kirche Spanien's hatte die schwere Hand des jungen Königs zu fühlen. Die „katholischen Könige“ hatten Ausländer, die, mit päpstlichen Bullen versehen, sich „als Administratoren“ in spanische Bisthümer eindrängen wollten, nicht zugelassen. Jezt war mit päpstlicher Genehmigung der 20jährige Wilhelm von Croy „Administrator“ von Toledo und Coria geworden, der Cardinal Matthaeus Lang, seit 1519 Erzbischof von Salzburg, wurde „Administrator“ von Murcia. Statt dem Papste dankbar zu sein, sezten sich diese Hofbischöfe sogleich in Opposition gegen Rom, indem sie dem Cardinale Hadrian, dem vierten General-Inquisitor in Spanien, hierin nachgaben. Am 14. December 1518 richtete Papst Leo X. an Hadrian ein Breve; er sagt, dass in Spanien manche verworfene Menschen bekennen, dass sie mit Wissen und Willen um Geld, aus Hass oder Furcht gegen Angeklagte vor der Inquisition, falsches Zeugniss abgelegt. So seien Unschuldige verurtheilt worden, die falschen Zeugen aber straflos ausgegangen. Diese müssten strenger gestraft werden, als andere falsche Zeugen, da es sich um den Glauben handle. Hadrian möge sie zur Strafe ziehen, besonders wenn durch ihre Schuld Jemand hingerichtet, oder verstümmelt, oder seiner Güter beraubt, oder ehrlos geworden. „Damit beschweren Wir dein, und das Gewissen derer, welche du mit diesen Geschäften betraut hast“, damit die Schuldigen bestraft, „und auch dem weltlichen Arme übergeben werden“. Dazu ertheilt er Hadrian die „volle und unbeschränkte Freiheit“. Der Papst sieht also die Inquisition für ein kirchliches Gericht an, was sie nie, und nach dem Tode des Ximenes noch weniger war. Die neue Regierung wollte dieses mächtige Regierungs-Instrument noch fester in ihren Händen halten und jeden Einfluss des Papstes auf es abschneiden. Mochte auch Leo X. den Inquisitoren in Toledo mit dem Banne drohen; es half nichts.

Die Generalvicare von Toledo und Murcia verboten nun die

Verkündigung päpstlicher Bullen, die nicht vorher das „Vidimus“ oder Placet der Bischöfe oder ihrer Stellvertreter erhalten hätten. Dagegen erliess Papst Leo X. die apostolische Constitution, welche das Datum des 1. März 1519 trägt. Der Papst müsse sorgen, dass von allen Katholiken, besonders den Bischöfen, dem apostolischen Stuhle die gebührende Ehrfurcht erwiesen werde. Das Gegentheil gereiche unzähligen Seelen zum Aergernisse. Dagegen habe sich schon Papst Bonifaz IX. erhoben. Neulich seien ihm einige Bittschriften vorgelegt worden, wornach in den Sprengeln von Toledo und Cartagena, unter dem Vorwande, Fälschungen zu begegnen, Synodal-Constitutionen erlassen worden, welche verbieten, dass Referendaere und Notare[1]) apostolische Briefe keineswegs annehmen dürften, wenn sie nicht vorher durch den jezigen Erzbischof von Toledo und den Bischof von Cartagena (Croy und M. Lang) oder deren Officiale geprüft worden, von Uns aber die Bestätigung dieser Constitutionen erbeten wird. Solches Ansinnen an den Papst sei unschicklich, widersinnig, verwegen. Die dem Papste vorgelegten Bittschriften, wornach er die ihm Untergeordneten als seine Vorgesezten anerkennen solle, habe er zurückgewiesen, und die Schriftstücke vor seinen Augen zerreissen lassen. Die Synodalbriefe von Toledo und Cartagena hebt er auf und vernichtet sie. Die Richter, Notare u. a. sollen, ohne Erlaubniss einer kirchlichen oder weltlichen Person, die päpstlichen Schreiben annehmen und vollziehen. Unter Strafe der Excommunication und des Bannes, dem sie durch die That selbst verfallen, und wovon sie nur der Papst lösen kann, verbietet er allen kirchlichen und weltlichen Würdeträgern, Richter oder Vollzieher päpstlicher Briefe an deren Verkündigung und Ausführung zu hindern, seien sie auch Patriarchen, Erzbischöfe oder Primaten, seien sie Kaiser, Könige, Königinen oder Herzoge[2]). Unter den gleichen Strafen befielt er denen, in deren (Kirchen-)Büchern solche Constitutionen von Sprengel- oder Provincialsynoden eingetragen sind, sie so auszulöschen und zu vernichten, dass sie nicht mehr gelesen werden können[3]). Ob diese Bulle dem Kaiser Carl V., und den beiden Cardinälen, die sie zunächst anging, direct zugesandt worden, wissen wir nicht. Eine Besserung trat nicht ein. Carl sandte vom Zorne dictirte Briefe an seinen Gesandten in Rom, worin er mit Feuer und Schwert den päpstlichen Boten und Mandataren droht, wie ihnen Ferdinand mit dem Stricke gedroht hatte[4]).

Diess war der Dank, den Leo X. jezt für seine grossartigen

---

[1]) Tabelliones et notarii.

[2]) Etiam imperiali, regali, reginali aut ducali vel alia praefulgeant dignitate.

[3]) Ita deleri et cassari faciant, ut amplius legi non possint.

[4]) *Bullar.* Roman. Taurin. V, p. 713—714—717.

Concessionen an Carl V. erntete. Er hatte im Jahre 1518 Carl einen Zehent auf alle Einkünfte des Klerus bewilligt. Die Kirchen in Castilien, besonders die reichsten, verweigerten die Bezahlung. In Corduba legten der päpstliche Legat, Cardinal Fr. Aegidius, der die Zehnten einzutreiben hatte, im Bunde mit dem Cardinal Hadrian und dem Bischof von Badajoz, das Interdikt auf die Stadt und auf andere Orte, wo der Klerus widerstrebte. Gegen das Interdikt appellirte das Kapitel von Cordova vergebens an den Papst. Es lastete auf der Stadt vom Feste der Himmelfahrt bis zum Monate August 1518; selbst das Fronleichnamsfest wurde nicht gehalten. — Der Klerus der Reiche Castilien und Aragon hielt zu Calatayud eine Versammlung, um sich wegen des Zehnten zu vereinbaren; sie wollten statt desselben dem Könige ein bedeutendes „Subsidium“ in aragonischer Münze geben [1]).

§. 4.

Aufstand der Comuneros.

Carl's Verweser in Spanien war Cardinal Hadrian, der am 5. Juni 1520 in Valladolid seinen Siz nahm. In diesen Tagen brach wegen der Erpressungen der Fremden der Aufstand der Städte (Communen, Comuneros) aus. Er begann in Segovia, wo das Volk seinen Procurator Antonio de Tordesillas erhängte, weil er gegen sein Mandat dem Könige zu Compostella die verlangten Subsidien bewilligte. Von Segovia und Medina del Campo verbreitete sich der Aufstand nach Toledo, welche Stadt ihm in der Person des Juan de *Padilla* ein Haupt gab, nach Madrid, Avila, Burgos, Valladolid, Soria, Siguenza, Leon, Palencia, Sevilla, Murcia, Valencia, Zaragoza, Ciudad-Rodrigo, Zamora, Salamanca. Auch der turbulente Bischof Ant. de Acuña von Zamora schlug sich zu den Aufständischen [2]). Dieselben brachten kaum 20.000 Mann schlechtgeübter und schlechtbewaffneter Truppen zusammen. Sie wurden am 23. April 1521 bei Villalar auf das Haupt geschlagen. Von jezt an hörte jede aufrührerische Bewegung in Spanien auf. Carl V. verfügte unbedingt über Gut und Blut dieses Volks. Der Adel drängte sich an seinen Hof; der Klerus diente ihm. Wenn je einmal Widerspruch erfolgte, wie im Jahre 1538, wo Adel und Klerus nicht geben wollte, was der König verlangte, so jagte er sie mit Schimpf und Schande auseinander [3]). Im Jahre 1522 kehrte Carl V.

---

[1]) Un subsidio de una gran cantitad de florines de Aragon. *Vic. de La Fuente*, V, p. 109—110.

[2]) Er wurde im Jahre 1522 abgesezt, am 23. März 1526 hingerichtet.

[3]) Ueber den Aufstand der Comuneros — s. u. a.: *Sangrador Vitores*, Historia de Valadolid, Val. 1851, t. I. p. 337—373. — *Adolf Ebert*, Quellenforschungen

nach Spanien zurück, und vollzog ein strenges Gericht an den „Comuneros“.

§. 5.

Papst Hadrian VI.

Am 1. December 1521 starb Papst Leo X. Am 9. Januar 1522 wurde Hadrian von Utrecht (Hadrian VI.) zum Papste gewählt, ohne ersichtliches Einwirken Carl's V. Am 9. Februar erhielt er die Nachricht von seiner Wahl, und schrieb dem Kaiser u. a., dass er bereit sei, sich für ihn „martern“ zu lassen. Sicher war er vorzugsweise Papst für Kaiser Carl [1]). — Am 5. August schiffte sich Hadrian in Taragona ein; am 30. August wurde er in Rom gekrönt. Eine grosse Menge von Gesuchen aller Art richtete Carl an seinen Erzieher; die wichtigsten gewährte ihm dieser. Durch Bulle vom 4. Mai 1523 verleibte er die Grossmeisterwürden der Kriegsorden vom heiligen Jacobus vom Schwerte, von Calatrava und Alcantara für alle Zeiten der Krone von Spanien ein [2]). Was viel wichtiger ist, er ertheilte ihm das Patronat aller Bisthümer und kirchlichen Würden in Spanien. Die Könige Spanien's ernannten von nun an alle Bischöfe und kirchlichen Würdeträger überhaupt in Spanien [3]). Freilich hatte Leo X. in seinem Concordate vom Jahre 1517 den Königen von Frankreich dieselbe Concession gemacht. In allen Ländern, wo die Regenten Katholiken sind, verloren die Domkapitel von jezt an das Wahlrecht der Bischöfe.

Nach vielem und langem Drängen von Seiten Carl's V., der diesen Papst ganz für sich ausnüzen wollte, schloss Hadrian am 3. August 1523 mit Carl, Heinrich VIII. von England, Ferdinand von Oesterreich und fünf italienischen Staaten eine Defensiv-Alianz gegen Franz I. von Frankreich. Damit war Carl nicht zufrieden. Er bedrängte nun den armen Papst zum Abschluss einer Offensiv-Allianz. Der Vater der Christenheit, der Stellvertreter Christi bei allen Völkern der Erde sollte wie ein weltlicher Fürst die Waffen gegen die politischen Gegner Carl's tragen. Napoleon I. muthete dem Papst Pius VII. eine solche Allianz gegen England zu. Dieser weigerte sich beharrlich, verlor

---

aus der Geschichte Spanien's, Kassel 1849; (Histor.-polit. Blätter, Bd. 28, S. 333 – 354). *Heinr. Bauer*, „Hadrian VI.“ Heidelb. 1876, S. 27 – 40. Historia de las comunidades de Castilla, Madrid 1811. 4°.

[1]) Dieser schrieb nach der Wahl an seinen Gesandten in London: Er könne über Hadrian verfügen, wie über einen in seinem Hause erzogenen Mann. Histor.-polit. Blätter, Bd. 46, S. 622.

[2]) *Bullar. Roman. Taurin*, V, p. 13 – 24.

[3]) *Mariana*, l. 26, cp. 5. *La Fuente*, V, p. 139. — Dieser nennt es: „grande y preciosa regalia“.

den Kirchenstaat, und wurde in die Gefangenschaft abgeführt. Gott aber befreite Hadrian VI. aus der grossen Noth, in welche ihn sein Zögling Carl gebracht, indem er ihn unerwartet schnell aus diesem Leben rief († 14. September 1523)[1].

Höfler schliesst seine jüngst erschienene Schrift über Hadrian VI. mit den Worten: „Es ist so oft behauptet worden, dass Spanien unter Ferdinand und Isabella vereinigt worden und die drei Grossmeisterthümer unter Ersterem der Krone zugewendet worden wären. Die Vereinigung der spanischen Königreiche erfolgte erst unter Kaiser Carl und die Incorporation der drei Grossmeisterthümer durch Papst Hadrian VI. zu Gunsten seines Zöglings. Jetzt erst erlangte das spanische Königthum seine Einheit und Abgeschlossenheit, und was bisher den catolicos reyes (Ferdinand und Isabellen) zugeschrieben wurde, muss in erhöhtem Grade Kaiser Carl und dem ehemaligen Gobernador Spanien's, Papst Hadrian VI. zugeschrieben werden, der mehr als jeder Andere die wunden Seiten Spanien's im Aufstande der Comunidades kennen gelernt hatte. Kein Wunder, wenn König Franz von Frankreich über diese Stärkung der königlichen Macht von Spanien ungehalten war. Aber welch' ungeheurer Zuwachs dem französischen Königthum durch das Concordat Papst Leo's X. zugefallen war, brachte König Franz freilich nicht in Rechnung"[2]. Wir können diesen Worten beistimmen, mit dem Unterschiede jedoch, dass, was *Höfler* ein Glück für Spanien und wohl auch für die Kirche zu sein scheint, nach unserer Ansicht ein unermessliches Unglück für Spanien und für die Kirche war.

Nicht so fast die Niederwerfung des Aufstandes der Comuneros, als die reactionären Maassregeln in ihrem Gefolge hatten für Spanien traurige Folgen. Die Städte verloren ihre Freiheiten und Vorrechte, sie verloren aber auch ihren Handel und ihre Bevölkerung. Als Carl am 16. August 1522 wieder in Valladolid erschien, war die Revolution auf allen Punkten unterdrückt[3].

---

[1]) *Casp. Burmann,* Adrianus VI., sive analecta historica de Hadriano Sexto Trajectino, Papa romano. Trajecti ad Rhen. 1723. 4°. — Correspondance de Charles V. et d' Adrian VI., publiée — par *M. Gachard,* Bruxell., 1859 (und darnach Histor.-polit. Blätter, Bd. 46, S. 617—635). — Syntagma doctrinae theolog. Adriani VI., ed. *Reusens.* Lovanii 1862. — *Reusens,* Anecdota de vita et scriptis Adriani, Lovanii 1862. — *Const. Höfler*, Wahl und Thronbesteigung des lezten deutschen Papstes Hadrian's VI., — 1522. — Wien, 1872, p. 98. — *C. Höfler*, der deutsche Kaiser und der lezte deutsche Papst. Carl V. und Hadrian VI. Wien 1876, p. 81. — Hadrian VI. Ein Lebensbild aus dem Zeitalter der Reformation. V. Dr. *Heinr. Bauer*, Pfarrer in Frankf. a. M. — Heidelb. 1876, p. 163.

[2]) *Höfler*, S. 81.

[3]) In Medina del Campo wurden sieben Procuratoren (der Städte) erdrosselt —

Im Juli 1523 versammelte Carl allgemeine Cortes in Valladolid. Auf diesen erschienen die Flamänder nicht mehr. Carl verlangte wieder ein „Servicio" für die Kosten seiner Kriege, die Cortes präsentirten ihm 153 Bittgesuche. Alles wurde unterbrochen durch die plözliche Abreise Carl's zum Kriege gegen Frankreich. Am 1. August 1524 fanden neue Cortes daselbst statt, welche wieder am 13. August aufgelöst wurden, unter dem Vorwande, dass Carl Wichtigeres zu thun habe.

Die unbekehrten Moriscos.

Die Zahl der Mauren, genannt Moriscos, war besonders gross in den Königreichen Valencia und Granada und in der Mancha. Es lebten auch viele Moriscos in Nieder-Aragon. Da sie aber Vasallen der Kirchen und Adeligen waren, so wurden sie von diesen geschüzt, und schienen wenig gefährlich zu sein, obgleich sie später Aufstände versuchten. Man sollte meinen, dass da jeden Tag neue Missionäre nach West- und Ostindien abgingen, man zuerst die Ungläubigen im eignen Lande hätte bekehren sollen. Diess war aber schwer, wenn nicht unmöglich. Die Moriscos waren verhärtet im Irrthum, und sezten Allem einen unbezwinglichen Widerstand entgegen, was ihre Besieger auf dem Wege der Gewalt ihnen auflegen wollten. Ximenes hatte tausende derselben in Granada getauft, aber die von ihm angewendeten Mittel führten nicht zu einer innern Bekehrung, und gereichen dem berühmten Franciscaner nicht zum besondern Ruhme. Die Leiber der Mauren wurden abgewaschen, ihre Seelen nicht belehrt und nicht bekehrt. Gewöhnlich zog man die Mittel des Schreckens vor, um mehr auf die Einbildungskraft, als auf die Vernunft zu wirken.

„Der spanische Charakter, über die Maassen gewaltthätig, neigt immer dazu, seine Ansicht andern lieber durch die Gewalt, als durch die Ueberzeugung beizubringen" [1]). — Die bekehrten Mauren wurden von den Spaniern selbst mit Misstrauen und Geringschäzung behandelt.

---

und als endlich am 1. November 1522 die Amnestie verkündigt wurde, waren 270 Personen davon ausgeschlossen, die Adeligen zur Enthauptung, die Bürgerlichen zum Galgen verurtheilt worden. — *Petrus Martyr*, opus epist. nr. 771. — *Höfler*, Wahl — Hadrian's VI., p. 77 (*H. Bauer*, S. 40. *Sangrador Vitores*, p. 374—375. *Tomeo y Benedicto*, Zaragoza, 1859, p. 460 — nennt die Besiegten „die Martyrer von Villalar."

[1]) *Vic. de La Fuente*, V, p. 391. „El carácter Español, demasiado impetuoso, propende siempre á imponer su opinion mas bien por la fuerza, que por la conviccion." Dieser Spanier bestätigt vollkommen unsere Ansicht, dass die spanische Staatsinquisition im Grunde aus dem Charakter des spanischen Volkes hervorgegangen sei. — S. oben — S. 15 — 18. — Die Schattenseiten in dem Wirken des grossen Ximenes, Gewaltthätigkeit, rücksichtsloses, stürmisches Vorgehen sind auch ächt spanische Eigenschaften; s. *Hefele*, S. 55—63 über den Bekehrungseifer des Ximenes.

Auch sie hiessen „neue Christen“ [1]). Ihnen blieben Aemter und Ehrenstellen verschlossen, ebenso die Klöster und geistlichen Würden, ihnen und ihren Söhnen bis zu der vierten Generation; öffentliche Unglücksfälle wurden ihnen als Schuld angerechnet. Diese Abneigung dauerte im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert fort. Kein Morisco verlangte Christ zu werden, denn er würde von den Seinigen als Renegat gehasst, von den Christen mit Geringschäzung behandelt worden sein. Dazu kamen die schlimmen Beispiele der Christen aus dem Laien- und Priesterstande. Die Moriscos, besonders die in Valencia, hatten aber während des Kriegs der „Comuneros“ grosse Proben der Loyalität gegeben, sie schlugen sich als treue Kämpfer der Krone gegen die verbündeten Demokraten [2]). Anderseits wurden sie von den „Comuneros“ grausam behandelt, als treue Vasallen ihrer Lehensherrn. Ein gewisser Mercadillo hatte in Cazorla, Baza und Huescar einen Aufstand begonnen, welchen der Marquis von Mondejar mit 4000 Moriscos und einigen alten Soldaten leicht niederschlug.

Nachdem Carl I. am 10. März 1526 zu Sevilla seine Ehe mit Elisabeth von Portugal geschlossen, kam er im Juni nach Granada.

Auch die Moriscos nahmen ihn mit grossen Ehren auf. Aber der Bischof von Guadix, der Klerus von Granada, und andere angesehene Personen brachten schwere Anklagen gegen sie vor, während die Moriscos ihre Seelsorger wegen Erpressungen anklagten. Beide Parteien hatten leider Recht. — Um die Wahrheit zu erforschen, ernannte der Kaiser Visitatoren, u. a. den erwähnten Bischof Didacus de Avalos, den Canonicus von Granada, Petrus Lopez, seinen Chronisten Anton. Guevara, Franciscaner, der im Jahre 1528 Bischof von Guadix wurde, und die Doctoren Quintana und Utiel. Guevara und Avalos visitirten in Valencia. Die Berichte lauteten dahin, die Moriscos seien nur dem Namen nach Christen. Carl sezte nun eine grosse „Junta“ von Prälaten, Inquisitoren, Theologen, Auditoren und Räthen ein. Vertreten waren in ihr der Erzbischof Alfons de Manrique von Sevilla, General-Inquisitor, der Beichtvater des Kaisers, Garcia de Loaysa, vorher General der Dominikaner, die Bischöfe von Santiago, Guadix, Almeria, der Präsident des königlichen Rathes, und andere. Diese hielten sieben Sizungen in der Kapelle „der katholischen Könige.“ Noch im Jahre 1526 erging der Erlass Carl's, der den Morisco's Verzeihung anbot, aber sie ermahnte, den alten Gebräuchen zu entsagen, aber ohne Erfolg. Denn die „Conversos“ leisteten hartnäckiger

---

[1]) Cristianos nuevos.

[2]) Die man in Valencia wegen ihrer Verbindungen („Germanias“) „agermanados“ nannte.

Widerstand, und bestachen mit schwerem Gelde einzelne Visitatoren [1]. — Es hiess auch, dass ein Theil dieses Geldes für den Bau des Palastes verwendet wurde, den Carl V. (seit 1529) auf der Alhambra herstellen liess. Es sollte damit der weltberühmten Alhambra ein Seitenstück errichtet werden, aber der neue Palast blieb sehr weit hinter den alten Wunderbauten zurück. Wirksamer für die Bekehrung der Moriscos war die Gründung neuer Schulen, Collegien und Universitäten.

Palästa in Granada.

Dem ersten Erzbischof von Granada, Talavera, folgte im Jahre 1507 — Anton de Rojas, vorher Bischof von Majorca, der im Jahre 1524 nach Palencia versezt wurde. Im Laufe von vier Jahren folgten einander Franc. de Herrera (Nov. 1524 — † Dec. 1524), Petrus Portocarrero, der im Jahre 1526 vor der Besizergreifung starb, und der Hieronymit Petrus de Alda (1526, 4. Dec. — † 21. Juni 1528), diesen aber der mehrerwähnte Caspar de Avalos (1529, 2. April — † 2. November 1545). Sobald er Erzbischof von Granada geworden, sorgte er in jeder Weise für den Unterricht. Er gründete die Universität und das Collegium des heiligen Cäcilius. Die päpstlichen Bullen wurden im Jahre 1531 erlassen, Carl V. aber unterstüzte ihn grossmüthig. Für den Bau der Schulen und des „königlichen Collegiums“ wurden mehr als 50.000 Ducaten verwendet.

Erzbischöfe von Granada 1507 — 1545.

Universität daselbst.

§. 6.

Der ehrwürdige Juan de *Avila*, der „Apostel von Andalusien“, studirte die Theologie zu Alcala unter Dominikus Soto. Er wollte als Missionär nach Westindien gehen. In Sevilla brachte der Priester Ferdinand a Contreras im Verein mit dem Erzbischof Manrique ihn von diesem Plane ab, da es nothwendiger sei, Andalusien zu bekehren. Dreissig Jahre alt begann er seine Thätigkeit als Prediger und Lehrer zu Sevilla. Bei der Inquisition daselbst verklagt, sagte und that er nichts zu seiner Vertheidigung. Die Anklage fiel zu Boden. Er zog nun als Missionär durch ganz Andalusien. Viele Schüler sammelten sich um ihn. Bis in die unwegsamsten Gegenden führte ihn sein glühender Eifer, mit dem er nicht bloss lehrte, sondern zahllose Werke der Barmherzigkeit vollbrachte. Im Jahre 1533 stiftete er die Universität zu Baëza, zu dem Zwecke, Mitarbeiter für sein Werk zu erziehen. Er eiferte besonders gegen die Ausartungen des Luxus. Wunderbar war

„Der Apostel v. Andalusien“.

[1] Historia de los Morisos de Granada, por *Luis de Marmol. Malaga*, 1600 fol. — *Casp. Escolano*, Historia de — ciudad y reyno de Valencia, Val. 1610—1611. 2 fol. — *Fr. Jayme de Bleda*, Coronica de los Moros de España. Valenc., 1618 — fol.

seine Beredtsamkeit. Er hatte die Gabe, wie der Franciscaner Alfons Lope, durch ein einziges Wort oder einen einzigen Ruf Feuer in den Herzen seiner Zuhörer zu entzünden. Seine Jünger waren u. a. Johann von Gott, Sancia Carilla aus Astigi, Anna Ponce, Gräfin von Feria, Franc. Borgia, Herzog von Gandia, die heilige Theresia von Jesus. Viele seiner Schüler traten in die verschiedenen Orden, besonders in die Gesellschaft Jesu — die er sehr hoch schäzte, und nach deren Ankunft in Spanien er die Gesellschaft seiner Missionäre auflöste. Er gründete viele Collegien für die Erziehung der Jugend, und Seminarien für Bildung des Klerus. Von seinem fünfzigsten Lebensjahre an waren seine Kräfte fast erschöpft, mit himmlischer Geduld aber ertrug er alle Schmerzen. Gefesselt an das Krankenlager fuhr er durch seine Rathschläge an Anwesende, durch seine Briefe an Abwesende zu wirken fort. Er starb zu Montillo, an 70 Jahre alt, am 10. Mai 1569, und wurde im Collegium der Jesuiten begraben. Er wird als „ehrwürdiger" verehrt. Zehn Jahre nach seinem Tode erschienen seine „geistlichen Briefe" [1]. Seine Abhandlungen über Selbsterkenntniss, über das Gebet, 27 Tractate über das heiligste Altarssakrament, 5 über den heiligen Geist u. s. w. sind Zeugnisse seiner Geistestiefe [2] und Wohlredenheit. Als „Apostel von Andalusien" wirkte er indirect auch für die Bekehrung der Moriscos.

Im Jahre 1525 war zu Valencia eine grosse Anzahl Mauren fast mit Gewalt getauft worden. Es erging ein Edikt Carl's, wornach sie und ihre Kinder von dem Tage ihrer Taufe an als Christen zu betrachten seien, und unter der Inquisition stehen. Der erwähnte Antonio de Guevara hatte Antheil an dieser Gewaltthätigkeit.

§. 7.

Carl V. kehrte von Sevilla und Granada im November 1526 nach Valladolid zurück, damals der gewöhnlichen Residenz des Hofs. Seine Gemahlin Isabella gebar hier am 21. Mai 1527 Philipp (II.), den Nachfolger Carl's (I.) in Spanien. Gross war die Freude der Spanier; von dieser Zeit an stellte sich ein besseres Verhältniss zwischen dem Kaiser und den Spaniern ein, wozu Isabella selbst, wie Carl V. von mütterlicher Seite eine Enkelin der grossen Isabella, viel beitrug. Während der Vorbereitungen zur feierlichen Taufe kam ein Courier von Rom mit der Trauerbotschaft, dass der Coñetable, Herzog

---

[1]) Cartas espirituales, Compluti, 1579, 4°.

[2]) Vida y obras de *Juan de Avila*, predicador apostolico de l' Andaluzia, Madr. 1618, 2 vol. 4°. — p. *Martin Ruiz*, Madr. 1575. S. Briefe auch in der Biblioteca Española v. Rivadeneira, 1846—1862, t. XIII.

von Bourbon, Führer der Truppen Carl's in Italien, Rom erobert — 6. Mai 1527, dass er den Papst Clemens VII. und 13 Cardinäle in der Engelsburg gefangen genommen habe. Ein grosser Theil des Heeres bestand aus deutschen Protestanten und Reisläufern aller Art. Die Verwüstung Rom's war schrecklicher, als die unter Alarich und Genserich. Auf die Kunde davon erhob sich ein allgemeiner Aufschrei der Entrüstung gegen Carl in ganz Europa. Ob und welche Schuld der Kaiser, der bisher mit Clemens VII. nicht auf gutem Fuss gestanden, u. a. im Jahre 1525 das Tribunal (zur Prüfung) der Breven eingesezt hatte, ist hier nicht zu erörtern. Carl leugnete allen Antheil an dem Geschehenen. Der Kaiser, welcher überaus politisch war, und vom Verdachte einer Schuld sich möglichst rein waschen wollte, befahl die Suspension aller Maassregeln für die feierliche Taufe seines Sohnes; er liess in seinem Reiche „Bittandachten" halten, damit „der Himmel dem heiligen Vater seine Freiheit wiedergeben möchte, welche ihm zu geben in der Hand des Kaisers lag[2])." Er befahl sofort, den Papst in Freiheit zu sezen. — Am 5. Juni fand dann die Taufe Philipp's statt. Die Taufe vollzog Alfons de Fonseca, Nachfolger Wilhelm's von Croy in Toledo (1524 — † 4. Februar 1534). Die Stadt überbot sich in Festlichkeiten, wobei es natürlich ohne Stiergefechte nicht abging.

Am 27. Juni fand zu Valladolid unter dem Vorsize des Erzbischofs Manrique eine grosse Junta statt, welcher 32 Theologen anwohnten. Man verhandelte über gewisse Säze, welche sich in den Schriften des *Erasmus* fanden, Säze, die von den einen vertheidigt, von den andern mit der grössten Hize bekämpft wurden. Zwei Monate dauerten die Sizungen. Da sich die Streitenden nicht einigten, so löste Manrique die Junta auf. — Im Jahre 1528 wurde Carl'n ein zweiter Sohn geboren, D. Juan, der schon am 29. März 1528 starb.

§. 8.

Carl V. hatte eingesehen, dass er besser fahre, wenn er in Frieden, als wenn er in Feindschaft mit dem Papste lebe, und näherte

---

[1]) Charles Quint feignit alors de ressentir une vive douleur. *Didot-Höfer,* Nouvelle Biogr. univers.. t. IX, Paris 1854, p. 774 (s. v. Charles). — *Sangrador Vitores,* t. I, p. 376. El emperador, demasiado politico, con el fin, de evitar la nota de empiedad, etc. —

[2]) Para pedir al cielo concediese al Santo Padre una libertad que estaba en su mano concederle.

sich dem Papste Clemens VII. (1523 19. November — 25. September 1534). In Carl's Interesse lag die Herstellung einer ständigen Nuntiatur, welche die zahlreichen Appellationen der Spanier nach Rom verhindern sollte. Es ging nicht an, diese Berufungen absolut zu verbieten. Es ist wahr, dass die Cortes, u. a. die von Segovia — 1532, die von Madrid im Jahre 1552, gegen diese Appellationen Beschwerde erhoben. Der Kaiser kam mit dem Papste überein, dass dessen Nuntius in Madrid über die nach Rom zu bringenden Appellationen entscheiden solle. Vorher hatten die Nuntien nur den Charakter von Botschaftern, und sehr beschränkte Vollmachten. Es war üblich, dass der heilige Stuhl einen spanischen Bischof beauftragte, über einzelne Appellationen zu entscheiden, u. a. ob sie nach Rom gebracht werden sollen, oder nicht. Im Jahre 1528 kam über diese und andere Fragen eine Convention zu Stande. Der Auditor der neuen Nuntiatur müsse stets ein geborner Spanier sein, weil Fremde „keine Gerichtsbarkeit in Spanien ausüben können.“ Man wollte die Nuntiatur, wie die Inquisition, zu einem spanischen Staatsinstitute machen. Die Nuntiatur wurde in zwei Sectionen getheilt, die erste für blosse Gnadensachen, an deren Spize der „Abbreviator“ stand, die zweite für die Rechtssachen, an ihrer Spize der Auditor. Die erste entschied über die dem Papste vorbehaltenen Gnaden und Dispensen, soweit der Papst seinen Nuntius delegirt hatte, über die Vergebung der in den päpstlichen Monaten erledigten Beneficien, deren Ertrag nicht 500 Realen (de vellon) übersteige.

Die Nuntiatur.

In der Section der Gerechtigkeit wurden sechs apostolische Protonotarien angestellt, mit dem Charakter von „Richtern in Curia“, sie mussten aber Spanier sein. Diese Section nahm Appellationen gegen Entscheidungen der Ordinarien oder Metropoliten an. Der Nuntius übertrug die Untersuchung über jede Angelegenheit einem Protonotar mit der Vollmacht, die zur Entscheidung nöthigen Befehle zu erlassen, und über die Angelegenheit bis zur definitiven Sentenz zu entscheiden; im Falle seine Sentenz mit jener der Ordinarien gleichförmig war, deren Ausführung zu veranlassen. Anfangs gaben die Nuntien Audienzen an einigen Tagen der Woche, — zugegen war der Auditor in der Eigenschaft eines Assessors. Als aber die persönlichen Audienzen aufhörten (weil sie der absoluten Regierung unbequem wurden), so wuchs um so mehr die Macht des Auditors, während der Nuntius thunlichst von dem Verkehre mit den Spaniern abgeschlossen wurde. Es wurden ihm alle äussern Ehren erwiesen. Diess war aber Alles. Der Auditor der Nuntiatur, der Spanier, entschied Alles.

Johannes *Poggio* war der erste Nuntius — bis 1544. Die Missbräuche, über die man sich beschwerte, wurden durch ihn eher vermehrt. Er begann in allen geistlichen Sachen mit solcher Leichtigkeit

zu dispensiren, dass er zu zahlreichen Concessionen Thür und Thor eröffnete, welche bis daher unbekannt waren[1]).

Carl V., der die Auditoren zu ernennen das Recht hatte, während der Papst sie nur bestätigen durfte, fuhr fort, die Erweiterung der Befugnisse der Nuntien von Rom zu verlangen. Joh. *Poggio* schon hatte die Gewalt eines „Legaten a latere[2])". Er und seine Nachfolger übten viele Rechte des römischen Primats aus, und bedurften darum vieler Gehilfen. Die Auditoren übten ausgedehnte Jurisdiction in kirchlichen Rechtssachen aus; ihr Tribunal war ja Appellationsinstanz.

Der Nuntius verlieh die in die päpstlichen Monate fallenden reservirten Pfründen, welche den Ertrag von 24 Goldducaten nicht überstiegen, jedoch nicht bei Erledigung des päpstlichen Stuhles[3]). Unter ihm standen die Collectoren und Subcollectoren der Einkünfte der päpstlichen Kammer[4]). Unter ihm stand das von dem Nuntius, spätern Cardinal (1594) Philipp Sega zu Madrid gestiftete Pilgerhaus und Hospital für die Italiener — 1579, mit der italienischen Nationalkirche, S. Piedro et Paolo[5]). — Der Nuntius schlichtete als Legatus a latere Zerwürfnisse und Streitigkeiten von kirchlichen Personen und Instituten. Diese Macht kam aber selten zur Ausübung und wurde immer mehr beschränkt. Carl V. bat Papst Paul III. wiederholt, seinem Nuntius in Madrid ausgedehntere Gewalt zu geben, damit seine Unterthanen nicht an den Gerichtshöfen Rom's Processe führen müssten. In Spanien sorgte man dafür, dass die erweiterte Jurisdiction der Nuntien nicht ausgeübt wurde. Papst Gregor XIII. ertheilte am 20. October 1584 dem König Philipp II. ausgedehnte, bald aber willkührlich erweiterte Facultäten, zu Beilegung von Differenzen zwischen Bischöfen, Capiteln, und andern kirchlichen Personen und Corpo-

Nuntiatur.

---

[1]) In dem Archiv der Universität von Salamanca befinden sich Dispensen von Lehrcursen, die *Poggio* solchen ertheilte, die sich für academische Grade vorbereiteten. In dieser Weise begann er von Allem zu dispensiren, bei Besezung der Stellen an Cathedralen, Collegien und Klöstern, Vermächtnisse anderweitig verwenden zu lassen, was den Ordinarien Anlass zu schweren Klagen gab. Er war der erste, welcher Renten von (erledigten) Bisthümern einsammelte, und er widmete sich vorwiegend diesem Geschäfte (*Vic. de La Fuente,* V, p. 176).

[2]) *Thomassin,* de n. et v. discipl. P. I, L. II. c. 117, nr. 13, cp. 119. nr. 7.

[3]) *Melchor Macanaz,* (Memorial), Pedimento v. 1713, nr. 15—19. — Coleccion de Concordatos. p. 57. — *Garcias,* de benef., P. V. c. 1. nr. 84. — *Rigantius,* in regul. IX. Cancellariae. P. I, §. 4. nr. 24—28. t. II, p. 117. — nr. 30—34. p. 118—119.

[4]) *Barbosa,* Summa apost. Decis. V. Subcollector, nr. 1. — *Ferraris,* prompta biblioth. Paris, 1858, t. VII, p. 665—666, nr. 4. 8.

[5]) *Moroni,* Diccionario, Spagna, p. 37. — *Bullarii Roman. Continuat.*, ed. *Andr. Barberi,* t. XVI, Rom 1851. Const. „Extat" vom 28. Juni 1826, p. 461 —462.

rationen[1]). Im Allgemeinen schien die von dem Spanischen Hofe selbst gewünschte Einrichtung der Nuntiatur demselben in vielen Fällen unbequem zu sein. Der König dehnte sein Placet auch auf jene apostolischen Erlasse aus, in denen die Facultäten des Nuntius verzeichnet waren, damit der Nuntius wisse, welche Facultäten er zu gebrauchen habe, welche nicht[2]), was man mit verschiedenen Gründen, besonders aber mit der ähnlichen Praxis in Frankreich zu beschönigen suchte.

Der gewaltige Unterschied zwischen Frankreich und Spanien war aber der, dass troz aller Gallicaner der französische Episcopat und Klerus eine starke Stüze des Papstes und der kirchlichen Freiheit war, während in Spanien der Klerus den „katholischen Königen" stets zu Willen, und bei Conflicten zwischen Rom und diesen Königen auf ihn kein Verlass war. „Man sah in Rom, dass der spanische Klerus vom Hofe fast ganz abhängig geworden war."

Für seinen Plan, die kirchliche Gewalt in seiner Hand zu concentriren, Spanien zu „einer Kirche in der Kirche" zu machen, benüzte Carl V. das in seiner Art vortreffliche Mittel, die höchsten Aemter im Staate Bischöfen, hohen kirchlichen Würdeträgern zu übertragen. Er machte sie dadurch von sich abhängig, und wahrte den äussern Schein der Kirchlichkeit. Diess war nicht bloss bei der Inquisition der Fall. Wenn Bischöfe Präsidenten der höchsten königlichen Räthe und Collegien waren, so war ja die Kirche in Spanien geehrter und einflussreicher, als sonstwo in der Welt. Man findet darum die Bischöfe immer im Gefolge der „katholischen Könige". Von der Sonne des Hofes beschienen zu werden, war ein absonderliches Glück für sie. Seit der Gründung des Rathes von Castilien, und besonders seit dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts waren fast alle Gobernadoren oder Präsidenten desselben hohe geistliche Würdenträger gewesen. Für die Besezung der geistlichen und kirchlichen Aemter bildete Carl V. innerhalb des Rathes von Castilien eine besondere Section, bestehend aus dem „Gobernador" und einigen Räthen. Sie erhielt den Namen: „königliche Kammer"; sie entstand im Jahre 1518, und erhielt ihre

---

[1]) Papst Pius VII. Const. 577 d.d. 28. November 1814. *Bullar. Rom. Cont.*, t. XIII, p. 337—338.

[2]) Philipp's II. Gesez vom Jahre 1593. L. II, tit. Novis. — *Didac. Covarruvias* ap. *Thomassin* P. I. L. II, cp. 119, nr. 7 sagt: Sicut apud Hispanos potestas legatorum seu Nuntiorum Apost. Sedis examinatur, ut admoneri possint a summo Regis praetorio, quibus uti conveniat dispensationibus et commissionibus, ne quid fiat in reipublicae dispendium (die respublica Philipp's II. — !!), cum plerumque Nuntii apost. exteri sint, nec satis noverint, quae sint omnino praecavenda, ne falsis precibus et suggestionibus decipiantur: ita et idem fieri solet apud Gallos, teste Carolo Molinaeo in reg. Cancell. de infirmis resignantibus, nr. 139 — *Hergenröther*, p. 30—32.

weitere Ausbildung im Jahre 1523[1]). (Schon seit dem Jahre 1387 bedienten sich die Könige von Castilien vier gelehrter Gehilfen, welche „Silentiarii“ [geheime Räthe] hiessen.) Durch Erlass vom 6. Januar 1588 übertrug Philipp II. der „königlichen Kammer“ alle Angelegenheiten, welche Streitfragen über das kirchliche Patronat, Gnaden und Gerechtigkeit beträfen. Präsident und Gobernador des Rathes von Castilien mussten den Sizungen anwohnen. Im achtzehnten Jahrhundert war die Gewalt dieser „königlichen Kammer“ so gestiegen, dass der König, auf den Rath der Consulta, mehr als 60.000 kirchliche und staatliche Aemter vergab. Bis zum Jahre 1707 umfasste sie die Reiche Castilien, Navarra und das Baskenland; im Jahre 1707 kam auch noch die Krone von Aragon hinzu. Die vor ihr verhandelten Sachen betrafen vor Allem das königliche Patronat.

Die geistliche Kammer.

Mit Recht beschwerte sich Papst Clemens VII. darüber, dass alle päpstlichen Bullen von dem königlichen Rathe von Castilien geprüft würden. Neu waren diese Maassnahmen nicht, neu aber war die Ausdehnung derselben und die Form, in der sie vorgeschrieben wurde. Früher hatte es sich nur um Abweisung von Missbräuchen gehandelt. Jezt war man weiter gegangen, und behandelte den römischen Stuhl wie eine feindliche, wenigstens eine verdächtige Macht, man verdächtigte jeden Gebrauch der päpstlichen Rechte, und schuf einen grössern Missbrauch, um den kleinern zu verhindern. Als der Kaiser aus den Kämpfen in Italien als Sieger hervorging, so war seine Uebermacht dem Papste noch drückender. Das Heer des „Liga“ musste vor den Spaniern weichen, und der Papst wurde ein Gefangener. Die Schuld des Kaisers war es, dass er an die Spitze seiner Truppen einen Mann, wie Bourbon stellte, der zum Verräther an seinem eigenen Lande geworden, einen ebenso guten Soldaten als schlechten Christen[2]) (der am 5. Mai 1527 beim Angriffe auf Rom fiel). Die Deutschen in seinem Heere wollten den Papst als Gefangenen nach Deutschland führen; dem widersezten sich die Spanier, und es kam zu schweren Streitigkeiten. Jezt näherte sich Carl dem Papste. — Er zog alle seine Truppen aus dem Kirchenstaate zurück. Der Papst liess dem Kaiser mittheilen, dass er ihn selbst als Kaiser zu krönen wünsche. Ein Vertrag wurde im Jahre 1529 zu Barcelona, wo Carl weilte, ratificirt. D. Margaretha, Carl's natürliche Tochter, sollte mit dem Neffen des Papstes, Alexander de Medicis, vermählt, dem Papste alle noch von den Kaiserlichen besezten Pläze zurückgegeben, der Kaiser mit dem

---

[1]) Novisima Recopilacion, lib. I. tit. 17. — *Jose Garma y Salcedo,* Teatro universal de España, t. IV, cp. 16. p. 210 seq.
[2]) *Vic. de La Fuente,* V, p. 174. 182.

Königreiche Neapel investirt werden. Der Kaiser erhielt das Privilegium, in allen seinen Staaten zu den Bisthümern und Erzbisthümern zu ernennen, und gab das vieldeutige Versprechen, für die Zurückführung der Häretiker Deutschland's in den Schooss der Kirche sorgen zu wollen. Auch mit Franz I. von Frankreich wurde im Jahre 1529 der Friede von Cambrai geschlossen.

Carl wurde am 22. Februar 1530 zu Bologna von Clemens VII. gekrönt [1]). Im Mai 1530 kam Carl zu dem Reichstage nach Augsburg. — Carl V. liess sich auch von Clemens VII. in dem Besize der drei grossen Ritterorden bestätigen [2])

§. 9.

Administratoren durch Carl V. eingesezt.

Troz seiner wiederholten Verbote, dass keine spanischen Bisthümer an Fremde vergeben werden sollen, präsentirte Carl V. doch den Cardinal Lorenz Campegio als Administrator auf das Bisthum Huesca — 1530. Die Stände des Königreichs Aragon protestirten vor ihrem Justicia. Der König erkannte sein Unrecht an, und bat für dieses Mal um Genehmhaltung seiner Wahl. Die Cortes gaben unter der Bedingung nach, dass der Kaiser das Gesez (fuero) wieder bestätige: dass die Fremden keine Prälaturen erhalten sollen [3]). Drei Jahre später wurde erklärt, dass diejenigen nicht Fremde seien, welche aus irgend einer Gegend der Lande des Kaisers stammten. Campegio war in den Jahren 1530—1532 Administrator von Huesca. Im Jahre 1533 wurde der Cardinal Hieron. *Doria* von Genua, dessen Familie der Kaiser verpflichtet war, Administrator von Huesca, im Jahre 1534 wurde er Administrator von Tarragona. Er erschien nicht in Spanien, sondern blieb in Genua, wo er im März 1558 starb. So übertrat Carl seine eigenen Geseze, wenn sie ihm unbequem waren. Der italienische Generalvicar Doria's trieb in Tarragona so starke Simonie und Missbräuche aller Art, dass die allgemeine Stimme sich gegen diese Fremdherrschaft erhob. Das Kapitel verlangte, dass das alte Statut wieder in Kraft trete, wornach die Vicarien der Bischöfe dieser Kirchenprovinz immer Eingeborne sein müssen [4]). — Troz dieser Uebelstände wurden fünf Concilien gehalten, deren Akten nicht auf uns gekommen, wurde die erste Sammlung der bis jezt gehaltenen Concilien veranstaltet, ver-

---

[1]) *Bullar. Rom.*, ed *Aug. Taurin.*, t. VI, p. 132—134; 137—139.

[2]) Die Bulle vom 13. März 1530 bei *Fuente*, im Anhange, nr. 10, p. 590—591.

[3]) De paelaturis ab alienigenis non obtinendis. — Ramon de Huesca, Teatro historico de las iglesias de Aragon, t. VI, p. 330 (cf. IV, 73).

[4]) *J. Villanueva,* Viage literario, t. XX, p. 24—25.

schiedene Ritualbücher gedruckt, und das Amt des Camerarius mit den Einkünften des Kapitels gestiftet.

Dem Erzbischofe Petrus de Urrea († 9. September 1489[1]) folgte Gonzalez de Heredia, am 13. Juni 1490 von Barcelona hieher versezt. Er war gerade damals Gesandter Ferdinand's V. in Rom. Er weilte bis c. 1500 in Italien. Er starb in Tarragona am 21. November 1511. Er machte mehrere fromme Stiftungen. Im Juli 1513 wurde der schon bejahrte Alfons de Aragon von Tortosa hieher versezt, der schon am 26. August 1514 mit Tod abging. Petrus Folch de Cárdona war bis zum 23. März 1515 Bischof von Urgel gewesen. Er war Kanzler der Könige Ferdinand V. und Carl, Vicekönig und Generalcapitän von Catalonien, welche Aemter in seiner Person zum ersten Male vereinigt wurden. Er feierte zwei Provincial-Concilien, deren Constitutionen sich zum Theil erhalten haben. Das Concil von 1517 handelte u. a. über die Frage, ob und wie die Provinz den dreifachen Zehent, welchen die lezte Sizung der fünften Synode im Lateran ausgeschrieben, entrichten könne. Es schien unmöglich, da die Flotten der Türken die Seegegenden verwüsteten, epidemische Krankheiten herrschten, und eine lange Unfruchtbarkeit das Land heimgesucht hatte. König Ferdinand „unsterblichen Andenkens" habe sie in den Cortes seiner lezten Jahre als exemt von solchen Lasten erklärt. Sie bitten den Cardinal Ximenes, er möge sich an den König wenden, dass er bei dem Papste für sie intercedire, damit dieser Zehent sie „nicht ergreife, nicht erreiche"[2]). Aber schon im Jahre 1518 wurden sie von einem andern Zehent „ergriffen und erreicht", welchen ihnen ihr König Carl durch Papst Leo X. auflegte, und den sie wenigstens theilweise entrichten mussten.

Concil v. 1529.

Eine zweite Synode berief Petrus Cárdona im Jahre 1529. Er sprach von der grossen Missethat, den Papst in der Engelsburg gefangen zu halten, von der Plünderung Rom's durch des Kaisers Truppen, wenn es auch, wie anzunehmen war, ohne Wissen des Kaisers geschah. Carl V. verlangte, wie immer und überall, Hilfsgelder unter schweren Bedingungen. Die Aebte erschienen zwar, aber erklärten, dass sie exemt von solchen Versammlungen seien. Sie erhielten die Antwort, wie sie die Privilegien des Concils genössen, so müssten sie auch dem Concil anwohnen. Weiteres theilt Tejada über seine Verhandlungen nicht mit[3]). — Dem Erzbischof Petrus de Cárdona

---

[1]) Kirchengesch. III, 1, S. 313.

[2]) Der Brief an Ximenes ap. *La Fuente*, V, p. 588. Das Concil wurde in Barcelona gehalten (*Obras* del arzob. *Costa y Borras*, tom. V. Barcelona 1866, p. 553—554).

[3]) *Tejada y Ramiro*, Coleccion, VI. p. 115.

(† 11. April 1530) — folgte im Mai 1531 Ludwig de Cárdona, vorher Bischof von Barcelona († 13. November 1532[1]); diesem sodann der erwähnte „Administrator" Doria.

Es ist sicher, dass vom Jahre 1517—1564 — 13 Provincialconcilien in dieser Kirchenprovinz gehalten wurden, nämlich 1517, 1523, 1524, 1529, 1530 bei erledigtem Size, 1534, 1536. Im Jahre 1539 berief der Generalvicar Franc. Soldeovilla ein Concil nach Barcelona. Die Concilien von 1541, 1543, 1546, 1554, fanden statt unter dem Generalvicar Barthol. Fuques; endlich im Jahre 1560 unter dem Erzbischof Ferd. de Loazes.

Tarragona scheint die einzige Provinz in der Kirche gewesen zu sein, in welcher die Concilien, vor und nach der Synode von Trient, in fast ununterbrochener Regelmässigkeit gehalten wurden.

§. 10.

Belastung des Klerus.

Die beständige Geldnoth des Kaisers lag als beständiger harter Druck auf der Kirche von Spanien. Im Jahre 1523 gewährte Papst Hadrian VI. dem Kaiser für seine Kriege gegen die Türken und die Häretiker ein volles Viertel der kirchlichen Renten; für Castilien vereinbarte man sich auf ein Subsidium von 210.000 Aragonischen Goldgulden. Im Jahre 1532 gewährte Papst Clemens VII. dem Kaiser die Hälfte des Zehentertrages eines Jahres. Die Aufregung darüber war am stärksten in Toledo und Cordova. Alle Kapitel erklärten „die Unmöglichkeit, das Verlangte zu leisten." Das Kapitel von Cordova klagte bei dem Papste; denn diese Beschwerung trat zu den gewöhnlichen Subsidien an den Kaiser noch hinzu, welche Subsidien bereits gewöhnliche und vorgeschriebene Abgaben waren. Die Präbendaten waren entschlossen, sich von dem Chor und den übrigen kirchlichen Diensten fern zu halten. Am 26. Juni 1533 erhielt das Kapitel von Cordova Briefe vom königlichen Rathe. Der eine befahl ihm unter schweren Strafen, dem Chore anzuwohnen[2]). Ein anderer Brief des Bischofs Franz Mendoza von Zamora, Commissärs in dieser Sache, befahl dem Kapitel dasselbe unter Strafe des Bannes. Das Kapitel appellirte an den Papst. Da der Corregidor der Stadt wusste, dass die Canoniker nicht nachgeben würden, so drohte er, er werde das

---

[1]) Unter ihm wurde am 4. December 1530 das Domkapitel säcularisirt. Es gab damals 23 Canoniker. Die Bulle vom 4. December 1530 — ap. *Villanueva*, t. XIX, p. 252—259, Apend. XIV.

[2]) Die alte spanische Vermengung des Weltlichen mit dem Geistlichen.

Volk gegen sie aufbieten, und durch Menschenmassen mit Gewalt sie zwingen. Am 27. Juni beschloss das Kapitel, um Gewaltthätigkeiten zu vermeiden, den Chor zu besuchen. Es schrieb aber an den Papst und den Kaiser, dass es ihm nicht zustehe, so grosse Concessionen zu fordern, und der Kaiser gab nach[1]). — Auch die Kapitel von Toledo und Palencia weigerten sich, zu bezahlen. Der Kaiser befahl, dass die Corregidoren bei der Einsammlung der Zehnten mitwirken sollen. In Palencia war der Gottesdienst 50 Tage eingestellt. Da aber die Canonicer sahen, dass sie nichts ausrichteten, gaben sie nach[2]).

Der Kaiser erlangte von den Päpsten Clemens VII. und Paul III. die Erlaubniss, die Güter der Kriegsorden, deren beständiger Administrator er war, zu verkaufen. Damals kaufte Arias (Ares) Pardo, Neffe des Cardinals Joann. Tavera, dem Kaiser die Villas von Malagon und Paracuellos am Jarama im Erzbisthum Toledo, mit allen Ländereien, Vasallen, Schlössern und Gerichtsbarkeiten ab. Die eine Besizung gehörte dem Orden von Santiago, die andere dem von Calatrava. Diese Ankäufe, sagte man, bezahlten sich gut und dienten dazu, dem Hause der Medinaceli mit den übrigen Gütern und Stiftungen der Familie der Tavera's aufzuhelfen. — Im Jahre 1541 verkaufte der Kaiser an seinen Secretär und Günstling, Juan de Samano, um 17.566 Ducaten zwei Drittheile der Primicias (kirchlichen Einkünfte) der Stadt Alfaro und seiner Kirchen, sowie die Zolleinnahmen von dem Uebergang über den Ebro. Das Kapitel von Alfaro bewies, dass die Erträgnisse des Verkauften ein Kapital von 51.515 Ducaten repräsentiren, und der Kaiser, wie die Kirche, durch den Verkauf enorm beschädigt werde, ohne Erfolg. Denn der Kaiser, „verwickelt in seine beständigen Kriege, erschöpft von stetigen Schuldforderungen an ihn, und umringt von Gewinnsüchtigen“, konnte diese Schäden nicht mehr gut machen, und die Kirche von Alfaro verfiel auf klägliche Weise[3]).

§. 11.

Nicht selten zogen die Könige unter gewissen Vorwänden die Güter verstorbener Prälaten an sich. Für den niedern Klerus traf die auf den Cortesvon Valladolid — 1523 beantragte, im Jahre 1566 von Philipp II. bestätigte Verfügung ein, wornach deren Güter ohne Unterschied an ihre testarischen oder Intestat-Erben fallen sollten, wohl in Folge der

---

[1]) *Gomez Bravo,* Obispos de Cordova, I, p. 434. — *Fuente,* V, p. 198.

[2]) *Raynald.* annal. ad ann. 1533. — *Fernandez Pulgar*, Historia de Palencia, 3 tom., Madr. 1679—1680. t. II, §. 3, p. 173.

[3]) España sagrada, t. 50, Madr. 1866, p. 109.

Annahme, dass die Kleriker zu Lebzeiten genügend die überschüssigen Renten ihrer Beneficien zu frommen Zwecken verwendet, und man eine complicirte Untersuchung über ihre Vermögenstheile nicht anstellen könne[1]).

Der Druck auf das Kirchenvermögen nahm unter Carl V. immer mehr zu. Klerus und Adel konnten die harten Abgaben, wovon besonders die Alkabala verhasst war[2]), nicht mehr abwenden. Die im Jahre 1538 zu Toledo versammelten Cortes verweigerten die Annahme der auf Nahrungsmittel gelegten Steuer. Der Adel berief sich auf seine Vorrechte, welche ihn von jeder Auflage (taxo) freisprachen. Voll der Entrüstung jagte Carl die Cortes von Castilien und Leon auseinander. Er rächte sich an dem Klerus und dem Adel. Von nun an wurden die Adeligen und die Prälaten nicht mehr zu den Cortes berufen, nur die Vertreter der Städte wurden zugelassen[3]).

Carl V. und die Cortes.

Diess war die Hand der Revolution von oben herab, welche an den Grundsäulen der ruhigen Entwicklung der mittelalterlichen Verfassung Spanien's rüttelte. Nachdem die zwei Stände des Adels und Klerus beseitigt waren, sanken mehr und mehr die Cortes zur Unbedeutendheit herab. Es lag im Belieben der folgenden Könige, sie gar nicht mehr zu berufen, und ohne sie zu (miss-) regieren. Um so mehr wurde von nun an das Kirchengut von den Königen heimgesucht. Nach einer Berechnung des Cardinals Arn. d'Ossat bezog der König am Ende des sechszehnten Jahrhunderts von dem Klerus jährlich drei Millionen Golddukaten. In keinem Lande war die Erpressung so furchtbar[4]). Der grösste Theil des Einkommens des Klerus war Zehent. In allen Kämpfen und Conflikten Rom's mit der spanischen Regierung aber hatte dieser Klerus, besonders der von Castilien, es nie vermocht, eine Stellung einzunehmen, dass sich der römische Stuhl auf ihn stüzen und verlassen konnte. Eine kirchliche Opposition gegen seine eigne Regierung konnte er nicht erschwingen. Darum zum grossen Theil wurden ihm stets neue und unerschwingliche Lasten

---

[1]) Ley 12, tit. 20. L. I. Novis. Recopil. — Coleccion, p. 249.

[2]) Decima pretii pars omnium rerum, quae venduntur publice vel privatim, sive sint immobiles sive mobiles. Covarruvias, P. II. Relect. c. Peccat. de Reg. Jur. in 6, §. 5.

[3]) *Manuel de Colmeiro*, Constitucion y gobierno de los reinos de Leon y Castilla, Madr. 1855, t. I, p. 388 — sagt, wenn der Adel mit den Städten sich verbunden, so hätte der Kaiser Frieden schliessen müssen. „El clero y la nobleza fueron despedidos con enojo de los Cortes, para no volver à entrar como brazos del estado en las juntas generales del reino. Moroni, Diccion. t. 68, p. 123. — *Hergenröther*, l. c., p. 23.

[4]) Nec toto orbe christiano esse Clerum ullum gravioribus exactionibus depressum Card. d' Ossat, epist. 10. 81, ap. *Thomassin*, Vetus et N. etc., Pars, III, L. I, c. 44 — nr. 6. —

aufgelegt. Davon scheint nur das neunzehnte Jahrhundert eine Ausnahme zu machen. Die angeblichen Reichthümer der Kirche in Spanien waren für den Klerus von geringem Werthe. Der eigentliche Nuzniesser war der König und seine Günstlinge.

§. 12.

Die Basilianer wurden im Jahre 1540 in Spanien eingeführt [1]), nicht ohne Widerstreben des Raths von Castilien und einiger klösterlicher Institute, welche sich auf päpstliche Entscheidungen beriefen, wornach die Mönche des Morgenlandes die Regel des heiligen Basilius, die des Abendlandes die Regel des heiligen Benedictus annehmen sollten. Franz de Mendoza, Bischof von Jaën (1538—1543) gab die Regel des heiligen Basilius Einsiedlern in seinem Sprengel. Ihr Führer war Matthaeus de la Fuente, Schüler des Juan de Avila. Sie schlossen sich später an die Basilianer in Italien an, und erlangten in drei Provinzen in Spanien eine weitere Verbreitung [2]). Später wurden die Capuziner in Spanien eingeführt. Von Neapel kam Fray Angel Alarcon mit fünf Gefährten im Jahre 1578. Sie fassten zuerst festen Fuss in Catalonien. Es ging hier leichter, weil die beschränkenden Verordnungen des Rathes von Castilien nicht eintraten. In den Jahren 1602 und 1618 wurden auch die Capuzinerinen zugelassen. Nicolaus *Factor*, der die in Valencia ihm angebotenen Ehrenstellen floh, trat zu Barcelona in den Orden, und starb in dem von ihm gegründeten Kloster der strengen Observanz am 23. December 1583 zu Valencia. Pius VI. hat ihn „selig“ gesprochen — 1786 [3]). — Von Aragonien verbreiteten sich die Capuziner nach Castilien — 1606.

Basilianer, 1540.

Capuziner, 1578.

Der heilige Franc. von Caracciolo führte seinen Orden der regulären mindern Brüder selbst in Spanien ein. Er kam (1594) nach Madrid in Begleitung des P. (Lorenzo) Aponte. Er gründete ein eigenes Kloster daselbst; später gründete man Studienanstalten zu Alcala und Valladolid [4]).

Mindere Brüder.

---

[1]) *Garma*, Teatro, tit. 2ª. p. 191.

[2]) Der heilige Franc. Xaver trat um diese Zeit seine Missionsreise in Spanien an. Wie wir aber von den Dominikanern in Spanien nicht im Besondern gehandelt, weil sie der allgemeinen Kirchengeschichte angehören, der Orden auch in Frankreich und Italien, wie die Gesellschaft Jesu, gegründet wurde, so handeln wir hier nicht über die Gründung der Gesellschaft Jesu.

[3]) Sein Leben schrieben *Fr. Cristóval Moreno* (Compluti 1588, Roma 1590, Barcelona 1618); *Josef Ximenez* (Barcinon. 1618) und *Joaquim Company* (s. Valencia, Erzbischöfe).

[4]) *Euseb. Quintana*, Vida de San Franc. Caracciolo († 1608 in Neapel). Pius VII. hat ihn 1807 heilig gesprochen.

§. 13.

Im Auftrage seines Ordens war *Las Casas* im Jahre 1539 mit zwei Ordensgenossen wieder nach Europa gereist. Der s. g. Indische Rath war jezt seinen Vorschlägen viel zugänglicher, dessen Präsident damals Garcia de Loaysa, selbst Dominikaner, Cardinal und Erzbischof von Sevilla war[1]). Damals schrieb *Las Casas* sein berühmtes Werk: „Die Zerstörung von Indien“[2]). Das Buch wurde dem Kaiser, der aus Deutschland zurückgekehrt war, und seinen Ministern vorgelegt, und frühe in verschiedene Sprachen übersezt. Dadurch kamen die Spanier im Auslande in einen schlimmen Ruf. Von den Verdiensten der Missionäre wusste das übrige Europa wenig oder nichts. Man suchte nach Kräften die Darstellung des *Las Casas* als Uebertreibungen erscheinen zu lassen[3]), der allerdings „wild“ übertrieb, wenn er Hispaniola von 3—4 Millionen, statt von — 300.000 Menschen bewohnt sein lässt. Auf Wunsch Carl's verfasste er auch eine Schrift über das Commendenwesen in Westindien. — Im Jahre 1542 wurde der Licentiat *Juan de Figueroa* als Visitator nach Westindien gesandt. *Las Casas* und die Dominikaner Juan de Torres, Mathias de Paz und Petrus de Angulo wirkten auf das Gewissen des Kaisers ein. In Valladolid wurde eine grosse Versammlung von Theologen und Juristen gehalten, deren Präsident der Erzbischof von Sevilla, zugleich Präsident des Rathes von Castilien, war. Eine neue Berathung hielt Carl V. zu Barcelona, der die Cardinäle Loaysa und Granvella, sowie des Kaisers Beichtvater, Anton. de Guevara, anwohnten. Der Kaiser und Granvella traten den Vorschlägen des *Las Casas* bei[4]). Es wurden nun die neuen Geseze erlassen, welche im Allgemeinen die mildere Behandlung der Indianer zum Zwecke hatten[5]). Unbedingt wird die Sklaverei der Indianer, ihre Verwendung zur Perlenfischerei wird bei Todesstrafe verboten. Diese Arbeit blieb den Negersklaven vorbehalten. Die

Las Casas lezte Jahre.

[1]) Er folgte als solcher dem Cardinal Alfons de Manrique (1524 — 13. Mai — † 28. September 1538), der selbst dem mehrgenannten Didacus Deza gefolgt war. Er war Erzbischof vom 11. Juli 1539 an, und † zu Madrid am 22. April 1546. Ihm folgte der gleichfalls mehrgenannte Grossinquisitor Ferdin. Valdès (1546, 20. September, † in Madrid 9. December 1568), der, neben seinen übrigen grossartigen Schöpfungen, im Jahre 1568 zu Sevilla eine Anstalt für ausgesezte Kinder gründete.

[2]) Brevisima relacion de la destruycion de las Indias occidentales por los Castellanos. Sevilla 1552.

[3]) *Juan Nuix*, S. J., Reflexiones imparciales sobre la humanidad de los Españoles en las Indias contra los pretendidos filósofos etc., Madr. 1782. — *Osc. Peschel*, Zeitalter der Entdeckungen, S. 546.

[4]) *Helps*, vol. IV, l. 18. cp. 1.

[5]) *Herrera*, Decas VII, l. 6, cp. 10.

Commenden sollten baldmöglich an die Krone zurückfallen, gegen Entschädigung an die Besizer oder ihre Erben. Neue Belehnungen sollten nicht mehr stattfinden. — Der Widerstand gegen die Ausführung war natürlich sehr gross. Eine Deputation von Mexico, welche den Kaiser im Jahre 1546 in Regensburg traf, erlangte die Concession, dass die Commenden für zwei weitere Generationen fortbestehen sollten. Aber unter dem Vicekönig Velasco (1551—1564) wurden mehr als 150.000 Indianer, Weiber und Kinder nicht eingerechnet, die in den Minen arbeiteten, freigelassen. Schlimmer ging es in Peru. Hier brach Bürgerkrieg aus; der Vicekönig verlor im Kampfe das Leben. Der Kleriker Petrus de la *Gasca*, Präsident des Gerichtshofes von Lima, schlug den Aufstand nieder, und verschaffte den neuen Gesezen Eingang. Das Commendenwesen nahm überhaupt eine mildere Form an. Das Princip der Freiwilligkeit und der Bezahlung der Indianer trat immer mehr an die Stelle der Sklaverei. Der Einfluss der Kirche wurde mächtiger; die Lage der Indianer wurde eine bessere. Sie wurden von den Bischöfen und dem Klerus überhaupt in Schuz genommen. Ihr Loos war nun nicht mehr, wie in den ersten Jahrzehnten, durch die Spanier von dem „Erdboden hinwegcultivirt zu werden", sondern durch die wahre Cultur des Christenthums auch wahrhaft gebildet und erhalten zu werden. Wie aber in Europa die Sklaverei aus der heidnischen Zeit nicht auf einmal, nicht durch eine äussere Umwälzung, sondern durch eine innere Umwandlung allmälig und fast unbemerkbar aufgehoben wurde, so waren es nicht einzelne Geseze oder Akte, welche die Sklaverei der Indianer aufhoben; diese Aufhebung vollzog sich vielmehr durch das stille und verborgene Wirken jenes christlichen Geistes, der wehet, wo er will, dessen kräftige Organe aber die katholischen Bischöfe waren. — Dass die Bischöfe aus dem Orden des heiligen Dominikus den übrigen vorangingen, muss man voraussezen. Dieser Orden hatte ja die Befreiung der Indianer zu seiner Lebensaufgabe sich gesezt. Neben dem genannten Julian. Garcès, Bischof von Puebla (1529—1542) und dem Barth. Las Casas, der von 1544—1550 Bischof von Chiapa war, ragt hier der Dominikaner Thomas del Toro, im Jahre 1532 erster ernannter Bischof für Cartagena, hervor. Gebrochen von den Leiden und Verfolgungen gegen die Indianer, starb er um das Jahr 1536, in der Blüthe der Jahre, noch vor Empfang der Bischofsweihe. Hieron. de *Loaysa*, aus demselben Orden, war zwei Jahre lang Bischof von Cartagena (1538—1540), und wurde dann erster Erzbischof von Lima. Er bat sich vor Annahme seines Amtes die königliche Gnade aus, die Indianer beschüzen zu dürfen, um sie so leichter zu bekehren[1]). Zu

Westindien.

Die Dominikaner als Vorkämpfer.

[1]) *A. Touron*, histoire générale de l'Amerique, T. II, l. 4.

diesen Bischöfen gehörten ferner Franc. Marroquin von Guatemala (1537—1563) und Anton. Valdivieso von Nicaragua, gleichfalls ein Dominikaner. Dieser reiste noch als Missionär zum Schuze der Indianer zu Kaiser Carl V., der ihm Hilfe versprach, und ihn zum Bischof ernannte (1544). Fünf Jahre lang kämpfte er unermüdlich für seine Schüzlinge. Er schloss zulezt die Hartnäckigen von der Kirche aus. Der Statthalter Rodrigo de Contreras erhob mit seinen beiden Söhnen die Fahne des Aufruhrs gegen den König. In seiner eigenen Wohnung wurde der Bischof von Contreras ermordet — 26. Februar 1549, und starb so als Martyrer für die Freiheit der Indianer[1]).

Als *Las Casas* im Jahre 1543 bei dem Kaiser zu Barcelona war, so schlug er das ihm angetragene reiche Bisthum Cuzco aus, nahm aber das neugegründete arme Bisthum Chiapa an, in welches er mit 24 Dominikanern im Jahre 1544 sich begab. Zu S. Domingo wurde er schlecht behandelt; er war ja den Spaniern der verhassteste Mann in der „neuen Welt.“ Wie Pestkranke wurden er und seine Gefährten geflohen. — In Chiapa selbst trozte er muthvoll allen Stürmen. Im Jahre 1547 reiste er wieder nach Spanien zurück, um den Rest seiner Tage dort zum Schuze der Indianer zu vollenden. Er zählte bereits 77 Jahre, und in Spanien war seine Wirksamkeit viel umfassender. Bei dem spätern König Philipp II. fand er sehr grosse Unterstüzung. — Noch nach seiner Abdankung nahm sich auch Carl V. aus seiner Einsiedelei in S. Yust seiner an. Die Commenden blieben in der Hand der Regierung, wurden aber erst unter König Carl VI. ganz abgeschafft. In dem Kloster seines Ordens zu Madrid starb *Las Casas* am 31. Juli 1566, 92 Jahre alt[2]).

§. 14.

Carl's einziger legitimer Sohn, Philipp, wurde sehr frühe zu den Staatsgeschäften gezogen. Als er erst zehn Jahre zählte, musste er mit seiner Mutter den Cortés zu Valladolid präsidiren, in welchen die

---

[1]) *Davila*, Teatro eclesiastico de las Indias, I. p. 236. — *Touron*, l. 2, cp. 63.

[2]) S. über ihn die erwähnten Werke von *Llorente* (1822). — *Man. Jos. Quintana*, Vidas de Españoles celebres, Madr. 1807 — 30 — 33, Paris 1845. — *Navarrete*, Coleccion de viages, 5 t., Madr. 1825—1837 (Weise, über *Las Casas*, in: *Illgen's* Zeitschrift für die histor. Theologie, 1834, S. 166—219). — *Prescott*, Conquest of Mexico, New-York, 1850, 2 t. — *Arthur Helps*, the spanisch Conquest (und colonization) in America, 4 vol., Lond. 1855—1861 (bes. über *Las Casas*). *Margraf*, Kirche und Sklaverei in Amerika. Tüb. 1865. — *Osc. Peschel*, 1858 (und 1877), besonders 2. Buch, 10. Kap. 3. Buch, 8 Kap. — *Peschel* theilt reichliche Auszüge aus der damals noch nicht gedruckten Geschichte von Westindien mit.

Procuratoren der Städte 151 Petitionen vorbrachten. Philipp's Mutter starb zu Toledo schon am 1. Mai 1539[1]). Ihr Leichnam wurde durch Franc. Borgia nach Granada gebracht. Der Anblick ihrer durch den Tod entstellten Züge erschütterte den jungen Mann derart, dass er der Welt innerlich entsagte, später in die Gesellschaft Jesu eintrat, und in ihr zum Heiligen heranwuchs. Carl V. vermählte sich nicht mehr. Philipp wurde um so bälder in den Ernst des Lebens eingeführt. Mit hoher Verehrung und Liebe hing er stets an seinem Vater. Als Carl im Jahre 1541 von seinem unglücklichen Feldzug nach Algier zurückgekehrt, schrieb ihm Philipp einen ebenso zärtlichen als ernsten Trostbrief. Im Jahre 1542 schon rückte er zum Schuze Spanien's gegen die eingefallenen Franzosen in das Feld; seine feste und kluge Haltung erwarb ihm die Verehrung des Heeres wie des Volkes. Im Jahre 1542 traten die Cortes von Castilien, welche ihm schon im Alter von eilf Jahren gehuldigt hatten, wieder in Valladolid zusammen. Die Deputirten brachten hier 16 Gesuche vor. Nachher traten die Cortes von Aragonien in Monzon zusammen, und huldigten Philipp als künftigem Könige von Aragonien. Im Jahre 1543 verliess Carl V. das Land auf mehrere Jahre. Philipp wurde Regent, unter einem Regentschaftsrathe, an dessen Spize der Herzog von Alba stand. Schon am 12. November 1543 ging Philipp seine erste Ehe mit der Infantin D. Maria von Portugal ein. Am 8. Juli 1545 gebar Maria den Infanten D. Carlos traurigen Andenkens. Vier Tage nach der Geburt ihres Sohnes starb D. Maria, und hinterliess Philipp als Wittwer mit achtzehn Jahren[2]).

Philipp's I. Jugend.

Philipp führte die Regentschaft in Spanien, bis er im Herbst 1548 zu seinem Vater nach Belgien reiste. In seiner Abwesenheit führte Maximilian (II.) von Oesterreich, Gemahl Maria's, der Tochter des Kaisers, die Regentschaft in Spanien. Die Reise Philipp's ging über Italien, wo ihm Papst Paul III. das geweihte Schwert der Kirche überreichte, über München und die Reinpfalz nach Brüssel. Da er die Sprache des Landes nicht kannte, auch sehr ernst und zurückhaltend war, gefiel er den Belgiern nicht. Seine durchaus spanische Art machte ihn populär bei den Spaniern, unbeliebt bei den Niederländern[3]). Im

[1]) *Florez*, Reynas Catholicas, D. Isabel Emperatriz, t. II, p. 865—877. — *Florez* führt zwei „Amigas" des Kaisers an, Margarita Vangest, die ihm im Jahre 1522 seine Tochter Margaretha gebar, und Barbara Blomberg, die am 24. Februar 1545, an des Kaisers eigenem Geburtstage, den D. Juan d' Austria gebar.

[2]) Der Leichnam wurde nach Granada, im Jahre 1574 aber durch Philipp II. in den Escurial zurückgeführt. *Florez* II, S. 883—889.

[3]) Rarissime volte va fuora in Campagna, ha piacere di starsi in Camera, co suoi favoriti, a ragionare di cose private; et se tall' hora l'Imperatore lo manda la visita, si scusa per godere la solità quiete. — Relatione di Marino Cavalli, ap.

Herbst 1550 ging er mit seinem Vater zum Reichstage nach Augsburg. Sehr früh trat dieser Unterschied von seinem Vater in dem Wesen Philipp's II. hervor. Carl V. war bei den Belgiern ein Belgier, bei den Deutschen ein Deutscher, bei den Italienern ein Italiener, bei den Spaniern ein Spanier, er war von der seltensten Vielseitigkeit des Geistes. Philipp war ein exclusiver Spanier. „Er war in jedem Ding ein Spanier [1]). Er redete von nichts, und schien an nichts zu denken, als an Spanien." Auch seine Rathgeber und Begleiter waren exclusive Spanier. Die Belgier fürchteten, wenn er zur Regierung käme, würde er die wichtigsten Stellen in Flandern ebenso mit Spaniern besezen, wie sein Vater die wichtigsten Aemter in Castilien mit Flamländern besezt hatte [2]). Der Kaiser schien von der Unpopularität seines Sohnes nichts zu ahnen. Auf dem Reichstage zu Augsburg im August 1550 wollte er die Reichsfürsten zu Philipp's Wahl zum römischen Könige bewegen. In seinem Gesuche oder Vorschlage sagt Carl V., er selbst sei kränklich, fühle täglich die Abnahme seiner Kräfte und werde stets an seinen nahen Tod erinnert. Sein Bruder, obwohl damals römischer König, sei kaum drei Jahre jünger und ebenso den Gesezen der Natur unterworfen (er zählte aber erst 47 Jahre und lebte bis zum Jahre 1564). Sein Sohn Philipp aber, Prinz von Spanien, überrage weitaus die übrigen Fürsten des Reichs an Macht und Gewalt, alle andern an Reife des Geistes, Glück und Geschick in Führung der Geschäfte, er sei an Fülle der Tugenden und Gewandtheit des Geistes ganz vollkommen. Niemand sei darum geeigneter, die Zügel der Regierung des römischen Reiches zu ergreifen und zu führen. „Den deutschen Angelegenheiten habe er sich mit besonderem Eifer zugewandt, da er gleichsam, einem Drange seiner Natur folgend, oft mit aller Energie sich mit denselben befasse [3])." Er mahne und bitte nun die Churfürsten in feierlicher Weise, ihn zu ihrem Könige zu wählen, damit nach seinem Tode keine Uneinigkeit über die Wahl entstehe [4]). Obgleich dieses Document den Namen Carl's und Ferdinand's an seiner Stirne trägt, so war Ferdinand doch mit seinem Inhalte nicht einverstanden.

Will. Prescott, History of the reign of Philip the Second, King of Spain, (3 tom.), Philadelphia, 1874, I, p. 58.

[1]) He was in every thing a Spaniard.

[2]) *W. Prescott*, I, p. 59 — alla qual natione (der Spanier) è inclinato più di quello che si convenga a prencipe che voglia dominare a diversi. Mar. Cavalli, l. c.

[3]) Rerum germanicarum imprimis studiosum esse, ut veluti naturae ductu sponte ad illarum vehementem cogitationem sepenumero rapitur (?). Dagegen sagt der Spanier *Sepulveda:* Philippus ipse Hispaniae desiderio magnopere aestuabat, nec aliud quam Hispaniam loquebatur. Sepulv. opp. t. II, p. 401.

[4]) *Döllinger*, Documente zur Gesch. Carl's, Philipp's II. und ihrer Zeit. Aus spanischen Archiven (von *Heine*). Regensb. 1862, p. 168—169.

Er wollte weder selbst verzichten, noch Philipp als seinen Erben adoptiren. Die väterliche Liebe aber blendete den Kaiser derart, dass er in seinem Sohne Eigenschaften sah, die Niemand sonst in ihm entdeckt. Die Deutschen wollten mit Recht einen Deutschen zum Kaiser haben. Philipp und die Deutschen gefielen sich noch weniger, als sich Philipp und die Niederländer gefielen. — Philipp musste den Fürsten in lateinischer Sprache sich verständlich zu machen suchen. Wenigstens die Fürsten bewegten sich schwer in dieser Sprache. So wurde denn zu Augsburg am 9. März 1551 eine Kapitulation zwischen Ferdinand und Philipp geschlossen, nach welcher Philipp auf Ferdinand in der Eigenschaft als deutscher König, auf Philipp aber *Ferdinand's* Sohn, Maximilian, folgen sollte [1]). Es war diess mehr ein anständiger Rückzug für den Kaiser. Denn abgesehen von den Reichsfürsten, waren auch Ferdinand und Philipp für die Ausführung dieses Abkommens nicht begeistert. — Die Reichsfürsten wollten Philipp auch darum nicht, weil sie, wie sie meinten, „genug unter dem despotischen Temperamente Carl's V. gelitten hätten [2]), und sie fürchteten, dieses Temperament möchte in der Person seines Sohnes nicht gemässigt sein. Die protestantischen Reichsfürsten hofften besonders von Maximilian, dass er ihren Bestrebungen günstig sein, wenn nicht gar zu ihrer Religion übertreten werde. Von Philipp konnten sie solches nicht hoffen [3]). Im Sommer 1551 kehrte Philipp mit Freuden nach Barcelona zurück — 2. Juli 1551, und übernahm wieder die Regentschaft von Spanien, nachdem sämmtliche hochfliegende Pläne seines Vaters mit ihm zerronnen waren.

§. 15.

Nach einem Wittwenstande von acht Jahren sollte Philipp gemäss dem Willen seines Vaters eine zweite Ehe eingehen. Diese zweite Frau war aber nicht die Auserwählte seines Herzens, sondern die Auserwählte seines Vaters, der vor allem an die Vermehrung seiner

[1]) S. die Kapitulation ap. *Döllinger*, l. c. p. 169—173. Dazu eine Erklärung Philipp's vom gleichen Tage, dass er die Kapitulationspunkte halten wolle, S. 173—175. In einem weitern Documente (alle drei in spanischer Sprache) verspricht Philipp, dass, wenn er seiner Zeit von Ferdinand zu seinem Stellvertreter in Italien ernannt werden sollte, er dort seinen Pflichten entsprechen werde, p. 175—177.

[2]) *Prescott,* I, p. 60. „They had suffered enough from the despotic temper of Charles the Fifth; and this temper they had no reason to think would be mitiged in the person of Philip.

[3]) Fu poco grato a Italiani, ingratissimo a Fiamenghi et a Tedeschi odioso. Relazione di *Michele Soriano*, M. S. ap. *Prescott*, p. 61. — Phelipe segundo, rey de España (hasta 1583), pour Luis Cabrera de Cordova. Madr. 1619, fol. — Lib. I, ep. 3. — *Ge. Leti,* Vita di Filippo II., t. I, p. 195—198. — *Sepulvedae, Joannis Genesii* († 1571), opera, t. IV, 4°. Madr. 1780. t. II, p. 399—401.

Macht in Europa dachte. Maria, genannt die „Katholische“, wurde im Jahre 1553 Königin von England. Sie war die einzige Tochter Heinrich's VIII. und Catharina's von Aragonien, sie war also Grosstante Philipp's II., und zählte schon 38 Jahre, Philipp erst 25 Jahre. Sie war von schwacher Gesundheit, und von frühem Kummer abgezehrt. Ihre geistigen Gaben und Eigenschaften waren sicher ausgezeichnet. Gern willigte sie in die von Carl V. ihr vorgeschlagene Heirath ein. In dem Heirathsvertrage waren alle Rechte und Ansprüche England's sorgsam gewahrt. Im Juli 1554 begab sich Philipp nach England; am 25. Juli wurde die Vermählung gefeiert. Philipp gab sich die grösste Mühe, das Vertrauen und die Liebe der Engländer sich zu erwerben, und schien bei ihnen auch Anerkennung zu finden. Als Legat des heiligen Stuhles erschien der Cardinal *Reginald Pole*, eine Zierde der Kirche wie der englischen Nation. Die Stimmung in England war im Ganzen diese: „Man war in die neuen Lehren ohne Prüfung hineingerathen, auf Königsbefehl, grossen Theils ohne innern Drang, viele wider Willen. Wenige waren durch eigenes Nachdenken so sehr darin zu Hause, dass sie sich ihrer nicht leichten Kaufes hätten entschlagen mögen.“

Philipp II. in England.

Das Parlament stellte vor Allem die Ehe Heinrich's VIII. mit Catharina wieder her; gab dann seinen Willen dazu, dass der Kelch den Laien entzogen, dass der Cölibat der Geistlichkeit wieder eingeführt werde. Als Elisabeth von England in eine Verschwörung gegen Maria verwickelt zu sein schien, erwirkte ihr die Fürsprache Philipp's Leben und Verzeihung. Ganz anders dachte hierin sein Vater, der aus politischen Gründen auf die Hinrichtung der Thronpraetendentin Johanna Gray drang.

Im November 1554 erschien Cardinal Pole vor dem Parlamente und ermahnte es zur Aussöhnung mit der Kirche. Er brachte von Rom das Zugeständniss, dass die jezigen Besizer eingezogener Kirchengüter in deren Besize nicht gestört werden sollten. Diess war bei der Mehrzahl der Deputirten die Hauptfrage. Am 18. November fand die feierliche Aussöhnung statt. Der Antrag ging bei den Lords ohne Widerspruch durch. Das Unterhaus zählte etwa 320—330 Mitglieder. Hier erhoben sich nur zwei Stimmen dagegen, die auch bald verstummten. Es hiess in dem Parlamentsbeschlusse: „Man gedenkt mit Reue und Leidwesen des Abfalles“. In feierlicher Sizung beider Häuser und in Gegenwart des Königspaares löste nun der päpstliche Legat das Königreich England von dem Fluche der Kezerei (30. Nov. 1554). Den Schluss machte ein Te Deum in der Palastcapelle [1]).

---

[1]) Also der Protestant *Dahlmann* in: Gesch. der englischen Reformation 5. Aufl., 1848, S. 80—81 (6. Aufl. 1853, S. 74). — *J. Lingard*, Geschichte von England

Die Hoffnungen der Katholiken gingen nicht in Erfüllung. Die Ehe Philipp's und Maria's blieb kinderlos. Die Opposition gegen die Königin wuchs. Philipp kehrte, von seinem Vater abberufen, nach Belgien zurück — September 1555.

§. 16.

Niedergebeugt durch körperliche Leiden und beständige Missgeschicke in den lezten Jahren wollte der Kaiser der Regierung entsagen. Am 25. October 1555 trat er zu Brüssel die Herrschaft über die Niederlande an seinen Sohn ab [1]). In seiner Abschiedsrede sprach der Kaiser u. a. gegen seinen Sohn den frommen Wunsch aus: „Möge der Allmächtige dich mit einem Sohne segnen, welchem du, wenn du einst alt und von Krankheit heimgesucht sein wirst, deine Königreiche mit der nämlichen Gesinnung zu übergeben vermagst, mit welcher ich dir jezt diese Niederlande übergebe.“ Dieser fromme Wunsch ging in keiner Weise in Erfüllung. Don Carlos wuchs nicht zum Troste, sondern zum bittersten Herzeleid seines Vaters heran. Die Augen Philipp's (III.) aber schauten ängstlich umher, ob nicht Jemand da sei, dem er gehorchen könnte. Wenn aber ein unbeschränkter Monarch nur gehorchen, nicht befehlen kann, so gehet sein Volk und Land den Krebsgang. Da Philipp II. des Flämischen nicht mächtig war, so sprach er nur einige französische Worte zu den Vertretern der 17 Staaten der Niederlande, und liess statt seiner den Cardinal Granvella eine wohlgesezte Rede halten [2]). — Am 16. Januar 1556 übertrug Carl zu Brüssel seinem Sohne die Reiche Castilien und Aragonien, nebst deren Nebenländern, in Gegenwart von Mitgliedern des spanischen Adels. Am 15. September 1556 schiffte sich der Ex-Kaiser nach Spanien ein, um den Rest seiner Tage im dem Hieronymiter-Kloster S. Just bei

Philipp in Belgien.

übers. von *Salis*, Bd. VII, Frankf. 1828, S. 203—212. — *Prescott*, l. c. t. I, p. 63—130.

[1]) Coleccion de Documentos inéditos para la historia de España, t. VII, Madr. 1845. — Forme de que usò el emperador cuando hizo cesion de los Paises-Bajos en la persona del rey Felipe II, p. 534 sq. — *Gachard*, Analectes Belgiques, Paris 1830, p. 75—81. — *Weiss*, Charles, Papiers d'État du cardinal de Granvella, Paris 1843, t. IV, p. 486. — *Prescott*, l. c., I, p. 2—24.

[2]) Warum auch, fragt *Baumstark*, hatte Carl seinen Sohn nicht französisch, oder flämisch, oder Beides lernen lassen? Hatte er es selbst doch auch gelernt (S. 29, Philipp II. König von Spanien, Freib. 1875). Der berühmte Donoso Cortes, mehrere Jahre spanischer Gesandter in Paris, war durchaus nicht im Stande, die französische Sprache zu erlernen. Philipp II. stand eben an geistiger Begabung vielleicht so weit hinter Carl V. zurück, als Philipp III. hinter Philipp II. zurückstand.

Placentia zu verleben. Er zog sich keineswegs, wie man früher geglaubt hat, und wie es vielleicht sein Vorsaz war, von allen weltlichen Angelegenheiten zurück, lebte aber dennoch in ernster Vorbereitung auf die Ewigkeit. In seiner Einsamkeit starb er am 20. September 1558.

„Am 20. September“, schreibt der Reformator *Melanchton*, „in diesem Jahre 1558 ist Carl V., römischer Kaiser und König in Spanien, nachdem er grosse Dinge ausgerichtet, selig entschlafen in Spanien, im Kloster, darin er Ruhe halber entwichen, und fast zwei Jahre mit Beten und Lesen zugebracht hat, wie er denn sonderlich gern in Bernardo gelesen.

Urtheile über Carl V.

Im Jahre 1521 forderte er die deutschen Fürsten gen Worms. Damals sagte sein Kanzler Mercurinus, ein weiser und vortrefflicher Mann, zu dem Kanzler des Herzogs und Curfürsten Friedrich von Sachsen: „Die deutschen Fürsten haben wohl daran gethan, dass sie Carl zum Kaiser gemacht haben; denn er wird ein weiser und frommer Herr werden. Dass aber diese, eines solchen Mannes Worte nicht aus Heuchelei, sondern aus der Wahrheit und wohlbedachtem Gemüthe hervorgegangen sind, hat der Ausgang bezeuget.“ Ueber sein Betragen gegen Franz I. von Frankreich und den Papst sagt er: „Diese Handlungen, darinnen sich der Kaiser gar bescheiden gehalten, zeigen genugsam an, dass er ein weiser, glimpflicher und gutthätiger Herr gewesen ist.“ Er lobt auch den grossen Muth des Kaisers. Es sei von Anfang an der Wille des Kaisers gewesen, die Sache der Reformation gütlich auf einem Concile auszutragen. Diess habe ich, schliesst er an dem Orte von dem Kaiser Carl anzeigen wollen, dieweil es in andern Historien ausgelassen ist[1]). Es sind viel herrliche, grosse Tugenden in ihm gewesen. Denn für sich selbst war er ein eingezogener mässiger Herr. Im Regimente aber sind viele Anzeichen einer hohen grossen Weisheit. Und dass er in dieser Regierung Gerechtigkeit und Gelindigkeit gehabt und gebraucht, weiset seine ganze Historie aus, als dass er so viele gefangene Fürsten hat wieder los gelassen nämlich Franz, König von Frankreich, Papst Clemens, Herzog Johann Friedrich, Curfürsten von Sachsen, und Philipp, Landgrafen von Hessen“[2]).

Ein anderer seiner Zeitgenossen, der Venetianer *Cavalli*, sagt im Jahre 1551 über ihn: „Die Lebensweise des Kaisers ist die eines Christen und eines Privat-Cavaliers. Er sucht sich frei zu erhalten

---

[1]) Das ist: in *Sleidanus, Jo.*, De statu religionis et reipublicae, Carolo quinto Caesare, commentarii, Argentorati, 1555, 1559, 2°.

[2]) Corpus Reformatorum, opp. *Melanchtonii*, IX, p. 702—708 (cf. II. 430).

von allen Fehlern, und ich weiss an ihm keine Unvollkommenheit. Vielmehr ist er in allen seinen Handlungen, bis zu den geringsten herab, so ruhig, so besonnen, so umsichtig, in Geberden und Worten so maassvoll, dass er die allgemeine Bewunderung verdient. Er ist immer leutselig, wallt niemals auf, wird niemals ungestüm, sondern redet so überlegt, so sachgemäss, so voll Gottvertrauens, dass man sagen darf, er spreche weder ein Wort, das an sich Tadel verdient, noch ein solches, das seiner Sache schade"[1]). Ein anderer Venetianer, *Contarini*, sagt über ihn: „Der Kaiser ist ein tief religiöser Mann, durchaus gerecht, frei von jedem Laster, in keiner Weise dem Vergnügen ergeben, wie gewöhnlich die Leute seines Alters (der Bericht ist aus dem Jahre 1525—1526), noch hat er Gefallen an irgendwelchen Spässen. Er ist ein Mann von wenig Worten und von sehr bescheidenem Wesen. Er erhebt sich nicht sehr im Glücke, noch lässt er sich niederbeugen im Unglücke. Freilich ist er empfänglicher für Traurigkeit, als für Heiterkeit, gemäss der Beschaffenheit seines Charakters, den ich als zur Schwermuth neigend bezeichnet habe. Wahrlich nach jenem so grossen Siege über den König von Frankreich (1525) benahm er sich mit solcher Mässigung, dass es wie ein Wunder war. Man sah in ihm kein Zeichen der Ueberhebung, weder in Worten, noch irgend welchen Geberden. Jedoch hat er eine nicht sehr löbliche Eigenschaft. Gemäss dem nämlich was mir sein Beichtvater sagte, der Franciscaner, der in Valladolid starb, mit dem ich ziemlich vertraut war, ist der Kaiser von Natur der ihm angethanen Beleidigungen eingedenk, und kann sie nicht so leicht vergessen"[2]). — Die Schwermuth, welche ihm anhing, hatte er eben von seiner Mutter Johanna geerbt, und vererbte sie auf seinen Sohn Philipp.

---

[1]) Berichte der venetianischen Gesandten: Relazione degli ambasciatori veneti al Senato, raccolte ed edite da *E. Alberi*. Firenze, 1839—1862, 15 vol. in 8°. — *Serie* I. Relazione degli stati Europei trañe Italia; 2 Serie Relaziono d'Italia; 3 Ser. Relazione degli Stati Ottomani (Serie I, tom. II, p. 195).

[2]) E naturalmente Cesare memore delle injurie fattegli, nè le può dimenticare facilmente (Relazione, *Serie* I, t. 2, p. 62 sq. In seinem Werke: Carl V. und die deutschen Protestanten 1545—1555, nebst einem Anhange von Actenstücken aus dem spanischen Staatsarchiv von *Simancas*, Düsseld. 1865 — hat *Wilh. Maurenbrecher* diese Worte aus ihrem Zusammenhange gerissen, und sagt u. a.: „Leidenschaftlich schimpfend und tobend fuhr er (Carl V.) *oft* seinen Gegner an; und dabei war er eigensinnig, und hielt zäh an dem einmal ergriffenen Gedanken fest. Eine empfangene Beleidigung vermochte er nicht zu vergessen, seine Rachsucht war von nachhaltiger Dauer (*Contarini* 62). Und im Grunde war er doch ein durchaus ernster Charakter, dem Tiefe des Gefühls und Tiefe des Gedankens nicht abzusprechen ist. Bei aller Leidenschaftlichkeit, die in spätern Jahren allerdings durch seine Kränklichkeit noch gesteigert wurde, war doch der Geist des Fürsten stets auf ernste Aufgaben gerichtet (l. c., S. 171).

Aber er wusste sie mehr, als dieser, zu beherrschen. Tiefe Religiosität war es, welche ihn, als er zum lezten Male die Erde Spanien's betreten, drang, niederzuknieen und zu sagen: Nackt bin ich hervorgegangen aus meiner Mutter Schoosse, und nackt werde ich zurückkehren in den Schooss der Erde. Das Kloster San Jeronimo de Yuste, in welches sich der Kaiser zurückzog, lag bei Plasentia[1]).

In Spanien hat zuerst als Lobredner Carl's *Petrus de Salazar* herausgegeben: Coronica del Emperador Carlos V. en la qual se

---

[1]) In der vortrefflichen Literaturgeschichte der Orte Estremadura's, in welcher Provinz San Yuste liegt (Catalogo razonado y critico de los libros, memorias y papeles impresos y manuscritos, que tratan de las provincias de Estremadura, compuesto pór *Vicente Barrantes*, 4°, Madr. 1865), findet man unter dem Artikel: S. Yuste die Literatur über das Klosterleben Carl's V. (p. 231—242) recensirt, neun Schriften nämlich, darunter mehrere M. S., namentlich von dem gleichzeitigen Hieronymiten, *Fray Martin de Angulo* und einem Ungenannten um 1580. Im Jahre 1578 liess Philipp II. den Leichnam seines Vaters in den Escorial bringen.

Lettres de *Guill.* de Male sur la vie intérieure de l'empereur Charles Quint, publ. pour la première fois par le baron de *Reiffenberg*. Bruxell. 1843.

Cloister-life of the emperor Charles V., by *Will. Stirling*, 3 edition enlarged. London, 1853. — (*Wilh. Stirling*, das Klosterleben Carl's V., aus dem Englischen von *Lindau*, Dresd. 1853). — Rétraite et mort de Charles - Quint au monastère de Saint-Yuste. Lettres inédites publiées par *M. Gachard*. Bruxell. 1854—1855. 3 vol. in 8°. — Relation des ambassadeurs Vénitiens sur Charles-Quint et Philippe II., publ. par *L. P. Gachard*. Bruxell. 1856. — Charles-Quint, son abdication, son séjour et sa mort au monastère de Juste, par *F. A. Mignet*, 3 édit. Par. 1857. — *W. Prescott*, Klosterleben Carl's V., aus dem Englischen, Leipz. 1857. (*W. Prescott*, † 1859, hat eine neue Ausgabe der Geschichte Carl's von *W. Robertson* besorgt, und ihr beigefügt: An account of the emperor's life after his abdication, Boston, 1856. (1857, 3 vol. 8°.) Des Kaisers Carl V. Correspondenz. Aus dem königlichen Archiv und der Bibliothek von Bourgogne zu Brüssel, mitgetheilt von *Carl Lanz* (1513—1556), Leipz. 1844—1846. 3 vol. 8°. — Cartas al emperador Carlos V., escritas en los años 1530—1532 por su confesor (*Garcia de Loaysa*) aus dem Archiv von Simancas, publ. par *C. Heine*. Berlin 1848. Dieselben Briefe erschienen in: Coleccion de documentos inéditos, t. XIV, Madrid 1849 (Correspondencia del Cardenal de Osma (*Loaysa*, Cardinal 1530, Bischof von Osma 1525—1532, von Siguenza 1532—1539, zulezt Erzbischof von Sevilla) con Carlos V.). — Correspondance of the emperor Charles V., and his ambassadors at the court of England and France, from the original letters in the imperial family archives at Vieña, published by *Will. Bratford*. Lond. 1850, 2 voll.

Mit Bezug auf das genannte Werk von *Maurenbrecher* vom Jahre 1865 erschien eine: „Studie über den Kaiser Carl V., von einem protestantischen Forscher, in Historisch-polit. Blätter, Bd. 60, S. 1—17, 109—131, 213—232, 345—364, 433—451.

Kervyn de Lettenhove, Histoire de Flandre (792—1792), Bruxell. 1847—1855, 6 voll. (Desselb. Commentare Carl's V.) — Les grandes et solennelles pompes funebres faites à Bruxelle pour le service de Charles-cinquième, Paris, 1559 — 8°). *Will. Robertson*, History of the Emp. Charles V., Lond. 1769, 3 t. 4°. (Deutsch von *Remer*, Braunsch. 1792, 3 Bde., neue Ausgabe von *Prescott*, Boston. 1856—1857).

trata la justisima guerra, que su Magestad moviò contrà los Luteranos y rebeldes del Imperio, y los sucesos que tuvo. Hispali 1552; (Italienisch, Neapoli 1548. fol.) Gegen dieses Werk erschien, als Manuscript, eine Satyre: Epistola Bachalauri Arcadis, von *Didacus Hurtado de Mendoza* [1]). Eine sehr unparteiische Geschichte des Kaisers schrieb der Zeitgenosse und Augenzeuge *Joann. Genesius Sepulveda* aus Cordova: De rebus gestis Caroli V. Imperatoris. Aber dieses Werk blieb, vielleicht gerade wegen seines Freimuths, ungedruckt. *Andr. Schott* (in seiner Bibliotheca Hispana) sagt: „Es werde von unsern Königen aufbewahrt[1]) (d. i. unter Verschluss gehalten). *Nicolaus Antonio* vermuthet nur, es sei lateinisch geschrieben. Erst im Jahre 1780 erschienen: Sepulvedae Cordubensis Opera tum edita tum inedita, accur. regia histor. Academia (edente *Fr. Cerda y Rico*), Matriti 1780, 4 vol. in 4°., wovon die zwei ersten Bände die bis dahin ungedruckte Geschichte Carl's V. enthalten.

Carl V. war in Spanien zu Lebzeiten nicht populär. Das Blut der Spanier floss in Strömen in seinen auswärtigen Kriegen. Seine beständige Geldnoth zwang ihn zu beständigen Erpressungen. Dazu kamen die Erinnerungen an die ersten Jahre seiner Regierung, die harte Behandlung der niedergeworfenen „Comuneros“, und die Misshandlung oder doch Missachtung der Cortes. Das Angesicht des grossen Kaisers, das freundlich erschien den Belgiern, den Deutschen, den Italienern und den Bewohnern der „neuen Welt“, es leuchtete nicht holdselig den Spaniern. Sie mussten immer zahlen und immer bluten. Erst nach seinem Tode, unter Philipp II., und noch mehr unter Philipp III., wurde Carl V. populär auch in Spanien, wegen des Glanzes seiner Regierung, deren Druck nun nicht mehr gefühlt wurde, und erst so spät konnten Lobwerke über ihn erscheinen, unter denen das des Bischofs *Prudent. de Sandoval* hervorragt: La vida y hechos del emperador Carlos V.[2])

---

[1]) *Ticknor - Julius*, II, p. 759—760.

[2]) Valladolid, 1604; Pamplona, 1618, 1634; Antwerpen, 1681.

Fünftes Kapitel.

Frühere Zeit der Regierung Philipp's II. (1556—1568).

§. 1.

Philipp blieb im Jahre 1556 in Flandern zurück. Noch einmal kam er zu seiner Gemahlin nach England auf kurze Zeit — 1557. Diese starb zwei Monate nach Carl V., am 17. November 1558, und die Gewalt fiel in die Hände Elisabeth's[1]). Die Mutter des Kaisers, D. Juana, war in Tordesillas am 11. April 1555 gestorben. Geboren am 6. November 1479 hatte sie ein Alter von 76 Jahren erreicht, ein höheres Alter, als irgend ein Mitglied ihrer Familie. Ihre Tochter Eleonora, Gemahlin des Königs Emmanuel von Portugal († 1525), und Franz I. von Frankreich († 1547), überlebte den einen und andern, und kehrte mit ihrem Bruder Carl V. nach Spanien zurück — 1556. Ihre Tochter Maria war mit dem Infanten Sebastian von Portugal vermählt. Nachdem sie diese ihre Tochter besucht hatte, starb sie zu Talavera de Badajoz, im Februar 1558, und wurde zu Merida begraben, von wo ihr Leichnam im Jahre 1574 nach dem Escorial übertragen wurde.

So lebten am Ende des Jahres 1558 nur noch Philipp II. und sein Sohn Don Carlos, sowie Ferdinand von Oesterreich, aus der Familie des Kaisers.

---

[1]) *Florez*, Reynas catholicas, II, p. 890—893. Sie war geboren 8. Febr. 1515.

§. 2.

Ganz gegen sein Erwarten wurde Philipp II. zuerst in einen Krieg mit Papst Paul IV. (1555—1559) verwickelt. Dieser Papst sah in der Ausdehnung der Herrschaft und der Besizungen Philipp's II. eine Gefahr für die Unabhängigkeit des Kirchenstaats und Italien's, und schloss mit Heinrich II. von Frankreich ein Bündniss gegen Philipp — 17. December 1555. — Frankreich sollte das Königreich Neapel unter päpstlicher Lehensoberhoheit erhalten, Italien in einem gewissen Sinne den Herrn wechseln. Einige Wochen später schloss Frankreich einen fünfjährigen Waffenstillstand mit Philipp II., handelte also treulos an Papst Paul IV. — Zur Entschädigung sollte ein Theil des Königreichs Neapel mit dem Kirchenstaat vereinigt werden. Frankreich suchte zugleich ein Bündniss mit dem Sultan Soliman. Papst Paul IV. liess gegen Philipp II. den Process wegen Vorenthaltung der Lehensleistungen instruiren; Neapel, wurde erklärt, sei an den Papst zurückgefallen, weil der Vasall seinen Pflichten sich entzogen. Der jüngere Herzog von Alba, damals 49 Jahre alt, führte die spanischen Truppen zum glänzenden Siege. Er drang bis zu den Thoren Rom's vor, schloss sodann einen Waffenstillstand mit dem Papste, und kehrte nach Neapel zurück — 1556. Philipp II. wollte den Papst in jeder Weise schonen. Da kam, gerufen von dem Papste, ein französisches Heer unter dem Herzog von Guise, in den Kirchenstaat, um Neapel zu erobern. Alba vertrieb die Franzosen aus Neapel, und stand wieder vor Rom. Die Römer verlangten nach Frieden, Frankreich's Hilfe war ohnmächtig. Nach dem Siege der Spanier bei Sct. Quentin — 10. August 1557, wurden die Franzosen aus Italien zurückgerufen, und Papst Paul stand allein. Philipp II. bot dem Papste einen sehr billigen Frieden an. Das spanische Heer musste den Kirchenstaat räumen, Alba öffentliche Abbitte leisten, weil er gegen den Papst die Waffen getragen; Spanien behielt Neapel als Lehensträger des Papstes — 1557 [1]).

Krieg mit Papst Paul IV.

Einen neuen Sieg über die Franzosen erfocht der Graf Egmont bei Gravelines — 1558. Als die Königin Maria gestorben, und Philipp II. die Feindseligkeit Elisabeth's voraussah, verlangte er einen für beide Theile ehrenvollen Frieden mit Frankreich zu schliessen. Warum sollten sich die zwei einzig übriggebliebenen katholischen Mächte der Welt in nuzlosen Kämpfen aufreiben? Im April 1559 wurde der

Friede mit Frankreich 1559.

---

[1]) *Prescott*, Philip de Second, ch. V—VI. t. I, p. 131—189. — Giafione Istoria di Napoli, t. X (von welchem Werke auch eine deutsche Uebersezung erschien).

Friede von Chateau-Cambresis geschlossen. Philipp II. schloss seine dritte Ehe mit der 15 Jahre alten Elisabeth von Valois. Bei einem Turnier, das zur Feier der Hochzeit gehalten wurde, wurde ihr Vater, König Heinrich II., durch den Splitter einer Lanze am Kopfe getroffen, und starb am 9. Juli 1559[1]).

Am 25. August verliess Philipp Belgien, und erreichte am 8. September die Küste von Spanien, um seine Heimath nicht mehr zu verlassen. Zur Feier seiner Ankunft wurde u. a. zu Valadolid ein Autodafé gehalten, wo kurz zuvor eine protestantische Gemeinde entdeckt worden war. Schon am 21. Mai war ein erstes Autodafé gehalten worden, in Gegenwart des Infanten D. Carlos, wo u. a. zwei Lutheraner verbrannt wurden. Dem weitern Autodafé vom 8. October wohnte Philipp und sein Sohn bei. Achtzehn Personen wurden verurtheilt, von denen drei wegen Hartnäckigkeit den Feuertod litten[2]). — Am 12. Februar 1560 kam Elisabeth von Valois in Toledo an. Am 22. Februar empfing D. Carlos in der Cathedrale zu Toledo die Huldigung als Thronerbe.

Philipp wieder in Spanien.

§. 3.

Die Verdienste der Spanier um das Zustandekommen und die glückliche Beendigung des Concils von Trient sind allgemein anerkannt. Viele durch Gelehrsamkeit und Tugenden ausgezeichnete spanische Kirchenfürsten wohnten demselben bei[3]).

Nach ihrer Rückkehr veranstalteten die spanischen Prälaten eine Anzahl von Provincialconcilien zur Bekanntmachung und Ausführung der Beschlüsse des Trienter Concils. Am 8. September 1565 wurde in der Cathedrale zu Toledo ein Provincialconcil eröffnet, und am 15. Mai 1566 geschlossen, dem sechs Bischöfe, u. a. der gelehrte

---

[1]) *Prescott*, I, p. 190—269. (War whit, France etc.)

[2]) *Llorente*, Inquis. d'Espagne, II p. 220; 233—234. — *M'cie*, die Reformation in Spanien, (deutsch von *Plieninger*), 1835, p. 290—331. — *Prescott*, I, p. 380—411.

[3]) Ein kürzeres Verzeichniss steht bei Aguirre-Catalani, t. VI, p. XI—XII. — *Pedro Saënz de Baranda* hat einen ausführlichen Catalog mit kurzen Biographieen der einzelnen Spanier, (und Portugiesen) in: „Documentos inéditos p. la historia de España. t. IX, Madr. 1846, erscheinen lassen: „Noticia de los Españoles, que asistieron al concilio de Trento". — Diese „Noticia" ist wieder abgedruckt in t. IV der Conciliensammlung von *Tejada y Ramiro*, Madr. 1859, p. 520—540. Im Jahre 1787 hatte der Portugiese *Anton. Pereira de Figueiredo* erscheinen lassen: Portuguezes nos Concilios geraës (oder Bericht über die portugiesischen Gesandten, Prälaten und Doctoren, welche den allgemeinen Concilien, von dem ersten Lateranensischen bis zum lezten Tridentinischen, angewohnt. (Lisboa, pp. 134. 4°); er hatte im Anhange auch „los Castelhanos no Concilio de Trento" aufgeführt.

Didacus Covarruvias von Segovia († 27. September 1577), der im Jahre 1569 selbst eine Diöcesansynode hielt, anwohnten[1]. — Es folgte das Provincialconcil von Valencia, welches der Erzbischof Martin. de Ayala am 11. November 1565 eröffnete, und am 24. Februar 1566 mit der fünften Sizung schloss. Der Erzbischof und zwei Bischöfe wohnten demselben bei[2]. — Das Provincialconcil von Compostella wurde in der Cathedrale von Salamanca am 8. September 1565 eröffnet. Die zweite Sizung fand am 25. April, die lezte am 28. April 1566 statt. Der Synode wohnten neben dem Erzbischof zwölf Bischöfe bei[3]. — Das Provincialconcil von Zaragoza wurde im Jahre 1565 eröffnet. Der Infant und Erzbischof Ferdinand von Aragon berief es. Der Cardinal Aguirre hatte vergebens gehofft (1693—1694), die Akten dieses Concils zu erhalten. Er und nach ihm Catalani mussten sich mit einer kurzen Notiz über dieses Concil begnügen. *Tejada y Ramiro* dagegen erhielt auf seine Bitten die lateinischen Akten von dem Canonikus Benito Garrido[4]. Fünf Bischöfe wohnten dem Concile an. Es wurde vom September 1565 bis 17. Februar 1566 gehalten. Auch zu Granada hielt der gefeierte Erzbischof Petrus Guerrero, im Jahre 1565, ein Provincialconcil, dessen Akten der Cardinal *Aguirre* nicht entdecken konnte. Nach den Mittheilungen, welche *Tejada* von dem Canonikus Rafaël Barea y Avila erhielt, konnten die Akten des Concils, wegen starker Opposition des Domkapitels, nur theilweise veröffentlicht werden[5]. Das Concil beschäftigte sich u. a. mit den Ungerechtigkeiten und dem Drucke gegen die Moriscos, die ein schweres Hinderniss ihrer Bekehrung waren. Das Concil richtete auch eine Supplik an den Papst, er möge den Priestern in Deutschland nicht gestatten, zu heirathen[6].

In den Jahren 1564, 1565, 1566, 1567, 1569, 1572, 1574, 1577 u. s. w. wurden regelmässig wiederkehrende Provincialconcilien für die Kirchenprovinz Tarragona gehalten. Aguirre wusste nichts von diesen Concilien. Dieselben sind erst in neuester Zeit theilweise bekannt geworden, durch den Erzbischof *José Costa y Borràs* († 1864), und in der Conciliensammlung von *Tejada y Ramiro*[7].

Concilien.

---

[1] *Aguirre-Catalani*, t. V, p. 390—411. — *Tejada y Ramiro*, t. V, p. 217—260.
[2] *Aguirre-Catalani*, V, p. 411—436. — *Tejada*, V, p. 261—313.
[3] Ibid., V, p. 445—460—462; *Tejada*, V, 314—346.
[4] Por cuyo acto lo estaremos eternamente reconocidos, *Tejada*, V, p. 347.
[5] In den Constituciones sinodales, welche Guerrero auf der von ihm im Jahre 1572 gehaltenen Diöcesansynode verkündigte.
[6] *Tejada*, V, p. 361—400.
[7] Es war höchste Zeit; denn P. Bofarull in Barcelona hat mir erzählt, dass das Archiv der Cathedrale von Tarragona zum Theil durch Nachlässigkeit seiner Hüter mehr oder weniger vom Feuer zerstört worden sei.

Tejada erklärt, dass nach seinen Nachforschungen vom Jahre 1564 an bis zum Jahre 1757 nach und in Folge der Decrete des Concils von Trient 36 Provincialconcilien gehalten worden. Die Concilien der Jahre 1564—1566 wurden durch den Erzbischof Ferdinand von Loazes berufen.

Er folgte im Jahre 1560 dem „Administrador" Doria, wurde im Jahre 1566 Patriach von Antiochien, im Jahre 1567 Erzbischof von Valencia, nachdem er von 1542—1560 nach einander Bischof von Perpignan, Lerida und Tortosa gewesen war. Bei erledigtem Size berief der Generalvicar das Concil im Jahre 1567. Das Concil von 1569 berief Wilhelm Cassador, Bischof von Barcelona, im Auftrage des Cardinals und Erzbischofs von Tarragona, Caspar Cervantes de Gaëta, der zwar im Jahre 1568 von dem Size von Salerno auf das Erzbisthum Tarragona befördert worden, sich aber damals noch in Rom befand. Das Concil von 1572 (und 1574) wurde durch den Cardinal selbst berufen, welcher für seinen Sprengel auch ein Seminarium Tridentinum in's Leben rief.

Bei allen oder fast allen diesen Concilien war ein weltlicher Commissär Philipp's zugegen[1]). Philipp II. legte den Concilien auch die Punkte vor, welche er verhandelt wissen wollte. — Wie das Concil von Granada, so richtete auch das Concil, das im Jahre 1564 zu Tarragona begonnen, im Jahre 1565 zu Barcelona fortgesezt wurde, eine gelehrte Bittschrift an den Papst, er möge die für Deutschland gestellte Bitte um Aufhebung des Cölibats der Geistlichen nicht gewähren. Es war Philipp II., schon damals „päpstlicher als selbst der Papst", welcher durch seine „Cedulas" an die Bischöfe diese Bittschriften an den Papst zu Stande brachte.

Philipp II. hielt das königliche Placet in der strengsten Weise fest. Nachdem er am 12. Juli 1564 das Concil von Trient in feierlicher Weise acceptirt[2]), dessen Protector zu sein er vorgab, liess er es mit der Clausel verkündigen, dass diese Decrete zu vollziehen seien, soweit sie den königlichen und den Landesrechten nicht präjudicirten[3]). Viele sehr heilsame Beschlüsse des Tridenter Concils blieben unaus-

---

[1]) Durch Breve vom 4. Nov. 1567 wurden zwar verschiedene „Correctiones" an dem Concil von Valencia angeordnet, aber von der Anwesenheit eines königlichen Commissärs ist keine Rede. *Bullar. Roman. ed. Taurin*, T. VII, 1862, p 631—633. S. daselbst Breven vom 27. December 1567 und 12. October 1569 über die Concilien von Toledo und Santiago, dem Wortlaute nach ziemlich gleich.

[2]) *Ley* 13, tit. 1. L. 1. Novisima Recopil.

[3]) *Jo. Covarruvias,* Maximas sobre los recursos de fuerza, tit. 19. — Coleccion de Concordatos y demas convenios celebrados despues del concilio Tridentino entre los reyes de España, *y la Santa Sede,* Madr. 1848, p. 262.

geführt, weil sie dem Könige nicht convenirten [1]), worüber sich nachher diese Könige am meisten beklagten. Der Absendung weltlicher Commissäre zu den seit 1564 gehaltenen Concilien suchten die Päpste Pius IV. und Pius V. vergebens entgegenzutreten. Nur bei dem im Jahre 1565 zu Zaragoza gehaltenen Concil werden diese Commissäre nicht genannt, woraus nicht folgt, dass sie nicht erschienen. Einem Conflikte zwischen Rom und dem Könige suchte man auf künstliche Weise auszuweichen. Der Nuntius hatte das Verbot der Anwesenheit königlicher Commissäre zu intimiren. Die Concilien wurden darum, früher als das Verbot mitgetheilt wurde, in Gegenwart dieser Commissäre gehalten.

Im Jahre 1582 berief der Cardinal Caspar Quiroga wieder eine Synode nach Toledo. Am 8. September 1582 wurde die Synode eröffnet. Der Erzbischof trat hervor aus seinem Palast, begleitet von seinen Suffraganen, und dem D. Gomez von Avila, Marquis de Velada, dem Legaten des Königs an das Concil. Zum Voraus hatte Papst Gregor XIII. Kenntniss davon erhalten, und am 30. October 1581 an den Cardinal Quiroga geschrieben, und ihn gewarnt, er möge nicht zulassen, dass bei diesem Concil die Freiheit (der Kirche) durch königliches Einmischen verlezt werde. Näheres werde er durch den Nuntius in Madrid erfahren. Trozdem fand das Concil in Gegenwart des königlichen Legaten statt. Am 8. September 1582, am 9. und 12. März 1583 wurden drei Sizungen gehalten. Das Concil ist nach dem Cardinal von sieben Bischöfen und dem Abte von Valladolid unterschrieben. Die Akten wurden nach dem Gebrauche zur Genehmhaltung nach Rom gesandt. Die Congregation des Concils wollte sie nicht eher bestätigen, bis der Name des königlichen Commissärs getilgt sei. Der Cardinal suchte durch den Nachweis einer alten Gewohnheit sein Vorgehen zu vertheidigen. Vor der weltlichen Gewalt, die er fürchtete, bewies er Feigheit, der kirchlichen Gewalt, die er nicht fürchtete, gegenüber bewies er Troz — oder Unwissenheit. Cardinal Philip Boncompagni schrieb ihm im Jahre 1584 u. a.: „Es wird niemals gefunden, dass weltliche Fürsten oder deren Nuntien Concilien angewohnt haben, ausser den allgemeinen, wo es sich um den Glauben, die Reformation und den Frieden handelt [2]). Nach langen und hizigen

Das Concil von 1583.

---

[1]) *Salgado de Somoza, Franc.*, Tractatus de supplicatione ad Sanctissimum a bullis et literis Apostolicis nequam et importune impetratis in pernicien reipublicae, regni, aut Regis, aut juris tertii praejudicium, et de earum retentione interim in Senatu. Matriti, 1639 — 2°. — Lugduni, 1664 — 2°. — *Pars* I, cp. 2. 2. 43. 134 seq. (Diess das Werk, welches *Orti y Larà* „de supplicatione Sanctorum" — handeln lässt).

[2]) *Villañuno*, Suma concil. Hispaniae, T. II, p. 232.

Streitigkeiten über diese Sache befahl Papst Gregor XIII. durch Breve vom 26. Januar 1585, dass der Name des königlichen Abgeordneten aus den Akten der Synode auszulöschen sei[1]). — Der Papst hofft, dass der Cardinal seinen und des apostolischen Stuhles Befehlen, wie billig, gerne gehorchen werde[2]).

Man darf sich nicht wundern, dass von nun an, ausser der Kirchenprovinz von Tarragona, die Provincialconcilien in Spanien ganz aufhörten. Das Concil des Jahres 1592 war das lezte, welches zu Toledo, aber auch in den Kirchenprovinzen von Valencia, Zaragoza (?), Compostella, Burgos, Sevilla und Granada gehalten wurde — bis zum heutigen Tage. Mit ihm schliesst die Conciliensammlung von *Aguirre* für Spanien ab. Diöcesansynoden wurden auch im siebenzehnten und selbst achtzehnten Jahrhundert gehalten, sie brachten aber bei der Allgewalt des Staates wenig Frucht[3]). Philipp II. war auch der Todtengräber der Concilien von Spanien. Das allmälige Erlöschen derselben zeigt die folgende Uebersicht:

Jahr der Concilien:	Ort:	Berufender:	Zahl und Jnhalt der Beschlüsse:
1512	in Sevilla	Didacus Deza	Ordnung der Disciplin — 64 Canones
1517	„ Barcelona	Cardona	Erlass von (wenigstens 6) Constitutiones.
1529	„ Tarragona	„	Wenigstens 1 Canon über Zehnten.
1543	„ „	Doria	Anordnung von Constitutionen.
1552	„ Lima	Zweifelhaft	Die Authencität wird bezweifelt.
1555	„ Mexico	Montufar	93 Canones.
1555	„ Tarragona	Doria.	
1564	„ „	Loazes	Annahme des Trienter Concils. Decret v. d. Residenz.
1565	„ Toledo	Rojas	In 3 Sizungen — 59 Canones.

[1]) *Villanuno*, II, p. 250.

[2]) *Aguirre*, Concil. t. IV, p. 224. (Lib. 4 Decret. Congregat. Conc., p. 18—19.) *Aguirre-Catalani*, VI, p. 20—24. Benedict. XIV, de syn. dioecesana, III, cp. 9, nr. 6. — *Hergenröther*, l. c., p. 29.

[3]) *Speramus*, te Nostris atque apostolicae Sedis mandatis libenter, uti debes, obtemperaturum esse. — *Aguirre-Catalani*, VI, p. 21. Siehe die Akten des Concils und die Nachträge dazu, ibid. VI, p. 1—26. — *Tejada y Ramiro*, t. V, p. 400—485. Aus den weitern hier mitgetheilten Verhandlungen zwischen dem Concil und dem Könige, dem jeder einzelne Antrag des Concils, bevor er Beschluss wurde, vorgelegt werden musste, ogleich Philipp II. damals in Lissabon weilte, geht hervor, dass nie ein Papst ein Concil so sehr überwachte, leitete, corrigirte, bis in's Kleinste zurechtwies, wie dieser Papst-König.

[4]) *Ant. Alois Schmid*, Die Bisthumssynode, II, 2 Abth., Regensburg, 1851, §. 152. §. 191—193. S. 64 flg. S. 263.

Jahr der Concilien:	Ort:	Berufender:	Zahl und Inhalt der Beschlüsse:
1565	in Valencia	Ayala	In 5 Sizungen — 102 Canones.
1565	„ Salamanca	Zuñiga (v. Santiago)	In 3 Sizungen 87 Canones.
1565—1566	„ Granada	Guerrero	
1565	„ Zaragoza	D. F. de Aragon	Drei Constitutionen (Sizungen).
1565	„ Mexico	Montufar	28 Canones.
1567	„ Lima		Die Akten sind nicht vorhanden.
1582	„ Toledo	Quiroga	In 3 Sizungen 61 Canones.
1584	„ Tarragona	Agustin	Anordnung von Constitutionen. 21 Canones.
1585	„ Mexico	Moya	
1587	„ Tarragona	Teres	Ordnung der Curie. 2 Canones.
1591	„ Lima	Mogrovejo	
1591	„ Tarragona	Teres	Ordnung des Stiles der Decretalen.
1598	„ „	„	5 Sizungen.
1601	„ Lima	Mogrovejo	In 2 Sizungen 6 Canones.
1602	„ Tarragona	Teres	In 38 Sizungen 4 (?) Canones.
1607	„ „	Vich y Manrique	Mehr als 32 Sizungen. Keine Canones.
1613	„ „	Moncada	13 Sizungen.
1614	„ Zaragoza	Manrique	Nicht gedruckt.
1618	„ Tarragona	Moncada	8 Sizungen; ohne Constitutiones.
1625	„ „	Hozes	12 Sizungen.
1635	„ „	Perez	In 52 Sizungen 6 (bekannte) Canones.
1654	„ „	Rojas	Man weiss von 8 Sizungen.
1659	„ „	„	In 21 Sizungen 1 Canon (bekannt).
1664	„ „	Espinosa	24 Sizungen. Liturgische Constitutionen.
1670	„ „	„	In 31 Sizungen 7 (bekannte) Canones.
1678	„ „	„	In 33 Sizungen 10 Canones.
1685	„ „	Sanchez	In 31 Sizungen 13 Canones.
1691	„ „	„	In 24 Sizungen 4 (bekannte) Canones. (Es wird befohlen, dass der Erzbischof sich immer „Primas" von Spanien nenne.)
1699	„ „	Llinas	In 23 Sizungen 7 Canones.
1712	„ „	Bertran	
1717	„ „	„	
1722	„ „	Samaniego	
1727	„ „	„	
1733	„ „	Copons	
1738	„ „	„	
1745	„ „	„	
1752	„ „	„	
1757	„ „	Cortada	
1757—1878			Ende der Concilien von Spanien.
1771	„ Mexico	Lorenzana	Die Akten in Madrid sequestrirt.
1772—1773	„ Lima	Parada	Die Akten in Madrid sequestrirt.

§. 4.

Die unheilbare Leidenschaft Philipp's II., die Kirche wie den Staat in's Kleinste zu regieren, Papstkönig seiner Lande und Völker zu sein, brachte ihn in beständige Conflikte mit den Päpsten seiner Zeit; und mit den ausgezeichnetsten dieser Päpste in die heftigsten Conflikte. Mit Papst Pius IV. (1559—1565) hatte er Conflict wegen der Concilien. Mit Papst Pius V., dem Heiligen, hatte er denselben Conflict. Dazu kamen noch mehrere andere Differenzen, sowie überhaupt die Grösse dieses Papstes auch in seinen Verhandlungen mit Spanien sich zeigt.

Hospitäler.

Es gab in Spanien zu viel Hospitäler, die in schlechtem Zustande waren. In manchen Städten zählte man Spitäler zu Duzenden, und die Armen wurden doch nicht unterstüzt. Manche Spitäler dienten nur dazu, gewisse dort Angestellte zu unterhalten, welche das Gut der Armen verzehrten. Die Cortes beschwerten sich bei Philipp II. über den schlechten Zustand der Spitäler. Der König schritt zur Reduction und Reform der Spitäler, gemäss einer Bulle Papst Pius V. vom 6. December 1566, und einer erläuternden Bulle vom 9. April 1567. In Madrid wurden eilf Hospitäler in eines, genannt Hospital „General“, verschmolzen [1]). Daneben blieben verschiedene Spitäler bestehen, besonders wenn sie auf besondern Stiftungen beruhten.

Der ehrwürdige *Obregon*, aus Burgos, Hauptmann in dem Heere in Belgien, hatte einst in der Aufregung in einer Strasse von Madrid Jemand einen Schlag auf die Wange versezt. Der Geschlagene bat ihn um Verzeihung, und reichte ihm die andere Wange dar. Von dieser Demuth wurde Obregon so ergriffen, dass er ein neues Leben begann. Er gründete ein kleines Spital in der Strasse von Fuencarral, welches bald darauf mit dem allgemeinen Hospital vereinigt wurde. Er stiftete die nach ihm genannte Congregation für den Dienst der Armen in diesem Spital. Dort lebte und starb er. Statt der unterdrückten Spitäler wurden in Madrid bald neue gegründet, einige durch verschiedene Bruderschaften, andere durch Angehörige der verschiedenen Länder, die zu Spanien in engern Beziehungen standen, Flamänder, Irländer, Italiener, Einwanderer aus Aragon, Navarra und andern Provinzen errichteten viele Spitäler.

In Sevilla gab es 76 Hospitäler; nach längern Kämpfen und Arbeiten, nachdem man noch andere päpstliche Bullen erlangt hatte,

---

[1]) *Ley* 11, tit. 38, lib. VIII, Nota I der Novisima Recopilacion.

wurden sie auf zwei reducirt, das vom „heiligen Geist“, und von „der Liebe Gottes“. In Salamanca gab es 22 Hospitäler, fast alle gegründet von Bruderschaften oder Privatpersonen. In Kraft der Bulle Pius V. wurde die Vereinigung im Jahre 1581 durchgeführt. — Sie wurden von einer Junta geleitet.

§. 5.

Johann von Gott.

Johann von Gott, geboren zu Montemayor in Portugal im Jahre 1495, kam, neun Jahre alt, nach Spanien. Nach vielen Wechselfällen eines unruhigen Lebens kam er nach Granada. Hier hörte er eine Predigt des ehrwürdigen Juan de Avila, und wurde so ergriffen, dass er seine geringe Habe den Armen gab, durch die Strassen lief, und sich wie ein Thor geberdete, um verspottet und misshandelt zu werden. Juan de Avila lenkte ihn auf vernünftigere Bahnen, und empfahl ihm die Werke der Barmherzigkeit, in deren Ausübung Joannes sein Leben hinzubringen versprach. — Er sammelte zu Granada die Armen in einem Hause, und pflegte sie leiblich wie geistlich. Dieses kleine Spital wurde die Wiege eines Ordens. Der Erzbischof von Granada nahm das Institut unter seinen Schuz. Er und seine Gefährten erhielten eine besondere Ordenstracht, und den Beinamen Brüder der Barmherzigkeit. Am 1. Januar 1572 bestätigte Pius V. die „Congregation der Brüder des Johann von Gott“ [1]). Johann von Gott war am 8. März 1550 gestorben. Der ehrwürdige Rodrigo de Siguenza, nach Johann von Gott „grösserer Mitbruder“, d. h. Vorsteher der Gesellschaft, bat um die Bestätigung des Ordens. In dem Hospitale zu Granada waren damals etwa 18 dienende Brüder, und etwa 400 Kranke, darunter viele Unheilbare, für deren Pflege jährlich über 16.000 Ducaten verwendet wurden. Aehnliche Spitäler bestanden schon in Cordova, Madrid, Toledo und de Lucerna (bei Cordova). Der Papst gab ihnen die Regel und das Kleid des heiligen Augustinus, mit besondern Abzeichen. Der Orden verbreitete sich in Bälde über ganz Spanien, und in andere Länder. Johann von Gott wurde im Jahre 1630 von Urban VIII. selig-, von Alexander VIII. im Jahre 1690 heiliggesprochen [2]).

---

[1]) *Bullar. Roman. (Taurin.)*, t. VII, p. 959—962.

[2]) *Franc. de Castro*, Miraculosa vida y santas obras del b. *Juan de Dios.*, Granada, 1588; 1613; Burgos, 1624, lateinisch in Acta Sctor., 8 Mart. I, p. 809—814—835. — Aus Anlass seiner Seligsprechung erschien von *Anton. v. Govea*, Bischof von Cyrene: Historia de la vida, y muerte, y milagros del glorioso Patriarcha, y Padre de pobres San Juan de Dios fundador de la orden de la Hospitalidad, Madrid, 1624, 4° und 1632. — Cadix, 1647. — Erweiterte Ausgabe, Matr. 1669; daselbst 1674. — Lateinisch in Acta Sctor., *Mart.* I, p. 835—858. — *H. Per-*

Ausser Rodrigo ragten in der ersten Zeit des Ordens hervor Sebastian. Arias, und der gefeierte Anton. Martin. Er verzieh seinem gedemüthigten Gegner, und erhielt von Gott dafür die Gnade, die Welt zu verlassen, und sich in das Spital zurückzuziehen, das er zu Madrid in seinem Hause gründete, und das heute noch seinen Namen trägt. Alle überragte der Bruder Pedro Pecador, Zeitgenosse Johann's von Gott, und Stifter des Hospitals in Sevilla. Er hatte lange das Leben eines Einsiedlers geführt, gesellte sich dem neuen Institute bei, und starb zu Sevilla — 1580.

Orden f. Krankenpflege. In Mexico stiftete Bernard. Alvarez, in Verbindung mit andern frommen Personen, ein dem heiligen Hippolytus geweihtes Hospital — um das Jahr 1585, zur Erinnerung an den 13. August 1521, an welchem Tage, dem Feste des heiligen Hippolyt, Mexico durch Ferdinand Cortez für die Christen erobert wurde. Die Päpste Sixtus V. und Clemens VIII. stellten den Orden dem des heiligen Johann von Gott gleich. Papst Innozenz XII. durch Bulle vom 20. Mai 1700 bestätigte die Constitutionen des Ordens; Clemens XI. durch zwei Bullen vom 20. Juni 1701 fügte weitere Privilegien und Bestimmungen hinzu. Die Brüder vom heiligen Hippolyt haben mit jenem Statuten und Zweck gemein. Nur das braune Gewand unterscheidet sie von jenen. Die Congregation hatte ihren eigenen General, der von den 24 ältesten Mitgliedern gewählt wurde. — Der ehrwürdige Petrus von Betancourt aus Teneriffe stiftete um 1653 in Guatemala die Congregation der Betlehemiten, die sich über Amerika verbreitete. Sie pflegte die Kranken und Wiedergenesenden, und unterrichtete die armen Kinder in dem Katechismus und den ersten Schulkenntnissen.

§. 6.

Als die Inseln „Philippinen" entdeckt worden, gab Philipp II. dem Vicekönig von Mexico den Auftrag — 1564, für ihre Besiznahme eine starke Flotte in Stand zu sezen. Fray Andrees Urdaneta, unbeschuhter Augustiner und geschickter Cosmograph, und einige Religiosen sollten zur Bekehrung der Einwohner die Expedition begleiten. Die vier ersten Missionäre waren Augustiner. Am 21. November 1564 verliess die Flotte unter dem Capitän Michaël Lopez de Legaspi den

---

dicaro, Vita di s. Giovañi di Dios, Palerm. 1666, 4°. — *J. Girard*, *de Villethierry*, *Vie de s. Jean de Dieu*, Instituteur et patriarche de l'ordre des religieux de la Charité, Paris, 1691 — 4°. — *Wasserburger*, *Petr.* — In 1000 Singgesätzen verfasste Lebensbeschreibung Joannis de Deo. . . Wien, 1767 — 8°. — *Wilmet*, Leben des heiligen Johann von Gott. Aus dem Französ. — Regensburg, 1862.

Hafen von Natividad. Am 27. April 1565 ankerte die Flotte im Hafen von Cebù. Hier gründeten die Augustiner ihr erstes Missionshaus und Kloster. Im Jahre 1571 legte Legaspi den Grund der Stadt Manila auf der Insel Luçon. Durch Breve vom 6. Februar 1579 wurde das Bisthum Manila errichtet, und am 21. December 1581 dem Erzbisthum Mexico unterstellt. Im Jahre 1581 nahm der Dominikaner Dominicus de Salazar Besiz von dem Bisthum. Durch Breve Clemens VIII. vom 14. August 1591 wurde Manila Erzbisthum, unter dem Namen der unbefleckten Empfängniss. Am 13. August 1595 wurde das Bisthum „Nominis Jesu“ für die Insel Cebù, an demselben Tage das Bisthum Nueva Caceres oder Camarines, am 14. August das Bisthum Neu-Segovia oder Ilocos errichtet, und damit die neue Kirchenprovinz für die Philippinen hergestellt. — Im Jahre 1575 kam der Augustiner Alfons Gutierrez de Veracruz, und 24 andere Ordensgenossen mit ihm an. Der Franciscaner Petrus Alvaro langte gleichfalls mit vielen seiner Ordensbrüder an. Mit dem ersten Bischof Salazar waren 5 Minoriten, 3 Dominikaner und 3 Jesuiten angekommen. Der erste Erzbischof starb zu Madrid am 4. December 1594. Es waren fast ausschliesslich die religiösen Orden, die Dominikaner, Augustiner, Franciscaner, Jesuiten, welche in die Bekehrung der Einwohner sich theilten, die mit grosser Willigkeit den Glaubensboten entgegenkamen, vielleicht weil sie das Kreuz früher, als das Schwert sahen. Die Eingebornen wurden nicht von dem „Erdboden hinwegcultivirt“, sondern die Bevölkerung erhielt sich und wuchs bis zum heutigen Tage. — Erst spät kamen auch Weltpriester an, und wurden die Söhne der Eingebornen zu Priestern geweiht[1]). Von den Philippinen aus verbreiteten sich die Missionäre nach und über Japan, China, und Tonkin. Die apostolischen Vicariate Ost- und Central-Tonkin, und das Vicariat Fokien in China werden auschliesslich mit Spaniern, meistens mit spanischen Dominikanern besezt[2]).

Die Philippinen.

§. 7.

Durch fast unglaubliche Strenge des Lebens und beständige Busse gelangte Petrus von Alcantara, geb. 1499, zur höchsten Voll-

[1]) S. meine Series episcoporum — S. 113—115, und die auf S. 115 angeführte Literatur. — Diccionario geográfico estadistico, histórico de las Islas Filipinas, von den Augustinern *Fray Manuel Buzeta*, und *Philipp Bravo*, Rector des Collegiums (der Augustiner) in Valladolid, Madr. 1850. 2 t. 4°.

[2]) Missions dominicaines dans l'extrême Orient, par *Fr. André Maria*, O. S. D., 2 t., Lyon, 1865.

Reformen der Orden.

kommenheit. Seit dem Jahre 1538 führte er unter den Franciscanern die strengere Regel ein. Seit 1555 entstand der Zweig des Ordens der Alcantariner, welcher im Jahre 1561 zu einer eigenen Provinz erhoben wurde. Am 18. October 1562 starb dieser Mann der wunderbaren Thatkraft und Selbstabtödung. Auch der heiligen Theresia stand er bei ihrem Werke hilfreich zur Seite.

Am 2. December 1566 erliess Pius V. auf Anregung Philipp's II. ein Decret über die Reformation der Conventualen des heiligen Franciscus in Spanien. Sämmtliche Bischöfe in Spanien werden aufgefordert, mit Hilfe der Provinciale der Minoriten von der Observanz und einem andern Mitgliede von der strengern Observanz die Conventualen zu reformiren. Von nun an sollten alle Obern der bisherigen Conventualen strenge Observanten sein, die bisherigen Conventualen aber sollten in und unter die Klöster der Observanten vertheilt werden. Die Widerstrebenden sollen in Gefängnissen festgehalten werden. Durch Decret vom 12. December 1566 wird Aehnliches für die Franciscanerinen vorgeschrieben; in allen ihren Klöstern soll die strenge Observanz eingeführt werden. — Auch die Reform der übrigen Orden soll baldmöglich in Angriff genommen werden[1]. — Eine Bulle vom 18. März 1568 befiehlt, die Praemonstratenser sollen nach der strengern Regel ihres eigenen Ordens, keineswegs nach der Regel des heiligen Hieronymus reformirt werden.[2]. Mehrere Decrete erliess Papst Pius V. für seine Ordensbrüder, die Dominikaner in Spanien. Am 23. September 1568 bestätigte er die Statuten des Collegiums des Predigerordens in Tortosa, welches Carl V. für den Unterricht der bekehrten Mauren gestiftet, Philipp II. aber mit dem Collegium der Dominikaner

---

[1]) *Bullar. Roman.*, ed. *Taurin*, t. VII, p. 494—497 (ex Bullario Ord. fratr. Praedicatorum, t. V, p. 146). Daselbst Bulle vom 16. April 1567, p. 565—571 — Ueber den heiligen Petrus von Alcantara: Annales Minorum, continuati a *P. S. J. de Luca*, t. XVIII. — *Juan de San Bernardo*, Chronica de la vida de Pedro de Alcantara, Napoles, 1667. — *Franciscos descalzos en Castilla la vieja*, p. *Juan de S. Antonio*, Salam. 1728, 2 fol. — Vie et oeuvres spirituelles de s. Pierre d'Alcantara. *Trad. du R. P. Talon*, Paris, 1670. — *San Bernardo*, *Alonso de*, Vida de s. Pedro de Alcantara. Madr., 1783. — *Blas. de Manazares*, epitome de la vida y milagros de s. Pedro de Alcantara, Madr., 1786. — *J. A. Stelzig*, das Leben des heiligen Petrus von Alcantara, Regensburg, 1857. — *Otto Zoeckler*, Petrus von Alcantara, Teresia und Johannes v. Kreuz. Beitrag zur Geschichte de mönchischen Contrareformation Spanien's im sechszehnten Jahrh. Leipz. 1864 (Zeitschr. für luther. Theol. v. *Rudelbach*). — Acta Sanctorum, t. VIII (19.) October Paris, 1866, p. 623—657—799—809). Die Bulle der Heiligsprechung Clemens' X. vom 18. März 1669.)

[2]) *Bullar. Roman. Taurin*, t. VII, p. 661—663. Lezteres hatte der Papst in seiner Bulle vom 16. April 1567 verordnet.

daselbst vereinigt hatte[1]). — Nach dem Breve vom 11. Juli 1569 sollten in der Provinz Aragonien die Predigerbrüder nicht Baccalaureen werden, wenn sie nicht Philosophie oder Theologie vier Jahre gelehrt hätten[2]).

Luis de Granada.

Ludwig von Granada, (geb. 1504), war ein Ordensmann von ausgezeichneter Tugend und Erbauung; 19 Jahre alt, nahm er das Ordenskleid des hl. Dominicus, und wohnte in dem Collegium des heiligen Gregor zu Valladolid. Seine grosse Beredtsamkeit, seine herrlichen Schriften, sein musterhaftes Leben, sein Gebetseifer, machten seinen Namen in Bälde gefeiert. Er erneuerte das Kloster „Scala Dei" in dem Gebirge von Cordova. Der Cardinal-Infant Henrique nahm ihn mit sich nach Portugal. Dort gründete er viele Klöster von grosser Strenge, und reformirte andere, u. a. das von Lissabon, in dem er am 31. December 1588 starb. Von seinen zahlreichen Schriften nennen wir das Leben des ehrwürdigen Bartholomäus de Martyribus, Erzbischofs von Braga und Dominikaners, welchen er diese Würde anzunehmen gezwungen hatte, sowie das bei uns vielverbreitete Werk; „Die Lenkerin der Sünder" [3]).

§. 8.

Durch Breve vom 1. November 1567 verbot Papst Pius V. die Stierkämpfe. Wer bei denselben sein Leben verliere, dürfe nicht kirchlich begraben werden. Leider erlaubte Clemens VIII. im Jahre 1596 dieselben Kämpfe mit gewissen Cautelen. Heute ist dieselbe Leidenschaft tief gewurzelt im Herzen der Spanier, und werden fort und fort die Spiele gefeiert, welche Pius V. nicht „Spiele der Menschen, sondern der Teufel" nennt[4]).

Dagegen gelang es diesem Papste, die Abschaffung der grausamen Gewohnheit anzubahnen, nach welcher den zum Tode Verurtheilten in Spanien die lezte Wegzehrung nicht gereicht wurde[5]).

---

[1]) *Bullar., rom.*, t. VII, p. 714—719.

[2]) L. c. p. 760—761 (ex Bullario Praedicatorum, t. V, p. 217).

[3]) *Granada, Luis de*, Obras, mit s. Leben v. *Luis Munoz*, 6 vol. 2°. — Madr. 1788—1800. ap. *Ibarra*. — Die „Lenkerin der Sünder" (la Guia de pecadores) 4. Aufl., Aachen. 1847 — s. Leben bei *Touron*, histoire des hommesillustr. de l'ordre de St. Dominique, t. VI. —

[4]) *Bullar. Roman. Taur.* VII, p. 630—631. *K. G.* II, S. 126—127. — Graf *Falloux*, Leben Pius V., S. 197. — Wir lesen, dass am 25. Januar 1878 zur Feier der Heirath Alfon's XII. mit D. Mercedes von Orleans den Neuvermählten ein Stiergefecht zum Besten gegeben wurde. Leider ist die Königin schon am 26. Juni gestorben.

[5]) *K. G.* 2, S. 35. *Falloux*, S. 196—197. Der Brief Pius IX. ist vom 25. Januar 1568.

Freilich ging es sehr langsam mit Abschaffung dieser Unsitte; so dass Benedict XIV. in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sie als eine in Spanien noch fortbestehende betrachtet.

§. 9.

Auf dem Primatialstuhle von Toledo sassen nach dem Cardinal Wilhelm von *Croy* Alfons von *Fonseca*, am 26. April 1524 von Santiago hieher versezt. Zehn Jahre war er Primas († 4. Febr. 1534). Sein Nachfolger, der Cardinal Johann. *Tabera*, kam gleichfalls von Santiago — 13. Mai 1534, und starb am 1. August 1545. Im folgte, von Murcia hieher befördert, der Lehrer und Erzieher Philipp's II. — 1546 30. Januar, der Cardinal Johann. Martinez *Siliceo*, der am 31. Mai 1557 mit Tode abging. An seine Stelle trat am 5. März 1558 der Dominikaner Bartholomaeus *Carranza*, gegen den der damalige General-Inquisitor, Ferd. de Valdés, den bekannten Process wegen Kezerei anstrengte. Valdés lief durch viele Bisthümer hindurch, nach der üblen spanischen Sitte der unmotivirten Versezungen, er war Bischof von Elna, Orense, Oviedo, Siguenza, 1546 Erzbischof von Sevilla, zugleich General-Inquisitor. Man sagte von ihm, dass er selbst die Ratten excommunicire. Didacus Perez war sein Stellvertreter in Oviedo. Als dort Ratten das Land verheerten, und vor den Beschwörungen nicht weichen wollten, vielmehr die Bauern förmlich dieselben anklagten, so stellte der Bisthumsverweser ihnen einen Advocaten auf, der sie nach Kräften vertheidigte, aber der Verweser excommunicirte sie, und sie flohen in die Berge von Asturien. Dem Valdés wurde vorgeworfen, er habe sein Leben lang seine Kirche in Sevilla nicht gesehen, welche er indess reichlich beschenkte. Er stiftete die Universität Oviedo, und das Collegio des heiligen Gregor, in Salamanca, das Collegium der „Grünen“, sorgte für dürftige Mädchen in Siguënza, Sevilla, und in seiner Vaterstadt Salas, wo er die grossartige Kirche baute, in der er begraben ist. Auf alle diese Stiftungen verwendete er mehr als 1.383.000 Ducaten.

Ferd. Valdés Gross-inquisitor.

Valdés gab im Jahre 1559 den ersten Index der (durch die Inquisition) verbotenen Bücher in Spanien heraus, als das Concil von Trient an einem solchen Index erst arbeitete. — Unbeschadet seines grossen Eifers urtheilt *La Fuente* über sein Vorgehen: „wie vielen hervorragenden Männern, wie Valdès war, hat es geschadet, dass sie nicht die Eigenschaften der Güte und Sanftmuth, der Töchter der heiligen Demuth, besassen, ohne welche zwar der katholische Sinn sehr feurig, aber doch jenem Eifer der Apostel ähnlich sein wird, welche den Herrn baten, er möchte Feuer vom Himmel herabfallen lassen.“ —

In dem Processe der Protestanten zu Sevilla wurde das erste Autodafé am 24. September 1559 auf dem Plaze des heiligen Franciscus gehalten; 21 Personen wurden dem Arme der weltlichen Gerichte übergeben, 80 zu geringern Strafen verurtheilt. Ein zweites Autodafé wurde am 22. December 1560 gehalten, wo 14 Lutheraner in Person, 3 im Bilde verbrannt, 34 (37) aber gewissen Bussen unterworfen wurden[1]. — Die vier Autodafés der Jahre 1559 und 1560 sind überhaupt die bekanntesten von der ganzen Geschichte der Inquisition. Die Opfer derselben werden von den Protestanten als vollendete Martyrer verehrt, von den Katholiken als verstockte Häretiker betrachtet.

Barth. Carranza. Barth. Carranza wurde als Professor der Theologie zu Valladolid von Carl V. im Jahre 1545 nach Trient gesandt. Er stand auf der Seite der Spanier, welche die Lehre vertheidigten, dass die Residenzpflicht der Bischöfe göttlichen Rechtes sei, und machte sich durch eine am 14. März 1546 über „die Rechtfertigung" gehaltene Predigt bemerklich. Er musste im Jahre 1554 den König Philipp II. nach England begleiten, und sollte an der Befestigung der katholischen Kirche in England arbeiten helfen. Zum Lohne für seine in England geleisteten Dienste ernannte ihn Philipp II. im Jahre 1558 zum Erzbischofe von Toledo; er wurde am 27. Februar zu Brüssel consecrirt. Dem sterbenden Carl V. ertheilte Carranza die lezte Wegzehrung und Oelung. Bald darauf hörte man, Carranza habe in seinem Katechismus Kezerisches gelehrt[2], und den sterbenden Kaiser mit seiner Häresie angesteckt. Er wurde auf Befehl Philipp's II. zu Valladolid verhaftet, und der Inquisition übergeben — 21. August 1559. Die Bischöfe zu Trient baten den Papst, den Process in seine Hand zu nehmen. Pius IV. erklärte, er habe wiederholt darauf gedrungen, aber Philipp II. sei unnachgiebig. Carranza's Katechismus wurde in Trient geprüft, und approbirt — 1563. Graf von Luna, spanischer Gesandter in Trient, protestirte. Man entzog, um einen Bruch mit Spanien zu vermeiden, dem Katechismus die ertheilte Approbation wieder. Endlich sezte es Pius V. durch, dass Carranza, nachdem er in Spanien acht Jahre lang im Gefängniss gesessen, im Jahre 1567 nach Rom ausgeliefert wurde. Philipp II. war lange starrköpfig. Aber der Papst drohte ihm, er werde ihn excommuniciren, sein Reich aber mit dem Interdikt belegen. Pius V. zwang auch im Jahre 1566 den Inquisitor Valdès, auf sein Amt zu verzichten und sich mit seinem Erzbisthume zu begnügen.

Aus Rücksicht auf Spanien wurde Carranza in der Engelsburg

---

[1]) *Llorente*, II, chap. XXI, p. 255—273—295. — *Thomas M' Crie* (deutsch von *Plieninger)*, S. 309—331. — *Vic. de La Fuente*, V, 238—240. — 45.

[2]) Commentarios sobre el catechismo christiano. Antwerp., 1558 — fol.

in einer milden Haft gehalten. Im April 1576 entschied Gregor XIII., dass keine Häresie bewiesen sei, weil aber doch Verdacht vorliege, so solle er gewisse häretische Size feierlich verwerfen, weitere fünf Jahre von der Verwaltung seines Erzbisthums ausgeschlossen sein, und in einem Kloster zu Rom Exercitien halten. Sein Katechismus wurde in den Index gesezt. Er starb schon am 2. Mai 1576, 72 Jahre alt, vom römischen Volke als Martyrer verehrt. Papst Gregor XIII. sezte ihm ein Grab-Denkmal. Seine „Summa Conciliorum“ ist in zahlreichen Ausgaben bis zum heutigen Tage in Umlauf[1]).

§. 10.

Luis de Leon.

Luis Ponce de Leon (fray Luis de Leon), geb. im Jahre 1528, bezog, 14 Jahre alt, die Universität Salamanca, und trat wenige Monate später in den Augustinerorden ein. Er wurde Licentiat und Doctor der Theologie. Im Jahre 1561 erhielt er in öffentlicher Bewerbung den Lehrstuhl des heiligen Thomas von Aquin, später nach 10 Jahren auch noch den Lehrstuhl der Biblischen Literatur. Seine Gegner verklagten ihn zunächst wegen einer Uebersezung des Hohenliedes bei der Inquisition, sowie dass er behauptet, die Vulgata sei der Verbesserung fähig. Auch fliesse jüdisches Blut in seinen Adern. Am 6. März 1572 wurde er vor die Inquisition in Valladolid geladen, und wegen seiner Uebersezung des Hohenliedes verhört. Am 27. März wurde er verhaftet, und in die Gefängnisse der Inquisition zu Valladolid gebracht. Mehr als 50 Mal wurde er verhört. Erst am 28. September 1576 erfolgte der Spruch der Richter. Vier von ihnen stimmten für die Folter, zwei für einen öffentlichen Verweis. Aber der Rath der „Suprema“ in Madrid ging mit Stillschweigen über diese Anträge hinweg, und beschloss am 7. December 1576 durch einen feierlichen Befehl, den Angeklagten völlig freizusprechen, mit der Warnung nur in Zukunft vorsichtig zu sein. Seine Uebersezung des Hohenliedes solle unterdrückt werden. Vom Gefängnisse kehrte er sogleich auf seinen Lehrstuhl zurück. Seine erste Vorlesung am 20. December 1576 begann er mit den Worten: „Wir haben bei unserer lezten Zusammenkunft bemerkt,“

Process des Luis de Leon.

---

[1]) Die ältere überreiche Literatur über ihn findet man bei *Nicol. Antonio*. — *Llorente*, Hist. de l'Inquisition III, p. 184—315. — *Bernard de Castro*, Estudios historicos sobre — Bart. de Carranza, in: Iris, 1841. Coleccion de documentos ineditos, p. *Salva y Baranda* t. V, Madrid, 1845, p. 389—584. — *Heine*, — in *Döllinger's* Beiträge, t. I, 1862. *Langwitz*, Barth. Carranza, Erzb. v. Toledo, Kempten, 1870. — *Falloux*, Leben des Papstes Pius V., Reg. 1873, S. 192—196. — *Wilh. Maurenbrecher*, Studien und Skizzen zur Geschichte d. Reformationszeit. Leipz., 1874, S. 25—26.

und ging mit Stillschweigen über die fünf bittern Jahre seiner Haft hinweg. Im Jahre 1580 gab er in lateinischer Sprache eine Erklärung des Hohenliedes heraus. Im Gefängnisse schrieb er das Werk — Los Nombres de Christo (Die Namen Christi), von dem er 1583 bis 1585 — drei Bücher herausgab, es aber nie ganz vollendete. Sein Werk: „Die vollkommene Hausfrau“ (la perfecta Casada) — wurde im Jahre 1583 zum erstenmal gedruckt. Sein Werk in zwei Bänden „Erklärung des Hiob,“ erschien erst im Jahre 1779 im Drucke. Sein „Bericht von der heiligen Theresia“ ist niemals vollendet worden. Er starb im Jahre 1591. Seine gesammelten Gedichte hat erst *Quevedo* 40 Jahre nach seinem Tode herausgegeben. Sie wurden wiederholt, und erst im Jahre 1816 wieder neu gedruckt. Seine eignen Gedichte darf man an die Spize der spanischen lyrischen Gedichte stellen. Als seine beste Ode gilt „die Prophezeiung des Tajo“; als seine beste Dichtung gilt die Hymne auf die Himmelfahrt Christi!

---

[1]) Obras de M. Fr. Luis de Leon, Madr. 1804—1816, 6 tom, t. 6 seine Gedichte. — Biblioteca de autores Españoles, impr. de Rivadeneyra, Madr. 1846—1862, t. 37, Madr. 1855.

Obras poëticas — recog. y traducidas en Aleman por *C. B. Schlüter y W. Stork*, Münst., 1853.

Ueber Luis de Leon und seinen Process s. Coleccion de documentos ineditos. t. 10—11, Madr., 1847—1848 (mehr als 900 p. p., aus den Archiven der Inquisition von Valladolid (*Villanueva*, Vida, t. I, Lond. 1825). Semanario pintoresco, 1841, p. 374. — *José Gonzalez de Tejada*, Vida de Fr. Luis de Leon, Madr. 1863. 4°. („Illustranla noticias, y documentos ineditos hallados recentiemente en las universidades central y de Salamanca, y un catálogo de ediciones y manuscritos de aquel autor.“ — *Ticknor-Julius*, I, p. 469—480. *Ticknor*, Ausgabe von 1863, II, p. 75—89. — *Ticknor-Julius-Wolf*, p. 77—79. — *Wilkens*, Fray Luis de Leon, 1866. — *Reusch*, Luis de Leon und die spanische Inquisition, Bonn, 1873.

Sechstes Kapitel.

Die Kirche im spanischen Amerika (1542 bis c. 1600).

§. 1.

Am 25. Juli 1513 richtete Ferdinand V. an Papst Leo X. die Bitte, er möchte den mehrgenannten Vorsteher des „Rathes von Indien", den Bischof Juan de Fonseca, damals Bischof von Palencia, zugleich Administrator des Erzbisthums Rossano (1511—1524), zum „Universal-Patriarchen" von Westindien, einsezen [1]. Aber erst im Jahre 1524 erscheint der erste Patriarch von Indien. Das Patriarchat selbst blieb ein leerer Ehrenposten, dessen Träger auf die amerikanischen Angelegenheiten keinen Einfluss hatten. Gewöhnlich waren die Träger dieses Titels zugleich Bischöfe anderer Size in Spanien.

Paul III. erhob im Jahre 1543 (al. 1547) San *Domingo* zum Erzbisthum, die Bisthümer *Caraccas*, *Cuba* und *Puertorico* waren seine Suffraganate. — Mexico, Bisthum seit 1525, wurde Erzbisthum im Jahre 1534. Seine Suffragane wurden die Bischöfe von Tlascala, Mechoacan oder Valladolid, Antequera oder Oajaca, Guadalaxara, Yucatan oder Merida, Durango oder Nueva-Vizcaya. Der erste Erzbischof Juan de Zumarraga erhielt das Pallium erst im Jahre 1545. Von ihm wird noch erzählt [2]), dass ihm im Jahre 1531 die „Mutter Gottes von Guadaloupe" erschien, dass er ihr die erste Eremitage geweiht, und dass er in vier Tagen 14.500 Indianer gefirmt habe. —

Mexico, Erzbisthum 1534.

---

[1]) Der Brief des Königs — ap. *Vic. de La Fuente*, V, 587 — apendices.
[2]) S. o. S. 117—118.

— Die Cathedrale des im Jahre 1525 gestifteten Bisthums Puebla de los *Angelos* gehört zu den reichsten und am besten mit Kirchengeräthen ausgestatteten Cathedralen. Erster Bischof war der erwähnte Dominikaner Juan *Garcés* aus Aragon, Prediger Carl's V.; erwählt im Jahres 1527, starb er im Jahre 1542. ***Mechoacan*** wurde am 11. August 1 36, mit der Cathedrale von S. S. Salvador, errichtet; auch sie ist sehr schön. Der Franciscaner Luis de *Fuensalida* wurde zum ersten Bischofe (nur) ernannt, einer der ersten Glaubensboten, welche nach Neu-Spanien, wie Mexico früher hiess, gelangten. Er war Guardian in dem Convent von Tezcono, als Carl V. ihn im Jahre 1536 als Bischof ernannte; aber er lehnte diese Würde standhaft ab, und nun folgte ihm als zweiter Bischof Vasco de *Quiroga*, im Jahre 1537 präsentirt, welcher in einem Alter von 95 Jahren — am 14. März 1556 starb. — Am 21. Juli (Juni?) 1535 wurde durch Paul III. das Bisthum *Antequera* errichtet. Seine Cathedrale trägt den Titel der Himmelfahrt Maria's. Sein erster Bischof war Juan *Lopez* de *Zárate*, welcher auf dem Wege zu der ersten Synode zu Mexico im Jahre 1554 starb. Er organisirte die Pfarreien seines Bisthums, und berief Mönche aus der Provinz Mexico als Curaten, weil er nicht genug Priester in der eigenen Diöcese hatte.

Bisth. Antequera.

Das Bisthum Guadalaxara wurde am 31. Juli 1548 errichtet. Seine Cathedrale ist der seligsten Jungfrau, und dem heiligen Jacobus von Compostella geweiht. Seit 1570 ist sie Suffraganbisthum von Mexico. Pedro Gomez *Maraver*, auch er ein apostolischer Mann, war erster Bischof. Er bekehrte viele Indianer, u. a. einen Caziken, von dem die Indier, genannt Maraveres, abstammen. Er starb im Jahre 1552. — Die Stadt Merida auf der Halbinsel Yucatan wurde im Jahre 1542 gegründet. Der erste Bischof, der Franciscaner Franc. de *Toral*, trat im Jahre 1562 ein. Seine Cathedrale ist eine der schönsten in Amerika. Im Jahre 1554 ging er zum zweitenmale als Missionär mit 34 Gefährten seines Ordens nach Amerika. Er wohnte, obgleich 184 Meilen von Mexico entfernt, den beiden ersten dort gehaltenen Concilien im Jahre 1555 und 1565 an. Er visitirte sein Bisthum dreimal. Er starb im April 1571 zu Mexico. Das Bisthum *Durango* wurde am 11. October 1620 von Papst Paul V. errichtet, d. i. von dem Bisthume Guadalaxara dismembrirt. Seine prächtige Cathedrale ist dem Apostel Matthaeus dedicirt. Das Bisthum Monterey oder *Linares* auch Neu-Leon wurde erst am 15. December 1777 gestiftet; auch es hatte einen Franciscaner zum ersten Bischof. Im Jahre 1787 wurde das Bisthum Sonora errichtet.

Guadalaxara. Yucatan. Linares. Sonora.

Der zweite Bischof von Mexico, der Dominikaner Alfons de *Montufar*, (1551—1569) berief die beiden ersten Concilien seiner Kirchenprovinz, nachdem schon im Jahre 1524 die erste „aposto-

lische Junta“ zu Mexico vorangegangen war[1]). Dem ersten Concil wohnten fünf Bischöfe, darunter der von *Chiapa,* an. Die 93 Kapitel des Concils wurden am 6. und 7. October 1555 bekannt gemacht. Diese Synode erschien im Drucke zu Mexico im Februar 1556. — Das zweite Concil trat im Jahre 1565 zusammen. Hauptgrund der Berufung war die Annahme des Concils von Trient. Es wurden 28 Kapitel veröffentlicht. Die Bischöfe von Chiapa, Tlascala, Yucatan, Guadalaxara und Antequera waren zugegen. Die Akten des Concils wurden erst im Jahre 1769 gedruckt, durch die Sorge des Erzbischofs Lorenzana[2]). Der Erzbischof Montufar starb 80 Jahre alt, am 7. März 1569. Sein Nachfolger Petrus Moya de Contreras wurde im Juni 1573 ernannt. Er feierte im Jahre 1585 das dritte Provincialconcil zu Mexico. Die Bischöfe von Guatemala, Tlascala, Mechoacan, Yucatan, Guadalaxara und Antequera waren anwesend. Dominicus de *Salazar*, erster Bischof auf den Philippinen, wurde berufen, sandte aber wegen der weiten Entfernung nur Stellvertreter.

Concilien in Mexico 1555 — 1565 und 1585.

Pedro de Faria, Bischof von Chiapa, gelangte bis Oajaca, musste aber hier, weil er sich ein Bein gebrochen, zurückbleiben. Das Concil wurde in Ausführung der Beschlüsse der Synode von Trient gehalten. Die Beschlüsse sind eingetheilt in fünf Bücher, je mit einer Anzahl von Titeln. Sie umfassten alle Bestimmungen des kirchlichen Lebens. Es war an zwei Jahrhunderte die Norm und Regel für die kirchliche Disciplin in diesen Ländern. Es wurde der Congregation der Concilien „für das Concil von Trient“ zur Prüfung vorgelegt, und am 21. October 1589 von derselben mit Zusäzen und Verbesserungen genehmigt. Der Erzbischof Juan Perez de la *Serna* gab das Concil im Jahre 1622 zum erstenmale heraus. Dasselbe ist abgedruckt in der Sammlung der spanischen Concilien von Aguirre, und wieder auf Kosten des Bischofs Juan Gomez Parada von Guadalaxara zu Paris im Jahre 1725 gedruckt, im lezten Bande der Concilien von Labbé.

Der Abdruck bei Aguirre-Catalani ist derselbe wie bei Aguirre, und beruft sich auf die Ausgabe von 1622 und deren Abdruck im lezten Bande der Conciliensammlung von Labbé[3]) (1672). — Auch

---

[1]) *Tejada y Ramiro,* t. V, p. 111—115.

[2]) Concilios provinciales primero y segundo, celebrados en la ciudad de Mexico en los años de 1555 y 1565. *Da los à luz Franc. Ant. Lorenzana,* Mexico, 1769, fol. — Daraus ap. *Tejada,* V, p. 123—179; 207—216.

[3]) S. *Aguirre* — im Register zu diesem Werke. Bei *Aguirre-Catalani,* t. VI, Rom. 1755, p. 78—193. Die erste Ausgabe der Conciliensammlung von *Aguirre* ist vom Jahre 1693—1694. — *Aguirre* bemühte sich, etwas Näheres über die sieben Bischöfe zu finden, welche der Synode von 1585 erwähnten. Er sagt u. a.: „Subscribit Didacus Episcopus Tlaxcalensis, de quo nulla mihi prorsus notitia peculiaris est“. — Wir wissen wenigstens, dass Didacus Romano im Jahre 1578 zum

diese Synode gab der Erzbischof *Fr. Ant. Lorenzana* im Jahre 1770 aus den Akten neu und correcter heraus, unter dem Titel: Concilium Mexicanum provinciale tertium celebratum Mexici anno 1585, confirmatum Romae 1589, demum (iterum?) typis mandatum, Mexici, 1770, fol. Die neueste Ausgabe des Concils erschien in der grossen Sammlung der spanischen Concilien von *Tejada y Ramiro* (tom. V, Madr. 1855) Concilio III Provincial de Mejico anno 1585 (V, p. 522—636) mit kostbaren Zusäzen. Um das Jahr 1622 waren Zweifel aufgetaucht, ob die Sazungen dieser Synode noch binden und verpflichten, zu der Zeit, als der Erzbischof Serna die Akten derselben drucken liess. Der Licenciat *D. Juan de Cevicos* kam auf der Reise von den Philippinen nach Spanien — zu Mexico im Anfang des Jahres 1623 an, und fand hier, dass verschiedene Religiosen behaupteten, dass die Synode sie nicht verpflichte. *J. de Cevicos* kam im Jahre 1626 zu Rom an, mit dem Auftrage des Erzbischofs von Manila, für die Bestätigung des Concils von 1585 zunächst für die Philippinen zu wirken. Er fand dort das (im Jahre 1622 zu Mexico nicht bekannte) Breve der Bestätigung des Concils des Papstes Sixtus V. vom Jahre 1589 vor, und erlangte ein neues Breve vom Papst Urban VIII., wornach die Statuten desselben auch für die Bisthümer auf den Philippinischen Inseln verpflichtend seien. Im Jahre 1626 präsentirte er diese Breven dem königlichen Rathe von Indien zu Madrid, welcher das Breve vom Jahre 1589 drucken liess. Im Jahre 1628 wurde *J. de Cevicos* Racionero an der Cathedrale von Puebla, wo er das päpstliche Breve mittheilte. Die Praebendaten daselbst aber waren unzufrieden hiemit, weil sie im Jahre 1623 Widerspruch erhoben hatten, als der Erzbischof de la Serna die Synode von 1585 einschärfte. Darum verfasste *Cevicos* eine ausführliche Denkschrift zur Vertheidigung der verpflichtenden Kraft des Concils von 1585 für Mexico und die Philippinen. Seine Arbeit aber gelangte nicht zum Drucke, sondern blieb als Manuscript in der Staatsbibliothek von Madrid liegen[1]). Dort fand sie *Tejada y Ramiro*, und liess sie zum erstenmale im Jahre 1855 drucken, sieben Menschenalter, nachdem sie geschrieben worden[2]).

Streit über die dritte Synode von Mexico.

Bischof von Puebla ernannt, im Jahre 1585 consecrirt, und als solcher am 12. April 1606 gestorben ist. — Man sieht, wie es auch einem Spanier am Ende des siebzehnten Jahrhunderts schwer oder unmöglich war, Näheres über die Bischöfe des spanischen Amerika zu erfahren. *Aguirre-Catalani*, VI. p. 193). *Aguirre* sagt darüber: quoniam Romae nemo ad manum mihi est, a quo illam (notitiam) mutuare possim (p. 192). Also fanden sich wenigstens damals zu Rom die Materialien für eine vollständige „Series episcoporum" nicht beisammen, oder *Aguirre* wusste sie nicht aufzufinden, wie auch *C. Moroni* in unsern Tagen nicht.

[1]) Manuscritos de la biblioteca nacional de Madrid, codice J. 36.

[2]) *Tejada*, V, p. 523—536.

Die Arbeit zerfällt in acht Propositionen, und trägt das Datum: In Puebla de los Angelos am 24. April 1629. = Dr. *D. Juan Cevicos*[1].)

§. 2.

Bisthum Guatemala.

Das Bisthum *Guatemala*, mit der Cathedrale des heiligen Jacobus, wurde am 18. December 1534 errichtet, und stand zwei Jahrhunderte unter dem Erzbisthume Mexico. Erster Bischof war Franc. *Marroquin* (1537). Er bekehrte unzählbare Indianer, und starb im Rufe der Heiligkeit am 19. April 1563. Im Jahre 1742 (al. 1743, 16. Dec.) wurde es zum Erzbisthume erhoben. Ihm wurden die Bisthümer *Chiapa, Honduras* und *Nicaragua* zugetheilt. Chiapa wurde am 11. April 1538 errichtet. Sein zweiter Bischof war Barthol. de Las Casas (1544—1550). Es stand bis zum Jahre 1743 unter Mexico. *Honduras*, auch Comayagua genannt, erhielt im Jahre 1539 seinen ersten Bischof. Nicaragua wurde durch Bulle Paul's III. vom 3. November 1534[2]) errichtet. Didacus Alvares *Osorio*, sein erster Bischof (1531—1542), war ein geborner Amerikaner. In neuester Zeit sind dazu noch die Bisthümer San José de Costarica (1850) und San Salvador (1842) für die gleichnamigen Staaten gekommen.

(Randnotizen: Chiapa. Honduras. Nicaragua.)

§. 3.

Santa Fe de Bogota.

Das Bisthum Sante Fe de Bogota wurde am 11. September 1562 errichtet, und schon am 22. März 1564 zum Erzbisthum erhoben. Es lag im Reiche Neu-Granada. Ihm waren die Bisthümer Panama, S. Marta, Carthagena und Popayan zugetheilt. Das Bisthum *Panama*, auf der gleichnamigen Halbinsel, bestand seit 11. Februar 1534. Seine Cathedrale, unter der Anrufung „unserer Frau" oder „unserer Herrin" von Darien ist von Stein, und von grossartiger Bauart. Die Kirche der heiligen Maria von Darien war die erste christliche Kirche auf dem Festlande von Amerika. Vom Jahre 1533—1537 werden fünf Bischöfe genannt, bis zum Jahre 1558 sieben, erst der Dominikaner

(Randnotiz: Panama.)

---

[1]) Unter den spanischen Schriftstellern bei *Nicol. Antonio* kommt der Name *Juan Cevicos* nicht vor. — Die beiden Ausgaben des Concils vom Jahre 1585 — Mexico, 1622, und Paris 1725, — sind sehr selten geworden, befanden sich aber in der Bibliothek des *J. M. Andrade* — im Jahre 1869 (Concilium sanctum provinciale, Mexici celebratum anno 1585, praesidente Petro Moja de Contreras archiepiscopo Mexicano. Mexico, 1622. — Statuta ordinata, a sancto concilio provinc. Mexicano III. anno 1585. — ibid. fol. — Concilium mexicanum provinciale, celebratum Mexici anno 1585. Parisii (!) 1725 in — 12. d. rel. (*Andrade*, 1869, p. 191).

[2]) Alias: 26. Febr. 1531.

Paul. de *Torres* um das Jahr 1560 scheint wirklich eingetreten zu sein. Da man bis zum Jahre 1875 — 46 Bischöfe zählt, so ergeben sich für jeden im Durchschnitte nur sieben Jahre der Regierung. Man muss aber noch wenigstens 100 Jahre der langen Sedisvacanzen abrechnen, so dass sich nur fünf Jahre für einen Bischof ergeben. — Das Bisthum Cartagena (in Indiis) wurde von Papst Clemens VII. am 24. April 1534 errichtet; seine Cathedrale, „Nuetra Señora", wurde im Jahre 1538 eingerichtet, (d. i. die schon bestehende Kirche zur Cathedrale erhoben). — Im Jahre 1535 wurde das Bisthum Santa Marta errichtet; es wurde im Jahre 1562 supprimirt, und im Jahre 1577 wieder hergestellt. Sein erster ernannter Bischof war der Dominikaner Thomas de *Ortiz*. Das Bisthum Popajan wurde am 22. August 1546, die Cathedrale zu „Unserer Frau" im Jahre 1547 errichtet. Die Bisthümer Antioquia, (Medellin, seit 1804), Neu-Pamplona (1835), und Pasto (1859), stammen aus dem neunzehnten Jahrhundert.

Cartagena.

Santa Marta.

Popayan.

Oestlich schliesst sich die Kirchenprovinz von *Venezuela* an. Am 4. Juni 1532 wurde ein Bisthum in Coro errichtet, welches im Jahre 1736 nach *Caraccas* übertragen wurde. Es stand unter dem Erzbisthum San Domingo. Erst am 24. November 1803 wurde es selbst zum Erzbisthume erhoben. Unter ihm stehen die neuern Bisthümer (Calabozo, Coro (1868), Guayana (1790) und Merida (de Maracaybo seit 1777).

Caraccas.

§. 4.

Am 3. Juli 1552 wurde das Bisthum Charcas errichtet, welches auch den Namen *La Plata* und Chuquisaca de Plata trägt. — Die Cathedrale, welche den Namen „St. Maria" trägt, hat drei Schiffe, und ist sehr reich geschmückt mit ausgesuchten Gemälden. Seit dem 2. Juli 1609 besteht es als Erzbisthum. Der erste Bichof war der Dominikaner *Thomas* de Sct. Martin — 1553, welcher zu Lima im Jahre 1559 starb. — La Plata hat heute noch drei, früher hatte es sechs Suffragane. Das Bisthum „Unserer Frau de la Paz" wurde im Jahre (1605) 1608 errichtet, und unter la Plata gestellt. Seine schöne Cathedrale trägt den Titel „Mariä Geburt". Ein von Kaiser Carl V. geschenktes Bild „unserer Frau del Pilar" wird sehr verehrt. Das Bisthum *Cordova* in der Provinz Tucuman wurde im Jahre 1570 errichtet, steht aber seit neuester Zeit unter dem Erzbisthum Buenos Ayres. — Das Bisthum S. Cruz de la Sierra wurde am 6. Juli 1605 errichtet. Seine Cathedrale trägt den Namen zum „heiligen Kreuz". — Früher gehörte auch das Bisthum Paraguay oder S. Assumcion, gestiftet im Jahre 1547, in diese Kirchenprovinz. Die Hauptstadt der Provinz, wie die Cathedrale trägt den Namen: „Himmelfahrt" (Maria's),

Erzbisthum La Plata.

Cordova de Tucuman.

S. Cruz de la Sierra.

Der Franciscaner Juan de los Barrios y Toledo war der erste (erwählte) Bischof. Das Bisthum Salta de Tucuman wurde erst im Jahre 1806 errichtet. Buenos Ayres oder das Bisthum der „heiligsten Dreieinigkeit" wurde zwar im Jahre 1582 gestiftet, trat aber erst im Jahre 1620 mit der Cathedrale des heiligen Martin, und dem ersten Bischofe, dem Carmeliter Petrus de Carranza, in das Leben. — Dieser Bischof wohnte im Jahre 1629 einem zu Charcas gehaltenen Concil an, dessen Akten uns (bis jezt) nicht bekannt sind.

Paraguay.

§. 5.

Erzbisthum Buenos Ayres.

Erst im Jahre 1866 wurde *Buenos Ayres* zum Erzbisthum für die Argentinische Republik hergestellt. Unter ihm stehen die Bisthümer Cordova in Tucuman, Paraguay, Salta und die neuern Bisthümer San Juan de Cuyo und Parana.

Erzbisthum Lima.

Die Stadt Lima wurde am 6. Januar 1535 von dem „Conquistador" Franz Pizarro gegründet; Carl V. gab ihr im Jahre 1537 den Titel „Stadt". Papst Paul III. errichtete hier ein Bisthum am 19. März 1539. Am 11. Februar 1546 wurde das Bisthum zum Erzbisthume erhoben. Die Cathedrale wurde in den Jahren 1541—1543 eingerichtet. Sein erster Bischof war der Dominikaner Franc. Hieronymus de Loaysa [1]). Loaysa wurde im Jahre 1540 von dem Bisthume Cartagena in Indien hieher versezt, am 22. August 1543 trat er ein, das Pallium aber erhielt er am 9. September 1548. In den Jahren 1552 und 1567 hielt er zwei Concilien, deren Akten jedoch (noch) nicht zu uns gelangt sind. Obgleich Erzbisthum, war Lima noch nicht Metropole, stand vielmehr unter der Metropole von Sevilla. Erst im Jahre 1571 wurde es Metropole; sein Patron war der heilige Joannes der Evangelist. In der schönen Cathedrale wurden fünf Concilien gefeiert, die zwei schon erwähnten, und drei von dem heiligen Turibius in den Jahren 1582, 1591 und 1601 gehaltene. Lima erlangte im Laufe der Zeit 10 Suffragansize, von denen es aber mehrere an zwei in unserer Zeit errichtete Erzbisthümer abtreten musste.

Bisthum Cuzco.

Das Bisthum *Cuzco* wurde schon am 5. September 1538 errichtet. Sein erster Bischof war der schon erwähnte Dominikaner Vincent. Valverde; der zweite Bischof war Juan Solano, gleichfalls Dominikaner, der im Jahre 1544 eintrat, im Jahre 1561 resignirte, und am 14. Januar 1580 zu Rom starb. Die grosse, schöne und reiche Cathedrale führt

---

[1]) Ein sehr „ausgeprägter", und darum der ehemaligen spanischen Herrschaft in Peru abgeneigter Peruaner hat mir doch gestanden, dass die spanischen Erzbischöfe von Lima fast lauter Heilige gewesen seien.

den Titel: zur „Himmelfahrt Mariä". Cuzco galt nach Lima als die bedeutendste Stadt Peru's; sie war die Residenz der alten Herrscher (der Incas). — Die Stadt Arequipa gehörte zuerst zum Bisthume Cuzco, bis dieselbe am 15. April 1577 zur Bischofsstadt erhoben wurde. Das Bisthum selbst trat erst im Jahre 1611 in das Leben. Der Dominikaner Christoph Rodriguez wurde als erster Bischof ernannt, starb aber schon im Jahre 1612 in dem Orte Cumana, bevor er Besiz von dem Bisthume ergriffen. Die Cathedrale trägt gleichfalls den Namen zur „Himmelfahrt Mariä". — Die Stadt Truxillo wurde im Jahre 1535 von dem Eroberer Franz Pizarro gegründet, nach dem Namen seiner Vaterstadt Truxillo in Estremadura. Truxillo wurde im Jahre 1577 (nur), und wieder am 20. Juli 1609 als Bisthum errichtet. Der erste Bischof traf erst im Jahre 1616 ein, und starb nach drei Jahren.

Arequipa.

Truxillo.

Quito in der heutigen Republik Ecuador wurde am 1. August 1546 als Bisthum errichtet. Seine Cathedrale, eine der reichsten und prächtigsten in ganz Amerika, ist „Unserer lieben Frau" (Neustra Señora) gewidmet. Die sog. „Plaza mayor" in Quito ist in der Mitte der Cathedrale, des Bischöflichen Palastes, des Palastes des Präsidenten oder Gobernadors und des Stadthauses oder des Ayuntamiento der Stadt. Der erste Bischof von Quito war Garcias Diaz Arias, 1545 zu Lima geweiht, gestorben im Jahre 1562. Unter Gregor XVI. wurde Quito ein eigenes Erzbisthum — 1837, mit den neuern Bisthümern Cuenca, Guyaquil, Ibarra, Loja, Riobamba und Portoviejo. — Das Bisthum Guamanga wurde am 20. Juli 1609 errichtet. Unter dem Bischof Cyprian de Medina aus dem Predigerorden — seit 1660 — wurde die grossartige Cathedrale des heiligen Johannes des Täufers vollendet.

Quito.

Guamanga.

Das Bisthum Santiago de Chile wurde am 27. Juni 1561 errichtet, und erhielt in demselben Jahre als ersten Bischof Roderich Gonzal. Marmolejo. Er zählte zur Zeit seiner Ernennung 70 Jahre, und starb im Jahre 1565. Die bisherige Pfarrkirche wurde Cathedrale des heiligen Jacobus. Eine zweite Cathedrale „zur Himmelfahrt Maria's" wurde im Jahre 1667 eingeweiht. Den Bau einer neuen Cathedrale begann der Bischof Joannes Gonzalez Melgarejo (1743—1754), welche im Jahre 1830, mit Ausnahme der Giebelseite, vollendet, dagegen schon unter dem Bischof Emmanuel de Altai (1754—1788) eingeweiht wurde. Als Hauptstadt eines besondern Staates wurde Santiago am 21. Mai 1840 zum Erzbisthume erhoben. Unter ihm stehen die neueren Bisthumer Serena und S. Carlo de Ancud, sowie das ältere Bisthum Concepcion de Chile. Dieses wurde am 22. Mai 1563 errichtet. Sein erster Bischof war der Franciscaner Anton. de San Miguel (Solier); seine Cathedrale trägt den Namen des Erzengels

Santiago de Chile.

Concepcion de Chile.

Michael. — (Von Bisthümern aus neuerer Zeit stehen noch unter dem Erzbisthume Lima — Maynas oder Chacapoyas, Huanuco und Puno.)

§. 6.

Der zweite Erzbischof von Lima war der heilige Turibius. Turibius Alfons, der Sohn eines Edelmanns von Mogrovejo, wurde am 16. November 1538 geboren. Er studirte zu Valladolid und Salamanca; später begleitete er fünf Jahre lang mit Auszeichnung die Stelle eines Präsidenten von Granada. Philipp II. wählte den Laien Toribio zum Erzbischof von Lima — 1578, welche Würde er nach langem Sträuben annahm. Er war ein zweiter Ambrosius von Mailand. Nach Empfang der heiligen Weihen eilte er nach Lima, wo er am 24. Mai 1581 eintraf. Schon im Februar 1582 hielt er in Lima, „der Stadt der Könige", seine erste Diöcesansynode, als Vorbereitung zu einem spätern Provincialconcil. Er beruft sich auf die Anordnung des Concils von Trient, nach welcher jährliche Diöcesansynoden zur Einschärfung und Erneuerung der Kirchenzucht gehalten werden sollen. Die Synode besteht aus 29 Kapiteln oder Constitutionen; dieselben wurden am 10. März in der Cathedrale feierlich verkündigt. — Aus demselben Grunde berief er eine zweite Diöcesansynode auf das Fest des heiligen Andreas im Jahre 1583. Die hier gefassten Beschlüsse oder Constitutionen wurden am 9. Februar 1584 von der Kanzel der Cathedrale verkündigt. — Es sind 11 kurze Kapitel [1]).

Der heilige Turibius.

S. Synoden.

Das Erzbisthum erstreckte sich 130 Stunden entlang der Küste. Während die wildeste Unordnung, Mord und Raub unter den Spaniern herrschten, schmachteten die Indianer unter dem härtesten Drucke. Durch Klugheit und Energie brachte Turibius Ordnung in das wilde Chaos. Er arbeitete mit Erfolg an der Ausrottung der öffentlichen Aergernisse. Auf einer Reise durch seinen Sprengel unterzog er sich unglaublichen Mühen. Ohne Unterlass lehrte, betete und fastete er; zur Bekehrung der Indianer sezte er überall tüchtige Seelenhirten ein. Unerbittlich war er gegen die Sünden des Clerus. Wie er ein Beschüzer der Unterdrückten, so war er eine Geissel der öffentlichen Sünder. Kein Wunder also, dass er von einigen Statthaltern in Peru verfolgt wurde. Er stiftete Seminarien, Kirchen und Spitäler. Neben der schon bestehenden Universität von Lima wurde durch päpstliche Bulle vom 20. August 1586 eine Universität in der Stadt Quito errichtet [2]). — Als eine Pest ausbrach, so gab er Alles hin und brachte

S. apostolisches Wirken.

---

[1]) *Aguirre-Catalani*, t. VI, p. 64—71.
[2]) *Bullarium Rom. Taurin.* 1863, t. VIII, p. 733—735.

täglich sein eigenes Leben zum Opfer. Drei Male visitirte er sein ganzes Bisthum. Die erste Reise dauerte sieben Jahre, die zweite fünf Jahre, die dritte etwas weniger. Er bekehrte eine unzählbare Menge von Heiden. Er hatte, obgleich an Jahren vorgerückt, die verschiedenen Sprachen der indianischen Stämme erlernt. Er traf im Allgemeinen die Bestimmung, dass je nach drei Jahren eine Diöcesansynode, je nach sieben Jahren ein Provincialconcil gehalten werden sollte. Auf das Fest der heiligsten Dreieinigkeit des Jahres 1585 berief er seine dritte Diöcesansynode in die Stadt San Domingo de Yangay. Es wurden 93 Kapitel oder Constitutionen erlassen, welche am 17. Juli 1585 publicirt wurden. Eine neue Synode wurde gleichzeitig auf den 25. Juli 1586 ausgeschrieben, von der wir wissen, dass sie gehalten worden. Die Constitutionen der Synode von 1585 werden als beständige Synodal-Constitutionen des Erzbisthums erklärt, welche alle geistlichen und weltlichen Personen in Händen haben sollen[1]). — Die für das Jahr 1586 ausgeschriebene vierte Diöcesansynode fand wirklich in der Stadt Santiago de Yaural-Camba statt. Sie erliess 30 Kapitel, welche am 7. September publicirt wurden. Papst Gregor XIII. hatte am 12. Juli 1584 dem Turibius gestattet, nach je zwei Jahren seine Synode zu berufen. Desswegen beruft er eine weitere Synode auf den 7. September 1588. Die Säumigen werden mit einer Strafe von 100 Pesos (Silber) belegt[2]).

Die angekündigte fünfte Synode wurde in der Stadt St. Christoval de Yuañes am 7.—20. September 1588 gehalten. Es wurden 30 Kapitel festgestellt, und verkündigt, am 16. October aber in der Cathedrale zu Lima publicirt[3]). Die sechste Diöcesansynode wurde in der „Stadt der Könige" selbst am 11. October 1590 begangen. Es wird den Priestern und Klerikern u. a. verboten, spazieren zu reiten, Maulthiere mit Tüchern zu behängen u. s. w. Es wurden 11 Kapitel erlassen[4]). Am 21. October 1592 wurde die siebente Diöcesansynode zu Lima gehalten, d. i. geschlossen, mit 30 Kapiteln. Darin wird u. a. gefordert, dass die Beschlüsse der beiden in den Jahren 1567 und 1583 zu Lima gefeierten Provincialconcilien beobachtet werden sollen.

Von dem Concil von 1567 wissen wir nur, dass dort die Annahme der Decrete des Trienter Concils Gegenstand der Verhandlung war. Die Akten des Provincialconcils vom Jahre 1583 finden sich bei Tejada im Auszuge unter der Ueberschrift: „Concilio I. Pro-

---

1) *Aguirre-Catalani*, VI, p. 193—208.
2) *Aguirre-Catalani*, VI, p. 208—215.
3) *Aguirre-Catalani*, VI, p. 215—200.
4) *Aguirre-Catalani*, VI, p. 220—222.

vincial de Lima año 1582"[1]). Das Concil hielt nämlich fünf Sizungen, die erste am 15. August 1582, welcher fünf Bischöfe anwohnten. Im October kam der Dominikaner Petrus de la Peña, Bischof von Quito, an, welcher am 7. März 1583 zu Lima an Altersschwäche starb. Die zweite Sizung fand erst am 15. August 1583 statt. Auch Sebastian de Lartaun, Bischof von Cuzco, starb auf der Synode am 9. October 1583. Die fünfte und lezte Sizung fand am 18. October statt. Der lateinische Text der Synode wurde, mit Zusäzen, zu Rom im Jahre 1610 approbirt, und zu Madrid im Jahre 1614 gedruckt (woraus die Auszüge bei *Tejada* genommen sind). *Tejada* hat aber zum erstenmal eine sehr interessante Denkschrift veröffentlicht, welche der Licentiat *Falcon* im Interesse der unterdrückten Indianer an die Synode richtete, und welche sich als Manuscript in der National-Bibliothek zu Madrid erhalten hatte[2]).

Nach der damaligen kirchlichen Verfassung mussten zehn Diöcesan-Bischöfe auf diesem Concil erscheinen. Das Bisthum, d. i. die Stadt Quito war 200 Leguas von Lima entfernt, der Bischof von Popayan 300, der von Cuzco 150, der Bischof von Paraguay 600 Meilen, der von Santiago de Chile 400, der von der Stadt „La Imperial", an dessen Stelle später Concepcion de Chile trat, war 500 Meilen, das Bisthum Panama 400, das von Nicaragua mehr als 600 Meilen, das von „los Charcos", heutzutage Buenos-Aires, 800, das von Tucuman 400 spanische Meilen entfernt. Troz dieser Entfernungen, und der gänzlich fehlenden oder lebensgefährlichen Wege fehlten von den zehn Bischöfen nur der von Panama, das eben erledigt war, der von Nicaragua, der zwar 1580 ernannt, vielleicht aber 1582 noch nicht eingetroffen war, und der Augustiner Augustin de Coruña (1563—1590) genannt „der heilige Bischof", von Popayan, der wegen der Gerechtigkeit zweimal verbannt wurde. Er wurde auf dem Wege nach Lima durch einen Unglücksfall zurückgehalten[3]).

Seine zweite Provincialsynode hielt Turibius zu Lima im Jahre 1591. Von dieser Synode hat Ant. Montalvo nur Bruchstücke, enthaltend 20 Kapitel, aufgefunden. Sie sind nur von dem Erzbischof

---

[1]) *Tejada*, V, p. 486—522.

[2]) L. c., p. 488—506.

[3]) Lima limata conciliis constitutionibus . . . . quibus Toribius Alph. Mogrovejus provinciam Limensem seu Peruvinum imperium limavit, latine reddidit, etc. *Haroldus*. Romae, 1673 — fol. — *Haroldus* hat die Ausgabe von 1614 abdrucken lassen. *Aguirre* und *(Aguirre-) Catalani* haben den Text des *Haroldus* reproducirt (VI, p. 27—51—65). *Tejada* hat nur einen Auszug gegeben. (Bei *Haroldus* finden sich die drei Provincial- und die zehn Diöcesansynoden, welche bei *Aguirre* t. IV, und bei *Aguirre-Catalani*, t. VI reproducirt werden.)

und dem Bischof Gregor de Mantalvon von Cuzco unterzeichnet. Ob, und welche andere Bischöfe zugegen waren, wissen wir nicht [1]).

Am 31. October 1592 schloss Turibius zu Lima seine siebente Diöcesansynode, in welcher 30 Kapitel erlassen wurden [2]). Zugleich wurde die achte Synode auf den 31. October 1594 berufen. Dieselbe wurde am 24. November 1594 in der Stadt S. Pedro y Paolo von Piscobamba geschlossen. Es wurden 48 Kapitel erlassen [3]), und die nächste Synode auf den 24. November 1596 berufen, deren Akten sich nicht mehr vorfinden. —

Seine dritte Provincialsynode konnte Turibius erst im Jahre 1601 halten, welcher nur die beiden Bischöfe von Panama und Quito anwohnten [4]). Zwar hatte Turibius dieses Concil schon auf den 3. März 1598 ausgeschrieben. Damals hatten sich nur zwei Bischöfe auf die Reise begeben, der von Paraguay, welcher noch nicht consecrirt war, und der auf der Reise starb, der von Tucuman aber erkrankte so schwer, dass er umkehren musste. Als am 11. April 1601 keine andern Bischöfe mehr erwartet werden konnten, eröffnete der Erzbischof das Concil. Die zweite Sizung wurde am 17. April gehalten. Es wurden fünf Decrete erlassen. Am 18. April wurde das Concil geschlossen [5]). — Am 16. Juli 1602 hielt Turibius seine neunte uns bekannte Diöcesansynode, in der 49 Kapitel erlassen wurden. Am 31. Juli 1604 hielt er seine zehnte und lezte uns bekannte Bisthumssynode, sie erliess 43 Kapitel [6]). — In dem Leben des „Heiligen" von *Antonius a Leon Pinelo* wird gesagt, dass Turibius 3 Provincial- und 13—14 Diöcesansynoden gehalten habe.

In Santa, 110 Stunden von Lima, erkrankte Turibius, er liess sich zum Empfang der heiligen Wegzehrung in die Kirche tragen, und verschied unter den Worten: „In manus tuas, Domine, commendo spiritum meum" — am 23. März 1606. — Man brachte im folgenden Jahre seinen noch unverwesten Leib nach Lima; im Jahre 1679 wurde er selig-, im Jahre 1726 heiliggesprochen. Er habe einen Todten auferweckt, mehrere Kranke geheilt [7]).

---

[1]) *Aguirre-Catalani,* VI, p. 395—398. — Hier sind den 20 Capitula — die Regula consueta oder Institutiones consuetudinales Eccles. Metr. Limensis beigefügt, p. 398—420. *Tejada y Ramiro,* VI, p. 636—647, welcher den 20 Capitula zwei wichtige Documente vorausschickt, darunter den Brief des Turibius an König Philipp II. vom 16. März 1591.

[2]) *Aguirre-Catalani,* VI, p. 420—428.

[3]) *Aguirre-Catalani,* p. 429—440.

[4]) *Franc. Ant. Montalvo,* „Novus mundus".

[5]) *Aguirre-Catalani,* VI, p. 477—480. *Tejada,* VI. p. 647—648.

[6]) *Aguirre-Catalani,* VI, p. 485—490.

[7]) S. Urkunden s. Canonisation. — *Antonius de Leon Pinelo,* Vida del

§. 7.

Die heilige Rosa, „die erste Blüthe der Heiligkeit im südlichen Amerika“, wurde zu Lima am 29. April 15·6 geboren. Von frühester Jugend bewies sie eine wunderbare Stärke in Ertragung aller geistigen und leiblichen Leiden, für welche Leiden sie wie vorherbestimmt schien. Obgleich sie täglich wohl 12 Stunden im Gebete zubrachte, arbeitete sie doch mehr als alle andern. Ihren in Armuth gerathenen Eltern erwarb sie den Lebensunterhalt. Sie trat in den dritten Orden des heiligen Dominikus zu Lima. Sie lebte ein abgeschiedenes Leben in einer Zelle im Garten ihrer Eltern. Oft blieb sie acht Tage lang ohne Nahrung. Bei dem Empfang der heiligen Communion nahm sie die Gestalt wie eines Engels an. Die heilige Communion stärkte und belebte auch ihren Leib. Es war ihr dann nicht möglich, irdische Speise zu geniessen. Sie übte ganz unglaubliche Abtödtungen. Ihr Lager bestand ganz aus Glasscherben und andern spizigen Gegenständen. In den lezten 15 Jahren ihres Lebens — führte sie der Herr in eine bittere Leidensschule — er überliess sie langer Trostlosigkeit und innerer Verlassenheit, die peinvoller war, als alle körperlichen Leiden, aber auch ihre Heiligkeit vollendeten. Am 24. August 1617 ging sie ein in die Freuden ihres Herrn. Sie wurde im Jahre 1668 selig-, im Jahre 1671 heiliggesprochen. Sie ist Hauptpatronin des Reiches von Peru [1]).

hl. Rosa v. Lima 1586 — 1617.

Ilustrissimo y Reverendissimo D. Toribio Alfonso Mogrovejo, Arzob. de Lima, Lim. 1653. Italienisch von *Mich. Ang. Lapi*, Rom., 1655, 4°. *Cyprianus de Herrera*, Mirabilem vitam et mirabiliora acta V. Servi D. A. Toribii Mogrovejii Limani archipr., ex actis legitimis de mandato Sacrae Rituum Congregationis confectis, Romae, 1670 — 4°. — (*Benedict. XIV.*, de Servis dei canoniz., t. IV, tract. de mirac., cp. 16.) *Butler*, Leben der Heiligen, von *Raess* und *Weis*, IV, p. 196 — 206. Nebstdem schrieben über sein Leben: *Nicol. Ant. Guerrero; Anastas. Nicoselli; Jacob. Laderchi; Fr. Anton. de Lorea; Franc. Macedo*, Vita S. Turibii de Mogrovejo, arch. Limani, Venet., 1668 — 4°. — *Gabriel Maria Valenzuela; Franc. de Montalvo.*

[1]) Ihr Leben in Acta Sctor. — 26. Aug. t. V; p. 902—981, auctore *Leon. Hansen*, O. S. D. — ex edit. 3 — Lovanii, 1668 impressa. — Cuperi Commentar. praev., p. 892—902. — Gloria posthuma, p. 984—1029. — Ihr Leben von *Hyacinthus de la Parra*, Matr. 1668 (übers. d. lat. Lebens von *L. Hansen*, *Andreas Ferrer de Valdecebro*, Matrit, 1666, 4°. — *Ant. Gonzalez de Acuña*, O. S. D., Compendium admirab. vitae B. Rosae, Romae 1665 (auch spanisch geschrieben); *Fr. Luis Antonio de Oviedo.* Das Leben von *Gonzalez* erschien auch in Warschau. Anonym erschien ihr Leben zu Augsburg, 1670, französ. von *Jean André Faure*, Bordeaux, 1668, und *J. B. Feuilet*, Paris, 1669. *Giovagnoli*, *Ant. Fr.*, Vita di s. Rosa di Lima, Rom., 1768. — *Bussierre, Mar. Théod. Renoual de* († 1865), Le Perou et s. Rose de Lima, Paris, 1863. 8°.

Maria Anna a Jesu de *Paredes*, genannt die „Lilie von Quito“, wurde am 30. September 1618 in dieser Stadt geboren. Zehn Jahre alt, legte sie die drei Gelübde der Keuschheit, Armuth und des Gehorsams ab, ohne in einen besondern Orden zu treten. Sie fühlte den tiefsten Schmerz und das innigste Mitleid mit den Völkern, die noch in der Nacht des Heidenthums sassen, und wollte auf den Flügeln der Liebe zu ihrer Bekehrung dahineilen. Da ihr diess nicht gelang, so ergab sie sich in den Willen Gottes, und bewohnte eine einsame Zelle in ihrem elterlichen Hause, wo sie ein wahrhaft himmlisches Leben führte. Den grössten Theil des Tages und der Nacht widmete sie dem Gebete und der Betrachtung. Sie erreichte nur das 27. Jahr ihres Lebens, und starb am 25. Mai des Jahres 1644. Nach ihrem Tode wurde sie durch viele Wunder verherrlicht, und der Ruf ihrer Heiligkeit wuchs immer mehr. Papst Pius VI. erklärte am 16. März 1776, dass ihre Tugenden heroische gewesen. — Nachher wurde die Untersuchung über die auf ihre Anrufung vollbrachten Wunder eingeleitet. Zwei Wunder waren besonders beglaubigt, und wurden durch Decret Pius IX. am 14. Januar 1847 als wirkliche bestätigt. Am 7. October 1850 sprach Papst Pius IX. die Dienerin Gottes, genannt „die Lilie von Quito“, selig. Diess geschah auch in Folge der frommen und inständigen Bitten der Bewohner von Quito, so dass in der Stadt und Diöcese von Quito ihr Fest am 26. Mai — „ritu duplici“ begangen werden möge [1]).

Heilige und Selige.

§. 8.

Die Kirche von Spanien, aus welcher so viele Heilige dem Himmel entgegenreiften, ist besonders wunderbar durch die erstaunlich grosse Zahl von Glaubensboten, welche sie bis zum heutigen Tage nach Westindien, wie nach Ostindien entsendete. Im edelsten Wetteifer rangen hier in der Missionsthätigkeit die verschiedenen geistlichen Orden um die Palme. Ueberaus gross war das Gebiet der Missionen, aber auch überaus gross die Zahl der Missionäre, die zur Bebauung desselben jedes Jahr aus Spanien auszogen. Voran gingen den andern die Dominikaner und die Franciscaner, und gründeten überall Klöster. Es folgten die Augustiner, Hieronymiten, Minimen, Norbertiner, Benedictiner, Cistercienser, Trinitarier, Mercedarier, später die Jesuiten und Carmeliten. Die Geschichte ihrer Wirksamkeit ist in besondern grossen Werken beschrieben worden. Uns fehlt hier der

---

1) *Pii* IX. P. M. Acta, t. I, Rom. 1854, p. 247—250. — *Gams*, Kirchengesch. des neunzehnten Jahrh., Bd. III, 1856, S. 705—706.

Raum, näher auf dieselbe einzugehen. Wir wollen nur auf eine Erscheinung hinweisen, auf die zahlreichen Bischöfe aus den verschiedenen Orden, welche die neugegründeten Bisthümer in Amerika übernahmen und leiteten. Nach einer ungefähren Berechnung zählen wir:

Bischöfe aus den Orden.

Im Bisthum Antequera — Bischöfe aus dem Weltklerus 15, aus geistlichen Orden — 9, 4 Dominikaner, 2 Benedictiner, 1 Cisterciensер, 1 Augustiner, 1 Mercedarier.

Bei dem Bisthum Arequipa zählen wir in der Zeit der spanischen Herrschaft 14 Bischöfe aus dem Stande der Weltpriester, 2 Dominikaner, 3 Augustiner, 1 Trinitarier, 1 Mercedarier, 1 Capuciner.

In dem Erzbisthum Santa Fé de Bogota zählen wir 20 Erzbischöfe aus dem Weltklerus, 5 Dominikaner, 2 Franciscaner, 1 Hieronymiten, 1 Minimen, 1 Norbertiner, 1 Augustiner. — Das Bisthum Buenos Ayres hatte 9 Bischöfe aus dem Weltklerus, 2 Dominikaner, 2 Franciscaner, 1 Benedictiner, 1 Carmeliten, 1 Augustiner, 1 Trinitarier. — Das Bisthum Cartagena zählte 18 Bischöfe aus dem Weltlkerus, 10 Dominikaner, 4 Franciscaner, 2 Hieronymiten, 1 Trinitarier, 1 Cistercienser, 2 Basilianer. Das Bisthum Maynas (seit 1805) zählte einen Franciscaner zum ersten Bischof. In dem Bisthume *Chiapa* zählten wir 7 Bischöfe aus dem Orden des heiligen Dominikus, unter ihnen den grossen Barthol. Las Casas, 3 Franciscaner, 1 Benedictiner, 2 Augustiner, 1 Hieronymiten, 3 Mercedarier, 18 Bischöfe aus dem Weltclerus. Das Bisthum *Santiago* de Chile hatte 17 Bischöfe aus dem Weltklerus, 1 Dominikaner, 5 Franciscaner, 1 Augustiner. Das Bisthum *Concepcion* de Chile hatte in der spanischen Zeit 25 Bischöfe, von ihnen waren 13 Weltpriester, 6 Franciscaner, 1 Dominikaner, 1 Cistercienser, 3 Augustiner, 1 von unbekanntem Orden. Das Bisthum *Cordova* in Tucuman hatte vom Jahre 1570 — 22 Bischöfe, 12 aus den Reihen der Weltpriester, 3 Franciscaner, 3 Dominikaner, 3 Augustiner, 1 Carmeliten. S. *Cruz* de la Sierra hatte von 1605 — 1820 23 Bischöfe, von denen 15 Weltpriester, 4 Dominikaner, 1 Franciscaner, 1 Augustiner, 1 Carmelit, 1 Mercedarier war. — Das Bisthum Santiago de *Cuba* hatte 34 Bischöfe, darunter 4 Dominikaner, 4 Franciscaner, 1 Carthäuser, 2 Mercedarier, 1 Trinitarier, 1 Cistercienser, 1 Basilianer. Das Bisthum *Cuzco* hatte bis zum Jahre 1821 — 24 Bischöfe, 16 aus dem Weltklerus, 3 Dominikaner, 1 Jesuiten, 3 Augustiner, 1 Franciscaner. Das Erzbisthum San *Domingo* hatte vom Jahre 1525 an bis zum Jahre 1817 — 36 Bischöfe und Erzbischöfe, 5 waren Dominikaner, 1 Franciscaner, 1 Benedictiner, 1 Cistercienser, 1 Norbertiner, 2 Hieronymiten, 4 Augustiner, 1 Mercedarier, 1 Trinitarier. Das Bisthum *Durango* hatte von 1620—1815 — 22 Bischöfe, darunter 1 Franciscaner, 1 Augustiner, 1 Benedictiner, 1 Minimen, 1 Carmeliten. *Guadalaxara* hatte von 1553—1819 — 30 Bischöfe.

Von ihnen waren 20 aus dem Weltklerus, 4 Franciscaner, 2 Dominikaner, 2 Benedictiner, 1 Augustiner, 1 Mercedarier. *Guamanga* hatte von 1612—1818 — 25 Oberhirten, davon waren 2 Dominikaner, 3 Augustiner, 1 Basilianer, 1 Mercedarier. *Guatemala*, Erzbisthum seit 1743, hatte von 1533—1875 — 24 Oberhirten, — 18 waren Weltpriester, 1 Dominikaner, 1 Hieronymit, 1 Benedictiner, 1 Franciscaner, 2 Augustiner. — Das Bisthum *Verapaz* hatte überhaupt nur 5 Bischöfe, von welchen die 3 ersten Dominikaner waren. Im Bisthum *Honduras* zählt man bis 1817 — 23 Bischöfe. Weltpriester waren 11, 3 waren Dominikaner, 3 waren Franciscaner, 3 Hieronymiten, 1 Benedictiner, 1 Basilianer, 1 Norbertiner. Nueva *Leon*, gestiftet im Jahre 1778, hatte 2 Franciscaner als seine 2 ersten Bischöfe. — Lima zählte bis zum Ende der spanischen Herrschaft 18 Erzbischöfe. Der erste war ein Dominikaner, der zweite, der heilige Turibius, ein Weltpriester, dann noch 14 aus dem Stande der Weltpriester, 2 Trinitarier. Das Bisthum Santa *Marta* hatte bis 1817 — 33 Bischöfe, wovon allerdings nicht alle das Bisthum antraten, 5 waren Dominikaner, 6 waren Franciscaner, 1 Hieronymite, 1 Augustiner, 1 Cistercienser, 1 Trinitarier. *Mechoacan* hatte vom Jahre 1536 an — 30 Bischöfe. Davon waren 18 Weltpriester, 1 Dominikaner, 2 Franciscaner, 5 Augustiner, 2 Mercedarier, 1 Hieronymite, 1 Minime. — Das im Jahre 1782 gegründete Bisthum Merida de Maracaybo hatte zur Zeit der spanischen Herrschaft 2 Dominikaner, und 1 Franciscaner zu Bischöfen.

Bischöfe.

Das Erzbisthum *Mexico* hatte 23 Oberhirten bis zum Jahre 1820, 16 davon waren aus den Reihen der Weltpriester, 2 waren Franciscaner, 2 Dominikaner, 1 Benedictiner, 1 Augustiner, 1 Hieronymite. — Das Bisthum *Nicaragua* hatte von 1531—1817 — 32 Bischöfe; 13 derselben waren aus dem Stande der Weltpriester, 19 waren Mönche, und zwar 4 Dominikaner, 5 Franciscaner, 2 Hieronymiten, 3 Augustiner, 1 Benedictiner, 1 Norbertiner, 1 Trinitarier, 2 Mercedarier. Es zeigt sich auch hier, wie sonst, dass die abgelegeneren und kleinern Bisthümer vorzugsweise mit Mönchen besezt wurden. So hatte *Panama* unter etwa 40 Bischöfen — 20 aus Orden, 6 Dominikaner, 4 Franciscaner, 1 Benedictiner, 1 Hieronymiten, 3 Augustiner, 1 Norbertiner, 2 Carmeliten, 1 Trinitarier, 1 Mercedarier. In dem Bisthum *Paraguay* werden bis zum Jahre 1816 — c. 31 Bischöfe gezählt; 4 waren Dominikaner, 7 Franciscaner, 4 Augustiner, 1 Benedictiner, 2 Mercedarier. — La *Paz* hatte von 1608—1818 — 21 Bischöfe, 3 waren Dominikaner, 3 Franciscaner, 1 Augustiner, 1 Trinitarier. La *Plata*, Erzbisthum seit 1605, hatte von 1553—1818 33 Oberhirten, davon 4 Dominikaner, 1 Franciscaner, 3 Augustiner, 2 Benedictiner, 1 Cistercienser, 1 Trinitarier, 1 Carmeliten.

Bischöfe aus den Orden.

Popayan hatte von 1547—1816 — 27 Bischöfe; 2 waren Domini-

kaner, 1 Franciscaner, 4 Augustiner, 1 Jesuit, 1 Carmelit. — Das heute noch spanische Bisthum *Puertorico* hatte von 1512—1834 43 Bischöfe, unter ihnen 3 Dominikaner, 4 Franciscaner, 1 Capuciner, 2 Augustiner, 1 Hieronymiten, 2 Carmeliten, 1 Trinitarier, 1 Mercedarier, 2 Benedictiner, 4 Basilianer. — Das Bisthum *Puebla* zählte seit 1527 — 1 Dominikaner, 1 Franciscaner; es hatte nur 2, und nach 1557 keinen Mönch mehr. Es gehörte zu den reichsten und einträglichsten Bisthümern Amerika's. — *Quito* zählte bis 1818 unter seinen Bischöfen 3 Dominikaner, 2 Franciscaner, 1 Augustiner, 1 Cistercienser; auch es gehörte zu den reichsten Bisthümern. 4 Franciscaner leiteten nach einander das im Jahre 1780 — gegründete Bisthum *Sonora*. — *Truxillo* hatte bis 1825 — c. 30 Bischöfe, darunter 2 Dominikaner, 1 Franciscaner, 1 Hieronymiten, 1 Trinitarier, 1 Mercedarier, 1 Benedictiner, 1 Jesuiten. — Venezuela hatte bis zum Jahre 1803, wo es Erzbisthum wurde, 6 Dominikaner zu Bischöfen, 1 Franciscaner, 2 Mercedarier, 2 Minimen, 1 Benedictiner. — Endlich hatte Yucatan unter 27 Bischöfen 2 Dominikaner, 5 Franciscaner, 3 Augustiner, 1 Hieronymiten, 2 Benedictiner[1]). —

Puerto-rico.
Puebla.
Quito.
Truxillo.

§. 9.

Allerdings trat nach der neuen Colonialgesezgebung von 1542 eine Milderung des Looses der Indianer ein[2]); aber nicht für alle Zeit. Wie überhaupt schon in der zweiten Hälfte der Regierung Philipp's II. in Spanien selbst im Kirchlichen und Politischen der Rückschritt begann, so auch in dem spanischen Amerika. Der kirchliche und politische Zerfall Spanien's seit der spätern Zeit Philipp's II., im ganzen siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert musste auch auf das Volk und die Kirche in Amerika zurückwirken. Wie Spanien erlahmte und zerfiel, so das spanische Amerika. Diess um so mehr, da auch die Eingebornen selbst, sodann die verschiedenen Arten von Mischlingen, die Mestizen, Creolen u. s. w. wohl die schlimmen, aber nicht die guten Eigenschaften der gebornen Spanier anzunehmen geneigt waren. Unter diesen Mischlingsraçen herrschte eine sittliche Ungebundenheit, unter deren vergiftenden Einfluss auch die ächten Spanier fielen. D. Jorge Juan und D. Antonio de Ulloa, Generale der spanischen Marine, wurden im Jahre 1737 von ihrer Regierung

[1]) Die Zahl der einzelnen Bischöfe ist überhaupt nicht leicht festzustellen, weil manche derselben ihre Bisthümer gar nicht sahen, andere resignirten oder starben, bevor sie eintraten.

[2]) S. 172—174.

beauftragt, genaue Berichte über die Zustände Südamerika's einzusenden. Sie bereisten Peru, Bolivia, Ecuador und Columbia — drei Jahre lang. Ihr Bericht wurde erst zur Zeit des Abfalls Amerika's von Spanien gedruckt[1]) zur Rechtfertigung des Abfalls Südamerika's von Spanien. Die Verachtung der Geseze, die Raubgier der Beamten, die Habsucht der Besizer und Kaufleute, die Pflichtvergessenheit des eingebornen Klerus und die allgemeine Unsittlichkeit hatten Zustände geschaffen und befestigt, welche die spanische Regierung auch bei dem besten Willen nicht mehr bessern konnte. Es herrschte die drückende Mita. Alle Indianer mussten den Landgütern und Bergwerken ihrer Bezirke eine gewisse Anzahl Leute stellen, welche die harten Arbeiten vollbringen mussten. Alle Indianer mussten die ihnen nöthigen Waaren von den Corregidoren um enorme Preise kaufen. Der Welt- und Ordensklerus war gar sehr gesunken. Aber so gross war die allgemeine Unsittlichkeit, dass die Laien daran keinen Anstoss nahmen, denn sie waren ebenso und noch schlimmer, Weiber wie Männer[2]).

Bis auf die neueste Zeit war man überzeugt, dass die von den Jesuiten geleiteten Indianer von Paraguay in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts so musterhaft waren, wie zur Zeit ihrer Bekehrung. Wenn wir aber das Werk des deutschen Jesuiten *Flor. Baucke* lesen, so werden wir eines andern belehrt[3]). Es wird von den beständigen gemeinsamen Trinkgelagen und der Trunksucht der Indianer Erstaunliches erzählt. Wenige, sagt *F. Baucke*, habe ich im Zustande der Trunkenheit lustig gesehen, sondern fast alle grimmig und blutgierig. Sie weinen dann aus lauter Zorn, schreien und schimpfen auf ihre Beleidiger, auch wenn diese nicht zugegen sind. Die Weiber wurden barbarisch misshandelt. Die Reductionen der christlichen Indianer waren beständigen Ueberfällen der heidnischen Indianer ausgesezt. Den christlichen Indianern musste man gar viele Concessionen machen, um sie vor dem Abfalle zu bewahren, u. s. w. — Auch in unserer Zeit sind jene Indianer-Stämme, die P. Smets in Nordamerika

---

[1]) Noticias secretas de America, sobre el estado naval, militar, y politico de los reynos del Perù, y provincias de Quito, costas de Nueva Granada y Chile, gobierno y regimen particular de los pueblos de Indios: cruel opresion y extorsiones de sus corregidores y curas: abusos escandalosos entroducidos entre estos habitantes por los misioneros; causas de su origen, y motivos de su continuacion por el espacio de tres siglos — sacadas á luz — por *D. David. Barry*, Londres, 1826. —

[2]) S. Auszüge aus obigem Werke — in Histor. polit. Blätter, Bd. 71, S. 383—400, 518—539 („die Ursachen vom Verfall Spanien's").

[3]) Pater *Florian Baucke*, ein Jesuit in Paraguay (1748—1766). Nach dessen eigenen Aufzeichnungen, von *A. Kobler*, Priester S. J., Regensburg, 1870.

bekehrte, nicht standhaft geblieben; sie sind in ihre alte Wildheit zurückgefallen.

Anders aber ist die Schilderung, welche *Franc. Ant. de Lorenzana*, Erzbischof von Mexico (1766—1772), aus Anlass des von ihm gehaltenen vierten Provincialconcils von Mexico gibt. Darnach bezweifelt der Kirchenfürst, ob je ein anderes Volk seine Colonieen so civilisirt und christianisirt habe, wie die Spanier ihre Colonieen. Vielleicht, dass die Mexicaner besser regiert und behandelt wurden, als die Eingebornen in Peru und den angrenzenden Ländern[1]).

---

[1]) *Lorenzana*, Concilios provinciales Mexicanos, I, II und III, Mexico, 1769, 1770. — Concilio IV. *Prov. Mejicano*, celebr. en el anno 1771 (zuerst herausgegeben von *Tejada y Ramiro*, t. VI, s. Coleccion. Madrid, 1859, p. 177—313).

Siebentes Kapitel.

Die Regierung Philipp's II. im Niedergange (1568 — 1598).

§. 1.

Das erste Decennium der Regierung Philipp's II. verlief in fast ungetrübtem Glücke; Erfolg reihte sich an Erfolg. Die erste grausame Trübung und Täuschung trat ein in der unversöhnlichen Feindschaft, welche der Thronfolger D. Carlos gegen seinen Vater an den Tag legte. — D. Carlos, Philipp's einziger Sohn, von Natur aus ein Krüppel an Geist und Leib, wuchs allmählich zu einem sittlichen Ungeheuer heran, das vielleicht seines Gleichen nicht hatte unter den damals lebenden Spaniern diesseits und jenseits des Weltmeeres. Unter den wildesten Leidenschaften, von denen er ganz beherrscht war, ragen besonders Troz, Tücke, Rachsucht, Tyrannei, Grausamkeit, Gefrässigkeit — hervor. Schon im Jahre 1564 schrieb über ihn der Gesandte Oesterreich's, *Dietrichstein*, „sein Vater sei halb verzweifelt, es sei auch viel versäumt worden, dass er nicht anders erzogen“[1]). Er sei ein presshafter, schwacher Herr, aber wiederum eines mächtigen Königs Sohn (es handelte sich um die Vermählung mit einer Habsburgerin). — D. Carlos zog Abends und Nachts mit seinen Spiessgesellen in den Strassen der Residenz umher (ganz wie Nero in Rom), und übte Bübereien jeder Art. Damen der höchsten Stände wurden bald mit frechen Küssen angefallen, bald mit den gemeinsten Schimpf-

Don Carlos.

[1]) Sein Vater war vollauf beschäftigt mit der Regierung der Kirche.

worten überschüttet. Ein Franzose, der nach Madrid kam, nennt ihn „einen entsezlichen Menschen". Seine maasslose Gefrässigkeit hätte auch die beste Gesundheit untergraben. Er verlangte mit allem Ungestümm, Statthalter der Niederlande zu werden. Sein Hass gegen seinen Vater führte ihn zu den grössten Excessen. Er konnte nicht müde werden, über seinen Vater zu schimpfen, und ihn lächerlich zu machen. Gegen die, welche er hasste, wie selbst den Cardinal Espinosa, zückte er den Dolch, oder traktirte sie mit Faustschlägen oder Fusstritten. Am Ende des Jahres 1566 drang er plözlich in den Saal der eben versammelten Cortes ein, schimpfte sie aus, und drohte, seine Widersacher als seine Todfeinde zu betrachten, welche zu vernichten er alle denkbaren Mittel anwenden würde. Die Pferde seines Vaters quälte er zu Tode, besonders dessen Lieblingspferd. Auch gegen den Herzog von Alba zog er den Dolch, rufend: „Ihr geht nicht nach Flandern, oder ich bringe Euch um", und er wollte ihn umbringen, aber er war zu schwach. — Gerade um diese Zeit überhäufte ihn der König mit neuen Beweisen seines Wohlwollens und Vertrauens, übergab ihm den Vorsiz im Staatsrath und im Kriegsministerium; aber er brachte Verwirrung in alle Geschäfte. Viele Abscheulichkeiten, die er beging, lassen sich nicht erzählen. Er trieb sich nächtlich an den verrufensten Orten umher. Im December 1567 schrieb er an den Papst, an den Kaiser, alle Potentaten einschliesslich seinen Vater, an alle Granden, Behörden und Städte des Landes, er müsse der Tyrannei seines Vaters sich entziehen, der ihn nicht einmal heirathen lasse. Sie sollen ihm als rechtmässigen Thronerben treu bleiben. Seinem Oheim, D. Juan d'Austria, versprach er am 23. December 1567 — das Königreich beider Sicilien, wenn er ihm seine Pläne ausführen helfe. D. Juan theilte dem Könige Alles mit. Philipp „sah seinen einzigen Sohn als den schwersten Verbrecher des Reichs" [1]). D. Carlos war auch fest entschlossen, seinen Vater zu ermorden. Am 18. Januar 1568 wollte er entfliehen, um in Belgien die Fahne der Empörung gegen seinen Vater zu erheben. In der folgenden Nacht wurde D. Carlos gefangengenommen. Bei diesem Akte war Philipp II. selbst zugegen. Er trug einen Panzer unter der Kleidung, ein Schwert in der Hand, und einen Helm auf dem Haupte, als zöge er zur Schlacht aus. In seinem Geleite waren 12 Männer der Palastwache, ihr Officier, sowie acht andere Personen, so dass Philipp II. mit seinem Panzer, Helm und Schwert uns fast wie ein Donquixote erscheint. Zudem hielt sich Philipp sehr im Hintergrunde. D. Carlos bat um den Tod, — er wollte sich in's Kaminfeuer stürzen. Philipp sagte zu ihm: „Von nun

Seine Bosheit.

Seine Gefangenschaft.

---

[1]) *Baumstark,* S. 87.

an werde ich dich als König behandeln, nicht als Vater." D. Carlos wurde wie ein Gefangener bewacht. — In einem achtstündigen Ministerrathe vom 20. Januar berieth Philipp die durch die Umstände gebotenen Schritte. — Die Königin Elisabeth hörte zwei Tage lang nicht auf zu weinen, bis der König es ihr verbot, mit Unrecht, wie mir scheint. Als sich D. Juan d'Austria öffentlich in tiefster Trauerkleidung zeigte, verbot ihm diess der König, mit Recht, wie mir scheint. Nur der Coñetable von Castilien schrieb an den König, er habe es auffallend gefunden, dass vor der Gefangennehmung des Prinzen, dem als Thronfolger bereits gehuldigt worden, die Granden Castiliens nicht gehört worden seien. Aber Philipp II. wollte keinen Rath, und bedurfte keinen. Nach seiner Auffassung von der Monarchie haben die Unterthanen nur zu huldigen und zu gehorchen. Die Grossmutter des D. Carlos wurde zu ihm nicht zugelassen. Der portugiesische Gesandte wünschte ihn zu sehen, und wurde abgewiesen. Papst Pius V. schrieb an Philipp in dieser Angelegenheit einen zweiten Brief — 9. Mai. In einem zweiten Brief an den Kaiser schrieb Philipp, dass die gegen D. Carlos ergriffenen Maassregeln unwiderruflich seien [1]).

Am 21. Juli bat D. Carlos, der sein nahes Ende fühlte, seinen Beichtvater Diego de Chaves, den König für ihn um Verzeihung zu bitten; Philipp gewährte ihm seine Bitte. Am gleichen Tage erhielt D. Carlos die lezte Oelung, und dictirte sein Testament. Am 24. Juli 1568 starb er christlich und gottergeben. — Selbst *Llorente* sagt: „Ich bin fest überzeugt, dass der Tod dieses Ungeheuers ein Glück für Spanien war [2]).

§. 2.

Zu Zeiten Carl's V. wurden allmälich alle Mauren getauft; aber sie behielten ihre Religion, ihre Sprache, ihre Tracht, ihre Gewohnheiten, ihre unversöhnliche Feindschaft gegen die Spanier bei. Es waren „Regierungs-Christen", deren innere Bekehrung man nicht hoffen konnte, erstens, weil sie Muhamedaner, zweitens weil sie Spanier waren.

---

[1]) Der Wiener Hof hatte „mit unglaublicher Bornirtheit" immer noch an dem Gedanken einer Vermählung der Erzherzogin Anna mit D. Carlos festgehalten. *Baumstark*, S. 103. *Llorente*, III, S. 127—182.

[2]) Relacion de la muerte y honras funebres del principe D. Carlos . . . por *J. Lopez de Hoyos*, Madr., 1568. — Don Carlos et Philippe II, par *M. Gachard*, Bruxell, 1863, 2 voll. — Don Carlos, von *W. Maurenbrecher*, ein Vortr., Leipz., 1869. — *Falloux*, Leben Pius V., 1873, S. 198—207. — *Baumstark*, Philipp II., 1875.

Die Piraten aus der Türkei und Berberei plünderten stets die Küsten Spanien's; die Moriscos drohten stets, sich mit ihnen zu verbinden. Am 13. August 1552 schrieb der Erzbischof Thomas von Villanova an Philipp, eine Flotte der Türken stehe in der Nähe; er möge schnell 12.000 Castilianer zu Hilfe senden, denn die Christen im Königreich Valencia seien ungeübt im Kriege[1]). Die Spanier selbst befanden sich im eigenen Lande in beständiger Gefahr vor den Moriscos. Die Mauren hofften, zum zweitenmale Herr von ganz Spanien zu werden. Ihre Hoffnung steigerte sich mit dem Wachsthume der Macht der Türken. Wie ehedem die Juden, wuschen sie ihre neugetauften Kinder sogleich nach der Taufe von den angeblichen Makeln derselben ab, beschnitten sie, und gaben ihnen arabische Namen. Aehnlich machten sie es bei den Ehen. Sie arbeiteten an den Sonn- und Eesttagen, feierten aber die Freitage. Sie nahmen Türken und Berbern in ihre Häuser und Landgüter auf, gaben ihnen Nachrichten, dass sie (als Seeräuber) Christen tödten oder als Gefangene fortschleppen möchten. Selbst dem heiligen Thomas von Villanova wollte die Bekehrung der Mauren nicht gelingen, wie vorher dem Franciscaner Bartholomaeus de los Angelos und dem Bischof Ramirez de Haro von Segovia nicht. Die Geschwader Barbarossa's erschienen immer wieder an den Küsten Spanien's, besonders von Valencia und Murcia, und ermuthigten die Moriscos zum Widerstande. Wegen Unsicherheit konnten die Pfarrer nicht in ihren Gemeinden wohnen. Die Officialen des Erzbischofs (von Valencia) visitirten die Diöcese nicht. Die Polygamie fand auch unter den Christen weitere Verbreitung. Die Besizer der Moriscos (als Vasallen) gaben die schlechtesten Beispiele, und liessen die Moriscos in Allem gewähren, um nicht so nüzliche Vasallen durch deren Auswanderung zu verlieren. Troz der Beschlüsse des Provincialconcils zu Valencia im Jahre 1565, obgleich im October 1565 verschiedene Bischöfe eine neue Versammlung hielten, besserte sich nichts in der Lage der Dinge. Der Weihbischof Segrian[2]) behauptete, dass nach 40 Jahren des Unterrichts und der Predigt die Moriscos von Valencia, „Mauren wie vorher" blieben.

Die Moriscos.

Die Moriscos in Valencia

Wo möglich schlimmer stand es mit den Moriscos in Granada. Hier hatte der harte Druck der Christen nicht aufgehört. Beunruhigt und verfolgt warfen sie sich in die Gebirge, und überfielen von da aus die Christen. Den andern Moriscos wurden schwere Tribute aufgelegt, und mit grösster Härte eingezogen. Soldaten durchzogen das

u. Granada.

[1]) Der Brief — bei *Janer*, Condicion social de los Moriscos, Madr., 1857, p. 244 — apendice 61.

[2]) Oder Sebrian von Valencia, Bischof von Chrysopolis i. p. inf.

Gebiet von Granada, um die Schuldigen aufzusuchen, aber die Verbrechen, die sie begingen, waren zahlreicher, als die Delinquenten, welche sie einfingen." Von den Sierras um Guadix, Baza, Almeria, machten die Moriscos Ueberfälle nach allen Seiten. Sie sezten sich u. a. in der Vorstadt von Granada, Albaicin, fest, machten nächtliche Ausfälle, tödteten die Männer, schleppten Weiber und Kinder fort, und verkauften sie als Sklaven nach Afrika.

Die Cortes von Castilien brachten im Jahre 1560 die Beschwerde an den König, dass die Moriscos Negersklaven aus Afrika einführten, sie zu Muhamedanern machten, und so die Zahl der Ungläubigen vermehrten. Darauf verbot eine königliche Pragmatik den Gebrauch afrikanischer Sklaven durch die Moriscos von Granada. Die Ordonanz vom Jahre 1563 erneuerte das Gesez, dass die Mauren keine Waffen besizen dürften, wenn dieselben nicht den Stempel des Generalcapitäns trügen [1]). Die Uebertreter sollten sechs Jahre auf den Galeeren dienen; den Tod sollte erleiden, der den Stempel fälschte. Die Moriscos verschafften sich nun heimlich Waffen, was zu häufigen Conflikten führte.

Nach einer Zählung vom Jahre 1563 ergab es sich, dass im Königreich Valencia 9000 Familien der Moriscos, etwa 45.000 Köpfe, wohnten. Papst Pius V. machte Philipp II. verschiedene Mittheilungen über die Pläne der Moriscos [2]). Eine Junta unter dem Vorsize des Ministers und Cardinals *Espinosa* beantragte entscheidende Maassregeln, welche Philipp genehm hielt. 1) In drei Jahren sollen alle Moriscos die castilianische Sprache erlernen. Alle nach dieser Zeit in arabischer Sprache geschriebenen Contracte sind nichtig. 2) Die Moriscos sollen sich wie die Christen tragen, ihre Frauen ohne Schleier ausgehen. 3) Bei ihren Hochzeiten und andern Festen müssen sie sich aller ihrer frühern Gebräuche enthalten, u. a. der nationalen Tänze und Gesänge. Statt der arabischen Namen werden sie christliche annehmen. Die Bäder sind in allen Häusern abzuschaffen. 4) Ihre Negersklaven müssen das Königreich verlassen.

Gefahr vor den Moriscos.

Im Beginne des Jahres 1567 wurden den Moriscos diese Verordnungen mitgetheilt: „Bald aber erzitterte der Thron Philipp's II. troz seiner festen Stüzen unter der gewaltigsten Empörung seiner Vasallen. Denn ein Volk, also angegriffen in seinem Leben und seiner Lebensart, und sogar in seinen häuslichen Gewohnheiten, wie die Moriscos, konnte erliegen unter der Last tyrannischer Unterdrückung, vorher

Empörung derselben, 1567.

---

[1]) *Marmol*, Rebelion y castigo de los Moriscos del reyno de Granada (1600), Madr., 1797, t. I, p. 135. — *Alb. de Circourt*, Histoire des Arabes d' Espagne, Par., 1846, t. II, p. 267—269.

[2]) *Falloux*, Leben Pius V., S. 218.

aber musste es sich erheben mit verzweifelter Anstrengung"[1]). Di
Mauren hofften, das ganze Reich Granada von Spanien loszureisse
und wollten sich der Hauptstadt durch einen Handstreich bemächtigen
Sie griffen während der Nacht vom 25. December 1568 die Vorstad
Albaicin an; sie wollten 8000 Mann hineinwerfen, welche sich heimlich
in der Nähe angesammelt hatten. Die Christen sollten ermordet, die
Stadt eingeäschert werden. In derselben Zeit wurden die Oberster
Diego de Herrera, und Juan Hurtado, welche mit 500 Soldaten in
Cadiar übernachteten, in ihren Quartieren ermordet. Das Land war
fast von Truppen entblösst; die Heere und Flotten des Königs befander
sich in entfernten Ländern. Aber frischgefallener Schnee in den Ge-
birgen verhinderte die rechtzeitige Ankunft der Moriscos am 24. De-
cember. Nur der Häuptling Farag drang mit wenigen Rebellen in
den Albaicin ein. Die Bewohner erwachten unter dem Feldgeschrei
„Es ist nur ein Gott, und Muhamed ist sein Prophet"[3]), und unter
dem Getöse maurischer Kriegsfanfaren. Aber die Christen erschreckter
die kleine Schaar durch das Läuten der Glocken, und die Maurer
zogen sich aus der Stadt. Der Hauptplan war misslungen[4]). Der
Marquis von Mondejar, Statthalter in Granada, rief seine weniger
Leute zu den Waffen, befestigte und verproviantirte die wichtigster
Pläze. Die Mauren erwählten sich einen König, einen jungen Mann
der sein Geschlecht von den Omajaden herleitete, der mit dem Namen
Ferdinand de Valor getauft war, bei den Mauren aber Aben-Humeya
hiess. Diese Wahl fand (nach Mendoza) am 24. September 1568
statt[5]). Er ernannte den Farag zu seinem obersten Commandanten
Während der junge König das Leben der Christen schonen wollte
war Farag ein Tieger, der nach dem Blute der Christen lechzte. Ein
Krieg der Vernichtung gegen die unter den Moriscos lebenden „alten
Christen" begann. Unter den ausgesuchtesten Qualen wurden alle
Christen, Priester, Alcalden, wehrlose Jungfrauen und Kinder er-
mordet. Schonung sollten nur die Verleugner ihres Glaubens finden
Alle Spanier zogen den Tod der Verleugnung vor; sie starben den Tod
der Martyrer. Die Hilfe, welche die Türken und Berbern versprochen
nährte den Aufstand. Da Alba sich in den Niederlanden befand, so
gab Philipp II. den Oberbefehl seinem Halbbruder, D. Juan d'Austria

---

[1]) So der Spanier — *Janer*, l. c., p. 83.

[2]) Historia de Granada, ap. *La Fuente Alcàntara*, Gran., 1818.

[3]) No hay mas Dios que Dios y Mahoma es su profeta.

[4]) *Diego Hurtado de Mendoza*, Guerra de Granada, hecha por el rey D
Felipe II., Granad., 1864, p. 10 seq.

[5]) l. c., p. 12. — Anders erzählt *Marmol* (lib. 4, cap. 7) die Erwählung de
„Königs".

Dieser, von Philipp wie vom Volke geliebt, hatte im Jahre 1567 einen glücklichen Zug gegen die Berbern in Afrika gemacht. Am 6. April 1569 reiste er von Aranjuez ab, und gelangte in drei Tagen in die Nähe Granada's. Die Stadt athmete wieder auf; 18.000 Mann Fussvolk standen ihm zu Diensten[1]). Mehr als 400 christliche Frauen aus den Alpujarras, welche die Ihrigen verloren hatten, riefen: „Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, o Herr, ist es, um was diese armen Wittwen und Waisen, deren Gatten und Väter getödtet worden sind, bitten." Die Stadt selbst bot eher den Anblick der Freude, als des Schmerzes dar; die Häuser waren mit kostbaren Stoffen von Gold und Seide geziert.

Mit ihrer beweglichen Habe hatten sich die Mauren in die Gebirge zurückgezogen. Ihr König sandte seinen Bruder Abdala um Hilfe nach Algier. Der Sicherheit wegen verbannte D. Juan d'Austria alle Mauren aus der Stadt Granada. Wegen eines Liebeshandels wurde der Maurenkönig von Leuten aus seinem eigenen Volke ermordet. *Aben-Abo* wurde als sein Nachfolger erhoben. Er verstärkte sein Heer mit Türken und Berbern, belagerte mit 8.000 Mann das Fort Orjiva, schlug den zum Entsaz kerankommenden Herzog von Sesa zurück, und nahm die Festung. Die Mauren durchstreiften siegreich die ganze Vega von Granada. Dem D. Juan gelang es inzwischen, durch kluge Maassregeln und Versprechen die Spaltung in das Lager der Feinde zu tragen, die sich als Anhänger und Gegner des neuen Königs, der nur seinen Freunden Stellen und Aemter übertrug, feindlich gegenübertraten. Der Herzog von Sesa nahm die Forts von Velez, Benaudalla und Lenteji. Die Mauren wurden von dem Meere abgeschnitten, und in das Innere des Landes gedrängt. Es wurde beschlossen, dass alle Mauren aus dem Reiche Granada auswandern müssten. Sie sollten für ihre Güter entschädigt, und mit möglichster Schonung in das Centrum der Mancha und beider Castilien verpflanzt werden. Der grössere Theil liess sich in der Gegend von Castellao, Villamanrique, Valdepeñas, Almagro und Ciudad real in der Mancha nieder. Aben-Abo blieb hartnäckig, und liess den Habaqui, Vermittler zwischen den Christen und Mauren, ermorden. Seine Krieger waren noch zahlreich, aber auf ein enges Gebiet eingeschränkt. Viele wanderten in die Berberei aus, andere schwuren Philipp II. Gehorsam. Die Verwandten des Aben-Humeya wollten dessen Tod durch den Tod des Aben-Abó rächen, und liessen ihn tödten. Sein Leichnam wurde nach Granada gebracht, sein Haupt daselbst, nicht nach christlicher Sitte, ausgestellt. Die Thäler der Alpujarras, die Sierra von Ronda und von Bermeja wurden ganz von den Spaniern besezt, welche von da alle Moriscos

Sie werden besiegt.

[1]) *Marmol*, II, p. 17—18.

austrieben, sie mochten an dem Aufruhr Theil genommen haben ode nicht. Die Mauren aus der Stadt Granada und seiner Ebene, de Sierra von Bentomiz, Ajarquia, aus der Hoya von Malaga, von Marbella und der Herrschaft von Ronda, mussten den Wanderstab nac Cordova ergreifen, und wurden bald darauf über die Provinzen vo Estremadura und Galicien zerstreut. Die Mauren von Baza, Huescar Guadix und dem Rio Almanzora wurden in die Mancha und nac Alt-Castilien verwiesen. Die Mauren von Almeria, Tabernas und de Umgegend wurden zur See nach Sevilla gebracht, und mussten sic westlich vom Guadalquivir niederlassen. — Das Reich Granada wurd sehr menschenleer; es herrschte in ihm gleichsam die Stille der Wüste Handel und Industrie verschwand aus diesem Lande. Heute noch is dem Lande das Gepräge der Noth und Armuth aufgedrückt. Wie in zwölften Jahrhundert die mozarabischen Christen fliehen mussten vo den Mauren, so mussten jezt die Mauren vor den Christen fliehen Die Exclusivität des spanischen Charakters, seien die Spanier Maure oder Christen, zeigte sich auf's Neue. Tolerant sind die Spanier erst wenn ihnen jeder Glaube gleichgiltig geworden ist.

Marmol über diesen Krieg.

Die Geschichte dieses Krieges haben die Zeitgenossen *Marmo* und *Diego de Mendoza* geschrieben. *Ludwig de Marmol Caravaja* stammte aus der Stadt Granada, stand in Diensten Carl's V., und weilt seit 1535 — 22 Jahre lang in Afrika. Er befand sich in Guinea un Aegypten, und auch einige Monate lang in der Gefangenschaft z Marocco. Aus diesem Aufenthalte in Afrika entstand sein Werk: „La Descripcion general de Africa", in drei Bänden. Der erste Theil erschien zu Granada, 1573, fol. Der zweite Theil zu Malacca, 1599, fol. Der dritte Theil desselben ist das berühmte Buch: „Historia del rebelion y castigo de los Moriscos del reino de Granada" (Geschicht der Rebellion und Züchtigung der Moriscos des Königreichs Granada) Malacca, 1600[1]).

Didacus Hurtado de Mendoza, aus Granada, geboren 1503, Soh des Statthalters Marquis de Mondejar, des Lateinischen, Griechische und Arabischen kundig, diente im Kriege und Frieden unter Carl V. in Italien, und verwendete seine freie Zeit zu Studien. Er war u. a. Carl's Gesandter zu Venedig 1538, bei dem Concile von Trient, un in Rom. In Venedig gelang es ihm, griechische Classiker und Kirchenväter sich zu erwerben. Andere griechische Codices liess er aus de Bibliothek des Cardinals Bessarion und andern Bibliotheken für sic

---

[1]) Eine französische Uebersezung, mit geographischen Karten von *M. Sanson* erschien zu Paris — in drei Bänden. 4°. *Marmol's* Schrift über den Krieg von 1569 erschien als „segunda impresion" in 2 t. 4°., Madrid, 1797.

abschreiben. Auch von dem Berge Athos verschaffte er sich kostbare Handschriften. Aus seiner Sammlung von Manuscripten wurde der Geschichtschreiber *Josephus Flavius* zuerst vollständig gedruckt, sowie einige griechische Kirchenväter. Er hatte dem Sultan Soliman einen grossen Dienst erwiesen, für welchen ihm dieser einen Gegendienst leisten wollte. Er erbat sich nur die Schenkung einer Anzahl griechischer Handschriften; er erhielt sechs Kisten kostbarer Manuscripte. Mitten unter diesen gelehrten Arbeiten berief ihn Carl V. zu der Stelle eines Kriegsbefehlshabers von Siena. In dieser Stellung sollte er zugleich den Papst und die Florentiner im Zaume halten. In Trient glänzte er besonders durch seine Beredtsamkeit. Von Trient kam er in ausserordentlicher Mission nach Rom, um den „Papst (Paul III.) in seiner Hauptstadt zu bewachen und zu bedrohen.“ Dem Papste Julius III. (1550—1555) trat er bei einer grossen Berathung scharf entgegen. Er galt sechs Jahre lang als Haupt der kaiserlichen Partei in ganz Italien, ja wurde fast als Vicekönig Carl's V. angesehen. Da der Kaiser aber eine andere Haltung annahm, und Europa vor seiner Abdankung zu versöhnen beschlossen hatte, so kehrte *Mendoza* im Jahre 1555 nach Spanien zurück. An Philipp's II. Politik fand *Mendoza* kein Gefallen. Beide Männer passten nicht zusammen. *Mendoza* kam selten an den Hof; Philipp beobachtete ihn scharf, und *Mendoza* glaubte sich von ihm beleidigt[1]). *Mendoza* gerieth im Palaste mit einem Höfling in Streit. Lezterer zog einen Dolch, den *Mendoza* ihm entriss, und in die Gänge des Palastes schleuderte, „ja, wie einige sagen, ihn (den Höfling) selbst hinterdrein.“ *Mendoza* zählte damals 64 Jahre. Ein solcher Streit war in den Augen des förmlichen und genauen Philipp's II. ein Todesvergehen. Er betrachtete *Mendoza* als einen Wahnsinnigen, verbannte ihn als solchen vom Hofe, gegen „welche Ungerechtigkeit *Mendoza* zuerst Einwendungen machte, darauf aber mit würdevoller Treue sich unterwarf.“ In seiner Verbannung schrieb er Gedichte. Er liess sich in bescheidener Stille zu Granada nieder. Hier schrieb er die Geschichte des Krieges von Granada in den Jahren 1568—1570. Das Buch ist so parteilos geschrieben, dass es erst viele Jahre nach seinem Tode und der Vertreibung der Mauren aus Spanien gedruckt werden konnte. *Sallust* und *Tacitus* haben dem *Mendoza* zum Vorbilde gedient. Der „Krieg von Granada“ ist eine kleine Schrift, aber ihr Styl ist reich und kühn. Lange Stellen sind dem *Tacitus* nachgebildet, aber ganz ungezwungen[2]). Nach Been-

Didacus Hurtado üb. denselben.

[1]) *Navarrete, M. F.*, Vida de Miguel Cervantes Saavedra (mit Docum. z. Gesch. und Literatur (s. Zeit.), Madr. 1819, p. 441.

[2]) Etwa so, wie *Sulpicius Severus* in seiner „Historia sacra“ den *Tacitus* nachahmt.

digung dieser Arbeit war *Mendoza* mehr als 70 Jahre alt. Er sammelte nun seine Bücher, die er mit solcher Mühe erworben, sowie die seltenen arabischen Werke, die er in Granada gefunden hatte, und überreichte sie dem Könige für dessen Bibliothek im Escurial, unter deren Schäzen *Mendoza's* Sammlung immer noch eine hervorragende Stelle einnimmt. Philipp II. gestattete ihm wieder, an den Hof zu kommen. Er kam, aber wenige Tage nach seiner Ankunft in Madrid ergriff ihn eine heftige Krankheit, an der er im April 1575 starb [1]).

Marmol's Werk über den Aufstand der Morisco's ist eine weitläufige Chronik des Krieges, von dem *Mendoza* mehr eine kühne Skizze gibt. *Marmol's* Stil ist weitschweifig und ermüdend, *Mendoza's* Stil ist vielleicht geistreicher und gedrängter, als der irgend eines castilianischen Schriftstellers [2]).

§. 3.

Der Niederwerfung des Aufstandes der Moriscos [3]) folgte der glänzende Sieg der christlichen Flotte über die türkische Flotte bei Lepanto. Als die Türken im Jahre 1565 Lepanto belagerten, war es D. Garcia de Toledo, Vicekönig in Sicilien, der die Türken zur Flucht zwang. Zum Kampfe gegen die Türken rief nun Pius V. alle christlichen Fürsten auf, und sandte einen eigenen Legaten an Phi-

---

[1]) *Mendoza* schreibt am 1. December 1573 an den Historiker *Zurita:* Der verstorbene Doctor *Velasco* schrieb mir, es würde S. M. Vergnügen machen, sie (meine Bücher) zu sehen, und vielleicht auch sie in den Escurial zu versezen. Ich meine, der König hat Recht, denn da er das prachtvollste Gebäude älterer oder neuerer Zeit ist, das ich jemals gesehen (*Mariana* nennt den Escurial, erbaut seit 1563, „insana atque regia substructio ejus templi, quod a Laurentio martyre nomen habet": De Rege 1599, p. 340), so denke ich, es sollte nichts darin fehlen, und es müsse auch die schönste Büchersammlung der Welt in sich schliessen. (*Dormer*, Progresos de la Historia de Aragon. Sarag., 1680 — 2°. p. 501. *Prescott*, t. III, p. 409—427. — Die Baukosten betrugen c. sechs Millionen Ducaten. — *Jos. Quevedo,* Historia del real monasterio de San Lorenzo — del Escurial. Madr., 1849.

[2]) Zuerst im Jahre 1610 erschien: Guerra de Granada, por *D. Hurtado de Mendoza*, Madrid. Lisboa, 1627. 4°. — Valencia, 1730, 1766, besonders 1776, 4°. — (mit s. Leben); Valenc., 1830; abgedruckt in: Tesoro de historiadores españoles, chez *Baudry*, Paris, 1840. — 8°. — *Mendoza's* gesammelte Werke befinden sich in der: „Biblioteca de Autores españoles, v. Rivadeneyra, Madr., 1846—1862, t 21, 1852. — Eine Sammlung von *Mendoza's* Werken erschien in der „Biblioteca de escritores granadinos, Tomo I, Obras de *Mendoza,* Granad., 1864, 4°. — cf. *Nicol. Antonio,* I, p. 290—292. — *Ticknor-Julius,* Bd. I, p. 393—411. II, p. 285; 756—760. *Ticknor-Julius-Wolf,* p. 46; 64—65.

[3]) *Janer*, Condicion social de Moriscos, p. 21—44; und die „Apendices", nr. 62—85. *Prescott,* t. III, p. 17—272.

ipp II. Es wurde eine Allianz geschlossen zwischen dem heiligen Stuhle, Spanien und Venedig — im Frühjahr 1570. — Bald darauf fiel Nicosia, die Hauptstadt von Cypern, in die Hand der Türken. Oberster Feldherr der Liga wurde D. Juan d'Austria. In der ewig denkwürdigen Schlacht bei Lepanto, 7. October 1571 — wurde die Seemacht der Türken und deren Herrschaft über das Mittelmeer vernichtet[1]).

Schlacht von Lepanto 1571.

Aus der Ehe mit der Königin Elisabeth von Valois hatte Philipp II. zwei Töchter, Clara Eugenia, geboren am 12. August 1566, spätere Statthalterin der Niederlande, und im Jahre 1598 Gemahlin des Erzherzogs Albert von Oesterreich; am 10. October 1567 erblickte die zweite Tochter Catharina Michaëla das Licht der Welt. Sie heirathete im Jahre 1585 den Herzog Carl Emmanuel von Savoyen, und starb am 6. November 1597, noch ein Jahr vor ihrem Vater. — Vergebens hoffte das Land von Elisabeth eine männliche Nachkommenschaft. Der König war auf Jahren und hatte nach dem Tode des D. Carlos keinen männlichen Thronfolger. An den Folgen der unglücklichen Frühgeburt eines Sohnes starb die Königin selbst am 3. October 1568, beweint von dem ganzen Volke, das ihre Frömmigkeit, ihre Herzensgüte und ihren spanischen Patriotismus anerkannte[2]). Sie hatte nur ein Alter von 22½ Jahren erreicht. Sie wird als eine der weisesten und tugendhaftesten Fürstinen ihrer Zeit bezeichnet; sie vereinigte in ihrer Person fast alle guten Gaben und Eigenschaften der französischen Nation. In Toledo stiftete sie ein Kloster vom dritten Orden des heiligen Franz von Paul, und machte verschiedene andere Stiftungen[3]).

Die lezte Gemahlin Philipp's II. war Anna von Oesterreich. Der König brachte es über sich, diese Ehe einzugehen, obgleich Anna die Braut seines unglücklichen Sohnes gewesen war. Man entschuldigt ihn u. a. mit dem grossen Mangel an katholischen Fürstinen in jener Zeit. Ihr Vater war Kaiser Maximilian II., ihre Mutter Maria, die Tochter Carl's V. Sie selbst war bei Valladolid am 1. November 1549 geboren. Im Jahre 1569 erhielten die Cortes Mittheilung von der Absicht des Königs, sie zu heirathen. Da die Sache sich verzögerte, so baten die zu Cordova im Jahre 1570 versammelten Stände, der König

---

[1]) *Rosell, Cajetan*, Historia del Combate naval de Lepanto, Madr., 1853. — *Falloux*, Leben des Papstes Pius V., 1873, S. 338 – 347. — *Prescott*, 1874, t. III, p. 237 — 357.

[2]) Bei der famosen Zusammenkunft mit ihrer Mutter Catharina von Medici in Bajonne sagte ihr diese im Tone des Vorwurfs: Du bist ja eine ganze Spanierin geworden.

[3]) *Florez*, reynas catholicas, II, p. 895 — 903.

möge seine Heirath nicht länger verschieben. Am 3. October langte Anna in Santander an; am 14. November fand die Vermählung zu Segovia statt. Die Königin gebar am 4. December 1571 ihren ersten Sohn Ferdinand. Philipp II. schenkte allen Gefangenen in Spanien und Indien einen Generalpardon. Schon am 31. Mai 1573 empfing Ferdinand als Prinz von Asturien die Huldigung der Stände zu Madrid. Er starb aber am 8. October 1578. Am 12. August 1573 hatte die Königin ihren zweiten Sohn Carlos Lorenzo geboren, der schon im Juli 1575 zu Madrid starb. Am 12. Juli 1575 gebar die Königin ihren dritten Sohn Diego. Am 1. März 1580 erhielt er die Huldigung als Prinz von Asturien. Auch er starb, an den Pocken, am 21. November 1582. Der lezte Sohn, Philipp, welcher allein seinen Vater überlebte, erblickte das Licht der Welt am 14. April 1578. Auch eine Tochter Maria wurde dem Könige geboren. Im Jahre 1580 reiste die Königin mit Philipp II. nach Badajoz, nachdem der lezte König von Portugal gestorben. Philipp erkrankte gefährlich; sie aber opferte im Geiste Gott ihr Leben, damit er ihm das *Leben* erhalte [1]). Anna hatte noch nicht das 31. Jahr ihres Lebens vollendet, als sie am 26. October 1580 starb. Der König blieb Wittwer [2]). Da bald nach der Mutter auch deren einzige Tochter gestorben, so blieb Philipp II. mit Philipp (III.) allein übrig. Auf diesen beiden Augen (Philipp's III.) ruhte die Zukunft Spanien's. Wahrlich, die Völker sind übel gebettet, deren Zukunft, deren Glück und Unglück lediglich von den Geburts- und Todesfällen in der Familie ihrer Fürsten abhängt.

Philipp's II. Ehen.

§. 4.

Nach der Schlacht von Lepanto und der Geburt des Infanten Ferdinand — 1571 hatte der König den Höhepunkt seines Glanzes und Glückes erreicht. Die düstere Wolke, welche das traurige Ende des D. Carlos auf dieses Glück geworfen, hatte sich wieder verzogen. Aber wie den „unbesiegten“ Carl V. das Glück in seinen lezten Jahren im Stiche liess, und nicht mehr zu ihm zurückkehrte, so wurde Philipp II. vom Glücke, das ihn so lange begleitet, verlassen, und es kehrte nicht mehr zu ihm zurück. Das Meiste von dem, was er begann, misslang, und zulezt wurde er so unmuthig und verzagt, dass er auch das nicht mehr wagen wollte, was nothwendig war. Voll von Misstrauen wollte er sich Niemand anvertrauen, mit Ausnahme Einiger.

Philipp's II. Stern neigt sich.

---

[1]) *Zuniga*, Anales de Sevilla, anno de 1580. Ebenso *Prescott*, III, p. 435. ohne einen Zweifel an der Thatsache auszudrücken.

[2]) *Florez*, II, p. 905—913.

Da begegnete es ihm, dass er gerade von den Wenigen am meisten missbraucht wurde. Unter diesen Günstlingen ragt Antonio Perez hervor. Geboren im Jahre 1539, natürlicher Sohn des Gonz. Perez, Staatssecretär Carl's V. und Philipp's II., wurde er frühe in die Geschäfte eingeweiht. Nach dem Tode seines Vaters 1567 wurde er besonders mit der Branche des „Despacho universal", der Gegenzeichnung der Befehle des Königs, betraut. Philipp II. schenkte ihm unbedingtes Vertrauen.

Nach dem Siege von Lepanto erhob sich der Geist des Siegers, den damals die christliche Welt, wie 100 Jahre später den König Johann. Sobieski, mit den Worten pries: „Erat homo missus a Deo, cui nomen erat Joannes", zu unermesslichen Hoffnungen und Entwürfen. Er wollte der Gründer und Beherrscher eines selbstständigen Reiches sein. Von Philipp II. beauftragt, Tunis zu erobern, machte er sich zum Herrn dieser Stadt, und der umliegenden Häfen — 1573. Er fasste den Plan, auf den Ruinen von Carthago ein neues Reich zu gründen, welches ein Bollwerk der Christenheit gegen die Uebermacht der Türken sein sollte. Troz der Fürsprache des Papstes Gregor XIII. (1572—1585) verweigerte es Philipp II., dass D. Juan sich als König von Tunis proclamiren lasse; bald darauf fiel Tunis in die Hände der Türken — 1573.

Der Krieg in den Niederlanden.

Im Jahre 1565 war der Aufstand in den Niederlanden ausgebrochen. — Papst Pius V. liess zuerst durch seinen Nuntius in Madrid Philipp II. auffordern, sich persönlich in die Niederlande zu begeben. Philipp II. hatte so oft an seinem Vater getadelt, dass er überallhin sich begebe, und dadurch seiner Würde schade, und selbst sein Leben gefährde. Die Bitten des Nuntius vermochten ihn nicht von einem Entschluss abzubringen, bei welchem die eigene innerste Abneigung mit dem Grundsaze (nicht zu reisen) zusammentraf. Er machte zwar Miene, als wollte er gehen, es war ihm aber nie Ernst. Da schrieb ihm Pius V.: „Euere Majestät hat es noch in der Gewalt, diese Provinz zu retten; geht Sie aber säumig und lässig zu Werke, so wird — jedes Heilmittel zu spät sein. Kommen Sie wenigstens nach Mailand, dort werden Sie mit mehr Musse die Reise nach Flandern besprechen können und bis diese beschlossene Sache ist, wird schon das Gerücht von Ihrer Ankunft allein die Aufständischen in ihren Plänen stören, und die Lauen ermuthigen. Gebe Gott, dass Ew. Majestät doch so klar, wie Wir, das Verderben erkänneten, welches hereinbrechen wird, wenn Sie nicht rechtzeitig Gegenmaassregeln ergreifen."

Der Papst ging noch weiter. Er liess Philipp wissen, dass die s. g. Kreuzzugsbulle, vermöge deren die spanischen Könige den Kirchenzehnten für sich einzogen, in Spanien nicht publicirt werden dürfe, bis er sich wirklich nach den Niederlanden begebe, um dort die Religion

zu vertheidigen. Zudem sandte er den Erzbischof von Sorrento, Jul. Pavesi, als seinen ausserordentlichen Legaten nach Spanien, um den König zu treiben. Philipp blieb unbeweglich. Statt seiner kam der „eiserne“ Herzog Alba, liess u. a. die Grafen Egmont und Horn hinrichten, und stiess alle Parteien von sich und von Spanien zurück. — Philipp II. sah sich gezwungen, denselben abzurufen — 1573, war aber weit entfernt, selbst sich nach den Niederlanden zu begeben.

Philipp unbeweglich.

Nach dem baldigen Tode von Alba's Nachfolger, Requesens († 5. März 1576) brach ein Aufstand unter den spanischen Truppen aus, denen der Sold lange Zeit nicht ausbezahlt worden. Troz des Zuflusses edler Metalle aus Amerika versank Philipp II. in immer tiefere Geldnoth. Diese Geldnoth, nicht aber seine Arbeitskraft, vererbte er auf alle seine Nachfolger. Die Truppen warfen sich plündernd und sengend auf die dem Könige treuesten Provinzen, Flandern und Brabant. Der Prinz von Oranien, das Haupt der Aufständischen, forderte die Stände dieser Provinzen auf, sich mit den nördlichen Staaten zum Kampfe gegen Spanien zu vereinigen. Diess geschah durch den Frieden von Gent — 1576. Philipp sandte nun seinen Bruder D. Juan d'Austria als Statthalter in die Niederlande, der sich zum Beitritte zum s. g. Frieden von Gent gezwungen sah, den er auch eine Zeit lang hielt. Am 4. November 1576 zog D. Juan in Luxemburg ein, während die spanischen Truppen an demselben Tage Antwerpen plünderten. Er konnte aber in Brüssel nicht früher einziehen, als er die den Flamändern verhassten spanischen Truppen entlassen hatte. In Brüssel verkündigte er das s. g. „Edit perpetuel“ oder den Friedenstractat mit den Provinzen. Nur die Stände von Holland und Seeland wollten sich von dem Oranier nicht trennen, und nahmen das Edict nicht an. Durch List zwar bemächtigte sich D. Juan der Festungen von Namur und Charleroi. Er erfocht am 31. December 1577 bei Gemblours einen Sieg über die Rebellen. Aber von Philipp II. mehr und mehr im Stiche gelassen, fehlte es ihm an Geld und Truppen. Philipp II. hatte den Verdacht des Abfalls gegen ihn gefasst. D. Juan war von Mitleid gegen die gefangene Königin Maria Stuart von Schottland erfüllt. Er fasste den Plan, sie zu befreien, und den Thron mit ihr zu theilen. Der Papst zeigte sich diesem Plane geneigt, nicht aber Philipp II.

Dieser hatte seinem Bruder den Spanier Escobedo als Secretär an die Seite gegeben, um mässigend auf denselben einzuwirken. Juan Escobedo aber liess sich für die Pläne D. Juan's gewinnen. Derselbe schrieb wiederholt an Antonio Perez, er möge auf den König einwirken, dass er die Pläne D. Juan's begünstige. Perez theilte die Briefe des Escobedo, wie die von D. Juan in derselben Absicht geschriebenen dem Könige mit, welcher, ohne direct einzuwirken, dem Perez nach

seinen Absichten zu antworten befahl. Perez schrieb demnach an D. Juan, er möge Flandern nicht verlassen, den Escobedo aber bei sich behalten. Zum Erstaunen Philipp's kam Escobedo aber im Juli 1577 nach Spanien zurück. Philipp fürchtete Verrath, und beschloss des Escobedo sich zu entledigen. Vorerst verhinderte Perez noch den beabsichtigten Schlag. Durch seine Unbesonnenheit aber überwarf sich Escobedo mit Perez. Er entdeckte, dass Perez der Geliebte der Fürstin Eboli sei, welche als Maitresse des Königs galt, und drohte, seine Entdeckung dem Könige mitzutheilen. Perez, gereizt und von der Fürstin gedrängt, fasste den Plan, den Escobedo zu beseitigen. Es gelang ihm leicht, den Verdacht des Königs zu erwecken. Dieser befahl ihm, den Escobedo zu tödten. Die Art der Ausführung überliess er ihm, nur müsse der Mord Geheimniss bleiben. Zweimal versuchte Perez es vergebens mit Gift. Dann dingte er Meuchelmörder, welche den Secretär des D. Juan am 31. März 1578 tödteten. Grosse Aufregung entstand wegen dieses Mordes in Madrid; die Alcalden fahndeten nach den Mördern. Diese aber, beschüzt und reichlich belohnt, retteten sich durch die Flucht. Obgleich die Familie Escobedo's Verdacht gegen Perez schöpfte, so glaubte dieser doch durch den Schuz des Königs gesichert zu sein.

§. 5.

Philipp II. hatte seinen Bruder, troz langen Bittens und Flehens, ohne alle Unterstüzung gelassen; D. Juan befand sich in der verzweifeltsten Lage. Er verfiel in eine langwierige Krankheit, welche ihn dem Grabe entgegenführte. Er starb am hizigen Fieber und am gebrochenen Herzen in seinem Lager vor Namur am 1. October 1578, 33 Jahre alt. Nicht Philipp II., sondern D. Juan war das Ebenbild, war der Erbe der Vorzüge seines Vaters. Sein früher Tod war ein grosser Verlust für die katholische Sache. Aber seine Pläne giengen in's Weite und Ungemessene. An dem Plane, ein christliches Reich in Afrika zu gründen, scheiterte und gieng zu Grunde in derselben Zeit König Sebastian von Portugal. Der Plan D. Juan's, die Türken aus Europa zu vertreiben, war schwieriger, als es D. Juan sich dachte. Die Eifersucht Frankreich's gegen das Haus Habsburg hatte schon Franz I. von Frankreich zu einem Bunde mit den Türken getrieben. Der Vertreibung der Hugenotten aus Frankreich wäre wahrscheinlich die französische Eifersucht im Wege gestanden; endlich den Plänen mit England und Schottland der geschlossene Widerstand der Schotten und Engländer. Wir haben erst in unsern Tagen wieder erlebt, wie weitschweifende Pläne einen andern edeln und hochherzigen Sprössling

Don Juan's d'Austria Tod.

Sein Charakter.

der Habsburger in's Verderben gestürzt haben. Traurig aber ist — nach so glorreichen Anfängen dieses Ende; seinem Vater war das Loos doch auf das Lieblichere gefallen, der in der Einsiedelei von S. Just seine Tage im Frieden beschliessen durfte[1]). — Man darf sich nicht wundern, wenn die Zeitgenossen auch diesen frühen Tod des D. Juan einer Vergiftung zuschreiben[2]), (worüber wir kein Urtheil haben); die Haut desselben war nach seinem Tode wie die eines Menschen, welcher verbrannt worden.

§. 6.

Philipp II. lässt den Perez fallen.

Seit dem Jahre 1578 schöpfte Philipp II. Verdacht gegen Anton. Perez, während dieser sich in der Gunst seines Herrn noch ganz sicher fühlte. Philipp II. fürchtete den zügellosen Ehrgeiz des Staatssecretärs, und seine Vertrautheit mit der Fürstin von Eboli weckte seine Eifersucht. So entschloss er sich denn, seinen Günstling fallen zu lassen, ohne dass dieser etwas ahnte. Am 28. Juli 1581 wurden Perez und die Fürstin von Eboli arretirt. Perez wurde anfangs in milder Haft gehalten, und erlangte sogar eine theilweise Freiheit. Aber mit berechneter Langsamkeit stillte Philipp II. an ihm seine unversöhnliche Rachsucht. Im Mai 1582 wurde eine lange und strenge Untersuchung gegen Perez begonnen. Es wurden viele Acte der Bestechlichkeit und Bestechung nachgewiesen. Im Januar 1585 wurde Perez zu zwei Jahren Strafhaft, zu zehn Jahren Verbannung und einer enormen Restitutionssumme verurtheilt. Diese Sentenz wurde so strenge ausgeführt, dass sie sich auch auf die Gemahlin des Perez, Juana Coëllo, und dessen sieben Kinder erstreckte, die ihn zwingen sollten, verschiedene den König compromittirende Papiere herauszugeben. Er gab einen grossen Theil heraus, behielt aber die wichtigsten zurück. Als der König alle Beweise seiner Theilnahme an dem Morde des Escobedo in seinen Händen zu haben glaubte, so liess er der Gerechtigkeit ihren Lauf gegen den Vollbringer des Verbrechens. Der Minister Vasquez, Nachfolger des Perez, zeigte sich besonders strenge gegen

---

[1]) *Laurent. Van der Hamen* et *Leon*, Historia del Señor Juan d'Austria, Madr., 1627. (Von ihm ist auch: Epitome de la Historia del rey D. *Felipe* II, welcher aber wenigstens zu seinen Lebzeiten nicht gedruckt wurde.) — *Buslé de Montpleinchamp*, Vie de D. Juan d'Autriche. Amsterd. 1690. — *Ranke*, Fürsten und Völker in Südeuropa im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert (die ottomanischen und spanischen Reiche). — Coleccion de documentos ineditos (Briefwechsel von 1571—1577 etc.). Madr., 1843 (bes. über die Schlacht von Lepanto).

[2]) On croit généralement, qu'il mourut empoisonné. Biographie universelle, p. Didot — *Höfer*, t. 27; p. 115. Paris, 1858.

Perez. Obgleich der Sohn des Escobedo seine Klage gegen Perez zurückgezogen — 1589, so wurde Perez doch auf's Schärfste verhört, und, da er nicht antworten wollte, auf die Folter gespannt — 22. Februar 1590. Noch erschöpft von dieser Marter, gelang es ihm, durch eine List seiner Gemahlin, am 18. April zu entfliehen. Er erreichte Aragonien und stellte sich unter den Schuz der privilegirten Gerichtsbarkeit dieses Reiches. Die öffentliche Meinung hatte längst für ihn, als ein Opfer der Rachsucht Philipp's II., Partei genommen. Philipp hatte den Perez in Calatayud ergreifen lassen. Als Perez sich auf das Privilegium der „Manifestados" berief, so wurde er nach Saragossa gebracht, und dort in das Gefängniss des Königreichs oder der „Freiheit" [1]) eingeschlossen. Die dort Gefangenen hingen nur von dem „Justicia mayor" des Königreichs ab. Der König konnte sich hier nur durch einen Fiscal oder Commissär vertreten lassen. Perez stellte sich unter den Schuz der Privilegien „des Königreichs". Philipp II. sezte es nicht durch, dass Perez wieder nach Madrid gebracht wurde. So liess er denn die Akten des Processes nach Saragossa schicken, und verklagte durch seinen Fiscal-Procurator den Perez als schuldig, falsche Berichte an den König gemacht zu haben, nach welchen der König die Hinrichtung des J. Escobedo angeordnet habe, Cabinetsbriefe gefälscht, und Geheimnisse des Staatsrathes verrathen zu haben. Nun vertheidigte sich Perez durch Auszüge aus den eigenhändigen Billeten des Königs. Erchreckt über den Scandal erklärte Philipp am 18. August 1590, dass er auf die weitere Anklage verzichte. Er glaubte dadurch der Schande zu entfliehen, dass Perez durch einen definitiven Entscheid des Gerichtshofes freigesprochen würde. Auf Rache verzichtete darum der König nicht; er erklärte, dass er in geeigneter Weise gegen Perez vorgehen werde. Damit er nicht ganz in Freiheit gesezt würde, leitete er vor dem Regenten der königlichen Audienz von Aragon einen andern Process unter der Form „der Inquisition" wegen Missbrauchs seiner Amtsgewalt ein. Im Februar 1591 wurde Perez dem Gerichte der Inquisition überliefert, weil er in Verdacht der Häresie gekommen, wegen unüberlegter Aeusserungen, die er im Verlaufe seines Processes gethan, z. B. „Gott schläft, oder: Alles ist Täuschung, was man in Betreff seiner sagt, oder: ist es denn vielleicht falsch, dass es einen Gott giebt" [2])? Trozdem beschloss der Rath der „Suprema" in Madrid am 21. Mai 1591, dass Perez in die Gefängnisse der Inquisition gebracht werden solle.

Wird gefoltert, 1590.

Entflieht nach Aragonien.

Perez vor der Inquisition.

---

[1]) Auch Gefängniss de „Fuero de Aragon"; de „Fuero", oder de „Manifestados".

[2]) Das Statut Deza's vom 17. Juni 1500, art. 5, verbietet ausdrücklich, im Zorne oder in der Hize gemachte Aeusserungen als Häresieen zu behandeln.

Als Gefangener der Inquisition war Perez in der Gewalt des Königs, da die Inquisition ihre Gerichtsbarkeit auch über Aragonien ausbreitete.

Am 24. Mai befahlen die Inquisitoren den Beamten des „Justicia mayor“ unter Strafe der Excommunication, einer Busse von 1000 Ducaten, und mehreren andern Strafen, in Zeit von drei Stunden den Perez auszuliefern; denn es handle sich um das Verbrechen der Kezerei, in deren Verfolgung kein weltliches Gericht das „heilige Tribunal“ hindern könne. Der „Justicia mayor“, Juan de Nuza, gab den Perez heraus. Aber das Volk, besorgt um seine Privilegien, erhob sich sogleich unter dem Rufe: „Verrath! Es lebe die Nation! Es lebe die Freiheit! Es leben die Fueros! Tod den Verräthern!“ Der Aufstand wurde so gefährlich, dass Perez in sein voriges Gefängniss zurückgebracht wurde. Die Inquisitoren flohen zum grossen Theile nach Madrid. Auf's Neue sollte Perez am 24. September der Inquisition ausgehändigt werden. 3000 Soldaten waren bereitgehalten, und alle Gehilfen der Inquisition. Ein neuer Aufstand brach aus, und die Soldaten zogen den Kürzern. Perez wurde unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! Es leben die Fueros von Aragon“ — durch die Strassen der Stadt geführt. Eine Armee rückte gegen Saragossa an. Perez wollte fliehen; aber die Pässe der Pyrenäen waren besezt. Er hielt sich verborgen in Saragossa. Die Inquisition liess alle ihr beliebigen Häuser durchsuchen. Durch (Madrider) Sentenz vom 1. Juli 1590 war Perez zum Tode verurtheilt worden, und diese Sentenz sollte an ihm vollzogen werden. Am 11. November 1591 floh Perez in der Richtung der Pyrenäen. Auf seine Bitte nahm ihn Catharina, Schwester Heinrich's IV., im Lande Bearn auf. Verfolgt von 300 Soldaten, gelangte er am 26. November nach Pau. Statt seiner mussten seine Frau und Kinder zu Madrid gefangen sein. Noch im Jahre 1591 liess Perez zu Pau zwei Schriften über seine Verfolgung erscheinen.

Saragossa erhebt sich.

Perez zum Tode verurtheilt.

Er entflieht.

„Philipp II. und die Inquisitoren boten Amnestie allen zum Tode Verurtheilten, versprachen Aemter, Geld und Ehrenstellen jedem Schuldigen (vor Gericht), welcher den Ant. Perez ermorden oder ihn als Gefangenen zurückführen würde“ [1]). Perez ging nach London, wo ihn Königin Elisabet und Graf Leicester mit Freuden aufnahmen. Von dort kehrte er nach Paris zurück, und liess sich hier bleibend nieder, stets seufzend nach seiner Frau und seinen Kindern. Am 15. Februar 1592 forderte die Inquisition ihn auf, in Monatsfrist sich vor ihr zu stellen. Denn da er mitten unter Kezern lebe, sei er selbst ein Kezer. Lange Untersuchungen wurden gepflogen, ob Perez nicht von einem

---

[1]) So sagt *Llorente*, III, p. 345, und beruft sich dabei auf die spätere Schrift des Perez: „Relations“.

Juan Perez abstamme, der aus Anlass des Mordes des heiligen Petrus Arbues am 13. November 1489 als rückfälliger Jude verbrannt worden war. Alle Aussagen der Zeugen waren verneinend. Dennoch strengten die Inquisitoren eine Anklage in 43 Artikeln gegen Perez an, u. a. weil er gesagt habe, es sei eine Ungerechtigkeit, die Ausfuhr der Pferde nach Frankreich (das damals sich im Kriegsstande gegen Spanien befand), als eine Kezerei zu bestrafen; denn die Franzosen seien ja keine Kezer; weil er harte Reden gegen den König ausgestossen, „mit Verachtung der Lehre der Kirche, welche befiehlt, den Souverän zu achten und zu ehren“[1]).

Am 7. September 1592 wurde Perez „als Verdächtiger in dem höchsten Grade“ zu der Strafe der „Relaxation in effigie“ verurtheilt, „als formeller Kezer, überwiesener Hugenott, verhärteter Unbussfertiger.“ Seine Güter wurden confiscirt, seine Kinder und Enkel in der männlichen Linie als ehrlos erklärt. Am 20. October wurde ein grosses Autodafé gehalten, und darin auch Perez „in effigie“ abgewandelt. Sein Bild trug die Inschrift: „Anton. Perez, Secretär des Königs, unseres Herrn; geboren zu Montréal de Ariza, wohnhaft zu Saragossa; überwiesener Kezer, Flüchtling und Rückfälliger.“ Damals war Perez in London. Nach *Llorente* entdeckte man sowohl zu London, als später in Paris eine von Spaniern gegen sein Leben angezettelte Verschwörung. Der Baron Rodrigo de Mur habe gestanden, dass Juan Idiaquez, Minister Philipp's, ihn gesandt habe, um den Perez zu ermorden[2]). (Die blosse Aussage *Llorente's* aber beweist nichts.) — Nach Philipp's II. Tode erlangte Perez die gehoffte Amnestie nicht; denn die Inquisition hatte gesprochen. Im Jahre 1610, nach der Ermordung Heinrich's IV., seines Beschüzers, sehnte er sich auf's Neue, seine Familie wieder zu sehen, doch vergebens. Perez starb zu Paris am 3. November 1611. Seinen Kindern gelang es, das gegen ihn gefällte Urtheil der Inquisition rückgängig zu machen. Sie brachten u. a. ein Breve des Papstes vom 26. Juni 1607 vor, worin Perez „ad cautelam“ von kirchlichen Censuren wegen seines Umgangs mit Kezern absolvirt wird, sowie verschiedene Zeugnisse, nach denen er zu Paris als guter und frommer Katholik gelebt, und als solcher gestorben sei. Zwar die Inquisition von Saragossa wollte ihr Unrecht nicht zugestehen. Aber über dem Gerichte der Inquisition, die sich in diesem Processe als reines Werkzeug der weltlichen Gewalt, vielmehr als Organ eines erbosten, nach Rache dürstenden Königs erwiesen, stand der oberste Gerichtshof der „Suprema“, welcher damals anders als im

Wird z. Tode verurtheilt.

Sein Tod 1611.

---

[1]) Aber nicht, durch ihn das sichtbare und unsichtbare Oberhaupt der Kirche in den Hintergrund zu drängen.

[2]) *Llorente*, III, p. 356—357.

Jahre 1592 zusammengesezt war. „Die politischen Gründe, welche im Jahre 1592 den Ant. Perez hatten verurtheilen lassen, existirten jezt nicht mehr.“ Er cassirte das frühere Urtheil, „in Ansehung neuer im Process erschienener Documente hob er die Sentenz auf, welche den A. Perez verurtheilte;“ er erklärte den guten Ruf desselben wieder hergestellt; seine Kinder und Nachkommen wieder fähig, Ehrenämter zu bekleiden — 1615. Philipp III. schrieb an den Rand des ihm vorgelegten Decrets: „Man vollziehe, was in gegenwärtigem Decret enthalten, weil es, wie man sagt, der Gerechtigkeit entspricht.“ Am 2. Mai 1615 wurde die Inquisition von Saragossa aufgefordert, dieses Decret zur Ausführung zu bringen. Noch im Jahre 1654 kommen Spuren von diesem Processe vor. Auch Rom nahm sich in diesem Processe der Familie des A. Perez [1]) an.

Das Andenken des Perez rehabilitirt, 1615.

Das Ende des D. Carlos, und der Process gegen Perez und die Fürstin Eboli haben am meisten dazu beigetragen, den guten Ruf Philipp's auch bei den Katholiken ausserhalb Spanien's zu schädigen. — Die Verhöre der Eboli liessen „keinen Zweifel über die Natur der Beziehungen zwischen ihr und Perez, und ihrer Theilnahme an dem Morde Escobedo's“. Aber die Richter waren erklärte Feinde der Angeklagten. Die Thatsachen, welche der Fürstin zur Last fielen, waren wenige. Sie wurde nach einiger Zeit entlassen. Die Historiker sind über ihre Schuld nicht einig. *Leop. Ranke* spricht sie frei von Schuld, *Mignet* behauptet, sie sei Maitresse des Ant. Perez gewesen. Dieser fasst sein Urtheil über Perez also zusammen:

Urtheile über Perez.

„Ohne einer der grossen Minister Philipp's II. zu sein, besass er doch eine Zeit lang die ganze Gunst dieses Fürsten, und war die mächtigste Person der spanischen Monarchie. Nachdem er allzuleicht zur Gewalt gelangt, wusste er sich selbst nicht zu beherrschen, und benahm sich, nachdem er gleichsam auf dem Wege der Erbschaft Minister geworden, als einen wahrhaftigen Abenteurer. Leidenschaftlich, geizig, ein Verschwender, zugleich gewaltthätig, Intriguant, indiscret, bestechlich, brachte er sein unordentliches Leben an einen Hof von strengem Aeussern, störte er mit seinen Agitationen einen Fürsten, der an eine stille Würde gewöhnt war, beleidigte er durch die Rivalität

[1]) Las obras y relaciones (Memorial et Relaciones) del hecho de su Cousa — p. D. Ant. Perez; Paris, 1598; Genev., 1631. 8°. *Llorente*, Histoire de l'Inquisition, III, p. 316—375. — Antonio Perez, Secretario de Estado del rey Felipe II. Estudios históricos por D. *Salvador Bermudez de Castro*, Madr., 1841. — Antonio Perez et Philippe II, par *A. M. Mignet*, 1845. Paris, 1854, (Madr., 1852). — Coleccion de documentos ineditos, Madr., 1812, t. I (Prision de Antonio Perez y de la princesa de Evoli). — Philipp sah von der Vorhalle einer gegenüberstehenden Kirche zu, als und wie die Eboli arretirt wurde. — A. Perez ist auch dramatisch behandelt worden.

seiner Liebschaften und die Frechheit seines Vorgehens einen heuchlerischen, rachsüchtigen und absoluten Herrn. Aber durch die reichen Hilfsquellen seines Geistes, die er in der Zeit seiner Verfolgung entwickelte, entwaffnete er seine Gegner und erlangte die allgemeine Sympathie. Doch seine alten Fehler begleiteten ihn auch in die Verbannung, und er starb arm und verlassen."

§. 7.

Seit dem Tode des grossen Königs Emmanuel (13. December 1521) schwand auch die Grösse Portugal's dahin. Manuel hatte von 52 Lebensjahren 26 regiert. Sein Sohn Joaõ III. regierte 36 Jahre; seine lange Regierung war aber keine glückliche. Er starb, erst 55 Jahre alt, am 11. Juni 1557. Sechs Söhne und drei Töchter giengen im Tode ihm voraus. Von seinen Söhnen starb zulezt Joaõ, der Erbe des Thrones. Vermählt mit Juana, der Tochter Carl's V., starb er am 2. Januar 1554, erst 16½ Jahre alt. 17 Tage nach seinem Tode wurde ihm ein Sohn geboren, *Sebastian*. Die Königin-Wittwe Catharina war Reichsverweserin bis zum Jahre 1562; nach ihr führte der Cardinal-Infante D. Henrique die Regentschaft von 1562—1568. Im Jahre 1568 übernahm Sebastian die Regierung, nicht um im Frieden Portugal zu regieren, sondern sogleich seinem abenteuerlichen Plane eines Feldzugs nach Afrika zugewendet. Ebenso wenig liess sich Sebastian von dem Entschlusse abbringen, keine Ehe zu schliessen. Denn die Ausführung desselben musste das Ende des Königreichs Portugal herbeiführen, sowie den Anfall an Spanien. Sebastian betete stets zu Gott, dass er ihn keusch erhalten möge; als ob es im Ehestande keine Keuschheit, und als ob es nicht viele heilige Ehemänner und Ehefrauen gäbe. Schon im Jahre 1574 machte er mit geringer Macht einen Feldzug nach Afrika, von dem er voll Kriegslust zurückkehrte. Es half nichts, dass seine Grossmutter Catharina († 12. Februar 1578) sterbend sprach: „O dass seine Hoheit nicht nach der Berberei übersezel Rathet ihm, dass er nicht dahin gehe, wie ich es immer gethan habe, und jezt thue. O, er gehe nicht, es kommt nicht."

Sebastian, lezter König von Portugal.

Dennoch gieng er. Aber wie bei Philipp II., der troz des Rathes Aller nicht nach den Niederlanden ging, so traf bei Sebastian, der troz des Abrathens Aller nach Afrika gieng, das Wort zu: „Wem nicht zu rathen, dem ist nicht zu helfen." Philipp II. wies die Einladung Sebastian's, mit ihm zu ziehen, von sich, und soll ihm persönlich gerathen haben, den Feldzug nicht selbst mitzumachen. Doch versprach er ihm ein Hilfscorps von 5000 Mann. Sebastian hoffte so fest auf die Eroberung von Fez und Marokko, dass er sich in Portugal Scepter

Feldzug nach Marokko.

und Krone für die Kaiserkrönung hatte anfertigen lassen. Nur etwa 9000 Mann brachte er zusammen, und diese waren ungeübt und unerfahren. Dazu kamen etwa 1000 Castilianer, 3000 deutsche Reisläufer, 700 Italiener, etwa 500 Freiwillige, und 1000 Reiter. Am 4. August 1578 kam es bei Alcacer am Flusse Macazem zur Schlacht. Die Portugiesen wurden von dem viermal stärkern Heere der Mauren ganz umringt, und von ihnen blieben nicht 1000 Mann übrig. Wie ein Löwe kämpfte Sebastian, er wollte sich zulezt gefangengeben, wurde aber von den Mauren niedergehauen. Auch zwei Könige der Mauren verloren das Leben[1]). —

König Enrique, 1578—1580.

Der Cardinal-Infant *Henrique* wurde nach Sebastian König. Er war 67 Jahre alt, kränklich, und entsprach nicht den Hoffnungen, die Manche auf ihn sezten. Ein Vermählungsplan desselben misslang. Jezt wollte er Philipp II. zu seinem Nachfolger erwählen lassen. Der Klerus stimmte bei, der Adel zur grössern Hälfte, die Städte widersprachen. Ohne Entscheidung erlebt zu haben, starb der König am 31. Januar 1580, an demselben Tage, und zu derselben Stunde, an der er vor 68 Jahren geboren worden. Mit ihm starb das alte Königsgeschlecht von Burgund aus, das mit dem Grafen Heinrich nicht so fast den Thron Portugal's bestiegen, als diesen Thron erst begründet hatte[2]).

Philipp II. u. Portugal.

Als Philipp II. sah, dass er auf dem Wege der Succession kaum König von Portugal werden dürfte, beschloss er, seinen Rechten durch die Gewalt der Waffen Anerkennung zu verschaffen. Die Leitung des Heeres übergab er dem „eisernen" Herzog von Alba, der von 1573—1580 auf seinen Belgischen Lorbeeren geruht hatte. Die Theologen, welche Philipp befragte, stimmten ihm alle bei, dass, wenn die Portugiesen ihm sein Thronrecht streitig machten, er zu den Waffen greifen dürfe. Der Papst habe hier nichts darein zu reden, da die Sache rein weltlich sei. Philipp II. vereinigte Milde mit Strenge. Wir selbst

---

[1]) *Manoel de Menezes*, Chronica do principe don Sebastiao rey de Portugal. Lisboa, 1730, 2°. — Ibid., (unter anderm Titel) 1737.

[2]) Die erwähnten Werke von *Dam. Goës*, *Sousa*, *Osorius* etc. *Conestaggio Jeronimo de Franchi, Dell'* unione del regno di Portogallo alba corona di Castiglia historia. Genoa, 1585. 4°. (verfasst von *Joaõ de Silva,* Graf von Portalegre). Genua, 1589; Venedig, 1592; Milano, 1616: Florenz, 1642.) Spanisch: Historia de la union etc., por *Luis de Bavia*. Barcel., 1618, 4°. — Lateinisch: de Portugaliae conjunctione cum regno Castillae; Francof., 1602; 1610. Französisch: von *Ch. Nardin*. Besanc., 1596; Arras, 1600; Paris, 1680.

Damit steht im Zusammenhange das Werk (üb. die Schlacht v. 4. Aug. 1578): Jornada de Africa, por *Jeron. de Mendoza,* en qual se responde a *Jeron. Franqui* o a outros, e se trata do successo de Batalha, et Cativeiro, e dos que nelle perecerao por nao serem Mauros, con outras cousas dignas de notar. Lisboa, 1607. 4°. — *Ribeiro*, Dissertacoes chronologicas etc., t. I, Lisb., 1810, p. 334 sq. — *Heinr. Schäfer*, Gesch. von Portugal, 3. Bd., 1850 (von 1495—1580).

glauben, dass ihm gemäss der Verwandtschaft die Regierung über Portugal gebührte, betrachten aber die Vereinigung von Spanien und Portugal als ein grosses Unglück für die beiden feindlichen „Brüder"-Völker, wie der Erfolg in Bälde zeigte. Alba hatte fast 20.000 Mann, 10.000 Spanier, 4500 Italiener, 3500 Deutsche, 1500 Reiter. Philipp II. wusste, dass die Portugiesen Hilfe gegen ihn bei andern Fürsten, u. a. bei Frankreich gesucht, und entschloss sich zu schnellem Vorgehen. Ein neues Gutachten von 30 Theologen der Hochschule Alcala, deren theologische Facultät damals die erste in Spanien war, welche von dem frühern Gutachten nichts wussten, lautete einstimmig, dass Philipp II. Portugal erobern dürfe. Die Festung *Elvas* ergab sich freiwillig, wo Philipp II. am 5. December 1581 seinen Einzug hielt[1]). Es ergaben sich die Städte Olivenca, Serpa, Moura, Arronches und Portalegre, auch Montemor und Evora. Das Land südlich vom Tajo, mit Algarve, fiel ohne Schwertstreich dem Könige zu. Das feste Setuval übergab sich Alba ohne einen Kanonenschuss. Als aber Alba nach seiner in den Niederlanden angenommenen Sitte, mehrere Heerführer der Portugiesen hinrichten liess, so schlug die Stimmung der Einwohner von Lissabon in Schrecken und Abscheu um. Alle Spanier, die sich entfernt vom Heere treffen liessen, wurden grausam ermordet. Landleute, Mönche, Weiber und Kinder wetteiferten in Steinwürfen und Stössen. Ein Heer von c. 10.000 Mann hatte sich unter dem s. g. Prior *Antonio*, der, wie Philipp II., ein Recht an die Krone zu haben glaubte, bei Alcantara nahe bei Lissabon gesammelt. Es kam zum Kampf. Die Portugiesen flohen gegen Lissabon. Die Flotte der Portugiesen musste sich den Spaniern ergeben. Auch Antonio floh in die Stadt, und liess die Gefängnisse eröffnen, aus welchen nicht bloss die Verbrecher, sondern auch die gefangenen Anhänger Philipp's II. hervorgiengen[2]). Lissabon ergab sich, unter Gewährleistung der Sicherheit der Personen und des Eigenthums. Doch wurde der grössere Theil der Stadt drei Tage lang geplündert.

Lissabon erobert.

Philipp II. berief die Cortes nach *Thomar*, wo er sich und seinem Sohne huldigen liess. Er ertheilte eine sehr beschränkte Amnestie. Am 19. April 1582 wurden die Cortes eröffnet. Der König beschwor die Rechte der Portugiesen, versprach ziemlich dasselbe, was König Emmanuel im Februar 1499 beschworen hatte, als er und sein Sohn Michaël präsumtive Thronerben von Spanien waren[3]). Sollte aber der Fall eintreten, erklärten die Cortes, dass Philipp II. oder seine

[1]) Conestaggio, Lib. V. — *Luiz de Menezes*, Portugal. restaurad, l. I.

[2]) Quasi post tantam hominum stragem in pauculis maleficiis aliquid spei speresset, *Thuanus*, historia sui temporis, l. 70, p. 558. *Conestaggio*, p. 195.

[3]) Kirchengeschichte von Spanien, III, 1, p. 350.

Nachfolger nicht Alles, was versprochen und beschworen worden, genau beobachteten, so würden die drei Stände des Reichs nicht verpflichtet sein, das Uebereinkommen zu halten und könnten frei die Unterwerfung und den Gehorsam verweigern, ohne desshalb in das Verbrechen der verlezten Majestät oder in einen andern Schaden zu verfallen [1]).

Die Lissaboner jubeln Philipp II. zu.

Philipp II. hielt am Feste der Fürsten der Apostel — 1582 seinen Einzug in Lissabon, unter dem Zudrange und Jubel einer zahllosen Menge, empfangen vom Magistrat der Stadt. Unter einem goldgestickten Baldachin begab er sich zu Pferd zuerst in die Cathedrale, von da in den Palast, wohin ihn der ganze Adel zu Fuss begleitete. Portugal hatte innerhalb weniger Jahre fünf Könige gehabt, und jubelte dem neuesten mit frohen Hoffnungen entgegen. „Alle fünf richteten ihre Unterthanen zu Grunde (sagt *Conestaggio*), Sebastian durch Verwegenheit, Henrique durch Unentschlossenheit, die Governadores durch Furcht und Sondervortheile, Antonio durch Tyrannei und Philipp mit den Waffen. Allein damals, als er (in Lissabon) einzog, während fast Alles ruhig war, glaubte man, dass die frühern Bekümmernisse und Drangsale in Heiterkeit umschlagen würden.“

Portugal sinkt.

Aber Portugal verlor mit seiner politischen Unabhängigkeit zugleich seine Macht; das Ansehen des Volkes in Europa sank schnell dahin; man redete nicht mehr von Portugal, nur noch von Spanien. Beraubt ihrer eigenen Schwungkraft, siechte die Nation traurig dahin. Die Nation verarmte, wurde geplündert und herabgewürdigt, ihr Wohlstand und ihre Würde verschwanden. Von Lissabon aus bemühte sich Philipp um die Unterwerfung der portugiesischen Colonieen, eine sehr mühsame und blutige Arbeit. Trozdem fand Philipp in Lissabon Zeit, sich um die kleinsten Einzelheiten der Synode von Toledo im Jahre 1582 zu bekümmern, und über kanonische Stunden und alle Formen des Gottesdienstes seine Aussprüche zu thun. Er war mehr Kirchenfürst, als Staatsmann, mehr Sacristan als Finanzmann. Leztere war seine wundeste Seite. In Strömen floss das Gold ihm zu, und sein Staatsschaz war allzeit leer.

Philipp's Plan, mit der Wittwe des Herzogs von Braganza sich zu vermählen, scheiterte an deren unbesiegbaren Widerwillen. Ihr Sohn *Theodosio* würde, so hoffte sie, einst König von Portugal werden. Philipp II. liess bei seiner Abreise — 11. Februar 1583 — die Portugiesen in der grössten Unzufriedenheit zurück, welche der Statthalter Cardinal Albert von Oesterreich, noch vermehrte. Mehrere falsche „Sebastiane“ traten auf, und weckten und täuschten die Hoffnungen des Volks [2]). Sechs Portugiesen wenigstens sahen Sebastian's ve

[1]) *Conestaggio*, lib. 8. — *Thuanus*, lib. 81. —

[2]) Confessus est (Sebastianus), praesente Nunio Mascaregna, penes quem un rei fides erat. Thuan., lib. 65.

stümmelten Leichnam. Derselbe wurde nach Ceuta gebracht, dort vor einem Notar und vor Zeugen dem Commandanten von Ceuta übergeben. Philipp II. liess den Leichnam in der königlichen Gruft zu Belem beisezen. Trozdem glaubten alle Portugiesen, diess sei die Leiche eines andern. Ihre sehnsüchtige Liebe zu dem Könige, ihr Widerwille und Hass gegen die Herrschaft der Spanier trieben sie dem „falschen Sebastian" in dritter und vierter Auflage in die Arme. Im Jahre 1585 trat der Sohn eines Ziegeldeckers als König „Sebastian" auf, er wurde durch die Strassen von Lissabon gepeitscht, und büsste lebenslang auf den Galeeren. Dann trat der Sohn eines Steinhauers als „Sebastian" auf. Er bekannte seine Betrügereien, und wurde zum Galgen verurtheilt. Im Jahre 1595 begann ein Zuckerbäcker von Toledo dasselbe Spiel, und dabei ein Liebesabenteuer mit einer Nonne. Ihn und den Beichtvater der Nonne, der dazu geholfen hatte, traf die Todesstrafe.

Die falschen Sebastiane.

Aber im Jahre 1598 trat der relativ wahrscheinlichste unter den falschen „Sebastianen" zu Venedig auf, der durch seine Angaben in ganz Europa grosses Aufsehen machte. Er wurde endlich vom Vicekönig von Neapel arretirt, auf die Galeeren gesezt und nach Spanien gesandt, wo er sein Leben im Gefängnisse schloss. Um so fester glaubten die Portugiesen an seine Aechtheit und thaten beim Papste und bei Andern alle möglichen Schritte, damit ihr König ihnen ausgeliefert werde. Zwei Mönche endeten dafür am Galgen. Die Portugiesen waren überzeugt, dass er der wirkliche Sebastian gewesen. „Philipp's Behörden vermochten den Gefangenen nicht des Betrugs zu überführen, und so brachte ihn Philipp (III?) im Kerker zum Schweigen." — Philipp hielt die wenigsten der von ihm zu Thomar beschwornen Punkte. Nicht von Lissabon, sondern von Madrid aus wurde Portugal regiert. Portugal's Waffenvorräthe wurden nach Spanien gebracht. Die Justizstellen wurden nur in Madrid, und zwar um theures Geld erworben. Viele wurden insgeheim hingerichtet, d. i. in's Meer gestürzt, das die Leichen wieder auswarf[1]). — Arzilla in Afrika trat Philipp II. gegen 200.000 Cruzados an Marokko ab.

Die Prediger weckten stets den Unabhängigkeitssinn der Portugiesen. Der Jesuit P. Luiz Alvarez predigte einst vor dem Cardinal Albert und sprach aus Anlass des Evangeliums vom Gichtbrüchigen zu ihm: „Surge, tolle grabatum tuum, et ambula. — Serenissimus Prinz". Diese Worte wollen sagen: „erheben Sie sich schnell, nehmen

[1]) In einer Anmerkung sagt *Schäfer:* Portug. restor., I, p. 39. Brandaõ, I, p. 22.) Ueber 2000 Geistliche und Ordenspersonen sollen damals in Portugal und auf den Inseln im Geheimen hingerichtet worden sein. Nach Thuan. lib. 78. Spondani annal., ann. 1583, nr. 4. Lezterer sagt nur: On en fit mourir plusieurs autres, et la peste emporta bien deux mille Prestres et Moynes dans le Portugale dans ces mesmes Isles.

Sie ihr Bettgeräth und gehen Sie nach Hause." Sebastian kehrte nicht wieder, aber Portugal's Losreissung von Spanien erfolgte 60 Jahre nach seiner Angliederung an das „stammverwandte", aber von den Portugiesen tödtlich gehasste Spanien[1]).

§. 8.

Am 8. Februar 1587 war die unglückliche Maria von Stuart in ihrem Gefängnisse zu Fotheringhay enthauptet worden, im zwölften Jahre ihrer Gefangenschaft, im fünfundvierzigsten Jahre ihres Lebens. Sie starb mit Ergebung, und treu ihrem Glauben. In der Zeit von 1558—1587 war ein protestantisches Geschlecht in London herangewachsen. Seine Freude über Maria's Hinrichtung war so unbändig, dass man in London 24 Stunden mit allen Glocken läutete, und Freudenfeuer vor den Hausthüren anzündete, wie am Sct. Johannis-Abend. Der Protestant *Dahlmann* nennt diess eine „gemeine That und ein gemeines Behagen daran." In Folge davon, und aus andern gewichtigen Gründen rüstete Philipp II. zum Krieg gegen Elisabeth; 135 Kriegsschiffe mit 8000 Matrosen und 19.000 Mann Landungstruppen sammelten sich in Lissabon — 1588. Alexander Farnese, der Statthalter der Niederlande, sollte auf flachen Schiffen 30.000 Mann aus Flandern an die Küste von England führen. Die Flotte der Engländer war an sich der spanischen überlegen, und stand unter gefeierten Admiralen. Lord Howart, der die Flotte führte, war zwar Katholik. „Aber der katholische Theil der Bevölkerung fühlte weit mehr vom

Philipp II. u. Elisabeth von England.

---

[1]) Chronica do principe D. Sebastiano, por *Menezes* (*Jos. Pereira Baiao*); Lisboa, 1730, 2°. — Historia sebastica; contem a vida de D. Sebastiano, rey de Portugal, e os successos memoraveis do reino e conquista no seu tempo, por *Fr. Manoel dos Santos*. Lisboa, 1735 — in fol. (darin auch die Schrift des *Jeron. Almeida* über die Todtenfeier des D. Sebastian, 1582). — Memorias para a historia de Portugal, que comprehendem o governo del rey D. Sebastiano . . . do anno de 1554 até ao anno de 1561 (1578), por *D. Diego Barbosa Machado*. Lisboa, 1736—1739, 4 vol. 4°. — Chronica de el rey D. Sebastião, por *Bern. da Cruz*, public. por *A. Herculano* e o Dr. *A. Payva*, Lisboa, 1837, 8°. Portugal cuidadoso e llastimado com a vida, e perda do Sr. rey D. Sebastião, pelo P. Jos. Pereira Bayão. Lisboa, 1737, 2°. — Jornada y muerte del rey D. Sebastian de Portugal, por *Ant. de San Roman;* Vallad., 1603. 4°.

Historia de Portugal, y conquista de las islas de los Acores, en 1582 et 1583, p. *Ant. de Herreras*. Madr., 1591. 4°. — Invasion et occupation du royaume de Portugal en 1580, par *L. A. Rebello de Silva*. Par., 1864, t. I. — Brieve et sommaire descripcion de la vie et mort de D. Antoine I, rey de Portugal (par le prince Christophe, son fils), Par., 1629. — Histoire de D. Antoine, roy de Portugal, tirée des mémoires de *D. Gomez Vasconcellos de Figueredo*, Amsterd., 1696. — *H. Schäfer*, Gesch. von Portugal, Bd. IV, 1852, p. 333—422.

Engländer, als vom Papisten in sich." Am 19. Juli 1588 langte Philipp's „Armada" im Kanal an. Mächtige Stürme bekämpften und überwanden die spanische Armada. In einer Seeschlacht bei Grevelingen am 30. Juli verlor die Armada 13—14 ihrer schönsten Schiffe. „Die sinkende Sonne sah die Niederlage der Spanier entschieden." Ungefähr die Hälfte der Schiffe kehrte nach Spanien zurück. Schwer habe sich ein Höfling gefunden, der Philipp II. die Hiobspost bringen wollte. „Er findet den Philipp am Schreibtische (wie immer); der legt die Feder nieder, vernimmt, was geschehen, dankt Gott, dass es nichts Schlimmeres sei, und fährt zu schreiben fort" [1]).

„Wirklich heillos aber war es, sagt derselbe *Dahlmann*, dass nach solchen Bewährungen eines wahrhaft königlichen Verhaltens in Glaubenssachen jezt Elisabeth die Untersuchungen gegen Katholiken wieder anhob, und die Strafen gegen ihre s. g. Recùsanten, wollten sie nur bloss die Gotteshäuser der Staatskirche nicht besuchen, oder sogar den Supremat (der Königin) verwerfen, recht eigentlich als Finanzquelle benüzte, gleich als gälte es nur auf jede Art die Kriegskosten wieder einzubringen. Ihre Taxe war 20 Pfund monatlich von jedem katholischen Recusanten, und sie trieb unbarmherzig ein von Allen, die in dem Verzeichnisse standen, welches in jeder Grafschaft gefertigt werden musste. Einem Edelmanne rechnete man 69 Monate nach, in welchen er die Kirche nicht besucht hatte, deren Gebräuche mit seinem Glauben stritten, und er musste 1380 Pfund büssen. Zwar erklärte er, die Königin sei allen Excommunicationen zum Troze seine rechtmässige Gebieterin, und er sei stets bereit, sie mit Gut und Blut gegen alle Fürsten, Päpste, Potentaten, Prälaten und sonstige Feinde zu vertheidigen. Manche fanden sich darum lieber mit einer ermässigten jährlichen Zahlung ab; die unvermögenden erlitten Leibesstrafen. Auf das Anhören einer Messe standen 100 Mark Brüche und einjähriges Gefängniss. Ertappte man bei den häufigen Haussuchungen einen katholischen Priester in einem Hause, so verwirkte der Hausherr sein ganzes Vermögen. Aber zu der Habsucht gesellte sich bald die Grausamkeit. „Unvermeidlich war, dass der entdeckte Priester noch schwerer büssen musste als sein Hehler; es blieb nichts übrig, als ihn zu tödten. In den 14 Jahren von der Bezwingung der Armada bis auf den Tod der Königin erlitten über 100 Katholiken den Tod, 61 Priester, 47 Laien und 2 Edelfrauen. Mit diesem Verfahren war der greise Minister Burleigh ganz einverstanden; er sagte, kein katholischer Priester ertheile Absolution, ohne sein Beichtkind von dem Gehorsam gegen die Königin abwendig zu machen; „doch sei mit dem Hängen der Priester genug gethan, das Schleifen zum Richtplaze und

Die „blutige" Elisabeth.

[1]) *Lingard*, VIII, p. 288. *Dahlmann*, p. 128.

das Viertheilen unterbleibe besser." Den Puritanern ergieng es nicht besser, als den Katholiken[1]).

§. 9.

Im Verlauf der Jahre wurde Philipp II. immer argwöhnischer, abgeschlossener, unzugänglicher, unentschlossener, schwermüthiger und mürrischer. Es lag auf ihm eine Centnerlast, und er wollte oder konnte sie nicht abwälzen. Er schien das Mitleid der Menschen anzurufen, aber es war ihm nicht zu helfen. Schon um das Jahr 1583 sagte der Cardinal Granvella sehr bezeichnend von ihm: „Sein einziger Entschluss in allen Dingen ist es, beständig unentschlossen zu bleiben." So mussten alle Angelegenheiten des Reiches in's Stocken gerathen. Indem er sich mit dem Kleinen und Kleinsten abquälte, zerfloss und zerfiel das Grösste. Er handelte, wie einer, der gleich Gott, Alles weiss und für Alles zu sorgen hat. Weil er für Alles sorgen wollte, sorgte er im Grunde für gar nichts; denn es war ganz zufällig, worauf gerade seine Thätigkeit sich richtete. Er war vielleicht der fleissigste Arbeiter in seinem ganzen Jahrhundert. Aber beim Anblick des unendlichen Details, in das er sich verlor, muss man fragen: ad quid perditio haec? Die Könige sind nicht da, um zu verwalten, sondern um zu regieren, d. i. andere in ihren Geschäften zu leiten.

Der kleine Philipp II.

Ludwig XIV. war, verglichen mit Philipp II., darum ein grosser Regent, weil er für jeden Plaz den besten Mann ausfindig machte, und ihn dann seinem Wissen und Gewissen überliess. Philipp II. schulmeisterte seine Minister, wollte Alles besser wissen als sie, zankte sie aus, wenn sie zufällig etwas nicht mehr wussten, woran er sich erinnerte. Vergebens stellte ihm Granvella vor, dass er durch seine Weise, zu arbeiten, und die Unmasse seiner Arbeiten nur die Kraft seines Körpers und Geistes aufreibe. Philipp war so eigensinnig, wie ein verzogenes Kind und hielt sich in Allem für unfehlbar.

Dieses ewige Zögern und Zaudern, der Mangel an Entschlossenheit und frischer Thatkraft, der Wahn, die lebensvolle Welt wie eine Anzahl von Drahtpuppen an den lahmen Stiften seiner Staatsdepeschen von seinem Zimmer aus regieren und lenken zu können, ist auch in *Baumstark's* Augen Philipp's allerschlimmste, wahrhaft verhängnissvolle Eigenschaft, deren Grund er in dem Mangel des eigentlichen Herrscher-Genius findet, deren Grund wir in Philipp's Eigensinn und unbändiger Herrschsucht finden, in der er Gott und dem Volke gar nichts über-

---

[1]) *Joh. Lingard,* Gesch. v. England, Bd. 8, Frankf., 1828, S. 296 — 305 *J. Challoner,* Memoirs of missionary priests, etc. — (Deutsch, Regensb., 1853.)

lassen, in der er wie eine im Fleische wandelnde Vorsehung für Alles allein sorgen wollte[1]).

Seine Verschlossenheit und Unzugänglichkeit fand auch zu seiner Zeit Tadler. Sein Grossalmosenier D. Luis Manrique schrieb ihm einmal: „Gott hat Euere Majestät, und die übrigen Könige, welche in seinem Namen die Länder regieren, nicht dazu geschickt, dass Sie sich zurückziehen, um zu lesen und zu schreiben, ja nicht einmal, um zu betrachten und zu beten, sondern damit Sie dastehen als öffentliche und allgemein zugängliche Orakel politischer Weisheit, an welches jeder Unterthan sich wenden kann, wenn er eines Ausspruchs bedarf. Und wenn irgend ein König in der Welt diese Gnade von Gott empfangen hat, so ist es Euere Majestät; darum wäre die Schuld um so grösser, wenn Sie nicht Allen sich zur Verfügung stellen wollten.“ *Baumstark* bewundert Philipp, der so mit sich reden liess. Wir würden ihn bewundern, wenn er nach diesen weisen Mahnungen sich gerichtet hätte.

Aber wie ein starrer, unbeweglicher Fels, blieb er stets derselbe; nicht seine guten, sondern seine schlimmen Eigenschaften nahmen ihn stets ausschliesslicher in Besiz.

Erst als es mit ihm zum Ende ging, zeigte er wahren Heldenmuth und wahre Seelenstärke. Klein und kleinlich im Leben, wurde er gross im Sterben. Die schrecklichen Leiden, die Gott über ihn sandte, ertrug er mit unbesiegbarer Geduld, und ein Laut der Klage kam nicht über seine Lippen[2]).

---

[1]) Aehnlich sagt der Philipp II. sehr wohlwollende Graf *Falloux:* „Indem man Alles auf Ziffern reducirt und alle übrigen Menschen rücksichtslos bei Seite setzt, wird der Geist unerbittlich wie das Gesez der Zahlen. Aus Unkenntniss der unzähligen Eigenthümlichkeiten der Menschheit wird das Urtheil ein unrichtiges und die Gerechtigkeit, die erhabenste Tugend eines Königs, kommt aus Mangel an Milde in Gefahr oder geräth auf Abwege“. — *Falloux,* S. 91—92.

[2]) Phelipe segundo, rey de España (hasta 1583), por *Luis Cabrera de Cordova.* Madrid, 1619, fol. (Der Druck des II. Bandes gedieh nicht zu Ende). Wie *Cabrera* nur bis zum Jahre 1583 reicht, so reicht *W. Prescott* in seinem mehrfach erwähnten Werke: History of the Reign of Philip the second, King of Spain — New edition. Philadelf., 1874, 3 t., nur bis zum Jahre 1580, oder bis zum Tode der Königin Anna von Oesterreich. — La vida del catholico D. Filippo II. d'Austria, rè delle Spagne, con le guerre de' suoi tempi, descritte da Cesare Campana, col Supplemento d'Agostino Campana. Vicenza, 1605—1609, 5 tom. in 3 vol. — 4°. — *Rob. Watson,* History of the reign of Philip the II., King of Spain. Lond., 1777—1778, 2 vol. 4°. (in 8° — Lond., 1779, 1785, 1803, 7. Aufl., 1812 — in 3 vol. — Französ. Uebersezung v. Mirabeau und Darival, Amsterd. 1778, 4 od. 12°. — Histoire de Philippe II, roi d'Espagne, par *Alex. Dumesnil,* 2 edit., Paris, 1824. — Das Werk *Prescott's* erschien zuerst 1855—1858 in 3 Bänden zu New-York. — Recueil des actions et paroles mémorables de Philippe II., trad. de l'espagnol. Cologne 1671. — Les estats d'Espagne tenus a Toledo l'an 1560, par le mandement du roy Philippe II, Paris, 1562, 4°. — L'Espagne depuis le règne de Philippe II.

Troz aller Lobsprüche von anderer Seite halten wir den König Philipp II. für den *Todtengräber* der Grösse und Herrlichkeit Spanien's. Wir befinden uns hierin im Einklange mit gefeierten spanischen Historikern der neuern Zeit, u. a. dem Canonikus von Saragossa, und ernannten Bischof *Jose Sabau y Blanco*, dessen Fortsezung der Geschichte *J. Mariana's* allen andern vorgezogen wird. — „Ueber alle Maassen, sagt er, demüthigte Philipp die Granden, als es aber mit ihm zum Sterben kam, empfahl er seinem Sohne, ihnen zu schmeicheln, und sie mehr zu ehren, als die übrigen Unterthanen. Denn (andere) Leute, welche das Glück emporgehoben habe, seien stets unzufrieden [1]).

„Philipp war von Natur aus hart, und es schien, dass die Milde und das Mitleid aus seinem Herzen verbannt seien; die übel verstandene Politik und Religion machten ihn Handlungen einer maasslosen Härte begehen, welche ein barbarisches und grausames Herz, unwürdig eines Souveräns, offenbarte [2]). Seine Frömmigkeit war mehr scheinbar, als wahrhaftig, denn in seinem Privatleben überliess er sich ohne Gewissensbisse den Lastern, und er war von verdorbenen Sitten. Selten empfing er die Grossen, und redete sehr wenig mit ihnen. Er war sehr sparsam in seinem Hause. Sein Wuchs war klein, seine Augen lebhaft. — Er gestattete nicht, dass Jemand mit ihm spreche, ausser auf den Knieen (liegend).

Ueberhaupt zeigte er in seinem ganzen Verhalten, dass er nach

---

jusqu' à l'avenement des Bourbons, par *Ch. Weiss*, Paris, 1844, 2 t. Gegenwärtig ist das Erscheinen einer neuen apologetischen Geschichte der Regierung Philipp's II. aus spanischen Staatspapieren im Gange. Die Thatsache bleibt bei allen Apologieen, deren wahrscheinlich nicht die lezte erschienen ist, unbestreitbar, dass das Ende der Regierung Philipp's II. den Anfang des dreihundertjährigen Verfalls Spanien's inaugurirt hat.

[1]) L. c. t. XVI, (1820), p. 166 — abatió demasiado à los Grandes — aber seinem Sohne empfahl er: que los acariciase y honrase mas que à los demàs subditos.

[2]) Era naturalmente severo y parecia, que la clemencia y compasion estaban desterrados de su corazon: la politica y la religion mal entendida le hacian cometer actos de una severidad excesiva, que manifestaba un corazon barbaro y cruel, indigno de un Soberano. Su piedad era mas apariente, que verdadera, porque en la vida privada se entregaba à los vicios sin remordimiento, y era de costumbres corrompidas. Rara vez recibia à los Grandes y los hablaba muy poco. — Su estatura era pequeña, sus ojos vivos. No permitia que nadie le hablase sino de rodillas. — En fin, por toda su conducta manifesto que no pretendio, sino ser temido de sus subditos y lo llegó à conseguir.

Anderwärts lesen wir: Der spanische Historiker *Luiz Cabrera de Cordova* hat eben den zweiten Band seiner Geschichte Philipp's II. von Spanien fertiggestellt. Das Werk wird auf Staatskosten gedruckt.

nichts verlangte, als von seinen Unterthanen gefürchtet zu werden, und er erlangte, was er wünschte".

Der Sache nach nicht viel verschieden von dem Urtheile *Sabau's* ist das des jezt lebenden Kirchenhistorikers *Vic. de La Fuente*, der am Schlusse der Regierung Philipp's II. über ihn sagt:

„35 Millionen in Gold und Silber waren über San Lucar im Jahre 1595 nach Sevilla gelangt, und im Jahre 1596 befand sich nicht ein Real im Staatsschaze, so dass Philipp II. am Ende dieses Jahres sich bankerott erklären musste; durch ein von ihm erlassenes Edikt hob er alle von ihm eingegangenen Contracte auf, unter dem Vorgeben, sie seien wucherisch und sehr lästig. Von diesem Augenblick wollte sich Niemand mehr mit ihm (in Geldsachen) einlassen. Er befand sich ohne alle Hilfsquellen, musste mit Heinrich IV. von Frankreich um jeden Preis Frieden suchen, abdicirte die Niederlande in die Hände seiner Tochter, und verheirathete sie mit dem Erzherzog Albert (der nach dem Tode des Cardinals Caspar Quiroga 1577 October — † 20. November 1594 vom 3. April 1595 bis zu seiner Abdankung am 7. Juli 1598 Cardinal-Administrator von Toledo gewesen war).

Diess war die trostlose Lage Spanien's, als Philipp II. am 13. September 1598 starb. Mit Recht sagt *Carl Coloma* in seinen „Commentarien"[1]): „dass die ganze „Klugheit" Philipp's II. darin bestand, den katholischen Glauben zu erhalten[2]), dass er in allen andern Dingen nicht der „Kluge" war, *vielmehr tausende von Fehlern* machte.

Diess war das trostlose Ende eines für Spanien so grossen und schönen Jahrhunderts; schmerzlich ist es, dass so viel kriegerischer Heldenmuth von Seite unseres Vaterlandes, solche feurige Frömmigkeit den Ausgang nahmen, die protestantischen Länder zu bereichern, während die spanische Nation zu Grunde gerichtet wurde. Beugen wir uns vor den verborgenen Gerichten Gottes, der diejenigen, welche für die Wahrheit und die Gerechtigkeit kämpfen, nicht immer mit zeitlichen Gütern lohnt"[3]).

Diess war die traurige Lage Spanien's im Jahre 1598, im Jahre 1699, im Jahre 1800, und nach dem 26. Juni 1878 ist sie kaum viel tröstlicher.

---

[1]) Sonst führt Philipp II. den Titel: „der Kluge".

[2]) Las guerras de los Estados Baxos, por *D. Carlos Coloma*. Amberes, 1625, 1635, Barcelona, 1627 — 4°.

[3]) L. c. V, p. 352.

Achtes Kapitel.

Die Zeiten Philipp's III. (1598—1621) und Philipp's IV. (1621—1665).

§. 1.

Die meisten Thronerben oder -Prätendenten erwarten mit Ungeduld die Zeit, in der sie selbst die Zügel der Gewalt ergreifen können. Philipp III. sah mit Unbehagen der Zeit entgegen, in welcher er die Regierung übernehmen musste. Er wollte nicht regieren, und er konnte nicht regieren. Er war ein sehr guter Katholik, ein zärtlicher Familienvater, ein sittenreiner Christ, von einem Regenten hatte er nichts in sich. Hätten sich die Cortes in ihrer alten Bedeutung erhalten, so hätte Spanien troz eines unfähigen Regenten gedeihen können. Da aber die absoluten Herrscher des sechszehnten Jahrhunderts, besonders Philipp II., die Stände zu blossen Figuranten und Zahlern degradirt hatten, so fiel die höchste Gewalt in die Hände desjenigen, der sich zufällig in die Gunst und das Vertrauen des nominellen Königs eingeschmeichelt hatte. Ein solcher Günstling schrieb dann vor, der König schrieb nach, was ihm vorgeschrieben wurde; er war das Werkzeug, durch welches der Günstling seinen Willen in das Werk sezte. Der Schatten-König gewöhnte sich an das Gehorchen, der Minister, d. i. der erste Diener aber an das Herrschen, bis auch dieser durch einen andern Glückspilz gestürzt und beseitigt wurde. Diess ist im Grossen und Ganzen, mit sehr geringen Unterbrechungen (etwa unter Ferdinand VI.), die politische Lage Spanien's vom Jahre 1598 bis zum Jahre 1878, seit drei Jahrhunderten, weniger 20 Jahren.

Philipp kein Regent.

Le roi règne, et ne gouverne pas — ist ein sehr gutes Wort. Philipp II. hatte nur verwaltet und nicht regiert. Seine Nachfolger regierten nicht und verwalteten nicht. Sie giengen meist ihren Privatvergnügen nach. Schon Philipp III. vergeudete die schönste Zeit auf der Jagd .... Er hatte einen Herrn über sich, bevor er zur Regierung kam.

Franz de Roxas de Sandoval *Lerma* war als Marquis von Denia Oberstallmeister des Infanten Philipp geworden, und gewann Einfluss auf den Prinzen. Als dieser König geworden, machte er ihn zum ersten Minister, und zum Herzog von Lerma. Auch Lerma war, wie Philipp, ruhig und gemässigt, aber er hatte die Gaben nicht, Spanien zu regieren. Auch er hatte wieder seine Günstlinge; er theilte sich in die Regierung Spanien's mit Rodrigo Calderon, welcher sein Page gewesen war. Diese beiden mittelmässigen Staatsmänner suchten in dem hohen Stile Philipp's II. fort zu regieren. Schon im Anfange seiner Herrschaft liess Lerma 50 Schiffe zum Kampfe gegen England ausrüsten — 1599. Auch diese Flotte unter Martin de Padilla wurde von Stürmen zerstreut, bevor sie den Feind in Sicht bekommen hatte[1]).

§. 2.

Im Jahre 1599 heirathete Philipp III. die Erzherzogin *Margareta*, Tochter Carl's von Steiermark, und der Maria von Bayern. Geboren zu Gratz am 25. December 1584 war die Braut damals 15 Jahre alt. Am 10. Februar 1599 schiffte sie sich zu Genua nach Valencia ein, wohin der König am 14. Februar zu ihrem Empfange kam. Am 18. April fand die Vermählung in der dortigen Kathedrale statt.

Die Aragonier fühlten sich unter Philipp II., dem exclusiven Castilianer, sehr zurückgesezt. Lerma suchte sie zu begütigen, indem die Neuvermählten sogleich von Valencia aus nach Barcelona zogen. Bis hieher hatte Maria, die Mutter der Königin, ihr das Geleit gegeben. Bevor der König nach Saragossa kam, befahl er, die annoch ausgesteckten Häupter derer zu entfernen, welche in Folge des Aufstandes wegen Ant. Perez hingerichtet worden, deren Häupter zur Erinnerung an Philipp's II. Seelengrösse hier seit sieben Jahren paradirten. Philipp III. ertheilte allen in diesem Aufstande Verurtheilten völlige Amnestie. Darum war auch die Aufnahme in diesen beiden Städten eine sehr herzliche. Der König bestätigte feierlich die Rechte

---

[1]) *Watson, Robert,* History of Philip the third, Basel, 1792, I, p. 43.

und Privilegien der Aragonier[1]). Am 24. October 1599 zogen die Neuvermählten in Madrid ein[2]).

§. 3.

Lerma musste im Jahre 1608 die Unabhängigkeit von Holland nach einem vergeblichen Kriege von 40 Jahren anerkennen. Von da an blieben die spanischen Niederlande katholisch, während die katholische Kirche in Holland kaum sich erhielt.

Durch königliche Ordonnanz vom 11. September 1609 wurde die Austreibung der Moriscos aus Spanien angeordnet. Im Jahre 1599 ermahnte Philipp III. die Bischöfe, sich der Bekehrung der „neuen Christen“ zu widmen. Am 6. August 1599 erliess er von Denia aus ein neues Gnadenedict für sie. Die Moriscos fuhren fort, mit den Türken sich zu verbinden, und zeigten sich dem Christenthum absolut feindlich. Sie begannen den s. g. „kleinen Krieg“, und tödteten viele Christen. Dazu kamen erneuerte Ueberfälle der Küsten durch die Corsaren. Es kam zu vielen kleinen Seegefechten zwischen Mauren und Spaniern.

Der „selige“ Juan de Rivera, Erzbischof von Valencia, Patriarch von Antiochien, sah selbst keinen andern Ausweg aus dem Elend und den Gefahren, als die Verbannung der Mauren. Er schrieb am 23. August 1609 an Philipp III., und dankte ihm für den gefassten Entschluss, das Land von den Gotteslästerungen und Sacrilegien zu befreien, welche die Moriscos gegen den Glauben der Spanier begiengen. Es handle sich schon nicht mehr um die Bekehrung der Mauren, sondern um Glauben und Leben der Christen. Die Christen müssten gegen die Mauren geschüzt werden.

Am 22. September wurde in Valencia die Ordonnanz des Königs vom 11. September öffentlich durch den Vicekönig Luis Carrillo de Toledo verkündigt. Alle Moriscos dieses Königsreichs, Männer, Frauen, Kinder, sollten nach drei Tagen auswandern, und, mit ihrer beweglichen Habe, an den bezeichneten Hafenpläzen sich einschiffen.

---

[1]) *Davila, Gil Gonzalez*, Historia de la vida y hechos del — D. Felippe tercero, lib. II., cp. 8 (nur M. S.). — *Watson*, I, p. 41.

[2]) *Florez*, Reynas cat., II, p. 915—921—930. Zu Margareta's Lobe sagt *Florez:* Alle Nonnen behandelte sie derart, dass ihre Besuche vielmehr die eines reformirenden Prälaten, als die unschuldige Unterhaltung einer Königin zu sein schienen, p. 923—924. Sie habe, sagt er, das Kloster der Augustinerinen neben dem Palaste zu Madrid errichtet, um ihr Dienstpersonal zu vermögen, in das Kloster zu gehen. Sie war eine würdige Tochter jener bayerischen Maria, deren Andenken *Hurter* in unsern Tagen erneuert hat.

Die bereitstehenden Schiffe würden sie nach der Berberei überführen. Die Zurückbleibenden sollen den Gerichten übergeben werden. Nur Knaben unter vier Jahren durften, mit Einwilligung der Ihrigen, zurückbleiben. An jedem Orte, der aus 100 Häusern bestand, wurde sechs Familien die Erlaubniss zum Bleiben ertheilt, damit die praktischen Kenntnisse des Ackerbaues und der Bewässerung dem Königreiche erhalten blieben. Beide Concessionen wurden mit Verachtung zurückgewiesen [1]). Am 27. October waren schon 70.000 Moriscos aus dem Königreich Valencia ausgewandert. Viele „alte Christen" rächten sich an den Mauren; die spanischen Commissäre schleppten Galgen mit sich herum, um solche gewaltthätige Spanier sogleich vom Leben zum Tode zu bringen [2]). Unter den Baronen und Gutsbesizern, welche hiebei am meisten Schaden litten, war der Herzog von Gandia, Inhaber grosser Manufacturen, die nur von Moriscos im Gang erhalten wurden. Er bat vergebens um 2—3 Jahre Aufschub, bis christliche Arbeiter geschult wären; der König gewährte keinen Tag Aufschub.

Doch wurden von frommen Personen, besonders Nonnen, eine Anzahl Maurenkinder mit List oder Gewalt zurückbehalten. Isabella de Velasco, Vicekönigin von Valencia, machte den Anfang mit diesem frommen Raube; sie befahl, „dass einige kleine Maurinen, auch mit Anwendung von Gewalt, in ihr Haus gebracht würden".

Die Vasallen des Herzogs von Gandia.

Die wohl 20.000 Vasallen des Herzogs von Gandia zogen zuerst ab, und wurden, nach günstiger Fahrt, bei Oran an's Land gesezt. Der Gouverneur — Graf Aguilar nahm sie gütig auf. Auf seine Vermittlung durften sie sich im Gebiete des (türkischen) Vicekönigs von *Tlemezen* niederlassen. Aber die öden Wüsten von Tlemezen stachen gar sehr ab von den blühenden Gefilden von Valencia. Doch wurden sie gut aufgenommen und behandelt. Als günstige Nachrichten von ihnen einliefen, ergaben sich die andern Moriscos leichter in ihr Geschick. Manche wurden von ihren Herren, deren Vasallen sie gewesen, bis nach Afrika begleitet. In wenigen Wochen hatten sich an 120.000 Männer, Weiber, Kinder, eingeschifft. Von diesen soll der grössere Theil aus Noth, Hunger, Misshandlung, umgekommen sein. Noch hatten sich an 30.000 Mauren in die Gebirge geflüchtet und verschanzt. Sie wurden bald zur Uebergabe gezwungen [3]). An 3000 giengen zu Grunde, an 22.000 hatten sich übergeben, welche

---

[1]) Coleccion de documentos ineditos, t. 18, Madrid, 1851. — *Janer*, Documentos, nr. 86—114.

[2]) *Janer*, Documento nr. 103. — *Fonseca, Damian de*, O. S. D., del giusto scacciamento de moreschi da la Spagna, (spanisch, 1612), Roma, 1611, p. 238.

[3]) *Fonseca*, p. 310.

nach Afrika gebracht wurden. Kinder unter sieben Jahren wurden den Soldaten als zeitweilige Sklaven übergeben. Die Entwerthung des Eigenthums und die Entvölkerung des Landes traten sehr fühlbar hervor[1]). Bezeichnend ist es für die Lage der Dinge, dass der Patriarch J. de Ribera erklärte, wenn die Moriscos oder nur ein Theil derselben in Spanien blieben, so würden sie nach 2—3 Menschenaltern alle Valencianer vom Kreuze zum Halbmonde verkehren[2]).

Die Moriscos aus Andalusien verbannt.

Es folgte die Vertreibung der noch übrigen Moriscos in Andalusien, Alt- und Neucastilien, Aragonien und Catalonien. Ein Armeecorps wurde in Sevilla zusammengezogen, und ein Geschwader beordert, die noch übrigen Moriscos in Murcia, Granada, Jaën, Cordova und Sevilla fortzuschaffen. Juan de Mendoza, Marquis von San German, machte als königlicher Commissär am 12. Januar 1610 zu Sevilla seinen Auftrag bekannt. Den Moriscos wurden die Verbrechen des Ungehorsams, der Verschwörung, der Häresie, des Mordes, der Verbindung mit den Türken, schuldgegeben; sie mussten in 30 Tagen Spanien verlassen, durften nicht über Valencia oder Aragonien reisen, nicht Gold, Silber, Edelsteine, Münze oder Werthbriefe mit sich nehmen. Sie durften nur Waaren, welche sie von den Einwohnern des Reichs gekauft, und das für die Ueberfahrt nöthige Geld mit sich nehmen, konnten aber nach Belieben zu Land oder zur See reisen. Giengen sie in Länder der Christen, so durften sie ihre Söhne mit sich nehmen; giengen sie anderswohin, so mussten sie ihre Söhne unter sieben Jahren zurücklassen. Sie gaben nun vor, sie wollten nach Frankreich oder Italien gehen, und verhandelten mit den Seefahrern, damit sie sie in die Berberei oder nach Afrika ziehen liessen[3]). Die Moriscos beeilten sich, das Land zu verlassen; nicht wenige verloren in Spanien das Leben. Diesem Schicksale unterlagen die vornehmsten Moriscos der Villa *Hornachos*[4]), welche nicht weniger Verbrechen und Scandale überwiesen waren. Es schien unglaublich, dass den sonst so scharfen Augen der Inquisition so viele Jahre lang eine Bande von Mördern hatte entgehen können. Einige wurden hingerichtet, andere zeitlebens zu den Galeeren verurtheilt. — In den Wohnungen aller Vertriebenen fand man viele Bücher ihrer muhamedanischen Religion.

Die Moriscos aus

Die Moriscos von Andalusien zogen in der Zahl von 80.000 fort. — Die Deputirten der Provinz Murcia baten den König, die dortigen

---

[1]) Kirchengeschichte von Spanien, III, 1, S. 468.

[2]) *Watson*, I, p. 320—378.

[3]) *Marcus de Guadalaxara*, Carmel., Memorable expulsion y justisimo destierro de los Moriscos de España. Pampel., 1613.

[4]) In Estremadura.

Mauren im Lande zu lassen, da sie für den Ackerbau wie für die Künste nothwendig seien. — Luis Fajardo war Commissär für die Vertreibung derselben; 16.000 Personen wanderten von dort ohne weitere Hindernisse aus. Diese Auswanderer nahmen meistens den Weg nach Afrika [1]). — Nun beauftragte Philipp III. den Marquis von Aytona, Vicekönig von Aragonien, dass er sich bei dem Erzbischof von Saragossa über die Lage und die Verhältnisse der dortigen Moriscos erkundige. Man möge dieselben ermuthigen, dass sie sich nicht über das Schicksal ihrer Glaubensbrüder beunruhigen [2]). Der Marquis befestigte die Grenzen Aragonien's gegen Valencia hin, um das Eindringen der in den Gebirgen zurückgebliebenen Moriscos zu verhindern. Trozdem hielten die Moriscos in Catalonien und Aragonien ihre Sicherheit für gefährdet, und verkauften zu den niedrigsten Preisen ihre Habe, obgleich ihre Herren sich um deren Bleiben sehr bemühten. Die wenigen Mauren Catalonien's hörten auf, die Felder zu bebauen. Aus politischen Erwägungen, mit Rücksicht des von Frankreich her drohenden Kriegs, wurde auch ihre Austreibung beschlossen. Die „alten Christen“ in Aragonien sahen darin den Ruin ihrer Heimath, feierliche Gesandtschaften an Philipp III. gingen ab, um ihm die bevorstehenden ungeheuren Verluste vorzustellen. Sie wiesen in einer Denkschrift u. a. auf die geringe von ihnen drohende Gefahr hin, auf die Möglichkeit, sie zu bekehren, auf die Schwierigkeit, das Land wieder zu bevölkern. Deputirte waren Franz von Aragon, Graf von Luna, und Martin. Carrillo, Domherr von Saragossa. Am Hofe waren gleichzeitig auch Deputirte aus andern Königreichen. Es half nichts. Die Moriscos verkauften ihre Landgüter, um sich einige Mittel zu verschaffen. Angeblich wegen drohender Gefahren von ihnen wurde eine grosse Waffenmacht entfaltet. Augustin *Mejia*, der die Austreibung der Mauren in Valencia überwacht hatte, kam nach Aragon, und dislocirte die Truppen, während die Galeeren in den Gewässern von Tortosa erschienen.

aus Murcia verbannt.

Die Moriscos in Aragonien u. Catalonien.

„Unzählbare Familien sollten auswandern, deren Verbrechen kein anderes war, als die ewige Feindschaft gegen die Christen und die Entschlossenheit, dem Glauben ihrer Väter zu folgen.“ Am 23. Mai 1610 ergieng der Befehl der Auswanderung. Commissäre erschienen, und führten die Moriscos an die für sie bestimmten Hafenorte. War ein Morisco mit einer „alten Christin“ verheirathet, so konnte er Weib und Kinder zurücklassen, falls sie zu bleiben wünschten. Die Barone und Herren ergaben sich in ihr Schicksal. „Einige wollten

[1]) Expulsion justificada de los Moriscos españoles, por *Pedro Aznar de Cardona*, y suma de las excelencias del rey D. Phelipe III., Huesca, 1611.

[2]) Carta (inedita) del rey, fecha 20 de Oct. 1609.

dem Lerma zu Willen sein und beeilten sich sogar, die Austreibung zu erleichtern. Der grössere Theil wanderte durch den Pass von Alfaques zur See aus; 9975 Mauren wanderten nach Navarra, 12—14.000 durch den Pass von Campfranch nach Bearn und Frankreich. Der Gouverneur von Bearn liess sich von jeder Person 10 Realen bezahlen. Die Zahl der aus Aragon Vertriebenen, Männer, Frauen und Kinder, waren an 74.000 Seelen, welche 13.893 Häuser in 130 Orten bewohnt hatten. Die Minister des Königs von Frankreich liessen sich einen Ducaten von der Person bezahlen, und die Mauren durften Waffen tragen. Aber in Bälde nahmen die Franzosen ihnen dieselben ohne Entschädigung ab. Viele Auswanderer erlagen den Strapazen des Weges. — Der Herzog von Monteleon, Vicekönig in Catalonien, gab den c. 50.000 Moriscos in diesem Lande drei Tage Zeit zur Auswanderung; nach deren Verlauf gestattete er den „alten Christen“, sie zu fangen, zu berauben, und ohne alle Strafe sie zu tödten.

Vertreibung der Moriscos aus Castilien.

Nachdem diess geschehen, betrieb der Herzog von Lerma die Austreibung der Mauren, welche in den beiden Castilien, in der Mancha, und einem Theile von Estremadura wohnten. Auf seinen Rath erliess der König am 11. October 1609 (1610?) einen Brief, worin die Behörden zu einer schonenden Behandlung der Ausgetriebenen ermahnt wurden. Der Graf von Salazar war Commissär für die aus Castilien Auswandernden; 16.713 Personen nahmen den Weg über Burgos, und nahmen so viel Eigenthum mit, als sie konnten. All' ihr Gold, Silber und Juwelen gaben sie für Esswaaren auf dem Wege aus.

Die aus Granada vordem hieher verpflanzten Moriscos wollten nicht abziehen; sie behaupteten, ein Recht auf ihr Eigenthum zu haben. Ein neuer Erlass verkündete, dass Alle und Alles auswandern müsse, auch die Moriscos, welche, da sie nirgends eine sichere Stätte fanden, nach Spanien zurückgekehrt waren. 11.317 weitere Personen wanderten über Burgos aus, andere 10.000 über Cartagena. Sehr gross war die Zahl derjenigen, welche durch die Häfen von Andalusien auswanderten. Es war nicht möglich, dass die Austreibung in einer Frist von zwei Jahren vollzogen wurde. Man versichert, dass die aus Castilien Vertriebenen mehr als 100.000 gewesen seien.

Da aber viele in den Ländern, wohin sie sich gewendet, übel behandelt wurden, suchten sie nach Spanien zurückzukehren; andere drängten sich in die Nähe der Küsten von Spanien, unter dem Vorwande, Handel zu treiben, und spanische Früchte nach der Levante auszuführen. Durch königlichen Erlass vom 20. April 1613 wurde die totale Austreibung aller in Spanien noch wohnenden, oder dahin zurückgekehrten Moriscos verordnet. Zuletzt wanderten aus die Moriscos von Almagro, Villarubia de los Ojos, Daimiel, Aldea del Rey und

olaños, in der Ebene von Calatrava, und die des Thales von Ricote
Murcia, welche allein an 6—7000 Personen waren. Viele Maurinen
iratheten „alte Christen", und pflanzten so in Spanien das maurische
lut fort. *Flor. Janer* meint, dass troz aller vorausgehenden Verfol-
ıngen im Jahre 1609 noch eine Million Moriscos in Spanien ge-
esen sei, dass davon etwa 100.000 auf verschiedene Weise ver-
ıglückt, 900.000 wirklich ausgewandert seien, und meistens ein
ıuriges Loos gefunden haben.

Zahl der Vertriebenen.

Die Angaben der Zeitgenossen über die Zahl der Vertriebenen
hen weit auseinander: *Salazar de Mendoza* giebt die geringste Zahl,
)0.000, an. *Fray Jaime Bleda* nennt 500.000; andere, wie *Escolano*
ıd der erwähnte *Fr. Marcos* von Guadalajara berechnen sie auf
0.000. Andere, wie der stets übertreibende *Llorente*, sprechen von
ıer Million. Aber auch 500.000 Seelen sind eine erschrecklich grosse
ıhl, besonders für ein relativ schwach bevölkertes Land. Genaue
ıhlen theilt *Flor. Janer* nur über die Moriscos von Castilien und
ıtremadura mit. In Altcastilien hatten sie 1820 Häuser, in welchen
'14 Personen wohnten. In dem „Königreich" Toledo hatten sie
02 Häuser, in welchen 19.819 Personen wohnten. Aus der Mancha
ırden 8340 Personen ausgetrieben, welche in 1707 Häusern gewohnt
tten. — In der Provinz Estremadura hatte man 1830 Häuser, und
99 Personen gezählt[1]).

Viele derselben, meint *Janer*, seien auf den Schiffen gestorben,
le in Algier, Marocco, in Frankreich, in Italien, in der Türkei. Die
ıuren in Afrika und die Türken verfolgten sie, weil sie dieselben
r Christen, die Christen in Frankreich und Italien verfolgten sie, weil
dieselben für Muhamedaner hielten. Nur in Tunis fanden sie einigen
huz. In der Verzweiflung wurden manche Piraten, und belästigten
le Jahre die Küsten von Italien und Spanien.

„Welches waren", fragt *Janer*, die „Verbrechen dieses Volks, das
ıg zu der Auswanderung und dem Elende verurtheilt wurde, oder
ıts das Schwert bereit halten musste, seinen väterlichen Heerd zu
rtheidigen?" Diess war das überaus traurige Ende des vielleicht
elsten und besten Theiles der sarazenischen Völker in allen drei
elttheilen. Was aber ihnen, den Ungläubigen, widerfuhr, das be-
gnete in derselben Zeit den gläubigen Christen, den Katholiken in
rossbritanien, Irland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Island, den
ıtseeländern, Russland, in vielen Theilen von Deutschland, Oester-
ich, Ungarn und der Schweiz. Es wäre den Katholiken in Frank-
ich begegnet, hätten die Hugenotten obgesiegt. Es waren Katho-

[1]) *Janer*, apendice, nr. 130, p. 346—349; ibid. p. 85—93.

liken, welche, fliehend vor der Verfolgung in England, den Staat Maryland und die Stadt Baltimore gründeten. Also, wer von euch ohne ähnliche Sünde ist, der hebe den ersten Stein auf, und schleudere ihn gegen die fanatischen und exclusiven Spanier des siebzehnten Jahrhunderts[1]).

Die Moriscos und der Herzog von Lerma.

Die Gegner des Herzogs von Lerma warfen demselben vor, dass er die Vertreibung der Moriscos zum Zwecke seiner Bereicherung betrieben habe. Aus deren eingezogenen Gütern habe er sich 250.000 Ducaten geben lassen. Sein Sohn habe 100.000, sein Schwiegersohn, der Graf von Lemos 100.000, die Gräfin von Lemos, seine Tochter, 50.000, alle in allem 500.000 Ducaten erhalten.

Auf *Lerma* fällt die Hauptschuld der Vertreibung der Moriscos. Hätte er sein ganzes Gewicht dagegen in die Wagschale geworfen, der Patriarch Ribera und der Klerus wären nicht gehört worden. Wäre aber nicht durch Carl I. und besonders Philipp II. die schrankenlose Monarchie in Spanien geschaffen worden, so hätte auch der mächtigste Minister solches nicht vermocht. Dieses konnte nur geschehen, weil die alten Stände nur noch ein Schein-Dasein führten.

§. 4.

Wenn Lerma ein Mann von grossen Fähigkeiten gewesen, so hätte er in etwas die Unthätigkeit des Königs ausgleichen können. Zum Unglücke hatte Lerma alle fähigen Männer aus der Zeit Philipp's II. entfernt. Die Geschäftsmänner Philipp's II. waren stahlhart gewesen, wie der König selbst, so der Herzog von Alba, der Cardinal Siliceo, der (ältere) Herzog von Osuna, der Marquis von Santa Cruz, Vasquez de Arce, der Bischof Didac. Covarruvias, alle sind bekannt wegen ihres strengen und harten Charakters, aber auch ihrer eisernen

---

[1]) *Orozco, Sebast. de Covarrubias.* schrieb um 1610 „Levantamiento de los Moriscos. — Justa expulsion de los Moriscos de España, por. *Dam. Fonseca*, Roma, 1612. — Relacion de la rebelion y expulsion de los Moriscos del reyno de Valencia, por *Ant. de Corral y Rojas*, Valad., 1613, 4°. — *Vinc. Gonzalez Alvarez*, La expulsion de los Moriscos de Avila. (*Nic. Antonio* kennt das Buch nur vom Hörensagen.) — *Ribera, Juan de,* Instancias para la expulsion de los moriscos, Barcel., 1612. — *Vasconcelos, Juan Mendez de*, Liga deshecha por la expulsion de los Moriscos, 1612. — *Aguilar, Gaspar de*, Expulsion de los Moriscos de España por el Rey D. Felipe III. (en octavas), Valencia, 1610. — *Blas de Verdù*, O. S. D., Discurso de la expulsion de los Moriscos, Barcelon., 1612. — Nebstdem die Schrift von *Aznar*, 1612, und die beiden Schriften von *Marcus de Guadalajara*, 1613 und 1614.

Llorente, III, p. 426—431. *Flor. Janer*, Documentos, nr. 89—149 (nunmehr Hauptquelle für diese Ereignisse.

Arbeitskraft. Solche Männer passten nicht für Philipp III. und für Lerma, von dem *L. Ranke* sagt, es sei ein Geheimniss, wie er solchen Einfluss auf Philipp II. gewinnen konnte. Als der Historiker *J. Mariana* sah, dass Vazquez de Arce und andere seiner Freunde aus dem Rathe des Königs entfernt wurden, so wurde sein strenger und zorniger Geist gereizt, und er tauchte seine Feder in Galle. Die Aufnahme des Inventars alles Silbers in den Kirchen von Spanien, welche den Klerus in Schrecken sezte, die Verschlechterung der Münze, welche den Handel ruinirte, und andere verderbliche Maassregeln veranlassten den *Mariana* einige Tractate zu schreiben, welche (vielleicht gegen seinen Willen) im Auslande gedruckt wurden[1]). Der Fiscal klagte denselben der Majestätsbeleidigung an, weil er, ohne Respect vor dem Könige und seinen Ministern, behauptet hatte, dass die in Spanien eingeführte Aenderung der Münze ein verderblicher Schlag gegen den Staatscredit sei, dass die Vertreter des Volks (d. i. hier die Minister) nur ihr Privat-Interesse im Auge hätten, sich wenig um die allgemeine Noth kümmerten, wenn sie ihnen nur die Gunst des Königs einbringe[2]). *Mariana* wurde in Haft genommen und in dem Kloster der Franciskaner zu Madrid eingesperrt. Dort schrieb er eine feste und muthvolle Apologie; er sagt, dass er, jezt 73 Jahre alt, einige Anerkennung für die zahllosen Mühen, die er in Zeit von 56 Jahren übernommen, erwartet; er habe im Dienste der Religion wie des Staats gewirkt. Dafür sei er mit strenger Haft belohnt worden. Diese Denkschrift trägt das Datum vom 3. November 1609. Der König befiehlt in einem Briefe an Franc. de Castro, es sollen alle Exemplare obiger Schrift aufgekauft, und in der Stille verbrannt werden[3]). Zwei Jahre dauerte

Mariana erhebt sich gegen Lerma.

Juan Mariana in Haft.

[1]) Das berühmte Werk: de rege et regis institutione, l. III — erschien erst 1599, dem Könige Philipp III. gewidmet. — Im Jahre 1609 erschien u. a. in Cöln: „De monetae mutatione" mit andern harmlosen Tractaten. Gleichzeitig erschien: de editione vulgata S. S. Bibliorum (auch *Bassani*, 1771). Wegen der Abhandlung über die Verschlechterung der Münze wurde ihm ein Process an den Hals gehängt. (*Serna Santander* besass eine Copie der Akten dieses Processes, fol. von 442 pp.) — Fiscal war D. Lilimon de la Mota. — Franc. de Sosa, Bischof von Canarias, war vom päpstlichen Nuntius zum Richter delegirt. Nicht die Schrift: „de ponderibus et mensuris", sondern „de monetae mutatione" und obige über die Vulgata führten zum Processe gegen *Mariana*.

[2]) Er sagt: Plerique eorum rebus gerendis parum sunt idonei, quippe sorte lecti, leves homines ingenio venali, nihilque prae oculis habentes prae cupiditate publica calamitate gratiam Principis promerendi, ex ea lucrum captandi etc. p. 193 vol. 2 der: Tractatus VII, tum theologici, tum historici, Cöln, 1609 — — pp. 444. — In Capit. 13 sagt er: „Verum quod vulgo fama fert, plane est miserabile, nullum hoc tempore in Provincia Magistratum, nullam procurationem, ne sacerdotia quidem et Episcopatus meritis dari, cuncta esse venalia, etc.

[3]) Der Schrift de monetae mutatione; cf. *Backer*, bibliothèque des écrivains etc., f, Liège, 1859, p. 518—519.

Mariana's Haft. Auch seine Obern legten ihm strenge Bussen au
Was er schrieb und sagte, war der Aufschrei eines ächten Spanie
von altem Schrot und Korn.

§. 5.

Lerma Cardinal, 1618.

Die Nation aber gieng ihrem Ruin entgegen. Der Adel war er
bittert, die Unzufriedenheit allgemein. Lerma war Wittwer seit de
Jahre 1603; er hoffte, der Cardinalshut werde ihn gegen die ih
drohenden Stürme schüzen. Diesen gewünschten Hut gab ihm Paps
Paul V. am 26. März 1618. Was ihn schüzen sollte, stürzte ih
Der König, gewohnt mit seinem alten Diener familiär zu verkehre
fühlte sich genirt und unbehaglich vor einem Würdenträger der Kirch
Lerma's Sohn, der Herzog von Uceda, benüzte diese Gelegenheit. E
erhob sich ein scandalöser Streit zwischen Vater und Sohn. Der Soh
verleumdete seinen Vater durch gemeine Anklagen. Lerma erhielt a

Sein Sturz — October 1618. Seine Stiftungen.

20. October 1618 Befehl, den Hof zu verlassen. Sein Sohn wurd
erster Minister. Lerma wurde nun Priester, und feierte seine Primi
in dem Kloster S. Paul der Dominikaner zu Valladolid, dessen Be
schüzer er war. Er stiftete sechs Lehrstühle für die Doctrinen de
heiligen Thomas von Aquin in Salamanca, Valladolid und Alcala, welch
Dominikaner einnehmen sollten, die von der Familie Lerma's präsen
tirt würden. Bis auf unsere Tage herab hat das Haus Medinaceli i
dieser Weise präsentirt.

So wurde Lerma von seiner Höhe von demselben Könige g
stürzt, der beim Antritt seiner Regierung, eine in Spanien unerhör
Sache, befohlen hatte, dass Lerma's Unterschrift ebenso viel gelte
solle, als die Unterschrift des Königs. Nach Philipp's III. Tod brac
der Unwille des Volks stürmisch hervor. Diess bewog Philipp IV
eine gerichtliche Untersuchung anzuordnen. Rodrigo *Calderon*, se
Vertrauter, wurde zum Tode verurtheilt, Lerma musste grosse Summe
dem Staatsschaze zurückerstatten [1]).

§. 6.

Im Jahre 1619 besuchte Philipp III. Portugal. Das Volk hoff
Abstellung seiner Beschwerden. Der Adel entfaltete die höchs
Pracht und wetteiferte in Festlichkeiten zu Ehren des Königs. Ph
lipp III. sagte, an dem Tage seines Einzugs habe er erst gefühlt, da

---

[1]) *Gonzalo Cespedes*, Historia de D. Phelipe IV., l. I, cp. 7. — *Rob. Watso*
II, p. 133—152.

er König sei[1]). Die Begleiter des Königs aus Castilien entbrannten in Eifersucht. Von ihnen liess sich Philipp III., unselbständig wie er war, ganz gegen die Portugiesen einnehmen. Der Herzog von Uceda suchte den D. Teodosio, Herzog von Braganza, in jeder Weise zu stürzen, doch gelang es nicht. In Lissabon wurden Cortes gehalten. Nach denselben wollte Teodosio nach seiner Residenz Villa-Viçosa zurückkehren. Philipp III. wünschte, dass er sich eine Gnade ausbitte. Stolz erwiederte der Portugiese: „Die Ahnen E. Maj. und meine Ahnen haben meinem Hause so viel gegeben, dass sie mich jeder Bitte überhoben haben.“ Nach sieben Monaten kehrte der König nach Madrid zurück, und liess die Portugiesen in grösserer Unzufriedenheit, als sie vorher gewesen, zurück. Die Hoffnungen waren getäuscht. Mehrere Adelige hatten sich durch den gemachten Aufwand an den Bettelstab gebracht.

Philipp III. in Lissabon.

Philipp starb schon am 31. März 1621. Mit Recht sagt über ihn Graf Ericeira: Er bestätigte die Weissagung seines Vater's (Philipp's II.), indem er sich dem Willen seiner Diener in einer Weise überliess, dass sie es waren, welche unumschränkt regierten, auf ihre eignen Vortheile so aufmerksam, dass sie der Monarchie Spanien's die grössten Uebel zufügten, welche selten zur Kenntniss des Königs gelangten[2]). Feiner und wohlwollender, aber doch nicht verschieden lautet das Urtheil des Spaniers Franz Quevedo über Philipp III. Quevedo hatte Carl V. und Philipp II. im Ganzen sehr günstig beurtheilt. Nur über leztern sagte er: „Doch hat ihn seine Furcht viel gekostet, und nur selten wusste er seinem Argwohne zu widerstehen.“ Ueber Philipp III. aber sagt er: „Er war von mittlerer Körpergrösse, starkgliedrig und wohlgebaut, würdevoll, freundlichen Angesichts, und von heiterer Leutseligkeit. Sein Blick hatte eine *unentschlossene Anspruchslosigkeit,* ohne jede Anlage zum Finstern; seine Züge neigten sich eher zu der Heiterkeit des Lächelns, als zu grollender Aufwallung. *Nach nichts strebte er so sehr, als nach Uebung des Gehorsams;* mit leichtgläubiger Gelehrigkeit richtete er sich nach dem, was die Personen seines Vertrauens wünschten. Ausserdem *trieb er das Spiel und die Jagd.* Allein diese Beschäftigungen waren nur von Aussen veranlasst; denn im Innersten seines Herzens wohnten einzig nur Religion und Frömmigkeit. Seine Sitten waren so rein und lauter, dass die Betrachtung seines Lebenswandels ebenso sehr zur Gottseligkeit aufforderte, als Hochachtung vor ihm einflösste. Er war so tugendhaft, dass man von der Reinheit seiner Seele ebenso grosse Wunder hätte erwarten können, *als Grossthaten seiner Macht hätten entspriessen können.*

Philipp III. gest. 31. März 1621.

Urtheile üb. ihn.

[1]) Aber als König fühlte er sich nie.
[2]) *Ericeira,* Portugal restaurado, I, p. 47. *II. Schäfer,* IV., p. 422—442.

Er vollendete die Wiedereroberung Spanien's von den Ungläubigen[1]), gebot Einhalt den Plänen Savoyen's, demüthigte Venedig; gegen die Ueberfluthung der Kezerei liess er die Katholiken wieder frei aufathmen[2]). Der Unterthan verfehlte sich schwer gegen die Ehrfurcht vor seinem König, der diese edlen und einsichtsvollen Staatshandlungen unter dem Namen geleisteter Dienste sich anmaassen wollte (Lerma und Uceda sind gemeint). Man kann von seiner Gemüthsart nicht sprechen, ohne die zu verurtheilen, welche ihn irreführten. Ueberschaut man seine Handlungen, so verlezt man ohne vorwurfsvolle Absicht sein geheiligtes Andenken, und ehrt zu wenig seine Wünsche, die immer rein waren, voll von Güte und Gerechtigkeit. *Statt Gehorsam zu finden, war er beständig belagert;* fremde Verschlagenheit verstand es, seinen Gesichtskreis zu beschränken, und *sein Ohr zu verschliessen*[3]).

Der Vater wollte Alles und Alles allein thun, was er sollte und was andere sollten; der Sohn wollte nichts thun von Allem, was er sollte. Viel strenger lautet über ihn das Urtheil des jezt lebenden *Vic. de La Fuente*[4]). Ein König, welcher nicht herrscht, und aufhört, seinem Günstling zu befehlen, ist kein wahrer König, sein Name begleitet nur den Namen seines Günstlings. So war es mit Philipp III.; er entwindet sich den Händen eines Günstlings, um einem andern in die Hände zu fallen; aber sein vornehmster Günstling ist der Herzog von Lerma. Wie erklärt man, dass von einem so thätigen und energischen Vater, wie Philipp II., welcher sogar die Ueberschriften der Correspondenz revidirte, und der seine Thätigkeit vom Höchsten bis zu den kleinsten Dingen herab ausdehnte, ein so flauer und sorgloser Sohn abstammt, wie Philipp III? Es ist diess ein Phänomen, das wir nicht zu erklären vermögen, obgleich wir es alle Tage sehen. Nicht als ob es Philipp III. an den schönsten Eigenschaften gefehlt hätte. Einige seiner Biographen (wie *Virgil Malvezzi*) versichern, mit Rücksicht auf seine Beichtväter, dass er in seinem ganzen Leben keine Todsünde begangen. Aber troz aller Biographen und Beichtväter, ist es denn eine so kleine Sache für einen Fürsten, sich nichts zu kümmern um seine Geschäfte, die Regierung auf den Schultern eines unfähigen Favoriten liegen zu lassen, und den Tag hinzubringen mit Besuch von Plauderstuben, während die Nation ihrem Ruine entgegengieng? Die Tugenden Philipp's waren die eines Privat-

---

[1]) D. i. er unterschrieb das Decret der Vertreibung der Mauren.

[2]) Also unter seinem Vater konnten sie nicht frei aufathmen?

[3]) *Franz Quevedo,* v. *Baumstark,* 1871, S. 120—121.

[4]) Historia eclea. de España, 1 edicion, t. III, p. 222. — 2 edicion, t. V, p. 388—390. *Gil. Gonzalez Davila,* l. c. — *Juan Yannez,* Memorias para la historia de D. Felippe III, Madrid, 1723, 4°.

manns, es fehlten ihm die Tugenden eines Königs, und auch jene verunstaltete er durch seine Willenslosigkeit und seine Abneigung gegen die Arbeit.“

Lerma hätte, meint derselbe, eine viel härtere Strafe verdient, aber der Cardinalshut habe ihn vor ihr geschüzt[1]). Aber auch Lerma's Sohn, und des Königs Beichtvater, Alliaga, waren so einfältig, dass sie Lerma's Regierung in gutem Lichte erscheinen liessen.

§. 7.

Aus der Ehe mit Margareta von Oesterreich hatte Philipp III. eine Tochter, Anna Mauritia, geboren am 22. September 1601, welche im Alter von 14 Jahren mit Ludwig XIII. vermählt, und Mutter Ludwig's XIV. von Frankreich wurde[2]). Am 8. April 1605 wurde der Infant Philipp geboren. Er empfing die Huldigung der Stände und Grossen in der Kirche S. Geronimo zu Madrid am 13. Januar 1608. Die dritte Tochter, Maria, wurde am 3. September 1628 mit Ferdinand (III.) von Oesterreich vermählt.

Philipp IV. trat am 31. März 1621 die Regierung an. Er hätte auch bei der besten Erziehung und Leitung im Alter von 16 Jahren sich für die Regierung kaum vorbereiten können. Aber sein Vater, der von den Staatsgeschäften nichts wissen wollte, konnte und mochte auch seinen Sohn nicht in dieselben einführen. Wie konnten aber Lerma oder Uceda ein Interesse daran haben, dass ein Prinz herangebildet werde, dessen Wissen und Wirken sie überflüssig machen würde? So war Philipp sich selbst überlassen. So unterschrieb denn auch er die Decrete derer, die statt seiner regierten. Viele wollten in ihm die Eigenschaften seines Grossvaters finden; aber gerade die gleichmässige und beharrliche Arbeitsliebe fehlte ihm.

§. 8.

Anfänge Philipp's IV.

In den ersten Jahren seiner Regierung sezte der Streit über das Patronat der Heiligen in und über Spanien die Gemüther in Bewegung

---

[1]) Darauf wurde das Couplet verfasst:

El ladron mas afamado
Por no morir degollado
Se vistio de colorado.

Und der Schurke, weit verschrieen,
Eilt' den Purpur anzuziehen,
Um dem Galgen zu entfliehen.

[2]) Diesen nennt der Spanier *Florez* noch im Jahre 1775 Ludwig den Grossen.

Es handelte sich darum, ob Jacobus der Aeltere der einzige Patron Spanien's bleiben, oder ob nicht die heilige Theresia oder der heilige Franciscus Xaver zu der Ehre eines Mitpatronats erhoben werden sollten. Der heilige Jacobus fand tapfere Vertheidiger seines alten Rechts. Es erschien eine grosse Anzahl von Schriften, welche, um seine Stellung als einziger Patron von Spanien zu befestigen, seine persönliche Anwesenheit und Predigt im Lande zu beweisen suchten. — Die heilige Theresia wurde im Jahre 1622 canonisirt. Ihre Verehrer waren nicht damit zufrieden, sie wollten sie als Patronin Spanien's eingesezt wissen. Darüber wurde ein heftiger Wort- und Federkrieg in Scene gesezt. Die Anhänger der heiligen Theresia hatten der Natur der Sache nach den schwereren Stand. Sie waren so zu sagen die Angreifer, jene die Vertheidiger einer schon gesicherten Position.

Patronat der Heiligen.

Schon im Jahre 1617 hatten die Carmeliter-Barfüsser an die Cortes von Castilien den Antrag gestellt, die heilige Theresia möge als Schuzpatronin Spanien's erklärt werden. In jedem andern Lande hätten die Stände erklärt, dass diese Streitfrage ausserhalb des Kreises ihrer Thätigkeit liege. Aber die Spanier waren damals eine Nation von Theologen. Am 16. November 1617 beschlossen die Cortes im Sinne der Antragsteller, und am 18. August 1618 genehmigte der König den Beschluss der Stände[1]). Mit allem Rechte erklärte Philipp de Tassis, Erzbischof von Granada (1618—1620), dass die Cortes die Grenzen ihrer Macht überschritten, dass in dieser Frage nur der Papst entscheiden könne. Der gefeierte Erzbischof von Sevilla, Petrus de Castro, schloss sich dieser Erklärung an. Die heilige Theresia selbst wurde erst am 12. März 1622 canonisirt.

Im Jahre 1624 starb der Erzbischof von Sevilla, einer der angesehensten Prälaten von Spanien, im Alter von 102 Jahren, nachdem der Erzbischof von Granada schon im Jahre 1620 gestorben war[2]). Die Angelegenheit des Patronats wurde jezt auf's Neue betrieben, und Philipp IV. für diesen Plan gewonnen.

Die heilige Theresia wurde im Jahre 1515 zu Avila geboren. Als sie die Lebensgeschichte der Martyrer gelesen, entfloh sie als Kind mit ihrem Bruder aus Avila, um nach Afrika zu ziehen, und dort ihr Blut für den Herrn zu vergiessen. Durch die Dazwischenkunft ihres Oheims wurde sie zurückgeführt, ergoss ihren Schmerz darüber in den heissesten Thränen, und suchte ihn durch Almosen und andere Werke der Frömmigkeit zu mildern. Im Alter von 20 Jahren trat sie in den Orden von Carmel, und legte die Gelübde

---

[1]) Acta Sctorum, t. VII, October, Paris, 1869, pag. 765.

[2]) *Gonz. de Cespedes,* Historia de Felipe IV, Lisb. 1631, lib. V, cp. 1 (p. 364), (Marques Virgilio Malvezzi).

ab. An 18 Jahre lang wurde sie durch die schwersten Krankheiten und Versuchungen aller Art geprüft, und von keinem höhern Troste erquickt. Unbesiegten Geistes trug sie alle diese Leiden, und erlangte am Ende dieser Prüfungen wunderbare Tröstungen. Den im heiligen Sacramente gegenwärtigen Heiland schaute sie wie mit ihres Leibes Augen, und konnte sagen, dass sie jene um nichts zu beneiden brauche, die den Herrn mit ihren leiblichen Augen geschaut. Ihre Liebe zu Gott war nicht, wie die eines Menschen, sondern wie der „Cherubin"[1]), und diese Liebe erhöhte der Herr durch viele ihr gewordene Gesichte und Offenbarungen. Sie sah zuweilen einen Engel, der ihr Herz mit einem feurigen Speere durchbohrte, und in ihr die Liebe in mächtigen Flammen entzündete. Sie machte in dieser Liebe das Gelübde und hielt es, immer das zu thun, was das Vollkommenere wäre, und zu Gottes grösserer Ehre gereichte. Erglühend in inniger Nächstenliebe beweinte sie das Elend der Ungläubigen und Häretiker mit nie versiegenden Thränen; für deren Bekehrung brachte sie Gott stets Fasten, Geisselungen und andere Abtödtungen des Fleisches dar. Keinen Tag liess sie vorübergehen, ohne Werke der Liebe vollbracht zu haben. Für ihre Feinde hörte sie nicht auf zu beten. Weise Männer pflegten zu sagen: Wer von Theresia geliebt zu werden wünsche, der müsse ihr Schaden und Unbilden zufügen. Unglaublich waren die Werke ihres demüthigen Gehorsams. Auf Verlangen ihres Beichtvaters warf sie das schöne Buch, das sie über das hohe Lied verfasst, in die Flammen.

Reform der Carmeliten.

Sie führte die Reformation ihres Ordens, sowohl in den Männer- als Frauenklöstern, unter den grössten Schwierigkeiten siegreich durch, unterstüzt hierin von dem heiligen Johannes vom Kreuze. Diese Reform breitete sich fast über alle katholischen Länder aus. Ohne Geld, ohne Einkünfte, führte sie die Errichtung so vieler Klöster in und ausserhalb Spanien's durch, meistens unter dem Widerstreben der weltlichen Grossen. In ihrem Leben schon verherrlichte sie Gott durch viele Wunder (von welchen die Bulle der Heiligsprechung einige anführt). Nach so vielen Werken starb sie in ihrem Kloster zu Alba am 4. October 1582. Ihr Leichnam athmete den süssesten Wohlgeruch aus. Die Wunder, die auf ihre Anrufung vollbracht wurden, mehrten sich. Auf Bitten Philipp's III. wurde die Frage ihrer Heiligsprechung in Rom eifrig betrieben. Auch Kaiser Ferdinand II. fügte seine Bitten denen Philipp's III. bei. Am 12. März 1622 wurde sie als „Heilige" der Kirche erklärt; ihr Fest auf den 15. October, als auf ihren Todestag angesezt[2]).

---

[1]) So heisst es in der herrlichen Canonisationsbulle.

[2]) S. die Bulle in *Bullar. Roman. Taurin*, 1867. t. XII, p. 673—682 — und in Acta Sanctor., 15. October, VII, Paris, 1869, p. 538—725 — wo ihre Acta auct.

Kaum war Theresia als „Heilige erklärt, so wollten ihre Verehrer mit neuem Eifer sie zur Patronin Spanien's erklärt wissen, als ob die Heilige nicht ohne diese Erklärung liebend vom Himmel her auf ihr Vaterland geblickt hätte“[1]). Philipp IV. schrieb im Februar 1626 von Saragossa aus an den Präsidenten von Castilien, Franc. de Contreras, und dieser wandte sich auf's Neue an die Cortes. Die Cortes von Castilien erneuerten ihren frühern Beschluss. Das ganze Land gerieth in hizige Bewegung. Man wandte sich nach Rom. Am 21. Juli 1627 erklärte Papst Urban VIII., Theresia von Jesus solle Schuzpatronin von Castilien sein, aber mit Vorbehalt des Patronats des heiligen Jacobus[2]). Aber die Kirche von Compostella und einige andere waren damit sehr unzufrieden, nicht mit Unrecht, wie uns

---

Franc. de Ribera, S. J., libr. 5 sind; cf. andere „Vitae“ v. *Didac. Yepes* und *Matth. Martinez*, p. 725—741. (741—743). Gloria posthuma, p. 745—790. (Separatabdruck mit dem Commentare Vandermoere's), Acta Sct., p. 109—537, Bruxell., 1845).

Historia de la reforma de los descalzos de nuestro Señor del Carmen. Madrid, 1644—1710. 6 vol. 2°. — Escritos de Santa Teresa, 2 tom., Madr., 1861—1862, por *Vic. de La Fuente* (tom. 53 et 55 der Sammlung: Biblioteca de autores españoles desde la formacion del lenguaje hasta nuestros dias. Madr., 1846—1862, impr. de Rivadeneyra, darum Bibliothek von Rivadeneyra genannt). Das Leben der heiligen Theresia, von ihr selbst geschrieben, nach dieser Ausgabe übersezt von *Ida Hahn-Hahn*, Mainz, 1867. — Leben der heiligen Theresia, von ihr selbst geschrieben etc., Aachen, 1868. — Schriften der heiligen Theresia von Jesu, 6 Bde., herausg. von *Gall. Schwab* (Bd. I, Leben, von ihr selbst beschrieben. Bd. II, das Buch der (ihrer) Klosterstiftungen. Bd. III, Weg zur Vollkommenheit. Bd. IV, Seelenburg. Bd. V, Kleinere Schriften. Bd. VI, Supplementband). — Die sämmtlichen Werke der Heiligen, nach den Sammlungen des Bischofs D. *Juan de Palafox*, Sulzbach, 1831—1833. — Auserlesene Schriften, von *Rath. Fr. Schlosser*, 2 Bde., Frankfurt, 1827—1832. — Sämmtl. Schriften, herausg. von *Gall. Schwab*, revid. von *Magn. Jocham*, 2. Aufl., 6 Bde., Sulzbach, 1851—1853. — Werke, übers. von *L. Clarus*, 5 Bde., Regensburg, 1851—1855. *Jocham*, die Schriften der heiligen Theresia im Auszuge, Regensburg, 1863. —

Zahlreiche „Leben“ der heiligen Theresia in allen lebenden Sprachen, u. a. von *Yepes- (Braccini)*, Rom, 1623, Vie, Lyon, 1670; *Villefore*, Paris, 1712; *Marckhovitsch*, Wien, 1718, 2 Bde.; *P. Cl. Duret*, Lyon, 1718; *J. A. Emery*, Lyon, 1775; *J. B. A. Boucher*, Paris, 1810, 2 t.; *S. Buchfelner*, Augsb., 1826; *J. Cerny*, Prag, 1830; *F. B. Collombet*, Lyon, 1837; „Leben“, Cöln, 1841; Leben von *Fr. Pösl*, Regensb., 1847; *Hennes*, 2. Aufl., 1866; *Paul. Rousselot*, Paris, 1867, und viele andere.

[1]) *Vic. de La Fuente*, Hist. ecl. V, p. 422, Madr. 1874.

[2]) Acta Sctor., Paris, 1869, l. c., p. 765, (nicht 1628, wie in „Anno Teresiano, t. II, p. 149 steht). Es war ein Breve, nicht eine Bulle, die der Papst erliess; es steht Acta Sctor., p. 765—766. Die wichtigste Stelle des Breve lautet: „Imposterum eadem S. Teresia cum omnibus et singulis privilegiis, gratiis et Indulgentiis similibus Patronis competentibus seu alias concedi solitis, sine tamen praejudicio et iñovatione vel diminutione aliqua patronatus S. Jacobi Apostoli in universa Hispaniarum regna haberi et reputari.

scheint, obgleich die heilige Theresia nicht als Patronin von ganz Spanien, sondern nur des Königreichs Castilien erklärt worden. Aber die Provinz Galizien bildete von jeher einen integrirenden Theil des Reichs von Castilien. Sie gehörte weder zu Portugal, noch bildete sie für sich ein Königreich. Nach dem Breve aber wäre die heilige Theresia wenigstens in Castilien dem heiligen Jacobus vorgezogen worden, dieser aber oberster Patron in Aragonien, Navarra, Amerika u. s. w. geblieben. Die Carmeliten vertheidigten aus allen Kräften die heilige Theresia, u. a. erklärend, dass nicht sie, sondern alle andern es gewesen, welche ihr so hohe Ehrentitel erworben, die man ihr aber jezt nicht mehr rauben dürfe.

Wegen der grossen daraus entstandenen Bewegung der Gemüther suspendirte Philipp IV. am 22. November 1627 den Vollzug des päpstlichen Breves, das er doch vor Allen verlangt hatte, bis eine Entscheidung des Papstes über den Grund der Opposition ergangen sei. *Franc. Quevedo,* Ritter des Ordens des heiligen Jacobus „vom Schwerte“ (de spada) verfasste seine „Denkschrift für Santiago's Patronat“, welche im Februar 1628 erschien. Er lehrt, dass das Patronat des heiligen Jacobus über Spanien eine Sache göttlicher Anordnung sei, und dass Cortes (und auch Könige) hierin nichts ändern können. Er erzählt u. a., was König D. Ramiro über die ihm gewordene Erscheinung des heiligen Jacobus berichtet habe [1]). Am 26. Februar 1628 wandte sich *Quevedo* an Papst Urban VIII., mit der Bitte, er möge den Apostel Jacobus in seinem überlieferten Rechte lassen. Ein längeres Gedicht in derselben Streitfrage gab er heraus. Gegen ihn schrieb u. a. der Sevillaner *Franc. Morovelli* [2]), „nicht ohne einige Eingenommenheit gegen den heiligen Jacobus, den bis jezt einzigen Patron von Spanien“.

Franc. Quevedo für Sct. Jacobus

Ganz Spanien gerieth in Feuer und Flammen. Der Bischof von Cordova, Didacus Mardones, ein Dominikaner, war erglüht für die Ehre des heiligen Jacobus. Er widmete ihm ein Bild in seiner Cathedrale mit der Inschrift: „B. Jacobo Hispaniarum unico certissimo antiquissimoque patrono“. Er starb im September des Jahres 1624, 96 Jahre alt [3]). Er hatte zum Nachfolger den Bischof Cristobal de Lobera y Torres, den feurigsten Anhänger der heiligen Theresia. Ueber ihn sagt *Gom. Bravo* [4]): „Damals befand sich die Prätension, dass die heilige Theresia als die Mitpatronin der Reiche von Castilien erklärt

---

[1]) Kirchengesch. II, 2, p. 370—374.

[2]) *Franc. Morovelli de Puebla* defiende el Patronato de Santa Teresa de Jesus, y responde a D. *Franc. de Quevedo Villegas*, a D. *Franc. de Melgar* Canonico Dotoral de Sevilla, y a otros que han escrito contra él. Malaca. 1628. 4°.

[3]) Der Erzbischof de Castro von Sevilla starb in demselben Jahre, 102 Jahre alt.

[4]) Obispos de Cordova, 1777, II, p. 610.

werden solle, in ihrer stärksten Strömung. Diese Erklärung wurde vom Hofe sehr begünstigt, und in Rom mit grosser Hize ventilirt, da der Papst am 21. Juli (1627) sein Decret erlassen hatte. Am 3. October erklärte der Bischof seinem Kapitel, er sei entschlossen, den 5. October als Festtag zu begehen. So that er; er befahl, dass das Fest der heiligen Theresia mit einer Octave in seinem ganzen Bisthum begangen werde. Das Kapitel machte Vorstellungen, da weder es noch die Stadt die hiezu nöthige Genehmigung ertheilt habe. Am 4. October wurde beschlossen, dass das Fest als „Semiduplex" begangen werde, wie es in Rom bestimmt worden. Der Bischof liess ein Manifest für das Patronat der heiligen Theresia drucken, und sandte es am 27. November an das Kapitel. Das Kapitel appellirte an den König „de abusu" [1]), in seinem und dem Namen des ganzen Klerus. Leider legte der Klerus selbst, Alles vom Könige hoffend, und Alles von ihm fürchtend, bei jedem Schritte alle kirchliche Gewalt in die Hände der weltlichen, mittelst des „Exequatur", und wegen Missbrauchs der geistlichen Gewalt, ohne dass die Regierung es verlangte. Das „ruere in servitutem" (regis) trieben diese spanischen Priester beharrlich fort. Der Bischof entsezte einen Domherrn seiner Stelle, angeblich wegen langer Abwesenheit, in Wahrheit, weil er ein feuriger Anhänger des heiligen Jacobus war.

Hizige Kämpfe für und wider in Cordova.

Die Kirche von Santiago, die von Cordova, und einige andere ergriffen nun den Recurs an den Papst, welcher im November 1629 ein neues Decret erliess, worin er das frühere fast aufhob. Er erklärte, dass das neue Patronat bloss für die Orte und Diöcesen gelten solle, wo der Bischof, der Klerus und das Volk gemeinsam darum bitten würden [2]). Das Kapitel und das Municipium von Cordova wollten dieses lezte Decret mit besondern Ehren aufnehmen, und beschlossen in Folge desselben eine grosse Wallfahrt nach Santiago zu veranstalten. Dem widersezte sich der Bischof, und man beschloss, zu warten, bis er abgereist wäre. Ein anderer Streit kam in die Quere. Der obige Domherr, zugleich Magistral, Lucas Gonzalez de Leon, predigte am Feste des heiligen Jacobus (25. Juli) 1630; der Bischof fühlte sich durch seine Rede sehr beleidigt, fing einen Process an, und verhängte über den Magistral die Excommunication. Dieser protestirte gegen den Spruch als eine Anmassung, da der Bischof ganz einseitig vorgegangen, er auch in seiner Rede nichts Persönliches vorgebracht habe. Das Kapitel liess die Predigt drucken,

---

[1]) Recurrio al Real auxilio de la fuerza.

[2]) Novam patrocinii gratiam singulis civitatibus et Dioecesibus dumtaxat, quarum Episcopus, Clerus et populus conjunctim praedictam Sanctam Theresiam patronam habere elegerint, ac a Nobis deputari consenserint.

und es fand sich nichts Verfängliches darin. Man verglich sich. Da der Bischof für Palencia ernannt war, „so endigten diese Wirren, welche aus der Andacht des Bischofs für die heilige Theresia und der Verehrung des Magistrals gegen den heiligen Jacobus erflossen waren; da aber da und dort die Discretion und die Klugheit fehlten, so waren daraus schwere Scandale erwachsen“ [1]).

§. 9.

Der heiligen Theresia stand in der Reform ihres Ordens der heilige Johannes vom Kreuz zur Seite, erster unbeschuhter Carmelit. Geboren im Jahre 1542 zu Hontiveros bei Avila, — wurde er erzogen zu Medina del Campo, wo er bei den dortigen Jesuiten studirte, die übrige Zeit aber dem Dienste der Kranken widmete. Mit 21 Jahren trat er daselbst in den Orden vom Berge Carmel. In Salamanca sezte er seine Studien fort, und unterzog sich den grössten Abtödtungen. Mit 25 Jahren wurde er zum Priester geweiht. Schon in Medina hatte ihn die heilige Theresia kennen gelernt. Von Salamanca zog er nach Durvelle, wo sie das erste Männerkloster der strengern Reform gegründet hatte. Am ersten Sonntage des Advents 1568 erneuerte er mit seinen Mitbrüdern die Gelübde. Johannes a Cruce wurde Prior des erneuerten Ordens. Später wurde er im Kloster zu Pastrane Novizenmeister. Verfolgt von den Carmeliten der laxern Observanz, wurde er neun Monate gefangengehalten. Im Todesjahre der heiligen Theresia (1582) war die strengere Regel in 15 Männer- (und 17 Frauenklöstern) durchgeführt. Im Jahre 1579 stiftete Johannes das Kloster von Baëza; 1581 wurde er Prior des Klosters in Granada. Im Jahre 1585 wurde er Provincial-Vicar von Andalusien, im Jahre 1588 erster Ordensdefinitor. Auf dem Ordenskapitel zu Madrid im Jahre 1591 siegten seine Gegner, und er wurde aller seiner Stellen entsezt. Nachdem er als einfacher Ordensmann sich in das Kloster von Pegnuela zurückgezogen, vollendete er hier seine mystischen Schriften. Krank — liess er sich in das Kloster von Ubeda bringen. Nach den Worten: „Herr, in deine Hände empfehle ich meinen Geist“, starb er am 14. December 1591. Er wurde am 27. December 1726 heiliggesprochen [2]). — Seine Schriften (Subida del monte Carmelo — 3 Bücher; Noche oscura del alma — 2 Bücher; Llama de amor viva; Cantico espiritual entre la Alma y Christo su

Johannes de la Cruz u. die Carmeliten.

Seine Schriften.

---

[1]) *Gomez Bravo,* II, p. 614. — *Vic. de La Fuente,* V, p. 423—426.

[2]) Die Bulle vom 27. December, Heiligsprechung in *Bullar. Rom.* ed. *Aug. Taurin.,* 1871, *t.* 22, p. 480—483.

esposo con su declaracion), erschienen zu Barcelona — 1619 4° und 1635; zu Madrid 1629 und 1672; Obras, 12. Ausgabe, Sevilla, 1703 — 2°.; ferner in latein., französ., italien. Uebersezungen. Deutsch — hl. Joh. v. Kreuz christl. Mystik v. *Sim. Buchfelner*, 1841; sämmtliche Schriften, mit einer Einleitung v. *Gallus Schwab*, 2 Thle., Sulzb., 1830. — Uebersezt und als zweite Auflage der *Schwabischen* Uebersezung herausgegeben v. *Magn. Jocham.* — Werke, übersezt 2 Bde., Sulzb., 1858. — Leben und Werke des heiligen Johannes vom Kreuz, Von *P. Lechner*, 3 Bde., Regensb., 1858—1859. Sein Leben schrieben die Carmeliten *Hieronymus de S. Joseph*, Madrid, 1641; *Gaspar de la Anunciacion, Josef. a Jesu Maria*, c. 1615, *Josef von der heiligen Theresia*, c. 1670, u. a. — (*F. J. Schermer*[1]), die klassische ascetische Literatur Spanien's in „Chilianeum", Bd. II—III, 1863—1864[1]).

§. 10.

Patronate der Heiligen.

Von dieser Zeit an mehrten sich die s. g. „Patronate" der Heiligen, keineswegs aber die Frömmigkeit und die wahre Nachfolge der Heiligen. Bei fast jeder Bedrängniss und Noth sah man sich nach neuen Patronen um, ohne daran zu denken, den sinnlosen Luxus, die Profanationen des Heiligen, die Laster überhaupt abzustellen. — Der Hof hatte viele Jahre gewaltig für das Patronat der heiligen Theresia geeifert, so dass die Gegner desselben gemaassregelt wurden. Die Feinde Quevedo's klagten bei Hof über den harten Ton seiner Schuzschriften, und dass derselbe in seiner frühern Schrift: „Die Politik Gottes und die Regierung Christi", den König und den Hof angegriffen[2]). Er wurde darum im April 1628 vom Hofe verbannt, und nach *Juan Abad* internirt. Der Bann lag etwa acht Monate auf ihm. Am 29. December 1628 erhielt er die Erlaubniss zur Rückkehr. In seiner Verbannung im Mai d. J., arbeitete er eine neue Schrift aus: „Santiago für sein Schwert"[3]), worin er eine sehr scharfe Sprache redet. Er macht es dem Olivares zur Pflicht, den jungen König eines Bessern zu belehren. In sechs Abschnitten widerlegt er seine Gegner und deren Angriffe auf ihn, der heiligen Theresia aber zollt er den glänzendsten Tribut der Verehrung. Die Schrift konnte damals nicht gedruckt werden, und erschien erst im Jahre 1852 in der neuesten

---

[1]) *Schermer* hat auch die Werke des *Juan de Avila* (s. oben S. 160) in 3 Bden. in's Deutsche übersezt, Regensburg, 1856—1859.

[2]) Politica de Dios y gobierno de Christo, sacada de la Sagrada Escritura, 1625 (1620).

[3]) Santiago por su Espada.

Ausgabe der Werke *Quevedo's*[1]). Das Patronat der heiligen Theresia wurde wieder im Jahre 1700 durch das Testament Carl's II., besonders aber durch die radikalen Cortes von Cadix angeregt, welche am 28. Juni 1812 die heilige Theresia als „Compatronin Spanien's", zugleich mit dem heiligen Jacobus, erklärten[2]).

§. 11.

Da es mit dem Patronate der heiligen Theresia nicht vorangieng, so begeisterte sich der Hof für das Patronat des heiligen Erzengels *Michaël*. Im Jahre 1643 schrieb Philipp IV. an den Bischof Dom. Pimentel (1633—1649), das Kapitel und die Stadt von Cordova, nachdem schwere Unfälle das Reich betroffen, dass alle diese Unfälle der lauen Verehrung gegen den heiligen Erzengel Michaël zugeschrieben würden, dass man öffentliche Akte der Verehrung desselben begehen, und dass er als Patron des Königreichs angenommen werden möge. Am 6. Februar 1643 schrieb darüber die Stadt an das Kapitel. Es wurde vereinbart, eine sehr feierliche Procession zu Ehren des heiligen Michaël in die ihm geweihte Kirche zu halten, der heilige Jacobus möge aber einziger Patron von Spanien bleiben[3]). Am 8. Mai 1643 fand diese Procession statt. Die Frage wegen des neuen Patronats aber ruhte.

Patronat des hl. Michaël.

Im Jahre 1678 richtete König Carl II. die Bitte nach Rom, es möge der heilige *Joseph* als Patron von Spanien erklärt werden. Das gewünschte Breve wurde erlassen, aber Weiteres geschah nicht. Im Jahre 1702 bemühte sich der Erzbischof Jacob Cantelmi von Neapel, dass der heilige *Januarius*, zugleich mit dem heiligen Jacobus, als Patron von Spanien erklärt würde. König Philipp V. war damit einverstanden. Die heilige Theresia, der heilige Michaël und der heilige Joseph wurden fallen gelassen. Auf Bitten Philipp's V. erliess Clemens XI. eine Bulle, jedoch mit der Beschränkung, dass Januarius der kleinere, Jacobus der grössere Patron sein sollte. Also hatte man den Unterschied zwischen grössern und kleinern Patronen. Das Kapitel von Santiago, und das von Cordova, die in dieser Angelegenheit stets Hand in Hand gegangen, wendeten sich beschwerend an den König, und die Publication der Bulle unterblieb.

Neue Patronate.

Carl III. erlangte am 8. November 1760 die Erklärung des all-

---

[1]) Biblioteca de Rivadeneira, tom. 23 et 48.

[2]) Acta Sctor., Oct. t. VII, Paris, 1869, p. 766—767. — *Baumstark*, Franz Quevedo, 1871, S. 148—160.

[3]) *Bravo*, II, p. 641—642.

gemeinen Patronats der „unbefleckten Empfängniss“ von Papst Clemens XIII. in allen seinen Reichen, cum ritu duplici der ersten Klasse, und einer Octave, mit eigenem Officium und eigner Messe. Die Cortes endlich des Jahres 1812 stellten das Patronat der heiligen Theresia wieder her. Wenn Könige und Staatsmänner sich so sehr mit der Theologie beschäftigen, und die Rangordnung der Heiligen festsezen, so pflegt etwas faul zu sein „im Staate Dänemark“.

In Navarra verlangte das Königreich zu seinem Patron den heiligen Franc. Xaver, die Cathedrale aber und der Klerus den heiligen Firmin. In Madrid verlangte man nach dem Patronate des heiligen Isidor von Madrid [1]).

§. 12.

Philipp IV. figurirt, wie sein Vater, nur seinem Namen nach unter den Königen von Spanien; er regierte nicht und verwaltete nicht. In der frühern Zeit regierte der Graf-Herzog von Olivares, in der spätern Zeit desselben der Graf Haro. — Philipp III. hatte sich bemüht, von der Gesellschaft seines Sohnes einen ehrgeizigen und reichen Jüngling zu entfernen, den (Grafen) Gaspar Guzman. Derselbe wurde zu Rom am 6. Januar 1587 geboren. Als der jüngste seiner Familie war er zum geistlichen Stande bestimmt, und sollte seine Studien in Salamanca fortsezen. Als (dritter) Graf von Guzman wurde er zum Rector der Universität erwählt, vom Könige erhielt er die Commende von Veteras im Orden von Calatrava. Nach dem Tode seines ältern Bruders Geronimo kam er, Erbe grosser Güter, selbst an den Hof. Nach dem Tode seines Vaters trat er mit dem ganzen Glanze seines Ranges auf. Von einem Ehrgeize ohne Maass erfüllt, war er verschwenderisch, um Anhänger zu werben. Ein feiner Hofmann, gewann er die Gunst der Palastdame Agnes von Zuniga y Velasco, die er im Jahre 1607 zur Ehe nahm, und erlangte dadurch die Gunst der Königin Margareta. Philipp III. versprach ihm die Würde eines Granden, die er seinem Vater verweigert hatte. Da er ihn aber von seinem Sohne entfernen wollte (vielleicht wegen der Eifersucht Lerma's auf dessen wachsenden Einfluss), sandte er ihn als ausserordentlichen Gesandten nach Rom. Der König fürchtete mit Recht, dass Guzman die ohnedem stürmischen Leidenschaften seines Sohnes reizen würde; dieser aber wollte von Guzman nicht lassen. Guzman wohnte

Guzman-Olivares

[1]) Genannt Labrador (der Bauer). Er starb im zwölften Jahrh. in Madrid. Sein Leben beschrieben *Jac. Bleda, Alfons de Villegas, Gregor. de Argaiz, Nicolaus Jos. de la Cruz,* u. a.

auch der Vermählung Philipp's (IV.) mit Elisabeth von Bourbon im Jahre 1615 an. Er galt allgemein als Nebenbuhler der Macht Lerma's. Mit seinem Reichthume befriedigte er die kostspieligen Neigungen des Infanten Philipp. Nach dem Tode Philipp's III. war er unumschränkter Herr der Situation. Der Jesuit P. Florencia galt damals als der beste Prediger am Hofe. Kurze Zeit nach Philipp's III. Tode predigte er vor Philipp IV. über die christliche Sanftmuth und Demuth. In Erwägung, dass Florencia uns die Demuth einschärft, sagte Philipp IV., so wollen Wir eine Probe derselben ablegen, indem Wir befehlen, dass der Graf von Olivares bedeckt werde, (die Granden haben das Recht, vor dem Könige ihr Haupt zu bedecken). Niemand konnte an eine solche Wirkung der Predigt denken. Von diesem Tage an hielt Gaspar de Guzman 20 Jahre lang die Zügel der Gewalt in seinen Händen. — Er erliess zwar im März 1623 strenge Edicte gegen den Luxus, sowie gegen die ausschweifenden und tollen Trachten, worin die Spanier stets das Mögliche geleistet haben. Aber der Hof gieng von nun an selbst mit dem schlechten Beispiele voran. Während der Anwesenheit der Prinzen von Wales bei seiner „Brautfahrt" (1621—1623) wurde in Luxus und Verschwendung alles Frühere überboten. Seit Olivares die Gewalt hatte, änderte sich das Angesicht des Hofes. Gallafeste, Zerstreuungen, Schauspiele, musikalische Productionen wechselten ab. Der König, wie sein Vater den Geschäften abgeneigt, aber ohne die Tugenden desselben, lebte in Vergnügungen und Zeitvertreib dahin. Körperliche Rüstigkeit und liebenswürdige Laune werden an ihm gerühmt. Die Dichter verherrlichten seinen Hof. Sie erhielten oder sie verlangten einen Antheil an seinen Genüssen. Ein neuerer Schriftsteller sagt, dass die hundert Günstlinge Philipp's IV. das Mark des Landes verzehrt haben [1]).

herrscht 20 Jahre lang ohne Schranken

Der Herzog von Uceda war in den Process seines Vaters wegen Betrug verwickelt worden. Er wurde gerichtlich verurtheilt, von Philipp IV. aber begnadigt. Sein Vater war edel genug, ihn in seinen Trübsalen zu trösten. Aber dem Sohne gieng sein Sturz tiefer zu Herzen, als dem Vater; er wollte sich nicht trösten lassen. Er starb im April 1624 zu Alcala, sein Vater aber im Jahre 1625 zu Valladolid.

Ende Lerma's und Uceda's.

Im Jahre 1626 reiste Philipp IV. zu den Cortes nach Saragossa. Die Cortes kamen erst unter Carl II., der sich persönlich nirgends zeigen konnte, ganz ausser Gebrauch. Dass er auch frommen Aspirationen zugänglich war, bewies er gerade damals, als er von Saragossa aus die Frage des Patronats der heiligen Theresia wieder in Fluss brachte. Aber es giebt auch, sagt der Spanier *Vic. de La Fuente*,

[1]) *Tolomeo*, Historia de Zaragoza, 1859.

Ausartungen Philipp's IV.

in dem Leben Philipp's IV. Parthien von der tiefsten Unsittlichkeit, von denen zu wünschen wäre, dass sie sich bis zu den lezten Spuren verloren hätten. Solche seien u. a. die Gewaltthätigkeiten gegen die Inquisition gewesen, um seine Reputation in der scandalösen Angelegenheit des Protonotars Villanueva zu salviren, nachdem der König mit schlimmen Absichten in ein Frauenkloster eingetreten, dessen Patron Villanueva war. Von seinen Kindern ausser der Ehe habe er nur den D. Juan de Austria (II.) anerkennen wollen, welchen ihm eine Schauspielerin geboren. Diese Frau, von seltener Schönheit, bereute ihren Fehler, und trat in ein sehr strenges Kloster ein, wo sie musterhaft lebte.

Wie in dem Leben des Königs, gab es in dem Leben des Olivares zwei Perioden. Sobald er sich in dem Vertrauen des Königs befestigt sah, ohne Rivalen in der ganzen Nation, so suchte er die Missstände und Schäden, die er angerichtet, wieder gut zu machen. Aber die Lage der Dinge war stärker, als seine Kräfte. Das Unglück stürmte von allen Seiten herein, und die Monarchie drohte aus den Fugen zu gehen. Schliesslich gieng auch das annexirte Portugal verloren, dessen Besiz und Verlust Spanien tiefe Wunden schlug. Besonders die finanziellen Maassregeln des Olivares machten ihn verhasst. Wie in andern Tagen der so genannte „Milliardensegen" gar sehr zum Unheil des ganzen Volkes ausschlug, wie Wenige daran sich bereicherten, und die Andern verarmten, so war auch der Goldstrom, der von Amerika her nach Spanien strömte, der Anlass der Verarmung. Die ohnedem nicht grosse Arbeitslust der Castilianer wurde dadurch noch mehr herabgestimmt. Spanien bezog auch in Folge der Vertreibung der Moriscos seine Waaren und Fabrikate aus dem Auslande um sehr theures Geld. Die Fremden liessen sich als Gewerbs- und Kaufleute nieder und bereicherten sich. Wie damals, so ist es heute noch im Reiche Castilien. Schon Philipp II. hatte durch Verordnungen den Werth verschiedener Münzen willkührlich erhöht; Philipp III. erhöhte den Werth des Kupfergeldes. Das übrige Europa sandte nun sein Kupfergeld nach Spanien, und zog dafür Gold und Silber aus dem Lande. Zur vermeintlichen Remedur verbot Philipp's IV. Regierung unter Strafe die Einfuhr von Kupfer, und die Ausfuhr von Gold und Silber. Im Jahre 1626 wurde verordnet, dass in den nächsten 20 Jahren kein Kupfergeld geprägt werden dürfe.

Viel Gold u. kein Geld im Land.

Eine Verordnung vom 13. September 1627 wollte die Preise der Lebensmittel und Arbeitslöhne zwangsweise anordnen. Die dadurch entstandene allgemeine Verwirrung zwang dazu, diese Maassregel aufzuheben. Am 7. August 1628 wurde der Werth des Kupfergeldes wieder auf die Hälfte herabgesezt; am 16. September 1628 wurden geschärfte Strafen auf die Einfuhr von Kupfer, und auf die

Ausfuhr von Gold und Silber gesezt. Nur auf besondere Erlaubniss des Finanzministeriums für bestimmte Fälle und einzelne Seehäfen sollte die Erlaubniss zur Einfuhr von Waaren gegen Ausfuhr edler Metalle gestattet werden. Dass diese Notizen nicht in eine Kirchengeschichte von Spanien an sich gehören, leuchtet ein. Hier aber fliessen sie ein, um an einem Beispiele zu zeigen, dass, wenn eine Regierung zu viel in Theologie, in Kirchenpolizei und Kirchenregiment macht, das von ihr regierte Land um so mehr herunterkommt. Eben zur Zeit der Herrschaft des Olivares wurde die Freiheit der Kirche am meisten unterdrückt. Die Niederlagen, welche diese Regierung auf allen andern Gebieten erlitt, wollte sie durch scheinbare Siege auf dem kirchlichen Gebiete aufwägen.

Steigende Noth

Diese Misswirthschaft stammte schon aus den Zeiten Carl's V. her, und Philipp II. gieng mit dem Gelde um wie ein Kind ohne Erfahrung. *Quevedo* nennt den Bau des Escorial in jenen Zeiten der Noth eine „Kinderei", d. i. eine kindische Vergeudung von Geld. — Troz aller Finanznoth verschlangen die noblen Passionen Philipp's IV., besonders seine Theater, und das, was darum und daran hieng, ganz enorme Summen. Es wurden am Hofe Theaterstücke aufgeführt, welche ein Hohn auf alle Moral, u. a. auf die Treue des Ehestandes waren. — Die Theater begleiteten den König auch auf seinen Reisen, z. B. im Jahre 1632, als er wieder zu den Cortes nach Aragonien reiste.

und Verschwendung.

§. 13.

Seit dem Jahre 1635, als Frankreich Spanien den Krieg erklärte, giengen die Dinge zum Schlimmern. Aller Handel und Verkehr stockte; die Unzufriedenheit gegen Olivares, wie gegen den Hof, steigerte sich. Eine anonyme Bittschrift vom December 1639 an Philipp IV. lautete u. a.: „Katholische, geheiligte, königliche Majestät, die Gott als Gottheit uns auf Erden sezte (diess meinte eben Philipp II., aber diese Meinung war Spanien's Anfang zum Falle), ein armer Greis spricht auf seinen Knieen zu Euch. — Von Allem, was Gott wachsen lässt auf Erden, von Allem, was des Menschen Kunst erfindet, zahlt man in Spanien mehr Steuer, als die steuerbaren Dinge selbst werth sind. Hundert Königen zusammen hat Spanien nie die Summen entrichtet, wie Eurer Regierung. Schon beginnt das Volk zu fürchten, man werde ihm auch noch eine Steuer auf das Athmen legen; und die Reichen wiederholen es immer lauter; Es ist doch Alles verloren, darum lasset uns Alle stehlen." Wer immer diese Schrift verfasst hat, sie war der Ausdruck der wirklichen traurigen Lage.

Im Jahre 1640 brach die Revolution in Catalonien aus. Es hatte

Aufstand

In Catalonien, 1640.

durch den Krieg mit Frankreich (1634—1640) gar sehr gelitten. Der Schaz war leer. Man wollte Catalonien zwingen, die Truppen, die dort lagen, selbst zu unterhalten, und ihnen Lebensmittel und Fourage zu liefern. Philipp IV. sandte scharfe Befehle, welche mit einer excessiven Strenge ausgeführt wurden. Das Volk von Barcelona ermordete den Vicekönig Graf von Santa-Coloma, sowie alle castilische Beamte. Die ganze Provinz erhob sich, und constituirte sich als Republik unter dem Schuze Frankreich's. Angegriffen von dem Marquis de los Velez und grausam behandelt, riefen die Catalonier den Schuz Frankreich's an, erkannten Ludwig XIII. für ihren Souverain, und widerstanden den Angriffen der Castilianer. Sie kämpften bis zum Jahre 1653, und hielten einen grossen Theil der Streitkräfte Spanien's fest[1]).

§. 14.

Am 1. December 1640 brach die Revolution in Lissabon aus. Die Spanier hatten unter Olivares das Ihrige gethan, die Lage der Portugiesen zu verschlimmern. Diese riefen Johann, Sohn des Theotonius, aus dem Hause Braganza, zu ihrem Könige aus. Sie fanden bei Frankreich, England, Holland, den deutschen Protestanten, fast überall Hilfe, während Spanien auf sich selbst angewiesen blieb, und schon dem Kriege mit Frankreich und Catalonien nicht gewachsen war. Die Zahl der Truppen, die es gegen Portugal stellen konnte, erreichte darum nicht oder kaum die Zahl der Soldaten Portugal's, welch' leztere gute Führer hatten. Im Grunde kämpfte nicht Spanien gegen Portugal, sondern Castilien kämpfte gleichzeitig gegen Portugal, Catalonien und Frankreich. Es ist kein Wunder, dass es erlag.

Portugal erhebt sich.

Die Lage der Monarchie war schrecklich. Aragonien grollte und drohte. Die Holländer plünderten die spanischen Colonieen. Italien, (besonders Neapel) erhob sich gegen die spanische Herrschaft; selbst der Papst war mehr auf Seite der Gegner.

Bedrängniss Spanien's.

Olivares verbarg die Wucht der harten Schläge lange unter einem äusserlichen Heiterkeit, die er auch dem Hofe mitzutheilen wusste. Er fuhr fort, den König zu beherrschen, und ihn durch gehäufte Vergnügungen und Feste zu zerstreuen. In dem kostbaren Palast des „Buen Retiro", gebaut im Jahre 1633, umgeben von Dichtern und hübschen Frauen, sollte der König zich zerstreuen, und alles Andere vergessen. Schon wusste die ganze Welt von der Revolution in Portugal. Olivares hinterbrachte endlich die Thatsache dem König mi

[1]) *Melo (Mello), Franc. Manoel,* Historia de los movimientos, y separacion de Cataluña; y guerra entre Felipe y la Cataluña, Lisboa, 1645, 1696; Madrid, 1805; Paris, 1827.

den Worten: „Der Herzog von Braganza hat sich als König krönen lassen; diess ist ein Wahnsinn, welcher Euerer Majestät 12 Millionen Einkünfte rauben, aber derselben mehrere Provinzen verschaffen wird.“ „Gut so,“ erwiederte der indolente Fürst; „Ihr seid der Herr, bringet es in Ordnung.“ Die Noth der Dinge konnte aber bald auch dem Könige nicht mehr verborgen werden. Der Herzog von Medina-Sidonia, Statthalter von Andalusien, suchte diese Provinz von Spanien loszureissen, und sich als Herrn derselben aufzuwerfen. Seine Schwester Anna von Guzman war an Johann von Braganza vermählt, und trug viel dazu bei, dass ihr Mann endlich in die Pläne der Portugiesen mit ihm eingieng. Sie stachelte auch ihren Bruder auf, sich von Castilien loszureissen. Aber die Revolution Andalusien's wurde im Blute ihrer Urheber erstickt, während die Portugal's Erfolg hatte.

Der zunehmenden Noth und Zersplitterung der Kräfte konnte Olivares nicht mehr Stand halten. Seine staatsmännischen Talente waren nur oberflächlich, er wurde mehr und mehr verschlossen und einsilbig und warf sich jezt im Stande der Noth der Frömmigkeit in die Arme. Der Tod seiner Tochter, der Gräfin von Heliche, machte ihn vollends hypochondrisch. Er stand im Winter um 5 Uhr des Morgens auf, communicirte wenigstens zweimal in der Woche, und gab manchen Tag Audienz bei künstlichem Lichte. Er dotirte mehrere Kirchen, dictirte Vorschriften gegen die Immoralität, die er selbst befördert hatte, und baute ein kostspieliges Kloster für unbeschuhte Dominikaner. Diess rettete ihn nicht mehr. Am 17. Januar 1643 schrieb ihm der König, er wolle von nun an die Geschäfte selbst leiten. D. Luis de *Haro* genüge ihm für die Ausführung der Befehle. Olivares durfte vor dem Könige nicht mehr erscheinen, er erhielt den Befehl, sich nach Loeches zurückzuziehen. Man fürchtete, dass das Volk bei seinem Weggange ihn insultiren werde, und bediente sich einer List, um die Neugierigen zu täuschen.

Olivares wird fromm und verabschiedet.

Der König regierte wirklich eine Zeit lang selbst. Er befahl in Saragossa den P. Castro zu bestrafen, der in einer Rede ihn ermahnt hatte, sich tapfer zu erweisen. In der Ungnade seines Königs starb Olivares zu Toro am 21. Juli 1645. Luis de *Haro* kam mehr und mehr in den Besiz der Gewalt. Es gelang ihm, Spanien aus der bedrängtesten Lage zu retten. Der König aber suchte in der zweiten Hälfte seiner Regierung in der Religion den Trost, den ihm weltliche Vergnügen und Genüsse nicht verschaffen konnten.

Olivares † 1645.

§. 15.

Luis Mendez de *Haro*, Sohn des Didacus de Haro, und der Francisca de Guzman, Neffe des Olivares, war geboren im Jahre 1599.

Luis de Haro.

Unter der Leitung seines Oheims wurde er in die Staatsgeschäfte eingeweiht. Er war in dem Grade gemässigt, als sein Oheim stürmisch und herrschsüchtig gewesen, und erlangte einen immer grössern Einfluss, ohne scheinbar nach demselben zu streben.

Portugal's Versuche in Rom.

Die Losreissung Portugal's hatte schwere kirchliche Conflikte im Gefolge, namentlich die Befestigung einer Rom feindseligen Stimmung in den regierenden und einflussreichen Kreisen Portugal's. König Johann (Joaõ) IV. verlangte als solcher von Rom anerkannt zu werden. Diess suchte Spanien aus allen Kräften zu verhindern. Joaõ IV. hoffte u. a. auf Papst Urban's VIII. bekannte Abneigung gegen die Spanier; er hoffte auch auf die Unterstüzung Frankreich's in Rom, das damals im Kriege mit Spanien war. Miguel de Portugal, Bischof von Lamego, stand an der Spize der portugiesischen Gesandten, die im October oder November 1641 in Rom ankamen. Zugleich kam der Marques de los Veles als ausserordentlicher Gesandter Spanien's, der die Schritte der Portugiesen durchkreuzte. Er führte eine drohende Sprache gegen den Papst. Alles Maass überschreitend, sammelte er 200 Banditen um sich. Es kam zum blutigen Handgemenge zwischen den Spaniern, und den Franzosen und Portugiesen anderseits. Es fielen 4 Portugiesen, 8 Spanier, und 20 wurden verwundet. Der Papst zürnte mit Recht über die Insolenz des Spaniers, der in dem Hause eines Andern, dem sichern Zufluchtsorte aller Katholiken, mit Verachtung der päpstlichen Heiligkeit eine Person angegriffen, die unter der Zusicherung des Schuzes der Kirche in Rom weilte. Trozdem fand der Bischof von Lamego bei dem Papste weniger Gehör als je. Eine lezte Vorstellung blieb unbeachtet. Die Congregation der Cardinäle hatte beschlossen, dass die Gesandtschaft nicht zugelassen werde. Nach einem Jahre vergeblichen Mühen reiste sie ab — 1642.

Papst Urban VIII. starb am 29. Juli 1644, und hatte Innozenz X. zum Nachfolger. Er war als Cardinal Pamfili für Zulassung der Gesandtschaft gewesen, wenn Joaõ IV. etwa vier Jahre regiert hätte, auch vorausgesezt, dass er „Usurpator“ sei. Als Papst war er anderer Ansicht. Joaõ IV. schickte seine zweite Gesandtschaft nach Rom. Diese wurde angenommen unter dem Vorbehalt „ohne Nachtheil eines Dritten“. Dieser Beschluss wurde aber nicht Portugal, sondern durch den Nuntius den spanischen Ministern mitgetheilt. Diese protestirten aus allen Kräften, erklärend, der Papst würde dadurch die Empörung gegen die rechtmässige Obrigkeit sanctioniren und legitimiren. Vergebens wies der Nuntius auf die Worte Papst Pius II. hin: „Es ist Sitte des apostolischen Stuhles, denjenigen König zu nennen, welcher das Königthum besizt.“ Die Spanier untermischten nun Schmeicheleien mit schweren Drohungen, deren Sinn war: Wir sind die Starken, der Papst und Portugal sind die Schwachen. Der Papst möge den

zahmen Löwen nicht reizen. Die Spanier waren ja Herrn von Sicilien, Mailand und Neapel. Gesandte Portugal's wurden in Rom nicht zugelassen; die Agenten Portugal's und die Franzosen, ihre Beschüzer, richteten nichts aus.

Es handelte sich besonders darum, die erledigten Bisthümer zu besezen. Der Papst schlug vor, er wolle, ohne Erwähnung des Königs, die Bischöfe „motu proprio“ präconisiren, welche ihm der König Joaõ IV. vorgeschlagen habe. Der Cardinal Mazarin brachte den König von der Annahme dieses Vorschlags ab. Die Päpste könnten sonst in Zukunft den Königen das Präsentationsrecht rauben. Im Jahre 1652 waren erledigt die Erzbisthümer Braga, seit 1641, Lissabon, seit Januar 1643, Evora, seit September 1643; die Bisthümer (Portugal, Bischof von Lamego starb im Jahre 1644); Coimbra, seit Juli 1646, Guarda seit November 1640, Leiria, seit 1647; (der lezte Bischof hatte sich aber nach Ausbruch der Revolution nach Spanien zurückgezogen;) Miranda, seit 1634, Faro, seit 1649; Portalegre, seit 1638; Porto, seit 1640; Viseu, seit 1639. Im Jahre 1658 starb auch der Bischof von Elvas. Seit dieser Zeit hatte Portugal keinen einzigen Bischof. Von einer Unterstüzung oder Hilfe durch spanische Bischöfe konnte keine Rede sein[1]). Aehnlich war es in den Colonieen.

Sämmtliche Bisthümer erledigt.

Im Jahre 1652 ermannte sich die Kirche Frankreich's, und legte Fürbitte ein für Portugal's verwaiste Kirche. Die zu Paris versammelten Bischöfe richteten ein nachdrückliches Schreiben zu Gunsten Portugal's an den Papst Innozenz X.[2])

Umsonst befahl der französische Klerus seinem Agenten in Rôm, die Interessen Portugal's, wie die eigenen, zu vertreten. Vergebens wandten sich die von Joaõ ernannten Bischöfe mit der Bitte an den Papst, dass sie ihr Amt verwalten dürften. Vergebens gaben sich die französischen Cardinäle die äusserste Mühe, der Kirche von Portugal

---

[1]) Ribeiro, Dissertaões, t. V. Lisb. 1836, p. 142—223, *P. Gams*, Series episcoporum, 1873, p. 93—112.

[2]) Es steht in: Historia de Portugal restaurado (an. 1640—1668) p. *Luis de Menezes*, conde de Ericeyra, Lisb. 1679—1698, 2 t. 2°. — (Bd. I wieder abgedruckt — 1710; Bd. I et II, Lisboa, 1751—1759. 2 t. in 4 vol. in 4°. — t. II, p. 393, Ausg. v. 1751.

La restauraçâo de Portugal prodigiosa, p. Gregor. de Almeida (P. Joam de Vasconcellos). Lisboa, 1641. 4°. *Fern. Menezes*, historiarum Lusitanar. libri X, 1640—1657; Ulisipp., 1734, 2 vol. in 4°. — Historia della disunione del regno de Portogallo della corona de Castiglia, scritta da *G. B. Birago*, corretta, emendata ed illustrada dal *P. Ferd. Helevo*, Amsterd., 1647 — 4°. — Histoire de la revolution de Portugal, par *R. A. de Vertot*, la Haye, 1734. — Bellum Lusitanum, ejusque regni separatio a regno castellensi, cum abrogatione superadjecta Alfonsi regis lusitani; auth. *P. Cajetano Passarello.* Lugd. 1684 2°. — *H. Schäfer*, Gesch. von Portugal, IV, p. 452—539.

zu helfen. Da wandte man sich in Portugal um Hilfe an die berühmtesten Universitäten und die ersten Gelehrten Europa's. Einer schlug vor, „um den Papst zur Raison zu bringen," jede Geldausfuhr nach Rom in jeder Form zu verbieten. Andere schlugen vor, der König solle ein Nationalconcil berufen, dieses einen Patriarchen wählen, welcher die Bischöfe einzusezen hätte. Diess war das Schisma, etwa wie in England, und im Schisma die Häresie im Keime. Ein Ordensmann schlug vor, jedes Kapitel solle einen Bischof wählen, und dieser solle sich vom ältesten Bischof weihen lassen [1]). Schon im Jahre 1647 drohte Joaõ IV. dem Papste, er werde diesen Weg einschlagen. Aber die portugiesische Inquisition trat dazwischen, und erklärte: „Der Papst als Oberhaupt der römischen Kirche besize alle monarchische Gewalt, und sei die Quelle aller geistlichen Jurisdiction, welche allein mit seiner Zustimmung und seinem Willen den Bischöfen übertragen werden könne". Der König stand von seinem Vorhaben ab.

Denkschrift vom Jahre 1653.

Im Jahre 1653 publicirten die drei Stände Portugal's eine Denkschrift: „Das Blöcken [2]) (Rufen) der Kirche von Portugal nach dem obersten Hirten, dem Papste", worin sie über die harte Behandlung durch den Papst sich beklagen, sie halten aber an dem ausschliesslichen Rechte des Papstes fest, die Bischöfe einzusezen [3]). Wie einst Jacob (im Traume) mit Gott oder dem Engel Gottes gerungen habe, so wollen sie mit dem Papste ringen, bis sie ihn durch Bitten bezwungen hätten. — Die Spanier aber betheuerten dem Papst, sie werden durch einige entscheidende Schläge die rebellischen Portugiesen zermalmen, und er werde dort, vor wie nach, Bischöfe einsezen. Weil Spanien räumlich so gross, Portugal so klein war, zweifelten die Spanier und andere nicht, dass sie bald obsiegen würden. Innozenz X. starb am 7. Januar 1655, ohne dass etwas geschehen wäre. Ihm folgte Alexander VII. (1655—1667), und auch unter diesem wurde die Angelegenheit nicht geregelt.

§. 16.

Die Königin Elisabeth von Bourbon, Philipp's IV. erste Gemahlin, starb, erst 41 Jahre alt, am 6. October 1644. Der Infant aus dieser Ehe, Balthasar Carl, starb, 17 Jahre alt, am 9. October 1646.

---

[1]) Relation de la cour de Portugal sous D. Pedro II., Amsterd. I, p. 298—300, p. 306.

[2]) Balidos.

[3]) Relation etc., I, p. 308—311.

Das Reich war ohne Thronfolger und ohne Königin[1]. — Nach einem Wittwerstande von fünf Jahren heirathete Philipp IV. im Jahre 1649 die Erzherzogin Mariana, die Tochter des Kaisers Ferdinand III.

Wie einst Philipp II. nach dem Tode seines Sohnes D. Carlos die dem Infanten bestimmte Braut geheirathet hatte, so heirathete jezt Philipp IV. die seinem Sohne verlobte Braut. Ihre Mutter war D. Maria, Schwester Philipp's IV., er der Onkel, sie die Nichte. Sie gelangte am 3. October 1649 nach Madrid[2].

§. 17.

Seit dem Jahre 1656 wurde ein Friede mit Frankreich unterhandelt. — Bei Elvas erlitten die Spanier im Herbste 1658 eine Niederlage von den Portugiesen, und der Minister Haro wurde nun nachgiebiger gegen Frankreich. Der so berühmte Pyrenäen-Friede wurde verhandelt. Die Minister Mazarin und Haro kamen auf der Fasanen-Insel der Bidassoa, des Grenzflusses zwischen Frankreich und Spanien, zusammen. Die Conferenzen begannen am 13. August 1659. Luis de Haro liess sich von dem schlauen Cardinal nicht überlisten, und gieng so glücklich als möglich aus seiner an sich schlimmen Position hervor. Es wurde die Ehe zwischen Ludwig XIV. und der Infantin Maria Theresia, Tochter Philipp's IV. und seiner ersten Gemahlin Elisabeth, geb. am 20. September 1638, stipulirt. Man weiss, dass der Maria Theresia das Loos keineswegs auf das liebliche gefallen ist. Die Infantin musste vorher auf die Thronfolge in Spanien verzichten. Der Friede wurde am 7. November unterzeichnet. Am 3. Juni 1660 repräsentirte Haro seinen König bei der Vermählung der Infantin zu Fuentarrabia. Philipp IV. belohnte den Luis de Haro, indem er das Marquisat von Carpio zum Herzogthum erhob. Haro starb zu Madrid schon am 26. November 1661. Er war der tüchtigste Minister Spanien's im siebzehnten Jahrhundert. Im Innern unternahm er keine grossen Reformen. Aber er beschüzte den Handel, den Ackerbau, und die Wissenschaften.

Pyrenäen-Friede, 1659.

In dem Frieden von 1659, in welchem Spanien u. a. die Grafschaft Cerdagne, Roussillon, und das Bisthum Perpignan abtreten musste, verlor es in den Niederlanden auch die Grafschaft Artois, mit Ausnahme von Saint-Omer, mehrere feste Pläze in Flandern, Henegau und Luxemburg. Von dieser Zeit an galt, oder war doch Spanien eine Macht zweiten Ranges, welche mit Frankreich nicht mehr concurriren konnte.

---

[1] *Florez, Reynas*, II, p. 933 — 950.
[2] *Florez, Reynas*, II, p. 954.

Spanien erliegt vor Portugal.

Nach dem Pyrenäen-Frieden schien es für Philipp IV. leicht, das kleine Portugal niederzuwerfen. Aber zwei Expeditionen, die er ausrüstete, misslangen. Führer der einen war Philipp's Sohn D. Juan de Austria. Er nahm zwar Evora ein, im Mai 1663. Die Spanier erlitten aber am 8. Juni bei Amexial oder Canal eine schwere Niederlage. Von ihrer Armee von 16.000 Mann fielen 4000, 6000 wurden gefangen, davon 2500 Verwundete. Die Portugiesen zählten nur 1000 Todte und 500 Verwundete. D. Juan flüchtete nach Badajoz. „Durch diese eine Schlacht wurde dem Braganza (seit 1656 Alfons VI.) das bisher noch wankende Reichdiadem befestigt.“ Den lezten entscheidenden Sieg erfochten die Portugiesen am 17. Juni 1665 bei Villa-Viçosa. Hier standen die Portugiesen, 15.000 Fussgänger, 5500 Reiter, mit 20 Geschüzen. Bei ihnen waren englische und französische Hilfsschaaren. Ueber 4000 Spanier fielen, 6000 wurden gefangen, 3500 Pferde, Munition und Waffen aller Art wurden erbeutet. Die Portugiesen hatten nur 700 Todte, 2000 Verwundete[1]). — Für Spanien war jezt die Hoffnung auf Wiedergewinnung Portugal's verloren. Schon krank, erhielt Philipp IV. die Trauerbotschaft; er sprach: Es geschehe der Wille Gottes. — In den lezten Jahren hatte er sich vielfach ernsten Dingen gewidmet. Er führte namentlich einen längern Briefwechsel mit der ehrwürdigen Maria de Agreda. Er starb am 17. September 1665[2]).

Der Krieg hatte 25 Jahre gedauert; Alles sehnte sich nach Frieden. England drohte mit Krieg, wenn Spanien Portugal nicht als unabhängig anerkenne. Am 13. Februar 1668 wurde der Friede geschlossen; Portugal in seinen frühern Grenzen wieder hergestellt. Nur Stadt und Festung Ceuta blieb bei der Krone Spanien[3]).

§. 18.

Noch waren die Bisthümer Portugal's verwaist. Alfons VI. wurde im Jahre 1667 abgesezt; an seine Stelle trat D. Pedro II., dritter Sohn Joaõ's IV. Auf Papst Alexander VII. († 1667) war Clemens IX. († 1669), diesem Clemens X. gefolgt. Er wurde am 29. April 1670 gewählt, und schon am 22. Mai hielt der portugiesische Ge-

---

[1]) Portug. restor., IV, p. 333. Haec. est clades Montisclari (Montes Claros), quae Lusitani tandem diadema regni in Bregantii capite fixit, et seu utilitatis incremento, seu gloriae inter primas Lusitanae virtutis atque fortunae celebris. Passarelli, Bellum Lusit., 1684, p. 420.

[2]) *Petr. Rodr. de Monforte*, Relacion de las Exequias del Rey D. Felipe IV., celebradas en Madrid. 30—31. October 1665. Ibid., 1666. 4°. (*Ticknor-Wolf*, S. 195).

[3]) *Schäfer*, IV., p. 648—690.

sandte, Franc. de Sousa, Graf von Pardo, mit der grössten Pracht seinen öffentlichen Einzug in Rom[1]). Im folgenden Jahre traten die neuernannten Bischöfe die Regierung ihrer Sprengel an. Die Sedisvacanz hatte bei einzelnen Bisthümern an oder über ein Menschenalter gedauert. Die dadurch im Herzen der Portugiesen entstandene Missstimmung kam auch später noch in mannigfacher Weise zum Ausbruch. Namentlich waren und sind die Portugiesen eifersüchtig darauf, in Rom bis in's Kleinste auf gleichem Fusse, wie die Spanier, behandelt zu werden. Die römischen Nuntien in Lissabon wie in Madrid mussten fast immer einen bittern Leidenskelch trinken, und mussten sich auch Ausweisungen gefallen lassen.

§. 19.

Weil aber die lange Verwaisung der Kirchen Portugal's auch in Rom mit gebührendem Schmerze nachempfunden wurde, so ergriff Papst Gregor XVI. ruhmreichen Andenkens aus dem Bürger- und Bruderkriege zwischen D. Miguel und D. Pedro Veranlassung, die künftige Stellung der Kirche bei ähnlichen Thronstreitigkeiten zu präcisiren. Die päpstliche Constitution vom 9. August 1821 ist für das Verhalten der Päpste bei Thronstreitigkeiten maassgebend. Der Papst erklärt sich durch das Schwanken und die Umgestaltungen in den einzelnen Staaten vielfach gestört in dem göttlichen Auftrage, unter den Völkern auf dem ganzen Erdkreise schnell und unabhängig für die Kirche und das Heil der Seelen zu sorgen. Um des Heiles der Seelen willen haben die Päpste von jeher mit denjenigen sich in Verbindung gesezt, welche factisch die Gewalt in den Händen hatten. Schon Papst Clemens V. sprach auf dem Concil zu Vieñe aus: „dass, wenn der Papst Jemand unter dem Titel irgend einer Würde in Wort, Verordnungen oder Briefen anrede, ehre, oder irgendwie mit ihm unterhandle, daraus nicht geschlossen werden dürfe, dass er ihn in dieser Würde anerkenne, oder ihm neue Gerechtsame ertheile. Heutzutage sei es nothwendiger, als je, dass der Papst den Schein vermeide, dass er aus menschlichen Rücksichten die Sache der Kirche zu verlassen scheine. Es wird daher die Constitution Papst Clemens' V. bestätigt, und für alle Zeiten festgesezt, dass, wenn vom Papst irgend ein Individuum zur Besorgung geistlicher Geschäfte unter dem Titel einer gewissen Würde, selbst der königlichen, angeredet und geehrt, mit ihm unterhandelt werde, demselben durch ein solches Verhandeln kein Recht von dem Papste beigelegt, noch von der andern Seite

---

[1]) *Sousa*, Historia gener. de Portugal, VII, p. 467.

erworben oder ihm bestätigt sei, und keineswegs geglaubt werden dürfe oder müsse, dass den Rechten, Patronaten und Privilegien Anderer eine Abweisung oder eine Veranlassung zur Veränderung und Umgestaltung derselben gegeben sei. — Diese Constitution wurde zunächst hervorgerufen durch die doppelte portugiesische Gesandtschaft, die sich damals in Rom befand (von Seite D. Miguel's und D. Pedro's) und um Anerkennung bei dem Papste nachsuchte[1]).

Die Hauptschuld der langen Sedisvacanz aber von 1640—1671 scheint mir dem Cardinal Mazarin zuzufallen, der in seiner machiavellistischen Politik den König Joaõ IV. davon abwendig machte, die gewiss billigen und gerechten Vorschläge des Papstes über die Art der Besezung der Bisthümer anzunehmen. Die dem Papste gemachten Vorwürfe der Verwaisung der Bisthümer fallen auf Portugal selbst zurück, dem man vorwerfen kann, dass ihm am königlichen Patronat mehr gelegen gewesen sei, als an dem Heile der Seelen. Bis zum heutigen Tage hat die Krone Portugal ihr Patronat in einer Weise ausgedehnt und ausgebeutet, als wäre dasselbe kein päpstliches Indult oder Privilegium, sondern ein Karfunkel von besonderm Werthe, der von Anfang an als Stern erster Grösse in der Krone Portugals erglänzt hätte. Sie wollen lieber gar keine Bischöfe, als bloss vom Papste eingesezte Bischöfe[2]).

---

[1]) Die Constitution s. „Der Katholik", Bd. 43, S. 80—84. — Allg. Zeitung, 1. und 6. October 1831.

[2]) Er starb zwar 1661, aber der Druck, den er auf Portugal ausgeübt, überlebte ihn. — *Onno Klopp* hat neuestens gezeigt, dass der Hauptschuldige Ludwig XIV. von Frankreich war, welcher Portugal dahin zu bringen hoffte, den Musterversuch einer s. g. Nationalkirche zu machen, damit er im Falle des Gelingens Frankreich auch von Rom trennen könnte.

[3]) Primera parte de la Historia de D. Felippe el II. Por D. *Gonçalo de Cespedes* und *Meneses*. Barcelona, 1634 — 2°. — (Eine Fortsezung ist nicht gefolgt). — Relation de ce qui s'est passé en Espagne, à la disgrace du comte d' Olivarès, trad. de l' ital., Amsterd., 1650. — Histoire du ministère du comte duc d' Olivarès, trad. de l' espagn. du comte de la Roca, Cologn., 1673. — Dass Philipp's IV. spätere Zeit, und dass sein Sohn Carl II. in Spanien überhaupt keine Biographen gefunden, ist leicht erklärlich. — Der mehrerwähnte *Sangrador Vittores* nennt Philipp IV. in seiner Geschichte von Valladolid (I, p. 474) „den Grossen", (warum?) während der Historiker von Saragossa (*Tomeo*, 1859) sagt, dass unter Philipp IV. Spanien von 100 Günstlingen ausgesogen worden sei.

Malvezzi, Virgil., Succesos principales de la monarquia de España en el tiempo de Felipe IV., Madr., 1640 — 4°. — *Zanetomalo*, Relazione del governo della famosa corte di Spagna, in tempo del re Filippo IV. 1672 — 4°. — *J. Dunlop*, Memoir's of Spaign during the reign of Philip IV. and Charles II., Edinb., 1834, 2 vol. — *Weiss.*, *Charl.*, l' Espagne depuis le règne de Philippe II. jusqu' à l' avènement des Bourbons. Paris, 1844, 2 vol.

Neuntes Kapitel.

Die Zeiten Carl's II. (1665—1700).

§. 1.

Philipp IV. hatte einen hoffnungsvollen Sohn gehabt, Philipp Prosper, geboren 20. November 1657, der aber sehr frühe, am 1. November 1661 gestorben. Ein zweiter Sohn Philipp's und der Königin Mariana, Ferdinand Thomas, vollendete nicht das erste Lebensjahr. Am 6. November 1661, sechs Tage nach dem Tode des Infanten Philipp, wurde D. Carlos geboren, der seinen Vater überlebte, mit dem aber das Haus Habsburg in Spanien ausstarb [1]). Beim Tode seines Vaters, am 17. September, 1665, zählte der Thronerbe noch nicht vier Jahre.

Carl II.

Carlos II. heisst bei den Historikern „Der Schwächliche" (el debil), der „Unfähige" (impotente), der „Geduldige" (patiente), der „Behexte" (el Hechizado) [2]). Die Königin Mariana war Reichsverweserin, neben ihr eine Regierungsjunta zu ihrer Berathung. Der sonst ehrenwerthen Regentin fehlten die Gaben einer Herrscherin. Schon zu Lebzeiten ihres Mannes zeigte sie den grössten Eifer, ihrem Beichtvater, dem deutschen Jesuiten P. Eberhard *Nithard*, alle möglichen Ehren und Würden zu verschaffen. Philipp IV., der kein Wohlgefallen an ihm fand, widerstand den Capricen der Königin, und suchte zu verhindern, dass P. Nithard an den Geschäften der Regierung Theil nehme. Nach Philipp's Tode legte die Regentin fast

---

[1]) *Florez, Reynas*, II, p. 956—957.
[2]) *Vittores*, I, p. 485.

die Zügel der Regierung in seine Hände. Nach dem Tode des Cardinals Bernard Moscoso y Sandoval[1]) von Toledo, der an demselben Tage, wie der König, gestorben war († 17. September 1665), ernannte die Regentin den Cardinal (seit 1658) und Grossinquisitor Paschalis de Aragon zu seinem Nachfolger[2]), sezte aber demselben zu, seine Würde als Grossinquisitor niederzulegen. Es geschah; P. Nithard folgte ihm in diesem Amte, „gegen die päpstlichen Constitutionen, und die Geseze des Reichs, welche verboten, dieses so wichtige Amt einem Ausländer und vollends einem Convertiten zu geben"[3]). So war diese hohe Gewalt, welche sogar Bischöfe erzittern machte, in den Händen des Fremden, wogegen Klerus und Volk laut murrten. Die Regentin ergriff nun den Ausweg, den P. Nithard als Spanier naturalisiren zu lassen.

Spanien fand sich im tiefsten Verfall, regiert von zwei Fremden, ohne Hilfsquellen, ohne Schaz, ohne Armee; die kirchlichen Angelegenheiten lagen, wie die staatlichen, tief darnieder. — Juan de *Austria*, Sohn Philipp's IV., und der Schauspielerin Calderona, trat naturgemäss an die Spize der nationalen Partei. Er war geboren am 7. April 1629. Im Jahre 1647 übernahm er die Führung der spanischen Truppen in Italien, und brachte die (unter Masaniello) abgefallenen Neapolitaner wieder zum Gehorsam. In den Jahren 1652—1654 hatte er die Leitung des Krieges gegen die Franzosen und die aufständischen Catalonier. Im Jahre 1656 übernahm er die Führung des Krieges in den spanischen Niederlanden gegen die Franzosen. Anfangs glücklich, erlag er, als Marschall Turenne ihm gegenüber trat; am 14. Juni 1658 verlor er die Schlacht bei Dunes. Auch sein Feldzug in Portugal endete mit einer schweren Niederlage. Nach Philipp's Tode musste er zuerst der Regentin weichen. Die Intriguen des P. Nithard brachten es dahin, das er nach Consuegra verbannt wurde.

Juan de Austria (II.)

---

[1]) Erzbischöfe von Toledo seit Bart. Carranza, † 2. Mai 1576, waren: 1576, October, Cardinal Caspar de Quiroga, † 20. November 1594; Albert. von Oesterreich, 1595, 3. April — resignirte 9. Juli 1598; 1598, 18. August, Garcia Loaysa Giron, † 22. Februar 1599; 1599, 23. Juni von Jaën transferirt der berühmte Cardinal Bernard Sandoval y Roxas, † 7. December 1618; 1620, 5. Mai, Ferdinand II., Infant von Spanien, Cardinal im Jahre 1620, beständiger Administrator des Erzbisthums, starb in Brüssel am 9. November 1641; Balthasar Moscoso wurde gleichfalls von Jaën transferirt am 7. October 1646.

[2]) Er trat ein am 3. März 1666, und † am 28. September 1677, worauf der Cardinal Portacarrero folgte.

[3]) Nithard war bis zu seinem 14. Jahre Lutheraner gewesen. — Historia general de España (v. *Mariana*), ilustrada con notas historicas y criticas y nuevas tablas cronologicas y criticas hasta la muerte del rey D. Carlos III., p. D. *José Sabau y Blanco*, Madrid, 1817 — 22. — 20 t. in 4°. — (t. 20, p. 3).

Da er aber auch hier von der Regentin beunruhigt wurde, so flüchtete er nach Saragossa. Dort liessen sich die Studenten und verschiedene Einwohner zu Excessen gegen die Jesuiten fortreissen, um den Justizmord eines Aragoniers Namens José Malladas, Agenten des D. Juan, zu rächen. Man behauptete, die Königin habe ihn heimlich durch eine Garrotte hinrichten lassen, ohne ihm kaum Zeit zur Beicht zu lassen, und mit oder ohne Grund, wurde P. Nithard beschuldigt, dazu gerathen zu haben. D. Juan selbst klagte in seiner Vorstellung an die Königin — von Torrejon aus — 4. März 1669 — den Bischof von Plasençia, Diego Valladares, Präsidenten des Raths von Castilien und Creatur des P. Nithard, dieses Mordes an [1]). — Um die Fortschritte des D. Juan zu durchkreuzen, wurde die Inquisition gegen ihn aufgeboten. In einem Briefe sollte er kezerische und staatsgefährliche Ansichten ausgesprochen haben. Ein kleiner unblutiger Bürgerkrieg spielte sich ab. D. Juan rückte mit seinen Leuten bis Torrejon de Ardoz, drei Leguas von Madrid, vor. Bei seiner Annäherung erhob sich Madrid gegen die Fremden. Die Regentin mühte sich ab, ihren Beichtvater in seiner Stellung zu erhalten. Vergebens versuchte der päpstliche Nuntius eine Vermittlung zu Stande zu bringen [2]). Endlich entschlossen sich einige Granden, in dem Rathe der Regentin auf ihre Trennung von ihrem Beichtvater hinzuarbeiten. Allerlei Reden liefen um, dass z. B. P. Nithard zu den Granden gesagt: Habt Achtung vor mir, der ich Gott in meinen Händen, und die Königin zu meinen Füssen habe. Der Rath der Königin stellte ihr also die Nothwendigkeit einer Trennung von P. Nithard vor: die Obern der Gesellschaft Jesu ermahnten ihn zur Nachgiebigkeit, weil sie selbst unter der gespannten Lage litten.

P. Nithard u. D. Juan d'Austria.

Unblutiger Bürgerkrieg.

Man fürchtete Angriffe des Volks auf den P. Nithard; der Cardinal von Aragon führte ihn in seiner eignen Chaise aus Madrid fort — 23. Februar 1669. Man bot ihm verschiedene Pensionen und Geschenke an; er entgegnete: „Als armer Religiose bin ich gekommen, ebenso will ich das Land verlassen“ [3]). Die Königin ernannte ihn zum ausserordentlichen Gesandten in Rom, und bat für ihn mit Beharr-

[1]) Semanario erudito que comprehende varias obras ineditas criticas morales, instructivas, politicas, históricas, satiricas y jocosas de nuestros mejores autores antiguos y modernos, dalos a luz D. Ant. de Valládares y Sotomayor. Madr., 1784 — 1791, 34 vol. 4°. — t. IV, p. 57 sq. p. 168. — t. X, p. 244 sq. — t. XIV, p. 16.

[2]) Papst Clemens IX. habe seinem Nuntius geschrieben, den P. Nithard zu bewegen, Madrid freiwillig zu verlassen, sagt *J. Sabau, Mariana's* Fortsezer, Historia general de España, t. 19, Madr. 1821, p. 20; p. 24 — der Papst habe aber auch an D. Juan geschrieben, sich der Königin zu unterwerfen.

[3]) Semanario erudito, IV, p. 235. *Sabau*, XIX, p. 26.

lichkeit um den für einen Spanier vorbehaltenen Cardinalshut, den er im Jahre 1672 erhielt. Der General seines Ordens aber habe ihn bei seiner Ankunft in Rom mit einiger Härte empfangen, da er die ihm gegebenen Mahnungen, er möge durch seine Einmischung in die Politik die Gesellschaft Jesu nicht compromittiren, in den Wind geschlagen habe.

§. 2.

D. Juan d'Austria wurde im Jahre 1669 Vicekönig von Aragonien, welche Stellung seinem Ehrgeize eine Zeit lang genügte. Am 7. Juni (1669) war er kühn genug, an Papst Clemens IX. zu schreiben, er möge den P. Nithard zwingen, allen seinen Aemtern zu entsagen. Im Jahre 1675 ernannte ihn die Königin zum Vicekönig aller Besizungen Spanien's in Italien, u. a., um ihn so aus Spanien zu entfernen. Es gelang nicht. Der Beichtvater und der Erzieher Carl's II überredeten diesen, er möge, wenn er mit 15 Jahren grossjährig geworden, seinen Oheim D. Juan als Rathgeber annehmen[1]). D. Juan durfte zwar nach Madrid kommen, sollte aber sogleich über Barcelona nach Sicilien abreisen.

D. Carlos II. König, 1675.

D. Juan verzögerte seine Abreise. Am 9. November 1675 sollte D. Carlos II. die Regierung antreten. Dieser schrieb dem D. Juan, er möge in Spanien bleiben. Der junge König wurde in der nächsten Zeit durch die Partei seiner Mutter und des D. Juan hin- und hergezerrt. Am 27. December 1676 schrieb er dem Vicekönig von Aragonien, er möge nach Madrid kommen, und ihn mit seinem Rathe unterstüzen. Die Königin Mutter schrieb gleichzeitig an D. Juan einen sehr freundlichen Brief[2]). Mit grossem Heeresgefolge machte sich D. Juan im Januar 1677 auf den Weg. Am 14. Januar 1677 gab der König seiner Mutter zunächst Hausarrest im königlichen Palast.

Marquis Valenzuela.

Sie hatte einen Mann ihres Vertrauens, Fernando de Valenzuela aus dem niedersten Stande zum Granden erster Klasse von Spanien erhoben. Die Granden wie das Volk murrten, und fanden es unbegreiflich, wie sie nach den Vorgängen mit P. Nithard wieder die öffentliche Meinung reize. Die Granden riefen: „Venezuela ist Grande" O tempora, o mores! — Er war aber auch erster und einziger Minister. Es regnete Satiren und Pasquille in Rede, Schrift und Bild gegen die Regentin und ihren Günstling. Der Marquis Valenzuela führte den jungen König in allerlei Vergnügen und Zerstreuungen ein u. a. in das Vergnügen der Jagd. Carlos II. wurde vermocht, einen

---

[1]) *Sabau,* XIX, p. 79.
[2]) *Sabau,* p. 100.

Haftbefehl gegen ihn zu erlassen, als Valenzuela sich im Escorial befand. Antonio de Toledo, Sohn des Herzogs von Alba, und der Herzog von Medina Sidonia wurden mit 200 Reitern abgesandt. Valenzuela flüchtete sich durch den Garten in das Kloster, und bat den Prior um ein sicheres Versteck. Hier erkrankte er, nachdem man ihn vergebens gesucht. Der gerufene Chirurg verrieth, troz geleisteten Eides, das Geheimniss dem Ant. de Toledo. Dieser brach am 22. Januar wieder im Kloster ein. Valenzuela wurde ergriffen, und in das Schloss von Consuegra gebracht. Später wurde er in einem Castell zu Cadix strenge eingeschlossen. Als Staatsgefangener wurde er nach den Philippinen abgeführt. Auch sein Weib, eine Deutsche, und seine Kinder wurden in ein Nonnenkloster zu Talavera eingeschlossen. Niemand durfte mit ihnen reden.

Der Papst Innozenz XI. (1676—1689) excommunicirte auf Klagen des Priors diejenigen, welche den Valenzuela den geweihten Räumen des Klosters, welches das Asylrecht hatte, entrissen. Die Schuldigen baten um die Absolution, welche ihnen der Nuntius Mellini mit grösster Feierlichkeit unter den Thoren der Kirche des „Kaiserlichen Colegio“ ertheilte.

D. Juan wird kleinlich.

Am 23. Januar kam D. Juan mit Carlos II. in Buen-Retiro zusammen. D. Juan aber erschöpfte sich in Handlungen kleinlicher Rachsucht. Durch Decret vom 27. Januar liess er den Valenzuela aller Würden und Ehrentitel entkleiden. Dann confinirte er die Königin in Toledo, und gab ihr den Alcazar zur Wohnung. Bald verglich man ihn mit Valenzuela und P. Nithard, ja gab diesen noch den Vorzug, weil sie keine so unbändige Rachsucht an den Tag gelegt, und Nachsicht und Schonung gegen D. Juan bewiesen, obgleich er die Königin stets kränkte und beleidigte. „Die grossen Hoffnungen, die man auf ihn gesezt, zerflossen, wie der Rauch.“ Die fremden Gesandten behandelte er mit Geringschäzung[1]). Vergebens strebte er nach dem Titel eines Infanten, der ihm nicht zukam, und hoffte, nach des Königs kinderlosem Tode selbst einst den Thron zu besteigen. Den jungen König wollte er allein in seiner Hand haben, und hielt ihn in einer Art von Gefangenschaft. Man nannte ihn „den Sohn einer miserablen Comödiantin“. Auch gegen ihn regnete es Pasquille jeder Art. Sein Stolz war sehr gereizt, und er liess seinen Zorn an einigen Granden aus, denen er ohne Beweis die Angriffe auf ihn zuschrieb. Auf blossen Verdacht hin wurde der Admiral von Castilien, der Herzog von Ossuna, der Fürst von Stilano, der Marquis von Mansera und der von Mondejar, die Grafen von Humanes und Aguilar,

[1]) Er bot ihnen bei Audienzen nicht einmal Size an.

und mehrere andere verbannt, wobei man härter verfuhr, als es je von Seiten der Königin geschehen war. So wurde ihre Regentschaft sogar zurückgesehnt. Den Grafen Monterrey liess er nach Catalonien schicken, weil der König Wohlgefallen an ihm hatte. Auch gegen den Nuntius und den Papst kehrte D. Juan die rauhe Seite heraus; auch der Nuntius Mellini durfte weder in der Wohnung noch in dem Secretariate des D. Juan auf einem Stuhle sich niederlassen, und unterzog sich dieser Demüthigung. D. Juan sah, dass der Klerus ihm überhaupt abgeneigt sei, und bezahlte ihn mit gleicher Abneigung. Dem Nuntius zürnte er besonders wegen der Vorgänge nach der Verhaftung des Valenzuela.

Conflikte mit dem Nuntius.

„Die mindern Brüder“ vom heiligen Franc. Caracciolo wollten zur Wahl eines Provinzials schreiten. Der Nuntius protegirte einen Candidaten, während der Präsident von Castilien einem andern Vorschub leistete. In dem s. g. Vertrag mit dem Nuntius Fachineti vom Jahre 1640 war bestimmt, dass sich die Nuntien nicht in die Regierung, also auch nicht in die Wahl der Vorsteher der Orden mischen sollten. Der Präsident, damals Domherr Juan de la Fuente von Toledo, sandte dem Nuntius eine königliche Cedula, die ihm verbot, dem Wahlkapitel anzuwohnen. Der Nuntius wollte nicht gehorchen. (In der That war die Convention mit Fachineti in Rom verworfen worden). Man legte ihm nun eine Strafe von 1000 Thalern auf, offenbar eine Beleidigung gegen den Papst. Der Nuntius klagte beim Papste und König. D. Juan widerrief kurz vor seinem Tode die Strafe, und Carlos II. schrieb einen sehr demüthigen Brief an den Papst. Aber nicht zufrieden mit dieser Genugthuung, verlangte der Nuntius die Absezung des Präsidenten von Castilien, und dass dieser in Person die Absolution bei dem Papste nachsuchen solle. Der Herzog von Medinaceli, der Nachfolger D. Juan's als erster Minister, weigerte sich, dem Nuntius so weit nachzugeben. Doch wurde, besonders aus politischen Gründen, in einer hiefür eingesezten Junta die Absezung und Verbannung des Präsidenten von Castilien beschlossen — 12. April 1680. Er wurde aber, troz des Andringens des Nuntius, nicht zur Busse nach Rom geschickt[1]).

D. Juan war seinem Sturze nahe, als ihn der Tod ereilte. Die Königin Mutter sollte u. a. wieder an den Hof zurückkehren. Der König sagte zu den Gegnern D. Juan's: „Es bedeutet wenig, dass D. Juan (der Rückkehr der Verbannten) sich widersezt, ich will es, und das genügt“[2]). D. Juan sah mit bitterm Herzen seinen Stern

[1]) *Saban*, XIX, p. 174—176. — *Vic. de La Fuente,* V, p. 511—512.
[2]) Importa poca, que D. Juan se oponga; yo lo quiero y basta. *Saban*, p. 154.

erbleichen. Alle Verbannten kehrten zurück. Es wurde berathen, wie man den D. Juan von der Leitung der Geschäfte entfernen könnte. D. Juan erkrankte lebensgefährlich.

Am 7. September 1679 erfuhr der König, dass D. Juan rettungslos verloren sei. Er sandte den Cardinal Portocarrero, ihn zu besuchen und zu trösten. D. Juan war aber gottergeben, und tröstete selbst die Freunde, die um ihn waren. Mit der grössten Andacht empfing er die heiligen Sacramente. Der König besuchte ihn wiederholt. Er starb am 17. September, an demselben Tage, wie sein Vater, er starb mit den Worten: „Ave maris stella". Er wurde feierlich im Escorial begraben, sein Herz aber (nach seinem Wunsche) in der Kapelle del Pilar in Saragossa beigesezt.

Tod des D. Juan

„Die Fremden, (sagen u. a. *Sabau* und *V. Fuente*) haben vielfach seine Tugenden, seine Talente, seine Geschicklichkeit in der Kunst des Krieges und der Regierung gerühmt. Sie stellen ihn uns (Spaniern) dar als einen Helden von einer grossen Seele, edlen Gesinnung, und als den lezten der grossen Männer der Dynastie Habsburg. Diese Lobsprüche scheinen übertrieben zu sein. In Portugal, Neapel und Flandern gab er wenige Proben seiner Geschicklichkeit. In Spanien gab er sich, so lange er an der Spize der Geschäfte stand, nur mit Intriguen des Hofs ab, und die öffentliche Verwaltung in allen Zweigen kam herab, so dass, wenn er zum Unglück länger an der Gewalt geblieben, er die Nation sicher zu Grunde gerichtet hätte. Er starb, von seinen Freunden wenig bedauert, und verwünscht von seinen Feinden. So kam es, dass P. Nithard zehn Jahre nach seinem Sturze, und dass selbst Valenzuela dem D. Juan vorgezogen wurde [1]).

und des P. Nithard.

P. Nithard wurde auf Andringen der Königin Mariana Erzbischof von Cäsarea, Cardinal im Jahre 1672, und starb als solcher zu Rom am 30. Januar 1681, 73 Jahre alt. Seine Bibliothek vermachte er dem Collegium der Jesuiten zu Linz. Verschiedenes an ihm wird gelobt, u. a. dass er den Streitigkeiten und der Abneigung der Universitäten Castilien's gegen die Gesellschaft Jesu ein Ende machte. Statt die Universität von San Isidro in Madrid auf Kosten der andern zu fördern, suchte er die übrigen Hochschulen zu heben, gründete an ihnen fixe Lehrstühle für die Schule des Suarez, und dotirte sie auf demselben Fusse, wie es Philipp III. und der Herzog von Lerma auf den Hochschulen von Salamanca, Valladolid und Alcala in Betreff der Schule des heiligen Thomas gethan. — An Nithard wird ferner der Gehorsam gerühmt, mit dem er nach seiner Ankunft in Rom den Weisungen seiner Obern sich unterwarf. In Spanien gab er einige

[1]) *Sabau*, XIX, p 1—157. — *La Fuente*, V, p. 506—512.

Schriften über die unbefleckte Empfängniss und verwandte Materien heraus [1]).

§. 3.

In seinem Testamente hatte Philipp IV. verordnet, dass seine Wittwe die ganze Regierung des Reichs in Händen haben sollte, bis sein Nachfolger das 14. Lebensjahr zurückgelegt hätte. Am 6. Novembe 1675 übernahm Carlos II. die Regierung. Seine Mutter sollte von da an, nach dem Testamente, jährlich 300.000 Thaler „Nadelgeld" erhalten. Wollte sie sich freiwillig in irgend eine Stadt des Königreichs zurückziehen, so sollte sie die Verwaltung und Gerichtsbarkeit über diese Stadt nebst ihrem Gebiete erhalten. Freiwillig verliess die Königin Madrid nicht im Jahre 1675; sie wurde entfernt. Sie lebte zu Toledo und Aranjuez, und kehrte zu Lebzeiten D. Juan's nicht zu ihrem Sohne zurück. Als D. Juan am 17. December 1679 gestorben, ging ihr der König entgegen, und empfieng sie am 27. September zu Aranjuez. Am folgenden Tage zogen Mutter und Sohn unter vielen Beifallsrufen in Madrid ein; die Stadt wurde drei Tage beleuchtet. Diess war der Triumph einer Fürstin, die eine Reihe von Jahren, ja während der ganzen Zeit ihrer Regentschaft, so gründlich und so allgemein gehasst war. Sie nahm ihren Wohnsiz in dem Schlosse „Buen-Retiro", wo sie die Begrüssungen entgegennahm [2]).

Ende der Königin Mariana.

Als bald darauf Carl II. heirathete, zog sie sich am 26. November 1679 in den Palast der (königlichen) Räthe zurück. Sie überlebte die erste Gemahlin ihres Sohnes, und erlebte noch dessen zweite Vermählung. Sie starb nur vier Jahre vor ihrem Sohne, am 16. Mai 1696.

Erste Gemahlin Carl's II. war D. Maria Louise, älteste Tochter Philipp's, Herzogs von Orleans, Bruders Ludwig's XIV. von Frankreich. Sie zählte 17 Jahre [3]). Sie reiste über Irun und Burgos, wo Carl sie erwartete [4]). Der feierliche Einzug in Madrid war erst am

---

[1]) Sie stehen bei *Backer*, Bibliographie, t. IV (der frühern Ausgabe), p. 468—470.

Relation des différends arrivés en Espagne entre D. Juan d'Autriche et le cardinal Nithard, jésuite. Paris, 1676; Cologne, 1677. 2 tom. — P. *Bouhours*, (S. J.), Relation de la sortie d'Espagne, du P. Everard Nitard, Jésuite, Confesseur de la reine; en espagnol et en français., Paris, 1699. — *Eggs*, Purpura docta, l. VI, p. 508—514.

[2]) *Florez*, II, p. 966 — alli recibio los besamanos.

[3]) Aus Anlass der Vermählung sagt *Florez:* „Der Christlichste" (Ludwig) tanzte mit der „Katholischen" (Mar. Louise). II, p. 974.

[4]) In Burgos schaute die Königin zum erstenmale „Stiere" (-Gefechte), und sie „manifestirte dabei viel Vergnügen" — la Reyna manifestó mucho placer, sagt sogar ein Mann, wie *Florez*, II, p. 975.

13. Januar 1680. Nach all' den traurigen Erlebnissen eines ganzen Jahrhunderts mit seinen Königen und Königinen jubelte das Volk in seliger und unsäglicher Freude den Neuvermählten entgegen, als sollte der Himmel jezt sogleich auf diese Erde herabsteigen, und bleibend sich auf ihr niederlassen. Voraus zogen sechs Trompeten und mit martialischen Tönen verkündeten sie dem ganzen Volke Frieden und Freude. Es folgten die Alcalden „des Hofes" (Madrid), alle auf schönen Rossen, aber in moderner Tracht. Es folgten eine grosse Zahl Ritter der Kriegsorden, die Edlen des königlichen Hofes, die Titelträger und Granden, welche mit einander an Pracht der Bedienten, der Livréen und Galakleider rivalisirten. Es folgten die Beamten des königlichen Marstalles, und des der Königin, welche der Königin vorausgiengen, die auf einem reichen und schönen Zelter ritt; die Schleppe trugen die Regidoren von Madrid. Die Oberkammerfrau folgte auf einem Maulthier, ebenso die Ober-Schlüssel-Dame, dann das stattliche Gefolge der Ehrendamen der Königin, alle auf reich geschmückten Zeltern[1]); jede hatte ihr zur Seite zwei Reiter, ihre Verwandte. Es kam die grosse Zahl der Palast-Bediensteten u. s. w.[2]).

Die Königin Marie Louise.

Die Geschichte Spanien's zeigt, dass nach dem Maasse des abnehmenden Wohlstandes und National-Reichthums der Luxus und die Verschwendung zunimmt. Diese Pracht-Entfaltung, diese Verschwendung ist eine der spanischen National-Krankheiten[3]).

Die Königin war liebevoll gegen das Volk, und wurde von ihm geliebt. Ihre Frömmigkeit war gross; wenigstens zweimal in der Woche beichtete und communicirte sie. „Das Reich war aber ohne einen Thronfolger, und alle seufzten darnach, dass Gott ihn schenken möge. Ein Jahr vergieng und wieder vergieng ein Jahr, und er wurde nicht geschenkt[4]). — Sie gieng einem frühen Tode entgegen. Als sie ihr nahes Ende fühlte, sagte sie zu dem Prior an der Kirche von Atocha: „Padre, es ist heute der lezte Tag, dass wir uns hier sehen." So war es. Gottergeben sah sie dem Tode entgegen; sie sprach zu

---

[1]) Der Einzug Alfons XII. und der Donna Mercedes am 23. Januar 1878 war ziemlich nach demselben Zuschnitte arrangirt.

[2]) Deren es im Jahre 1808 noch 2000 waren.

[3]) *Sempere y Guarinos*, Historia del Luxo de España, Madr., 1788, 2 t. — *Ticknor-Julius*, I, p. 291. *Ticknor-Wolf*, p. 188: „the Conde de Andero, who is Supraintendiente de las Rentas, declares he is not able to find money for his Majestys *subsistence* (aus einem Briefe Madrid d. 26. Mai 1698).

[4]) Ein Dichter sang damals:

> Paris, bella Flor de Lis
> En afliccion tan estraña:
> Si paris, paris à España
> Si no paris, à Paris.

ihrem Beichtvater: „Ich befinde mich im guten Frieden, und bin sehr erfreut zu sterben." Sie erreichte nicht das 28. Jahr ihres Lebens, und starb am 12. Februar 1689, zum tiefsten Leide alles Volkes, „dessen einziger Trost es war, dass der König Nachkommenschaft haben werde von einer zweiten Gemahlin"[1]). Schon im April 1690 heirathete Carl II. seine zweite Gemahlin D. Mariana von Pfalz-Neuburg. Auch diese zweite Ehe war kinderlos, und keine Seitenlinie war da, welcher die Krone Spanien's zufallen musste[2]).

§. 4.

In der Kirchengeschichte des Spaniers *Vic. de La Fuente* findet man ein Kapitel (Bd. V, §. 175): „Die Behexung Carl's II."[3]). Ganz Madrid, ja ganz Spanien glaubte nicht anders, als dass Carlos II. durch eine ihm angethane Behexung durch die französische Partei kinderlos geblieben sei. Schon der Herzog von Olivares war der Behexung beschuldigt, und dieser Behexung die Unfruchtbarkeit der Königin Elisabeth schuldgegeben. Je „mehr die Nation ihrem Verfalle entgegengieng, und die kirchlichen Studien in einen leeren Casuismus ausarteten, verbreiteten sich solche abergläubige Meinungen, die man auf Stellen der heiligen Schrift stüzte, welche man willkührlich auslegte, und auf die Aussagen von Schriftstellern, von denen die einen die andern citiren"[4]).

Der Canonicus *Sabau* beschuldigt den Cardinal-Erzbischof von Toledo, Portocarrero, und den General-Inquisitor Rocaberti, Erzbischof von Valencia, dass sie dieses Gewebe von Lügen angezettelt, „welches bloss in einem Lande von Wilden mit einigem Ernste habe können aufgenommen werden." Man behauptete, der König sei behext; er habe die Dämonen in seinem Leibe, und seine Gegner haben ihn in diese klägliche Lage versezt[5]). Der P. Froylan Diaz[6]), neuer Beichtvater des Königs, habe diese Idee adoptirt. Er liess den König durch

---

[1]) *Florez*, *Reynas*, II, p. 971—983.

[2]) Ibid. II, p. 984—995.

([3] Hechizamiento de Carlos II.

[4]) *V. Fuente*, V, p. 516.

[5]) *Sabau-Mariana*, XIX, p. 393—394. *La Fuente* dagegen sagt, es sei schwer zu glauben, dass ein solcher Diplomat und Kirchenfürst, (wie Portocarrero) an Hexen geglaubt habe. V, p. 518.

[6]) Nach dem Sturz des P. Nithard bekleideten Dominikaner diese Stelle. Den ersten, P. Reluz aus Salamanca — führte D. Juan d' Austria ein. Er wurde abgesezt, nahm aber das Bisthum Avila nicht an. An seine Stelle kam P. Bayona, Professor in Alcala — 1684; nach ihm kam P. Matilla (Semanario erudito, t. XIV, p. 55).

einen deutschen Kapuziner F. Maurus Tenda[1]) exorcisiren. Die schrecklichen Anathemas, die schaurigen Vorrichtungen zu dieser heiligen Ceremonie flössten dem Könige die tiefste Melancholie ein, welche ihn innerlich verzehrte; seine geistige Niedergeschlagenheit schwächte die Kräfte seines Leibes, und führte ihn dem Grabe entgegen"[2]). Der französische Gesandte bediente sich dieser Lage der Dinge für seine Pläne, und streute reiche Ströme von Gold unter das Volk. Die Königin liess den Beichtvater verbannen, vergebens[3]). Unter dem Vorwande der grossen Theurung wurde ein Aufstand in Scene gesezt. Das Volk erhob vor dem Palaste des Königs drohenden Lärm, nur die französische Partei befand sich in dem Geheimnisse. In Strassen und Häusern wiederhallte der Ruf: „Es lebe der König; es sterben jene, die ihn betrügen." König und Königin verbargen sich. Der König sollte sich auf dem Balcon zeigen. Man entschuldigte ihn, sagend: „Der König schläft." Der Pöbel rief: „Er schläft schon lange; es ist endlich Zeit, dass er aufwache." Endlich musste er sich dem Volke präsentiren und fragte, was es wolle? Sie riefen: Brod wollen wir. Sie wurden an den Grafen *Oropesa*, Verwalter der Proviantvorräthe, verwiesen. Wüthend langten

Carl II. behext?

---

[1]) Der Name klingt nicht deutsch.

[2]) *Sabau*, XIX, p. 394.

[3]) Nach *Matilla* wurde der Dominikaner Froilan Diaz, Professor in Alcala, Beichtvater, der mit seinen Exorcismen in gutem Glauben handelte. Auf Betreiben der Königin wurde auch er entlassen, (es gieng das Gerücht, dass sie den König behext habe) und der Provincial des Ordens P. Nicolaus Torres Padmota, wurde Beichtvater des Königs. Verfolgt von dem neuen Grossinquisitor, dem Bischof Mendoza, flüchtete der P. Froilan nach Rom. Aber Mendoza erlangte es, dass der königliche Hof ihn von dort reclamirte. Er wurde von Rom als Gefangener nach Murcia geschickt. Aber die dortige Inquisition erklärte, es sei kein Grund zu seiner Verhaftung da. Mendoza liess ihn nun nach Madrid bringen, wo er drei Jahre in dem Kloster des heiligen Thomas von Aquin confinirt war. Die französische Partei hatte sich seiner bedient, und liess ihn dann fallen. Der Grossinquisitor aber, immer mehr gereizt, wollte sich an allen Räthen de la Suprema, die sich der Verhaftung Froilans widersezt, rächen, liess drei derselben ergreifen wegen Mangels an Respekt gegen ihn; zwei liess er pensioniren, und verbannte den dritten. Der Rath „de la Suprema" klagte gegen seinen Präsidenten. Es wurden verschiedene Junten gehalten. Zulezt wurde die Entscheidung am 24. December 1703 dem obersten Rathe von Castilien übergeben. Dieser beschloss vollzählig und einmüthig: es sei das Vorgehen des General-Inquisitors notorisch ungerecht, nichtig und gewaltthätig. Der Bischof Mendoza musste erliegen; als er nicht freiwillig gieng, zwang ihn Philipp V. im Jahre 1705 zu gehen. Er kehrte in sein Bisthum Segovia zurück. Er starb erst im Jahre 1727, und wenigstens ihn hat, wie so manchen Andern, die königliche Ungnade das Leben nicht gekostet. Er war vielmehr „der Decan" der Bischöfe Spanien's seiner Zeit. — Nach seiner Absezung brachten ihn die Inquisitoren in ihr Verzeichniss der Personen, welche der Häresie verdächtig wären. *Llorente*, l'histoire de l'Inquisition, chap. 26, t. II, p. 525—526, chap. 39—40 (t. IV, p. 1—46; s. oben, S. 88).

sie bei seinem Hause an, plünderten und verwüsteten es; mit Mühe rettete Oropesa sein Leben. Als 200 Reiter in Madrid einzogen, zerstob der Pöbel nach allen Winden. Aber auch die Häuser der Minister, die als Anhänger Oesterreich's galten, waren geplündert worden. Insulten wurden gegen die Königin und den Beichtvater des Königs ausgestossen. Die Anstifter der Bande aber erlangten, was sie wollten; der Graf von Oropesa und der Admiral von Castilien, welche als Häupter der österreichischen Partei galten, wurden vom Hofe verwiesen.

§. 5.

Carl II. ohne Erben.

Portocarrero, jezt Führer der französischen Partei, gewann die Oberhand. Es gelang ihm aber noch nicht, des Königs Zuneigung zu Oesterreich zu überwinden. Er schlug einen sehr schlauen Weg ein. Er machte den König glauben, dass ein so delicates Geschäft, wie die Wahl eines Nachfolgers, durch den Papst entschieden werden müsste, und dass hiebei sein Seelenheil in Gefahr stehe. Carl II. sandte den Grafen Uceda nach Rom. „Obgleich ich," sagte der König, „meinem Stammhause zugethan bin, so ist doch mein ewiges Heil in meinen Augen kostbarer, als alle Familienbande" [1]). Scheinbar mit Widerstreben nahm Papst Innozenz XII. (1691 — 1700), von dem man glaubte, dass er dem Hause Oesterreich abgeneigt sei, diese Angelegenheit an, und überwies dieselbe den Cardinälen Albano, Espinola und Espada, welche alle drei Frankreich ergeben waren. Nach einer Verhandlung von 40 Tagen gaben sie ein Frankreich günstiges Gutachten. So entschied auch der Papst, welcher u. a. an Carl II. schrieb: „Eurer Majestät kann es nicht unbekannt sein, dass die Söhne des Dauphin von Frankreich die legitimen Erben der Krone (Spanien's) sind, und weder der Erzherzog (Carl), noch irgend ein Individuum des Hauses Oesterreich darf ihnen das mindeste Hinderniss in den Weg sezen. Je wichtiger diese Thron-Nachfolge ist, um so schmerzlicher wäre die Ungerechtigkeit, die legitimen Erben auszuschliessen, und dadurch die göttliche Rache auf Euer Haupt herabzuziehen" [2]).

Der Papst soll entscheiden.

Diese Entscheidung — war für den ebenso furchtsamen, als religiösen König — entscheidend. Der Staatsrath wurde zu Rathe

---

[1]) Aunque afectó a mi casa, mi salvacion eterna es à mis ojos mas preciosa que todos los vinculos de mi familia. Es giebt in der Geschichte einen Carl den Dicken und einen Carl den Einfältigen. D. Carlos II. ist zugleich Carl der Einfältige II.

[2]) Atrayendo sobre vuestra frente la venganza celeste.

gezogen, und sprach sich in seiner Mehrheit für das Haus Bourbon aus. Nur zwei von den Stimmberechtigten schlugen zur Lösung des Problems die Berufung der Cortes vor. Aber seit 1665 hatte es keine Cortes mehr gegeben. Wie sehr war in Spanien Alles zurückgegangen seit den Zeiten des berühmten Compromisses von Caspe (1412? [1]) Unter diesen Eindrücken, und mit Zurücksezung der Königin und der österreichischen Partei formulirte Carl II. sein (drittes) Testament, worin er das Haus Oesterreich ausschloss und die Krone von Spanien dem Hause Bourbon vermachte. Eine ganze grosse Nation wurde, ohne vorher im Mindesten gefragt worden zu sein, testamentarisch vermacht, und sollte von nun an Gut und Blut für das Haus Bourbon verschwenden und versprizen. Es war mit Ruthen geschlagen worden, es wurde nun mit Scorpionen gezüchtigt.

Die Spanier an Frankreich vermacht.

Da wir einer vollendeten Thatsache gegenüber stehen, so wollen wir hier auf die rechtlichen Ansprüche des Hauses Oesterreich und Bayern nicht eingehen. Ohnedem entschied nicht das Testament, sondern die Waffen zu Gunsten Ludwig's XIV. Wenn aber auch der Erzherzog Carl als Carl III. den Thron von Spanien bestiegen, so hätte er doch nach dem frühen Tode seines Bruders Joseph I. nach Oesterreich zurückkehren, und Spanien hätte einen neuen König suchen müssen.

Das Testament Carl's II. ist aus Madrid vom 21. October 1700 datirt [2]). Am 26. October trat ein neuer schwererer Krankheitsanfall des Königs ein. Am 29. October wurden für den Fall seines Ablebens als Mitglieder der Regentschaft — der Cardinal Portocarrero, die Präsidenten der Räthe von Castilien, Aragon, Italien und Flandern, D. Manuel Arias, der Herzog von Montalto, der Marques von Villafranca, der Graf von Monterey, und der mehrerwähnte Generalinquisitor Balthasar Mendoza gewählt. Später kamen noch die Grafen von Benavente und Frigiliana dazu. Die Königin erlangte nichts, als einfaches Stimmrecht im Staatsrath. Die Beschlüsse sollten gemäss der Mehrheit der Stimmen gefasst werden. Aus ihrer Verbannung sollten die Grafen von Monterey, von Baños, der Admiral von Castilien, der Herzog von Montalto, der Graf von Oropesa zurückkehren. Lezterer aber war dem Cardinal unbequem, und er hintertrieb seine Zurückberufung. Am 1. November 1700 starb Carl II. im Alter von 39 Jahren, sanft und gottergeben. Er wurde beklagt von seinem Volke, dessen Lasten er stets zu erleichtern strebte, dessen Abgaben er verminderte. Hätten nicht die Kriege ihn verhindert, dem Drange seines Herzens zu folgen,

---

[1]) *Janer*, El Compromiso de Caspe, Madrid, 1851.

[2]) Es steht vollständig bei *Sabau*, Testamento de Carlos II., XIX, p. 401—424.

so hätte er unvergleichlich mehr zum Besten seiner Unterthanen vollbracht, die er wie seine Kinder liebte. „Edel, wie das Haus Oesterreich" (nobile, como la Casa d'Austria) ist ein altes Sprüchwort in Spanien. Carl II. hat sicher dazu beigetragen, es zu erhalten, oder in Gang zu bringen[1]).

§. 6.

Wie stand es aber mit der Geschichte der Kirche Spanien's in der Zeit von 1665—1700? Es stand so, wie wir oben gesehen, oder auch nicht gesehen haben. Die wenigen Miserabilien, die wir gehört haben, die Geschichte mit dem P. Nithard, mit dem Nuntius Mellini, mit dem gewaltsamen Einbruch in den Escorial, mit den wechselnden Beichtvätern des Königs und der Königin, bilden die Kirchengeschichte dieser Zeit. Ausser diesem weiss auch *Fuente* nur noch von den „hundert Klagen oder Processen" des Erzbischofs Jacob Palafox (1685 — 1701) von Sevilla. Diese hundert „pleitos" sind so kleinlich und unbedeutend, dass wir über sie hinweggehen. Es war ein allgemeines Darniederliegen des geistigen, auch des kirchlichen Lebens in dieser Zeit. Es waren kleinliche Streitigkeiten, welche auch innerhalb der Kirche geführt wurden.

Selbst die sonst so blühende Literatur schien in dieser Zeit aus dem zerfallenden Spanien auswandern und im Ausland ein Asyl suchen zu wollen. Gewiss ist, dass die beiden bedeutendsten Werke dieser Zeit in Rom erschienen.

---

[1]) Suite des particularités arrivées à la cour d'Espagne, depuis le 16. Novembre de l'an 1675, Cologne, 1678. — Mémoires de la cour d'Espagne (par *Mme d'Aulnoy*), Paris, 1690, 2 vol. 12°. — Memoirs of Spain, during the reign of Philipp IV. and Charles II., from 1621 to 1700, by *J. Dunlop*, Edinb., 1834, 2 vol. in 8°. — L'Espagne depuis le règne de Philippe II. jusqu'à l'avènement des Bourbons, par *Ch. Weiss*, Paris, 1844, 2 voll. in 8°. — Lord *Mahon* (Graf *Stanhope*), Spain ander Charles II., 2. Ausg. — Lond. 1844. — Historia general de España, por *J. Mariana*, Continuacion de las tablas chronologicas desde el anno 1665, hacta el de 1700, p. D. *José Sabau y Blanco*, tom. XIX, Madr. 1821, p. 1—400. — *Mignet, Franc. Mar. Aug.*, Négociations relatives à la succession d'Espagne sous Louis XIV. où Correspondances, mémoires et actes diplomatiques concernant les prétentios et l'avènement de la maison de Bourbon au trône d'Espagne; accompagnés d'un texte historique et précédés d'une introduction. — 4 vol. in 4°., Paris, 1836—1844. (Ist ein Theil der „Collection de documents inédits sur l'histoire de France".)

[2]) „Los cien pleitos del Arz. Palafox in Sevilla, V, p. 512—514. Er hatte besonders Streit mit seinem Dekan und Kapitel.

§. 7.

Nicolaus Antonio, geb. zu Sevilla am 28. Juli 1617, studirte in Salamanca besonders Geschichte und canonisches Recht. Nach seiner Rückkehr nach Sevilla — lebte er wie vorher, im Benedictinerkloster, angezogen durch die reiche dort befindliche Bibliothek, ohne jedoch selbst in den Orden einzutreten. Erst im Jahre 1659 trat er mit der Schrift: „Ueber die Verbannung als Strafe[1]) hervor. Philipp IV. sandte ihn in demselben Jahre als seinen ersten Geschäftsträger nach Rom. Dass er entschiedener Regalist (d. i. antirömisch) wurde, mag zum Theil daraus sich erklären. In Rom war er an 20 Jahre. Er sammelte dort eine Bibliothek, besonders spanischer Werke, die gleich nach der vaticanischen genannt wurde. Um das Jahr 1679 kehrte er nach Madrid zurück, wo er noch mehrere ehrenvolle Aemter bekleidete, und daselbst am 13. April 1684 starb. Im Jahre 1649 begann er an seinem grossen Werke der „spanischen Bibliographie" zu arbeiten. Er arbeitete daran zu Sevilla, zu Madrid und besonders zu Rom. Zu seinen Lebzeiten wurde nur derjenige Theil seines Werkes gedruckt, welcher später „Bibliotheca nova" hiess. Sie enthält die Biographien, besonders die Werke und Ausgaben der Werke der spanischen Schriftsteller, welche in den Jahren 1500—1672 gelebt und geschrieben haben. Das Werk ist alphabetisch geordnet, aber nach der spanisch-portugiesischen Unsitte, nicht nach den Familiennamen, sondern nach den Taufnamen. Wer also einen Schriftsteller finden will, muss seinen Taufnamen wissen. Das Werk selbst aber ist ausgezeichnet; ja es ist fraglich, ob die Literatur irgend eines andern Volkes vor dem Jahre 1672 ein ähnliches Werk aufzuweisen hat. Dass aber jezt 206 Jahre verflossen sind, ohne dass in Spanien ein Fortsezer dieses Werkes aufgestanden wäre, das presst uns den Ausruf ab: O tempora, o mores!

Die Bibliotheca Hispana nova erschien zu Rom 1672 2 t. — fol. — Erst zwölf Jahre nach dem Tode des Antonio erschien gleichfalls in 2 t. 2° „die Bibliotheca vetus". Dieselbe enthält die spanischen und auch die portugiesischen (etwa 1300) Schriftsteller, von der Zeit des Kaisers Augustus an bis zum Jahre 1500, nicht alphabetisch, sondern nach der Zeitfolge dargestellt. Dieses Werk wurde gleichfalls zu Rom in zwei Folianten gedruckt — 1696, besorgt von Emmanuel Marti, Decan von Alicante, auf Kosten des Cardinals Aguirre, Zöglings und Freundes des Antonio. — Hundert Jahre später erschien eine neue prachtvolle Ausgabe der vier Bände; der „alten

[1]) De exilio sive de exilii poena exulumque conditione et juribus. Antwerpen, 1659, 2°.

Bibliothek durch *Perez Bayer,* mit schäzbaren Anmerkungen — der neuen Bibliothek, durch *Sanchez, Pellicer* und *Casalbom,* ohne Anmerkungen, ohne Fortsezung, mit den Fehlern und Lücken der ersten Ausgabe[1]) — Madrid 1788 (nicht 1783).

Alle, die sich mit spanischer Geschichte und Literatur beschäftigen, sind zu jeder Zeit an dieses herrliche Werk angewiesen; sie stehen aber rathlos da, und sind auf den Sand gesezt bei den Schriftstellern, die nach dem Jahre 1684[2]) geblüht haben[3]).

Das Werk *Antonio's:* „Censura de historias fabulosas" gegen *Hier. Ramon. de Higuera* und seine Nachfolger, die spanischen „Geschichtsbaumeister des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts, konnte zu Lebzeiten des Verfassers noch nicht erscheinen. Erst *Greg. Mayans* wagte es im Jahre 1742 herauszugeben[4]). Die ganze Geschichte dieser Geschichtsbaumeister hat in unsern Tagen erschöpfend behandelt: *José Godoy de Alcantara,* Historia crítica de los falsos Chronicones. Obra premiada por voto unánime de la real Academia de la Historia y publicada à sus expensàs. Madrid 1868, p. 343.

„In derselben Zeit, sagt er über *Nic. Antonio,* als er im Anblicke dieser Sündfluth von Erdichtungen ausrief: Es gibt keinen Hercules für diese Hydra mit so vielen Häuptern — war er (zu Rom) Agent der Kanoniker von Sacro Monte in Granada[5]) in Angelegenheiten ihrer Bleitafeln. Als genauer Kenner der römischen Curie leitete er sie und gab ihnen Instructionen über die Weise ihres Vorgehens — und empfahl ihnen besonders die Nothwendigkeit, sich auf die übernatürlichen Zeichen zu stüzen, unter denen die Entdeckung der Blei-

---

[1]) Nur die Schriftsteller von 1672—1684 werden aus dem literarischen Nachlasse des *Antonio* beigefügt.

[2]) Es sind etwa 8000 Schriftsteller von 1500—1684 aufgeführt.

[3]) Leben des *N. Antonio, von Mayans* in der Vorrede zu der „Censura de Historias fabulosas", Valenc., 1742. Dasselbe vor der neuern Ausgabe der Bibliotheca, t. I, Prologus, p. XIII—XX. Musterhaft sind auch die Indices zu der ersten, besonders der zweiten Bibliothek; Index Cognominum II, p. 411—468 (wodurch der oben erwähnte Missstand etwas beseitigt wird); Index Patriarum, p. 469—500. III. Ordinum ecclesiasticorum Secularium, p. 501—506. — Regularium — 507—526 (man beachte den grossen Unterschied zwischen Welt- und Ordenspriestern). V. Munerum ecclesiasticorum, p. 527—530. Munerum Secularium, p. 531—534. Materiarum, p. 535—669. — Nach 23 Abtheilungen oder Zweigen des menschlichen Wissens werden hier die Schriftsteller und Titel ihrer Werke angegeben. — *Ticknor-Julius,* I, p. 194—195 sagt: „Es ist ein Denkmal des Fleisses, der Gerechtigkeit und der Treue, wie es selten gefunden wird. Beide Werke zusammengenommen, machen ihren Verfasser, ausser allem Zweifel, zum Vater und Gründer der Geschichte der Literatur seines Vaterlandes."

[4]) S. Kirchengesch. II, p. 335—336.

[5]) Kirchengesch. I, p. 179—182.

tafeln geschehen. Feind der Pseudo-Chronisten und Freund der Bleitafeln von Granada zu sein, waren Dinge, welche sich gleichmässig mit der Moral des N. Antonio vertrugen, welche, wenn man sie nach dieser Thatsache beurtheilt, allzuweitherzig war"[1]). Es scheint überhaupt, dass die römische „aria cattiva" (schlechte Luft) einen sehr verschlimmernden Einfluss auf Geist und Herz der spanischen Geschäftsträger in Rom ausübte.

---

[1]) Ser enemigo de los cronicones y protector de los plomos granadinos, eran cosas que parece cabian dentro de la moral de don Nicolas Antonio, que à juzgar por este hecho, debia de ser un tanto demasiado latitudinaria. — *J. Godoy Alcantara*, p. 278.

Vierzehntes Buch.

Spanien unter den Bourbonen und unter der Herrschaft der Revolution.

(1700—1878.)

Erstes Kapitel.

Spanien unter den zwei ersten Bourbons Philipp V. und Ferdinand VI. — 1700—1757.

§. 1.

Nach dem Ableben Carl's II. wurde sein lezter Wille dem Könige Ludwig XIV. mitgetheilt, und dieser erlaubte, was er so lange gewünscht, dass sein Enkel Philipp, Herzog von Anjou, die Krone Spanien's annehmen dürfe. Als seine Antwort in Madrid eingetroffen war, liess die Regentschaft Philipp V. als König ausrufen — 24. November 1700. Es geschah mit der grössten Feier, unter dem Zuströmen des Volks aus Nah und Fern, das, „fröhlicher Hoffnungen voll,“ wie bei jedem Thronwechsel, den alten König und die alte Dynastie schleunigst vergessen hatte, und durch die Strassen der Hauptstadt den Ruf ertönen liess: „Es lebe der König Philipp V.“ — Spanien lag zu den Füssen des „allerchristlichsten Königs“, und „es gab keine Pyrenäen mehr“. Den andern Mächten insinuirte er, sie möchten seine grosse Mässigung bewundern, in der er zugegeben, dass die Kronen Spanien's und Frankreich's nie auf einem Haupte vereinigt würden. Leopold I. von Oesterreich verlangte von den spanischen

Statthaltern in Italien, dass sie seinen Sohn Carl als ihren König anerkennen sollten, aber sie erwiederten, dass sie Philipp V. schon gehuldigt hätten. — Diese Verwicklungen führten zu dem spanischen Erbfolgekrieg, in dem Oesterreich, England und Holland durch die Allianz vom 7. September 1701 gegen Frankreich, (Spanien), Bayern und Savoyen kämpften.

Am 4. December 1700 reiste Philipp V., mit seinen Brüdern, den Herzogen von Burgund und Berry, in sein Reich ab. Die Prinzen begleiteten ihn bis an die Grenze, welche Philipp am 24. Januar 1701 bei Irun überschritt. — Am 17. Januar hatte der Graf von Harrach, Oesterreich's Gesandter in Madrid, feierlich gegen das Testament Carl's II. protestirt, da er zu demselben gezwungen worden sei, wie sein Beichtvater P. Torres, der Generalinquisitor und die Königin-Wittwe bezeugten. Philipp V. befahl, dass die Königin-Wittwe den Hof vor seiner Ankunft verlassen müsse, sowie der Beichtvater, der Grossinquisitor, die Gesandten von Oesterreich und der Churpfalz, und einige andere Personen.

Philipp V. kommt nach Madrid, 14. April 1701.

Am 18. Februar empfingen Portocarrero und viele Granden Philipp V. in Buen-Retiro. Am 14. April zog derselbe mit herkömmlichem Pompe in Madrid ein. Er bildete seinen Rath aus dem Cardinale, aus Manuel Arias, der im Jahre 1702 Erzbischof von Sevilla wurde, und dem Franzosen Harcourt, welcher alle frühern Intriguen mit Portocarrero eingefädelt hatte.

§. 2.

Philipp V., geboren den 19. December 1683 zu Versailles, war der zweite Sohn Ludwig's, Dauphins von Frankreich, und der Maria Anna von Pfalz (-Bayern). Philipp hatte (sagt *Sismondi*[1]) sich bisher nur durch seine Sanftmuth bemerklich gemacht. Er hatte wenig Fehler, aber auch wenig Tugenden; seine Gesinnungen waren auf das Rechte gerichtet und ehrenwerth, aber sein Charakter entbehrte der Energie . . . . Er zeigte nur Geschmack für die Uebungen der Frömmigkeit, und für die Jagd; er war dazu geschaffen, um regiert zu werden, und er wurde regiert sein Leben lang[2]).

Diese Schilderung passt eben so gut auf Philipp V., wie auf Philipp III., zum Theile auch auf Philipp IV. Spanien hatte von 1598 an vergebens auf einen kräftigen Regenten gewartet. Hätte es eines gewaltigen Jäger's bedurft, so war ihm mit der Person Philipp's V.

---

[1]) Histoire des Français, 31 vol. 8°. Paris, 1821—1814.

[2]) Il était fait, pour être gouverné, et il le fut toute sa vie.

vortrefflich gedient. — Ludwig XIV. besorgte für seinen Enkel auch eine Gemahlin — in der Person der Maria Luisa Gabriela, Tochter des Herzogs von Savoyen. Am 1. Mai 1701 wurde der Ehevertrag in Madrid verkündigt. Am 3. November fand die Vermählung zu Figueras statt. Im Winter 1701—1702 weilte das Königspaar zu Barcelona, von wo sich Philipp V. am 8. April 1702 nach Neapel einschiffte. Er liess die Königin als Reichsverweserin mit einem Cabinetsrathe zurück, in dem natürlich auch Portocarrero sass. Der König hatte Cortes zu Barcelona gehalten; die Königin sollte jezt Cortes zu Saragossa halten, um die Klagen der eben gehaltenen Stände zu beschwichtigen. Die Königin selbst präsidirte den Cortes, aber eilte, ohne sie zu schliessen, nach Madrid. Dort zog sie am 30. Juni ein, „unter unaussprechlichem Jubel und Freudenbezeugungen, sowohl wegen der beständigen Treue und Liebe dieser Bevölkerung zu seinen Königen, wie wegen des Wohlwollens und der Anmuth, welche in der Königin herrschten"[1]).

Die Königin Maria Luisa Gabriela.

Der Erbfolgekrieg erreichte Spanien erst im Jahre 1704. Mit 8000 Anglo-Holländern landete der Erzherzog Carl in Lissabon, nachdem auch Portugal zu den Gegnern Ludwig's XIV. übergegangen war, hoffend, sich einen Theil Spanien's einverleiben zu können, während eine französische Armee unter Marschall de Berwick Philipp V. zu Hilfe eilte. Der Feldzug dauerte nur drei Monate, in dem die Spanier stets Sieger waren. Philipp V. theilte alle Gefahren, wie ein einfacher Officier. Aber die Festung Gibraltar, in welcher nur 100 Spanier lagen, fiel durch Ueberfall dem Admiral Rook in die Hände, ein bis heute schmerzlicher Verlust für Spanien, das nun einen äusserst gefährlichen Nachbar auf seinem Nacken sizen hatte, den es nicht mehr abschütteln konnte[2]). Im Jahre 1705 wendete sich das Glük wieder zu Gunsten der Feinde Philipp's V.[3]).

Verlust Gibraltar's.

§. 3.

Parteien am Hofe.

Parteien herrschten am Hofe des Königs, der seinem Vorsaz ungetreu geworden war, nur mit Spaniern sich zu umgeben. Die Französin Maria-Anna de Tremouille, bekannter als Fürstin von *Ursini*, erste Palastdame der Königin, bemächtigte sich des jungen Königs und der Königin nur zu Gunsten ihrer Landsleute. Da Spanien's Finanzen sich in einem Zustande der Verzweiflung befanden, so sollte

[1]) *Florez, Reynas*, II, p. 996.

[2]) Dem Narvaëz wird der Plan zugeschrieben, mittelst eines Canals für grosse Schiffe — Gibraltar aus einer Halbinsel zu einer Insel zu machen.

[3]) *Sabau*, t. XX, p. 1—76.

der Franzose Orry ihnen auf die Beine helfen. Er war unbestechlich, trieb aber die Sparsamkeit bis zur äussersten Härte. Die von ihm versuchten Reformen verlezten gar viele Interessen; eine neue Kopfsteuer z. B. begegnete so grossem Widerstand, dass man auf sie verzichten musste.

Die Fürstin Ursini sah ihren Hauptgegner in dem Cardinal Portocarrero, und arbeitete an seinem Sturze. Dieser Politicus sah, wie er verdient, diejenigen als seine mächtigsten Feinde, die er mit aller Energie zur einzigen Macht über Spanien erhoben.

Nachdem er den Hof, wie er meinte, von der Partei Oesterreich's ganz gesäubert, drängte er in die wichtigsten Aemter seine Freunde und Günstlinge, und gab ihnen Stellen, denen sie nicht gewachsen waren, oder die ihrem Charakter nicht entsprachen. Die Fremden stiessen sich an diesen Missgriffen, und theilten ihre Klagen auch dem Auslande mit, Allen voran die Fürstin Ursini [1]).

Der „Cardinal" und die „Fürstin".

Mit Hilfe des Cardinals gelang es ihr, den ihr verhassten Patriarchen von Westindien, der Philipp V. getraut hatte, vom Hofe zu verbannen [2]). Der „gute" Cardinal hatte geglaubt, dass der Wechsel der Dynastie, für welchen er so gewaltig gewirkt hatte, für ihn selbst keinen Wechsel in seiner beherrschenden Stellung mit sich führen werde. Aber siehe da! „das fremde Weib", die Ursini, hob ihn bei Hofe aus dem Sattel, warf ihn in den Sand, und zwang ihn, vom Hofe nach Toledo sich zurückzuziehen. Diess war zwar sein Erzbisthum; aber sein Herzeleid, sich auf es zurückziehen zu müssen, war so tief, als tief der Fall war, den die Fürstin Ursini ihm bereitet hatte. „Die französische Camarilla", sobald sie auf Stufen den Thron bestiegen, gab einen Fusstritt all' denen, auf deren Schultern sie zum Thron emporgekommen; Portocarrero und der Erzbischof M. Arias „mussten sich überzeugen, dass die Zeiten des Cisneros abgelaufen seien". Dagegen kam der französische Cardinal d'Estrées, Neffe Portocarrero's, an den Hof, um in Mazarin's Fusstapfen zu wandeln, und mit der Fürstin Ursini Streitfragen der Etikette zu lösen, und um die beiden Erzbischöfe vom Hofe ferne halten zu helfen.

---

[1]) S. die Correspondenz des eitlen Franzosen Lambille au Torcy, citirt bei *William Coxe*, Memoirs of the kings of Spain, of the house of Bourbon, from the accession of Philip the fifth, to the death of Charles the third, 1700—1788, drawn from unpublished documents and secret papers; with an historical introduction, etc., Lond., 1813, vol. 4°. — (Lond. 1815, 5 vol. in 8°.) — Eine französische Bearbeitung von *Andr. Muriel* erschien zu Paris, 1827, 5 vol. 8°, sowie eine spanische Bearbeitung unter dem Titel: Historia de España bajo el reinado de la casa de Borbon, por *Guillermo Coxe*, Madr., 1816, 4 t. — cf. T. I. p. 98.

[2]) Sie nannte ihn in einem Briefe: mico requitico, viejo y maligno.

Finanznoth.

Der Finanzmann Orry warf bald seine Blicke auf die Güter der Kirche. Sich stüzend auf die Ideen des Regalisten Macanaz, hielt er es für erlaubt, seine Hände nach dem Silber der Kirchen auszustrecken. Auch Ludwig XIV. gab dem französischen Botschafter seine Anschauungen über das Kirchensilber kund [1]). Vor den Folgen, welche diese Einziehung selbst für den Thron des Königs haben konnte, zog sich Orry scheu zurück [2]).

Das Jahr 1706 verlief sehr unglücklich für Philipp V. Die Admirale Leak und Showell führten mit den furchtbarsten Flotten, welche England und Holland je einmal vereinigt hatten, den Erzherzog Carl von den Ufern des Tajo an die Küsten von Catalonien — September 1705. Eine von Lord Peterborough befehligte Armee nahm Barcelona hinweg. Hier wurde der Erzherzog als König von Spanien ausgerufen. Ganz Catalonien unterwarf sich ihm. Die Königreiche Valencia und Aragonien folgten nach.

Der „Regalist" Macanas.

In Valencia hatte der extreme Regalist Melchior Macanaz, Intendant des Königreichs Aragonien, die kirchliche Immunität in jeder Weise verlezt. Selbst die Mönche griffen zu den Waffen, und rückten aus, unter dem beifälligen Spotte der englischen Soldaten. Der Erzbischof, Anton. Folch de Cardona, Franciscaner, hatte sich früher Philipp V. zugeneigt, und den Vicekönig der Untreue gegen Philipp beschuldigt. Jezt gieng er zu dem Erzherzoge über, was später dem Cathedral-Kapitel grosse Verlegenheiten bereitete. Der Erzbischof selbst zog sich nach dem Siege Philipp's nach Wien zurück, wo er im Jahre 1724 starb.

Bei der schwankenden, unklaren Lage, da das Recht beider Competenten bestritten wurde, kam Alles auf den äussern Erfolg an.

---

[1]) Instructionen an den Grafen von Mercin bei *W. Coxe*, I, p. 117. Der Erzbischof von Sevilla wurde gegen die Einziehung des Kirchensilbers bei Hof „vorstellig", liess aber all' sein Tafelsilber zerschlagen, und gab es dem König in „klingender Münze".

[2]) Histoire de l'avènement de la maison de Bourbon au trône d'Espagne, par Targe, Paris, 1772, 6 vol. 12°. — Mémoires secrets sur l'établissement de la maison de Bourbon en Espagne, extraits de la correspondance du marquis de Louisville, Paris, 1818, 2 vol. 8°. — Mémoires militaires rélatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV., précédées d'une introduction par *Mignet*, Paris, 1836—1842, 4 vol. 4°. — Mémoires militaires rélatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV, extraits par — De *Vault*, publiés par *Pelet*, Paris, 1836—1862. T. I ad XI m. Atlas — 12 4°. — Sucesion del rey Felipe V., por *Ant. de Ubila y Medina*, Madr., 1705, 2°. — Desengaño de Ignorantes, Madr., 1703 — 4° (Schuzschrift für die Rechte Philipp's V.), — Epistola pro aug. Hispaniarum monarcha Philipp. V., auct. Biscardi, Neapoli, 1704 (gegen die Ansprüche Oesterreich's). — L'Espagne triomphante sous le règne de Philippe V., par *N. de Fer.*, Paris, 1704. — Philipp V., monarca legitimo delle Spagne, von *J. A. Castagnola*, Naples, 1704. 4°. — De Philippo V., potent. Rege Hispaniarum — ed. Caraccioli, Neap., 1704.

Man darf sich desshalb nicht wundern, wenn man in dieser Zeit bei Generälen wie bei Bischöfen eine unsichere Haltung findet. Philipp V. eilte nach Catalonien, und begann im April 1706 die Belagerung Barcelona's, wo sich der Erzherzog eingeschlossen hatte. Seit fünf Wochen waren die Laufgräben eröffnet, und eine Flotille unter dem Grafen von Toulouse occupirte den Hafen. Es gelang aber dem Admiral Leack, die auf das äusserste gebrachte Stadt wieder zu verproviantiren, und die Besazung zu verstärken. Auch hier waren es Priester und Mönche, welche, erbittert gegen die Franzosen, entweder selbst kämpften, oder die Kämpfenden ermuthigten. Philipp musste, mit Zurücklassung seiner Artillerie, in der Nacht vom 10. Mai 1706 abziehen. Jezt huldigte auch ganz Aragonien dem Erzherzoge. Die Verbündeten rückten gegen Madrid vor, und besezten es am 25. Juni. Philipp floh zu der Armee Berwick's, der übrige Hof nach Burgos. In Madrid agitirte ein „fraile“ (Mönch), Caspar Sanchez, besonders gegen Philipp; er recrutirte Schaaren von Migueletes (Freiwillige) gegen die Franzosen. Nach der Rückkehr der Truppen Philipp's — September 1706 leistete er mit den Seinigen den muthigsten Widerstand in dem königlichen Palast und wurde zulezt gefangengenommen[1]). Philipp V. befahl am 7. September, man solle ihn in den engsten, feuchtesten und ungesundesten Kerker werfen, dort solle man einen Käfig machen, und den Armen an Händen und Füssen in Eisen schlagen, ihm nur das Aeusserste von Brod und Wasser zur Lebensfristung reichen, und so ihn unter langsamen Qualen tödten. Die Spanier sagen mit Recht, dass ihre Weise der Hinrichtung durch die Garrotte mild sei, verglichen mit französischer Einsperrung, zu der auch Bischöfe seien verurtheilt worden. „Welcher Unterschied des Betragens Philipp's IV., der sich weigerte, den berüchtigten Fälscher Molina viertheilen zu lassen, um nicht Todesstrafen zu erfinden, die vorher in Spanien unbekannt waren“[2]).

Krieg im Jahre 1706.

Die Verbündeten hatten auch Toledo besezt. Der Cardinal Portocarrero befahl, dass Carl als König von Spanien ausgerufen werde, und liess seinen Palast beleuchten. Er sang das Te Deum in seiner Cathedrale, und gab ein glänzendes Bankett. Philipp V. hielt es für gut, ihm zu verzeihen, wegen der grossen Dienste, die er dem Hause Bourbon erwiesen, indem er die Demonstrationen der Freude für Carl dem Verlangen zuschrieb, wieder in den Besiz der Gewalt zu gelangen. Auch die Königin-Mutter, deren Neffe der Erzherzog war, und welche in Toledo wohnte, gab ihrer Freude den stärksten Ausdruck. Philipp schrieb ihr einen höflichen Brief, und bat sie, sich

Portocarrero als Oesterreicher.

---

[1]) Semanario erudito, t VII, p. 78, t. XXVI, p. 61.

[2]) *Vic. de La Fuente*, t. VI, Madr., 1875, p. 12.

Die Königin Wittwe verbannt.

nach Bayonne zurückzuziehen. Der Herzog von Osuna kam mit 200 berittenen Gardisten, und führte sie nach Frankreich, unter dem Vorwande, dass sie so den Unruhen des Kriegs entfliehen werde. Sie nahm ihren Aufenthalt in Bayoñe, bis sie lange nach dem Ende des Kriegs auf Fürbitte ihrer Nichte, der Königin Elisabeth, nach Spanien zurückkehren durfte, erst im Juni 1739. Im Alter von 72 Jahren starb sie zu Guadalajara — am 16. Juli 1740[1]).

Der Hof kehrte von Burgos nach Madrid zurück. Auch die Fürstin Ursini, damals schon 66 Jahre alt, wurde zurückberufen. Im Februar 1703 hatte sie ihren „alten Freund" Portocarrero gestürzt. Fürchtend den Einfluss des Cardinals d'Estrées, Ludwig's XIV. Gesandten in Madrid, hatte sie seine Stellung so geschickt untergraben, dass er selbst bat, nach Frankreich zurückberufen zu werden — September 1703. Sie wurde aber selbst von ihren Feinden am Hofe zu Versailles scharf angegriffen; Ludwig XIV. wollte sie abberufen. Es gelang ihm aber nicht, weil ihr Einfluss auf Philipp V. übermächtig war. Erst nach dessen Abreise zum Kriege an die Grenze von Portugal — 6. October 1704 — wurde die Ursini abberufen und nach Italien verwiesen. Ihre Freunde, der Cardinal Noailles, die Herzoge von Villeroi und Harcourt, sezten es durch, dass sie in Toulouse Halt machen durfte, von wo sie nach Versailles kam — Jan. 1705. Da nach ihrer Entfernung in Spanien Alles in Verwirrung gerieth, so bat man sie beinahe, dahin zurückzukehren, — und sie erhielt eine officielle Sendung. Sie sezte sogleich durch, dass Orry wieder Finanzminister, der Präsident Amelot französischer Gesandter in Madrid wurde. Sie sezte sich, so zu sagen, ihr eigenes Ministerium zusammen, und kam als „Regentin" nach Madrid zurück. Ihre Rückkehr nach Spanien war ein beständiger Triumphzug, 15. Juni — August 1705. Ueberall rief das Volk ihr „Vivas" zu. König und Königin eilten zu ihrem Empfange nach Canillas (zwischen Valladolid und Palencia). Sie kam, sah, und siegte nicht mit ihren Intriguen gegen die Intriguen ihrer Feinde. Sie floh mit dem Hofe nach Burgos — 1706. Sie suchte den Muth des Königs und der Königin zu heben, und arbeitete eifrig mit Orry gegen die Ebbe im Staatsschatz. Sie sezte ein Anlehen auf die Güter des Klerus und manches Andere durch. So kehrte sie denn auch nach Madrid von Burgos zurück. Ihr Einfluss auf den König und die Königin war so dominirend, dass im Grunde Alles geschah, was sie wollte. Die übrigen Damen am Hofe der Königin waren ihr spinnenfeind, sie aber sezte es durch, dass keine am Hofe bleiben durfte, welche dem Hofe nicht nach Burgos

Niederlagen u. Siege der Ursini.

[1]) *Florez, Reynas*, II, p. 995. — *Sabau*, XX, p. 127.

gefolgt, obgleich ein solcher Befehl nicht ergangen und die Wege vom Feinde besezt waren.

§. 4.

In den Jahren 1706—1709 zogen Bischöfe und Priester beider Parteien in den Kampf, doch vorwiegend die Anhänger Philipp's. In dieser Zeit nahm der Bischof von Murcia, Ludwig *Belluga*, die Stadt Orihuela im Sturme, überlieferte sie der Plünderung, nahm ihr alle Privilegien, und entwaffnete die Einwohner. Als *Elche* von den Castilianern eingenommen wurde, mussten Alle, welche sich in das Fort, in die Kirchen oder Klöster geflüchtet hatten, über die Klinge springen.

Der Klerus im Felde.

Am 9. December 1706 starb der König D. Pedro II. von Portugal, geliebt von seinem ganzen Volke, nach einer Regierung von fast 40 Jahren. Ihm folgte sein Sohn Joaõ V. (1706—1730). Im Jahre 1708 heirathete er die Schwester des Kaisers Joseph I., Maria Anna von Oesterreich, und man hoffte, dass er der Sache der Aliirten treu bleiben werde[1]).

Im Jahre 1807—1808 wurden Valencia und Aragonien, zum Theile Catalonien für Philipp V. zurückerobert. Die Castilianer, auch die Bischöfe und der Klerus, waren und blieben seine feste Stüze. Die Oesterreicher wurden hier verhasst, weil die mit ihnen verbündeten Engländer und Holländer — zugleich einen Krieg gegen Kirchen, Klöster und kirchliche Personen führten. Das englische Geschwader, welches sich des Hafens von Santa Maria bei Cadix bemächtigt, überliess sich den grössten Excessen; Kirchen wurden geplündert, und sogar die Gott geweihten Jungfrauen angetastet (1702)[2]). Die Anführer selbst gaben das Beispiel der Brutalität. Obgleich die Andalusier an sich den Engländern sich zuneigten, konnten sie doch diese Angriffe auf die Religion nicht in Geduld tragen, und erhoben sich gegen die Alliirten, welche von der Rache des Landes verfolgt, sich kopfüber wieder einschiffen mussten. Für den (damals) in Italien weilenden König hatte sich die Königin an die Spize gestellt. Cardinal Portocarrero unterhielt damals auf seine Kosten sechs Schwadronen, der Bischof Cardinal Salazar von Cordova ein Regiment, der von Murcia zwei. (Bischof Blasius Serrate von Tarazona warb seine eignen Priester als Soldaten an.)

Excesse des Krieges.

Als die Engländer im Jahre 1706 Castilien besezt hielten, gaben sie Anlass zu vielen Klagen wegen Profanationen der Kirchen, u. a. in

[1]) *Schäfer*, Geschichte von Portugal, V, 1854, S. 167.
[2]) *Will. Coxe*, I, p. 176.

den Bisthümern Siguenza, Cuenca, Osma und Toledo. Aehnliches geschah durch das Heer der Franzosen, in dem sich viele Protestanten und Juden befanden.

§. 5.

Der Conflikt mit Rom hatte schon vom Anfange der Regierung Philipp's V. gedroht. Der den Franzosen so günstige Papst Innozenz XII. war am 27. September 1700 gestorben, einen Monat und vier Tage vor Carlos II. In dieser kurzen Zeit und im Angesichte des Todes hatte man den willenlosen König noch dahingebracht, von einem der abscheulichsten Privilegien Gebrauch zu machen, welches sich die s. g. katholischen Höfe bei Papstwahlen angemasst hatten. Er gab dem Cardinal Albani die s. g. „Exclusive“, weil er im Verdacht stand, österreichisch gesinnt zu sein. Aber Carlos II. starb während des Conclave. Mit Recht glaubten die Cardinäle jezt an seine „Exclusive“ nicht mehr gebunden zu sein, und wählten am 21. November den Cardinal *Albani* zum Papste, der sich Clemens XI. nannte. Der Papst konnte, bei dem unsichern Hin- und Herwogen des Krieges, besonders in Italien, nicht so entschieden auf die Seite Philipp's V. treten, als dieser es beanspruchte. Man zeigte sich in Madrid verstimmt. Die Oesterreicher hatten Mailand und Neapel (1708) erobert, und drohten in den Kirchenstaat einzufallen, wenn der Papst nicht Carl (III.) anerkennen werde. Der Papst befand sich im Gedränge[1]) und entschuldigte sich bei Philipp V. Obgleich dieser die Zwangslage des Papstes einsah, wollte er doch, „um seiner Ehre willen“, mit Rom brechen. Er hatte vorher seinen Beichtvater, den P. Robinet, und andere Theologen um Rath gefragt, und diese erklärten, er habe das Recht, den Gerichtshof der Nuntiatur zu schliessen, weil derselbe auf Bitten „der katholischen Könige errichtet worden sei“. Durch Decret vom 22. Februar 1709 wurde der Nuntius verbannt, das Gericht der Nuntiatur geschlossen, den Spaniern jede Verbindung mit Rom verboten. Eine Junta, bestehend aus Mitgliedern des Staatsrathes und des Raths von Castilien, trat in Thätigkeit, und beschäftigte u. a. sich damit, ein Sammelsurium all' der Klagen aufzusezen, zu denen Rom in den lezten Jahrhunderten den Spaniern Anlass gegeben, namentlich durch Neuerungen in der Kirchenzucht. Aus den Archiven, besonders dem von Simancas, wurde eine grosse Menge von Documenten hervorgezogen. Selbst die im Jahre 1713 aus andern

Philipp V. bricht mit Rom, 1709.

---

[1]) *M. Picot*, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique pendant le 18 siècle. 3 édition. Paris, 1853, t. I, p. 293—299.

Gründen berufenen Cortes willfahrten den Wünschen der königlichen Räthe, und übergaben Philipp V. eine Denkschrift voll Klagen über die Missbräuche der römischen Curie, und wiederholten die Anklagen der Regalisten Pimentel und Chumacero. Diese Cortes bequemten sich auch, nach den Wünschen der Königin, das salische Recht der Thronfolge in Spanien anzuerkennen, durch welches Frauen vom Throne ausgeschlossen waren (bis 1833).

Leider zeigte es sich hier auf das Neue, wie bei frühern Conflikten, dass die Bischöfe sich als Beamte, vielmehr Bediente der jeweiligen Regierung gerirten. Sie meinten gute Katholiken zu sein, so oft aber der König mit dem Papste Händel anfing, so war der „katholische König“ unfehlbar, und der Papst hatte gefehlt. Franc. de Solis, Bischof von Lerida (1701—1714), später von Cordova, war zugleich Vicekönig von Aragonien. Auf Verlangen des Staatssecretärs Marques de Mejorada, gab er im Jahre 1709 sein zustimmendes Gutachten über „die Missbräuche des römischen Hofes“, mit Bezug auf die königlichen Rechte und die Jurisdiction der Bischöfe [1]). Das Gutachten war nicht ohne Gelehrsamkeit, aber mit um so grösserer Bitterkeit gegen Rom verfasst. An die Spize dieses Kampfes wurde der Intendant Macanaz gestellt, der durch die Fürstin Ursini und ihre Camarilla gestüzt wurde.

§. 6.

Melchor Macanaz.

Melch. Macanaz, im Jahre 1660 geboren zu Hellin, lehrte in Salamanca römisches Recht, und bewarb sich auch um die Lehrstühle des Civil- und canonischen Rechtes [2]). Um sein Glück zu machen, schlich er sich an den Hof, und erlangte die Gunst Portocarrero's. Er machte sich als stürmischer Regalist bemerklich, dem die Regalisten des siebzehnten Jahrhunderts viel zu zahm aufgetreten waren; er war kühn und unternehmend, sehr arbeitsam, und in seinem Privatleben ohne Tadel. Ja, wie so viele Kirchenfeinde in Spanien bis auf die neueste Zeit, er nahm es genau mit den Vorschriften der Kirche, und den äussern Uebungen der Frömmigkeit. Er rühmte sich in seinen Schriften, dass er den Rosenkranz bete, und troz seines Alters die vierzigtägige Fasten halte. Denn damals hatten die Regalisten noch auf den Hof zu achten, der in strengen kirchlichen Formen sich bewegte. Bis zu den Zeiten Carl's III. konnte man es in Spanien zu

[1]) Dictamen-tocante à las regalias de S. M. C., y jurisdiccion que reside en los obispos — 1809. Semanario erudito, t. IX., p. 206.

[2]) Seine „Gloria de España“ — s. Semanario erudito, t. VIII, p. 16.

nichts bringen, wenn man die äussern Uebungen der Frömmigkeit ausser Acht liess. Durch die Gunst der Fürstin Ursini wurde er Intendant von Valencia. Durch sein freches Auftreten daselbst zog er sich die Censuren des Erzbischofs und den Unwillen des Volks zu. Man war gezwungen, ihn zu entfernen, und er kam als Intendant nach Aragonien. Er zeigte aber eine tiefe Verachtung gegen Alles, was in diesem Lande galt und Sitte war. Dem Könige brachte er bei, dass die „Fueros“ nichts Anderes seien, als „rechtlose Concessionen, von den Königen durch Rebellionen und Aufstände erpresst“. Er war Absolutist wie Regalist, servil gegen jede Gewalt. In Aragonien verstand er es aber, Geld zu sammeln.

Die französische Camarilla berief ihn wegen der Conflikte mit Rom nach Madrid — 1713. Der König wollte ihn nach Paris senden, um mit dem Nuntius Aldobrandini zu verhandeln, weil Ludwig XIV. seine Vermittlung angeboten hatte. Er schien aber zu hizig zu sein. Statt seiner wurde Villalpando, Marques de la Conquista, nach Paris gesandt, Macanaz aber zum Fiscal des Rathes von Castilien ernannt; er sollte von Madrid aus die Verhandlungen leiten. Eine von ihm verfasste Denkschrift, in vier Folianten, wurde an den Rath von Castilien abgegeben, und gab Anlass, dass die Inquisition sich mit ihr befasste. Der oberste Rath der Inquisition holte Gutachten der Theologen ein, welche nicht übereinstimmten. Der Minime Franc. Polanco, später Bischof von Jacca (1717—1720), fand in der Denkschrift keine gefährlichen Doctrinen; der Dominikaner Blanco, der im Jahre 1709 die Schliessung der Nuntiatur befürwortet hatte, sprach sich mit aller Energie gegen die Doctrinen des Macanaz aus.

§. 7.

Portocarrero † 1709. Cardinal Giudice.

Am 15. September 1709 starb der Cardinal von Toledo. Die Stelle blieb, zum Theil wegen der kirchlichen Wirren, sechs Jahre unbesezt. Nach derselben trachtete der Cardinal Franc. Giudice, Italiener, seit 1711 General-Inquisitor, zugleich Erzbischof von Monreale in Sicilien. Macanaz zeigte der Königin, die ihn befragte, die Geseze in der „Neuen Gesezsammlung“, welche verbieten, Ausländern kirchliche Würden in Spanien zu übertragen. Giudice aber glaubte, als Neapolitaner auch Spanier zu sein. Philipp V. war mit ihm unzufrieden, und schickte ihn als Geschäftsträger nach Paris, aber ohne specielle Mission. Es war diess eine Art von Verbannung. Dort erhielt er Kunde von der Denkschrift des Macanaz, und gemäss den eingelangten Gutachten verdammte er als Gross-Inquisitor dieses „Memorial“, zugleich mit den ähnlichen Schriften des Jean und Jerôme Varclay, und des

M. Tolon, damals Präsidenten des Parlaments zu Paris, d. i. er verbot das Lesen derselben in Spanien.

Durch Edikt vom 30. Juli 1714 aus Marly wurde das Werk des Macanaz „als aufrührerisch, verwegen, häretisch, schismatisch, beleidigend für fromme Ohren“ etc. bezeichnet. Ludwig XIV. war nicht wenig beleidigt, dass ein Ausländer in seinem eigenen Palaste Werke verdamme, die zu Gunsten seiner Regalien geschrieben worden, und jagte den Gross-Inquisitor unter Beschimpfungen fort; er musste Frankreich verlassen. Philipp V. verbot ihm die Rückkehr nach Spanien, nahm ihm die Stelle eines Gross-Inquisitors, und bot sie vergebens seinem Beichtvater P. Robinet an. Der König liess dem „Santo Oficio“ befehlen, die gegen Macanaz ergangene Sentenz als „nichtig“ zu erklären. Aber die zu diesem Zwecke berufenen Theologen erklärten, dass man hierin nicht nachgeben könne. Da der P. Urbano mit Bitterkeit über die Zumuthung des Königs gesprochen, so wurde er vom Hofe verbannt. Durch solche Vorgänge erlangte das Gutachten des Macanaz eine an sich unverdiente Celebrität. Es wurde in Frankreich gedruckt, in Spanien wurde es als Manuscript allgemein verbreitet, aber erst in neuerer Zeit gedruckt [1]).

§. 8.

Der Friede zwischen England und Frankreich wurde zu Utrecht am 11. April 1713 geschlossen, ebenso mit Savoyen, Portugal, Preussen und Holland. Die vom Papste angebotene Vermittlung war besonders von England abgewiesen worden. Clemens XI. sandte aber doch den spätern Cardinal Dom. Passionei nach Utrecht. Carl, welcher nach dem Tode seines Bruders Joseph († 17. April 1711) Kaiser von Oesterreich geworden, trat dem Frieden von Utrecht nicht bei, weil er auf Spanien nicht verzichten wollte. Erst später wurden darüber Verhandlungen zwischen ihm und Frankreich eröffnet. Die Präliminarien des Friedens wurden am 6. März 1714 zu Rastatt unterzeichnet, der definitive Friede wurde am 6. September zu Baden geschlossen. Diess war der Friede zwischen Oesterreich einer-, Spanien und Frankreich anderseits. Philipp V. blieb König von Spanien; er musste aber Gibraltar und Minorca an die Engländer, Sicilien an Savoyen, die

---

[1]) Das „Pedimento“ des Macanaz „Proposiciones al Consejo de Orden S. M. acerca del Concordato, que se trataba en Paris anno de 1713, steht bei *Tejada y Ramiro*, VII, p. 267—280. — cf. Pedimento del fiscal general Melchior Macanaz sobre abusos de la córte de Roma y sus remedios, seguido de la traduccion del manifesto que en defensa de aquel remitió al rey en idioma francés desde Pau, etc. Madr., 1841.

Niederlande, Sardinien, Neapel und Mailand an den Kaiser abtreten. Von dieser Zeit an hatte die vielhundertjährige Herrschaft der Spanier in Italien ein Ende.

Am 14. Februar 1714 verlor Philipp seine Gemahlin durch den Tod. Sie hinterliess einen Thronerben, den spätern König Ferdinand VI. Nach allen Schlägen des Schicksals, die sie getroffen, behauptete auch nach dem Tode der Königin die vielgenannte Fürstin Ursini das Schlachtfeld, auf welchem so viele Helden unter ihrer stets schlagfertigen Hand unterlegen waren. Das Jahr der Trauer 1714 war noch nicht verflossen, und sie hatte, unter dem Vorwande, den König gegen Melancholie zu schüzen, schon eine neue Gemahlin für ihn aufgefunden, sie überredete ihn, die Prinzessin Elisabeth von Parma zu heirathen. Elisabeth war die Tochter des Eduard Farnese, Bruders des Herzogs von Parma und Piacenza. Sie war geboren am 23. October 1692. Die Fürstin Ursini hoffte durch diese Partie sich in der Macht zu befestigen. Sie irrte sich. Vor ihrer Ankunft schrieb Elisabeth an den König: „Ich bitte Sie nur um das Eine, die Fürstin zu entlassen“, worauf der König erwiederte, diess sei nothwendig, denn wenn die Ursini nur zwei Stunden mit Elisabeth reden würde, so würde sie dieselbe ganz bezaubern, sie für sich gewinnen, und den König von der Königin getrennt halten. Die Ursini hoffte dennoch, durch eine persönliche Begegnung die neue Königin für sich einzunehmen, und gieng ihr bis Jadrague entgegen. Es gelang ihr, die Königin allein zu sprechen. Elisabeth aber gerieth in Zorn, warf ihr den Mord mehrerer Personen vor, und rief aus: Man möge diese Närrin hinausschaffen. Es war Nachts um sieben Uhr und das Land mit Schnee bedeckt — 23. December 1714. Mit einer Begleiterin wurde sie in eine Chaise gesezt, ohne Zeit gehabt zu haben, die Kleider zu wechseln, sich gegen die Kälte zu schüzen, ohne Geld und Geldeswerth, ohne einen Bissen Nahrung; 40 Reiter escortirten sie. Am 14. Januar 1715 kam sie an der Grenze zu S. Jean de Luz an. Dem Sturze der Fürstin folgte unverzüglich die Zurückberufung des Cardinals Giudice, die Wiederherstellung der Inquisition in ihrem alten Umfange — durch Decret vom 10. Februar 1715, der Sturz und die Verbannung ihrer Creaturen, des Macanaz und des Orry. Mit einer französischen Rente von 40.000 Livres wanderte sie nach Holland, wurde dort von den Generalstaaten übel aufgenommen, und liess sich in Genua nieder. Von Langeweile getrieben, — liess sie durch ihren Bruder, den Cardinal de La Tremouille, die Stimmung gegen sie in Rom sondiren. Erst nach dem Sturze ihres Nebenbuhlers Alberoni — 5. December 1719 — liess sie sich in Rom nieder, aus Furcht, von Spanien aus beunruhigt zu werden. Durch ein seltsames Spiel des Glückes traf sie in Rom mit den beiden Cardinälen Giudice und Alberoni, wie sie

Die Ursini zum leztenmale.

Sie flüchtet nach Rom, 1719.

flüchtig aus Spanien, zusammen. Dank ihrer Rente von Frankreich und einer Pension von Spanien, konnte sie in Rom, der gemeinschaftlichen Zufluchtsstätte der Verbannten, eine grosse Figur spielen. Sie hieng sich an die Stuarts an, und machte mit ihnen noch etwas in Politik. 80 Jahre alt, starb sie, noch frisch und lebendig, und geniessend die Freuden des Lebens. Sie liebte den Glanz und das Herrschen durch Intriguen über Alles. 14 Jahre lang hatte sie den Hof von Madrid, und mehr und weniger auch das Reich beherrscht. Philipp V., und Spanien war der Königin Elisabeth zum Danke verpflichtet, dass sie den König und das Reich von der grossen Intriguantin, von der „herrschgewaltigen Fürstin“ befreit hatte[1]).

§. 9.

Julius Alberoni von Piacenza.

In der Gunst des Königspaares war ihr Julius *Alberoni* gefolgt; geboren am 31. Mai 1664 bei Piacenza, wurde er Priester daselbst. Später kam er nach Rom. In dem spanischen Erbfolgekriege wurde er mit dem Marschall Herzog von Vendôme bekannt, welcher die Franzosen in Italien commandirte, und gewann dessen Gunst. Von Natur aus träge und vergnügungssüchtig, gewöhnte er sich doch daran, täglich 16—18 Stunden zu arbeiten, und täglich nur eine Mahlzeit von der Frugalität eines strengen Klostermannes zu nehmen. Im Geleite des Marschalls kam er nach Spanien. Vendôme starb in seinen Armen, am 12. Juni 1712. Im Jahre 1713 gab der Herzog von Parma dem Alberoni den Titel eines Grafen, und bestellte ihn als seinen Consularagenten in Spanien. Die „Ursini“ war damals „allmächtig“ an dem Hofe. Alberoni hatte häufig Gelegenheit, sie zu unterhalten, und gewann ihre Gunst. Da er sie in Verlegenheit sah, welch' neue Gemahlin sie dem Könige zuführen sollte, schlug er ihr zum Scherz die Elisabeth Farnese vor. Absichtlich schilderte er sie ihr als einfältig, andächtig, unbekannt mit der Welt, von der sie getrennt lebe, also ganz passend für die Pläne der Fürstin mit ihr. In der That wusste er, dass Elisabeth sich von Niemand beherrschen lasse.

Jezt behauptete Alberoni den Plaz der Ursini am Hofe. Sein Einfluss auf das Königspaar war unbeschränkt, Spanien wieder in den Händen der Fremden. Der alte Cardinal Giudice, dem Titel nach erster Minister, that nichts ohne Alberoni, und den D. d'Aubanton,

d'Aubanton.

[1]) Histoire secrète de la cour de Madrid, 1701—1719, Cologne, 1719. — *Will. Coxe*, les Bourbons d'Espagne, t. I—II. — Mémoires d'un Grand d'Espagne, Rotterd., 1718. — *Franc. Combes*, La Princesse des Ursins. Essai sur sa vie, et son caractère politique, d'après de nombreux documents inédites. Paris, 1858. — Verschiedene Sammlungen ihrer Briefe.

den Beichtvater des Königs, zu Rathe zu ziehen. Alberoni suchte sich dem Lande nüzlich zu machen, besonders durch Versuche, die Finanzen zu regeln. Der Tod Ludwig's XIV. († 1. September 1715) wirkte mächtig auf die spanische Politik ein. Der Dauphin und dessen ältester Sohn waren gestorben. Philipp V., als zweiter Sohn des leztern, war nun der nächste Thronerbe, und glaubte Anspruch auf die Regentschaft zu haben. Der Herzog von Orleans war Regent für Ludwig XV. Ludwig's XIV. Urenkel, welchem sich Philipp V. durchaus feindselig zeigte. Die Königin gieng ganz in seine Pläne ein. Ihr Bestreben war es, ihrem Sohne Carl, geboren 20. Januar 1716, einen Thron zuzuwenden. Alberoni und sie verbanden sich zu fabelhaften Plänen, bedrohten in Bälde die Ruhe Europa's, und schleppten den König willenlos mit sich fort. Alberoni sollte Cardinal werden, und musste sich darum mit Rom auf guten Fuss stellen. Einige Maassregeln des Finanzmanns Orry, welche die Kirchengüter belasteten, wurden zurückgenommen. Der Cardinal Giudice musste seine Stelle als Gross-Inquisitor und erster Minister niederlegen.

Fabelhafte Pläne der Königin u. Alberoni's.

§. 10.

Es mussten aber auch die seit 1709 unterbrochenen Verbindungen mit Rom wieder angeknüpft werden; der König aber war schwer dafür zu gewinnen. Doch Alberoni sezte es durch. Der apostolische Nuntius durfte zurückkehren. Das Tribunal der Nuntiatur trat in früherer Weise in Action. Das Verbot des Verkehrs mit dem apostolischen Stuhle wurde aufgehoben. Ein Decret gegen Macanaz wurde angeschlagen, dass er in 90 Tagen vor dem Gericht der Inquisition sich stellen solle, als Angeklagter der Häresie, der Apostasie und der Flucht.

Da Alberoni sah, dass Giudice seinen Plänen sich widerseze, so drang er auf seine Entfernung und Rückkehr nach Rom. Alberoni sezte es durch, dass eine spanische Flotte gegen die Türken abgesandt wurde, die sie hinderte, sich der Insel Corfu zu bemächtigen. Aus Dankbarkeit bewilligte der Papst dem Könige wieder die kirchlichen Hilfsgelder.

Alberoni Cardinal 1717.

Der spanische Hof erwirkte, dass Alberoni am 13. Juli 1717 zum Cardinal erhoben wurde. Im November 1717 liess er sich zu dem reichen Bisthum Malaga ernennen, und wurde als Bischof am 6. December präconisirt. Inzwischen war der Erzbischof Arias von Sevilla gestorben († 17. November 1717). Schon am 16. December liess sich Alberoni zum Erzbischof von Sevilla ernennen. Der Papst, schon unzufrieden mit ihm, wurde es noch mehr durch dieses sich überstürzende Verlangen nach hohen einträglichen Kirchenämtern. Die

Bullen für Malaga wurden nicht expedirt. Der Papst weigerte sich, ihn für Sevilla zu bestätigen. Dadurch fühlte der Hof sich sehr beleidigt. Der König wollte den Nuntius Pompejus Aldovrandi nun nicht mehr anerkennen, verbot seinen Ministern den Verkehr mit ihm und rief auch die spanischen Agenten in Rom zurück. Der Nuntius verliess, ohne Abschied zu nehmen, Madrid, und kehrte nach Italien zurück.

Alberoni gegen Rom.

Alberoni aber kehrte mehr und mehr die rauhe Seite gegen Rom hervor. Auf seinen Rath wurde eine grosse Junta eingesezt, die dem König die Beschwerden und Nachtheile vordemonstriren sollte, die er durch Rom, in seinen königlichen Rechten, in Betreff der Bullen der Bischöfe, der Pensionen, Reservationen, Spolien, vacanten Stellen, Dispensen, Appellationen und Instanzen der Spanier nach und nach an Rom erlitten hätte. Diess waren genau die Punkte, welche sich auch in dem „Memorial“ des Macanaz befunden hatten, der durch Alberoni's Einfluss das Land hatte verlassen müssen. Man berieth über die Rückkehr zur alten Disciplin, unter der Rom die Bischöfe nicht bestätigt habe, und über die Abschaffung des Gerichtshofs der Inquisition. Der Papst seinerseits zog seine Bewilligung in Betreff der Kirchenabgaben an die Krone zurück. Aber die Geistlichen, die sich deren Einziehung widersezten, wurden strenge bestraft. Der Sturz Alberoni's erfolgte aus politischen Gründen. Er hatte Sardinien, das damals dem Kaiser, und Sicilien, das Piemont angehörte, durch die spanische Flotte angreifen lassen, welche am 18. Juli 1718 vor Palermo erschien. Die Truppen besezten einen Theil der Insel. Aber die Spanier, zu Wasser und zu Land geschlagen, mussten Sicilien räumen. Durch den Vertrag der s. g. Trippelallianz (Frankreich, England, Oesterreich) wurde Sicilien dem Kaiser, Sardinien aber Savoyen zugewiesen, welches den Namen „Königreich Sardinien“ annahm. Der tollkühne Alberoni entsandte eine Flotte, um in Schottland die Sache der Stuarts zu unterstüzen, eine andere Flotte gegen Frankreich, um in der Vendée den Aufstand gegen den Prinzregenten Herzog von Orleans zu unterstüzen. Beide Expeditionen scheiterten kläglich.

Alberon entlassen, Dec. 1719.

Am 5. December 1719 erhielt Alberoni ein Decret, vom König unterzeichnet, das ihm verbot, sich weiter in Staatsgeschäfte zu mischen, ihm befahl, inner acht Tagen Madrid, Spanien aber inner drei Wochen zu verlassen. Sein Sturz stellte den Frieden zwischen Frankreich und Spanien wieder her. Alberoni reiste über Frankreich; im Gebiete von Genua wurde er auf Befehl des Papstes arretirt. Er wurde in Glaubenssachen angeklagt, weil er das gesammelte Geld der s. g. Cruzada und die kirchlichen Hilfsgelder an die Krone zu den Kosten des Kriegs gegen katholische Mächte verwendet, und verhindert habe, dass die Spanier sich in kirchlichen Angelegenheiten nach Rom gewendet haben.

Er vertheidigte sich in einem Briefe an den Staatssecretär Cardinal Paolucci vom 20. März 1720, durch den er den Hof von Madrid nicht wenig blosstellte, aber auch seinen eigenen guten Ruf. Denn die von ihm mitgetheilten Details stellten die Perfidie vieler seiner Handlungen in helles Licht. Sein Zweck war, zu zeigen, dass er die Interessen Spanien's den Interessen Rom's geopfert. Er hatte die Stirne, es als einen Rom erwiesenen Dienst darzustellen, dass er den Macanaz verfolgt habe. Lezterer präsentirte sich dem König, bat um eine neue Prüfung seiner Angelegenheit, dass seine Denkschrift durch andere Consultoren untersucht, und ihm die dort stehenden häretischen Behauptungen bezeichnet würden, damit er sie widerriefe. Um sich aber mit der Inquisition auf einen guten Fuss zu stellen, schrieb Macanaz eine Apologie derselben [1]). Er sagt u. a. mit Recht, dass die von der Kirche abgefallenen Mächte, besonders die heuchlerische Elisabeth von England, gegen die Katholiken eine viel grausamere und schrecklichere Inquisition anwendeten, als die spanische gegen die Kezer und Juden war.

Sein Process.

Alberoni wurde von Genua freigelassen — 20. April 1720, hielt sich aber bis zu dem Tode Clemens XI. († 19. März 1721), der ihm den Process hatte machen lassen, verborgen. Nach dessen Tode gieng er aus der Verborgenheit hervor, und nahm seinen Plaz in dem Conclave ein, in welchem Innocenz XIII. am 8. Mai 1721 gewählt wurde. Um den Hof von Madrid zu begütigen, wurde ein leichter Process gegen ihn instruirt. Er wurde verurtheilt, vier Jahre in einem Jesuitenkloster zu wohnen. Der Papst ermässigte die Strafe auf ein Jahr, dann auf fünf Monate, welche Alberoni bei den Jesuiten in Rom zubrachte. Im December 1723 sezte ihn der Papst in alle Privilegien seiner Würde wieder ein. Die Cardinäle Paolucci und Ottoboni zählten ihn zu ihren Freunden. Der Regent von Frankreich und die Königin von Spanien versicherten ihn ihres Wohlwollens. Leztere konnte nicht vergessen, dass sie, ohne ihn verachtet, durch ihn Königin geworden war. Aus Spanien bezog er u. a. Jahre lang die Einnahmen des reichen Bisthums Malaga. Am 30. December 1722 wurde im öffentlichen Consistorium ein päpstliches Breve verlesen, durch welches Alberoni in alle Ehren eines Cardinals eingesezt wurde. Nachher liessen ihm der Papst und die Cardinäle Glück wünschen; es folgten die fremden Minister, Prinzen, die Prälaten, und der ganze römische Adel. Aber erst am 12. Januar 1724 wurde dem Alberoni der Cardinalshut gereicht. Schon am 7. März 1724 starb der Papst. In dem neuen Conclave, in dem am 29. Mai Benedict XIII. gewählt

---

[1]) Defensa critica de la Inquisicion. Madrid, 1788. *Llorente* hütet sich wohl, diese Schrift zu erwähnen.

wurde, brachte es Alberoni auf einige Stimmen[1]). Der neue Papst erwies sich ihm nicht ungünstig, und wählte ihn in mehrere wichtige Congregationen. Von Haus aus ein armer Bettler, hatte er von Spanien aus so viel Geld in's Trockene gebracht, dass er zu Rom ein sehr grosses Haus arrangiren konnte. Obgleich eine Congregation von fünf Cardinälen dem Cardinal Zondadari, der als Nuntius in Spanien schwere pecuniäre Opfer gebracht, die Hälfte der Einkünfte des Bisthums Malaga, das jährlich 60.000 Ducaten trug, zugesprochen hatte, behielt der schlaue Alberoni doch diese Gelder für sich allein, und wurde ausserdem vom Papste am 18. November 1725 zum Bischof von Malaga geweiht[2]). Doch fiel er auch bei diesem Papste wegen Ungehorsam in Ungnade, und zog sich nach dem 25. December 1729 auf sein neu erkauftes Landgut Castel Romano zurück. Da der Papst schon am 21. Februar 1730 starb, kehrte er zum Conclave nach Rom zurück, in welchem Clemens XII. am 12. Juli 1730 gewählt wurde. Grosses Lob erwarb sich Alberoni durch seine milden Stiftungen in seiner Heimath Piacenza. Er errichtete herrliche Gebäude in San Lazaro, worin junge Edelleute unentgeltlich erzogen wurden. Am 17. Januar 1735 wurde er päpstlicher Legat zu Raveña. Bei seiner Ankunft liess er gleich drei Personen aufknüpfen, und befahl, dass Mörder mit Gewalt aus den Kirchen geschafft würden. An den Strassen liess er Galgen errichten, wobei er sprach: Weniger Sbirren, aber desto mehr Galgen. Sein Regiment war sehr gefürchtet, aber auch geachtet. Als er sogar verbot, Niemand dürfe ein päpstliches Decret gebrauchen, das er nicht vorher unterschrieben, erhielt er einen verdienten Verweis. Der Provinz Raveña erwies er die grössten Wohlthaten. Die beiden Flüsse Ronco und Montone vereinigte er in einem Bette. Der Rath der Stadt errichtete ihm im Jahre 1737 eine Denksäule in dem Saale des öffentlichen Palastes. Lobreden und (60) Lobgedichte auf ihn erschienen gesammelt im Drucke. — Im October 1739 eroberte

Alberoni Bischof von Malaga?

Seine herrlichen Stiftungen in Piacenza.

Legat in Raveña.

---

[1]) Es wurde das Spottgedicht in Umlauf gesezt:
Der Himmel will den Orsini,
Das Volk will den Corsini,
Die Frauen den Ottoboni,
Der Teufel den Alberoni.

[2]) Wenn diess wirklich geschah, so war Alberoni nur einen Tag wirklicher Bischof von Malaga. Denn schon am 19. November 1725 wurden die Bullen für den Bischof Didacus Gonzalez Toro Villalobos ausgefertigt. Da aber Alberoni aus den Einnahmen des Bisthums bis zu seinem Tode eine jährliche Rente von 17.500 Ducaten bezog, so mag dadurch seine Bischofsweihe motivirt gewesen sein. Nach *Leña*, Conversaciones histor. Malagueñas, Malaga, 1794,, t. IV, p. 240—241, erhielt Alberoni wohl die Bullen für Malaga, aber nicht für Sevilla. — Auch die Einkünfte des Erzbisthums Tarraco bezog er längere Zeit. —

Alberoni die Republik San Marino, musste sie aber auf Befehl des Papstes wieder fahren lassen. In demselben Jahre schenkte er seiner Stiftung S. Lazaro die Herrschaft Castel Romano, die er um 95.000 Scudi gekauft hatte. Nach dem Tode des Papstes Clemens XII. am 6. Februar 1740 trat Alberoni zum viertenmal in das Conclave, worin er sich sehr stille hielt. Erst am 17. August wurde der grosse Papst Benedict XIV. gewählt, der Mann der eisernen Arbeitskraft. Er ernannte den Alberoni zum Legaten von Bologna, und zum ersten Cardinalpriester. Seine Legation gieng im Jahre 1743 zu Ende. Er zog sich in seine Heimath zurück. Schon 80 Jahre alt, redete er mit gleicher Leichtigkeit italienisch, französisch, spanisch und lateinisch. Bis an sein Ende war er frisch und gesund. Am 26. Juni 1752 starb er in seinem Seminar zu S. Lazaro, 88 Jahre und 26 Tage alt. Diesem Seminar vermachte er alle seine Güter in der Lombardei, im Werth von 600.000 Thalern. Sein Neffe Caesar erhielt die Güter im Kirchenstaate, im Werthe von $1^1/_2$ Millionen Ducaten, welche, falls Cäsar ohne rechtmässige Erben sterben würde, dem Seminar S. Lazaro zufallen sollten. Ein anderer Neffe, Abbé Alberoni, erbte einen grossen Theil seiner Baarschaft, auch seine Memoiren und Schriften. Als dieser dem Papste die Kunde von dem Tode des Cardinals brachte, bezeugte Benedict XIV., dass er den Verstorbenen wegen seiner grossen Eigenschaften stets hochgeschäzt habe, dass Alles an ihm ausserordentlich gewesen sei, sein (niedriger) Stand, sein Glück, sein Geist, sein Alter und sein Ansehen [1]). Der unter oder von Alberoni gemachte Entwurf eines Concordats zwischen Rom und Spanien blieb historisches Materiál, und wurde zu den Akten gelegt.

Alberoni †, 88 J. alt, 1752.

§. 11.

Im Jahre der Verbannung Alberoni's aus Spanien wurde zu Rom ein Process gegen den Bischof von Oviedo geführt, der mit dessen Absezung endete. Jos. Fernandez de Toro hatte am 2. Juli 1707 Besiz von diesem Bisthume genommen; vorher war er Inquisitor zu Murcia gewesen. Schon im Jahre 1709 leitete die spanische Inquisition gegen ihn einen Process wegen Molinistischer Verirrungen ein.

Absezung des Bischofs von Oviedo.

[1]) Lebensgeschichte aller Cardinäle (des achtzehnten Jahrh.) von *M. M. R.* — Regensb., 1788, Bd. III, S. 75 — S. 126: „Mit einem Worte: der Cardinal Alberoni war ein grosser Staatsmann, und ein rechtes Wunder unserer Zeiten." — La vie d'Alberoni, par *J. Rousset, La Haye*, 1719. — Storia del Cardenal Alberoni, par el marchese *Ottievi*, Roma, 1756. „Alberoni" in Nouvelle Biograph. universelle p. *Höfer (-Didot)*, Paris, 1852, t. I, p. 543—566, mit zwei Schuzschriften Alberoni's vom Jahre 1720 und 1721 („Nihil eo fuit excellentius, vel in vitiis, vel in virtutibus").

Man sandte die Processakten nach Rom. Dahin wurde auch der Bischof gebracht, und am 9. Juli 1716 in die Engelsburg eingesperrt. An den Papst hatte er appellirt. Am 27. April 1719 gaben die Consultoren ihre Voten ab. Nachdem der Papst das Gutachten von acht Cardinälen gehört, gab er am 4. Mai die Sentenz: dass Fern. Toro als formaler Kezer zu erklären, dass er als solcher den durch die Canones verhängten Strafen und Censuren verfallen sei. Er sollte abschwören; für alle Zeit sollte ihm die Ausübung seiner Weihen, und die Spendung des heiligen Sacraments der Busse, sowie jegliche Leitung der Gewissen untersagt sein. Er verlor sein Bisthum und alle seine andern Beneficien, und wurde verpflichtet, die noch nicht verzehrten Früchte derselben zurückzuerstatten. Zu seinem Unterhalte sollte er eine Pension aus den Einkünften seines Bisthums (4000 Ducaten) erhalten. Er sollte in einem Kloster Busse thun. Am 27. Juli führte man ihn von der Engelsburg in den Vatican, wo er, vor dem Papste und den Cardinälen knieend seine Irrthümer abschwur, und schluchzend seine Schuld bekannte. Er wurde in ein römisches Kloster gebracht. Im Jahre 1728 legte er Papst Benedict XIII. die Bitte vor, von allen gegen ihn verfügten Strafen befreit zu werden. In Anbetracht seines Alters, seines Betragens, und seiner langen Reue gestattete ihm der Papst, zu wohnen, wo er wolle [1]).

§. 12.

Erzbischof Franc. Valero von Toledo.

Nach dem Tode des Cardinals Portocarrero (1709), der seit dem Jahre 1695 auch Suburbicar-Bischof von Praeneste gewesen war [2]), blieb das Erzbisthum Toledo bis zum 7. Mai 1715 erledigt. Franc. Valero y Losa [3]) stammte aus Villanueva (bei Cuenca). Er wurde Pfarrer daselbst. Als solcher ernannte ihn Philipp V. im Jahre 1707 zum Bischofe von Badajoz, von welchem Bisthum er am 12. Mai 1708 Besiz nahm. Er führte nüzliche Reformen unter dem Klerus und dem Volke durch, und gründete oder verbesserte kirchliche Institute. Im Jahre 1709 gab er einen kurzen Abriss alles dessen, was jeder Christ wissen

---

[1]) España sagr., t. 39, p. 181—185. — *Picot,* Mémoires t. II, Paris, 1853. p. 53—54 (wo der Bischof Tozo, statt Toro heisst).

[2]) Leben aller Cardinäle des achtzehnten Jahrhunderts, t. I, p. 119—134. Zu seinem Lobe ist u. a. zu sagen, dass er die Kirchen von Palestrina und Maria Maggiore zu Rom vor seinem Tode reichlich beschenkte. Dem heiligen Hause zu Loreto schenkte er 20.000 Scudi.

[3]) Y *Cora* sagt *V. Fuente,* t. VI. p. 24; richtiger dagegen, t. VI, p. 284 und 297: Losa.

und glauben muss", heraus [1]). Das Buch schweigt von den „Autos" oder „misterios sacramentales", welche damals schon ihre Würde und ihren Ernst verloren hatten. Wenigstens eiferte Valero gegen dieselben, sowohl in seiner Pfarrei als in seinem Erzbisthume, was die Ansicht bestätigt, dass diese Art von Zerstreuungen in den Klöstern von Estremadura wenig Eingang fand, welche unter dem Vorwand von Ehrbarkeit Gefahren und Unordnungen im Gefolge hatten, Unordnungen, die seit dem fünfzehnten Jahrhundert vergebens von allen geistlichen und weltlichen Auctoritäten gerügt worden waren [2]). Dreimal hatte Valero das Bisthum Badajoz niederlegen wollen. Dafür ernannte ihn Philipp V. zum Primas von Toledo. — Nachts schlich sich Valero in Toledo ein. Er lebte ärmlich in seinem Gemache. Die Verkündigung der Bulle de la Cruzada vom Jahre 1719 bereitete ihm schweren Verdruss. Nachdem diese Verkündigung durch den General-Commissär der Cruzada, der ebenso ein königlicher Beamter war, wie der General-Inquisitor, geschehen war, glaubte der Erzbischof, es sei nicht unpassend, wenn er sie selbst in seinem Sprengel verkünde. Er erhielt aber von dem Minister Alberoni „einen Verweis wegen dieses Vorgehens", nachdem der Papst alle der Krone gewährten Gnaden und Regalien suspendirt hatte. Alsbald schrieb er an den König und an den Cardinal Alberoni, dass er nicht anders, als dem Papste gehorchen könne. Bei dem Papste entschuldigte er sich demüthig, mit der Vorstellung, dass, weil der vom heiligen Stuhle delegirte General-Commissär (so gehandelt), er ein Recht gehabt habe, annehmen zu dürfen, dass derselbe im Einvernehmen mit Seiner Heiligkeit vorgegangen. Als man ihm bemerkte, dass Alberoni seinen Brief übel aufnehmen werde, antwortete er: „Wir wollen ohne Gefahr aus dieser Affaire hervorgehen, mehr noch, wir werden gesichert hervorgehen" [3]). Der König, der ihn hoch achtete, befahl ihm, seine Visitationen der Diöcese aufzuschieben, und den Bescheid zu hören, welcher in einer Consulta (des Staatsraths?) gefasst worden. Man verglich sich. Der Papst erneuerte die Bewilligung, und der König befahl, dass der Erzbischof von Toledo diessmal es selbst allen Bischöfen mittheilen solle. Bald nach diesem starb Franc. Valero, 23. April 1720. — In ihm sind wir endlich auf einen Bischof gestossen, der bei Conflikten zwischen Rom und Spanien sich offen auf die Seite des Papstes stellte [4]).

Autos sacramentales.

Bulle de la Cruzada v. 1719.

---

[1]) Breve Compendio de lo que debe saber y creer todo christiano. Bad., 1709.

[2]) Catalogo razonado etc. p. *Vic. Barrantes*, Madr. 1865, p. 49.

[3]) Inzwischen war Alberoni, der Stein des Anstosses, gefallen.

[4]) Vida ejemplar del — Franc. Valero y Losa, obispo ántes de Badajoz, y despues Arzobispo de Toledo, Primado de España. p. *Ant. de los Reyes*, Carmel. — Pamplon., 1792. 4°.

§. 13.

„Die Leichtigkeit, mit welcher man in Spanien jede geschichtliche Behauptung als Kezerei anklagt, welche den Meinungen des Volks, oder von Personen, die im Rufe der Frömmigkeit stehen, nicht conform ist, und die Verfolgungen, welche sich gegen jeden Kritiker erheben, der mit einiger Unparteilichkeit vorgehen will, und sich zuweilen etwas von dem breitgetretenen Wege entfernt, veranlassen mich, hier auf das Verbot der „Acta Sanctorum“ von Papebroch und Henschen in Spanien zu sprechen zu kommen“ [1]). Dieses offene Geständniss eines Spaniers ist aller Anerkennung würdig. Die Censur der spanischen Inquisition war schärfer, als die römische. Die Spanier haben in Rom nicht geruht, bis die Nachricht von der persönlichen Predigt des Apostels Jacobus in Spanien wieder in das römische Brevier kam. Sie haben bei jeder Gelegenheit geschichtliche Untersuchungen oder Behauptungen dadurch beseitigen wollen, dass sie sagten, sie verstossen gegen den Glauben und die Tradition. Zu der Tradition aber haben sie all' das gerechnet, was eine Zeit lang fromme Meinung in Spanien war, selbst die schrecklichen Geschichtsfälschungen am Ende des sechszehnten, und im siebzehnten Jahrhundert. Sie haben sich bei ihren Annahmen stets auf die „Verjährung“ berufen; als ob etwas dadurch Thatsache würde, weil es viele Jahrhunderte lang in Spanien für wahr gehalten wurde. Sie haben die Zweifel und Bedenken der Ausländer aus den niedrigen Motiven des Neides und der Eifersucht gegen die Grösse und Herrlichkeit der spanischen Kirche hergeleitet. Gross und herrlich bleibt sie, wenn auch manche Annahmen einer spätern Zeit sich als „Missverständnisse“ erweisen.

Spanische „Verjährung“.

Als *Manuel Risco* leugnete, dass Athanasius und Theodor die ersten bekannten Bischöfe von Saragossa seien, so sagte er mit Recht, dass Saragossa trozdem überschwenglich reich an Ruhm und Grösse sei, da es (den Bischof Felix im dritten), den Bischof Valerius, den Leviten Vinzenz, und so viele Martyrer im Anfang des vierten Jahrhunderts unbestritten besize. Nach ihm kam *Fr. Lambert Zaragoza*, und wollte herbe Kritik an *Risco* üben [2]), hat aber doch nichts be-

---

[1]) *Vic. de La Fuente*, VI, p. 25. Möge sich diess sein verkezernder Collega *Orti y Lara* zu Herzen nehmen.

[2]) *Man. Risco*, Esp. sagr., t. 30—31, Madr., 1775; Ausgabe von 1859, p. 97—98. Dagegen: Teatro historico de las iglesias del reino de Aragon, por *Fr. Lamb. de Zaragoza*, t. I. Zarag., 1780. Dagegen schrieb wieder *Risco* im Anhang zu Band 33 der España sagr., Madr., 1781 — eine Abhandlung: „Juicio y convencimiento de la obra, que el — *Fr. Lamb. de Zaragoza* (Kapuziner) publicó el año —de 1780 — contra t. 30 de la Esp. sagrada, p. III—XXXVII, wo er den Unterschied zwischen wahren und falschen Traditionen auseinandersezt.

wiesen, nicht einmal wahrscheinlich gemacht, dass Athanasius, Theodor und Epictet die ersten Bischöfe von Saragossa gewesen. Während *Risco* diese drei fallen liess, glaubte *Florez* im Band 15 (der España sagr., 1759), bei dem Erzbisthum Braga noch den Petrus Rathensis als Schüler des heiligen Petrus und Jacobus, und ersten Bischof von Braga aufrecht halten zu können. Was er aber als Beweise beibringt, sind leere Behauptungen. Mit Recht sagen die Bollandisten: „ob dem Petrus mit Recht der Titel eines Bischofs beigelegt werde, darüber wollen wir nicht streiten. Wir wollen es der Leichtgläubigkeit der Bracarenser zugeben, welche ihn als solchen verehren, und dem heutigen römischen Martyrologium, worin er als solcher steht"[1]). Gegen diese und ähnliche Eingriffe der Bollandisten in die s. g. Traditionen der Spanier, zunächst wegen der Frage des Ursprungs der Carmeliten von dem Propheten Elias auf dem Berge Carmel, erhob sich die spanische Inquisition. Spanische Carmeliten baten im Jahre 1691 und 1694 die Inquisition um Schuz ihrer „Traditionen". Das „heilige Officium" verdammte 14 Folianten der Bollandisten durch Decret vom 25. October 1695. Dieser „terrible Schlag" wiederhallte in ganz Europa. Denn diese 14 Folianten vollbrachten unter allen Völkern ungehindert ihren Lauf. „Man kann behaupten," sagt obiger Spanier, „dass es kaum einen Gelehrten von bedeutendem Rufe gab, von dem Papebroch nicht Briefe erhalten, die ihn in seinem Missgeschicke trösten und ihn ermuthigen sollten, heiterere Tage auch für sich vom spanischen Himmel herab zu erwarten". Besonders die Dominikaner bezeugten ihm ihre Theilnahme. Papebroch bat die Inquisition, ihm die Irrthümer näher zu bezeichnen, damit er sie im Nothfalle widerrufen könne. Der General-Inquisitor Rocaberti befahl, dass den Wünschen Papebroch's entsprochen werde. Aber die „Qualificatoren" verschoben die Antwort. Die Ankläger der Bollandisten hatten schon früher auch in Rom Klage gestellt, aber kein Gehör gefunden. Es erhoben sich vielmehr starke Vertheidiger, wie die Cardinäle Albani (Papst Clemens XI.), de Noris, Aguirre, Sfondrati, Barberini, Petruchi, Carpegna, Coloredo; besonders der Mauriner Mabillon, der zur Vertheidigung Papebroch's an alle seine Freunde in Rom schrieb; ebenso der Benedictiner Bened. Bachini (1696).

Die „Acta Sanctorum" censurirt.

Nach wiederholten wüthenden Delationen und wiederholten reiflichen Untersuchungen wurden die 14 Bände, enthaltend die Monate März, April und Mai, freigesprochen. Die politischen Wirren zwischen Rom und Spanien hinderten Papst Clemens XI., sich um Aufhebung des Verbots an die spanische Inquisition zu wenden. Der General-

[1]) Detur hoc sane Bracarensium credulitati, qui cum sic colunt, et hodierno Martyrologio, cui sic est inscriptus. Acta Sanct., April (t. III) 26, p. 1001—1003.

Inquisitor Vidal Marin erklärte in Folge einer eingereichten Denkschrift, dass die „Acta Sanctorum" nicht in das Verzeichniss der in Spanien verbotenen Bücher gesezt werden sollen, welches im Jahre 1707 erschien. Er bestimmte 17 Qualificatoren aus der Zahl der angesehensten Theologen, welche die censurirten 14 Bände wiederholt prüfen sollten. Sie legten sehr bald ihr Gutachten „dem Rath der Suprema" vor, aber die Entscheidung verzögerte sich acht Jahre. Am 20. December 1715 erklärte der General-Inquisitor Cardinal Franc. de Giudice:

Nachdem die Werke der P. P. Henschen und Papebroch reiflich geprüft worden, hebe er das absolute Verbot derselben auf; nur leichte Verbesserungen sollten nachgetragen werden. Es bleibe verboten der zweite Theil der „Conatus critici historici" zu dem Cataloge der römischen Päpste, der nicht zu den „Acta Sanctorum" selbst gehörte, wegen des Unpassenden gewisser Erzählungen darin. Man sollte denken, dass man dieses „Unpassende" in Rom mehr, als in Spanien empfunden hätte. Von den 14 Bänden wurden 7 ganz untadelig befunden; alle Correcturen fallen auf die 7 noch übrigen; auch hier war die Zahl der „Corrigenda" gering; es sind mehr Nachlässigkeiten der Verfasser, die gerügt werden. Das Decret solle am 20. December 1715 im ganzen Reich bekannt gemacht, und während des Januar 1716 an allen Kirchenthüren angeschlagen werden[1]).

§. 14.

Ein ähnliches Schicksal, ähnliche Angriffe wegen seiner Orthodoxie erfuhr der Historiker *Juan de Ferreras*. Geboren den 7. Juni 1652 zu La Bañeza bei Astorga, studirte er auf den hohen Schulen von Valladolid und Salamanca. Er wurde Pfarrer von Santiago de Talavera, wo er durch seine Predigten sich auszeichnete. Im Jahre 1681 kam er nach Alvares; hier regte ihn der berühmte Marques Caspar de Mendoza Jbañez de Segovia zum Studium der spanischen Geschichte an. Im Jahre 1685 wurde er Pfarrer zu Camarma bei Alcala, wo er besonders Theologie studirte. Von da berief ihn der Cardinal Portocarrero nach Madrid, übergab ihm die Pfarrei S. Pedro, und später San Andrés, und nahm ihn als seinen Beichtvater an. *Ferreras* vertheidigte mit grossem Eifer die Sache Philipp's V. Er ist Verfasser mehrerer hieher gehöriger Schriften. Auch bei dem Nuntius Aquaviva

Juan de Ferreras.

---

[1]) Ueber Dan. Papebroch, der den Ausgang des Processes nicht mehr erlebte, (geb. 1628, † 28. Juni 1714), s. Acta Eruditorum, annus 1715. — Vita Papebrochii, in Acta Sanctorum, t. VI, Juni. *Niceron*, Mémoiren t. II. *Vic. de La Fuente,* VI, p. 25—29 (aus einer Denkschrift des achtzehnten Jahrh.)

stand er in hoher Gunst. Papst Clemens XI. erwählte ihn zum Examinator und Theologen des Tribunals der Nuntiatur. Von der Inquisition wurde er als Qualificator und Provisor ernannt. König Philipp V. befahl ihm, den Sizungen des Staatsrathes anzuwohnen. Die Bisthümer Monopoli in Neapel und Zamora lehnte er ab. An der Errichtung der königlichen Akademie nahm er den regsten Antheil, wurde wirkliches Mitglied derselben (1713), auch eifriger Mitarbeiter an dem von ihr (1739) herausgegebenen spanischen Wörterbuche. Zulezt wurde er Bibliothecar an der königlichen Bibliothek. Er konnte nun die in Alvares begonnenen Studien über die spanische Geschichte mit reichen Hilfsmitteln wieder aufnehmen. Im 83. Lebensjahre starb er am 8. Juni 1735.

Sein Hauptwerk ist: Synopsis historica chronologica de España ó Historia de España, Madrid, 1700—1727, in 16. Bänden 4°, in neuer Ausgabe 1775—1791, in 17 Bänden. — Das Werk reicht bis zum Jahre 1598. Es ist in trockener Annalenform geschrieben, gibt aber alle Nachrichten und Notizen, die aufzufinden waren. Es ist eher ein Magazin der spanischen Geschichte, als eine wirkliche Geschichte. Das Werk wurde in das Französische übersezt: Histoire générale d'Espagne (jusqu' en 1598), trad. de l'espagnol, avec des notes histor. et critiqu., par *d'Hermilly*, 10 t. 4°. Paris. 1742—1751. — Nach dieser Uebersezung wurde es in's Deutsche übertragen, unter der Leitung von *S. A. Baumgarten* und *Semler*, und von *Bertram* bis zum Jahre 1648 fortgeführt, Halle, 1754—1772, 13 Bde. 4°. — Genaue Chronologie, und Ausmerzung fabelhafter Legenden und Sagen werden an dem Werke gerühmt.

Wegen dieser Ausmerzungen erschienen besonders gegen die zwei ersten Bände eine Menge von hizigen Streitschriften[1]). — In diesen Angriffen wurde dem *Ferreras* „Ungläubigkeit" vorgeworfen, und um Frieden zu erhalten, entschloss er sich zum Widerrufe. — Im Ganzen hinterliess er 38 theils gedruckte, theils ungedruckte Werke, u. a. zwei Voll. über Theologie, 1735; eine Paraenese an die französischen Pfarrer, sich dem päpstlichen Stuhle zu unterwerfen, 1696; einen „Desengaño catolico und Des. politico, zu Gunsten Philipp's V.; Varias poësias, Madr., 1726[2]).

---

[1]) Sie stehen in *Meusel's* Bibliotheca histor., VI, I, p. 150—154. Dazu kommen: Reparos historicos sobre los doce primeros annos del Tom. VII. de la Hist. de España. Alcala, 1723 — 4°, wogegen *Ferreras* schrieb: D. *Juan Ferreras* vindicado, Madr., 1729 — 4°. — cf. Antidefensa, *de Luis de Salazar* y Continuacion de la Crisis *Ferreras*. Saragossa, 1720, 4° — 46 p.p., wo die Einzelnheiten der literarischen Fehde stehen.

[2]) *Blas. Ant. Navarre y Ferriz*, Elogio" de *Ferreras*, gehalten am 1. August 1735 in der (1713 gegründeten) spanischen Academie, Madr., 1735, 4°. —

§. 15.

Von Schwermuth getrieben übertrug Philipp V. durch Decret vom 14. Januar 1724 seinem ältesten Sohne Ludwig die Krone; er wollte sich ausschliesslich seinem Seelenheile widmen. Ludwig war geboren am 25. August 1707, wurde König am 15. Januar 1724. Der Tod raffte ihn schon am 31. August 1724 hinweg, und Philipp V. kehrte zur Regierung zurück.

Philipp V. abdicirt.

Unter den Bischöfen Spanien's in jener Zeit ragte Lud. Belluga y Moncada hervor. Er wurde zu Motril am 23. November 1662 geboren, und studirte in Granada und Sevilla. Er wurde Canonicus und Professor der Theologie zu Cordova. Der Cardinal Salazar, damals Bischof daselbst, bewog ihn, in die Gesellschaft der Oratorianer zu treten. Durch dessen Vermittlung wurde er im Jahre 1705 Bischof von Murcia, welche Provinz er (wie wir hörten) in der Treue gegen Philipp V. erhielt. Mit den Ausschreitungen des Königs und Hofs gegen Rom in den Jahren 1709—1719 war er unzufrieden[1]). Durch eine von ihm zu Gunsten Rom's herausgegebene Schrift kam er bei Hof in Ungnade, und musste sich in seinem Bisthume zurückgezogen halten. Philipp V. trug ihm seinen Zorn viele Jahre nach. Als er hörte, dass Papst Clemens XI. ihn zum Cardinal ernennen wolle, befahl er seinem Gesandten in Rom, Cardinal Aquaviva, sich dieser Erhebung aus allen Kräften zu widersezen. Aquaviva erfuhr, dass Belluga am 24. November 1719 Cardinal werden sollte, eilte am Abend vorher zum Papste, hoffte, ihn durch furchtbare Drohungen einzuschüchtern, und schlug den Jesuiten P. Aubanton, Beichtvater Philipp's V., als Cardinal vor.

Bischof Belluga von Murcia, 1705. Cardinal Salazar.

Clemens XI. erhob am 24. November 1719 den L. Belluga unter vielen Lobsprüchen zur Cardinalswürde, nannte ihn den grössten Eiferer für den wahren Glauben, den unerschrockenen Vertheidiger der päpstlichen Auctorität, den tapfern Vorkämpfer der kirchlichen Freiheit, eine grosse Leuchte und Zierde der frommen spanischen Nation. Trozdem brachte es Aquaviva dahin, dass der Cardinalshut eine Zeit lang in Rom zurückbehalten wurde. Belluga wollte diese Würde gar nicht annehmen, und der Papst befahl ihm mit Strenge, sich zu fügen. Vergebens wandte sich Belluga auch an das Collegium der Cardinäle.

Belluga Cardinal, 1719.

Mémoires de Trévoux, März, Juli, August, 1743; Mai, Juli, 1752. — Retratos de los Españoles ilustres con un epitome de sus vidas, Madr., 1791, 2°. — *Ferd. Wolf*, b. Ersch. und *Gruber*, Encycl., Leipzig, 1846. — *Ticknor-Julius*, 1851, II, p. 352. *Ticknor-Wolf*, 1867, p. 197.

[1]) Also wieder ein wirklich römisch-katholischer Bischof.

Philipp V. erklärte dem Papste, er werde diese Ernennung nie genehmigen, aber Clemens XI. gab nicht nach. Da Belluga ein von ihm gemachtes Gelübde vorschüzte, so übersandte er ihm durch Abbé Prati das Birret und ein Breve, wodurch jenes Gelübde aufgehoben wurde. Endlich gab auch Philipp V. seine Einwilligung, und Belluga unterwarf sich. Er behielt seine Strengheiten bei, fuhr fort, sich zu geisseln, stark zu fasten, und Alles den Armen zuzuwenden. — In Folge der Angriffe Alberoni's auf Italien war es zum zweiten Bruche zwischen Rom und Spanien gekommen. Der Nuntius wurde aus Spanien ausgewiesen, und die Beziehungen mit Rom abgebrochen. Damals richtete Belluga eine energische Denkschrift an Philipp V.[1]). Er bekämpfte darin die Lehren der „Regalisten" mit grosser Schärfe und Fülle von Gelehrsamkeit. Er bekämpfte das Exequatur, den Recurs an die weltliche Gewalt, die Beschränkung der (kirchlichen) Censuren und andere Regalien, welche seit dem fünfzehnten Jahrhundert missbräuchlich eingeführt worden, und welche durch die Mitwirkung der französischen Minister Philipp's V., die alle Ultraregalisten waren, gar sehr erweitert worden. Diesen lieh der König seine Ohren. Auf das Memorial Belluga's aber nahm er jezt keine Rücksicht.

Philipp V. als „Reformator".

Nach dem Sturze Alberoni's kam der König auf seinen alten gutgemeinten, aber von ihm übel verstandenen Plan einer Reform der kirchlichen Disciplin in Spanien zurück. Er selbst wollte auf die Reform Einfluss haben und sie sollte nach seinem Geschmacke durchgeführt werden. Der Primas Fr. Valero wurde zu Rathe gezogen. Dieser hatte, mit Recht, wie uns scheint, als das geeignetste Mittel hiezu die (seit 140 Jahren unterbliebene) Feier von Provincial-Concilien vorgeschlagen, wie sie das Concil von Trient vorschreibt. — Die Politiker hätten ein Nationalconcil vorgeschlagen, weil dort der Staat, oder die „spanischen Gallicaner" mehr dominiren konnten. Doch wurde beschlossen, die Reformen mittelst der Provincial-Concilien zu versuchen. Am 30. März 1721 ergieng ein königliches Schreiben zu diesem Zwecke an alle Bischöfe[3]). Es traten Schwierigkeiten in den Weg. Belluga rieth dem König, sich an den heiligen Stuhl zu wenden, damit dieser die Reformation auf die ihm passend scheinende Weise durchführe, nach dem Sinne des Concils von Trient, und nach den (billigen) Wünschen des Königs. Wenn man einem von Toledo

---

[1]) Memorial, ein t. in 4° — ohne Druckort und -Zeit. An leztern Mangel leiden überhaupt Belluga's Schriften. Uns scheint, dass das „Memorial" von dem Bischof, nicht dem Cardinal Belluga verfasst worden.

[2]) Recursus ad principem, in Spanien: recurso de fuerza.

[3]) Es steht, mit der Adresse an Belluga, als Apendice nr. I, ap. *La Fuente*, VI, S. 321—322.

ausgegangenen Manifeste Glauben schenken darf, so hätte sich Belluga bloss von Gründen der Etikette, vielmehr des Vorranges leiten lassen. Da er als Bischof unter dem Primas von Toledo stand, so habe er auf die ältesten Jahrhunderte der Kirche recurriren wollen, in welchen, wenigstens bis zum Jahre 400, die Bischöfe von Cartagena als Metropoliten vor denen von Toledo den Vorrang gehabt[1]). Damit Belluga nicht einem zu Toledo gehaltenen Concil hätte anwohnen müssen, habe er Philipp V. dahin gebracht, sich die Reform von Rom aus zu erbitten. Dieser Vorwurf scheint uns, in Anbetracht der Persönlichkeit Belluga's, niederträchtig zu sein. Der Weg der Verhandlungen mit Rom schien ihm der kirchlichere und wirksamere zu sein.

§. 16.

Nach dem Tode des Papstes Clemens XI. (†. 19. März 1721) begab sich Belluga, mit dem Cardinal Borgia, zum Conclave nach Rom. Die Regierung wies Jedem zur Bestreitung der Kosten 6000 Dublonen an. Von Alicante fuhren sie mit drei Fregaten nach Civita Vecchia. Bei ihrer Ankunft in Rom (nach dem 8. Mai) war Innozenz XIII. schon gewählt. Am 10. Juni empfingen sie aus seiner Hand den Cardinalshut, am 16. die Titel ihrer Kirchen. Belluga weilte über ein Jahr in Rom. Auf sein Betreiben erliess der Papst die Bulle: Apostolici muneris, 13. Mai 1723, worin die Grundsäze einer Reform der Kirche in Spanien ausgesprochen sind. Sie enthält 20 Punkte zur Reform des Welt- und Ordens-Klerus, und weitere vier Artikel über die Beobachtung dieser Bulle. Sie handelt von der Tonsur der Kleriker, der Vorbereitung zum Eintritt in den Klerus, von der Residenz der Kleriker bei ihren Kirchen, von dem Predigtamte der Pfarrer, von der Weise, diesen Coadjutoren zu geben, von der Verminderung der Beneficien ohne die Congrua, von dem Vorrange der Bischöfe, welcher in allen Fällen aufrecht erhalten werden sollte, um die lächerlichen Missbräuche zu verbannen, die sich in vielen Kirchen Spanien's zum Schaden der Würde der Bischöfe eingeschlichen hatten. Die Reform der Regularen umfasst sechs Punkte. Der Nuntius möge sorgen, dass in den Klöstern nicht mehr Mönche und Nonnen aufgenommen werden, als die Genossenschaft unterhalten könne. Sie handelt über die Weihen, die Cura der Mönche, worin sie den Bischöfen unterstellt werden; über die Beichtväter der Nonnen. Die Bischöfe sollen die Missbräuche ab-

Bulle v. 13. Mai 1723.

---

[1]) Diess ist eine Bestätigung dessen, was wir stets behauptet haben, dass Bischof Hilarius im Jahre 400 Metropolit von Cartagena und auch über Toledo gewesen. Kirchengesch. II, p.p. 177—178; 395—396; 442—444; eine Bestätigung, lieblich zu hören aus dem Munde der Toletaner selbst.

schaffen, welche unter dem Vorwande der Gewohnheit in vielen Kirchen gegen das Ceremonial der Bischöfe und das römische Ritual, ferner in der Feier der heiligen Messe, den Privat-Oratorien und mit den tragbaren Altären, Eingang gefunden. Es werden Bestimmungen über die Art und Weise des Vorgehens bei den Appellationen und bei den s. g. Schiedsgerichten gegeben[1]). Die meisten dieser Punkte sind nur Erneuerungen der Vorschriften des Concils von Trient. Zu seiner Vertheidigung führte Belluga diesen Beweis Punkt für Punkt[2]). Sobald die Bulle publicirt wurde, erhob sich in ganz Spanien ein gewaltiges Geschrei gegen sie. Da sie nicht „motu proprio" vom Papste erlassen wurde, der Papst sich vielmehr auf das Bemühen des Cardinals Belluga, sie zu erlangen, berief, so wurde dieser, und nicht die Bulle, angegriffen. Verschiedene „Memoriales" wurden an den König gerichtet, um ihre Ausführung zu suspendiren. Eines der hizigsten wurde im Namen der Metropolen und Cathedralen von Castilien und Leon abgegeben. In demselben ist Alles enthalten, was immer die Casuisten aufhäufen konnten, um Missbräuche aufrecht zu erhalten, welche die Bulle ausrotten wollte. Das Memorial will die Auctorität der Bischöfe nach Kräften niederhalten, und bringt darum alles Denkbare gegen die Bischöfe vor. Diese „Denkschriften" sind ausgegangen von den sich so nennenden „Heiligen Kirchen", welche heilig sein wollen, wenn sie wirken auch ohne ihre Häupter, oder gegen ihre Häupter. Selbst von Seite einiger Orden oder Regularen wurde ein heftiger Protest erhoben. Von anderer Seite erschien aber ein „Contramemorial", welches sich mit den Verordnungen der Bulle ganz zufrieden erklärte.

Belluga angefeindet

Die Bulle wurde gewöhnlich: „Bulla Bellugiana" genannt. Troz der Einsprüche gegen sie bemühten sich sowohl die Prälaten als die Regierung, sie auszuführen; auch der niedere Klerus hatte nichts gegen sie. Ihre Gegner waren die Kapitel und die Exemten, welche nach Kräften ihre Durchführung verhinderten.

Die Eingabe der „heiligen Kirche von Toledo" behauptet, die Bulle enthalte Eingriffe zum Schaden dritter, und streite gegen das gemeine Recht. Der Papst möge sie suspendiren oder modificiren, und der König ihn dazu bestimmen, diess wäre eine der „heroischsten Thaten seines königlichen und katholischen Eifers" zum Nuzen der Kirche[3]). So kam es, dass Belluga den Hass des spanischen Klerus

---

[1]) Siehe die Bulle u. a. in Bullarium Roman., t XXI, *Augustae Taurin.*; 1871, p. 931—912. — *Vic. de La Fuente*, t. VI, im Anhang, p. 323—335. Madrid, 1875. — cf. Memorial à la Santitad de Innocentio XIII., de felix recordacion, para obtenir la bulla Apostolici muneris.

[2]) Siehe Apendice der Schrift von *Did. Covarrubias*, Recursos de fuerza — p. 417 der zweiten Ausgabe von 1786.

[3]) *La Fuente*, VI, nr. 3, p. 336.

sich zuzog. Als er im Jahre 1724 sich zum zweiten Conclave nach Rom begab, hielt er es für gerathen, seinem Bisthume zu entsagen. Bei dem neuen Papste Benedict. XIII. stand er in hoher Gunst, der ihn immer in seiner Nähe haben wollte. Beide waren vereinigt durch ihren brennenden Eifer für die Verbesserung der Kirchenzucht, und der Sitten des Klerus. Sogleich sezte der Papst eine Commission ein, welche aus den hiefür eifernden Cardinälen Belluga, Tolomei und Zondadari bestand, die über eine allgemeine Reform des Klerus berathen sollte. Belluga wohnte dem Lateranconcil von 1725 an, und gab sich viele Mühe zu beweisen, dass es ein allgemeines sei, als welches er freilich nicht anerkannt wurde [1]). Der Erhebung Coscia's zum Cardinal widersezte er sich nach Kräften, was ihn bei Papst Benedict XIII. eben nicht empfahl. Im Jahre 1733 wurde er an der Stelle des Cardinals Cornel. Bentivoglio spanischer Minister in Rom [2]).

§. 17.

Neue Conflikte mit Rom, 1734-37.

Neue Conflikte brachen zwischen Rom und Spanien vom Jahre 1734 an aus. Der lezte Grund davon war der Ehrgeiz der Königin, welche zu Lebzeiten einen ihrer Söhne als König, den andern als Cardinal sehen wollte. Bei dem Ableben des lezten Herzogs von Parma, Anton. Farnese, sollten diese Herzogthümer an Spanien fallen. Anton. Farnese (seit 1727) starb ohne Erben den 20. Januar 1731. In Folge des Wiener Vertrags vom September 1731 nahm der Infant D. Carlos Besiz von den Herzogthümern. Im Jahre 1733 erklärte Philipp V. dem Kaiser den Krieg, und sandte eine Armee nach Italien, deren Anführer D. Carlos, damals 17 Jahre alt, am 14. März 1734 wurde. Carlos drang in das Königreich Neapel ein; er wurde am 15. Mai 1734 in der Hauptstadt selbst als König proclamirt. Im Jahre 1735 eroberte er auch die Insel Sicilien. Am 18. November 1736 wurde ein neuer Vertrag zu Wien geschlossen, durch welchen Spanien im Besize beider Sicilien bestätigt wurde, während es auf Toscana, Parma und Piacenza zu Gunsten des Hauses Habsburg verzichtete.

Carl III König beider Sicilien.

Belluga wurde im Jahre 1734 beauftragt, auf den freien Durchzug der Spanier durch den Kirchenstaat zu dringen. Papst Clemens XII. gab nach. Aber die spanischen Officiere und Beamten hoben mit mehr oder weniger Gewalt Soldaten im Kirchenstaate aus. Durch solche Gewaltthätigkeiten kam die Wuth des Volks zum Ausbruche — März

---

[1]) Concilium Romanum in basil. Lateranensi celebratum — Romae, 1725; Monachii, 1726. Dasselbe in: Conciliorum recentiorum collectio Lacensis, Friburgi, t. I, 1870, p. 341—466.

[2]) Lebensgesch. aller Cardinäle des achtzehnten Jahrhunderts, II, p. 411—419.

1736. Spanier wurden in Rom und Ostia ermordet. Andere flohen in Klöster. Der „instinktive Hass“ der Einwohner des Kirchenstaats gegen die gewaltthätigen Spanier brach wieder einmal in hellen Flammen aus. Das Volk, andere sagen der Pöbel, machte einen Angriff auf die spanische Gesandtschaft. Im Jahre 1735 war der Cardinal Aquaviva als spanischer Minister an die Stelle Belluga's getreten. Mit 50 spanischen Soldaten vertheidigte er sich in dem Gesandtschaftspalast. Da Papst Clemens XII. keine den Ansprüchen genügende Satisfaction leistete, so wurde der Internuntius des Papstes wieder einmal aus Spanien ausgetrieben, wieder einmal das Tribunal der Nuntiatur gesperrt, Geld nach Rom zu senden verboten, und dem neuen Nuntius, Valent. Gonzaga, der Eintritt in das Land verweigert. Aehnliches geschah in Neapel. Alle Spanier jeden Standes und Geschlechtes mussten Rom verlassen. Mit den übrigen Spaniern retirirte der Cardinal Belluga nach Neapel, wo sie bis März 1737 blieben. Das spanische Heer drang in den Kirchenstaat ein[1]). Veletri suchte vergebens Widerstand zu leisten. Die Spanier errichteten Galgen auf den Marktpläzen der Städte, wo sie Viele von denen aufhingen, die Theil an dem Aufstande genommen. Die Stadt Veletri musste 18.000 Scudi als Strafe bezahlen. Gleiche Contributionen zogen sie von Ostia und andern Orten, noch grössere in Palestrina ein. Der Papst musste nun auf alle Forderungen des spanischen Hofes eingehen.

Cardinal Belluga.

Er musste auch dem Infanten Luis Bourbon den Cardinalshut geben. Er war am 25. Juli 1727 als jüngster Sohn Philipp's V. geboren. Der Cardinal (seit 1727) Didacus von Astorga, Nachfolger Fr. Valero's als Erzbischof von Toledo, war am 9. Februar 1734 mit Tode abgegangen. In dieser Würde sollte ihm nun Luis Bourbon, erst sieben Jahre alt, folgen. Dieses Erzbisthum hatte jährlich viele Tonnen Goldes Einkünfte, und die Königin trug kein Bedenken, solches ihrem jungen D. Louis „zuzuschanzen“. Sie verlangte durch ihren Minister, und durch den Cardinal Belluga, dass ihn der Papst als Erzbischof bestätigen solle[2]). Clemens XII. wollte nicht ein Kind als Erzbischof einsezen. Die Königin suchte nun aus dem Kirchenrecht und der Kirchengeschichte, d. h. aus frühern kirchlichen Missbräuchen, ihre Ansprüche zu begründen. Endlich am 12. Juli 1735 gab der Papst nach[3]). „Als der Prinz (sagt obiger Lebensbeschreiber, III, p. 161) den geistlichen Habit anlegte, empfand die Mutter ein solches Vergnügen darüber, dass sie überlaut ausrief: „O Ludewig, o Ludewig, fahre fort, du kannst

Der Cardinal Louis Bourbon.

[1]) *Sabau*, XX, 326—329.

[2]) Lebensgesch. aller Cardinäle des achtzehnten Jahrhunderts, III, 160—170.

[3]) Anderswo ist der 13. Februar 1736 und 1. December 1737 als Anfang der „Administration“ des Luis Bourbon bezeichnet.

höher steigen, und einmal die dreifache Krone erlangen, ob sie gleich bisher keinem Ausländer (?) zu Theil geworden; dein Bruder Don Carlos kann dir, nebst andern Prinzen, die mit uns in Freundschaft leben, dazu behilflich sein." Prinz „Ludewig" aber zog den Ehestand der dreifachen Krone vor. Die Mutter liess nun auch um den Cardinalshut durch Aquaviva werben. Da der Papst in Bedrängniss war, so gab er nach. Der Infant wurde am 19. December 1735, ganz allein, zum Cardinal ernannt. In der gánzen katholischen Kirche war man über diesen „kindischen" Cardinal verblüfft [1]).

Diese Regierung, welche solche Missbräuche förderte, ja mit Gewalt sie vom Papste erzwang, hatte beständig den Mund voll über die Missbräuche der römischen Curie in Spanien.

§. 18.

In Madrid hatte man Materialien gesammelt, um das unbeschränkte königliche Patronat über fast alle Kirchen Spanien's nachzuweisen. Der Abt von Vivanco, Secretär der (königl.) Kammer, hattę dem Könige ein Memorial über diese und andere angebliche Rechte der Krone überreicht — 1735, deren Bestätigung von Rom man verlangte. Dem widersezten sich der Bischof von Avila, Internuntius, sowie die Vorsteher der Benedictiner, welche leugneten, dass der König das Patronat über ihre Consistorial-Abteien habe. Der Minister José Patiño wollte in einem gelehrten Foliobande das allgemeine Patronat des Königs beweisen [2]). Der Abbate Guiccieli, geheimer römischer Agent am Hofe von Madrid, sandte heimlich Breven an Bischöfe, mit der Aufforderung, weder das gegen Rom geschleuderte (staatliche) Interdict, noch das (allgemeine) königliche Patronat anzuerkennen; er erklärte als null und nichtig alle von der Regierung in diesem Sinne genommenen Maassregeln. Die Regierung liess diese Breven einsammeln, und verschiedene Agenten, welche heimlich Bittgesuche nach Rom gerichtet und Antwort von dort erhalten hatten, wurden mit schweren Strafen heimgesucht.

Eine neue Regierungsjunta wurde eingesezt, an ihrer Spize Caspar von Molina y Oviedo, Bischof von Malaga, Präsident des königlichen Rathes, fünf Räthe, und die Theologen Fr. Juan Raspeño, Fr. Matias

---

[1]) Der römische Pasquino stellte eine Person dar, welche in der einen Hand einen Cardinalshut, in der andern ein Backwerk hielt, und beides dem Infanten präsentirte, welcher seine Hand nach dem Gebackenen ausstreckte. — Dierónsele ademàs, con escándalo de todas las personas de virtud, los arzobispados de Toledo y Sevilla (lezteres seit 1742). *Fuente*, VI, p. 38.

[2]) Propugnáculo histórico canónico, politico y legal del Real y universal patronato; Madrid, 1736 — in fol. — (v. Patiño).

Teran, Fr. Antonio Gutierrez und Fr. Domingo Losado. Die Junta sollte die Aufträge formuliren, welche für die Unterhandlung über ein neues Concordat dem Cardinal Aquaviva zu ertheilen seien, und Vorschläge machen, was die Regierung thun solle, wenn Rom das angebotene Concordat zurückweisen würde. Daraus schon sieht man, wie es mit dem neuen Concordat gemeint war. Rom sollte Alles concediren, Spanien Alles erhalten. Schon als der König am 23. December (1735?) im Staatsrathe neue Verhandlungen mit Rom ankündigte, bezeichnete er das am 24. October erlassene Decret, welches die Vorlage aller päpstlichen Breven, Rescripte, mit Ausnahme der Erlasse der Pönitentiarie, an den Staatsrath verlangte[1]), als das beste Mittel, das seit Jahrhunderten von Rom Verlangte zu erlangen[2]). Vor den Verhandlungen starb der Minister José Patiño († 5. Nov. 1736). Sein Nachfolger Sebast. de la Cuadra war ihm weder an Kenntnissen noch an Energie ebenbürtig. Anderseits wünschte Molina den Cardinalshut zu sehen, der ihm, nach dem Abschluss des Concordats, in Aussicht stand[3]). — Die Regierung aber wünschte, da Clemens XII. schon 83 Jahre alt war, bei der bevorstehenden Sedisvacanz Einfluss auf die Papstwahl zu erhalten. In Rom war päpstlicher Bevollmächtigter Cardinal Firrao, spanischer der Gesandte Cardinal Aquaviva[4]). Sie brachten das Concordat am 26. September 1737 zum Abschluss; es wurde von Clemens XII. am 12. November genehmigt. Es richtet sich vielfach nach dem Entwurf eines Concordats vom Jahre 1717—1718.

Artikel des Concordats von 1737.

1) Es wird der Verkehr mit dem heiligen Stuhle vollkommen wieder hergestellt; wie vorher, sollen die apostolischen Bullen und die Bullen in Ehesachen ausgeführt werden; der Nuntius und das Tribunal der Nuntiatur, wie vorher, in Thätigkeit treten. 2) Die Missbräuche des Asyls sollen beschränkt werden. 3) Beschränkung des Asyls der s. g. „Iglesias frias". 4) Die Einsiedeleien und Landkirchen, in welchen das Sanctissimum nicht aufbewahrt, in denen kein Priester wohnt, wo auch nicht häufig celebrirt wird, besizen kein Asylrecht. 5) Gegen die allzugrosse Zunahme der Kleriker mit höhern und niedern Weihen werden die Beschlüsse des Concils von Trient eingeschärft. Es werden Vorsichtsmaassregeln getroffen, dass der Fiscus nicht in Betreff des Privatvermögens der Kleriker betrogen werde. 6) Die Sitte, kirchliche Beneficien nur für eine beschränkte Zeit zu errichten, wird gänzlich

---

[1]) Wodurch die Pragmatica vom 16. Juni 1768 anticipirt wurde.

[2]) Coleccion de los Concordatos y demas Convenios celebrados despues del Concilio Tridentino, entre los reyes de España y la Santa Sede, por un Catedratico, Madr., 1848, p, 35—36.

[3]) Supplement. ad historiam eccles. Natalis Alexandri, t. II, p. 286—287. Bingii ad Rhenum, 1791.

[4]) Coleccion, p. 36.

abgeschafft. Artikel 7 handelt von den Beiträgen der Kirchen und Kleriker zu den Staatslasten. Der Papst ertheilte dem König ein Indult von fünf Jahren, kraft dessen der Klerus die neue Auflage von 4½ Millionen spanischer Ducaten (mit-) bezahlen soll, und den Tribut für die 8000 Soldaten, gelegt auf Weinessig, Fleisch, Essig und Wein; in derselben Weise, in der er schon die 19½ Millionen Abgaben (mit-) bezahle, so jedoch, dass die Bezahlung der 4½ Millionen auf sechs Jahre sich erstrecke. 8) Die Güter, welche Klerus und Kirche seit 1700 erworben hat, und in Zukunft erwerben wird, sollen denselben Lasten unterworfen sein, wie die Güter der Laien. 9) Die Kleriker sollen nach Empfang der Tonsur — zur rechten Zeit die höhern Weihen erhalten, sonst sind sie nicht befreit von den öffentlichen Lasten. 10) Die kirchlichen Censuren sollen mit Maass angewendet werden. 11) Die Klöster sollen wegen etwaiger Missstände darin visitirt werden. 12) In Dingen von grösserer Bedeutung darf nach Rom appellirt werden; kleinere sollen durch Richter in partibus entschieden werden. 13) Die Pfarreien sollen nach vorangegangenem Concurs besezt werden. 14) Da die Pfarreien in Spanien nicht „fett“ sind, so wird man sie nicht mit Pensionen belasten, ausser im Falle der nothwendigen Pensionirung eines frühern Pfarrers. Artikel 15 handelt von den Pensionen, welche auf andere Beneficien gelegt werden. 16) Ueber alle frühern und zufälligen Einkünfte der Präbenden und Beneficien soll eine genaue Berechnung (Fassion) angefertigt werden. 17) Stellen von Coadjutoren an Dom- und Collegiatkirchen dürfen ohne Zeugnisse der Bischöfe nicht vergeben werden. 18) Die Nuntien dürfen in Zukunft keine Dimissorien ertheilen. 19) Da die Nuntien Beneficien vergeben dürfen, deren Einkommen nicht 24 (Kammer-) Ducaten übersteigt, so sollen die Erträgnisse solcher Beneficien genau berechnet werden. 20) Der Nuntius soll zu Richtern in „Curia“ nur solche bestellen, welche von den Synoden als „judices“ ernannt sind, oder an den Cathedralen eine Dignität haben. Artikel 21 handelt von der Ermässigung und Feststellung der Kosten und Sporteln bei dem Gerichte der Nuntiatur. 22) Von den Spolien und Einkünften aus vacanten Beneficien soll in Zukunft stets der dritte Theil zum Besten dieser Kirchen selbst und der Armen verwendet werden, nach Abzug der auf diese Beneficien gelegten Pensionen. 23) Wegen der grossen Streitfrage des königlichen Patronats soll eine genaue Untersuchung angestellt werden, durch eine Commission, deren Mitglieder der Papst und der König, jeder zur Hälfte, erwählen. 24) In den Punkten, über die man nicht übereingekommen ist, solle die frühere Praxis bestehen. 25) Wenn sich künftig Streitfragen erheben, so sollen sie das jezige Uebereinkommen unangetastet lassen. 26) Der Vertrag soll beiderseits

26 Artikel des Concordats von 1737.

in zwei Monaten besiegelt und ratificirt werden[1]). In Rom beeilte man sich, die einzelnen Stipulationen des Concordats in Ausführung zu bringen. Circularschreiben ergiengen an die Bischöfe, ein besonderes Breve an den König, ein Breve an die Erzbischöfe über die Visitation der Klöster, nebst Instruction für dieselbe, ein Breve wegen des Asylrechts. Um dem König zu schmeicheln, wurde am 1. December 1737 der Infant Luis zum Administrator Toledo's in spiritualibus ernannt, wie im Juli 1735 in temporalibus. Als Coadministrator wurde ihm der Erzbischof Bernard von Larissa beigegeben[2]). Auch der neue Nuntius, Erzbischof Silvius von Nicaea, erhielt genaue Instructionen. Er wurde ehrenvoll in Madrid aufgenommen. Aber das Concordat liess man nur als einfaches Decret circuliren. Der königliche Rath scheint das „Pase" verweigert zu haben. Der Cardinal Aquaviva, sonst ein extremer Spanier, wurde beschuldigt, die spanischen Interessen verrathen zu haben. Was den Spaniern zusagte, das führten sie aus; z. B. in Betreff der Asyle, vor Allem das Indult über die Belastung des Klerus mit neuen Abgaben. Dieses Indult wurde im Jahre 1740 noch erweitert, indem Clemens XII. dem Könige wieder zwei Millionen aus den Einkünften der Kirche bewilligte[3]). Auch eine neue Centralisation der geistlichen Orden in der Hand und zum Vortheile des Königs wurde von Clemens XII. am 22. Mai 1739 genehmigt.

Das Concordat nicht ausgeführt.

Im Jahre 1738 wurde die königliche Akademie der Geschichte in Madrid errichtet. Die Portugiesen waren hierin den Spaniern um 17 Jahre vorangeeilt[4]).

---

[1]) Das Concordat steht u. a. spanisch bei *Tejada y Ramiro:* Coleccion completa de Concordatos Españoles, Madrid, 1862 (t. VII der Conciliensammlung *Tejada's*), p. 100—106, mit dem päpstlichen Breve der Bestätigung vom 14. November 1737, p. 106—112. Bei *Vic. de La Fuente*, Apendice, nr. 4, p. 337—343, mit der Real Cédula zur Ausführung des Concordats an die „Audiencia von Aragon", vom 10. Mai 1741. Apend. nr. 5, p. 343—346. — *Hergenröther*, Archiv für Kirchenrecht, 1864, X, pp. 1—45, 185—214.

[2]) Commentar. in Regulas, constitutiones et Ordinationes Concellariae Apostolicae. Op. posth. *Joh. Rigantii.* t. II — 2° — Romae, 1744. — Not. ad Regul. XXIV Cancell. § 2. nr. 35 (t. II, p. 373).

[3]) *Moroni*, Diccionario, t. 68, p. 148.

[4]) Die Lissaboner Akademie wurde errichtet durch Decret des Königs João V. vom 8. December 1720. Der König erklärte sich zu ihrem Protector, und ernannte 50 Akademiker, welche sich in die Bearbeitung der Kirchen- und Profangeschichte Portugal's und seiner Colonieen theilen sollten. — *J. P. Ribeiro*, Indice chronologico de legislaçao portugueza (ann. 1603 al 1819) 6 vol. 4°. Lisb. 1805—1820; t. I. p. 310. — *Heinr. Schäfer*, Geschichte von Portugal, Bd. V, 1854, p. 177—178.

§. 19.

Von dem Concordate des Jahres 1737 wurde zunächst die Beschränkung des Asylrechts ausgeführt. Dasselbe gab zu vielen Missständen Anlass. Im Jahre 1742 flüchtete sich ein Mörder in das Kloster der Capuciner zu Pamplona, und wurde mit Gewalt herausgezogen. Es kam zu schweren Conflikten zwischen dem Bischofe und dem königlichen Rathe von Navarra. Der Bischof excommunicirte die Behörden; diese vertrieben den Provisor des Bisthums. Es kam fast zur Schlacht zwischen den Anhängern des Bischofs und den Truppen[1]). Im Ganzen herrschten über 11 Artikel des Concordats Differenzen. Es sollte über die Frage des königlichen Patronats in Rom, über die andern Punkte in Madrid verhandelt werden. Rom bequemte sich zu mehreren ihm ungünstigen Modificationen des Concordats. Papst Benedict XIV. (1740—1758) wollte dem Madrider Hofe alle ihm nur möglichen Concessionen machen. Der Erzbischof Ludwig Salcedo von Sevilla starb am 3. Mai 1741. Auf Andringen des Hofes gab der Papst am 19. September auch dieses Erzbisthum „in Administration" dem Cardinal-Infanten Luis, von welchem derselbe am 7. Januar 1742 Besiz ergriff[2]). In spiritualibus sollte der Erzbischof von Mitylene, Gabriel Torres y Navarra, sein Coadjutor sein; im Weltlichen administrirte er allein im Alter von 15 Jahren die beiden Erzbisthümer.

Asylrecht.

In den Jahren 1741—1742 arbeiteten die beiden Cardinäle Belluga und Aquaviva an einem neuen, oder an Verbesserung des alten Concordats im Sinne der Spanier. Gabriel de la Olmeda, damals Fiscal der königlichen Kammer, hatte gemäss Auftrag vom 18. September 1741 eine Denkschrift über das allgemeine Patronat des Königs verfasst, welche den beiden Cardinälen am 20. November als Grundlage ihrer Verhandlungen zugesandt wurde. Bei der grössten Nachgiebigkeit des Papstes kam man im Jahre 1742 in dieser Frage nicht weiter. In Spanien wies man die römischen Verbesserungen der Denkschrift Olmeda's zurück. Den beiden Cardinälen wurde von Seiten des Papstes eine „Dimostrazione" übergeben. Olmeda aber schrieb ein neues Memorial. Rom schlug den Ausgleich vor, der König möge für die in den acht Monaten der päpstlichen Reservation erledigten Stellen, welche streitig waren, dem Papste je zwei Personen zur Auswahl vorschlagen. In Madrid wollte man alle Stellen allein besezen.

[1]) *Greg. Fern. Perez,* Historia de los obispos de Pamplona, 3 tom. (1822—1824), t. III, p. 157.

[2]) *Rigant.*, t. II, p. 373.

Card. Belluga † 1743.

Ueber die fruchtlosen Verhandlungen starb der Cardinal Belluga, am 22. Februar 1743, im Alter von 80 Jahren. Er genoss die Hochachtung aller Gutgesinnten, besonders der vier Päpste, unter denen er Cardinal war. Benedict XIV., der ihn überaus schäzte, beehrte denselben durch eine würdige Grabschrift:

„D. O. M. Ludovico Belluga, Hispano, qui ex Episcopo Carthaginensi invitus et renuens a Clemente XI. S. M. in S. R. E. Cardinalium Collegium coaptatus, Hispaniarum apud S. Sedem Protector, Jurium Romanae Ecclesiae Vindex hoc unum curavit, ut Deo, non hominibus placeret; vir Apostolico propagandae fidei zelo flagrantissimus, ecclesiasticae disciplinae assertor, de alimonia pauperum, de institutione Clericorum, de educatione juventutis sollicitus, Collegia, scholas, pias domus aere suo fundavit. Benedictus XIV. P. M. pereñe hoc amoris sui monumentum P. C. Vixit años LXXX. Mens. II. Dies XXIII. Obiit IX kal. Martias Año 1743. Hic ex Testamento una cum S. Philippi Nerii Filiis ipse et Congregationis Propagator resurrectionem expectat“ [1]).

§. 20.

Nach dem Tode Kaisers Carl VI. 1740 wollte Philipp V. die Gelegenheit zu neuen Eroberungen in Italien ausnüzen. Im Jahre 1742 sandte er seinen Sohn Philipp mit einer Armee unter den Befehlen des Grafen de Glimer ab. Savoyen fiel zuerst in seine Gewalt. Bald aber zwang ihn der König von Sardinien zum Rückzug. Im Jahre 1744 wurde diese Armee, verbunden mit der französischen, aus dem Gebiete von Mailand zurückgeworfen. Es handelte sich wieder darum, auch dem jüngern Philipp einen Thron in Italien zu verschaffen. Derselbe war zu Madrid am 15. März 1720 geboren. Er sollte sich im Jahre 1742 den Thron von Parma erobern. Zweimal musste er vor den Armeen Oesterreich's und Sardinien's in das ihm verbündete Frankreich retiriren. Sein Vater erlebte das Ende des Krieges nicht. Erst durch den Frieden von Aachen erhielt Philipp die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla — 1748; er nahm am 7. März 1749

---

[1]) Seine Lebensgeschichte s. Leben aller Card. III, p. 419, und „Bibliothèque sacrée“ von *Richard* et *Giraud,* Par., 1824, t. 17, p. 144 (Art. Moncada). Bei *Richard* sind auch die grossen und zahlreichen Lobsprüche der vier Päpste s. Zeit auf Belluga gesammelt, sowie die Titel seiner zahlreichen Schriften, leider ohne Angabe des Druckortes und Jahres ihres Erscheinens, l. c., p. 134—144. — In dem „Dictionnaire des Cardinaux, publ. p. l'abbé Migne, 1857 — art. „Moncada“ ist hingewiesen auf Moréri, grand Dictionnaire historique, Paris, 1759, und den dort stehenden Catalog seiner gedruckten und nicht gedruckten Schriften.

Besiz von seinen Staaten, und beschäftigte sich mit dem Glücke seiner Unterthanen.

Philipp V. starb am 9. Juli 1746, im Alter von 63 Jahren. Neben grossen Fehlern, der Unfähigkeit zu den Geschäften, der Leichtigkeit, sich von andern regieren zu lassen, der Leidenschaft für die Jagd, fehlte es ihm nicht an guten Eigenschaften. Seine Frömmigkeit war aufrichtig. Er hatte einen Sinn für Gerechtigkeit, und eine Liebe zu seinem Volke. Unter ihm erschien die neue Sammlung der spanischen Geseze [1]).

Bei seinem Tode wurde Philipp V. von seinem Volke betrauert. Ungeachtet der Fehler, die er begieng, ist doch unter ihm auch Bleibendes gegründet worden. Unter ihm wurde die kriegerische Tugend der Spanier erneuert, die Disciplin der Armee verbessert. Die Flotte wurde in tüchtigen Stand gesezt. Oran, das die Mauren genommen, wurde wieder erobert. Die Gerichtshöfe wurden reformirt. Der König drang auf Beschleunigung des Verfahrens der Gerichte. Den Handel und die Industrie suchte er zu heben. Den Wissenschaften wendete er Schuz und Ermunterung zu. Er gründete die Akademie der Geschichte, wie der castilianischen Sprache an der Bibliothek zu Madrid.

Aber anstatt seinen Unterthanen Institutionen nach dem Charakter des Landes und Volkes zu geben, anstatt die Freiheiten der Nation wieder in das Leben zu rufen, welche mit einer festen Regierungsgewalt und einer regelmässigen Verwaltung wohl vereinbarlich waren, sezte er einfach die despotische Regierung der Könige aus dem Hause Habsburg, und jene elende Günstlingswirthschaft fort, unter welcher Spanien seit dem Jahre 1598, theilweise seit dem Jahre 1517, darniederliegt [2]).

---

[1]) Recopilacion de las leyes destos reynos, hecha por mandado del rey Felipe V. Madrid, 1723, 4 vol. 2°. — Suplemento à la coleccion de pragmaticas etc., publicadas en el reynado de Carlos IV. Madrid 1799 — 2°. — Novisima Recopilacion de las leyes de España. Paris, 1832. 4 vol. 4° — ed. par *Vincent Salvá*, Paris, 1845, — 5 voll. — 8°.

[2]) *Belando, Jesus (Fr. Nicolaus de)*, Historin civil de España, sucesos de la guerra y tratados de Paz desde el año 1700 asta 1733, Madrid, 1740—1741, 3 vol. in 2°. — Der dritte Band dieses Werkes wurde im Jahre 1744 von der Inquisition eingezogen und verboten, und war noch im Jahre 1789 verboten, ist darum nicht zu finden. — *Bacallar y Sana*, marques de San Phelippe, *(D. Vicente)*, Comentarios de la guerra de España e historia de su rey Phelippe V, desde el principio de su reynado hasta el año de 1725. Genova (ohne Datum), 2 vol. 4°, auch in 2°. — Als Fortsezung erschien: Memorias politicas y militares para servir de continuacion a los comentarios. Madrid, 1756—1763, 2 vol. in 4°. Französ.: Mémoires pour servir à l'histoire d'Espagne sous Philippe V, par le cheval. de Mandave. Amsterd., 1756, 4 vol. in — 12°.

Die schon erwähnten Werke von *W. Coxe* und *J. B. Targe*, Avènement des Bourbons au trone d'Espagne, Paris, 1772, 6 vol. in 12°. —

Saint-Simon, Gesandter am spanischen Hofe, als Philipp V. 38 Jahre alt war, schildert ihn also: „Er war keineswegs mit höherer Einsicht und mit nichts von dem, was man Einbildungskraft nennt, begabt. Er war kalt, schweigsam, traurig, von keinem *Vergnügen beherrscht, als von der Jagd,* furchtsam vor andern, sich selbst fürchtend, wenig hervorbringend, einsam und abgeschlossen aus Neigung und Gewohnheit, selten durch andere gerührt, dennoch von guter und gerechter Gesinnung, mit genügender Erkenntniss der Dinge, eigensinnig, wenn er sich für etwas einsezte, oft ohne dass man ihn davon abbringen konnte, und dennoch war er vollkommen geeignet, von andern hingerissen und regiert zu werden. Wenig besorgt wegen der Kriege, die er führte, liebte er dennoch die Unternehmungen, und seine Leidenschaft war es, respectirt und gefürchtet zu werden, und eine grosse Figur in Europa zu spielen[1]). Leztere Eigenschaft hatte er von seinem Grossvater." Die andern Eigenschaften erklärt *Stramberg* so: „Er war in seiner Jugend ein Idiot, und desshalb ungemein hartnäckig in der Beibehaltung eines Gedankens, der ihm hatte beigebracht werden können. Zeitlich aber verwandelte sich dieser Idotismus in eine ziemlich ausgebildete Verrücktheit, die bis zu seinem Ende der Königin nicht wenig zu schaffen machte. Jeden Augenblick hatte Elisabeth eine wiederholte Abdankung zu befürchten und zu bestreiten. Mit dem frühzeitigen Verfalle der spärlichen Seelenkräfte war der Verfall des Körpers gleichen Schritt gegangen. Mit 38 Jahren war er schon ein ganz verfallener Greis; nur wenn er tanzte, war er wie ein verjüngter Mensch."

Seine Wittwe lebte nunmehr im Schlosse San Ildefonso, das unter Philipp V. mit einem Aufwande von etwa 45 Millionen Realen erbaut worden, wo sie auch am 11. Juli 1766 starb[2]).

Saint-Simon, *Louis de*, Memoires complets et autenthiques du duc de *S. Simon*, sur le siècle de Louis XIV et la régence, par *M. Cheruel*, Paris, 1856—1858, 20 vol. in — 8°. — *Saint-Simon* (le Mis de), Histoire de la guerre, ou campagne de 1714, par les armées combinées d'Espagne et de France commandées par l'Infant D. Philippe et le prince de Conti. Amsterd. 1769—1770. 4°. *Alph. Viollet*, Histoire des Bourbons d'Espagne, Paris, 1843—8°. La España de los Borbones. Historia documental desde antes de la muerte de Carlos II. hasta (1818). p. D. *José Gonzalez* Carvajal, Madrid, 1842—1844, 3 t. in 4° (ist nur eine Bearbeitung des Werkes von *Coxe*, und reicht nur bis zum Jahre 1753). — *F. A. Conde*, Elogio de Felipe V; Madr., 1779, 8°. — *J. de Clavijo*, Elogio de Felipe V., Madr., 1779, in — 8°. Paris, 1780. Historia del duque de Riperda, primer ministro de España, en el reynado de Felipe V., segund. edicion, añadida e ilustrada etc., por D. *Salvador José Manner*. Madr., 1796, — in 4°.

[1]) De figurer grandement en Europe.

[2]) *V. Stramberg*, über Philipp V., in Ersch und *Gruber* Encyclop., III Sect., 22. Thl., Leipz., 1846, S. 446—462.

§. 21.

Ferdinand VI., Sohn Philipp's V. und der Luisa Maria von Savoyen, geboren am 23. September 1713, folgte am 10. August 1746 seinem Vater in der Regierung. Er brachte eine schwächliche Gesundheit auf den Thron. Abgeneigt den Kriegen und Eroberungen, begann er seine Regierung mit Werken der Wohlthätigkeit. Zwei Tage in der Woche bestimmte er, um die Klagen seiner Unterthanen zu hören. Mit seinem Minister La Ensenada bemühte er sich, die Lasten seiner Unterthanen zu erleichtern. Durch die Unterzeichnung des Friedens von Aachen — 28. Juni 1748 — half er Europa wieder den Frieden geben. Die beiden Sicilien, sowie die Herzogthümer, sollten nicht mehr mit Spanien vereinigt werden. Zum erstenmal seit Jahrhunderten war Spanien sich selbst wieder gegeben. Jenseits der Pyrenäen besass es nichts mehr.

Ferdinand VI. 1746—1759.

Ferdinand VI. war — seit 19. Januar 1729 mit D. Barbara von Portugal vermählt, blieb aber ohne Nachkommen. An seinem Hofe war — vor 1745 — eine starke portugiesische Partei, an der Spize der Carmelit Manoel de San José, der als Cavallerie-Hauptmann unter dem Namen Manoel Freire da Silva für Carlos III. (von Oesterreich) gekämpft hatte. Ensenada suchte besonders die Marine zu heben. An dem Hofe war auch eine starke englische Partei, unter dem Minister Wall, und dem englischen Gesandten Keene. Beichtvater des Königs war der Jesuit P. Ravago. Um diesen zu discreditiren, erdichteten jene eine Correspondenz zwischen ihm und den Jesuiten in Tucuman, wornach die Jesuiten es auf Herrschaft und Unabhängigkeit des Landes von Spanien abgesehen hätten. — In dieser Zeit drang auch die Freimaurerei in Spanien ein. Die ersten Logen entstanden auf englischem Gebiete, in Gibraltar, und in Mahon, eingeführt von den Protestanten und den Juden (1725—1729). Um das Jahr 1739 drangen die Logen nach Cadix, und die andern Seepläze. Um das Jahr 1748 zählte eine (zweite?) Loge in Cadix an 800 Affiliirte[1]). Am 2. Juli 1751 sah die Regierung sich veranlasst, die Verbindungen der Freimaurer unter der Strafe der königlichen Indignation, und der Ausstossung aus dem Heere und der Flotte zu verbieten. Im Jahre 1752 schrieb der P. *Fr. José Turibia* schon mit grosser Genauigkeit über die „Arbeit“ und die Gebräuche der Freimaurer, die besonders unter den Kaufleuten und Reisenden Propaganda machten[2]). Diese Gesellschaften halfen

Freimaurer.

---

[1]) Siehe des Jesuiten *Hervas y Panduro:* Causas morales de la revolucion francesa.

[2]) *J. Turrubia*, Centinela contra francmasones, Madr., 1752 — 8° *Vic. de La Fuente,* Historia de las Sociedades secretas en España, 3 tom., Madr., 1870.

mit Eifer zu dem Kriege gegen die katholische Kirche rüsten, welcher unter der Regierung Carl's III. zum vollen Ausbruche kam.

§. 22.

Verhandlungen mit Rom 1749—1753.

Seit dem Jahre 1749 wurden wieder Verhandlungen mit Rom eingeleitet. Der Minister Carvajal zog darüber hervorragende Juristen zu Rathe, u. a. den Marques de los Llanos, den D. Blas Jover y Alcázar, den Abt von la Trinidad in Orense, und besonders den D. Hyacinth Latorre, Canonicus von Saragossa, angesehen wegen seiner Kenntnisse und grossen Erfahrung. Anderseits verfasste der Canonicus Doctoral D. Manuel Ventura de Figueroa, „im Auftrage des Königs, und zu Handen des Ministers eine Abhandlung über das Concordat des Jahres 1737, welche in drei Theile zerfällt: 1) Ueber die abgeschlossenen Punkte, und (die Punkte), welche eine nähere Erklärung bedürfen. 2) Ueber die Punkte, für welche noch Conferenzen in Aussicht genommen werden. 3) Ueber die in dem Concordate nicht berührten Punkte[1]). Der Canonicus H. Latorre redigirte die Instructionen, welche an den Cardinal Joach. Ferd. Portocarrero (den jüngern) gesandt wurden. Er war im Jahre 1747 Protector der Krone Spanien's, im Jahre 1749 ordentlicher Minister Spanien's in Rom geworden[2]). Die Härte Carvajal's und andere Gründe brachten die Verhandlungen zum Stocken. Man griff nun zu dem Ausweg einer doppelten Verhandlung, welchen Figueroa empfohlen hatte. Er hatte gewinnende äussere Formen. Man übertrug ihm die Stelle eines Auditors in Rom, mit dem Auftrage, eine geheime Verhandlung anzuspinnen, deren Fäden der Minister Ensenada und der P. Ravago in Händen hatten. Er sollte sich direkt mit dem Papste in's Benehmen sezen, ohne dass der Cardinal Portocarrero und der Minister Carvajal Kenntniss davon erhielten.

Diess war die „doppelte“ Diplomatie, es waren die geheimen Agenten, die hier verhandelten. Benedict XIV. überzeugte sich durch die von Figueroa gegebenen Daten von dem rechtlichen Bestande des königlichen Patronats, sowie dem Wunsche vieler Kirchen in Spanien, es möchte diese Streitfrage zu Gunsten der Krone entschieden werden.

Er redigirte selbst das Document, welches im Namen des Papstes der Cardinal Valenti Gonzaga, für die Krone von Spanien Manuel

---

[1]) Escrito de orden de S. M. por el canonigo doctoral — Figueroa anno de 1749. Dieser „Discurso“ ist gedruckt bei *Tejada*, t. VII, p. 113—163. Die Denkschrift ist aus Madrid vom 4. October 1749 datirt, und wurde dem Minister de Carvajal y Lancaster übergeben.

[2]) Lebensgesch. aller Cardinäle des achtzehnten Jahrh., III, p. 330—334.

Figueroa unterzeichnete. Dieser wurde später Governadore des (kgl.) Rathes, Commissär der Cruzada, und im Jahre 1782 Patriarch von Westindien († 1782); er war zugleich Erzbischof von Laodicaea.

Benedict XIV. machte durch dieses Concordat nicht so fast den Reservaten, als deren Missbräuchen ein Ende. Der heilige Stuhl anerkannte das königliche Patronat, nicht als ein beschränktes für gewisse Kirchen und Beneficien, sondern auf alle Pfründen und Würden, mit Ausnahme der besondern Patronate. Die Coadjutorstellen, die Pensionen, die der apostolischen Kammer vordem zufallenden Spolien und Vacaturen wurden abgeschafft. Unter der Leitung des Königs und des Ministers Ensenada hatte Spanien in wenigen Jahren an Wohlstand sehr zugenommen. Philipp V. hinterliess 42 Millionen Realen Schulden, Ferdinand VI. einen Staatsschaz mit 40 Millionen. Darum war es jezt Spanien leicht, Rom für die entfallenden Einnahmen zu entschädigen. Rom erlangte als Entschädigung für seine Verluste in Spanien in runder Summe 1.143.333 römische Scudi[1]). Diese Summe mit drei Procent vom Hundert berechnet, konnte eine Rente von 34.000 römischen Scudi abwerfen zur Bezahlung der an der Datarie und andern Posten in Rom Angestellten. Zur Verfügung des Papstes sollten 5000 Scudi ausgeworfen werden, entnommen dem Fond der Cruzada, welche zum Unterhalt des Nuntius in Madrid verwendet werden konnten.

Das Concordat vom 11. Januar 1753 wurde von Ferdinand VI. am 31. Januar bestätigt. Der König erhielt das Recht, 12.000 bisher streitige Pfründen zu vergeben. Dem allgemeinen Uebereinkommen folgten acht nähere Bestimmungen über die Besezung vacanter Beneficien. 1) Die Bischöfe sollten, wie vorher, in den vier Monaten März, Juni, September und December die erledigten Pfründen vergeben. 2) In Folge des bisher üblichen Tridentinischen Concurses. 3) Bei Stellen, zu welchen Laien-Patrone vorschlagen, sollte dem Ordinarius die Wahl zwischen drei Priestern gelassen werden, welche gehörig geprüft, und von dem Patron präsentirt worden. 4) Die Bestätigungsbullen sollten, wie bisher, nachgesucht werden. 5) Die päpstlichen acht Monate sollten dem Könige ganz zufallen, die bischöflichen aber bei Erledigung der Bisthümer oder aus besondern Rechtsgründen. 6) Der Universal-Patronat des Königs sollte durch etwaige Indulte und Reservate von Cardinälen, Bischöfen und Nuntien nicht mehr geschmälert werden. 6) Die Ordinarien sollten die vom König Providirten ohne Ausfertigung einer päpstlichen Bulle instituiren — 7) und sollten durchaus im Besize ihrer kirchlichen Jurisdiction bleiben. Denn der König hat nur das Nominations- und Präsentationsrecht, aber keine geistliche

Nähere Bestimmungen des neuen Concordats.

[1]) Etwa 26½ Millionen Realen.

Gerichtsbarkeit über Kirchen und kirchliche Personen. — Auch die 52 Stellen, welche der Papst noch vergiebt, stehen unter den kirchlichen Ordinarien. — Neben den Exemtionen und Spolien werden auch die s. g. Bankzettel abgeschafft, über welche sich schon die Cortes von 1632 beschwert hatten[1]). Von jezt an wurden durch königliches Decret diese Bankzettel abgeschafft[2]).

§. 23.

Das Concordat von 1753 brachte eine fast vollständige Umgestaltung in der Disciplin der Kirche von Spanien hervor. Viele betrachteten dasselbe als einen Akt der Schwäche und Nachgiebigkeit Rom's gegen die weltliche Gewalt. Thatsache ist aber, dass die Missbräuche existirten, dass die eifrigsten Männer, ja selbst die Heiligen seit Jahrhunderten gegen sie ihre Stimme erhoben, warum also hätte man ihnen nicht abhelfen sollen? „Durch dieses Concordat wurde den Regalisten Anlass und Vorwand zu ihren lautesten und häufigsten Anklagen abgeschnitten. Was man bestimmt behaupten kann, ist, dass die Krone viel gewann, aber die reinere Disciplin der Kirche Spanien's sich nur wenig besserte“[3]).

Von jezt an wurde das Kirchengut den Staatszwecken mehr und mehr dienstbar, während die Einkünfte Rom's aus Spanien ganz unbedeutend waren. Die Añaten, die bei den Päpsten so sehr getadelt wurden, nahm der Staat allenthalben für sich in Anspruch.

---

[1]) Cedulae bancariae, Coleccion, p. 295. Benedict XIV. erklärt dieselben in seiner Bestätigungsbulle so: Consuetudo a longo tempore vigens ut in beneficiorum collationibus et provisionibus, quae per S. Sedem fierent, quaedam pensiones annuae super eorumdem beneficiorum fructibus et proventibus reservarentur, et pro earum certiori solutione *publicorum Argentariorum* cautiones seu cedulae Bancariae a provisis Beneficiatis exigerentur.

[2]) Novisima Recop. Ley 14, tit, 22, — L. I. — Coleccion, p. 248. — Siehe den Text dieses Concordates ap. Tejada y Ramiro, VII, p. 161—170; apud *La Fuente* VI, p. 347—358. cf. *Münch*, Sammlung aller Concordate, 2 Bde., Leipz. 1830—1831, I. p. 443—487, nach dem Madrider Abdruck von 1764, sowie in Coleccion de Concordatos, 1848, p. 172—191.

Jose del Castillo y Ayensa, Historia critica de las negociaciones con Roma désde la muerte del rey D. Fernando VII, Madrid, 1859, 2 tom. t. I. apendice nr. 21, p. 252—254. — *Hergenröther*, t. XII, S. 252—263. Die sehr regalistische und kirchenfeindliche Schrift des *Gregor Mayans:* Observaciones legales, historicas y criticas sobre el Concordato de 1753, Madrid, 1753, ist wieder abgedruckt apud *Tejada*, VII, p. 171—258. — *Mayans* macht „Observaciones XXXVII“, wovon die letzte von p. 234—258 reicht.

Die Confirmationsbulle des Papstes vom 9. Juni 1753 aus Castel-Gandolfo steht u. a. spanisch bei *Tejada,* p. 258—265. Dieser folgt ein Breve des Papstes vom 12. September (que aclare y explica el conc. de 1753), ebendas., p. 265—267).

[3]) *La Fuente*, VI, p. 53.

§. 24.

König Ferdinand VI. war stets von schwacher Gesundheit. Er litt an einer unheilbaren Melancholie, die seine Kräfte um so bälder verzehrte. Aber die Liebe zu seinem Volke erfüllte sein ganzes Herz. Bei mittelmässigen Geistesgaben wirkte er darum dennoch Grosses und Segensreiches. Er war sehr sparsam, und hinterliess seinem Nachfolger einen bedeutenden Staatsschaz. Im Jahre 1758 verlor er seine Gemahlin durch den Tod. Durch den Verlust derselben wurde des Königs Melancholie auf's höchste gesteigert, und artete in Trübsinn aus. Am 10. August 1759 erlöste ihn der Tod von seinen Leiden. *Vic. De La Fuente* sagt von Ferdinand VI., dass, seit den Zeiten Ferdinand's V. und Isabella's, Spanien keine so glückliche Zeit, wie unter ihm (1746 1759), erlebt habe [1]).

---

[1]) *Will. Coxe,* Espagne sous les rois de la maison de Bourbon (1700—1788), t. IV, Paris 1827, p. 1—413. (*Fuente,* V, 8).

Zweites Kapitel.

Kirche und Staat von Spanien unter den grossen königlichen Jägern Carl III. (1759—1788) und Carl IV. 1789—1807).

§. 1.

Carl III., von Natur mit den herrlichsten Anlagen ausgestattet, hatte als König von Neapel (1735—1759) die Liebe seiner Unterthanen im hohen Grade verdient und erlangt. Namentlich zeigte er einen religiösen Sinn, und Liebe zu kirchlichen Dingen[1]). Nach dem Tode Ferdinand's VI. holten ihn 16 Linienschiffe ab. Sein Abschied von Neapel wurde von der Theilnahme des ganzen Volkes begleitet, eine Theilnahme, in welcher Freude und Leid vereinigt waren, Freude über seine Erhöhung, Leid über seinen Verlust. In vier Tagen gelangte er nach Barcelona. Der ihm entgegenjubelnden ersten Handelsstadt Spanien's bestätigte er ihre alten Municipal- und Handelsprivilegien, welche sie in Folge der Kriege von 1640 und 1705—1714 verloren hatte[2]). Ueber Saragossa reiste er nach Madrid, wo er am 9. December 1759 anlangte. Sogleich zeigte er grossen Eifer und grosse Theilnahme an den Angelegenheiten der Regierung. Noch war die Gewalt in den Händen des Ministers Ensenada. Aber bald wurde dieser und sein Vertrauter Ordeñanza entlassen. Sie erhielten nur die Erlaubniss, wieder am Hofe zu erscheinen — 13. Mai 1760. Der General Wall blieb Minister. Valparaiso wurde entlassen, und statt seiner der Marquis von Squilace den Finanzen vorgesezt, welchen Carl von Neapel mitgebracht. Erst, nachdem die Aemter besezt und vertheilt worden, hielt Carl am 16. Juli 1760 seinen Einzug. Troz der liberalen neuen Aera — durften die

Seine guten Eigenschaften

[1]) Er schämte sich nicht, mit dem kirchlichen Gewande unter den Chorherren zu stehen, und mit ihnen zu psalliren.

[2]) *Will. Coxe*, IV, p. 421.

„Stiere“ nicht fehlen. Tags darauf war Huldigung. Carl's ältester Sohn wurde als epileptisch und geisteskrank von der Regierung ausgeschlossen, sein zweiter Sohn Carl als Prinz von Asturien anerkannt.

In den ersten Jahren wendete Carl seine Sorgen auf Hebung des Handels und der Finanzen. Maassregeln zur Tilgung der frühern Schulden wurden ergriffen. Schon in Neapel war Pflege des Ackerbaues Carl's besonderes Bemühen gewesen. Der englische Gesandte, Graf von Bristol, schildert den König also: Er hat grosse Talente, ein glückliches Gedächtniss, bei allen Gelegenheiten eine grosse Herrschaft über sich selbst, (welche später in eine grosse Unterwürfigkeit unter den Willen der andern übergieng). Da er oft betrogen worden, ist er misstrauisch (vielmehr ängstlich) geworden. Er behandelt alle Angelegenheiten mit Sanftmuth; er hat die Geduld, seine Ermahnungen lieber zu wiederholen, als sich, selbst für unbedeutende Dinge, seiner Autorität zu bedienen. Dennoch, mit seinen feinen Manieren und seiner Höflichkeit, hält er immer seine Minister in Respect, vielleicht auch in Furcht. Seine Hauptsorge ist, seinen Sohn Ferdinand im ruhigen Besize beider Sicilien zu erhalten [1]).

Aber in dem Grade, als die Jagdlust die herrschende Leidenschaft in ihm wurde, liess das Interesse an allem andern, auch an den Staatsgeschäften, nach. Es war das kleinere, dass seine Jagden enorme Ausgaben veranlassten, sie hielten ihn ganz ab, seinen Pflichten nachzukommen. Die Nachricht, dass in der Nähe von Madrid ein Wolf sich habe blicken lassen, oder gar ein Eber, sezte den ganzen königlichen Hof in Bewegung. Unter dieser Eigenschaft entartete der Charakter des Königs derart, dass der sonst sanftmüthige und schüchterne Fürst ungerecht und grausam wurde. Ein armer Bauer nahm einst in den königlichen Revieren einige Eicheln als Nahrung für seine arme Familie weg. Ein Wächter ergriff ihn, und fand bei ihm ein halbes Duzend Eicheln. Dem König wurde Bericht erstattet. Vor ihm war es ein schweres Verbrechen, die seinem Vergnügen geweihten Oertlichkeiten zu entweihen. Der Verbrecher musste so viele Jahre in den feuchten Kerkern von Centa büssen, als er Eicheln genommen hatte. Gegen alle Vorstellungen und Bitten blieb Carl unerbittlich. Denn es war eine schauerliche Sache, sagte er, die armen Thierchen ihrer Nahrung zu berauben. Er scheint gemeint zu haben, dass es ein Vergnügen für diese Thierchen sei, von königlicher Hand erschossen zu werden. Der Bauer blieb sechs Jahre in seinem feuchten und dunkeln Kerker. Nach seiner Heimkehr trieben ihn Verzweiflung und Wuth zur Rache; in einem Hinterhalt tödtete er seinen Ankläger. Er wurde nun selbst hingerichtet.

die er allmälig verliert

[1]) Der Bericht ist vom August 1761.

Der englische Reisende *J. Townsend* beschreibt Carl's Jagden also[1]): Der König bringt den *grössten Theil seiner Zeit auf der Jagd* zu. Am Mittag kommt er, nach einer kurzen Excursion, zum Essen heim, hält Besprechung mit den fremden Gesandten, zieht sich auf einige Minuten mit seinem Beichtvater zurück; er verlässt gewöhnlich vor drei Uhr, oft früher, den Palast, und macht 20—30 Meilen, bevor er zu jagen beginnt. Wenn es Nacht wird, so sezt er sich in seinen Wagen und kehrt zurück. Keine Zeit kann ihn zurückhalten; er fürchtet weder Donner noch Bliz, noch Hagel, noch Regen, noch Schnee. Ist sein Kleid beschmutzt, so nimmt er ein anderes. Wenn seine Begleiter über das Wetter sich beklagen, sagt er ganz kalt: „Der Regen bricht die Beine nicht.“ Die Festtage halten ihn nicht ab, sich seinem Vergnügen hinzugeben, ausser zwei Tage in der Charwoche. Obgleich von Natur von sanftem Charakter, sagt man, dass er dann in so üblem Humor ist, dass sich ihm Niemand nähern mag. Als einer seiner Söhne schon fast in den letzten Zügen lag, gieng er wie gewöhnlich aus, und sagte wiederholt: Es wird gewiss wieder besser werden. Als man ihm meldete, er sei gestorben, antwortete er mit seiner gewöhnlichen Ruhe: Wohlan denn, weil man nichts mehr thun kann, muss man seine gewöhnliche Partie machen. In seinem Geleite befindet sich gewöhnlich der Prinz von Asturien, der Capitän der Garden, sein erster Stallmeister, sein erster Kammerherr, sein Arzt und sein Chirurg. All' diese Personen occupiren fünf Wagen; ein anderer Wagen ist bestimmt für Medicinen, andere für die Gewehre, die Munition, die Jagdkleider. Jeder Wagen ist mit sechs Maulthieren bespannt. Da es aber auf dem Wege mehrere Posten für Pferde und Wächter giebt, so braucht man täglich an 200 (Maulthiere). Diese Thiere müssen in der Stunde 12 Meilen zurücklegen; desswegen giebt es häufige Unglücksfälle für Menschen und Thiere.

durch seine Jägerleidenschaft.

Eine Jagdpartie desselben.

„Wenn der König jagt, hängt er nicht ausschliesslich von seinen Hunden ab; gewöhnlich beschäftigt er 200 Menschen als Treiber des Wildes, die es auf passende Pläze in seiner Nähe bringen müssen, wo er und sein Sohn es erwarten, mit den Bedienten, welche die Gewehre laden und sie präsentiren. An sich hat jedes Wild gleich viel Werth für den König. Es schmeichelt ihm aber ganz besonders, das Land von den Wölfen zu befreien, über welche er genaue Rechnung hält. Als ich im Escurial war, belief sich die Zahl der von ihm getödteten Wölfe auf 818 Stück. Sieht man einen Wolf in einer entsprechenden Entfernung, so werden zwischen 1600 und 2000 Personen, je nach der Ausdehnung des Gebirgs, aufgeboten, um das Thier zu überwachen, es einzuschliessen, und es an einen Ort zu bringen, wo der König mit

Carl III. und die Wölfe.

[1]) Journey trongh Spain, London, 1792, 2 vol., par *J. Townsend.*

Leichtigkeit es tödten kann. Jede Person erhält 6 Realen (1½ Francs); tödtete er aber einen Wolf, so wird der Lohn verdoppelt[1]). Diese Ausgabe ist überflüssig; denn wenige Bauern würden dazu hinreichen. „Aber wenn ein guter Fürst darin ein Vergnügen findet, dieses wilde Thier zu tödten, so werden seine Unterthanen die lezten sein, zu denken, dass er vielleicht dieses Vergnügen zu theuer erkauft."

Die Kosten der Jagden.

Glücklich noch wäre es für Spanien, wenn alle Kosten darauf sich beschränkten; diess ist aber sicher nur ein sehr kleiner Theil der Totalsumme, welche diese Wuth zu jagen der Nation raubt. In weiten Kreisen um die „sitios" oder königlichen Residenzen sind die Ländereien unangebaut. Der Forst der „Pardo" hat einen Umkreis von 30 Meilen; wenn man dazu alle unbebauten Ländereien bei Aranjuez, San-Ildefonso, und dem Escurial rechnet; wenn man ferner erwägt, dass die Hirsche unbeschränkte Freiheit geniessen, und ungehindert alles dazwischenliegende Land durchstreifen, wie hoch wird sich nicht dann der vom Volke erlittene Schaden belaufen? Es ist wahr, dass der König den Gutsbesizern den von ihnen erlittenen Schaden bezahlt; aber der Schaden, welchen die Gesammtheit erleidet, kann nicht so leicht gutgemacht werden; denn das Land entvölkert sich, weil es der Nahrung beraubt ist, und die Dörfer fallen in Ruinen.

Der König hatte in seiner Jugend Geschmack für die Wissenschaften. Er wurde aber davon abgebracht. Dann beherrschte ihn die immerhin noch edle Sorge für seine Familie. Dann beherrschte ihn allein die Liebe zur Jagd. Sie hat ihn vielleicht vor sinnlichen Ausschweifungen bewahrt. Denn obgleich er viele Jahre Wittwer war, ist niemals ein übles Gerücht über ihn gegangen[2]).

Jägertreiben.

Jedes Jahr gab es viermal eine „Batida" (Jägertreiben), oder eine königliche Jagd. Bei einer solchen Jagd waren neben dem Könige seine drei Söhne. Drei Tage vorher waren 2000 Treiber aufgeboten und ausgesandt worden, um das Wild an den bezeichneten Ort zu treiben; sie mussten Tag und Nacht auf ihren Posten stehen. Von einer Anhöhe aus sah *Townsend* die Hirsche aus weiter Ferne und von allen Seiten herankommen an den Ort ihres Todes. Man hörte das Knallen der Gewehre. Das Wild suchte sich nach allen Richtungen hin zu retten; es half ihm nichts. Eine doppelte Mauer von Treibern schloss sie ein, und zwang sie, sich vor die königlichen Jäger zu stellen. Da begann das Blutbad; während einer Viertelstunde war das Feuer ununterbrochen. Einige Hirsche, wie ihr Schicksal ahnend, weigerten sich durchaus, vorwärts zu gehen, troz des Geschreies der

---

[1]) 818 Wölfe kosteten demnach etwa 4½ Millionen Francs, ein sehr theures Vergnügen.

[2]) *Coxe*, V, p. 400.

Treiber und des Feuers der Wächter, sprangen sie in gewaltigen Bogen über die Doppelreihen der Treiber hinüber und entwischten in die Wälder.

Als das Feuer aufgehört, kam der König mit seinen Söhnen, um das Schlachtfeld zu inspiciren. Die Jäger kamen zurück, beladen mit den Hirschen, welche tödtlich verwundet auf der Flucht ihren Wunden erlegen waren, sie legten die Beute nieder zu den Füssen ihres königlichen Herrn. *Townsend* zählte 145 getödtete Hirsche, mit einem Eber. „Indem ich meine Schritte nach dem Orte, wo ein Gedräng war, richtete, sah ich in einiger Entfernung Leute, welche einen Eber herbeibrachten, den Hals und die Füsse an einander gebunden, den sie an einem starken Stocke aufgehängt trugen. Als sie näher gekommen, stellten sich der König und seine Söhne auf's Neue bewaffnet in Schusslinie auf. Die Träger legten ihre Last nieder; die Stricke wurden abgehauen, und das arme verstümmelte Thier suchte sich zu bewegen; aber eine gut gezielte Ladung befreite es von seinen Qualen.

Die Ausgabe für die „Zerstreuung“ dieses Tages wurde auf 300.000 Realen (75.000 Francs) oder 3000 Pfund Sterling geschäzt Abends wurde, nach dem Gebrauche, alles Wild in dem Gemache niedergelegt, wo der König speiste, und wohin die vertrauten Gesandten ihm folgten, um ihn zu becomplimentiren. Diese Gesandten waren die von Neapel, Portugal und Frankreich, welche es in ihrem Interesse fanden, allen den Dingen Beifall zu schenken, an denen der König ein Vergnügen findet. Sie beglückwünschen ihn nicht nur bei feierlichen Gelegenheiten, sondern sie kommen jeden Abend beim Souper zu ihm und fragen ihn, was er heute getödtet hat, um dann ihren Freunden davon Nachricht zu geben.“

So musste alle Welt sich dazu bequemen, mit dem König Heuchelei, eigentlich das Gespötte zu treiben, mit dem grossen Wölfetödter zu heulen. Er selbst hüllte sich in einen Dunstkreis der Heuchelei und Selbstverblendung ein. Er schäzte sich glücklich, dass er, weil er nicht selbst regierte, auch für seine Fehler als Regent keine Verantwortung vor Gott habe. Er bedauerte seine Minister wegen der strengen Rechenschaft, die sie vor Gott ablegen müssten. So könnte jeder Familienvater sich entschuldigen, der sich um die Kinder nichts bekümmert, die Gott ihm anvertraut hat, und sie in die Hände fremder Leute giebt. Carl sorgte auch dafür, dass sein Sohn als Carl IV. keine Verantwortung vor Gott habe. Denn wie der Vater 30 Jahre jagte bis zu seinem Ende, so jagte auch der Sohn 20 Jahre bis zu seiner Absezung.

Carl III. verblendet sich.

Carl III. war ein completer Bedienter seiner Minister geworden, ja ein Sklave, der ihnen nicht einmal eine Bitte, einen Wunsch vorzutragen wagte. Einer der Minister war überzeugt von der guten

Befähigung einer Person, die der König hochschäzte, oder er suchte als guter Hofmann den persönlichen Neigungen des Königs zu schmeicheln, und schlug dem König einmal jene Person für einen untergeordneten Dienst vor. Der König hörte den Vorschlag mit ebenso viel Erstaunen als Freude an. Er fragte den Minister, ob jene Person wirklich alle zu dem Amte erforderlichen Eigenschaften besize. Es wurde bejaht, und der König erwiederte: Ich bin Ihnen vielen Dank schuldig, dass Sie an diese Beförderung gedacht haben; denn *niemals hätte ich es gewagt, darüber mit Ihnen zu reden.*

„Stolz lieb' ich den Spanier," sagt ein wohlbegründetes Sprüchwort. „Denn der Spanier ohne Nationalstolz ist kein ächter Spanier mehr." Dieser König der Spanier aber war gar nicht stolz.

§. 2.

Carl war ein Sklave seiner Gewohnheiten, von denen er gar nicht abgieng. Alles musste zur bestimmten Stunde geschehen. Der Tag, die Stunde, die Minute der Abreise des Hofs nach dieser oder jener Residenz waren stets dieselben, ohne dass die mindeste Veränderung gestattet war. — Der Laienbruder Sebastian von Sevilla trug immer ein Bild des Kindes Jesu bei sich, und stand bei einigen Frommen im Rufe der Heiligkeit. Er hielt sich selbst für inspirirt, und verfasste einige Gebete. Carl, noch als Kind, fasste plözlich eine grosse Zuneigung zu dem Bruder Sebastian „von dem Kinde Jesus". Der Bruder schenkte dem Infanten einige von ihm geschriebene Gebete, und sagte zu ihm mit einer geheimnissvollen und heiligmässigen Miene, es sei gewiss, dass der Prinz einst König von Spanien werden würde, zum Lohne für die Frömmigkeit und die Geduld, die er jezt schon zeige. Diese Worte machten tiefen Eindruck auf Carl. Er trug das Manuscript des Bruders Sebastian allezeit bei sich. Er liess es nie im Palaste, oder auf einem Landsize zurück. So lange er ausser dem Bette war, trug er es stets in seiner Tasche; wenn er sich schlafen legte, bekam das Manuscript seinen Plaz unter seinem Ohrläppchen, und blieb da, so lange er schlief. Als er wirklich König von Spanien geworden, hatte die Handschrift einen noch viel grösseren Werth in seinen Augen. Er hielt jezt den Bruder Sebastian für einen wahren Ausbund jeder Heiligkeit. Als der (spätere) Bischof Eleta von Osma sich sehr für die Heiligsprechung des Bischofs Joh. Palafox von Osma († 1. October 1659) in Rom bemühte, ertheilte Carl III. seinem Gesandten in Rom den Befehl, daselbst auch die Heiligsprechung des Bruders Sebastian zu betreiben. Der ungläubige und satyrische Azara war damals Minister in Rom. Das Gesuch wurde nicht rundweg abgeschlagen. In Rom

Bruder Sebastian v. Kinde Jesu.

leitete man lange Verhandlungen ein über die Tugenden und die Hei-
ligkeit des Bruders Sebastian, ohne alles Ergebniss. Man verlangt
in Rom u. a. das Büchelchen, das der Bruder dem Könige geschenk
Darüber zogen sich die Verhandlungen in die Länge. Carl wollte sic
von seinem Schaze nicht trennen. Anderseits konnte man zu Rom eine
Process nicht fortsezen, für dessen Fortführung alle Vorbedingung
fehlten. Im Eifer für die Ehre „seines Heiligen" entschloss sich d
König, sich von seinem Schaze eine Zeit lang zu trennen. Ein Couri
sollte das Manuscript nach Rom tragen, und nachdem dort Einsic
davon genommen wäre, es sogleich zurückbringen. Für den ganze
Weg waren die Umspannpferde bestellt. Eigenhändig gab Carl d
Handschrift dem Courier, dem er am meisten vertraute. Oft und m
grösster Angst beschwor er ihn, es wohl zu verwahren und bei d
Reise hin und her auch keinen Augenblick Zeit zu verlieren.

In der Zwischenzeit stand und lag Carl wie auf Dornen. Schreck
liche Träume quälten ihn und raubten ihm den Schlaf. Er wollte ta
keine Nahrung zu sich nehmen. Das Vergnügen der Jagd, das nicht d
Krankheiten und selbst nicht der Tod seiner Kinder hatte unterbreche
können, wurde jezt unterbrochen, weil ja die Handschrift des Brude
Sebastian ihn auf seinen Reisen in die Wälder nicht begleiten konnt
Carl stellte sich unter das Fenster seiner Wohnung, und zählte d
Wassertropfen, welche der Regen auf die Strasse fallen liess; von Ze
zu Zeit entrangen sich ihm tiefe Seufzer. Die Geschäfte, die Vergnü
gungen, die Gespräche, die Mahlzeiten wurden unterbrochen.

Als es aber mit der Heiligsprechung des Palafox und des Bru
ders Sebastian nicht vorwärts gieng, geriethen der Beichtvater Ele
und der König in eine bitterböse Stimmung gegen Rom. Es fehlt
nicht an Feinden der Jesuiten, die dem Könige geheimnissvoll be
deuteten, dass hier die bösen Jesuiten im Spiele seien. Inzwische
brach zu Madrid die Emeute des Jahres 1766 aus. Das Volk erho
sich gegen die Ordonnanz der Polizei, durch welche das Tragen de
grossen Hüte[1]) und der langen Mäntel verboten wurde, welche di
Verbrechen und besonders den Mord begünstigten, und den Schuldige
ein Mittel boten, sich zu verbergen, und nicht erkannt zu werden
Diese und andere ähnliche unliebe Maassregeln wurden auf Rechnung
des Marquis von Squilace gesezt, welcher als Fremder und Günstling
des Königs verhasst war.

Italienerherrschen in Spanien.

Nach der Entfernung des Ministers Wall — 1764 — wurde das
Departement des Auswärtigen dem Italiener Grimaldi übergeben. Beide
Italiener hatten eine Zahl anderer Italiener in ihrem Gefolge. Zwischen
diesen brachen Streitigkeiten, zwischen Grimaldi und Squilace brachen

[1]) *Chambergos,* runde Hüte mit niedergestülpten Rändern.

̇ifersüchteleien aus (ähnlich der Eifersucht, welche unter Ferdinand VI. wischen den Ministern Carvajal und Ensenada geherrscht). Keiner von ̇eiden wollte dem Könige missfallen, also auch nicht widersprechen. ̇rimaldi hatte vornehme Manieren, und machte ein grosses Haus. — ̇quilace war unpolirt in seinem Wesen, und fast grob in seinem ge- ̇öhnlichen Verkehr, ohne den mindesten Anflug von Literatur oder ̇Vissenschaften. Er war weniger ein leitender Minister, als ein Commis. ̇r war verschlossen, und voll Angst, die Gunst seines Herrn zu ver- ̇eren. Stets an die strengste Sparsamkeit gewöhnt, haschte er uner- ̇ättlich nach Geld. Er wollte seine Zukunft in Sicherheit bringen, ̇nd handelte eben um den Kauf einer prächtigen Besizung in Sicilien, ̇elche dem Hause Alba gehörte. Als Finanzminister hatte er Abscheu ̇or Krieg, aus Furcht, dadurch die Quellen vermindert zu sehen, aus ̇enen er seinen besondern Profit schöpfte, und wohl auch aus Sorge ̇ir den (Staats-) Schaz. Er war streng und unbeugsam, hatte keine ̇chtung vor der öffentlichen Meinung, in Gesinnung und Lebens- ̇eise war er völlig ein Neapolitaner, also in Spanien ein Fremder ̇eblieben.

Minister Squilace.

Seine Maassregeln hatten den allgemeinen Hass auf ihn gezogen. ̇r war zur Auflegung neuer Taxen und Bewilligung verschiedener ̇Ionopole geschritten. Verdienste erwarb er sich um die Entwicklung ̇er Manufacturen, um die Verschönerung und die Sicherheit Madrid's. ̇as Tragen verborgener Waffen wurde verboten. Aber das Tragen der ̇reiten Hüte und der langen Mäntel[1]) mochte noch so gefährlich, noch ̇ polizeiwidrig sein; es war einmal die spanische Nationaltracht, welche ̇ch mit Polizei und Gewalt nicht abschaffen liess.

Der Volkshass hätte ihn vielleicht nicht gestürzt. Aber er hatte ̇egen die Eifersucht der andern Minister und den Neid der Hofleute ̇ kämpfen. Den Klerus hatte er sich durch Eingriffe in seine Rechte ̇bgeneigt gemacht. Auch der Hof von Frankreich war ihm feindlich, ̇nd hoffte durch seinen Sturz die Macht des ihm ganz ergebenen ̇rimaldi zu erhöhen.

Aufstand gegen ihn. März 1766.

Am 26. März 1766 brach der Aufstand aus. Die Volksmassen ̇älzten sich gegen das Hotel Squilace's, die Fenster wurden einge- ̇orfen, die Thore angegriffen. Die Wallonen-Garden trieben die Massen ̇urück, die sich unter dem Rufe durch die Strassen vertheilten: Es ̇ebe Spanien! Es lebe der König! Es sterbe Squilace! Das Volk griff ̇ur die Wallonen an, von denen mehrere, während sie die Menge be- ̇uhigen wollten, niedergemezelt wurden. Am 27. März erreichte der ̇ufruhr seinen Höhepunkt. Die fremden Gesandten umgaben den ̇önig. Dieser schritt zu Unterhandlungen. Die Unterhändler waren die

[1]) **Capas.**

Herzoge von Medinaceli und von Arcos. Die Menge verlangte stürmis den Kopf des Squilace. Nach drei Uhr liess sich der König zu eine Ausgleich mit dem Volke herbei. Er erschien auf dem Balcon d Schlosses, versprach den Squilace zu entlassen, einen Spanier ihm zu Nachfolger zu geben, das Verbot wegen der Hüte und Mäntel zurüc zunehmen, den Preis des Brodes, des Oeles, der Seife und der Mil herabzusezen, das von Squilace vergebene Monopol, die Stadt n Lebensmitteln zu versorgen, aufzuheben, und — den Aufständisch zu verzeihen. Ein Mönch, das Kreuz in der Hand, las die Artil des Ausgleichs dem Volke vor, und der König gab jedesmal d Zeichen seiner Zustimmung. Am Abend wurde eine allgemeine Ar nestie verkündigt. Sogleich kehrte die grösste Ruhe zurück — ab nicht lange.

Der König und seine Familie verliessen, aus unbegründeter Ang um Mitternacht den Palast, nur begleitet von einigen Garden, d obersten Bediensteten am Hofe, und von Squilace. Sie giengen l zum nächsten Thor zu Fusse, von wo sie eiligst nach Aranjuez fuhr Auf die Kunde davon erhob sich das Volk mit neuer Wuth, da den Vertrag für gebrochen hielt. Sie raubten Waffen, besezten d Thore von Madrid, und liessen Niemand sich entfernen. Die spa schen Truppen kämpften nicht gegen das Volk; die Wallonen war in Aranjuez, Madrid war 48 Stunden in der Gewalt des Volks. Ab Niemand wurde misshandelt. Nur an den Leichen der ermordet Wallonen liess der Pöbel seine Wuth aus. Sie riefen stets: Es le der König, es sterbe Squilace. Ein Hauptführer, ein Kutscher, wur nach Aranjuez gesandt, um die Rückkehr des Königs zu fordern. M antwortete, der König sei in Folge doppelten Aderlasses allzu schwa Squilace sei entlassen und Michaël de Muzquiz zum Finanzminis ernannt. Alles sei verziehen. Wenn das Volk die Waffen nied lege, werde der König sogleich wiederkehren. So geschah es. wenigen Stunden war Madrid ruhig. Von den Leitern der Bewegu wurde aller in Schenken und an Gebäuden angerichtete Schaden vo kommen ersezt.

Dem Squilace gelang es kaum, der Volksrache zu entfliehe Durch leichte Cavalerie wurde er von Aranjuez nach Cartagena esco tirt. Er schiffte sich dort mit seiner Familie nach Italien ein. Do bekleidete er später den Posten eines spanischen Gesandten in Venedig

§. 3.

Diesen Aufstand konnte Carl III. nicht verwinden, nicht vergesse Seine sonst so friedliche Natur wurde ganz verändert. Er schäzte de Squilace derart, dass er öffentlich sagte, wenn er nur noch einen Biss

3rod hätte, würde er ihn mit Squilace theilen. Er glaubte, dass der ıufstand von verborgener Hand angesponnen, und gegen ihn selbst erichtet sei. Vorher waren kleinere Revolten in verschiedenen Städten usgebrochen, und es war Blut geflossen [1]). Carl III. wurde mehr und ehr argwöhnisch, nachdenklich, ein Träumer, schweigsam — und mürsch. Zuerst kehrte sich sein Verdacht gegen die Franzosen. Davon wurde r abgelenkt; Verdachtsgründe gegen die Jesuiten wurden ihm beiebracht, mit welchen sich einige höhere Hofbeamte, besonders Enseada, verbunden hätten. Dieser wurde vom Hofe verbannt, kehrte nicht ehr zurück, und wohnte in Medina del Campo, wo er in hohem lter starb.

Aranda, damals Gouverneur von Valencia, wurde an Squilace's telle nach Madrid berufen. Ein Corps von 10.000 Mann wurde um ie Stadt zusammengezogen, und die äussere Ruhe bleibend hergestellt.)och Maueranschläge, wie:

Si volvieran los Valones
No reinaran los Borbones.

Wenn wiederkehren die Wallonen, sind ausgetrieben die Borbonen), eigten das Fortglimmen des Feuers. Der König blieb längere Zeit in ıranjuez, und wollte sogar die Residenz nach Sevilla verlegen. Zuzt sagte ihm Grimaldi, die königlichen Schlösser in Castilien hätten nmense Summen verschlungen, zum Baue neuer Schlösser in Andalusien hle das Geld, und der König blieb in Castilien. Aber erst nach cht Monaten kehrte er nach Madrid zurück.

Minister Aranda.

Grimaldi, durch das Schicksal Squilace's erschreckt, überliess die nere Verwaltung dem Aranda, und begnügte sich mit dem Aeussern. Er entging so dem Argwohn des Königs und dem Hasse des Volkes. Nach ihm erhielt kein Fremder ein Ministerium. Die Finanzen erhielt I. Muzquiz, welcher erster Commis unter Squilace war. Aranda urde Präsident von Castilien und General-Capitain. Viel Volk wurde us Madrid verwiesen, auch die nicht angestellten Priester. Um die)rdonnanz über die Hüte und Mäntel durchzusezen, befahl man dem charfrichter, den grossen Hut und den Mantel zu tragen.

§. 4.

Bei der argwöhnischen Stimmung Carl's III. war es nicht allzuschwer, seinen Verdacht auf die Jesuiten zu lenken. Wegen angeblicher Verschwörung gegen den König Josef — 4. September 1758 — wurlen die Jesuiten im Jahre 1759 aus Portugal vertrieben. Am 1. Sep-

---

[1]) *Coxe*, IV, p. 556—571.

tember 1764 wurde die Gesellschaft Jesu in Frankreich aufgehoben. Was Pombal, Choiseul und die Pompadour durchgesezt, das getraute sich auch Aranda zu vollbringen. Aber Carl III. hatte Pombal's Tyrannei gegen die Jesuiten bitter getadelt.

Aranda verband sich mit Roda. Diese Beiden verbreiteten die damals gegen die Jesuiten circulirenden Gerüchte weiter. Es hiess, sie hätten den Aufstand in Madrid bezahlt und geleitet. Mehrere derselben seien, troz ihrer Verkleidung, unter den Tumultanten gesehen worden. Man nannte den P. Ignaz Lopez aus Asturien, eines der einflussreichsten Mitglieder der Gesellschaft. Man habe ihn mitten unter dem Volke, und von Strasse zu Strasse eilend, gesehen. Das Volk habe ja den Ensenada als Nachfolger des Squilace genannt, der erklärter Beschüzer der Jesuiten unter Ferdinand VI. gewesen. Diess war richtig, ebenso, dass er sich durch seine Verwaltung in gutem Andenken erhalten hatte. Wenn es nicht, sagt *W. Coxe*, gegründete Anklagepunkte gab, so fehlte es doch nicht an scheinbaren Gründen gegen die Jesuiten.

Unter dem Vorwande, die Ursachen des lezten Aufstandes tiefer zu erforschen, sammelten Aranda und Roda alle Berichte, welche geeignet waren, die Stimmung Carl's III. gegen die Jesuiten zu verschlimmern. Man legte dem Könige und dem Volk den Streit des ehrwürdigen Bischofs Palafox sowie dessen Briefe vor, worin er über die Umtriebe der Jesuiten in Amerika klagt; dass diese Briefe in Madrid öffentlich verbrannt worden, galt als Beweis der Schuld der Jesuiten. Damit allein drangen Aranda und Roda nicht durch. Sie zogen den Grafen von Campomanes in ihren Bund, der damals Fiscal und (provisorischer) Präsident des Raths von Castilien war. Er galt als unfehlbare Auctorität in allen Fragen der innern Verwaltung. Von ihm stammt die Sammlung der Aktenstücke über die Vertreibung der Jesuiten aus Spanien[1]).

Es wurden dem Könige Documente vorgelegt, um zu beweisen, dass P. Ravago, Beichtvater Ferdinand's VI., die Jesuiten in Amerika ermuthigt, sich der Ausführung des Grenzvertrags mit Portugal vom Jahre 1750 und der Abtretung der Mission von Paraguai gegen Tausch mit der Colonie von Sacramento zu widersezen. Man warf ihnen auch das Monopol des Handels mit Südamerika zum Nachtheile des Staats

[1]) Coleccion de Providencias tomadas por el gobierno sobre el extrañamiento y ocupacion de las temporalidades de los regulares de la Compania (in Spanien hiessen die Jesuiten die „Gesellschaft" (Jesu). Die Sammlung ist gedruckt in Lettres from Spain by Leucadio Doblado, Londres, 1822. Der Verfasser dieser Schrift, *Blanco* (oder *White, Weiss*), war Magistral-Canonicus von San Salvador in Sevilla. Die Ereignisse von 1808 trieben ihn nach England, wo er apostasirte.

und der Privaten vor. Ein Bericht des Vicekönigs von Peru, Manuel Damas, behauptete, sie besässen Handelshäuser in Lima und andern Städten, unterhielten grossen Handel mit den Indianern, bezahlten keine Handelslicenzen, wodurch sie die andern Kaufleute erdrückten.

Bei dem P. Payons, Rector des Collegs zu Saragossa, fand man mehrere tausend Exemplare eines geheim gedruckten Werkes, über die Vertreibung der Jesuiten aus Frankreich, worin die Magistrate mit Vorwürfen überhäuft, und die Person des Königs selbst angegriffen wurde. Um die Gerüchte ihrer Conspiration gegen die Regierung Spanien's wahrscheinlich zu machen, fingirte man einen Brief, den angeblich der General des Ordens zu Rom an den General-Provincial in Spanien gerichtet, dem er befohlen, Aufstände in Spanien hervorzurufen. Der Brief war so adressirt, dass er aufgefangen werden musste. — Die Jesuiten verloren ihren Einfluss auf Carl III., weil sie beschuldigt wurden, sich der Heiligsprechung des Bischofs Johann von Palafox, von Puebla und dann von Osma, zu widersezen, und den lezten Aufstand in Madrid angezettelt zu haben, ja, neue Machinationen gegen seine Familie, und selbst gegen den König im Schilde zu führen. Vorher ihr Beschüzer, wurde er allmälig ihr unversöhnlicher Feind, und war nach dem Vorgange Frankreich's entschlossen, sie auszutreiben.

Carl III. wird Feind der Jesuiten.

Die Ausführung wurde in die Hand des Grafen Aranda gelegt, der alle dazu nöthigen Eigenschaften besass. Als Präsident von Castilien entwarf er den Plan mit dem König allein. Man wusste, dass der König gewöhnlich nur die von den Ministern vorgelegten Schriftstücke unterzeichnete. Aranda brachte zu dem Könige ein Taschenschreibzeug und Papier, damit die Jesuiten oder ihre Freunde, wenn sie etwa ein Schreibzeug aus einem Bureau beim Könige sähen, nicht Verdacht schöpften. Der König schrieb mit eigener Hand das Decret, und sandte Circulare an die Statthalter der Provinzen, mit dem Auftrag, zu einer gewissen Stunde und an einem bestimmten Orte sie zu eröffnen.

Als der bestimmte Moment gekommen, wurden die sechs Collegien der Jesuiten in Madrid um Mitternacht durch Truppen, unter Anführung von Officieren der Polizei, umringt. Sie drangen ein und bemächtigten sich der Glocken. An jede Zelle wurde eine Wache gestellt. Man befahl dem Rector, die ganze Genossenschaft im Speisesaale zu versammeln. Hier wurde ihnen das königliche Decret ihrer Austreibung kundgegeben. Jedes Mitglied durfte ein Brevier, Wäsche, Chocolade, Tabak, und was sonst zu ihrem Unterhalt nothwendig war, sowie ihr Geld, falls sie den Betrag desselben schriftlich angaben, mitnehmen. Die Thüren wurden geschlossen, und sie wurden in Abtheilungen von je 10 Personen zu den Wagen, und in denselben, die einen von den

andern getrennt, zu der Küste geführt. Die Laienbrüder und andere Dienstleute der Jesuiten, wurden eine Zeit lang festgehalten, und dann entlassen. Alles war so geschickt geleitet und schnell ausgeführt, dass die Einwohner von Madrid erst am andern Tage, als die Jesuiten schon weit entfernt waren, erfuhren, was in der Nacht geschehen[1]). Diess geschah am 31. März 1767, während das Decret ihrer Verbannung am 2. April (unterzeichnet), und durch den öffentlichen Ausrufer vor dem königlichen Palaste, vor den Thoren von Guadalaxara, unter Trommelschlag und Trompetenstössen ausgerufen wurde.

In den Provinzen wurden am 2. April alle Collegien der Jesuiten auf dieselbe Weise überfallen. Die Jesuiten wurden an die Küste geführt, und zu Schiffe gebracht, sie wussten nicht wohin. Auf mehreren Fregatten wurden sie nach Civita Vecchia gebracht, und dort ausgeschifft[2]).

§. 5.

Da Ganganelli besonders durch den Einfluss Spanien's Papst geworden (19. Mai 1769), so suchte er sich Carl III. auf allen Wegen dankbar zu erweisen. Der Bischof Palafox wurde als ehrwürdig (venerabilis) erklärt, was sonst die Einleitung zur Heiligsprechung ist. Besonders auf Andringen des spanischen Gesandten Monino (nachher Florida Blanca) hob der Papst am 21. Juli 1773 die Gesellschaft Jesu auf[3]).

Da Carl III. allen über die Jesuiten verbreiteten Tendenzlügen ein williges Gehör geschenkt, und von ihnen immer noch eine Ruhestörung in Spanien gefürchtet hatte, so war er über ihre Aufhebung sehr erfreut, und seine natürliche Milde stellte sich wieder ein. Der Orden hatte zur Zeit seiner Aufhebung und kurz zuvor viele durch Gelehrsamkeit hervorragende Mitglieder, wie Andrés, Arteaga.

---

[1]) *Franc. Becatini,* Storia del regno di Carlo III., de Borbone, rè delle Spagne; Venezia, 1790 — 8°. p. 238—239. — *W. Coxe,* V, 6—10. — Das Decret der Wegführung wurde vor dem der Verbannung unterzeichnet.

[2]) Für das Uebrige, was ausserhalb Spanien's geschah, besonders die Aufhebung der Gesellschaft Jesu, müssen wir auf die allgemeine Kirchengeschichte verweisen. Ich berichtige hier meinen Irrthum in *Möhler's* Kirchengeschichte, dass der s. g. Aufstand der Hüte gegen Aranda (und Alba), statt gegen Squilace, gerichtet gewesen. Die dort angeknüpfte Vermuthung über den eigentlichen Grund der Verbannung scheint eben nur eine Hypothese zu sein. Die oben angegebenen Gründe waren wohl hinreichend, um den König zu seinem Entschlusse zu bringen. Ueber die verschiedenen Schicksale der Jesuiten in Spanien seit 50 Jahren (1766—1821) s. Am. de la Religion et du Roi — nr. 800, daraus in: der Katholik, 1822, Bd. V. Beilage nr. IX.

[3]) Journal historique et politique de 1783, voll. II, p. 87, ann. 1784, I, p. 17.

Aymerich, Burriel, Cerda, Colomès, Eximeno, Isla, Lampillas, Lasala, Masden, Montengon, Nuix, Serrano[1]).

In der pragmatischen Sanction vom 2. April 1767, welche die Vertreibung der Jesuiten und die Einziehung ihrer Güter verordnete, erklärt der König, dass die Beweggründe zu diesen Beschlüssen in seinem *königlichen Herzen verborgen* bleiben, eine Geheimnissthuerei, worüber selbst d'Alembert in einem Briefe an Voltaire vom 4. Mai d. J. spottet. Carl verbietet, für oder gegen das Edict zu schreiben oder zu reden. Er legt seinen Unterthanen Stillschweigen auf. Die Uebertreter sollen als Majestätsverbrecher bestraft werden (Art. 16). Er erklärt, dass er bei der getroffenen Maassregel nur dem Drange seiner königlichen Milde folge (Art. 2). Wer immer den Anschlag machen würde, dass die Jesuiten nach Spanien zurückkehrten, würde als Störer der öffentlichen Ruhe behandelt werden.

Den Priestern des Ordens wurde eine Pension von 100, den Brüdern von 90 Piastern zugewiesen. Sie würden die Pension verlieren, wenn sie den Kirchenstaat verliessen, sich durch Reden oder Schriften verfehlten. Ja — sie sollten alle zugleich ihre Pension verlieren, wenn eines ihrer Mitglieder, unter dem Vorgeben einer Apologie, Schriften ausgäbe, welche dem Respecte vor dem Willen des Königs zuwider wären. Der Briefwechsel der Spanier mit den Jesuiten wurde auf's Strengste verboten. Die Uebertreter sollte schwere Ahndung treffen. Selbst ein säcularisirter Jesuit dürfe ohne Erlaubniss nicht zurückkehren; wer sie erhielte, müsste versprechen, mit den Jesuiten keine Gemeinschaft zu unterhalten. Selbst in diesem Falle sollte er keine geistliche Handlung vollziehen dürfen. Die Novizen, welche den Professen folgen wollen, erhalten keine Pension.

Joachim Navarro, Rektor des kaiserlichen Collegiums, wurde gefragt, ob er sich den Befehlen des Königs unterwürfe. Er antwortete: „Wir sind bereit, nicht nur die Landesausweisung, sondern noch weit grössere Leiden, zum Beweise unserer Ehrerbietigkeit und Unterwerfung gegen den König, zu erdulden.“

Unter den Verbannten befand sich Peter von Calatayud, ein in ganz Spanien bekannter Missionär, ein apostolischer Mann, schon 78 Jahre alt. Er hatte viele Andachtsbücher geschrieben. Neben ihm ragten hervor Franc. X. Idiaquez, Herzog von Granada (Gandia?), ein Mann von grosser Gelehrsamkeit, Josef Pignatelli, Graf von Fuentes, Anton. Mourino, der Mann des Vertrauens bei König Ferdinand VI., Gabriel Busemart, 80 Jahre alt.

Es gab in Spanien 118 Häuser. Auch die Jesuiten in Amerika

---

[1]) Sempere, Biblioteca de los majores escritores del reynado de Carlos III., Madr. 1785—1789, 6 vol. 8°.

und Indien traf später gleiches Schicksal. Die Missionen in Patagonien und Paraguai zerfielen. Man schäzte die ganze Zahl der spanischen Jesuiten auf 5000.

Den 13. Mai kam das erste Schiff mit 850 Jesuiten zu Civita Vecchia an. Die Republik Genua bot sich an, sie in Corsica aufzunehmen. Sie segelten dorthin ab, nachdem sie sechs Monate auf dem Meere herumgeirrt waren. In Ajaccio erhielten sie das bischöfliche Seminar als Wohnung. Auf das rührende Schreiben Clemens XIII. vom 16. April gab Carl III. am 2. Mai eine kurze abweisende Antwort. Ein Bericht des Raths von Castilien wurde gedruckt, worin u. a. gesagt wird; „dass der Papst, indem er für die Jesuiten Fürbitte einlege, sich in eine Sache mische, die ihn nichts angehe; dass, wenn der König Seiner Heiligkeit die gegen die Jesuiten ergriffene Maassregel mitgetheilt, diess bloss ein Act der Höflichkeit gewesen sei, und dass das Breve vom 16. April verdient hätte, zurückgeschickt zu werden.

Diese Sprache war in Spanien neu. Aber vom Jahre 1766 an hatten die Kirchenfeinde Oberwasser, und mit geringen Unterbrechungen seit einem Jahrhundert die Gewalt. Am 16. September und 21. October 1767 erliess der Rath von Castilien zwei Befehle. Nach dem ersten sollten die Jesuiten, welche sich in Rom hatten säcularisiren lassen, dann aber aus Corsica nach Spanien zurückgekehrt waren, auf's Neue verhaftet und an die Grenze geführt werden. Würden sie ohne Erlaubniss zurückkehren, so seien sie als Staatsverbrecher zu behandeln. Nach der zweiten Verordnung, welche öffentlich ausgerufen wurde, sollte jeder Jesuit, der ohne Erlaubniss des Königs Spanien wieder beträte, als Verwiesener, wenn er die Weihen noch nicht empfangen, mit dem Tode, im anderen Falle mit ewigem Gefängnisse bestraft werden. Die, welche ihm zur Rückkehr verhalfen, und Andere, welche um die Rückkehr gewusst, sie aber nicht angezeigt hätten, sollten als öffentliche Ruhestörer behandelt werden.

Im Kirchenstaate befanden sich bereits die Jesuiten aus Portugal. Wie sollten die 5000 Jesuiten aus Spanien dort Nahrung finden? Dennoch zwang die Noth, sie aufzunehmen, und sie wurden in die verschiedenen Städte vertheilt, wo sie sich die Anerkennung aller Stände erwarben. Durch ihre gelehrten Arbeiten thaten sich hervor: Johan. Andres, Faustin Arevalo, Franc. Gusta, Laurent. Hervas, Franc. Josef Isla, Johan. Franc. Masdeu, Johann von Ossuna, Josef Pons, Carl de la Serna Santander u. a. m.

Die Verbannung der Jesuiten aus Spanien dauerte 30 Jahre; die Meisten derselben waren gestorben. Die noch Uebrigen erhielten im Jahre 1799 die Erlaubniss, zurückzukehren; unter ihnen waren Masdeu und Serna-Santander. Fast alle kehrten zurück. Sie mussten ihren unversöhnlichen Feinden zum zweiten Male weichen. Man schien sie

nur darum zurückberufen zu haben, um sich das Vergnügen zu machen, sie wieder zu vertreiben.

Durch Decret vom 29. Mai 1815 erklärte Ferdinand VII., dass er, um den Wünschen vieler Stände und Städte zu entsprechen, den Jesuiten ihre Collegien, Häuser und Missionen zurückgebe. Ihre Aufhebung sei nur eine Folge der Eifersucht und des Parteigeistes gewesen; sie hätten nur die Feinde des Staats und der Obrigkeit zu ihren Gegnern; sie hätten besonders in der Erziehung der Jugend unschäzbare Dienste geleistet. Mehrere Jesuiten, u. a. der gelehrte Faustin. Arevalo, kehrten damals zurück. Im Anfange des Jahres 1817 hatten sie schon 43 Häuser. Am 29. Mai 1816 wurden sie mit grosser Feierlichkeit in Mexico wieder eingeführt.

Durch Beschluss der Cortes vom 15. August 1821 wurden die Jesuiten auf das Neue unterdrückt. Sie besassen damals 12 Collegien und 16 Convente. Bei den folgenden Revolutionen waren sie gewöhnlich unter den Ersten, welche vertrieben wurden.[1])

§. 6.

König Carl III. war nach dem Aufstande des Jahres 1766 ein ganz anderer gegen die Kirche, als er vorher gewesen. Schon am 18. Januar 1762 waren zwei pragmatische Sanctionen erlassen worden, welche die Privilegien der religiösen Institute sehr beschränkten und den Rechten des römischen Stuhls nahe traten. In der ersten beschwerte sich der König, dass die Verkündigung von Bullen und Rescripten Rom's allzuoft die öffentliche Ruhe gefährdet hätte. Er gebietet, keine Bulle und kein Rescript von Rom vor deren Prüfung durch seinen königlichen Rath anzunehmen. Auch die Rescripte, welche an Privatpersonen ergiengen, sollten ebenso behandelt werden, mit Ausnahme der Breven und Dispensen der Poenitentiarie. Die zuwiderhandelnden Prälaten und Priester würden ihre Temporalien und ihr Heimathsrecht verlieren und unfähig sein, ein anderes Bisthum zu besizen. Die schuldigen Laien sollten eine Geldbusse von 2000 Ducaten bezahlen, und ihr Amt verlieren, könnten sie nicht bezahlen, so sollten sie vier Jahre in einer Festung Afrika's büssen. Die Beamten, welche sich der Ausführung dieser Pragmatik widersezten, sollten die Hälfte ihres Vermögens verlieren, und zehn Jahre Gefangene in Afrika sein. Der König behielt sich vor, nach seinem Wohlgefallen jeden Einwohner jeden Ranges zu verbannen, der ohne erhaltene Erlaubniss eine Bulle

[1]) *Ami de la Rélig.*, nr. 800 — „Katholik" v. 1822, nr. IX. Beil., p. 31—41. *Pölitz-Zimmer*, Weltgeschichte, III, Abth. 2, S. 31.

oder ein Breve in Vollzug gesezt. Die Bischöfe, Richter, Statthalter, müssen sogleich diese Pragmatik beobachten, welche am 21. Januar 1762 zu Madrid verkündigt wurde. Das Gesez ist vom Secretär des Königs und fünf Räthen unterzeichnet. Unter diesen Räthen figurirt Didacus de Roxas y Contreras, Bischof von Cartagena (1750—1772). So weit kommen Bischöfe als hohe königliche Beamte, dass sie dem Könige geben, was Gottes ist. „Es scheint, dass ein Bischof sich wohl davon hätte dispensiren können, seinen Namen unter ein Gesez zu sezen, das mit solchen Strafen droht.“ [1]) — Der zweite Erlass, genannt „Cedula“, verbietet dem Generalinquisitor, irgend ein Edikt in Folge einer Bulle oder eines Breves von Rom zu verkündigen, ohne die Kenntnissnahme desselben durch den König oder Staatssecretär. Handle es sich um das Verbot von Büchern, so dürfe man das Breve durchaus nicht beifügen. Man dürfe kein Decret des Index ohne die Erlaubniss des Königs kundgeben. Vor der Verurtheilung eines Buches müsse der Verklagte gehört werden.

Bischöfe als kgl. Beamte.

Der Jansenist Fr. Phil. *Mésengui* hatte zuerst im Jahre 1744 seine „Exposition de la doctrine chrétieñe“ herausgegeben. Durch Decret des römischen Index wurde das Werk im Jahre 1757 verworfen. Da das Buch weiter verbreitet und übersezt wurde, so wurde es durch Breve vom 14. Juni 1761 feierlich verboten.[2]) Man sagt, dass Carl III. durch dieses Decret sehr beleidigt war, weil er gewollt, dass man sich des Katechismus von *Mésengui* zum Unterrichte seines Sohnes Carlos bedienen solle. Das Breve vom 14. Juni 1761 war durch den Grossinquisitor Manuel Quintano Bonifaz am 9. August publicirt worden. Erbittert darüber verbannte ihn Carl III. auf ein Jahr. Der König wollte nicht zugestehen, dass er für den Unterricht seines Sohnes ein häretisches Buch bestimmt habe.[3]) So entstand die „Cedula“ vom 18. Januar 1762.

§. 7.

Die drei spanischen Cardinäle im Jahre 1763.

Nachdem Papst Clemens XIII. Kenntniss von diesen Erlassen erhalten, so schrieb er am 15. Januar 1763 an die drei spanischen Cardinäle, L. Ant. Fern. de Cordova, den Erzbischof von Toledo, Bonav. de Lacerda, Patriarchen von Westindien, und Franc. Solis Folch, Erzbischof von Sevilla. Er erinnerte sie an das im Jahre 1737 geschlossene Concordat, das durch diese neuen Pragmatiken vernichtet worden, welche

[1]) *Picot,* mémoires. IV, p. 127.

[2]) *Bullar. Clementis XIII.*, t. II, p. 132. — *Picot*, IV., p. 67—70.

[3]) Gazette de Madrid, v. 8. Dec. 1761; Gazette de France, v. 26. December. Nouvelles ecclésiastiques, vom 6. Februar 1762.

die wesentlichen Rechte des heiligen Stuhles antasteten. Sie mögen dem Könige und den Ministern Vorstellungen machen und ihnen zeigen, dass sie durch die Feinde des heiligen Stuhls betrogen worden. Der Nuntius L. Op. Pallavicini, Erzbischof von Lepanto, sollte sich mit ihnen darüber verständigen[1]). Der Papst schrieb selbst an den König (und dessen Mutter?) — am 2. Juni 1763. Sicher ist, dass leztere dem Papste meldete, Carl III. habe durch ein Decret vom 5. Juli 1763 seine Ordonnanzen zurückgenommen. Es wäre darum nicht nothwendig gewesen, dass sie als Vermittlerin in dieser Sache Dienste geleistet; der König sei durch eigne Bewegung zu seinem Entschlusse gekommen. Der Papst dankte durch ein Schreiben vom 4. August 1763; er bezeugt seine Freude über diese Zurücknahme, und spricht herzliche Wünsche für das Wohl der Königin und ihres Sohnes aus[2]). Durch seinen damaligen Gesandten D. Manuel de Roda, liess Carl III. ein sehr ehrerbietiges Schreiben übergeben. Am 28. Juli 1763 antwortete Clemens XIII. u. a.: „Wir haben keinen Augenblick zögern können, Eurer Majestät Unsern lebhaftesten und grössten Dank für eine solche Wohlthat auszusprechen, die Sie der Kirche und mithin Uns, die Wir ihr vorstehen, erwiesen haben. Könnten Wir bei Eurer Majestät sein, um Sie zu umarmen, und tausendmal zu segnen wegen Ihrer heroischen Frömmigkeit und Religiosität, da Sie, in Unserer armen Person die apostolische Stimme des Fürsten der Apostel achtend — Unsern Bitten vorgekommen sind, Unsre Besorgnisse beruhigt, die Kirche mit Jubel, mit Glanz und mit Ruhm erfüllt haben. Gestatten Sie somit, Eure Majestät, dass Ihr geistiger Vater und Oberhirte in den liebevollsten Worten seiner väterlichen Zärtlichkeit ausrufe, und gestehe: Sie sind seine Freude und seine Krone; in Ihnen findet er seinen Trost und seine Stärkung in jenen stürmischen Fluthen, von denen sein so bedrängtes Pontificat bewegt ist.“ In einem Handschreiben vom 16. August versicherte Carl III. in ähnlichen zärtlichen Ausdrücken den Papst seiner ganzen Anhänglichkeit und Verehrung[3]).

§. 8.

Die Königin Elisabeth starb nach einem Wittwenstande von 20. Jahren zu Aranjuez am 11. Juli 1766, in dem 74. Jahre ihres

---

[1]) *Bullar. Clementis XIII.*, t. II, p. 330. *Roscovány*, Monumenta catholica pro independentia potestatis ecclesiasticae ab imperio civili, 2 t., 1847, t. I. p. 300—301.

[2]) *Bullar.* II, p. 390.

[3]) *Picot*, mémoires, t. IV, Par., 1853, p. 126—128. — *Theiner*, Geschichte des Pontificats Clemens XIV., Leipz., 1853, 1, p. 42—43. — Weder *Picot* noch *Theiner* theilen das königliche Edict vom 5. Juli 1763 mit.

Alters. Sie sah zwei ihrer Söhne auf dem Throne von Spanien, einen auf dem Throne von Neapel, einen als Herzog von Parma, einen Enkel auf dem Throne beider Sicilien. Sie sah auch einen ihrer Söhne als Cardinal. Ihre Hoffnung, ihn auch als Papst zu sehen, wurde durch ihn selbst vereitelt. Obgleich er viele Jahre Cardinal, und Erzbischof von Toledo und Sevilla gewesen, empfing er die heiligen Weihen nicht. Darum weigerte sich Papst Benedict XIV., ihm noch ferner die Einkünfte beider Erzbisthümer zu lassen, und er musste resigniren. Im Jahre 1754 schrieb der „Cardinal“ Luis Bourbon dem Papste u. a.: „Da es Gott wohlgefällig ist, dass ich ihm in dem weltlichen Stande den schuldigsten Dienst und Gehorsam leiste, so folge ich meinem Berufe, und bitte Eure Heiligkeit, mir die nöthige Dispensation zu ertheilen, und zu erlauben, dass ich Ihnen den Hut, womit Sie (?) mich beehrt haben, zurücksende.“ etc.

Ein Excardinal.

§. 9.

Der Papst hielt ein geheimes Consistorium am 18. December 1754. Der Minister Cardinal Portocarrero fuhr mit vielen Bedienten und einem Gefolge von 28 Prälaten nach dem Quirinal. Darunter war Negroni, der in einer prächtigen Chaise den Cardinalshut auf einer silbernen Schale trug. Der Hut wurde im Quirinal auf einen kleinen Tisch gelegt. In Gegenwart von 30 Cardinälen sass der Papst auf seinem Throne, und hielt eine Ansprache. Der Consistorialadvocat Negroni bat um die Erlaubniss, den Hut sammt den beiden Erzbisthümern niederlegen zu dürfen. Der Papst fragte die Cardinäle: Was dünket Euch? Dann nahm er die Verzichtleistung an, und ernannte zugleich den L. A. Fernandez de Cordova zum Cardinal und Erzbischof von Toledo.

Der Infant erschien am 2. Februar 1755 in weltlicher Kleidung am Hofe, den Degen an der Seite. Er erhielt von seinem Bruder hohe Ehrenämter.[1]) Er heirathete am 28. Januar 1776 eine Norwegerin, Maria Teresa de Villabriga y Drummond. Mit dieser unebenbürtigen Ehe war Carl III. unzufrieden. Er verbannte seinen Bruder nach Arenas de S. Pedro in Estremadura. Er verbot, dass seine drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter, den Namen „Bourbon“ führen; sie wurden also „Villabriga“ von der Mutter genannt. Carl IV. erlaubte ihnen, den Namen Bourbon anzunehmen. Sie wurden unter der Aufsicht des Cardinals Lorenzana in Toledo erzogen, der Sohn in dem erzbischöflichen Palast, die Töchter in dem Kloster von San Clemente. Jener

---

[1]) Lebensgeschichte aller Cardinäle des achtzehnten Jahrhunderts, III, p. 169—170.

wurde Cardinal von Toledo, war also Luis II. de Bourbon als Cardinal und Erzbischof. Eine Tochter heirathete den Friedensfürsten, die zweite den Herzog von San Fernando. Der Excardinal starb zu Arenas am 7. Aug. 1785.[1])

§. 10.

Carl III. selbst war seit 9. Mai 1738 mit der Prinzessin D. Maria Amalia von Sachsen verheirathet. Aus dieser Ehe giengen u. a. die Infanten Philipp Caspar, geb. 1747, und D. Carlos, geb. 12. November 1748 hervor. Da jener von der Thronfolge ausgeschlossen wurde, so empfing D. Carlos (IV.) am 19. Juli 1760 die Huldigung als Prinz von Asturien. — Der Infant Ferdinand wurde König von Neapel. Im Ganzen gebar die Königin sechs Söhne und sieben Töchter. Kurze Zeit nach ihrer Ankunft in Spanien verfiel sie einer unheilbaren Krankheit. Sie starb schon am 27. December 1760, bevor das erste Jahr ihrer Ankunft in Spanien vorüber war, noch nicht 36 Jahre alt.[2]) Carl III. aber blieb im freiwilligen Wittwenstande vom Jahre 1766 bis 1788, wie versichert wird, aus Liebe zu seiner ersten und einzigen Gemahlin.

§. 11.

In Folge der Austreibung der Jesuiten entstand unter dem Klerus, und selbst dem Episcopate nicht geringe Zwietracht. Die einen stellten sich auf die Seite der Verfolgten, die andern auf die Seite der Regierung. Es zeigte sich hier, was wir mehrfach angedeutet, dass der spanische Episcopat und Klerus der weltlichen Regierung als einer unfehlbaren überall zu secundiren pflegte, und dadurch die Unabhängigkeit der Kirche aufheben half. Nach der Vertreibung der Jesuiten wurde eine besondere Staatsjunta eingesezt, um die aus der Vertreibung resultirenden Maassregeln zu berathen. In ihr sassen Erzbischöfe und Bischöfe, u. a. der Erzbischof Rodriguez de Arellano von Burgos (1764—1791), Saënz de Burruaga von Saragossa (1768—1777), die Bischöfe Jos. la Plana y Castellon von Tarazona (1766—1795), Josef Tormo von Orihuela (1767—1790), und der Bischof Josef Molina von Albarracin (1765—1776). Bischöfe in andern Ländern wären vielleicht um ihres guten katholischen Rufes willen nicht in einer solchen Commission gesessen. Man versuchte es eine Zeitlang, die Jesuiten als Jansenisten

Bischöfe und Klerus für und gegen die Jesuiten

[1]) *Mariana-Sabau,* XX, p. 433. — *Parro,* Toledo en la mano, I. p. 848.

[2]) *Florez, Reynas,* II, p. 1041—1056.

zu verdächtigen. Flugschriften gegen die Jesuiten, geschrieben von geistlicher und weltlicher Hand, durchflogen Spanien.[1]) Verschiedene Bischöfe gaben „terrible" Hirtenbriefe[2]) gegen die Jesuiten heraus, wiederholten die pragmatische Sanction (vom 2. April 1767) und lobten sie. Die Bischöfe (und Ordensobern) erhielten aber von der Regierung am 23. October 1767 den strengen Befehl, die Widerspenstigen, besonders die Nonnen, zum stricten Gehorsame gegen die Erlasse des Staates zurückzuführen. Sie mussten den Empfang dieses Befehles der Regierung anzeigen[3]), und ihr eine Abschrift ihrer hierüber erlassenen Hirtenbriefe und Ermahnungsschreiben einsenden. Die Unterlassung dieser Pflicht, hiess es, werde nicht mit Gleichgiltigkeit hingenommen werden, da hiebei die Religion ebenso wohl, als der Staat, betheiligt sei[4]).

Stimmung gegen die Jesuiten in Amerika.

Im Allgemeinen war die Abneigung gegen die Jesuiten in Amerika wohl grösser, als in Spanien selbst. Streitigkeiten, welche durch die Exemtionen derselben entstanden, hatten Missstimmung erzeugt. Der Erzbischof Lorenzana von Mexico, und der Bischof Fabian y Fuero von Puebla (1765—1773) führten in ihren Hirtenbriefen besonders eine harte Sprache gegen die Jesuiten. — Die Obern der Orden erhielten Befehl, die Nonnen zu bestrafen, welche angebliche Offenbarungen über die baldige Rückkehr der Jesuiten verbreiteten. Jesuitenfreunde waren, oder galten als solche, u. a. der Cardinal von Toledo, Ludwig von Cordova, und sein Generalvicar.

An seinem Geburtstage (20. Januar 1768) erschien Carl III. auf dem Balcon seines Schlosses zu Madrid, bereit, dem Volke irgend eine von ihm erbetene Gnade zu gewähren. Als das Volk mit lauter Stimme die Rückkehr der Jesuiten begehrte, zog sich der hierin ganz unerbittliche Carl III. verblüfft in seine innern Gemächer zurück. Man redete ihm ein, der Cardinal von Toledo und sein Generalvicar haben das Volk aufgehezt; diese erhielten Befehl, Madrid sofort zu verlassen. Als Anhänger der Jesuiten galten noch der Erzbischof Joan. Lario y Lancis von Tarragona (1764—1777) und dessen Generalvicar. — Als die Nonnen über den Verlust der Jesuiten, als ihrer Beichtväter klagten, so erhielten sie die eifrigsten Anhänger der Jesuiten aus dem Weltklerus als Beichtväter. Die Aufregung in den Frauenklöstern stieg, und verbreitete sich über dieselben hinaus. Die Regierung schritt mit

---

[1]) *La Fuente* wirft dem berühmten *Henr. Florez* vor, er habe eine „Delacion de la doctrina de los intitulados Jesuitas contra el dogma y la moral por el *D. Fernando Huidobro y Velasco*" (es war diess sein zweiter Name und Zuname?) Madr., 1768, herausgegeben, und verweist dabei auf dessen Biographie von *P. Franc. Mendez*.

[2]) *Fuente,* VI, p. 80.

[3]) „aviso del recibo" geben.

[4]) *Theiner,* I, p. 65—67.

scharfen Drohungen und Maassregeln ein. Die angedonnerten Nonnen lenkten ein; sie kehrten (nach *Theiner*) ohne Schwierigkeit zu ihrer frühern Einfalt und Nüchternheit zurück, „und ihre Oberinnen enthüllten selbst in rührenden und interessanten Geständnissen der Regierung alle — — Kunstgriffe, womit diese unwissenden Priester das Gewissen derselben getäuscht, ihren Aberglauben genährt und ihre Phantasie erhizt hätten.“[1]) Auf solche Geständnisse hin erhielten natürlich die Nonnen, die doch mit ihren Prophezeiungen die Leute aufgeregt hatten, den Generalpardon der Regierung, die Freunde der Jesuiten vom Weltklerus mussten als Sündenböcke figuriren.

Bischof Carvajal y Lancaster für die Jesuiten.

Isidor de Carvajal y Lancaster, Bischof von Cuenca (1760—1771), trat als eifrigster Vertheidiger der Jesuiten und der kirchlichen Interessen überhaupt hervor. Namentlich wegen des neu eingeschärften königlichen „Pase“ für die päpstlichen Erlasse schrieb er einen Brief an den Beichtvater Carl's III., Jo. Eleta, worin er u. a. sagt, dass das Reich verloren sei, dass es kopfüber seinem Ruine entgegenstürze, wegen der Verfolgung, welche die Kirche erleide. P. Eleta zeigte den Brief dem Könige. Der schlaue Manuel de Roda rieth dem König, er möge den Bischof fragen, welches die Verfolger unter den Ministern, welches die geplünderten Kirchen, und die über den Haufen geworfenen Immunitäten seien. Der Bischof merkte, wohin die Fragen zielten, und verschob die Antwort — wegen seiner bösen Gesundheit. Der König aber drang weiter in ihn, und der Bischof führte als Beschwerdepunkte die vielen Lasten an, die dem Klerus aufgebürdet seien, die Beschränkung des kirchlichen Asyls, die Versuche, die Zunahme der kirchlichen Einkünfte und den Zuwachs des Klerus überhaupt zu verhindern, das Decret, wornach jede Bulle dem königlichen Rathe vor ihrer Verkündigung vorgelegt werden müsste, zulezt die Geringschäzung, mit der man in einigen damals erschienenen Schriften von dem Papste und den Jesuiten redete. Ueber diese Briefe des Bischofs sass der Rath von Castilien zu Gerichte. Gerichts-Fiscale waren Campomanes und Floridablanca. Ihre Instruction des Processes enthielt die fortgeschrittensten Doctrinen des Regalismus, sie war gleichsam das „Vademecum“ der regalistischen Schule. Der Rath nahm ihre Vorschläge an, man befahl, es sollen die Briefe des Bischofs und deren Abschriften saisirt werden.

Wird vor den Rath von Castilien citirt.

Der Bischof wurde vor den hohen Rath citirt, um wegen seiner Invectiven Verweise in Empfang zu nehmen. Eine königliche Cedula ergieng an alle Bischöfe, die sie von dem unklugen Vorgehen des Bischofs von Cuenca in Kenntniss sezte, welches, wie man erwartete, bei allen

[1]) *Theiner*, I. p. 66.

Bischöfen Missbilligung finden werde. Der König werde die Vorstellungen der Bischöfe wohlwollend aufnehmen, wenn dieselben wahrheitsgetreu, gemässigt, mit gebührendem Respecte vorgebracht würden. Kein anderer Bischof wollte sich nunmehr der bittern Censur eines Fiscals aussezen; sie schwiegen.[1]) Die Frommen betrachteten den Bischof von Cuenca als einen Bekenner des Glaubens, und seine Haltung galt als Vorbild für katholische Bischöfe.

§. 12.

Als besonders durch das gewaltthätige Eingreifen Carl's III. und seines Gesandten Monino die Jesuiten am 21. Juli 1773 aufgehoben wurden, muthete der König seinen Bischöfen zu, das Geschehene zu beloben — durch passende und beistimmende Hirtenbriefe. Am 2. September (1773) erhielt er das Aufhebungsbreve und „war vor Freude ausser sich.“ Es wurde im lateinischen Texte mit spanischer Uebersezung kundgegeben. Am 16. September befahl Carl III., es in allen Staaten seiner Monarchie zu verkünden. Am 1. October wurde das päpstliche Breve an die Bischöfe versandt. — Von jezt an erhielten die im Kirchenstaate wohnenden spanischen Jesuiten eine regelmässige Pension, mussten aber vorher die Annahme des Breve ihrer Aufhebung unterzeichnen. Viele, die diess zu thun verweigerten, erhielten keine Pension[2]).

Spanische Jesuiten im Kirchenstaate.

In Folge seiner diessfalsigen Verdienste wurde Monino, der nur 1772—1774 in Rom gewesen, Rath am Gerichtshofe von Castilien und Graf von Florida-Blanca. Die spanischen Bischöfe (sagt *Theiner*) beeilten sich, das Aufhebungsbreve bekannt zu machen, und „begleiteten es mit wahrhaft rührenden Pastoralschreiben“. Am meisten zeichneten sich hierin die Cardinäle Solis und Lacerda, der Erzbischof von Valencia,

[1]) *La Fuente*, VI, p. 81–85. — *Trillon Munnoz*, Obispos de Cuenca, Cu. 1860, sagt, er habe troz allen Nachsuchens die gediegene Denkschrift des Bischofs für die Jesuiten nicht auffinden können, p. 386.

[2]) *Cretineau-Jolly*, Clemens XIV. und die Jesuiten. Histoire de la Compagnie de Jésus, t. I, p. 145—413, Paris, 1845. — *Theiner*, l. c. t. I. passim. — *Picot*, Mémoires, t. IV, 1855, p. 236—245. — *C. Riffel*, die Aufhebung des Jesuitenordens, 3. Aufl., Mainz, 1855, S. 172, 179 sq. — *W. Coxe*, IV, 185 sq. — Juicio imparcial sobre el extrañamiento de los Jesuitas, v. *Abate Hermoso* (war 1845 noch nicht edirt). Im Jahre 1867—1868 edirte *Fuente* eine Reihe von Artikeln, und gab sie gesammelt heraus. Ihm antwortete *Ferrer del Rio*, worauf *Fuente* replicirte in: La corte de Carlos III. — Er selbst lässt in seiner Kirchengeschichte, auf p. 74—79, den Engländer *W. Coxe* reden. — *Aug. Carayon*, S. J., Charles III., et les Jesuites . . . . documents inéd., Paris, 1868.

Franc. Fabian y Fuero, der Bischof von Cartagena, Manuel Rubin de Celis, sowie der Bischof Luc. Ramirez Galan von Tuy, bis 1771 Erzbischof von Bogota, aus[1]).

§. 13.

Neben dieser grossen Concession an Carl III. concedirte ihm Papst Clemens XIV. mit vollen und offenen Händen noch manches Andere. Ein concordirtes Breve vom 26. März 1771 stellte bei Errichtung des Tribunals der Rota der spanischen Nuntiatur den Grundsaz auf, dass kirchliche Rechtssachen in Spanien selbst entschieden werden müssten. Carl III. erlangte auch den entscheidenden Einfluss auf die Bestellung der Richter der Rota. Es war also, wie die Inquisition, ein königliches Gericht mit kirchlichen Formen. So hatten es die Regalisten Dom. Pimentel und Joan. Chumacero im siebzehnten Jahrhundert gewollt[2]). Die bisherige Gerichtsbarkeit des Auditors der Nuntiatur hörte damit auf. Die Rota der apostolischen Nuntiatur war vom Nuntius durchaus unabhängig. Die sechs Richter der Rota wurden vom Könige präsentirt. Auch der Uditore der Nuntiatur soll künftig ein Spanier und dem König angenehm sein, ebenso der Fiscal und der Abbreviator. Der Nuntius war so ein Fremdling unter seinen Leuten.

Das Breve wurde erst am 26. October 1773 promulgirt[3]). Der königliche Rath sollte die dienlichen Maassregeln für die Einrichtung des Tribunals treffen. Für diese gefährliche Neuerung, welche den kirchlichen Einfluss ganz verdrängte, sprach Clemens XIV. am 8. September 1774 dem Könige seinen innigsten Dank aus[4]), vierzehn Tage vor dem Tode des Papstes. Er hatte das Seinige gethan, um den Primat der Jurisdiction des römischen Papstes in Spanien zu einem Primat der Ehre zu degradiren.

Auch ein concordirtes Breve über die Reduction der Asyle hatte derselbe Papst am 12. September 1772 erlassen[5]), nachdem die frühern Päpste schon die grössten Concessionen hierin gemacht. Von nun an sollten in jedem Bisthum nur noch ein, höchstens zwei heilige Orte das Asylrecht haben. So war dieses Recht auf ein Minimum reducirt.

---

[1]) Den Hirtenbrief des leztern vom 26. October 1773 im spanischen Original theilt *Theiner* mit, II. p. 388—389.

[2]) Coleccion, p. 289—290. — Das Breve spanisch und deutsch bei *Hergenröther*, Archiv, XI., Beil. B, p. 395—401.

[3]) *Ley* I, tit. 5, L. II, Nov. Recop. Coleccion, p. 279—280, 291.

[4]) *Theiner*, Epistolae Clement. XIV., nr. 233, p. 325. — Derselb., Geschichte Clemens XIV., t. II, p. 450—452.

[5]) *Bullar. Rom.*, Cont. t. IV, p. 488—492 — Auszug in der Colecc. de los Concordatos, p. 298 sq.

Später — am 11. November 1800 — gab die Regierung noch besondere Regeln für die Entfernung der Verbrecher aus den Asylen und das Verfahren gegen sie[1])

§. 14.

Am Ende des Jahres 1776 trat Monino in das Ministerium. Sein Nachfolger in Rom wurde Grimaldi, dann Azara. Auch von Papst Pius VI. (seit 1775) erlangte Carl III. verschiedene Indulte.

Noch in den Jahren 1778—1779 drang Carl III. in den Papst, die Lehre von der unbefleckten Empfängniss der seligsten Jungfrau als Glaubenssaz auszusprechen. Es wurde die Seligsprechung des Bischofs Palafox auf's neue, und der im Jahre 1665 gestorbenen Maria Agreda betrieben. Am 28. Januar 1777 sprach sich die Congregation der Riten gegen die erstere aus. Der Botschafter Juan Nic. Azara erliess dagegen eine derbe Denkschrift[2]). Wegen dieser und anderer (in Rom) noch schwebenden Seligsprechungs-Processe wurden die Bischöfe am 31. August 1778 aufgefordert, genaue Berichte dem königlichen Rathe zu erstatten.

§. 15.

Der Graf Aranda war im Jahre 1773 als Gesandter nach Paris, von da nach Rom versezt worden. Vom Jahre 1777—1788 herrschte Florida-Blanca unbedingt über die spanische Monarchie. Carl III. war vom Jahre 1766—1788 in der Hand der unerbittlichen Kirchenfeinde. — Dem Könige wurde das Recht vindicirt, Pensionen bis zum dritten Theile des Ertrags auf die ohnedem schwer belasteten Beneficien in Spanien zu legen. Einerseits wurde Rom mit immer neuen Gesuchen um Concessionen und Indulte drangsalirt, anderseits wurden die Recurse der Spanier nach Rom durch Erlasse vom 15. September 1778 sehr erschwert. Ein eigener spanischer Agent wurde in Rom angeblich zur Verhütung von Missbräuchen, in Wirklichkeit, um alle Recurse zu verhindern, aufgestellt[3]). Die Bischöfe waren fast nur noch Beamte der Regierung. Die Regierung mischte sich sogar in den Katechismus. Durch Gesez vom 16. Juli 1784 wurde den Bischöfen unter strengen Strafen befohlen, ihre Generalvicare von der Regierung genehmigen zu lassen. Statt dessen stellten die Bischöfe nur Provisoren auf, die der Genehmigung nicht unterlagen. — Viele andere Gesuche wurden von

Florida-Blanca herrscht von 1777 — 1788.

---

[1]) Coleccion, p. 302. *Ley*, 6, tit. 5.
[2]) *Le Bret*, Magazin der neuen Kirchengesch., VII, pp. 353—381, 383—385.
[3]) *Le Bret* p. 386—392.

Pius VI. genehmigt. In Rom wusste man, dass man ohne diese Bewilligungen in Spanien eigenmächtig vorgehen werde, und wollte darum von zwei Uebeln das kleinere wählen. — Auch „Ordensreformen“ wurden versucht. Am 12. März und 12. Mai 1786 wurden die von dem päpstlichen Nuntius revidirten Statuten der unbeschuhten Carmeliter und Carmeliterinen bestätigt [1]). Am 24. August 1787 wurde der Orden des heiligen Antonius für Spanien aufgehoben [2]).

§. 16.

Neben den Planen einer immer schrankenlosern Ausbeutung des Kirchengutes zu Gunsten des Staates, giengen jezt die Plane der Einziehung oder Amortisation desselben. Die Güter „der todten Hand“ sollten dieser entzogen, und dem s. g. Volke nuzbringend gemacht werden. An der Spize dieser Bestrebungen stand der berühmte Pedro Rodriguez Campomanes, aus Asturien, geb. 1. Juli 1723. Er wurde Fiscal des königlichen und obersten Rathes von Castilien — 1762, später Graf und Staatsminister. Als Fiscal legte er dem Könige seine öconomischen Pläne vor. Auf seinen Antrag verbot Carl III. am 10. März 1763 die weitern Erwerbungen der „todten Hand [3])“, und leitete damit die spätere Säcularisation ein. — Schon der Franzose Orry hatte einzelne Versuche der „Amortisation“ gemacht. Das Concordat von 1737 hatte die von der „todten Hand“ erworbenen Güter allen Lasten und Tributen des Staates unterworfen (Art. 8). Nur sollten Geistliche nicht durch die Beamten der weltlichen Gerichtshöfe, sondern durch die Mandatare der Bischöfe zur Zahlung verhalten werden. Aber in der von Carl III. im Jahre 1760 erlassenen Instruction für die Einziehung der Abgaben war diese Bestimmung schon weggelassen, wie so manche Clausel, von deren Beobachtung man sich stillschweigend dispensirte [4]). Am 10. März 1763 wurde der „todten Hand“ Güter zu erwerben verboten, auch wenn diese Erwerbung sich in das Gewand der Frömmigkeit oder Nothwendigkeit kleiden wollte [5]).

Krieg gegen das Kirchengut.

P. R. Campomanes.

Das Werk des Campomanes über die „kirchliche Amortisation als Regalie“ war bahnbrechend [6]). Es verräth eine umfassende Gelehr-

---

[1]) *Bullar. Rom. Continuat.* t. VII, p. 491—588; *Const.* Pii VI — 598.

[2]) t. VIII, p. 78—81. *Const.*, 668.

[3]) *Novis. Recop. Ley* 17, tit. 5. L. I. — *Castillo y Ayensa*, II, p. 274. Lezterer nennt dieses und die ähnlichen Geseze: disposiciones atentatorias al derecho de propriedad.

[4]) *Ley* 15, tit. 1, L. I.

[5]) *Ley* 17, t. I.

[6]) La regalia de amortizacion eclesiástica, Madr., 1764.

samkeit, und ein tiefes Studium. Er brachte es dahin, dass mehrere Professoren der Theologie und des canonischen Rechts es revidirten und billigten, sowie verschiedene andere Geistliche von Ansehen. Unter diesen waren Isidor Arias, Professor der Theologie, General der Congregation der Benedictiner, später Bischof von Guamanga[1]), Juan Perez, Provincial der Dominicaner von Castilien, P. José Leon, vom Orden der „Agonizanten", und der P. Basilius de S. Justa y Rufina, vom Orden der Piaristen.

Der Graf Aranda gewann für die gleichen Plane die Universitäten, ehedem kleine Republiken, von jezt an durch das absolute System der allmächtigen Minister durchaus abhängige Corporationen. Welcher Professor hätte sich weigern können, dem Elaborate eines Fiscals des Rathes von Castilien seine Billigung zu versagen? Man sorgte auch für die Verbreitung des Werks jenseits der Pyrenäen. Im Jahre 1764 wurde es in Madrid gedruckt, im Jahre 1765 auch in Venedig und Mailand. Das Werk wurde erst im Jahre 1825 auf den Index gesezt.

§. 17.

G. M. Jovellanos.

Schüler und jüngerer Freund des Campomanes war Caspar Melchior *Jovellanos*, im Jahre 1744 zu Gijon in Asturien geboren († 27. November 1811). Er studirte die Rechte, und wurde Assessor am Criminalgerichtshofe von Sevilla. Hier trat er zuerst als Dichter mit Erfolg auf[2]). Im Jahre 1778 wurde er Assessor am königlichen Gerichtshofe zu Madrid. Im Iahre 1780 wurde er Mitglied des Rathes des Ordens von Calatrava. Auf seinen amtlichen Reisen sammelte er den Stoff zu seiner „Anleitung zur Gesezgebung über den Ackerbau"[3]). In diesem Gutachten suchte er zu beweisen, dass die Krone ein unveräusserliches Recht habe, abgeleitet aus dem „jus cavendi", die Erwerbungen der „todten Hand" zu beschränken[4]). Campomanes versicherte im Jahre 1764, der Klerus besize mehr als den sechsten Theil alles Grundbesizes in Spanien. Auf seine Aussage wurde diess bis jezt als sichere Thatsache angenommen; man sprach sogar von einem Fünftel und selbst Viertel alles Grundvermögens im Besize der „todten Hand". Dagegen wies der Senator Santarella in der Sizung vom

[1]) Vielleicht Comayagua (Honduras), wo wir einem Isidor Rodriguez begegnen, späterm Erzbischofe von S. Domingo.

[2]) Sein: El Delinquente honrado — der Verbrecher in Ehren — wurde in die Mehrzahl der europäischen Sprachen übersezt. Seine Tragödie „Pelajo" wurde im Jahre 1790 im königlichen Theater aufgeführt.

[3]) Informe en el expediente de la ley agraria — las questiones mas importantes de economia politica, adaptadas al estado presente de la España.

[4]) Coleccion de los Concordatos; p. 142—143.

10. Februar 1845 nach, dass von 55 Millionen Fanegas (Scheffel oder Stück Land zu einem Scheffel Aussaat) von Grund und Boden der Klerus nur 4.093.000, nur etwa den dreizehnten Theil gehabt habe[1]. Das Meiste davon fiel dem Staate und den Armen zu. Zudem war damals die Zeit längst vorüber, in welcher der Kirche neue Güter geschenkt wurden.

In Betreff der neuen Maassregeln gegen das Kirchengut schrieb Papst Clemens XIII. am 10. Juli 1765 und 26. Juni 1766 an Carl III. Mahnungen, welche ohne Erfolg blieben[2].

Auf Ansuchen Carl's III. erliess Clemens XIII. ein concordirtes Breve vom 18. December 1766 über die Facultäten des apostolischen Nuntius in Spanien[3], welches in die spanische Gesezessammlung aufgenommen wurde. Es war hiebei die Absicht der spanischen Regierung, den Verband mit Rom möglichst zu lockern. Der Nuntius, mit dem man in Madrid leichter fertig werden konnte, als mit dem Papste in Rom, sollte so umfassende Facultäten erhalten, dass die Berufung nach Rom in den meisten Fällen wegfiele. Das Breve diente von nun an für die Beglaubigungsschreiben der spanischen Nuntien[4].

§. 18.

Im Vergleiche mit seinen Vorgängern und Nachfolgern führte Carl III. im Ganzen eine ruhige und glückliche Regierung von beinahe 30 Jahren. Er erkrankte im Escurial, und wurde im Anfange des December 1788 nach Madrid gebracht. Am 13. December verschlimmerte sich sein Zustand, und es wurden ihm die heiligen Sacramente gereicht. Er starb am 14. December, im Alter von 72 Jahren[5].

---

[1]) *Castillo y Ayensa*, II, p. 287—288 (cf. 274).

[2]) Bullarii romani Continuatio a Clemente XIII. ad Pium VIII, op. et stud. Andreae Advocati Barberi. Romae, 1837—1857, 18 voll. 2°. — t. III, p. 123 bis 124. — *Roscovany*, Monumenta, t. III, p. 187—188.

[3]) Coleccion de los Concordatos, p. 265—279. — *Tejada y Ramiro*, Coleccion, t. VII, p. 281—286 (aus *Ley* 4, tit. 4, lib. 2 de la Novisima Recopilacion); bei *Hergenröther*, Archiv v. Moy u. Vering, Bd. XI., Beil, A., p. 382—395, spanisch und lateinisch (Das Lateinische ist nur der Versuch einer Rückübersezung aus dem Spanischen).

[4]) Coleccion, pp. 47, 279.

[5]) Er starb noch im December; *Sabau* giebt den Tag seines Todes nicht an, *La Fuente* nennt den 14. December. — *Cabarrus*, Elogio de D. Carlos III; Madrid 1789 in 4°. — *Beccatini*, Storia del regno di Carlo III., Paris, 1796. — *Mariana-Sabau*, t. XX, p. 365 - 437. — *W. Coxe*, t. IV – V.

§. 19.

Carl IV. 1788—1808.

Carl IV. wurde zu Neapel am 14. November 1748 geboren. Er erbte von seinem Vater nur die Gutmüthigkeit, und die Leidenschaft der Jagd, der er sich jeden Tag, wie Carl III., hingab. Er wurde frühe mit Maria Louise von Parma, seiner Cousine, vermählt. Im Laufe der Zeit gewann sie solche Gewalt über ihn, dass sie sich die grössten Zeichen des Vertrauens von ihm geben liess, ja dass Carl IV. der einzige Mensch in seinen Staaten war, der nicht die Verirrungen der Königin sah, die sonst Jedermann in die Augen fielen. Der König hat bis zum Ende seines Lebens ein Vertrauen ohne Grenzen in die Tugend seiner Gemahlin gesezt.

Im Anfange seiner Regierung wurden für einen bestimmten Zweck die Cortes berufen, welche unter Carl III. gänzlich vergessen worden, und huldigten dem Könige. Als sie sich aber ihrer alten Rechte erinnern wollten, wurden sie in Ungnaden entlassen, und nicht mehr berufen.

Florida-Blanca gestürzt, 1792.

In den ersten Jahren der Regierung Carl's IV. behauptete sich zwar Florida-Blanca noch in seiner Stellung, doch wurde dieselbe mehr und mehr erschüttert und untergraben. Im Jahre 1792 wurde er, der vormals allmächtige Regent von Spanien, gestürzt. Im Schlosse von Pamplona, seinem Gefängnisse, befand er sich in einem solchen Zustande der Entbehrung, nach 15 Jahren seiner Regierung (1777—1792), dass sein Bruder Franc. Monino ihn mit Geld unterstüzen musste. Nach einiger Zeit durfte er nach Murcia zurückkehren, wo er bis zum Jahre 1808 lebte. Nach dem Ausbruche der Insurrection gegen Napoleon wurde er an die Spize der Generaljunta des Königreichs berufen. Aber gebeugt unter der Last der Jahre (er wurde zu Murcia im Jahre 1728 geboren), starb er zu Sevilla im Anfange des Jahres 1809. Er wurde dort in der Cathedrale beigesezt, und ihm ein Mausoleum von Marmor errichtet.

Aranda 1792 wieder Minister.

Aranda war zum erstenmale im Jahre 1773 gestürzt worden, erhielt aber zur Entschädigung die Gesandtschaft in Paris. Im Jahre 1792 ersezte er den Grafen Florida-Blanca wieder im Ministerium, und hatte scheinbar die höchste Gewalt, aber nicht für lange Zeit. Er war der Königin zu strenge. Sie, ihr Günstling Manuel Godoy, und fast alle Hofleute bildeten eine mächtige Coalition gegen ihn. Man beschuldigte ihn, die Ideen der revolutionären Franzosen zu theilen.

Am 14. März 1794 war grosser Rath zu Aranjuez über die Frage des Kriegs gegen, oder des Friedens mit Frankreich. Als Godoy glaubte, so viel, wie Aranda, zu verstehen, entledigte er sich seiner. Godoy stimmte für den Krieg gegen Frankreich, Aranda für bewaffnete

Neutralität. Als Aranda nach beendigtem Rathe in seine Wohnung zurückgekehrt war, so erschien der Commandant des Plazes, nahm seine Papiere in Beschlag, wie Aranda die Papiere der Jesuiten hatte in Beschlag nehmen lassen; er befahl ihm barsch, sogleich in ein Gefährt einzusteigen, ohne dass er vorher Nahrung zu sich nehmen konnte, wie er es mit den Jesuiten gemacht. Man führte ihn schleunigst in Verbannung (nach Jaën), wie er den Jesuiten gethan. Von da kehrte er in seine Heimath Aragon zurück, wo er fast vergessen im Jahre 1799 starb [1]).

Palastrevolution zu Aranjuez, 14. März 1794.

§. 20.

Vom Jahre 1794 bis 1808 herrschte Godoy, (oder Godoi), unumschränkt. Manuel Godoy, Friedensfürst, Herzog von Alcudia, war am 12. Mai 1767 zu Badajoz geboren. Sprosse einer armen adeligen Familie kam er im Alter von 17 Jahren nach Madrid, wo er in eine Compagnie der Leibgarde eintrat, in der seit 1784 auch sein älterer Bruder Luis Diego diente. Seine schöne Haltung, die Regelmässigkeit seiner Züge, seine sanften und feinen Manieren, sein liebenswürdiges Wesen erwarben ihm die Gunst der Frauen selbst am Hofe. Die Königin Louise Marie bemerkte ihn; Carl IV. aber fasste eine solche Affection zu ihm, dass sich ihm der Weg zu allen Ehren und Würden erschloss. Einige meinten, dass seine Fertigkeit im Spielen der Guitarre sein Glück begründet habe. Er wurde bald General der königlichen Leibwache, und bald auch in den Staatsrath berufen. In dieser Stellung zeigte er eine Sicherheit, die weit über sein Alter war. Er zeigte ein gesundes Urtheil, ein glückliches Gedächtniss, einen ausgesuchten Tact und eine scharfe Gabe der Auffassung. Der Geist der Intrigue, der sich so leicht am Hofe bildet, half zu dem Weitern. Er wurde erster Minister statt des Grafen Aranda. Der Krieg gegen Frankreich endigte unglücklich. Der am 22. Juli 1795 zu Basel geschlossene Friede verschaffte dem Godoy, vorher schon Herzog von Alcudia, den Titel eines Fürsten des Friedens, und eines Granden erster Klasse. Carl IV. gab ihm ferner den Orden des goldenen Vliesses, und eine Domaine mit einem Einkommen von 60.000 Piaster. Troz der mächtig sich erhebenden Opposition schloss Godoy am 16. August 1796 das Offensiv- und Defensivbündniss mit der französischen Republik zu San Ildefonso. — Das Königspaar wollte ihn auch noch durch die Bande der Ehe mit der königlichen Familie verschwägern. Er sollte eine der Töchter des Infanten und Excardinals Don Luis heirathen. Er selbst scheint diese Ehe nicht sehr ernst

Manuel Godoy, Herrscher 1794—1808.

Godoy „Friedensfürst“ 1795.

[1]) Er war geboren am 18. December 1718. Den Tag seines Todes finden wir nicht.

genommen zu haben. In einem Briefe vom 15. August 1797 an den Präsidenten des Rathes, Bischof Ant. Tavira von Salamanca, bittet er diesen, den Gobernador des Erzbisthums von Toledo zu ersuchen, zuerst die ältere Tochter des Infanten zu fragen, ob sie ihn heirathen wolle, wenn nicht, die jüngere Tochter [1]. — Doch wurde er um diese Zeit scheinbar gestürzt. Er hatte seine Blicke auf D. Josefa Tudo geworfen. Der Vater dieser jungen Person, ein Militär, der seit langem eine Stelle suchte, erschien mit seiner Tochter vor Godoy, um Hilfe bittend. Sogleich wurde er zum Verwalter des königlichen Schlosses „el Retiro" gemacht, wo sich nun Godoy häufig zu Besuchen einfand. Josefa Tudo wollte von galanten Abenteuern nichts wissen, Godoy aber wollte von ihr nicht ablassen. Er schloss eine geheime Ehe mit ihr. Weder die Eifersucht der Königin, noch die glänzenden Eigenschaften der D. Teresa de Bourbon, mit der Godoy öffentlich sich vermählte, vermochten die Verbindung Godoy's mit der Tudo zu trennen. Alle Welt redete von dieser Doppelehe, die Inquisition wollte den Process wegen Bigamie gegen Godoy anstrengen. Carl IV. war wie taub, und blieb seinem Günstling treu ergeben. Vergebens wurden einige seiner Gegner verbannt; die Zahl der Feinde wuchs. Godoy musste (in Folge einer Intrigue des französischen Cabinets) am 28. März 1798 das Ministerium verlassen. Als Minister folgten ihm Franc. de Saavedra und Melch. Casp. Jovellanos. Lezterer war im Jahre 1790 in Ungnade gefallen. Im Jahre 1794 erhielt er wieder den Titel eines Rathes von Castilien. Im Jahre 1797 liess ihn Godoy zum Gesandten in Petersburg ernennen, und als er die Annahme verweigerte, wurde er Minister der Gnaden und Gerechtigkeit. Bald darauf zog er sich den Hass Godoy's zu, der ihn im Jahre 1798 nach Gijon verbannen liess. Im Jahre 1801 liess er ihn in die Carthause von Valdemuza auf Majorca, im Jahre 1802 aber in das Staatsgefängniss von Bellver bringen.

Josefa Tudo.

Godoy als Bigamist

wird 1798 vorübergehend gestürzt.

In Bellver schrieb Jovellanos seine berühmten Briefe: „Ueber das zurückgezogene Leben und über die eitlen Pläne und Bestrebungen der Menschen." Erst im Jahre 1808, nach dem Einzug der Franzosen, erhielt er seine Freiheit und kehrte nach Gijon zurück. Nach wechselnden Schicksalen, worin er sich als entschiedenen Gegner der Franzosen bewies, starb er in seiner Heimath am 27. November 1811 [2].

Jovellanos Staatsmann u. Schriftsteller.

---

[1]) Der Brief bei *Barrantes*, Catalogo razonado, 1865, p 56.

[2]) Noticias historicas de don G. M. Jovellanos; Palma, 1812. — 4°. — *J. Cea Bermudez*, Memorias para la vida de Jovellanos y noticias de sus obras. Madr., 1814.

§. 21.

Der scheinbar gestürzte Godoy war in der That nicht gestürzt; er hatte sich nur etwas zurückgezogen. Jovellanos und Saavedra wurden in demselben Jahre (1798) gestürzt. Urquijo, der ihnen gefolgt, übrigens der französischen Revolution sehr günstig war, wurde bald verbannt, und der Friedensfürst erschien wieder offen auf der Bühne. Er wandelte von nun an ganz und gar im Schlepptau des „ersten Consuls" Napoleon, welchem er Spanien zu Füssen legte. In einem kurzen Feldzug gegen Portugal, an dessen Spize Godoy selbst sich stellte, eroberte er einige Pläze, wurde Grosskreuz des Ordens Carl's III. und von Malta, und erlangte, als Graf von Evoramente, eine jährliche Steigerung seiner Einkünfte um 100.000 Realen. Carl IV. gab ihm zudem zwei Fahnen, die er seinem Wappen beifügen sollte, und einen Ehrensäbel, den er ihm eigenhändig umgürtete.

Godoy auf dem Höhepunkte seiner Macht.

Der Freiherr von Vincke, später Oberpräsident in Münster, sah im Jahre 1802 den Godoy auf dem Höhepunkte seiner Macht. „In die Bibliothek des Friedensfürsten," schreibt er, „haben lediglich die Granden, Erzbischöfe und königlichen Adjutanten Zutritt [1]). Hier fanden wir den grossen Mann, diesen Potemkin II, im seidenen, mit vielen Sternen geschmückten Schlafrock, unter den Händen des Barbiers. Als dieser fertig war, wurde der Waschtisch in die Mitte des Zimmers gesezt, (es waren sogar drei Damen im höchsten Staate zugegen). Dann wurden wir beide (der preussische Gesandte und Vincke) allein in das elegante Schlafgemach genöthigt, wo sich der Fürst mit uns eine geraume Zeit äusserst artig unterhielt, und uns seiner mächtigen Unterstüzung versicherte.

Schilderung des „Fürsten".

„Der Fürst ist ein sehr schöner Mann, von sehr einnehmendem Aeussern. Auch an gesellschaftlicher Politur scheint es ihm nicht zu fehlen. Weiter kann ich ihn nach so kurzer Unterhaltung nicht beurtheilen. Nach der öffentlichen Meinung soll es ihm aber sowohl an natürlichen Anlagen höherer Art, als an gründlicher Bildung durchaus fehlen. Wie sich die stolzen Spanier, die ihn vom Grunde der Seele verachten, wie sich die so weit über ihn erhaben dünkenden Granden so sehr vor diesem Günstling des Glücks demüthigen können, ist mir ganz unbegreiflich. Dieselbe Scene wiederholt sich tagtäglich, und ist selbst für die wenigen rechtlichen Leute zu einer Art von Nothwendigkeit geworden, diesem Courgeschäft viele Stunden aufzuopfern, weil dessen Vernachlässigung augenblickliche Entfernung von Amt und

---

[1]) Leben des Oberpräsidenten von Vincke, nach seinen Tagebüchern bearbeitet von *Bodelschwingh*. I. Theil: Das bewegte Leben, 1774—1816. Berlin, 1853.

Würden unausbleiblich nach sich zieht. Es ist diess — ein zureichender Beweis, dass der Mann, welcher so auf seine Couren hält, ein sehr kleinlicher Geist sein muss."

Am 8. Mai 1802 gieng Vincke mit dem Gesandten Rhode in den königlichen Speisesaal, wo sie den Monarchen an einer grossen wohlbesezten Tafel mit grossem Appetit speisen sahen [1]. Der Wein wurde ihm mit allerlei Ceremonien credenzt. Der Patriarch von Indien, damals Ant. Senmanat y Cartella, sprach das Tischgebet. Ausser Vincke war kein einziger Fremder anwesend, aber eine Menge Spanier, welche für erhaltene Würden knieend die königliche Hand küssten. Dann gieng es zum Prinzen von Asturien, dem selbst die gewöhnlichen Courfragen noch nicht geläufig schienen (der in demselben Jahre heirathete), endlich zur Königin. „Der König hat etwas sehr Gutmüthiges in einer sehr unbedeutenden Physiognomie. Er scheint sehr abgelebt [2]) und schwach, und hat fast das Aussehen eines alten preussischen Depot-Bataillonscommandeurs. Die Königin macht noch Ansprüche auf Schönheit, trägt aber vollständig das Gepräge des Lebens, welches sie geführt hat; ihr frecher malitiöser Blick war mir, bei aller affectirten Freundlichkeit, höchst widerlich. Der Prinz, welcher einst das Reich beherrschen soll, hat eine äusserst dumme Physiognomie. Nach dem Essen und der Cour gieng es auf die Promenade. Hier fährt jedes Mitglied der königlichen Familie, bis auf die kleinsten Prinzen herab, einzeln in einer altmodischen Carosse spazieren, und ein oder mehrere leere Wagen folgen. Ausser den königlichen Equipagen war die Promenade leer, da die vornehme Welt den Hof eher flieht als sucht."

Die Königin.

König Carl IV. reist zum Schrecken seiner Unterthanen.

Um diese Zeit machte Carl IV. eine Rundreise durch einen Theil des Landes. Er kam u. a. nach Valencia und Barcelona. Da er aber mit seinem ganzen Hofe reiste, so war die Reise eine Landplage für die getroffenen Gegenden. Vincke sagt, dass das Gefolge sich auf 10.000 Personen belaufen habe. Der König führte seinen ganzen Hofstaat mit sich, ebenso die Königin, ebenso der Prinz von Asturien, die Prinzessin von Asturien, ebenso alle Infanten und Infantinnen des königlichen Hauses. Auch der Friedensfürst Prinz Godoy, der natürlich die Reise mitmachen musste, schleppte seinen eigenen Hofstaat mit sich herum. Mundköche des Königs waren es u. a. 400, worunter 18 Federrupfer, bei dem Aufsaz- und Desertamt waren es 21, dem Betten- und Meubliramt 37 Personen. Bei der Oberkämmerei waren 201 Personen. Beim königlichen Marstall waren zusammen

---

[1]) Auch Ferdinand's VII. Appetit stach in die Augen. Diesen, aber nicht den Geist seines Vaters konnte er erben. Denn an Geist hatte Carl IV. nichts zu vererben.

[2]) Er zählte erst 54 Jahre.

896 Personen; bei der königlichen Jägerei u. a. 15 Aufspürer, 23 Nezhalter, 34 Treiber, im Ganzen 202 Personen. Die königliche Leibgarde bestand aus 385 Personen. Hellebardiere waren es 64. Generalsumme 2491 Personen. Rechnet man nun die königlichen Fussgarden, den Bediententrain der Excellenzen und Granden, die Staatsminister mit ihren Bureau's, den Friedensfürsten mit seiner Leibgarde und Hofhaltung, so wird annähernd eine Summe von 10.000 Personen herauskommen[1]). Es war ein wahrer Heuschreckenzug, der sich verheerend und verzehrend über das Land lagerte, ein unübersteiglicher Wall, der jede Annäherung zwischen dem Monarchen und seinem Volke, was doch der ostensible Zweck der Reise war, unmöglich machte. Als Vincke kurz darauf nach Barcelona kam, fand er die bitterste Stimmung über die eben genossene Ehre des königlichen Besuches vor. Am 8. Januar 1803 traf der König mit seiner Familie, dem Hofe, und dem unvermeidlichen Friedensfürsten wieder in Aranjuez ein. Man schlug die Kosten dieser Reise auf 15 Millionen Piaster an[2]).

§. 22.

Ferdinand, Prinz von Asturien, wurde zu S. Ildefonso am 13. October 1784 geboren. Von der Natur war er sehr stiefmütterlich bedacht. Man wusste nicht, ob seine Schweigsamkeit auf Berechnung, Schüchternheit oder Unwissenheit beruhe. Seine äussere Erscheinung war eher abstossend, als einnehmend. Die Gutmüthigkeit im Gesichtsausdrucke seines Vaters und Grossvaters suchte man bei ihm vergebens. Sein Auftreten und seine Manieren waren linkisch, plump und brusk. Sein Erzieher war der Herzog von San Carlos, sein Lehrer der Canonicus Esquiroz (Escoiquiz). Obgleich er die besten Instructoren hatte, zeigte er doch wenig Geschmack am Studium. Dass er durch die Natur der Verhältnisse dahingedrängt wurde, Gegner des Godoy, und damit Anhänger der englischen Partei zu werden, ist natürlich. Denn da alle Spanier in dem Verhältnisse der Knechtschaft zu Frankreich eine Erniedrigung und einen beständigen Knechtsdienst sahen, warum hätte der Thronfolger allein die Sache anders ansehen sollen? Schon am 21. August 1802 wurde er mit seiner Verwandten, Maria Antonia Theresia von Neapel, vermählt. Diese trat von selbst an die Spize der englischen Partei. In der Schlacht bei Trafalgar — am 21. October 1805 —

Ferdinand VII. als Prinz von Asturien.

---

[1]) Allgemeine Zeitung — 18. Januar 1803.

[2]) Allgemeine Zeitung vom 25. Februar 1803. — Zum Andenken an diese Reise wurden Goldstücke von 320 Realen im Werthe geprägt. Es ist diess das grösste Goldstück, das ich je gesehen, von dem ich zu Madrid vorübergehend ein Exemplar besessen habe.

wurde die französisch-spanische Flotte vernichtet. Durch dieses Nationalunglück wurde Godoy, wo möglich, noch verhasster, während Carl'n IV. die Augen wohl über-, aber nicht aufgiengen.

Weil Godoy den Canonicus Johann. *Escoiquiz* von Saragossa (den er seiner Zeit selbst zum Lehrer des Prinzen auserwählt hatte), für den Verführer Ferdinand's hielt, so sezte er die Entfernung desselben durch, und hielt den Prinzen mehr als je von den Geschäften der Regierung fern. Derselbe wurde wie ein Gefangener im elterlichen Hause bewacht, und hatte das Unglück, schon im Jahre 1806 seine Gemahlin zu verlieren. Er war, wie einst Philipp II., Wittwer mit 22 Jahren. Seine Lage war so verlassen und traurig, wie möglich. Sein mürrisches und argwöhnisches Wesen konnte darin nur neue Nahrung finden.

Man wollte ihn zu einer zweiten Ehe mit D. Maria Luisa de Bourbon, deren ältere Schwester Gemahlin des Friedensfürsten war, zwingen, um ihn ganz zu umstricken. Beharrlich weigerte er sich gegen eine so unwürdige Zumuthung. War ja doch die Ehe des Ex-Cardinals Luis eine clandestine und nicht standesmässige gewesen. — Thöricht aber war es von Ferdinand, dass er auf den Rath des Escoiquiz und des Franzosen Beauharnais sich unter die Fittige Napoleon's III. flüchtete, der Spanien annexiren wollte. In einem Briefe voll von Schmeicheleien erklärte er sich als Schüzling Napoleon's, und erbat sich eine Tochter des Lucian Bonaparte als Gemahlin. Die Spione der Königin entdeckten seine Pläne. Im October 1807 wurde er in seiner Wohnung überfallen. Man nahm ihm seinen Degen, sperrte ihn in einen Saal des Palastes ein, und nahm seine Papiere hinweg. Es wurde ein Process instruirt, in welchem die Ankläger, die Angeklagten und die Richter keine noble Rolle spielten. Ferdinand, gemein, wie er immer war, bekannte sich als Schuldigen, denuncirte seine Mitschuldigen, seine Freunde, die Herzoge von San Carlos, von Infantado, den Canonicus Escoiquiz. Leztere wurden verbannt, Ferdinand aber freigelassen.

§. 23.

Schon mischte sich Napoleon I. ein. Im Jahre 1807 schloss er einen geheimen Vertrag mit Carl IV., nach welchem Portugal zwischen der (abgesezten) Königin von Etrurien und Godoy getheilt werden sollte; mit Ausnahme von drei Provinzen. Eine französische und spanische Armee sollte Portugal besezen. Carl IV. sollte den Titel eines Kaisers von Amerika annehmen. Von dem ganzen Vertrage wurde allein die Vertreibung der Königin von Etrurien durchgeführt; sie erhielt aber nichts von oder in Portugal. Als Unterpfand seines guten

Willens stellte Carl IV. Napoleon ein Corps von 16.000 Spaniern zur Verfügung, welche nach Dänemark versandt wurden, damit sie nicht für die Unabhängigkeit Spanien's kämpfen könnten. Die Franzosen, welche angeblich wegen Portugal in Spanien eingerückt waren, richteten ihren Marsch auf Madrid. Der Friedensfürst beschloss, mit dem Königspaare sich nach Andalusien zurückzuziehen, und im Nothfalle den Hof nach Amerika überzuführen. Auf die Nachricht davon brach der Aufstand in Madrid aus. Godoy verkroch sich. Carl IV. fühlte sich verlassen, wurde noch verzagter durch die Angst der Königin, und obgleich ihm kein Leid geschah, zitterte er für sein Leben.

Als er sah, dass das Volk seinen Sohn als König verlangte, so legte er die Regierung nieder — 19. März 1808, und war bloss besorgt, seinen Günstling und den Buhlen der Königin zu retten. Aber sogleich bereute er seine Abdankung. Er richtete an Joachim, Grossherzog von Berg, welcher Madrid schon besezt hatte, eine Protestation gegen seine Abdankung, weil man ihn dazu gezwungen habe — 26. März. — Napoleon, der im Jahre 1806 die Bourbonen von Neapel entthront hatte, war entschlossen, den Bourbonen Spanien's dasselbe Loos zu bereiten. Diese Entthronung sollte aber möglichst wenig Blut, Geld und Mühe kosten, und ihn in dem Lichte eines Retters in der Noth und eines Befreiers von Spanien erscheinen lassen. Die Sache war nicht allzuschwer. Den alten König konnte er durch Godoy ohne Mühe dahin bringen, zu seinen Gunsten auf Spanien zu verzichten. Vorher aber musste Ferdinand zu Gunsten seines Vaters auf die Regierung verzichten. Napoleon brachte Vater und Sohn nach Bayonne — Mai 1808, und liess sich zum Könige von Spanien durch Carl IV. einsezen.

Drittes Kapitel.

Die Bischöfe in diesem Zeitraum.

§. 1.

Nach dem Geständnisse des Engländers *W. Coxe* war auch in dieser Zeit der „höchsten Aufklärung“ unter Carl III. (und seinem Sohne) der Klerus, wie durch seine Stellung und sein Amt, so durch seine Reichthümer, der einflussreichste Stand der Gesellschaft in Spanien. Er war an Bildung den übrigen Klassen der Gesellschaft überlegen. Seine Bildung war keineswegs eine exclusiv theologische, erstreckte sich vielmehr auf die meisten Zweige des menschlichen Wissens und Strebens. Die Vereine für Oeconomie und Cultur des Landes, die damals mit grossem Eifer und in grosser Zahl gestiftet wurden, fanden gerade beim Klerus den meisten Anklang, und die meisten thätigen, nüzlichen, und sich aufopfernden Mitglieder. Die Wohlthätigkeit und die Bildung des Klerus trugen am meisten zur Hebung dieser Institute bei. Die Mitglieder des Klerus waren theils die Directoren, theils die Censoren, sie waren so zu sagen die „Seele“ dieser Vereine[1]).

Die Institute, genannt „Monte de Piedad“, hatten sich von Italien auch nach Spanien verbreitet. Ihr Bemühen war es, den Bedürftigen ohne Wucherzinsen Getreide und das ihnen sonst Nöthige zu verschaffen. In unserer Zeit wurden solche Institute zu Malaga, Valencia, in Galicien, und anderwärts in's Leben gerufen, besonders um den Landbebauern zu Hilfe zu kommen[2]). Unter dem Ministerium des Florida-Blanca

---

[1]) *W. Coxe*, VI. p. 100.

[2]) Um das Jahr 1850—1856 war der Monte de Piedad zu Madrid der bedeutendste im Lande. Aus Mangel an Mitteln war er aber gezwungen, seine Capitalien zu fünf Procent auszuleihen. Diccionario de Teologia, por *Ant. Monescillo*, Madrid, 1857, p. 603—607.) (*Coxe*, VI, p. 324—328.)

geschah viel für Unterstüzung und nüzliche Beschäftigung der Bettler und Hilflosen überhaupt. Unglückliche Frauenzimmer, die vorher von der Prostitution gelebt, wurden in den Gefängnissen „de la Galera" bei Madrid untergebracht, sie wurden an die Arbeit gewöhnt, und lernten, ein regelmässiges Leben zu führen. Es gelang dem Eifer und den Mühen eines Priesters, einen Verein von Damen zur Unterstüzung und sittlichen Hebung dieser Personen zu stiften, den Carl III. unter seinen besondern Schuz nahm.

§. 2.

In dem Rechenschaftsberichte, welchen der Graf von Florida-Blanca am 6. November 1788 an Carl III. (einen Monat vor dem Tode des Leztern), richtete, sagt derselbe insbesondere zum Lobe des Klerus: „Ich muss einem grossen Theile des hohen Klerus und seinen Prälaten Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche, mit meiner Uebereinstimmung, zur Verwirklichung der Absichten Eurer Majestät beigetragen haben, mit einem Eifer und einer Freigebigkeit, welche die höchsten Lobsprüche verdient. Sie haben Hospitäler und Krankenhäuser gegründet und mit sicherm Einkommen ausgestattet; sie haben verschiedene öffentliche Werke mit grossen Kosten unternommen und verbessert, um der unbemittelten Bevölkerung Unterstüzung zu gewähren, und um den Nothleidenden während der lezten Jahre des Mangels zu Hilfe zu kommen.

Ich kann nicht umhin, Eurer Majestät einige dieser Prälaten zu nennen, die sich am meisten ausgezeichnet, und die ich um so weniger mit Stillschweigen übergehen kann, da ich ihnen sehr verpflichtet bin, sei es persönlich, sei es als Minister Eurer Majestät.

Den ersten Plaz verdient der Erzbischof von Toledo, Don Francisco de Lorenzana. Er hat sich ausgezeichnet, indem er das erste Beispiel durch die Gründung der beiden Häuser der Wohlthätigkeit in Toledo und in Ciudad Real gab, indem er mit grossen Kosten den herrlichen Palast oder Alcazar zu Toledo wiederherstellte, der in Trümmer zu fallen drohte, und welchen Eure Majestät für den Zweck der Wiederherstellung an ihn abtrat. Die übrigen öffentlichen Arbeiten, welche dieser würdige Erzbischof unternahm, sind die Wiederbevölkerung mehrerer öder und verlassener Orte, die Erklärung und Erhaltung der alten Väter der Kirche von Spanien, von denen er auf seine Kosten eine herrliche Ausgabe veranstaltete, die Verschönerung der Hauptstadt seines Sprengels mit nüzlichen Gebäuden, mit belehrenden Denkmalen, und mit den Bildsäulen der berühmtesten Könige von Spanien, welche Eure Majestät ihm gab. Er hat endlich tausend andere Dinge, deren Nuzen in die Augen fällt, vollbracht, welche würdig sind des Glanzes

der alten Hauptstadt (Toledo), für welchen Zweck ich, auf Befehl Eurer Majestät, jede nur mögliche Unterstüzung gewährt habe.“

Dann nennt der Minister mehrere andere Prälaten, welche das Beispiel des Erzbischofs von Toledo nachgeahmt hatten, indem sie die vorzüglichsten Orte ihrer Bisthümer verschönerten, die Industrie ermuthigten, öffentliche Arbeiten unternahmen, patriotische, literarische, oder Anstalten der Wohlthätigkeit gründeten. Als die verdientesten Bischöfe nennt er den Bischof von Gerona, Bruder des Cardinals, Thomas de Lorenzana, den Erzbischof von Burgos, Josef. Xav. Rodriguez de Arellano, den Don F. Fabian y Fuero, Erzbischof von Valencia, die beiden Erzbischöfe von Tarragona, Nicolaus Santillan y Zapata, vielmehr Joachim de Santiyan y Valdivielso), und Franc. de Armaña, den Erzbischof von Santiago, Malvar et Pinto, den Jos. Gonzalez Laso, Bischof von Placentia (1766—1799), den Bischof von Siguenza J. Diaz Guerra, den J. F. Ximenez, Bischof von Segovia, den Erzbischof von Granada, Ant. Jorge y Galvan, den Bischof Josef. Molina von Malaga, Man. Rubin de Celis, Bischof von Cartagena, Eman. Abad, Bischof von Astorga, Caj. Ant. Quadrilleros, Bischof von Leon, Joachim Eleta, Bischof von Osma und Beichtvater des Königs.

Die Bemühungen dieser Bischöfe, schliesst der Minister, wurden gar sehr unterstüzt durch die Kapitel der Cathedralkirchen, und durch die reguläre Geistlichkeit. Die Domkapitel haben verschiedene fromme Stiftungen unterhalten, Hospitäler, Krankenhäuser, und andere nüzliche Werke für die Nothleidenden. Mehrere ihrer Mitglieder, sowie auch Pfarrer haben sich mit Eifer an den patriotischen Vereinen betheiligt. Mehrere Klöster haben es übernommen, eine bedeutende Zahl armer Kinder, Waisen oder Findelkinder zu bekleiden und zu erziehen. Es wäre sehr zu wünschen, dass alle Mönchsorden und Klöster dem von mehreren religiösen Genossenschaften der Benedictiner, Cistercienser und Carthäuser gegebenen Beispiele nachfolgen möchten, um die Unthätigkeit und die Verschwendung, sowie den von den Bettelorden mit ihren täglichen Almosen getriebenen Missbrauch zu verhindern [1]).

[1]) *W. Coxe*, VI, p, 326—331. Auch der Freiherr v. Vincke lobt die Wohlthätigkeitsanstalten in Spanien. — Er fand die Anstalten dieser Art in Cadix, besonders das Hospizio de la Trinidad in Cadix, wo das gelbe Fieber im Jahre 1800 von 70.000 Einwohnern — 16.000 hinweggerafft hatte, in einem für Spanien sehr guten Zustande. Wegen des Ankaufs von (c. 1200) Merinoschafen kam er in das Schurhaus des reichen Klosters Guadeloupe. Zwei Priester waren Verwalter desselben, deren Gastfreundschaft und Humanität Vincke erfuhr und rühmte. Ueber dem Schurhause befand sich eine Galerie, welche bei der Morgen- und Abendandacht der Arbeiter zur Capelle diente.

§. 3.

Nachfolger des „resignirten“ Cardinal-Erzbischofs von Toledo Luis I. de Bourbon, wurde der Cardinal Ludwig Ant. *Fernandez* de Cordova. Er war Sohn des Herzogs von Feria, war Graf von Teva, Domherr, später Domdecan in Toledo. Da sein Vorgänger stets abwesend war, und um Geschäfte sich nicht bekümmerte, so regierte er schon damals das Erzbisthum. Gern bestätigte ihn Papst Benedict XIV. als Nachfolger des Luis Bourbon, und ernannte ihn zugleich zum Cardinal[1]). Als Erzbischof wurde er am 4. August 1755 bestätigt, nachdem der Cardinal Portocarrero das ihm angetragene Erzbisthum ausgeschlagen. Im Jahre 1758 und im Jahre 1769 wurde er vergebens zum Conclave in Rom erwartet. Im Jahre 1769 zählte er bereits über 74 Jahre. Seine Wohlthätigkeit war unerschöpflich. Er beschränkte seinen eigenen Tisch auf ein bescheideneres Maass, und mied alle nicht durchaus gebotenen Ausgaben. Was er dadurch ersparte, floss in den Schooss der Armen, der Wittwen und Waisen. Er starb am 26. März 1771, im Alter von 75 Jahren (geb. 22. Januar 1696)[2]). — Sein Nachfolger war Fr. Lorenzana.

§. 4.

Franc. Anton. *Lorenzana*, geboren am 22. September 1722, Canonicus von Siguenza und Toledo, war ein Jahr lang Bischof von Placentia (1765—1766), darauf fünf Jahre lang Erzbischof von Mexico (1766—1771). Dort versammelte er im Jahre 1770 ein Concil, dessen Acten in Madrid sequestrirt, d. i. nicht zur Bestätigung nach Rom gesandt wurden, bis sie Tejada zum ersten Male im Jahre 1859 herausgab[3]). Die drei ersten in den Jahren 1555, 1565 und 1585 gehaltenen Concilien gab er zu Mexico 1769—1770 heraus. — Im Jahre 1769 erschienen seine musterhaften Hirtenbriefe und bischöflichen Verordnungen. In der „Historia de Nueva España“ — Mexico 1770, gab er die Berichte und Briefe des Fern. Cortez an Carl V. heraus. Seine Einkünfte verwendete er auf Anlagen von Strassen und Wasserleitungen, auf Gründung wohlthätiger Stiftungen, u. a. eines grossen

---

[1]) Der Abbate Scotti, der ihm das Birrett überbringen sollte, ertrank auf der Seereise. Ein anderer Prälat musste es ihm nun überbringen. Da er aber nie nach Rom kam, erhielt er weder den Hut noch einen Priestertitel.

[2]) Leben aller Cardinäle des neunzehnten Jahrhunderts, Bd. IV, Regensb., 1773, S. 129—131 und 2. Abth., S. 320—324. — *Pardo*, Toledo en la mano, I, p. 848.

[3]) S. oben, S. 220.

Waisen- und Findelhauses, welchem er bei seiner Abreise nach Spanien den Rest seiner Habe hinterliess. Die Reise nach Spanien machte er mit erborgtem Gelde.

Am 12. März 1772 ergriff er Besiz von seinem Erzbisthume. In Toledo stellte er den Alcazar wieder her, der in dem Erbfolgekriege zerstört worden. Er errichtete ein grosses Gast- und ein neues Armenhaus, ein Kloster der barmherzigen Brüder, eine Caserne für die Besazung, die prächtig ausgestatteten Gebäude der Universität und des Irrenhauses; die allein mehr als $1\frac{1}{2}$ Millionen Realen kosteten. Sehr viele Pfarrkirchen liess er renoviren oder neu bauen. Mit Hilfe der ersten Künstler Spanien's schmückte er die Cathedrale und Stadt Toledo mit den Werken der Architectur, Malerei und Sculptur. Den alten Palast der Könige verwandelte er in ein grosses Arbeits- und Versorgungshaus, und nannte es das Haus der Nächstenliebe. Dort legte er die berühmten Seidenfabriken an. In demselben Palaste gründete er eine Anstalt zur Versorgung von Greisen und armen Frauen. Er liess daselbst 200 Kinder erziehen. Seine eigene Tafel und seine Wohnung waren auf's Einfachste eingerichtet. Indem er den Bedürftigen nicht so fast Brod, als Arbeit geben wollte, liess er Wege, Brunnen, Gebäude und Anderes errichten. Er fand leider nur Wenige, die in seine Pläne eingehen wollten.

Im Jahre 1775 liess er seine Pastoralbriefe erscheinen. Im Jahre 1779 gab er das gothische Brevier neu heraus. Auf seine Kosten liess er die Kirchenväter von Toledo in drei Folianten erscheinen, 1785 bis 1793[1]. An der Herausgabe der lateinischen christlichen Dichter und der Werke des Isidor von Sevilla durch P. Faustin. Arevalo hatte er hervorragenden Antheil.

In Toledo gründete er die grosse erzbischöfliche Bibliothek[2], die heute noch besteht. — Am 30. März 1789 wurde er zur Würde eines Cardinals erhoben. Im Jahre 1794 wurde er Staatsrath und General-Inquisitor. Als solcher musste er in Madrid seinen Aufenthalt nehmen. Diesen Stellen entsagte er im Jahre 1797 auf Befehl des Königs, hinter dem der „Friedensfürst“ stand. Der Erzbischof José de *Arce* von Burgos, auf den sich Godoy als auf seine Creatur verlassen konnte, sollte Grossinquisitor, und dadurch die Inquisition dem „Friedensfürsten“ gefügig werden. Lorenzana selbst musste in eine ehrenvolle Verbannung gehen. Als im Jahre 1797 französische Truppen den Kirchenstaat besezten, verkündigte man in Spanien und Italien, Carl IV. habe durch Absendung der hervorragendsten Bischöfe dem Papste seine Theilnahme und Hilfe zu Theil werden lassen. Die

Lorenzana muss vor Godoy weichen.

[1]) Kirchengeschichte, II, 2, p. 138, 178.

[2]) Ich konnte sie im Jahre 1865 nur von Aussen sehen.

Gesandten waren der Cardinal Lorenzana, der Erzbischof, und (seit 1803) Cardinal Anton. *Despuig* von Sevilla, und der Erzbischof *Musquiz* von Seleucia (in p. infid.). Als sie sich nach Italien einschifften, war der Friede von Tolentino zwischen Papst Pius VI. und Frankreich schon geschlossen. Lorenzana und der Erzbischof Despuig sollten aber auf eine anständige Weise beseitigt werden. Denn wie der Vater Luis Bourbon, obgleich noch ein Knabe, Cardinal und Erzbischof von Toledo und Sevilla geworden war, so sollte auch dessen Sohn, kaum ein angehender Jüngling, Luis Bourbon II., dieselben drei Würden in seiner Person vereinigen. Dass er dem „Friedensfürst" in Allem zu Willen sein werde, dafür war vorgesorgt durch die Willens- und Charakterlosigkeit, welche er in allen Wandeln und Wechseln seines Lebens zur Schau trug. Dazu war Lorenzana's Gegenwart in Madrid lästig geworden. Die beiden andern Erzbischöfe kehrten, als sie die Zwecklosigkeit ihrer Sendung einsahen, nach einiger Zeit zurück. Godoy, der jezt eine solche Theilnahme für den Papst heuchelte, war der erste, der den Gedanken aussprach, man sollte dem Papste den Kirchenstaat nehmen, und ihn an irgend einen entlegenen Ort, etwa nach Sardinien, relegiren. Lorenzana blieb in Rom, und begleitete den Papst auf seiner Hinwegführung nach Frankreich bis nach Parma, wo die Weiterreise verboten wurde. Lorenzana war nach dem Tode Pius VI. († 29. August 1799 zu Valence) sehr thätig für die baldige Zusammenkunft des Conclave.

Lorenzana fühlte, dass er aus Spanien verbannt sei. „Seine Entfernung war wünschenswerth, sagt Godoy in seinen Memoiren, ja sogar nothwendig. Er beunruhigte die Regierung, und durchkreuzte meinen Plan, die Macht des heiligen Officiums (der Staatsinquisition) in die von dem Evangelium gezogenen Schranken zurückzuführen" [1]). — Auf den Wunsch des Hofes entsagte Lorenzana seinem Erzbisthume, welches alsbald der junge Graf von Chinchon erhielt. In einem besonders dazu veranstalteten Consistorium hielt Pius VI. am 20. October 1800 eine Allocution, und erklärte den Luis de Bourbon als Cardinal [2]).

§. 5.

Luis Maria de Bourbon wurde zu Cadahalso am 22. Mai 1777 geboren, und zu Toledo erzogen. Nachdem seine ältere Schwester den

---

[1]) D. h. Lorenzana konnte zu der Bigamie und andern Excessen Godoy's nicht die Augen zudrücken. Mémoires du prince de la Paix, Paris, 1836, t. II.

[2]) Allocutio habita in promotione Emin. Cardin. Ludovici de Borbon episcopi Hispalensis 20. October 1800, in Bullarii romani Continuatio a Clemente XIII. (1758) ad Pium VIII. opera et studio Andreae Advocati Barberi. Romae, 1835—1857, 18 vol. f. 2°. — (Dazu ein vol. 4° — Prato, 1857, enth. die Bullen Gregor's XVI.) — t. XI, p. 16—47.

Godoy geheirathet hatte, musste auch er zu Ehren und Würden gelangen. — Anton. Despuig y Dameto war kurze Zeit nach einander Bischof von Orihuela 1791, Erzbischof von Valencia, 30. Juli 1795, und von Sevilla — 2. Februar 1796, geworden, und wurde bald darauf nach Madrid berufen. Er und Lorenzana weigerten sich, Godoy's Ehe mit der Schwester des Luis de Bourbon einzusegnen, weil Godoy, ohne dass die Königin es wusste, schon heimlich vermählt war. Darauf segnete der Patriarch von Westindien, Ant. Sentmanat (1784—1806), diese Ehe in der königlichen Kapelle ein. Godoy wurde nun bei der Inquisition förmlich verklagt als Bigame, sowie dass er seit acht Jahren die heiligen Sacramente nicht empfangen habe. Lorenzana, damals Grossinquisitor, wurde von A. Despuig, und dem Erzbischof Muzquiz von Seleucia, dem Beichtvater der Königin, zum Einschreiten aufgefordert, war aber nicht dazu zu bringen. So entschloss sich denn A. Despuig, darüber nach Rom zu berichten, von wo der Befehl ergieng, die Sache zu verfolgen. Aber das Breve, welches diesen Befehl enthielt, wurde von dem General Bonaparte aufgefangen, und an Godoy gesandt.

Um sich selbst zu sichern, sandte Godoy die drei Erzbischöfe nach Rom, und machte seine Creatur, den Erzbischof Arce y Reinoso von Burgos, zum Grossinquisitor, von dem er nichts zu besorgen hatte. Despuig blieb in Rom bis zur Fortführung Pius VI. von Rom. Er trennte sich zu Siena von dem Papste, und kehrte nach Spanien zurück. Im Jahre 1798 wurde er zum Staatsrathe ernannt, dann wurde er Präsident einer Junta, die beauftragt war, Mittel und Wege zu suchen, um die Güter der Hospitäler und frommen Stiftungen zu verkaufen. Er wurde vermocht, auf das Erzbisthum Sevilla Verzicht zu leisten, und erhielt, zur Entschädigung, reiche Beneficien, und den Titel eines Patriarchen von Antiochien, als welcher er am 14. Mai 1799 bestätigt wurde. Luis de Bourbon erscheint schon am 26. März 1799 als Erzbischof von Sevilla. Despuig wurde mit dem Titel eines spanischen Gesandten beim heiligen Stuhle abgesandt, und wohnte als solcher dem zu Venedig gehaltenen Conclave (1799—1800) an. Er kehrte von Venedig nach Rom zurück; am 14. Juli 1803 wurde er selbst zum Cardinal ernannt; als solcher wurde er Pro-Präfect der Congregation der Bischöfe. Im Jahre 1806 kehrte er nach Spanien zurück, wurde aber im Jahre 1807 nach Rom zurückberufen, und zum Provicar der Stadt ernannt.

Als Luis de Bourbon am 22. October 1800 zum Cardinal ernannt worden, erhielt er, wie vordem sein Vater, den Titel der Kirche der heiligen Maria della Scala. Am 22. December 1800 wurde er auch noch als Erzbischof von Toledo in Rom bestätigt, so dass er alle Aemter und Würden seines Vaters besass, deren er genau so unwürdig, wie sein Vater, war. In den 23 Jahren, in denen er den Titel eines

Erzbischofs trug, reihte er eine Thorheit an die andere, er gieng mit Godoy und der Königin, er gieng im Jahre 1808 mit Napoleon, er gieng später mit der siegreichen Junta von Sevilla, und gieng wieder mit der siegreichen Revolution von 1820. In der Zeit von 1814 bis 1820 liess er es an Velleitäten zum Bessern nicht fehlen. Von Werken der Wohlthätigkeit oder frommen Stiftungen desselben erfahren wir nichts. Im Ganzen wandelte er immer im Schlepptau der liberalen Parteien.

§. 6.

Der Cardinal Lorenzana aber verwandte das ganze Einkommen, das ihm noch übrig geblieben war, theils zu Werken der Wohlthätigkeit, theils zur Unterstüzung der Wissenschaften. Einer seiner Neffen, Canonicus zu Toledo, hatte ihn zu seinem Erben eingesezt, während er in Florenz wohnte. Der Cardinal theilte alsbald das grosse Erbe in zwei Theile, den einen bestimmte er zur Ausstattung von armen Mädchen, den andern für das Hospitium zu Madrid. Auch seinem geliebten Toledo wendete er stets noch seine Wohlthaten zu. Die muzarabische Kapelle daselbst schmückte er mit einer kostbaren Mosaik, die er in Rom gekauft, vielleicht der grössten, die es gibt. Aus dem Nachlass des spanischen Cardinals Fr. X. Zelada († 29. December 1801) kaufte er herrliche Codices in hebräischer, chaldäischer und chinesischer Sprache, und schenkte sie der Bibliothek des Kapitels zu Toledo. Als leztes Werk liess er erscheinen: Gothisches Missale nach der Regel des heiligen Isidor für den mozarabischen Ritus, Rom, 1804. — Kaum war ihm die Correktur des lezten Bogens vorgelegt, so schlossen sich seine Augen, ohne Krankheit, ohne Kampf. Am Morgen des 16. April hielt er noch eine Anrede an Klosterfrauen. Abends unterredete er sich mit seinen Freunden über neue Pläne zu Werken der Wohlthätigkeit. Er wollte, um mehr geben zu können, seine Equipage verkaufen. Mit solchen Plänen und Gedanken schlief er ein, um nicht mehr zu erwachen († 17. April 1804). Sein Grab in der Kirche von S. Croce de Jerusalem trug die bescheidene Inschrift: „Hier ruhet der Vater der Armen“ [1]).

---

[1]) Notizia biografica sul Cardinale (de) Lorenzana — in Baraldi, Memorie di religione, III, 1823, p. 477. — *B. Wagner*, Biographieen denkwürdiger Priester und Prälaten, 1846, I, S. 1—10, nach dem Ami de la Religion v. 1820, 12. Aug. und nach *M. Magan* in Seminario pintoresco Español, 1841. — Neueste Kirchengeschichte, S. 240—244. — Gottesreichsgeschichte von *Wittmann*, Augsb. 1823 bis 1830, 9 Bde., Bd. VIII, S. 526—530. — *Bonifac. Gams*, Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts, II, 1855, S. 49—56. — Religions- und Kirchenfreund,

§. 7.

Der Cardinal Folch de Solis.

Dem Cardinal Luis Bourbon I. folgte am 27. December 1755, Franc. Solis Folch als Erzbischof von Sevilla, von Cordova hieher versezt. Er wurde am 5. April 1756 zum Cardinalpriester ernannt. Er kam erst zum Conclave von 1769 nach Rom. Er und sein Begleiter, Cardinal de la Cerda, vereinigten sich mit dem Cardinal de Bernis, und sezten die Wahl Ganganelli's, Papst Clemens XIV., durch. Nach dem Tode dieses Papstes — am 22. September 1774 — musste er auf Andringen des Hofes sogleich nach Rom reisen. Auf Solis' Betrieb (sagt ein Biograph), bekam Cardinal Braschi 27 Stimmen, und war allem Anscheine nach Papst. Portugal liess sich bewegen, die demselben gegebene Exclusive zurückzuziehen. Obgleich man dem Cardinal Migazzi (von Wien) vornemlich verdanken musste, dass das Conclave endlich ein Ende nahm, so hat doch Pius VI. seine Erhebung vorzüglich dem Cardinale Solis zu verdanken [1]). Solis starb zu Rom den 22. März 1775. Sicher ist, dass die spanische Regierung sich um die Wahl Pius' VI. bemühte. In seinem erwähnten Berichte vom 6. November 1788 an Carl III. rühmt sich aber Florida-Blanca, Urheber der Wahl Pius' VI. zu sein: „Die meisten Erfolge," sagt er, „welche wir am römischen Hofe auf unsere Bemühungen erlangt, verdanken wir dem Einflusse, den Eure Majestät bei dem Conclave auf die Wahl des jezigen Papstes hatte, und dem Einfluss, den Eure Majestät am päpstlichen Hofe erlangte." Er erwähnt dann seine diessfalsige Thätigkeit bei dem Conclave, seine Verhandlungen mit den s. g. Kron- und mit andern Cardinälen. Er habe mit dem französischen Minister eine Partei im Conclave gebildet, die stark genug gewesen, jeden ihm missliebigen Papst auszuschliessen. Es sei nothwendig gewesen, diese Partei von 16—17 Stimmen fest zusammenzuhalten. „Ich kann Eure Majestät versichern, dass ich hierin eine beständige Sorgfalt anwendete, dass ich die Grösse meiner Mühen, und der mir entgegentretenden Schwierigkeiten dabei nicht genug zu schildern im Stande bin. Die französischen Cardinäle Bernis und Luynes, Conti, der Mandatar Portugals, und Orsini, der von Neapel, unterstüzten mich aus allen Kräften. Der Cardinal de *Solis* kam zulezt in das Conclave,

---

1842, 8. März, nr. 19, S. 151 flg. — Dictionnaire des Cardinaux, 1857, s. v. *Lorenzana*. — *Parro*, Toledo en la mano, 1857, I, p. 849—850. En cuanto à obras publicas, buen guesto para las artes y esplendizez en sus construcciones no ha habido quien le esceda ni aun iguale. — In Madrid und Alcala stellte er die erzbischöflichen Curien neu her.

[1]) Lebensgeschichte aller Cardinäle des neunzehnten Jahrhunderts, IV, p. 131 —133, 324—327.

und obgleich er sich dort sehr gut benahm, so hat doch seine Unbekanntschaft mit den localen Verhältnissen, und mit dem Charakter der Personen, sowie sein Mangel an Kenntniss der (italienischen) Sprache ihm die grössten Schwierigkeiten bereitet. Er aber habe den Cardinälen erklärt, wenn sie einen Papst wählten, der den Fürsten als den Repräsentanten des christlichen Volkes (das will heissen, der dem Florida-Blanca) unannehmbar wäre, sie ein Schisma in der Kirche hervorrufen würden.

So habe denn das ganze Collegium der Cardinäle sich herbeigelassen, das Princip anzunehmen, den Papst nur im Einvernehmen mit den beiden Kronen von Frankreich und von Spanien zu wählen. Er selbst habe früher Beziehungen zu dem Cardinal Braschi als päpstlichem Schazmeister gehabt, und habe ihn hochachten gelernt. Er habe für seine Wahl die Einwilligung seines Königs Carl III., und aller Gesandten in Rom erlangt. „Sie überliessen es mir völlig, zu handeln nach meinem Gutbefinden; das heilige Collegium folgte ohne Mühe ihrem Beispiele. Demzufolge schrieb ich am Morgen den 14. Februar 1775, Billete an die Cardinäle de Solis, de Bernis, Orsini, Conti und Migazzi, welche die Stimmen von Spanien, Frankreich, Portugal und Wien besassen, und meldete ihnen, man sei übereingekommen, zu der einstimmigen Wahl desjenigen zu schreiten, der sich nachher Pius VI. nannte"[1]). Die Cardinäle hätten bei dem nächsten Wahlgange ihre Voten offen in die Wahlurne gelegt. Solis sei aber zu spät gekommen, und habe seinen Beitritt verweigert, da er das Billet Monino's noch nicht erhalten. Er habe vielmehr gegen diese Wahl protestirt, und die Cardinäle seien zu einem andern Scrutinium geschritten. „Indess, am Ende desselben, als die Cardinäle aus der Kapelle heraustraten, erhielt Solis mein Billet, und ohne Verzug eilten alle, um einmüthig den Braschi als Nachfolger des heiligen Petrus anzuerkennen, und ihm an demselben Abende zu huldigen. Sie proclamirten Tags darauf die Wahl"[2]).

Diese Grosssprecherei Florida-Blanca's erinnert uns an den grossen Bramarbas, Herrn von *Chateaubriand*, im Jahre 1829 französischen Gesandten in Rom, der nach der Wahl Pius' VIII. (Castiglioni), an den er vorher gar nicht gedacht hatte, am 31. März 1829 triumphirend nach Paris schrieb; „Victoria! ich habe einen zum Papste, den ich auf meine Liste gesezt hatte, gerade den Cardinal, welchen ich im Jahre 1823 für das Papstthum vorschlug, als ich noch Minister war, gerade

---

[1]) En leur annonçant qu'il était convenu de procéder à l' election unanime de celui qui depuis s'appellait Pie VI.

[2]) *W. Coxe*, VI, p. 426—435.

denjenigen, welcher mir lezthin im Conclave von 1829 auf meine Rede antwortete, und mir dabei gewaltige Lobsprüche ertheilte“ [1]).

Wenn irgend eine Papstwahl geschehen, so pflegt jeder Gesandte bei seiner Regierung seine Verdienste um diese Wahl besonders hervorzuheben.

§. 8.

Dem Cardinal Solis Folch folgte als Erzbischof von Sevilla Franc. Xav. *Delgado*, von Siguenza hieher versezt (1776 — † 10. December 1781), auch Patriarch von Indien, diesem aber Alfons *Marcos Llanes*, von Segovia hieher berufen. Er gründete eine Bibliothek, und eröffnete sie dem Publicum im Jahre 1792. — Auch in Cordova bestand noch im Jahre 1865 eine solche Bibliothek, welche mehr als 15.000 Bände enthielt [2]).

Diesem Erzbischofe († 7. Januar 1795) folgte der Cardinal Ant. Despuig (1795—1799). Anton. Despuig y Dameto wurde zu Palma am 31. März 1745 geboren. Als Canonicus an der Cathedrale daselbst erhielt er von seiner Regierung den Auftrag, um 1775, Studien über die Städte des Abendlandes zu machen, wo die berühmtesten Concilien stattgefunden. Er reiste durch Frankreich, Deutschland, Holland und England. Im Jahre 1778 kam er nach Rom. Von da durchreiste er das Königreich beider Sicilien, Malta und die venetianischen Staaten, und kam im Jahre 1785 als Auditor der Rota (für Aragon) nach Rom zurück. Im Jahre 1791 wurde er Bischof von Orihuela [3]). — In seiner Eigenschaft als Provicar des Papstes in Rom, und als Pius VII. am 5. Juli 1809 in seinem Palaste ein Gefangener wurde, war er und Barth. Pacca die einzigen Cardinäle, die in seiner Umgebung sich

---

[1]) *Chateaubriand*, Mémoires d'outre tombe, Paris, 1850, t. 10, et 12. — *Gams*, Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts, II, p. 480—481.

[2]) In einem eigenen Gebäude, ich konnte sie aber, sowie die erzbischöfliche Bibliothek von Toledo, nur von Aussen sehen und bewundern. Ob die erwähnte Bibliothek in Sevilla heute noch besteht, ist mir nicht bekannt. Die vorzüglichsten Bibliotheken daselbst sind die des Ferd. Colon, oder Bibliothek des Domcapitels. Ein neuerer Schriftsteller giebt die ursprüngliche Bändezahl der „Biblioteca Colombina“ auf mehr als 20.000 an. Colon habe dem Domcapitel einen reichen Fond für Erhaltung und Vermehrung der Bibliothek vermacht, welche heute mehr als 30.000 Bände umfasse, und in einem Nebenbau der Cathedrale steht. Sie ist dem Publicum an allen Werktagen von 10—2 Uhr geöffnet, im Sommer von 7—10 Uhr des Morgens. — Die Universitäts- oder Provincial-Bibliothek ist neuern Ursprungs; sie wurde aus den Bibliotheken der aufgehobenen Jesuiten — und anderer Klöster angelegt, und erreichte in Bälde die Zahl von 70.000 Bänden. — Guia de Sevilla, Sevilla, 1865, p. 81—83. — Indicador Cordobes, Cord. 1837, p. 60.

[3]) Das Weitere siehe oben, §. 5.

befanden. Als der Papst den Despuig sah, sagte er: „Eminenz, so sind Wir hier.“ Darauf erwiederte Despuig: „Eure Heiligkeit bedarf nicht, dass ich Sie daran erinnere, dass wir heute die Octave der heiligen Apostel feiern, und dass die ganze Welt von Eurer Heiligkeit ein Beispiel des Muthes und der Geduld erwartet;“ worauf Pius VII. erwiederte: „Eure Eminenz haben Recht.“ Despuig begleitete mit Pacca den Papst bis zum Wagen, bat dann um den päpstlichen Segen, um Absolution und geistliche Gnaden; diese Scene wurde später im Bilde dargestellt. Despuig wurde einige Monate in das „Collegio romano“ verwiesen, im Winter aber (1809) in der strengsten Kälte nach Paris deportirt. Er lebte hier zurückgezogen, hielt sich fern von dem sogenannten Nationalconcil des Jahres 1811, fern von der Hochzeitsfeier Napoleon's, und der spätern Taufe des „Königs von Rom.“ Auf Vermittlung des Cardinals Fesch erhielt er von Napoleon, wegen seiner Anfälle der Epilepsie, die Erlaubniss, nach Italien zurückzukehren, wo er einige Monate in den Bädern von Lucca verweilte. Hier starb er, 69 Jahre alt, am 3. (al. 31.) Mai 1813, und wurde mit grossen Ehren in der Cathedrale beigesezt. Nach seinem Willen wurde sein Herz nach Spanien zurückgebracht, und dort in einer von ihm eigens der unbefleckten Empfängniss geweihten Kapelle beigesezt. Wie die Römer, so waren die Bewohner von Lucca Zeugen seiner hervorleuchtenden Tugenden. Wegen der seltenen Gaben, die ihn schmückten, wird sein Andenken im Segen fortleben. In ihm sind wir wieder einem wahrhaft römisch-katholischen spanischen Cardinal begegnet[1]).

Vom Jahre 1799 bis zum Jahre 1816 führte Luis de Bourbon II. den Titel eines Erzbischofs von Sevilla. Dieses Erzbisthum warf ein Einkommen von 400.000 Scudi ab. Damit mussten die Kosten der Unterhaltung des Seminars, des Spitals der alten Leute und der Findelkinder bestritten, sowie 95 Bedienstete unterhalten werden. Der Cardinal Despuig erhielt aus diesen Einkünften eine Jahresrente von 40.000 Scudi.

Luis Bourbon liess sich ein Jahr später, als er Napoleon I. einen unterthänigsten Brief, ohne dazu aufgefordert zu sein, geschrieben, und Joseph Napoleon den Eid der Treue geschworen hatte, zu der Würde eines Präsidenten der Regentschaft (von Sevilla, dann von Cadix) commandiren. Wie Ferdinand VII. in ähnlichen Lagen, that er Alles, was man von ihm verlangte. Er verkündete alle Decrete der Cortes, besonders die radikale und kirchenfeindliche Verfassung von 1812. Als die Regentschaft die Inquisition abgeschafft, und der Nuntius Petr. Gravina einige Vorstellungen dagegen gemacht, so schleuderte Bourbon gegen ihn ein Decret, das ihn zwang, Spanien zu verlassen.

---

[1]) *Moroni*, Dizionario, t. 19, Rom., 1843, p. 258—259. — Dictionnaire des Cardinaux, Paris, 1857, p. 791—792.

Der Nuntius Petr. Gravina.

Gravina war seit 1802 Nuntius in Spanien. Von Madrid aus begleitete er die Regentschaft nach Sevilla und Cadix. Aus Spanien vertrieben, begab er sich nach Portugal. Er hielt sich zu Tavira auf, und erliess dort am 4. Januar 1814 ein historisches Manifest mit 27 Documenten, um seine Haltung zu vertheidigen[1]).

König Ferdinand VII. war von 1808—1814 Gefangener Napoleon's in Valencay gewesen. Im Anfang des Jahres 1814 musste er ihn freilassen. Luis de Bourbon erwartete ihn an der Grenze von Spanien, um ihm den Eid auf die neue Verfassung der Cortes von Cadix abzunehmen. Der König wich ihm aus. Dennoch holte ihn der Cardinal ein, fand aber einen möglichst frostigen Empfang, und musste einen gezwungenen Aufenthalt in Toledo nehmen (1814—1820).

Dagegen berief der König am 24. Mai 1814 von Madrid aus den Nuntius sehr ehrenvoll zurück, und hob den auf sein Einkommen gelegten Sequester auf. Gravina wurde Cardinal am 8. März 1816. — Bis zum Ende des Jahres 1816 durfte Luis Bourbon die reichen Einkünfte des Erzbisthums Sevilla, neben denen von Toledo, einstreichen. Am 16. November 1816 nahm er Besiz von dem Erzbisthum Romuald. Anton. Mon y Velarde, vorher Erzbischof von Tarragona. Nach seinem baldigen Tode († 16. December 1819) blieb der Siz von Sevilla erledigt bis zum Jahre 1825.

Troz alledem, was Luis Bourbon II. that, oder vielmehr thun liess, nennen ihn verschiedene Schriftsteller einen frommen und tugendhaften Prälaten. „Dieser harmlose Prälat," sagt ein Franzose, „voll von Frömmigkeit, und von guten Intentionen, that vielleicht kein anderes Unrecht, als dass er sich aus seinem Wirkungskreise herausziehen liess"[2]). Der Toletaner Ramon Sisto Parro aber sagt: „er war von sanftem Charakter, liebenswürdigem Wesen, und sehr einfachen und unschuldigen Sitten;" er nennt ihn einen tugendhaften Prälaten. Er findet an ihm so zu sagen gar nichts zu tadeln. Er meint nur, die politischen Wirren jener Zeit hätten ihm viel Verdruss und viele Reibungen mit seinem Neffen Ferdinand VII. bereitet[3]).

§. 9.

Erzb. Raphaël Muzquiz.

Raphaël de *Muzquiz* y Aldunate, gebürtig von Viana in Navarra, wurde Canonicus von Valencia, Erzbischof von Seleucia i. p. infid. als Beichtvater der Königin Maria Luisa von Bourbon, und Abt von Granja.

---

[1]) Davon giebt es 2 spanische, und eine italienische Ausgabe, Rom, 1821.

[2]) Dict. des Cardinaux, p. 588.

[3]) *Pardo*, Toledo en la mano, I. p. 851 — disgustos y sinsabores.

Er musste im Jahre 1797 mit Lorenzana und Despuig die Reise nach Rom machen, um den Arm der Inquisition gegen den Friedensfürsten zu lähmen. Nach Spanien zurückgekehrt, erhielt er am 15. April 1799 das Bisthum von Avila, wurde aber schon am 24. Mai 1801 Erzbischof von Santiago. Die Domherrn von Avila wollten ihm ihre Dankbarkeit für die Wohlthaten, die er ihnen spendete, dadurch beweisen, dass sie in der Cathedrale zu Ehren seines Namenspatrons, des heiligen Raphaël, einen Altar errichteten. Sein Nachfolger war Emmanuel Gomez de Salazar (1801 — † 3. November 1815). „Unvergesslich wird dessen Name den Abulesen sein," denn als die Franzosen einfielen und die Stadt betraten, wollten sie dieselbe plündern, anzünden, und die Einwohner ermorden, aber der Bischof warf sich, begleitet von zwei Priestern, dem erzürnten General Lefevre zu Füssen, und sie boten ihr eigenes Leben als Opfer dar; der General schonte der Einwohner, liess jedoch die Stadt plündern — am 5. Januar 1809 [1]).

Bischof Gomez Salazar von Avila.

Der Erzbischof Raphaël *Muzquiz* war entschiedener Gegner der napoleonischen Invasion — 1808. Er wurde von Napoleon wegen seiner Anhänglichkeit an Ferdinand VII. in die Acht erklärt, und gezwungen, nach Portugal zu entfliehen. In dem Unabhängigkeitskriege brachte er die grössten Opfer für die Ausrüstung des Heeres. Für die Ausschmückung der Capilla mayor der Cathedrale von Santiago übernahm er grosse Kosten. Er starb am 11. Mai des Jahres 1821 [2])

Der berühmteste seiner Suffragane war der Bischof von Orense, Petrus de *Quevedo* y Quintano. Geboren am 12. Januar 1736 zu Villanueva del Fresno, studirte er bei den Jesuiten in Badajoz und Granada, an der Universität von Salamanca erlangte er den Grad eines Baccalaureus der Theologie, wurde dort und in Zamora Domherr, und Doctor der Theologie. Am 14. Juli 1776 wurde er in Madrid als Bischof von Orense geweiht. Während des Unabhängigkeitskrieges war er Regent des Königreichs, aus dem er nachher verbannt wurde. Er weigerte sich (im Jahre 1816), das ihm angebotene Erzbisthum von Sevilla anzunehmen. Am 28. September 1816 wurde er als Cardinalpriester verkündigt. Er starb am 28. März 1818, im Alter von 82 Jahren, von denen er 42 Jahre Bischof gewesen war. Die Zeitgenossen sind voll seines Lobes. Seine Grabschrift, die sein (zweiter) Nachfolger, Bischof Bedoya, verfasste, nennt ihn: den unermüdeten Prediger des Evangeliums, den Vertheidiger der Rechte (der Kirche), die Säule des

Cardinal Quevedo von Orense.

---

[1]) *Juan Martin Carramolino*, Historia de Avila, su provincia y obispado, t. III. Madrid, 1873, p. 418—419.

[2]) *Zepedano*, Basilica Compostelana, Comp 1869, p. 275.

Reichs, die herrliche Stüze der Armen und Trauernden, dessen Tod alle Stände beklagten[1]).

Unter den Opfern der französischen Invasion war der 85jährige Bischof Joann. Alvarez de *Castro* von Coria (1790). Die Truppen des Marschalls Soult rissen ihn aus seinem Bette, und füsilirten ihn in barbarischer Weise (1809)[2]).

Anton. *Tavira* y Almazan, Bischof von Canarias, 1791—1796, Osma 1796—1798, Salamanca (1798) würde wohl zu den bessern Bischöfen jener Zeit zählen, wenn nicht der Staatsmann und Beamte in ihm zu stark hervorgetreten wäre. Sein Bisthum trug mehr als 20.000 Duros. Er errichtete in Salamanca neben dem Collegium Mayor del Arzobispo[3]) das allgemeine Hospital de la Trinidad, das eine Musteranstalt in dieser Art sein sollte. Leider stellte er eine grosse Zahl von Bediensteten und Beamten dort an, neben welchen die wahre Nächstenliebe und die bisherige Sparsamkeit nicht bestehen konnte. Aus seiner Börse musste er diese Beamte unterhalten. Als er sah, dass sich die frommen Personen vor dieser Verwaltung, und vor ihm wegen seiner aufgeklärten Ansichten zurückzogen, als er sah, dass die Nation und das Reich immer tiefer sank, verfiel er in Melancholie, welche sein Leben abkürzte († 7. Januar 1807).

§. 10.

Der Dominikaner Thomas de Valle war vier Jahre Bischof von Ceuta (1727—1731), vom Jahre 1731 aber bis zu seinem im December 1776 erfolgten Tode Bischof von Cadix, er war durch 50 Jahre lang Bischof, und der Decan sämmtlicher Bischöfe. Er war auch Bischof der spanischen Flotte. Er erfreute sich einer grossen Auctorität in allen Kreisen der Gesellschaft. Sein Nachfolger Johann. B. Cervera, von Canarias hieher versezt, eröffnete im Jahre 1780 dem Publicum eine Bibliothek (1777— † 11. Januar 1782).

Cadix.

Der Bischof von Albarracin (1765—1776), Josef Molina Larino y Navarro, hatte sich durch Schaffung von nüzlichen und wohlthätigen Werken daselbst ausgezeichnet, als Inhaber des reichen Bisthums Malaga

Malaga.

---

[1]) Indefessus Evangelii praeco, immunitatum vindex, regni columen, insigne egenis maestisque presidium, cunctis lugentibus ordinibus obiit. — *J. M. Bedoya*. Retrato historico del — Pedr. de Quevedo, — con un copioso apendice de documentos, Madr. 1835. — *Bullarii Romani Contin.*, ed. Barberi, Rom, 1849, t. XIV, p. 240 - 242. — *Baranda,* Coleccion de document. inéditos, t. XXII, Madr. 1852, p. 99—100. — *Gams*, Series ep. Eccles. cath., 1873, p. 55.

[2]) *Vic. de la Fuente,* VI, p. 183.

[3]) Siehe oben S. 131.

hatte er mehr Mittel, sich auszuzeichnen. In der Cathedrale stiftete er ein herrliches Orgelwerk, mit einem Aufwande von 310.341 Realen. Das Domkapitel wollte hinter dem Bischofe nicht zurückbleiben und erweiterte dieses Werk. Ebenso liess der Bischof in der Cathedrale eine Kapelle der Incarnacion herstellen. Berühmter noch ist er dadurch geworden, dass er im Jahre 1782 für die Stadt eine grosse Wasserleitung von Guadalmedina her zu bauen unternahm. Am 30. August 1782 ertheilte der König die Genehmigung (nebst Danksagung) für den Bau. Leider erlebte der Bischof die Vollendung des Baues nicht mehr (1776 — † 4. Juni 1783). Erst am 7. September 1784 flossen die Wasser durch die neue Wasserleitung und die Strassen der Stadt. Die Kosten wurden auf 2 Millionen 179.311 Realen berechnet. — Wie in andern Städten, so wurde auch in Malaga eine öffentliche Bibliothek errichtet[1]).

Malaga.

Emmanuel de Moscoso y Peralta war in den Jahren 1771—1778 Bischof von Tucuman, 1778—1789 Bischof von Cuzco gewesen. Er hatte sich unvergängliche Verdienste um die Indianer erworben, die ihn nicht ziehen lassen wollten. Im Jahre 1789 wurde er Erzbischof von Granada. Bei ungeschwächter Kraft des Geistes und Leibes wirkte er hier 22 Jahre lang höchst segensreich. Er verdient den Ehrennamen: „Vir magnanimus." Er starb, 88 Jahre alt, am 24. Juli 1811[2]).

Granada.

Der Trinitarier, *Michael* a S. Josefo, Bischof von Guadix (Januar 1750 — † 1757), hat eine: „Bibliographia critico sacra" in vier Bänden Folio herausgegeben. — Einer seiner nächsten Vorgänger als Bischof von Guadix war der Dominikaner Joann. de *Montalvan*, (1707 — † 12. November 1720, er hat in 3 t. fol. eine „Theologia" herausgegeben[3]).

Guadix.

Unter den Erzbischöfen von Valencia im achtzehnten Jahrhundert ragt Andreas *Mayoral* hervor (1738, † 6. October 1769), ein „Kirchenfürst von höchster Wohlthätigkeit, dessen Andenken die unzähligen frommen Stiftungen unvergänglich machen, die er vom Grunde aus neu errichtete." Unter seinen übrigen Werken verdient die „Erzbischöfliche Bibliothek" besondere Erwähnung, „durch ihren Reichthum an ausgesuchten Werken, sowie die Helle und Schönheit des hohen Stockwerkes, des Erzbischöflichen Palastes, in dem sie aufgestellt wurde"[4]). — Zwei der Nachfolger dieses Erzbischofs, Franc. Fabian y Fuero, bis 1773 Bischof von Puebla in Mexico, vom Jahre 1773—1795 Erzbischof von Valencia, und Joann. Franc. Ximenez, (1796, † 1. April 1800), vorher

Erzb. von Valencia.

[1]) Ich sah sie noch im Jahre 1865. Sie war aber wenig benützt, und vom Zahn der Zeit gar sehr angenagt. — Conversaciones historicas Malagueñas, p. *de la Lenna*, t. IV. Malaga, 1793, p. 298—308.

[2]) Iliberis ó Granada, por D. *Jose Hidalgo* Morales, Granada, 1842.

[3]) Sein Leben ed. Diego Raspenna, Salamanca, 1726.

[4]) *Villanueva*, Viage literario, t. I. Madrid, 1803, p. 57.

Bischof von Segovia, nennt der Graf Florida-Blanca in seinem Berichte vom Jahre 1788 als Gründer wohlthätiger und gemeinnüziger Werke. Bei der grossen Zahl von Bischöfen, die uns in dieser Zeit als Urheber wohlthätiger Stiftungen begegnen, drängt sich uns wiederholt der Gedanke auf, dass diese Bischöfe, wie im Gefühle, dass sie in der Hingebung an die Intentionen der (unter Carl III. und Carl IV.) kirchenfeindlichen Regierung die Grenzen des Erlaubten überschritten, diesen Fehler auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit und frommen Stiftungen ausgleichen wollten. Es waren so zu sagen „überverdienstliche Werke,“ die sie hier vollbrachten[1].

Cuenca. Der Bischof Anton. *Palafox* y Croy von Cuenca (1800— † 9. December 1802) war sehr bemüht für eine mit strenger Disciplin verbundene Bildung des Klerus. Er gründete schon seit dem Jahre 1783, als vieljähriger Archidiacon von Cuenca, unentgeltliche Schulen für Knaben und Mädchen, auf seine Kosten errichtete er im Centrum der Stadt ein solides Gebäude, mit grossen Sälen für den Unterricht, und sechs besondern Wohnungen, je für drei Lehrer und Lehrerinnen, die er aus seinen Mitteln besoldete. Er selbst überwachte und leitete den ganzen Unterricht. Den Sporn der Prämien für strebsame Schüler wendete er im reichsten Maasse an. Auch auf dem Lande stiftete er und dotirte er viele Schulen. Er wollte dadurch namentlich dem Bettel der Kinder steuern. Die Schulen hiessen die der „Gesellschaft“[2]. Palafox war auch ein fruchtbarer Schriftsteller[3].

---

[1]) Wir haben oben gesagt, dass die bedeutendsten in den Jahren 1660—1700 in Spanien verfassten Werke im Auslande, besonders in Rom, erscheinen mussten, wie die Conciliensammlung des Cardinals Aguirre, und die „Bibliotheca Hispana“ des Nic. Antonio. Diesen fügen wir den Erzbischof von Valencia, Juan. Thom. de *Roccaberti*, bei. Er war Dominikaner, und von 1676 bis zu seinem Tode († 13. Januar 1699) Erzbischof, die lezten vier Jahre seines Lebens auch spanischer General-Inquisitor. Genau in diesen lezten Jahren erschien zu Rom in 21 Folianten sein grosses Werk: Bibliotheca Pontificia maxima in qua autores melioris notae, qui hactenus p. S. Romana sede scripserunt, fere omnes continentur, Romae, 1695—1699. Das Werk ist ganz vollendet; der t. 21 enthält die vollständigen Indices. Die Gallikaner brachten es dahin, dass dieses Werk durch Parlamentsbeschluss vom 20. December 1695 für ganz Frankreich verboten wurde. Wer das Buch besass, dürfe es nicht behalten, weil es sei ein Buch von grossem und massigem Umfange, angefüllt mit vielen Säzen, die sich auf keinen Beweis stüzten, gegen den Sinn der katholischen Kirche, die heiligen Traditionen, und die gemeinsame Lehre der Väter und Theologen klingen, und klärlich nur zur Schmähung des „gallischen Namens“ aufgestellt sind. *Roccaberti* musste das Werk auf eigene Kosten herausgeben — Siehe darüber: *Alb. Weiss*, in: Historisch-politische Blätter, Bd. 71, (1873, I), S. 52—54. (Erzb. Roccaberti.)

[2]) Sociedad economica de Amigos del Pais.

[3]) *Trillon Munnoz y Soliva*, los obispos de la Diocesis de Cuenca, Cuenca, 1860, p. 469—475.

§. 11.

Tarragona.

Der Erzbischof von Tarragona, Joachim de Santiyan y Valdivielso (1779— † 5. Juli 1783) bewies in den wenigen Jahren seiner Amtsführung, was ein Bischof vermag, der seine Heerde liebt. Er liess die Strassen, Mauern, und Spaziergänge von Tarragona ausbessern. Sein Hauptwerk war aber die Wiederherstellung der alten so berühmten römischen Wasserleitung. Wie die alten Mauren durch das System ihrer Berieselung und Bewässerung, so haben die Römer durch Herstellung von Brücken, Strassen und Aquaeducten Spanien das Gepräge ihrer (hierin wohlthätigen) Herrschaft bis zum heutigen Tage eingedrückt. Der Fortbestand dieser Wasserleitung war eine Lebensfrage für die Stadt. Der Bischof erlebte nicht die Freude der Vollendung seines Werkes. Zum Zwecke dieser Vollendung hinterliess er 48.000 Ducaten.

Sein Nachfolger, der Augustiner Franc. de *Armaña*, war vom Jahre 1768 bis 1785 Bischof von Lugo gewesen. Als Erzbischof lebte er arm für die Armen. Seine Cathedrale stattete er mit kostbaren Zierden aus, er dotirte seinen Klerus, förderte den „Monte pio" für arme Priester, gab grosse Summen für den Bau des Hafens, und für den jeden Tag mehr verarmenden Staat. Mehr als 100.000 Duros verwendete er auf solche Werke. Er vollendete auch die römische Wasserleitung. Am 3. December 1798 gelangten die Wasser zum erstenmale in die Stadt, eine Wohlthat, welche die Namen der Erzbischöfe Santiyan und Armaña verewigen wird. Er selbst lebte in Allem wie ein strenger Mönch, und legte das linnene Gewand seines Ordens nicht ab. Er predigte häufig, und sandte Missionäre auf das Land, Gelehrte, wie er selbst war, unterstüzte grossartig die öffentlichen Schulen, dotirte seine Lehrstühle reichlich, gründete einen Lehrstuhl für die heilige Schrift. Er starb am 4. Mai 1803, 85 Jahre alt. Seine Pastoralbriefe wurden gedruckt, zwei Bände 4°, ferner drei Bände Predigten über die Moral, einen Band über die Heiligen. Anderes hinterliess er im Manuscripte oder unvollendet[1]).

§. 12.

Concilien von Tarragona.

Asensio Sales, Bischof von Barcelona (1755 — † 17. Januar 1766), betrieb auf dem lezten Provincialconcil von Tarragona — 1757 — die Herausgabe der Concilien der frühern Zeit. Erst im Jahre 1857 wurde dieser Wunsch durch Tejada y Ramiro erfüllt. Aber auch der vorlezte

[1]) Villanueva, Viage lit., t. 20, Madrid, 1851, p. 62 – 67.

Erzbischof Dom. Costa y Borras († 1864) sammelte die Constitutionen jener Concilien, welche im fünften und sechsten Bande seiner nach dessen Tode edirten Werke erschienen (Tarragona, 1866). Der Bischof Josef *Climent* von Barcelona (1766 — † 28. November 1781) ist Träger eines berühmten Namens. In ihm verbanden sich die Gelehrsamkeit mit der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit. In 10 Klöstern der Stadt errichtete er 10 Freischulen. Er war ausgezeichneter Prediger, und bildete eine Schule von Predigern. Von seiner, von ihm selbst in das Catalanische besorgten Uebersezung der Rhetorik des Ludwig von Granada wurden in 10 Jahren fünf starke Auflagen vergriffen. Seine Predigten über die Sittenlehre und die Heiligen kamen in sechs Bänden (in 4⁰) heraus. Ebenso erschienen seine Edicte und Hirtenbriefe. Aus allen seinen Schriften leuchtet eine grosse Kenntniss der heiligen und Profangeschichte hervor, und eine allgemeine Kenntniss der Literatur. Er war das leuchtende Vorbild aller Tugenden eines Bischofs. Als ihn Carl III. zum Bischofe von Malaga im Jahre 1775 ernannt, lehnte er diese Ernennung ab, verzichtete aber zugleich auf sein bisheriges Bisthum, und verlebte seine übrigen Jahre in seiner Heimath Castellon de la Plana (heute dem Size des Bisthums Segorbe). Er gründete u. a. noch zwei Freischulen in Valencia. In seiner Heimath stiftete er ein Haus für Waisen beider Geschlechter [1]).

Barcelona.

Wir schliessen diese Skizze mit Thomas de Lorenzana y Butron, dem Bruder des Cardinals, und Bischofe von Gerona (1775 — † 21. Januar 1796). Er errichtete neben dem Haus der Barmherzigkeit zum grossen Theile auf seine Kosten das Haus des „Hospicio", in dem er die Seidenweberei mit bestem Erfolge einführte. Ebenso unterstüzte er andere Fabriken in der Stadt und dem Bisthume. Auf seine Kosten errichtete er ein Haus für die aus den Spitälern entlassenen Reconvalescenten. Für die verschämten Armen und andere ähnliche Bedürftige gründete er Vereine der Barmherzigkeit, an denen er selbst stets Theil nahm. Er stiftete viele Armenschulen. In der reichen Villa Olot errichtete er von Grund aus ein grossartiges Hospitium, mit Schulen der Grammatik und Rhetorik, und erbaute auf's Neue die Kapelle des heiligen Narcissus [2]), und vollendete dieses Werk. Beständig visitirte er sein Bisthum. Seine besondere Sorge war ihm sein Seminar; er vermehrte die Lehrstühle an ihm, eröffnete die Bibliothek; nach königlicher Cedula vom 10. November 1795 sollten die Studien an demselben für die Grade an allen Universitäten befähigen. Fast

Gerona.

[1]) *Villanueva,* t. 18, p. 76—83.

[2]) Nach unserer Meinung des ersten uns bekannten Bischofs von Augsburg nicht aber von Gerona. Dennoch freuen wir uns der Verherrlichung eines deutschen Bischofs auf spanischem Boden.

täglich besuchte er selbst die Classen. — Für seine Person lebte er äusserst arm[1]).

Wir sind weit entfernt, zu meinen, in vorstehender Skizze alle, oder auch nur die Mehrzahl der Bischöfe genannt zu haben, welche unter dem Gesichtspunkte der guten oder nüzlichen Werke (oder auch als Schriftsteller) erwähnt und gerühmt zu werden verdienen[2]). Dazu fehlt es uns an den Quellen, vor allem an dem Raume. Es ist auch zu beachten, dass die vorhandenen Werke über die einzelnen Bisthümer in Spanien nicht bis zum Jahre 1800 reichen, oder nur die dürftigsten Notizen über die einzelnen Bischöfe geben[3]).

---

[1]) España sagrada, t. 44, Madrid, 1826, p. 207—211.

[2]) *Vic. de La Fuente* ist in diesem Kapitel noch kürzer als wir.

[3]) Die Fortsezer des *Florez* reichen nur bei den Bisthümern Lerida und Gerona über das Jahr 1800 hinaus. *Villanueva* reicht im Allgemeinen zum Jahre 1800.

Viertes Kapitel.

Blüthe der Literatur (1747—1808). Allmäliger Verfall.

§. 1.

Die im sechszehnten Jahrhundert so blühende spanische Literatur konnte seit dem Verfalle des Staates und Volkes im siebzehnten Jahrhundert auf ihrer Höhe sich nicht erhalten. Langsam, aber doch unverkennbar, erlahmte sie. Die kriegerische und im Allgemeinen unruhige Regierung Philipp's V. förderte ihren Aufschwung nicht. Doch trat eine allmälige Besserung ein, seitdem das Volk von den Schlägen des langen Erbfolgekrieges sich zu erholen begann. Erst seit der friedlichen, den innern Angelegenheiten zugewendeten, Regierung Ferdinand VI. trat ein Um- und Aufschwung zum Bessern ein. Bezeichnend für die neue Lage der Dinge ist es, dass schon im Jahre 1747 der erste Band des klassischen Werkes der „España sagrada" erschien.

Enrique Florez.

Henrique Florez wurde am 21. Juli 1702 in Villadiego geboren, trat zu Salamanca in den Orden des heiligen Augustin, erlangte den Grad eines Doctors zu Alcala de Henares, und wurde später Professor daselbst. Zur Einleitung in sein Hauptwerk erschien: Clave Historial con qui se facilita la entrada al conocimiento de los hechos ocuridos desde el nascimiento de n. S. Jesuchristo hasta nuestras dias, Madrid, 1743, oft abgedruckt, und wieder im Jahre 1817, eine Art vergleichender Chronologie der Geschichte seit der christlichen Zeitrechnung.

Der I. Band des Hauptwerkes hat den Titel: España sagrada Theatro geographico historico de la Iglesia de España. Origen. Divisiones y Limites de sus Provincias, Madr. (1747 und 1754). Der II. Band erschien gleichfalls im Jahre 1747 (und 1754) und enthält einige alte spanische Chroniken, deren genauer, oft erster Abdruck einer de[illegible]

Hauptvorzüge des grossen Werkes ist, und es vortheilhaft vor ähnlichen, in Frankreich, Italien u. s. w. erschienenen Werken unterscheidet. Der III. Band (1748, 1754) behandelt die Einführung des Christenthums in Spanien, und die Geschichte der sogenannten mozarabischen, oder in Spanien ursprünglichen Liturgie (Misa). Der IV. Band (1749, 1756 — dritte Aufl. 1859), handelt weiter von dem Ursprunge der Bisthümer und Metropolen in Spanien. Vom V. Bande an (1750, 1763, 1859) geht *Florez* zu den einzelnen Bisthümern der Provinz Carthaginensis über, welche aber überall nur bis zu der Zeit der Maurenherrschaft behandelt werden, in der die alten Bisthümer erloschen. Dieser Band handelt von den beiden Metropolen Carthago nova und Toledo, und behandelt jene Streitfragen, die in unserem Werke ausführlich behandelt wurden. Band VI (1751, 1763) handelt von den Concilien von Toledo, und bringt verschiedene Chroniken und Documente. Band VII (1751, 1766) handelt von den unter Toledo stehenden Bisthümern: Acci (Guadix), Arcavica, Basti, Beacia, Complutum, Osma und andern. Von den 13 hier behandelten Bisthümern sind nicht weniger als 11 eingegangen, und nur die Diöcesen Guadix und Osma wieder hergestellt worden. Band VIII (1752, 1769, 3. Aufl. 1860) handelt von den Bisthümern Palencia, Saetabis, Segovia, Segobriga, Segoncia, Valencia, Valeria und Urci. Von diesen acht Bisthümern bestehen heute noch sechs, wenn man Segorve als Fortsezung von Segobriga betrachten darf. Dass aber Almeria an der Stelle des alten Urci liegt, davon hat uns eine im Jahre 1872 gefundene Inschrift überzeugt [1]).

Das heilige Spanien.

Mit dem IX. Bande (1752, 1777, 1860) geht *Florez* zu der Kirchenprovinz Baetica oder Sevilla über. Der X. Band (1753, 1775) behandelt die Bisthümer (Abdera = Adra, dessen Existenz *Florez* auf Grund einer einzigen Unterschrift annimmt), Asido oder Xeres, Astigi oder Ecija, und Cordova. Hier finden sich die interessanten Untersuchungen über die Herrschaft der Mauren, über die Schicksale, die Erfolge und die Verfolgungen der Christen von Cordova im neunten und zehnten Jahrhundert. Ebenso interessant ist der XI. Band (1753, 1775), der ausschliesslich von den berühmten Männern von Cordova und ihren Schriften, besonders von *Alvarus* von Cordova, handelt. — Der XII. Band (1754, 1776) beschliesst diese Kirchenprovinz mit der Darstellung der ältesten Geschichte der Bisthümer Eliberis, Malaga, welche fortbestehen, und Egabro, Elepla, Italica, und Tucci, welche nach der Zeit der Mauren nicht wieder in das Leben traten.

Mit seinem XIII. Bande (1756, 1782, 1816) geht *Florez* über

[1]) *Vic. de La Fuente,* I, p. 160.

zu der Kirchenprovinz Lusitania, die grossentheils im heutigen Portugal lag, deren politische und kirchliche Metropole das seit den Tagen der Mauren völlig verfallene *Emerita* war. Band XIV (1758, 1786) handelt von den unter Merida gestandenen Bisthümern, Avila, Coria, Coimbra, Ebora, Egitania, Lamego, Lisboa, Ossonoba, Pacense, Salamanca, Viseo, Zamora, die alle, theilweise mit veränderten Namen, heute noch fortbestehen oder wieder hergestellt wurden, sowie von dem eingegangenen Bisthume Caliabria. —

Provinz Lusitania.

Band XV (1759, 1787) führt uns hinüber in die alte Provinz Galicien, und handelt von seiner Metropolis Bracara im Besonderen. — Der XVI. Band (1762, 1787) führt den Titel: „Von der heiligen Kirche von *Astorga* in ihrem alten und ihrem gegenwärtigen Stande.“ Es ist das erste Bisthum, dessen Geschichte *Florez* von seiner Gründung an bis zu seiner Zeit, bis zum Jahre 1762, fortführt. In kurzen, aber doch dankenswerthen Umrissen hat *S. Baranda* die Geschichte der Bischöfe Astorga's vom Jahre 1762 bis 1852 fortgeführt[1]). Der XVII. Band (1763, 1789) handelt in ähnlicher Weise von dem Bisthume Orense bis zum Jahre 1763, und wird von *S. Baranda* bis zum Jahre 1852 fortgesezt[2]). — Der XVIII. Band erschien im Jahre 1764 (und 1789) und handelt von den alten Bisthümern, genannt Britonia oder Dumium, und von dem spätern Bisthum *Mondoñedo*, dessen Bischofscatalog *Baranda* vom Jahre 1764 — bis zum Jahre 1852 fortführt[3]). Im Jahre 1765 (und 1792) erschien der XIX. Band, der das Bisthum Iria und Compostella bis zum Jahre circa 1150 behandelt, bis zu der Zeit, in welcher Compostella Erzbisthum wurde. An die Bearbeitung der spätern Zeit wagte auch *Florez* nicht heranzutreten, und bis zum heutigen Tage fehlt uns eine kritische und zuverlässige Geschichte der Erzbischöfe von Santiago. Der XX. Band erschien im Jahre 1765 (und 1791) und enthält zum erstenmale die „Historia Compostelana (hasta hoy no publicada), über welche wir früher berichtet haben[4]).

Provinz Gallicia. Astorga.

„Heiliges Spanien“ Bd. 14—21.

Mit dem XXI. Bande kehrt *Florez* nach Portugal zurück; derselbe erschien im Jahre 1766 (und 1797). Die Geschichte der Bischöfe von *Oporto* wird bis zum Jahre 1766 geführt, von *Baranda* aber vom

---

[1]) *Baranda*, Coleccion de documentos inéditos para la Historia de España, por *D. Miguel Salvá*, *y D. Pedro Sainz de Baranda*, tom. 22, Madrid, 1853, p. 63—68. Für die Zeit von 1853 bis 1879 könnte ich auf das Supplementum I zu meiner „Series episcoporum“ — (1879), hinweisen, wenn zwei Anfragen, die ich in Astorga gestellt, noch rechtzeitig beantwortet würden.

[2]) *Baranda*, t. 22, p. 98—104.

[3]) *Baranda*, p. 95—97. Für die Zeit von 1852—1879 siehe mein „Supplementum“, für welches ich Beiträge aus Mondoñedo erhalten habe.

[4]) Kirchengeschichte II, 2, p. 367 sq.; besonders III, 1. S. 104—107.

Jahre 1766 bis 1852 fortgeführt[1]). — Der XXII. und der XXIII. Band (1767 und 1798, 1767 und 1799) enthalten die Geschichte der Bischöfe von *Tuy* in Galicien — bis zum Jahre 1767, welche Geschichte von *Baranda* von 1767 bis 1852 fortgesezt wird. Der XXIV. Band (1769, 1804) enthält die römischen Alterthümer von Tarragona; der nächste Band (1770, 1859) handelt von der Kirchengeschichte Tarraco's bis zu der Wiederherstellung der Metropole — 1137. Band XXVI (1771 in zwei Auflagen) handelt von dem alten Stande der Bisthümer Auca (= Oca), Valpuesta und Burgos, bis zum Jahre 1579, oder bis zur Erhebung des Bisthums Burgos zum Erzbisthume, während der XXVII. Band (1772, 1824) von den Kirchen, Klöstern u. s. w. des Bisthums Burgos handelt. Der XXVIII. und XXIX. Band erschienen nach dem Tode des *H. Florez.* Jener (1774) handelt von dem Bisthume Ausona (Vich) in „seinem alten Bestande", der Band XXIX (1775) handelt von dem alten Stande der Kirche von Barcelona, giebt einen Catalog der Grafen von Barcelona, und enthält die Sammlung der Schriften „der Väter von Barcelona".

„Heiliges Spanien".

Florez † 1773.

Florez hatte vor Beginn seines grossen Werkes fünf Bände Schriften über Theologie herausgegeben. Ferner gab er neben dem „heiligen Spanien" einen Band über das Land „Cantabria" heraus[2]). — Gleichzeitig mit der „España sagrada" liess er seine drei Bände „über die alten Münzen in Spanien" erscheinen — „Medallas de las colonias, municipios y pueblos antiguos de España", Madrid, 1757—1773, ein noch heute sehr geschäztes Werk, in dessen „Medallas" Bilder der Kaiser neben Bildern von (zum Kampfe auf Leben und Tod sich in Position stellenden) Stieren mit einander abwechseln. Er schrieb ferner das oft von uns angeführte Werk: „Memorias de las reynas catolicas, historia genealogica de la casa real de Castilla y Leon (Madrid, 1761, 2. Ausg. 1770, 3. Ausg. 1790)[3]), und „Elogios del santo rey Fernando, Lobsprüche auf König Ferdinand den Heiligen, welche in hebräischer und arabischer Sprache auf seinem Grabmale in Sevilla stehen: „zugleich Tabellen der Hegiras oder Jahreszahlen der Araber," Madrid, 1752—1754.

Im Ganzen sind von *Florez* unter seinem Namen circa 42 Bände erschienen. Was ich im Jahre 1868 über die „España sagrada" geurtheilt, wiederhole ich im Jahre 1879: „Nicht England, nicht Frankreich,

---

[1]) *Baranda,* p. 110—113. Die vier nach 1852 lebenden Bischöfe in meinem Supplementum, p. 90.

[2]) La Cantabria, Disertacion sobre el sitio y extension que tuvo en tiempo de los Romanos etc., Madrid, 1768 — 4°.

[3]) Diese dritte, von *Ebert* citirte Ausgabe ist, nach dem *Manuel de Brunet* 5 édit., t. II, p. 1306, von zweifelhafter Existenz. Aber gerade diese „Tercera Edicion", die ich in Cadix gefunden, habe ich in Händen.

Italien oder Deutschland hat ein ähnliches Werk aufzuweisen, das so gediegen gearbeitet, so reich an den wichtigsten Documenten wäre. Es ist ein wahrhafter Schaz für die Kirchengeschichte"[1]). Damit stimmt auch *Emil Hübner* überein, der, Alles in Allem gerechnet, *H. Florez* für den ersten Historiker der Spanier betrachtet[2]).

Florez starb zu Madrid am 5. Mai 1773 in seinem Kloster San Felipe el Real. Sein Ordensgenosse *Franc. Mendez*, geboren 25. März 1725, wurde dem *Florez* als „Amanuensis" zur Seite gestellt, welcher seine Entwürfe[3]) und Documente in's Reine schrieb. In dieser Eigenschaft war er an seines „Meisters" Seite vom 2. November 1749 bis zu dessen Tode. Niemand war aus diesem Grunde auch geeigneter, das Leben des „Maëstro" zu schreiben. Es erschien unter dem Titel: Noticias sobre la vida, escritos y viajes de *R. P. Fr. Enrique Flores*, de la Orden de S. Augustin, primer escritor de la España sagrada, p. *Fr. Mendez*, Madrid, 1780 — 4°[4]).

Mendez hat auch den ersten Band der „Tipografia Española," oder „der Geschichte der Einführung, Verbreitung, und den Fortschritten der Buchdruckerkunst in Spanien," Madrid, 1796 — 4° — geschrieben. Der zweite Band dieses wichtigen Werkes ist nicht ererschienen[5]).

---

[1]) Kirchengeschichte von *J. A. Möhler*, 3. Bd., 1868, S. 548.

[2]) *Hübner*, Incript. Hispaniae latinae, 1869.

[3]) Borradores. So was kommt in unserer Zeit nicht mehr vor.

[4]) Segunda edicion, que con notas y adiciones publica la real Academia de la historia. Madrid, 1860, 4°, p. 446.

Eine genaue Analyse sämmtlicher Schriften des *Florez* findet man bei *Juan Sempere y Guarinos*, Ensayo de una Biblioteca Española de los mejores escritores del reynado de Carlos III., (6 tom.) t. 3, Madrid, 1786, p. 62—84, wo noch verschiedene andere Schriften des *Florez*, Schriften Anderer, von ihm herausgegeben und Manuscripte desselben, angeführt werden. Neben einer kostbaren Münzensammlung und Bibliothek hatte er auch ein sehr werthvolles Naturaliencabinet gesammelt. — Die ausführlichste Analyse über den Inhalt der España sagrada findet man bei *Sainz Baranda* in dem mehrerwähnten Buche, Madrid, 1853, welches auch den Titel führt: Clave de la España sagrada („Schlüssel zum heiligen Spanien") cuyo objeto es dar à conocer esta importante obra y facilitar su uso, p. 5—507; enthält u. a. eine Angabe aller der zahlreichen in der España sagrada erschienenen Documente.

[5]) Wohl aber im Jahre 1864 eine zweite Auflage: Tipografia Española ó historia de la introduccion, propagacion y progresos del arte de la imprenta en España 2 edic.; corregida y adicionada por *D. Dion. Hidalgo*, Madr. 1861 (in Lieferung). Dieser Band enthält nur das fünfzehnte Jahrhundert; der zweite Band, das sechszehnte Jahrhundert, wurde, als autographes Manuscript des Verfassers, in dem Catalog von Salvá um 80 livr. angeboten.

§. 2.

Manuel Risco. *Manuel Risco* sezte nach dem Tode des *H. Florez* „Das heilige Spanien fort.“ Geboren zu Haro am 1. Juni 1735, trat er in das Augustinerkloster „Unserer Frau del Risco“ im Bisthum Avila ein, von welchem er auch seinen Beinamen *Risco* annahm. Er studirte zu Salamanca. Schon in den ersten Jahren nach Beginn der „España sagrada“ wünschte *Florez* ihn als Fortsezer derselben zu gewinnen. Er aber entschuldigte sich wegen seines angeblichen Mangels an Fähigkeiten und Kenntnissen. Nach dem Tode des *Florez* wurde er aber zu dessen Nachfolger ernannt, zu der Zeit als er Regent der Studien in dem Kloster „Doña Maria de Aragon“ war. Im Jahre 1775 liess er den XXX. Band der „España sagrada“ erscheinen, enthaltend die Kirche von Saragossa in ihrem alten Stande, mit einer Sammlung sämmtlicher Briefe des heiligen *Braulio* von Saragossa, die bis dahin nicht erschienen waren. Der XXXI. Band (1776) enthält die „Denkwürdigkeiten der berühmten Männer von Zaragoza, die Geschichte Zaragoza's in den vier Jahrhunderten der Gefangenschaft (circa 718—1118), sowie die Werke des berühmten Bischofs *Tajo* (651 — bis vor 683), „bis heute noch nicht publicirt.“ Band XXXII. (1779), genannt „la Vasconia“ oder das Land der Basken, ist zugleich Einleitung zu der Geschichte der Bisthümer Calahorra und Pamplona. Band XXXIII (1781) enthält die bürgerlichen und kirchlichen Alterthümer von Calahorra, sowie die Denkwürdigkeiten der kurze Zeit bestandenen Bisthümer Nagera und Alava. Die Bände XXXIV—XXXVI enthalten die Geschichte der (exemten) Bischöfe von Leon (1784, 1786, 1787). Der XXXVII. Band enthält die Geschichte des alten Königreichs Asturien, Gründung der Stadt und Kirche von Oviedo. Der nächste Band handelt von den zu Oviedo gehaltenen Concilien, der XXXIX. Band aber von den (exemten) Bischöfen Oviedo's bis zum Jahre 1795 (1789, 1793, 1795). *Sainz Baranda* sezte den Catalog dieser Bischöfe von 1795 bis 1852 fort, wie er den Catalog der Bischöfe von Leon vom Jahre 1787 an fortgesezt hatte [1]). Band XL und XLI (1796, 1797) enthalten die Geschichte der Bischöfe von *Lugo*, welche *Baranda* von 1798—1852 fortgeführt hat [2]). Lugo. Im Jahre 1801 gab *Risco* seinen lezten Band, „die bürgerlichen und kirchlichen Alterthümer“ der Städte Dertosa, Egara und Ampurias heraus. Damit ruhte die Fortsezung des „heiligen Spaniens“ bis zum Jahre 1819. Im Jahre 1800 erlangte *Risco* auf seine Bitte Enthebung von dieser Arbeit, weil er krank sei, er vollendete seine Tage

---

1) *S. Baranda*, t. 22, p. 87—91 (Leon), p. 105—108.
2) P. 92—93.

in dem Kloster San Felipe el Real zu Madrid am 30. April 1801. Es scheint mir, dass seine Arbeiten und Leistungen nicht sehr weit hinter denen des Meister *Florez* zurückstehen[1]).

§. 3.

Ein Seitenstück oder ein durch die España sagrada hervorgerufenes Nebenwerk ist das „Teatro eclesiastico de las Iglesias de Aragon" („kirchlicher Schauplaz der Bisthümer von Aragon"), welches von zwei Capucinern bearbeitet wurde. Die vier ersten Bände, enthaltend die Geschichte der Bischöfe von Zaragoza, gab *Fray Lamberto Zaragoza* heraus. Er gerieth wegen der Bischöfe der ersten Jahrhunderte, deren Existenz er nach den sogenannten spanischen Traditionen vertheidigen wollte, in eine literarische Fehde mit *Manuël Risco.* Viel solider gearbeitet ist die Fortsezung des Werkes durch *Fr. Ramon* de Huesca; Band 5—7, Pamplona, 1792—1797, handelt von den Bischöfen von Huesca. Der achte Band erschien im Jahre 1802 in Pamplona, und handelt über das Bisthum Jacca. Im Jahre 1807 erschien zu Zaragoza ein neunter Band, welcher von den Bisthümern Roda und dessen Fortsezung *Barbastro* handelt. Wegen der folgenden Kriege konnten die weitern Bände nicht erscheinen. *Fr. Ramon* de Huesca musste den zehnten und eilften Band, enthaltend die Geschichte der Bisthümer Albarracin und Teruel, im Manuscripte hinterlassen.

Die Bisthümer in Aragon.

Neben dem Werke dieser beiden Capuciner erschienen von dem Piaristen *Joaq. Traggia* de S. Domingo zu Madrid 1791—1792 zwei Bände: „Apparat zu der Kirchengeschichte von Aragon." Dieser Apparat holt aber in der mythischen und politischen Geschichte von Spanien so weit aus, dass er aufhört, bevor die Kirchengeschichte von Aragon anfängt. Es sollte eher heissen: „Das römische Aragon (ien)." Band 3—5 liegen als Manuscript in der Academie der Geschichte zu Madrid. Band 4—5 handeln erst von der Geschichte des „Volkes Gottes" (der Juden), und von den Anfängen der Predigt des Evangeliums in Aragonien. In derselben Academie befindet sich eine grosse Sammlung von Manuscripten desselben Verfassers. Von Einzelwerken über die Geschichte der Bisthümer jener Zeit wollen wir nur vier anführen. Im Jahre 1766 gab *Bernard. Dorado* „ein historisches Compendium der Stadt Salamanca, ihres Alterthums, und ihres Bisthums"

Jo. Traggia.

B. Dorado.

[1]) In der Einleitung oder dem Prolog des XLIII. Bandes der „España sagrada" findet man, p. V—VII einen Bericht über das Leben und die Verdienste des *Risco* an diesem grossen Werke des „heiligen Spaniens", das heute, nach 131 Jahren seit seinem Beginne, kaum zur Hälfte vollendet ist. Kürzer handelt über ihn *Baranda*, p. 12—13 l. c.

heraus. — In vier Bänden gab in den Jahren 1789—1793 *Christof. Medina Conde* unter fingirtem Namen die interessanten „geschichtlichen Conversationen über die Civil-, Natur- und Kirchengeschichte der Stadt und des Bisthums Malaga“ heraus. Wahrhaft classisch an Form und Inhalt, und auch in der äussern Ausstattung ist das in drei grossen Octavbänden erschienene Werk über das Bisthum Osma: Descripcion historica del obispado de Osma, mit drei Dissertationen über die Lage der alten Städte Numantia, Uxama und Clunia, von *Juan Loparraez Corvalon*, Canonicus von Cuenca, Madrid, 1788.

Malaga.

Bisthum Osma.

Der Jesuit *Matthäus Aymerich*, geboren bei Gerona, 27. Februar 1715, lehrte in seinem Orden Philosophie und Theologie, war auch Kanzler der Universität Gandia. Neben vielen andern Werken schrieb er: Nomina et acta episcoporum Barcinonensium, das. 1760. Er schrieb das Werk auf Bitten des Bischofs Sales, um die Geschichte des Bisthums von den falschen Fabeln zu reinigen. Nach der Vertreibung der Jesuiten lebte er viele Jahre zu Ferrara, wo er Verschiedenes, besonders über lateinische *Literatur*, herausgab. Er starb daselbst im Jahre 1799[1]).

Barcelona. Matth. Aymerich.

§. 4.

Bei Arbeiten über die Geschichte der Bisthümer hofft man vorzugsweise den Arbeiten der Benedictiner zu begegnen. Diess ist in Spanien nur in beschränktem Maasse der Fall. Einer der gefeiertsten Benedictiner jener Zeit war *Benito Geronimo Feyioó* y Montenegro, auf welchen die Spanier grosse Stücke halten[2]). Er wurde geboren am 8. October 1676 und starb am 26. September 1764 zu Oviedo, wo er Abt des Klosters zum heiligen Vincenz gewesen. Berühmt ist sein „Teatro critico, sopra los errores comunes“. Madrid, 1726—1746, 16 vol. 8°. Diesem folgten seine: Cartas eruditas y curiosas, gelehrte und interessante Briefe), 1742 bis 1760 — 8 Bde. 8°. — „*Feyioó* fürchtete sich nicht,“ sagt ein Biograph, „die Unwissenheit der Mönche, die Ungebundenheit des Klerus, die lächerlichen Privilegien, den Missbrauch der Wallfahrten, der Exorcismen, der angeblichen Wunder und Anderes anzugreifen.“ Natürlich erstanden ihm daraus viele Gegner. Es ist schon bedenklich, dass ein Liberaler, wie *Campomanes*, das Leben des *Feyioó* schrieb und seine

Feyioó.

---

[1]) *Juan Sempere*, Ensayo etc., t. I, p. 171—176. — *Felix Torres y Amat*, Escritores Catalanes, 1836, p. 66—68.

[2]) Als ich im Jahre 1865 in Barcelona war, sagte mir ein dortiger Schriftsteller, er habe den ganzen vierten Band eines dort erscheinenden biographischen Lexicons mit dem Artikel über *Feyioó* angefüllt. — Sein „Teatro critico“ ist, an verschiedenen Orten, fünfzehnmal wieder abgedruckt worden.

gesammelten Werke herausgab[1]). Dagegen sagt freilich *Sempere:* „Die ganze Nation verehrt den Namen des vorzüglichsten Wiederherstellers ihrer Literatur. „Der Ruf des so gelehrten *Feyioó*,“ sagt der Graf *Campomanes*, „wird unter uns fortdauern, so lange die Nation eine cultivirte sein wird.“ — Noch viele andere seiner Werke sind bei *Sempere* verzeichnet[2]). *Feyioó* vertheidigte u. a. die richtige Ansicht, dass Spanien nie bevölkerter gewesen, als zu seiner Zeit, und dass namentlich seit Philipp II. die Zahl der Einwohner nicht bedeutend abgenommen habe. Der Convertit *Clarus* dürfte nicht Unrecht haben, wenn er sagt, dass *Feyioó* gar viel lauwarmes Verstandeswasser destillirt habe[3]). Diess wäre verdienstlicher gewesen, wenn er ein „kritisches Theater“ der Geschichte der Erzbischöfe von Santiago hinterlassen hätte.

Mart. Sarmiento

Martin Sarmiento, sein Ordesgenosse, gab schon im Jahre 1732 einen im Superlativ lobpreisenden Apologetisus des kritischen Theaters *Feyioó's* in dessen vier ersten Bänden heraus. Er war damals Lector der Thologie bei S. Martin in Madrid. Nach dem Tode des P. *Sarmiento* gab das Kloster San Martin seine „Obras posthumas“ heraus, u. a. eine „Geschichte der spanischen Poesie und der spanischen Dichter“[4]). — In dem Sammelwerke des „Semanario erudito“ ist von ihm gedruckt: „Ein Commentar von interessanten und auserwählten Büchern.“

Escalona.

Der Benedictiner ***Romuald Escalona,*** Chronist der Congregation des heiligen Benedictus von Spanien, gab die „Historia del Real Monasterio de Sahagun“ — Madrid, 1782, in fol., heraus, nach den hinterlassenen Manuscripten des *Fr. Jos. Perez,* durchaus gestüzt auf Original-Documente aus dem Archiv von Sahagun, durch welche viele Irrthümer in der Chronologie berichtigt, und viele wichtige Thatsachen der weltlichen und Kirchengeschichte von Spanien bestätigt werden. 326 hier mitgetheilte Urkunden aus dem dortigen Archiv gehen vom Jahre 904 bis zum Jahre 1475[5]).

Manuel Abad y Lasierra.

Der sehr gelehrte Benedictiner ***Manuel Abad y Lasierra*** wurde am 24. December 1729 im Bisthum Lerida geboren, studirte in Huesca, trat in das berühmte Kloster San Juan de la Penna ein, wurde Abt von S. Maria de Meya, am 18. Juli 1783 erster Bischof des neuerrichteten Bisthums von Iviça; von hier wurde er am 28. Juli 1787 als

---

[1]) Madrid, 1780, 33 vol. 8°.

[2]) *Ensayo,* t. III, p. 19—46.

[3]) *Ticknor-Julius,* II, p. 350.

[4]) *Ensayo,* V, p. 110—114. — Madrid, 1775.

[5]) Historia del Real Monasterio de Sahagun, sacada de la que dexo escrita el *P. M. Fr. Joseph Perez,* Catedratico — de Salamanca, aument. con muchas memorias muy conducentes à la historia general de España. Madrid, 1782, fol. — *Sempere, Ensayo.* III, p. 1—2.

Bischof nach Astorga versezt. Nach drei Jahren, im Jahre 1790, entsagte er dieser Würde, wurde zum Director der königlichen Studien von Madrid ernannt, zum Erzbischof von Selimbria i. p. inf., und zum Gross-Inquisitor — 1792, auf welche Stelle er im Jahre 1794 auf Befehl Carl's IV., d. i. Manuel Godoy's, verzichten musste. Er zog sich in seine Heimath zurück, und starb zu Zaragoza am 12. Januar 1806. Er vermachte der königlichen Academie der Geschichte seine werthvollen Handschriften, sie aber bezeichnete ihn in ihrem Nachrufe als einen „sehr gelehrten und achtenswerthen Prälaten, als ungemein bewandert in unserer alten Diplomatik und Paläographie, und sehr verdient um unsere Academie“[1]). Seine Werke sind aber leider bis heute „Manuscripte“ geblieben. Er schrieb über die Kapellen der Könige von Spanien, u. a. über die Kapelle von Alquezar bei Huesca, über das alte Kloster Fonfrida in Aragon[2]), über das Kloster Meya in Catalonien, dessen Prior er gewesen[3]), über den alten Bischofssiz von Hictosa (heute Tolva), mit dem Cataloge seiner Bischöfe[4]); er verfasste eine Geschichte und Beschreibung des „alten und neuen Pantheon“ (der Kirche) seines Klosters S. Juan de la Peña[5]). — Er schrieb über die Inseln Iviça und Formentera, sowie die anliegenden kleinern Eilande, deren Bischof er gewesen war. Das Manuscript trägt das Datum: Ibiza, am 6. September 1786. — Wir bedauern, dass alle diese gelehrten und gründlichen Forschungen nicht gedruckt worden sind.

§. 5.

Die nun folgenden Schriftsteller wollen wir nach der alphabetischen Reihenfolge ihrer Namen anführen. *Franc. Perez Bayer*, wurde im Jahre 1711 zu Valencia geboren, war Professor der orientalischen Sprachen zu Salamanca; er wurde nacheinander Archidiacon von Valencia, Erzieher des Infanten Gabriel, und Conservator der königlichen Bibliothek zu Madrid. Er erhielt mit zwei Genossen im Jahre 1750 von König Ferdinand VII. den Auftrag, zu einer „literarischen Reise“, um die hebräischen Inschriften und Documente zu copiren und in eine genaue Ordnung zu bringen. Daran arbeitete er zu Toledo bis zum

Perez Bayer.

---

[1]) Memorias de la r. A. de la historia, t. V. *Baranda*, l. c. t. 22, p. 64.

[2]) *Latassa*, Biblioteca nueva Aragonés, t. VI, p. 308.

[3]) *M. S.* in t. XVIII seiner Manuscripte in der Academie de la Historia.

[4]) In dem sehr genauen Verzeichnisse der alten spanischen Bisthümer bei *Baranda*, (l. c. t. 22, „Catalogo de las sillas antiguas y modernas de l. Igl. Española, p. 59—124 — kommt *Ictosa* nicht vor, aber bei *Muñoz*, Diccionario. s. V. Tolva. *Latassa*, Bibl. nueva, t. VI. p. 307.

[5]) *Muñoz*, Peña, nr. 8.

Jahre 1752. Er erhielt sodann eine Dommherrnstelle zu Barcelona, und den neuen Auftrag zu einer Reise nach Italien, um Manuscripte, Münzen und andere alte Denkmale (mit Beziehung auf Spanien) zu durchforschen. Er besuchte die ersten Bibliotheken Italiens, und trat mit vielen Gelehrten, u. a. dem Cardinal Querini, in Verbindung, und sammelte die seltensten Münzen. In Rom legte er eine vollständige Sammlung der Inschriften, Grabschriften und Erinnerungen an die vielen von alter Zeit her dort anwesenden Spanier an, wo er auch im Jahre 1756 die erwähnte Schrift über die Spanier, die heiligen Laurentius und Damasus, herausgab[1]). *Mamachi* nennt ihn einen Gelehrten in der lateinischen, griechischen und hebräischen Literatur, einen hervorragenden Kenner der Geschichte und der Alterthümer. In Rom habe er das Arabische so schnell erlernt, dass er seinen Lehrer nicht so fast eingeholt, als überholt habe. Er kann die Schrift über Damasus nicht genug bewundern, in der er seine Gegner völlig entwaffnet habe. Ueber seine Schrift: „De alphabeto y lingua de los Fenices y de sus colonias," Madrid, 1772 — fol., wurde in römischen Blättern geurtheilt, dass ihr Verfasser, besonders in diesem Gebiete der Literatur, nicht leicht Einen seines Gleichen habe. Diese Dissertacion wurde der Ausgabe des Sallustius für den Infanten Gabriel, einem Meisterwerke der Buchdruckerkunst, die damals zu Madrid in höchster Blüthe stand, beigegeben. Er legte eine kostbare Sammlung von hebräisch-samaritanischen Münzen an; darauf gestüzt, gab er die berühmte Schrift heraus: „De Nummis Hebraeo-Samaritanis," Valencia, 1781. Ein Kenner in den literarischen Efemeriden von Rom — vom Juli 1781 — sagt: keine Schrift von gleicher Sach- und Formvollendung in diesem Gebiete gesehen zu haben. Da aber das Werk doch einigen Widerspruch fand, so gab *Bayer*, schon 79 Jahre alt, seine „Nummorum Hebraeo-Samaritanorum Vindiciae", 1790, fol., heraus. Mit und neben *Casiri* arbeitete er in 3 t. fol. einen Catalog der castilianischen, lateinischen und griechischen Werke im Escurial aus, mit vielen interessanten Noten und Schriftproben. Er nahm auch an der Widerlegung der erdichteten Alterthümer von Granada den lebhaftesten Antheil[2]). *Perez Bayer* hatte die Materialien zu einem grossen Werke: „Antiguëdades Españoles" gesammelt, und Materialien zu vielen andern Werken. — Er war ein Gelehrter von europäischem Rufe, und hat gezeigt, was die gelehrten Spanier bieten könnten, wenn die äussern Verhältnisse für sie nicht gar so ungünstig lägen. Aber in Beziehung auf die Literatur, auf die Möglichkeit, die Literatur der andern Völker benüzen zu können,

[1]) Kirchengeschichte II, 1, S. 330—331.

[2]) Die Schrift, Kirchengeschichte I, S. 182, Anm. 4, ist zum grossen Theil sein Werk.

ihre eigenen Manuscripte in anständiger Form und ohne allzu grosse pecuniäre Opfer herauszugeben, scheint Spanien heute mehr, als zu *Bayer's* Zeit, das „Ultima Thule" zu sein. (Seine Verdienste um die Herausgabe der Bibliothek des *Nic. Antonio* sind früher erwähnt.) Schade war, dass er ihn nicht für die Zeit von 1680—1790 fortgesezt hat[1]). *Bayer* starb zu Madrid am 26. Januar 1794, 83 Jahre alt.

§. 6.

Philipp Beltran.

Philipp Beltran, (von 1763 — † 23. November 1783) Bischof von Salamanca, und Grossinquisitor (1775—1783) war einer der gelehrtesten Bischöfe seiner Zeit. Er gab heraus: „Coleccion de Cartas Pastorales y Edictos" (Madrid, 1783, 2 t.). In ihnen zeigt sich eine „majestätische Beredtsamkeit, grosse Kraft und Reinheit des Styles. Besonders die Briefe über die Ausübung des Predigtamtes, über die Unterstüzung der wirklichen Armen, über den Charakter der wahren Reue — sind Muster der heiligen Beredtsamkeit." Im Jahre 1778 gründete er das Seminar von San Carlos, und gab im Jahre 1783 musterhafte Constitutionen für dasselbe heraus[2]).

Franc. Bocanegra, Bischof von Guadix (1757—1773) und Erzbischof von Santiago († April 1782) gab zu Madrid 1775 — zwei Bände „Sermones" heraus, welche im Jahre 1783 in zweiter Auflage erschienen, worin er einen Fortschritt der geistlichen Beredtsamkeit in Spanien vom Jahre 1755—1775 mit Freuden constatirt[3]).

Der Jesuit P. Burriel.

Andreas Marc. Bur(r)iel, (geb. 1719), trat in die Gesellschaft Jesu ein. Wie *Perez Bayer,* wurde er im Jahre 1750 nach Toledo gesandt, um die dortige Bibliothek zu reorganisiren, und die Archive zu durchsuchen. Er arbeitete dort von 1750 bis 1755. Zahlreiche andere Gelehrte erhielten ähnliche Aufträge für andere Städte Spanien's; sie hatten ihre Manuscripte an *Burriel* einzusenden, dieser aber sie zu ordnen, und an das Ministerium zu berichten. Er sollte eine allgemeine Sammlung aller alten, die Kirchengeschichte Spanien's betreffenden Documente herstellen, besonders über die Concilien und die Literatur. Schon im Jahre 1752 war er weit vorgeschritten. Er hatte 2000 authentische Documente von der Eroberung von Toledo an — gesammelt. Er studirte genau die altgothische Liturgie. Er handelt auch von andern Sammlungen der liturgischen Bücher in Spanien, von denen er genaue Abschriften nahm. Er spricht mit Recht

[1]) Für die Zeit von 1738—1788 tritt *Sempere* ergänzend ein. I, p. 189—202.
[2]) *Sempere,* I, p. 202—212.
[3]) *Sempere,* I, p. 216—217.

von den spanischen Liturgieen, in allen ihren Verzweigungen[1]). Er meint, man müsse alle drucken: „prout stant". Die im elften Jahrhundert in Spanien eingeführte römische Liturgie sei, zwar nicht im Wesen, aber doch in bedeutenden Formen, von der ersten römischen sehr verschieden gewesen. Er beschwert sich über die unverschämte Verwegenheit des spanischen Martyrologium's von *Tamayo y Salazar* — 6 tom. fol., und wünscht ein gereinigtes Martyrologium zu sehen, (was meines Wissens bis jezt nicht erschienen ist,) beklagt, dass in ganz Toledo nicht *ein* Exemplar der Bollandisten oder der „ältesten Martyracten" des Ruinart sich befinde, oder eines neuern ähnlichen Werkes[2]). — Er spricht auch einige Conjecturen über das dem *Isidor* von Sevilla zugeschriebene Werk: „de ortu et interitu patrum" (dessen Aechtheit wir angezweifelt haben) aus.

Keine der von *P. Burriel* herausgegebenen Schriften erschien unter seinem Namen. Als seine Schriften sind aber u. a. anerkannt: „La Paleografia Española"[3]), „Abhandlung über die Gleichförmigkeit der Gewichte und Maasse", Madrid, 1758. „Noticia de la California", 3 t. 4° — Madrid, 1757; Vorrede zu der wahrhaften Sammlung der Canones der Kirche von Spanien, nach dem heiligen *Isidor*, edirt von *Serna-Santander* — Brüssel — an. VIII (der Republik im Jahre 1800). *Burriel* starb am 19. Juni 1762, erst 42 Jahre alt. — Wir staunen über seine riesenhafte Arbeitskraft und umfassende Gelehrsamkeit, und bedauern lebhaft, dass die meisten seiner Schriften ungedruckt geblieben, dass namentlich seit 120 Jahren das Studium der „Collectio Canonum Hispaña" so zu sagen nicht „vom Flecke gekommen" ist. Erst wenn alles handschriftliche Material gedruckt vorliegt, wird man über die Zeit und den Ort der Abfassung besser urtheilen können[4]).

Cabadés Magi.

Der Mercedarier *August. Cabadés Magi*, Professor der Theologie in Valencia, hat daselbst im Jahre 1781 den ersten Band: „Institutiones Theologicae in unsum tyronum adorn." herausgegeben, welche sehr gerühmt werden, weil sie den Intentionen der damaligen Zeit und Regierung entsprachen[5]).

Bischof Alfons Cano.

Der Licentiat der Theologie, *Ramon Cabrera* schrieb eine gelehrte Schrift: „über die verschiedene Disciplin der Kirche von Spanien über den Ort der Begräbnisse[6]).

Alfons Cano, Trinitarier, aus La Mota, bekleidete verschiedene ehrenvolle Aemter in seinem Orden; am 22. Juni 1770 wurde er zum

---

[1]) Man kann hier an die Liturgie von Sevilla, und von Bracara denken.
[2]) So gross war und ist der Mangel an nichtspanischer Literatur in Spanien.
[3]) Erschien 1755 und 1758.
[4]) *Sempere,* I, p. 233—245. — *Backer,* Écrivains, V, p. 108—110.
[5]) *Sempere,* II, p. 1—4.
[6]) *Sempere,* II, p. 18—21.

Bischof von Segorve ernannt. Seine erste Sorge war die Errichtung eines „Seminario Conciliar“ (von Trient), und er arbeitete eifrig an der Reform des Klerus. Bei dem Baue neuer Kirchen drang er auf einen strengen und reinen Styl. Er förderte den Ackerbau, und die Cultur der Oelbäume, für jeden neu gepflanzten Olivenbaum bezahlte er 3—4 Realen; er gründete an vielen Orten Volksschulen. Er stiftete eine öffentliche Bischöfliche Bibliothek, um die Kenntnisse in seiner Stadt und Diöcese zu verbreiten. „Dieser grosse Prälat“ starb am 17. April 1780[1]). Er schrieb „Metodo de estudios monasticos“ (welche in den Provinzen seines Ordens von Castilien, Leon und Navarra eingeführt wurde, und Einiges über Landwirthschaft[2]).

§. 7.

Im Jahre 1772 ergieng eine Verordnung „der königlichen Kammer“, es solle ein „Haus der Studien“ für den Unterricht der Franciscaner in der arabischen und griechischen Sprache errichtet werden, welche sich den Missionen im heiligen Lande und in Asien überhaupt widmeten. Der Pater *Franc. Canes* vom Orden der unbeschuhten Franciscaner hatte 16 Jahre in den Missionen von Asien in der arabischen Sprache gepredigt und Beicht gehört, und war später Lector der arabischen Sprache gewesen. Er verfasste nun eine: „Gramatica Arabigo — Española“, mit einem Wörterbuche, und dem Texte der „christlichen Lehre“ im Arabischen[3]).

Franc. Canes, der Arabist.

Anton Capmani hat im Jahre 1779 ein wichtiges, mit Documenten belegtes Werk „über die Marine, den Handel, und die Künste der alten Stadt Barcelona“ herausgegeben, welches für das Studium der Geschichte der Missionen, besonders in Afrika, von Bedeutung ist, wozu später das Werk kam: „Alte Verträge zwischen den Königen von Aragon und verschiedenen ungläubigen Fürsten in Asien und Afrika, Madrid, 1786. 302 Documente sind dem Werke beigegeben; das Werk handelt z. B. über die zu Barcelona seit dem sechsten Jahrhundert gehaltenen Concilien. Derselbe gab im Jahre 1777 eine „Philosophie der Beredtsamkeit“ heraus; dazu „historisch-kritisches Theater der castilianischen Beredtsamkeit“ vom dreizehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert[4]). *Capmani* wurde geboren zu Barcelona 24. November 1742, lebte 35 Jahre in Madrid, war seit 1790 „beständiger Secretär“ der Aca-

Ant. Capmani.

---

[1]) *Villanueva*, t. 3, p. 108—111.
[2]) *Ant. Pons*, Viage de España, t. 10, Carta 7. — *Sempere*. II. p. 117—123.
[3]) *Sempere*, II, p. 130—131.
[4]) Madrid, 1786—1794, 5 tom. in 4°.

demie der Geschichte. Zur Zeit des Einfalls der Franzosen floh er nach Sevilla am 1. Januar 1809, stand an der Spize der Vertheidiger des Vaterlands, wurde Deputirter von Catalonien für die Cortes in Cadix, und starb am 14. November 1813. „Seine literarischen Werke, und seine Anstrengungen für die Unabhängigkeit und den Ruhm der Nation werden sein Andenken unsterblich machen" — lautet seine Grabschrift. — Viele Werke von ihm blieben ungedruckt [1]).

Michaël Casiri. Der Maronit *Michaël Casiri*, Bibliothekar u. s. w., ist bekannt geworden durch seine: „Bibliotheca Arabico-Hispana Escurialensis." Madrid, 1760, 2 fol. Er giebt Notizen von 1805 Codices. Darunter ragte ein um 1049 in cufischen Buchstaben verfasstes Buch hervor: „Collectio sacrorum Canonum", verschieden von dem Codex Aemilianensis und Vigilianus derselben Sammlung im Escurial, das leider verloren gieng [2]).

Rodr. Castro. *Jos. Rodriguez Castro*, Official an der königlichen Bibliothek, liess die: Biblioteca Española, T. I, Madrid, 1781, fol. — Rabbinische Schriftsteller in Spanien — erscheinen, welche bis zum fünfzehnten Jahrhundert reicht. Der zweite Band, 1786, handelt von den heidnischen und christlichen Schriftstellern in Spanien bis zum dreizehnten Jahrhundert, so dass das Werk lange nicht vollendet ist [3]).

Sepulveda. *Franc. Cerda y Rico* gab eine grosse Anzahl von Werken früherer Schriftsteller, u. a. des *Genesius Sepulveda*, der Chronik Alfons VIII., 1783, Alfons des Weisen von *Caspar Ibannez de Segovia*, die wir zum Theil schon erwähnt haben, heraus; er schrieb ferner die Reden berühmter Spanier auf dem Concil von Trient u. a. [4]).

Der Ex-Jesuit *Ant. Eximeno* liess zu Rom im Jahre 1774 sein Werk: „Von dem Ursprunge und den Gesezen der Musik, der Geschichte ihres Fortschrittes, ihres Verfalls und ihrer Erneuerung" drucken. In Spanien war er Professor der Artillerie zu Segovia gewesen [5]).

§. 8.

Der Ex-Jesuit *Jos. Franc. de Isla*, geboren 1703, war schon mit 24 Jahren ein beliebter Prediger. Seine zwischen 1729—1754 geschriebenen Predigten sind von grosser Reinheit und Eindringlichkeit. Gegen die falsche Predigtweise seiner Zeit schrieb er: „Geschicht-

[1]) *Sempere*, II, p. 132—144; *Amat y Torres*, p. 145—152.
[2]) *Sempere*, II, p. 155—158.
[3]) *Sempere*, II, p. 161—166.
[4]) *Sempere*, II, p. 173—185.
[5]) *Sempere*, III, p. 5—11. — *Backer*, IV, p. 203.

des berühmten Predigers, Bruders Gerundio de Campazas oder Zotos. Es ist ein satyrischer Roman. Das Buch ist ernst und schneidend geschrieben. Er schildert seinen fingirten und dennoch wirklichen Fray Gerundio u. a. also: Er war im vollsten Besize seiner Kraft, etwa 33 Jahre alt, schlank, stark und kräftig, von wohl sich anschliessenden und wohl gebildeten Gliedmassen, männlicher Haltung, zum Fettwerden sich neigend, das Haupt aufrecht tragend, und den Kreis der Haare um seine Tonsur sorgfältig und genau geordnet und gekämmt haltend. Seine geistliche Tracht war immer sauber, und fiel in weiten und regelmässigen Falten an ihm herab. Seine Schuhe passten ihm auf's Vollkommenste, sowie hoch oben sein seidenes Barett, welches mit seltener Stickerei und einer reichen Troddel geschmückt war, alles die Arbeit gewisser andächtiger Frauen, die vor Bewunderung ihres Lieblingspredigers starben. Kurz, er sah recht jung und liebenswürdig aus, und fügte hiezu eine helle volle Stimme, ein leichtes, beliebtes Lispeln, eine besondere Anmuth bei Erzählung einer Geschichte, Geberdensprache, leichte Bewegungen, eine einnehmende Weise, erhaben klingende Worte, nicht geringe Dreistigkeit, und dabei vergass er niemals in seine Reden Scherze, Sprüchwörter und gebräuchliche Redensarten äusserst geschickt einzuflechten, wodurch er denn bei seinen öffentlichen Predigten allgemein beliebt wurde, und in den von ihm besuchten Sälen der Vornehmen Alles mit sich fortriss[1]). *Isla* giebt verschiedene Beispiele dieser manierirten, vielmehr widerlichen Predigtweise seiner Zeit. Ohne Wissen *Isla's* erschien der erste Band des Romans, 1758; in 24 Stunden waren 800 Exemplare verkauft. *Isla* musste der Inquisition Red' und Antwort stehen, sein Buch wurde 1760 verboten; nach dem „Indice" von 1790 wurden auch Schriften für und gegen das Buch verboten. *Isla* wurde mit seinen Mitbrüdern nach Italien deportirt; der zweite Band des „*Gerundio*" erschien zuerst englisch 1772; bald erschien das ganze Werk spanisch zu Bayonne, welchem viele Auflagen an verschiedenen Orten folgten[2]). Im Jahre 1813 wurde der Druck in Spanien erlaubt, 1814 verboten. Aber „Bruder Gerundio" wurde ein Spizname für diejenigen, welche in jener niedrigen Weise predigten, und ein Priester, von dem man glaubte, dass er ihn verdiene, vermochte nicht länger andere Zuhörer um sich zu sammeln, als solche, aus denen der Pöbel öffentlicher Pläze besteht." In seinem „Cicero", der in 16 Gesängen über 12.000 Verse enthält, geisselt er die Lebensweise der damaligen modischen Damen und die herrschende

P. Isla.

---

[1]) Don *Franc. Lobon de Salazar*, (pseudonym), Historia del famoso Predicador *Fray Gerundio de Campazas* — 4 Bde., Madrid, 1813, 12°.

[2]) *Wieland*, Deutscher Mercur, 1773, III, p. 196. — *Rob. Watt*, Bibliotheca Britannica, 1824, s. v. *Isla*.

verkehrte Erziehung. Der Druck des Werkes wurde verboten [1]). Von seinen Predigten wurden sechs Bände, ebenso seine „Cartas familiares“, Madrid, 1798, in 6 vol. gedruckt. Seine „Ausgewählten Werke“ erschienen in der grossen Sammlung von Rivadeneyra — 1 tom., 1850 unter den spanischen Classikern [2]). Viel Aufsehen machte seine im Jahre 1787 erschienene Uebersezung des „Gil Blas“ von Le Sage, welches Werk er auf dem Titelblatte bezeichnet: als „aus dem Spanischen gestohlen, und jezt seinem Vaterlande und seiner Sprache durch einen Spanier zurückgegeben, der es nicht dulde, dass man mit seinem Volke Scherz treibe“ [3]). *A. Llorente* hat im Jahre 1822 zwei Denkschriften desselben Inhalts herausgegeben, wobei er sich aber vorwiegend auf innere Gründe stüzt.

Isla's Aufgabe bestand in der Satyre, und er hat seinem Vaterlande den grossen Dienst erwiesen, aus dessen ehrwürdigen Kirchen die niedrige Predigtweise zu vertreiben, welche sie schon lange verunziert hatte. Der Bruder *Gerundio* erfüllte diese seine Aufgabe fast ebenso vollständig, als der Don *Quixote* die seinige, die unsinnige Leidenschaft für Ritterromane, welche im siebzehnten Jahrhundert herrschte, völlig auszurotten“ (*Isla* † 2. November 1781) [4]).

Der Ex-Jesuit *Xaver Lampillas* liess in den Jahren 1778—1781 zu Genua in 6 Bänden „einen historisch-apologetischen „Saggio“ der spanischen Literatur gegen die voreingenommenen Meinungen einiger neuern Italienischen Schriftsteller“ erscheinen [5]). Aus diesen und andern Arbeiten sieht man u. a., mit welcher unauslöschlichen Liebe diese aus ihrer Heimath schmählich ausgestossenen Jesuiten an ihrem Vaterlande auch in der Fremde hielten und hiengen, während andere Flüchtige nach dem Grundsaze lebten: „Wess' Brod ich ess', dess' Lied ich sing.“

Eugen Llaguno y Amirola gab 1779 die Chroniken der Könige von Castilien, D. Pedro, D. Enrique II., D. Juan I, D. Enrique III., von dem Grosskanzler von Castilien D. Pedro Lopez de Ayala, und mit den Verbesserungen des Secretärs Hieron. Zurita heraus — 2 t. 4°, ferner: die Chronik des D. Pedro Niño, Grafen von Buelna, von Gutierre Diez de Gomes — Madrid, 1782, sowie ein „Sumario“ der Könige von Spanien. Er hat den Druck all' dieser Werke mit Sorgfalt geleitet und überwacht [6]).

---

[1]) Das Manuscript ist seit 1844 im Besiz des „Athenaeum“ zu Boston.

[2]) Obras escogidas del padre *José Francisco de Isla*, tom. 15, 1850.

[3]) 6 Bde., Madr. 1787, und seitdem oft gedruckt.

[4]) *Sempere*, III, p. 128—131; *Ticknor-Julius*, 1850, II, p. 360—36.; *Backer*, Ecrivains, IV, p. 309—317.

[5]) *Sempere*, III, p. 161—166.

[6]) *Sempere*, III, 188—197.

§. 9.

Gregor Mayans.

Gregor Mayans y Siscar, geboren zu Valencia 9. Mai 1699, war ein vielseitiger Schriftsteller, und in vielen Gebieten des Wissens bewanderter Gelehrter. Er schrieb u. a. das Leben des heiligen Abts „Gil" — 1724; Leben des heiligen Ildefons, 1726 und 1727; Ideal des christlichen Redners, in drei Dialogen, 1733; edirte das Buch des Nic. Antonio gegen die „Historias fabulosas", mit dem Leben desselben — 1742; er gab die „chronologischen Werke des *Caspar Ibañez de Segovia*, auf Kosten der Akademie von Valencia, heraus, Valencia, 1744, fol. Im Jahre 1746 gab er in fol. desselben Verfassers: „Anmerkungen zu der Geschichte des P. Juan de Mariana" heraus. Schon im Jahre 1756 erschien das Leben des *„Gregor. Mayansius"* angeblich von dem Rector zu Osnabrück, *Johann Christoph Strodtmann*, Wolfenbüttel, 1756 — 8°, man glaubte aber allgemein, dass *Mayans* sein eigenes Leben geschrieben und herausgegeben habe. Denn wie er ein Universal-Genie sein wollte, so wollte er auch in aller Herren Länder bekannt sein. Es ist erstaunlich, wie viele von ihm geschriebene Briefe er drucken liess. Im Jahre 1782 gab er das Leben und die Werke des *Joh. Ludov. Vivès.* heraus. Er starb zu Valencia, 21. December 1781 [1]). Sein Bruder *Juan Ant. Mayans* gab im Jahre 1771: „Ilici, hoy villa de Elche", mit dem Cataloge der dortigen Bischöfe, heraus.

Anton Mayans.

§. 10.

Mohedano.

Die Tertiarier von Granada, *Raphael* und *Petr. Rodriguez Mohedano*, Brüder, gaben eine sehr weit ausholende: „Historia literaria de España, von der Urzeit bis auf unsere Tage," heraus, 9 t. 4°, Madrid, 1766—1779. Erst der vierte Band handelt von den römisch-spanischen Schriftstellern unter Kaiser Augustus; der ganze sechste Band handelt von dem Spanier Seneca; der achte Band von Columella; der neunte Band von Junius Galion, Vater und Sohn, und von Pomponius Mela. Wie natürlich, blieb das Werk im Sande stecken [2]).

Masdeu.

Der Ex-Jesuit *Joh. Franc. Masdeu*, geboren zu Palermo, 14. October 1744 († zu Valencia 11. April 1817) lebte nach der Vertreibung der Jesuiten zu Foligno. Vom Jahre 1782 an erschien seine: Historia

[1]) *Fuster*, Biblioteca Valenciana, 1827—1830, t. II, p. 98. — *Sempere*, IV, 14—50. — *Ticknor-Julius*, II, p. 269 und passim.

[2]) *Sempere*, IV, p. 66—72.

critica de España, zuerst italienisch, dann spanisch, Madrid, 1783 bis 1805, 20 vol. 4°; Bd. 4—8 handelt von dem römischen Spanien, Bd. 9—11 von dem gothischen Spanien, Bd. 12—15 von dem arabischen Spanien, Bd. 16—19 enthalten Supplemente. Mit Band 20 sollte „España restauradora" beginnen. Dieser Band enthielt „Vorläufige Illustrationen gegen die Patres Florez und Risco." Weiteres erschien nicht. Es ist klar, dass bei dieser Weitläufigkeit mehr als 50 Bände nicht ausgereicht hätten, das Werk zum Jahre 1800 zu führen. Die Hyperkritik dieser „kritischen Geschichte" und *Masdeu's* hiziges Temperament liessen ihn troz seines erstaunlichen Fleisses nicht der erwarteten Wirkungen seiner Arbeit sich erfreuen [1]). Auch traten die innern Wirren des Landes dem weitern Erscheinen des Werkes in den Weg. Sein spanischer Patriotismus liess ihn u. a. das Büchlein herausgeben: „Spanischer Ursprung des Papstes Pius VII., Madrid, 1805."

Ant. Ponz gab in dreizehn Bänden seinen „Viage de España", 1772 folg., heraus, „Reise durch Spanien, in welcher über die wichtigsten und wissenswürdigsten Dinge in diesem Lande berichtet wird;" die ersten zehn Bände wurden wieder gedruckt, von dem ersten giebt es drei Abdrücke. In zwei Bänden gab er auch eine „Reise ausserhalb Spanien's" heraus [2]).

§. 11.

Ant. de Sotomayor y Valladares gab das „Semanario erudito" heraus, welches zu Madrid 1784—1791 — in 34 vol. erschien, und eine interessante Sammlung verschiedener unedirter Werke ist. —

Matth. Villanuño hat in vier Bänden eine „Summa" Conciliorum Hispaniae, Madr., 1781—1785, erscheinen lassen. — Der Aufschwung, den die Literatur unter Carl III. genommen, wirkte auch unter Carl IV. noch. Aber es trat von nun an die Unterstüzung von oben herab zurück. Man wendete die Gunst andern Dingen zu, und brauchte auch das Geld zu andern Dingen. Doch ist es merkwürdig, wie noch in den Jahren 1807 und 1808 wichtige Werke erschienen. Aber mit dem

---

[1]) *Masdeu*, Respuesta a su erudito censor Joaquin Traggia, Madrid, 1793. — *Casans y Torres*, Respuesta à algunos puntos de la H. crit. de *Masdeu*, Madrid, 1806. — *Amat. y Torres*, Escritores Catalanes, 1836, p. 397—405. — *Backer*, Ecrivains de la Compagnie de Jésus, 4 Ser., 1858, p. 397—400. — Auch *Backer* sagt, dass *Masdeu* zur Vollendung seines Werkes wenigstens 50 Bände gebraucht hätte und sagt gleichfalls: „Man kann ihm auch vorwerfen, dass er die spanische Nation zu sehr erhebe."

[2]) *Sempere*, IV, p. 251—259.

Einfalle der Franzosen traf das Wort zu: „inter arma silent musae.“ Es ist schwer zu sagen, was das grössere Unglück war, die schrankenlose Fortdauer der Herrschaft des Manuel Godoy, oder dieser innere Krieg.

Carl IV. jagte, während Godoy alle Fäden der Gewalt, auch der geistlichen, in seinen Händen zu concentriren suchte. Er bediente sich der Inquisition als eines Instrumentes der Gewalt. Er behauptete, die Klöster reformiren zu wollen, d. i. er nahm das Recht in Anspruch, beliebig viele derselben aufzuheben, und deren Einkünfte für andere humane Zwecke zu verwenden. Man liess sich von Rom möglichst viele Indulgenzen für den König ertheilen, und wirkte die Erlaubniss aus, über eine grosse Anzahl von geistlichen Gütern und Einkünften zu Gunsten der Krone zu verfügen[1]).

§. 12.

Ein päpstliches Breve vom 15. Mai 1804 sagt, der König habe in Rom dringende Vorstellungen gemacht über Missbräuche bei den Wahlen von Obern, dass darum ein Generalvisitator aller Klöster einzusezen sei. Als diesen Visitator ernannte Godoy seinen Schwager, den Cardinal Luis Bourbon. Der Cardinal und der König verlangten von dem Papste, die spanischen Klöster aus ihrem Verbande mit ihrem Ordensgeneral in Rom zu entlassen, und sie Generalvicaren zu unterwerfen, die in Spanien residirten. Das Wohl der Orden und deren Visitation durch den Cardinal erfordere diess. Wenn die Orden von Rom gelöst waren, dann konnte Godoy nach Herzenslust Klöster aufheben, trennen, verbinden, suspendiren und reformiren. Der Papst schlug den Ausweg vor und ein, dass, weil kein Land so viele Ordenspersonen hätte, bei jeder zweiten Wahl eines Ordensgenerals ein Spanier gewählt werden sollte. In diesem Falle sollte die Wahl in Spanien, sonst aber in Rom oder anderswo stattfinden zu der Zeit, in der der Ordensgeneral kein Spanier wäre, sollten doch die Spanier ihren eigenen Ordensgeneralvicar haben; wenn aber der General ein Spanier wäre, so sollten die übrigen Länder ihren eigenen Ordensgeneralvicar in Rom haben. Alle in Spanien bestehenden Orden wurden ermächtigt, von nun an frei über ihre Güter zu verfügen; sie dürften nicht mehr zum Unterhalte ihrer Orden in andern Ländern beitragen[2]). So erhielt Godoy ein fast unumschränktes Recht über Sein und Nichtsein der

Geldnoth und Kirchengut.

Reformation? der Klöster.

---

[1]) Breven vom 2. April, 18. Juni 1802, 10. Mai 1803, 22. Januar, 26. März 1805 — in *Bullar. Roman.* Continuatio, t. XI, p. 319—320, 345—347 et t. XII, p. 13—14, 257—258, 275—277.

[2]) *Cont. Bullar. Rom.* XII, p. 164—168.

Klöster in Spanien. Aehnlich war in Frankreich die Reformation der Klöster vor der Revolution, durch den Cardinal Brieñe, nichts anderes, als deren Aufhebung gewesen. Dass das Recht, die Klöster zu reformiren, nur die Ankündigung ihres bevorstehenden Untergangs gewesen, erzählt ausführlich, der Cardinal Pacca in seinen „Denkwürdigkeiten über Portugal" [1]). Aber die Geldnoth wurde in Spanien immer grösser, weil die Verschwendung immer grösser wurde. Carl IV. musste dem Papste vorstellen: „alle öffentlichen und besonderen Angelegenheiten seien gleichsam unter der Wucht eines Druckes von Unfällen in seinen Staaten dahin gelangt, dass kaum je vorher schlimmere Zeiten hereingebrochen; Pest, Theurung, Erdbeben, dazu lange Kriege, haben dem Reiche solche Wunden geschlagen, dass, wenn man nicht schnelle und die kräftigsten Gegenmittel anwende, für das Ganze der Untergang drohe. Der königliche Schaz sei ganz leer, und man habe zu Papier seine Zuflucht nehmen müssen, das, in grossen Massen in Umlauf gesezt, mehr und mehr allen Werth verloren habe. Um den öffentlichen Credit nicht ganz zu untergraben, müsse man mit der Hinausgabe von Papiergeld innehalten, und das hinausgegebene allmälig zurückziehen. Der König wisse aus dieser Noth keinen Ausweg, als die Kirchengüter. Der Papst möge ihm erlauben, dieselben zu verkaufen, um aus dem Erlöse Papiergeld zurückziehen, und für andere dringende Dinge Vorsorge treffen zu können. Aus apostolischer Fülle der Gewalt ertheilt der Papst dem Könige die Vollmacht, so viele Kirchengüter zu verkaufen, dass deren Erlös eine jährliche Einnahme von 200.000 Ducaten in Gold erreichte. Sollen Bischöfe, Obere von Klöstern und Andere sich widersezen oder sie reclamiren, so möge der König nach Belieben sie mit Geld- oder andern Strafen belegen; der weltliche Arm könne gegen Alle in Anwendung gebracht werden, welche sich diesem Verkaufe oder den neuen Besizern der ehemaligen Kirchengüter widersezen würden [2]).

Kirchengut eingezogen.

Allein wer hatte denn Spanien in diese Tiefe des Elends gestürzt, wer den Staat an den Rand des Bankerotts gebracht, als die Königin, Godoy und der Jäger Carl IV.? Wie konnte ein noch so colossaler Verkauf von Kirchengütern jenen unersättlichen Schlund ausfüllen, der an dem Marke Spanien's zehrte? Kaum hatte man diese günstige Antwort von Rom erhalten, als die Regierung auf's Neue den Papst bestürmte, ihr Kirchengüter zur Verfügung zu stellen; der Verkauf der früher ihr überlassenen Güter habe sich verzögert, oder sei unthunlich gewesen, auch reiche derselbe keineswegs hin, „um die

[1]) Deutsche Ausgabe, S. 30—37.
[2]) Breve vom 14. Juni 1805 in *Bullarii Romani Continuat*, t. XII, p. 319 bis 324.

Wunden zu heilen, welche die Unglücksfälle der lezten Zeit dem Reiche geschlagen. Alles liege so darnieder, dass es einer gewaltigen und einer schnellen Hilfe bedürfe, das Papiergeld sei ganz entwerthet, die Schifffahrt mit Jndien unterbrochen, Alles im grössten Elende." Durch Breve vom 13. December 1806 bewilligte der Papst dem Könige die liegenden Güter der Kaplaneien in seinem Reiche, soweit sie aus kirchlichen Mitteln gestiftet worden, oder unter kirchlicher Auctorität stehen, für die Krone einzuziehen, so, dass der Staatsschaz von dem Erlöse dieser Güter in Zukunft drei Procent an die bisherigen Nuzniesser jährlich zu bezahlen habe. Den Ertrag aus den eingezogenen Gütern der Kaplaneien sollte der König zu frommen Zwecken und zur Abhilfe der Nothstände des Reiches verwenden [1]). Hätte die Wirthschaft Godoy's noch länger gedauert, so hätte sie schon damals alle Kirchengüter verschlungen. Der Bund mit Napoleon gegen England brachte immense Nachtheile, und keinen einzigen Vortheil. Er machte das Land zur Annectirung an Frankreich reif, und er hatte den Abfall der Colonieen in Amerika in seinem Gefolge. Die spanisch-französische Flotte war bei Trafalgar vernichtet worden; der ganze atlantische Ocean in der Hand der Engländer.

Papiergeld.

Schon vor dem Jahre 1795 hatte die Königin, als sie erfahren, dass die Mercedarier grosse Summen Geldes für den Loskauf von Christensklaven in Madrid deponirt hätten, diese Summen in mehreren Wagen nach Hofe bringen lassen, unter der Firma eines Anlehens und Versprechen von Vergütung. Der Orden und andere Leute schwiegen, oder raunten sich die Sache in's Ohr. Mehrere Mönche hatten die Wirthschaft bei Hofe mit dem wahren Namen bezeichnet. Sie wurden unvermuthet arretirt, escortirt, und mussten im Kerker büssen [2]).

Die Königin nimmt Gelder weg.

Am 24. November 1803 erhob der Papst Santiago de Cuba und Venezuela zu Erzbisthümern, weil die Insel S. Domingo von Spanien an Frankreich gekommen war [3]).

Die Völker sind in der Hand Gottes, der sie heimsucht und züchtigt, um sie zu heilen. Manches Unglück, das sie trifft, trägt den Keim des Glückes und besseren Zeiten in sich. Die Unterwerfung Spanien's durch die Mauren im Jahre 712 erwies sich im Laufe der Jahrhunderte als Glück und Gnade. Die spanische Nationalität ist in dem sieben Jahrhunderte dauernden Kampfe herangewachsen und erstarkt. Spanien wurde durch den Einfall der Franzosen im Jahre 1808 von jener elendesten Regierung erlöst, unter der das Land und

---

[1]) *Bull. Rom. Cont.*, t. XIII, p. 74—78.
[2]) Neueste Weltkunde von *Posselt*, 13—16 Jan. 1798.
[3]) *Bullar. R. Cont.* XII, Rom, 1847, p. 96—99.

Volk 20 Jahre lang dahingesiecht war, und die es nicht abschütteln konnte. Aber gegen die Franzosen stand das Volk auf wie ein Mann. Ohne die Engländer hätte es nicht obgesiegt; aber auch die Engländer ohne die Spanier nicht. Sicher ist, dass die Spanier die ersten waren, welche über den unbesiegbaren Napoleon die ersten Siege erfochten, welche zuerst zeigten, dass, „wenn das Volk aufsteht," wie ein Mann, die schlagfertigsten und schlachtgewandtesten Heere die „Schlacht verlieren" können.

Fünftes Kapitel.

Vom Jahre 1808 bis zur Gegenwart.

§. 1.

König Carl IV. verzichtete zu Bayonne, wohin er von Napoleon sich hatte locken lassen, auf sein Königreich. Zuerst wurde Ferdinand gezwungen, zu Gunsten seines Vaters zu resigniren — 6. Mai 1808, — dann trat der Vater sein Reich und Volk an Napoleon ab. „Der Nachkomme Ludwig's XIV., der Sohn Carl's III., überlieferte aus Hass gegen seinen Sohn — seinen Thron, seine Völker, die Ehre seines Hauses, die Freiheit seiner Kinder dem Manne, der den lezten Conde (Bourbon) hatte erschiessen lassen. Ewige Schmach auf so viel Feigheit und Ehrlosigkeit" [1]).

Carl IV. liess seinen Sohn nicht zu Worte kommen, überhäufte ihn mit Schimpfworten, schrie, dass Ferdinand ihn habe ermorden wollen, und erhob sich, um seinen Sohn körperlich zu züchtigen. Wie eine rasende Furie unterbrach ihn plözlich Ferdinand's Mutter, warf ihm ihre Entthronung vor, und forderte von Napleon, dass er ihren Sohn auf das Schaffot bringen lasse. Selbst Napoleon zitterte vor dieser Mutter. „Welches Weib" rief er nachher, „welche Mutter, sie hat meinen Abscheu erregt, sie hat mich mit Mitleid für Ferdinand erfüllt." — Diess Mitleid aber hinderte ihn nicht, Ferdinand als Staatsgefangenen zu verwahren, und Besiz von Spanien zu ergreifen.

Die „Bourbonen" versichten auf Spanien.

[1]) Also der Franzose *Lefebvre*, Geschichte der Cabinete Europa's während des Consulats und des Kaiserthums, 1800—1815, 3 Bde., Leipzig, 1847, S. 421—489. Mémoires historiques sur la revolution d'Espagne, par abbé de Pradt, Paris, 1816, p. 406 — de Pradt, damals Bischof von Poitiers, war von Napoleon zu dem Congresse in Bayonne mitgenommen worden. — *Baumgarten*, Geschichte Spanien's (von 1789—1837), Band I, Leipzig, 1865, S. 181—219.

Ferdinand erhielt als Jahresgehalt eine Million Franken. Sein Vater wurde in Compiègne confinirt. Josef Napoleon wurde als König von Neapel nach Spanien gesendet. Am 12. Juli 1808 zog er in Madrid ein. An diesem Tage schrieb er an Napolen: „Niemand hat bis jezt Eurer Majestät die ganze Wahrheit gesagt. Es ist Thatsache, dass kein einziger Spanier sich für mich ausspricht.“ Später schreibt er: „Ich bin nicht erschreckt über meine Lage, aber sie ist einzig in der Geschichte; denn ich habe hier nicht einen einzigen Anhänger“[1]). — Später schrieb er, dass 2000 Bedienstete auf einmal ihn verlassen, troz der hohen Gehalte, die er ihnen gab. Zwar hatte Napoleon zu dem Canonicus Escoiquiz, dem Erzieher Ferdinand's, gesagt. „Glauben Sie mir, die Länder, wo viele Mönche sind, sind leicht zu unterjochen. Ich weiss das aus Erfahrung“[2]). Umsonst befahl Napoleon die Aufhebung eines Dritttheils aller Klöster, die Aufhebung des Tribunals der Inquisition. Umsonst hob Josef Napoleon später durch ein Decret vom Jahre 1809 mit einem Schlage alle regulären und Mendikantenklöster, alle Bruderschaften vom dritten Orden auf, confiscirte ihre Güter, verbannte und confinirte die Mönche.

Josef Napoleon, König von Spanien.

Von dem ganzen Klerus unterwarf sich nur der Cardinal Bourbon von Toledo durch einen sehr unterthänigen Brief vom 22. Mai 1808, worin er Napoleon „die Huldigung seiner Liebe, seiner Treue und seiner Ehrerbietung zu Füssen legt, und bittet: „Geruhen Eure kaiserliche Majestät mich als Ihren getreuesten Unterthanen anzusehen, und mich Ihre souveräne Willensmeinung wissen zu lassen, um meine herzliche und eifrige Unterwürfigkeit auf die Probe zu stellen. Sire, zu den Füssen Eurer Majestät deren treuester Unterthan Ludwig von Bourbon, Cardinal, Erzbischof von Toledo“[3]). — Neben diesem unebenbürtigen Bourbon war es noch *Ant. Llorente* der im Gefolge Joseph Napoleon's seinen Einzug in Spanien hielt. Die übrigen Bischöfe, der ganze Welt- und Regular-Klerus stand auf der Seite des spanischen Volkes.

§. 2.

Die Spanier erheben sich.

Ganz Spanien erhob sich gegen die Fremdherrschaft. Seit dem 24. September 1810 führte die Junta von Sevilla, später von Cadix, das Staatsruder im Namen Ferdinand's VII. Die Mehrheit der Mitglieder der Junta war aber radikal. Man richtete sich

---

[1]) Mémoires et Correspondance politique et militaire du Roi Joseph etc., Paris, 1853—1854, t. IV, (Allg. Ztg. vom 20. Januar 1854).

[2]) Storia della rivoluz. di Spagna, trad. dal' Ingl., Pisa 1817.

[3]) Allg. Ztg. v. 27. Juni 1808.

nach der Musterverfassung Frankreich's vom Jahre 1789—1793, nahm das Einkammersystem an, und machte den König zu einer politischen Null. Spanien hatte keinen Sinn und kein Gedächtniss mehr für seine eigene grosse Vergangenheit. Das Franzosenthum herrschte über die Geister, ob auch die Franzosen selbst zum Tode gehasst waren. Trozdem erklärten die zu Cadix versammelten Cortes die katholische Religion als die allein in Spanien herrschende und einzig zur Ausübung berechtigte. Ja — diese Cortes stellten Spanien sogar unter den Schuz der heiligen Theresia. Sie hoben ferner die Inquisition auf, und beschlossen die allmälige Verminderung der Klöster beider Geschlechter, wollten alle Güter der „todten Hand" einziehen, und dem Klerus nur so viel lassen, als zur Bestreitung der Cultkosten, nach ihrer Meinung genügend wäre. Am 19. März 1812 wurde die Verfassung verkündigt, im September 1813 lösten sich die Cortes auf[1]).

Verfassung v. 19. März 1812.

Spanien hätte aber, ohne die Engländer und ohne Wellington, das Joch Napoleon's wohl nicht abgeschüttelt, wenigstens viel später, als es geschah.

Wellington.

Ferdinand VII. wurde aus seiner Gefangenschaft von sechs Jahren befreit. Er gieng gebrochen und zermalmt von dem Angesichte Napoleon's hinweg, um nie mehr zu erstarken.

§. 3.

Am 14. Mai 1814 zog Ferdinand als König wieder ein in Madrid. In den Jahren 1814—1820 wurden unglückliche und ohnmächtige Versuche gemacht, um den Staat und die Kirche zu restauriren. Mit endlosen Ministerwechseln wurde das Land bescheert; von 1814—1819 folgten sich 25 Ministervariationen. Das Land seufzte unter der auf ihm liegenden Schuldenlast. Die Männer der rettenden That liessen sich nicht finden. Die ohnedem beraubte und ausgezogene Kirche Spanien's wurde mit endlosen Ansuchen bestürmt, der Finanznoth des Landes abzuhelfen. — Maassregeln der Strenge und der Schwäche wechselten mit einander ab[2]). Der Verfall war ein allgemeiner. Das im Innern angesammelte Gift brach hervor in der Revolution vom 1. Januar 1820. Riego erhob die Fahne der Empörung in Cadix. Er und die übrigen Soldaten wollten nicht nach Amerika gebracht werden, sondern sie wollten in Spanien nach ihrem Geschmacke leben. Ob darüber Südamerika für Spanien verloren gieng, kümmerte sie blutwenig. Sie riefen: „die Constitution oder der Tod", und ihre ganze

Riego.

Zeit der Reaction, 1814 bis 1820, u.

---

[1]) Die Constitution des Jahres 1812 steht in „Allg. Ztg." v. 1820, Nr. 45 flg. der Beilagen. — *Herm. Baumgarten,* I, S. 500—577.

[2]) *H. Baumgarten,* Bd. II, 1868, S. 1—234.

der Revolution, 1820 bis 1823.

Thätigkeit bestand im Schreien, Rauben und Morden. Die Revolution zeigte alsbald ihren kirchenfeindlichen Charakter. Schon am 9. März wurde die Inquisition wieder aufgehoben. König Ferdinand musste einen neuen freisinnigen Beichtvater sich gefallen lassen; denn „Gewissensfreiheit“ sollte ja herrschen. Der Zehent wurde aufgehoben; den Mönchen alles Unterrichten verboten. Die Kirchengüter wurden verkauft und verschleudert, die Priester in grossen Massen als Verschwörer gefangen gesezt.

Nachdem der bereits willenlose König das Decret der Unterdrückung aller Klöster unterschrieben, wurde es am 27. October zu Madrid unter grossem Volkszulaufe ausgerufen. Es wurde verboten, irgend ein klösterliches Gelübde abzulegen, oder vollends irgend ein Kloster zu gründen. Als der Erzbischof von Valencia gegen das Decret protestirte, so wurde sein Haus umringt. Kaum konnte er zur See entfliehen. Der Bischof von Cadix entfloh nach Medina. — Bald musste Ferdinand wieder einen andern Beichtvater annehmen, da der vorige nicht zuverlässig genug war. Der neue Beichtvater war ein Ex-Mönch, der die Aufhebung der Klöster ganz in der Ordnung gefunden[1]).

Die Spanier abgefallen v. ihrer Vergangenheit.

Alles schwärmte jezt für die „Constitution“, als für das unfehlbare Heilmittel gegen alle Leiden Spanien's, aber nicht für die alten Fuero's und Cortes Spanien's[2]), sondern für die Constitution nach dem Zuschnitte der französischen Revolution, deren gewaltthätige Natur den damaligen Herrschern in Spanien besonders zusagte. Diese „Constitution“ tröstete für den Verlust eines halben Welttheils in der neuen Welt. Jede Stadt und jedes Städtlein wollte ihre „Plaza de la Constituzione“ haben.

Schon waren durch die Behörden eine Anzahl von Priestern unter den scheinbaren Formen der Justiz zum Tode verurtheilt worden, als der blutdürstige Pöbel selbst als Richter sich aufwarf. Der Erzdiacon Mathias Vinuesa von Tarazona, einer der verdientesten Priester des Landes, wurde am 29. Januar 1821 als Feind der Verfassung unter den Insulten des Pöbels durch die Strassen von Madrid geschleppt. Der Gerichtshof verurtheilte ihn am 3. Mai zu 10 Jahren Gefangenschaft in Afrika. Diese Milde empörte den Pöbel; er brach in das Gefängniss ein und ermordete den Vinuesa auf die grausamste Weise; sein Leichnam wurde namenlos misshandelt und entehrt[3]).

---

[1]) Es war der Benediktiner Veremund Arias Tejeiro.

[2]) Einfältig dem Wortlaute nach, aber durchaus wahr dem Sinne nach sind die Worte, welche Kaiser Franz I. in dieser Zeit zu den Ungarn sprach: Totus mundus stultizat, et novas vult habere constitutiones, vos habetis unam.

[3]) Das „Leben“ des Vinuesa, (nach Oracion fúnebre que en las exequias celebradas el 22 Julio 1823 pronuncio el Dr. *Eduardo José Rodriguez Carasa*) steht

§. 4.

Im Jahre 1821 brach auch der Conflikt zwischen Rom und Spanien aus. Am 28. März theilten die Cortes dem Nuntius mit, die Zeiten haben sich geändert, die Geseze über die Säcularisation der Mönche müssten befolgt werden, und die Bischöfe seien die natürlichen Richter in diesem Geschäfte. Am 14. April wurden alle Geldsendungen nach Rom wegen Dispensen u. a. verboten, doch wiesen sie dem Papst ein freiwilliges Geschenk von 10.000 Realen an, um zu dem Glanze desselben beizutragen, d. i., sie wollten dem Papste einen Fusstritt geben. — In drei Tagen sollten alle Bischöfe Hirtenbriefe erlassen, um das Volk zum Gehorsam gegen die Constitution zu ermahnen, diese Hirtenbriefe aber an die Cortes einsenden. In vielen Städten wurden grosse Massen von Priestern eingesperrt oder fortgejagt. Wer einen Priester, der gegen die Constitution gepredigt, einliefern würde, sollte 1500 Realen Lohn erhalten. Die geistlichen Zehenten wurden um die Hälfte herabgesezt, wogegen der Klerus 30 Millionen Realen jährlich zahlen sollte. Im Juni 1821 waren von 1700 Klöstern schon 800 aufgehoben; man zählte aber noch 19.000 Mönche. Sie mussten sehen, wie sie vor dem Hungertode sich schüzten. Nach andern Angaben blieben nicht einmal 14 Klöster im Lande bestehen. — Das Kapitel von Santiago erklärte, es werde demnächst die Kathedrale schliessen müssen, weil es an Mitteln zum Ankaufe von Hostien fehle.

Streit mit Rom.

Die ernannten, aber noch nicht bestätigten Bischöfe sollten vorerst als „Gobernadoren“ die Bisthümer verwalten. Die Regierung wollte, wie einst Napoleon I., die Bischöfe durch die „Metropoliten“ bestätigen lassen, und sich völlig von Rom lossagen.

Aus dem ganzen Lande wurde der König mit Adressen überschüttet, und ihm die Guillotine Ludwig's XVI. in Aussicht gestellt. Er erklärte, dass er, mit den Waffen in der Hand, den Tod an der Spize seiner Garden, erwarte. Die am 1. März 1822 eröffneten Cortes waren so radikal, dass sie den berüchtigten Don Riego zum Präsidenten erwählten. — Die Feiertage wurden aufgehoben. Den Priestern und Mönchen in ganz Spanien wurde verboten, ihre Wohnungen zu verlassen. Am 7. Juli 1822 kam es zum Kampfe zwischen dem Heere und der Garde. Diese unterlag und wurde aufgerieben. Die Gesandten der Mächte erklärten nun, dass sie das Ministerium und ganz Spanien verantwortlich machten für jede Misshandlung des Königs

Ferdinand VII. in Lebensgefahr.

---

bei *Bernh. Wagner:* Biographieen denkwürd. Priester und Prälaten, welche in unserem Jahrhunderte gestorben sind, 1846, p. 428—437 (Allg. Ztg. vom 1. und 29. Mai 1821).

und seiner Familie, deren Leben bedroht war. Der König war ein Gefangener in Mitten seines Volkes. Er musste Alles thun, und that Alles, was seine Feinde wollten.

Im September 1822 wurde der radikale Canonicus J. Lorenz *Villanueva* zum Gesandten in Rom ernannt. Da er als Mitglied der Cortes gegen die Kirche gesprochen und gewirkt und u. a. beantragt hatte, den Papst und die Bischöfe abzuschaffen, weil sie in der Urkirche nicht gefunden würden, so konnte er in Rom nicht angenommen werden. Dennoch reiste Villanueva ab, und gelangte am 13. November 1822 nach Turin, wo man ihm mittheilte, dass der Papst ihn nicht annehmen könne[1]). Auf die Erklärung der spanischen Regierung, dass auch sie den päpstlichen Nuntius ausweisen werde, antwortete Cardinal Consalvi am 3. Januar 1823 sehr ausführlich. Die Regierung übersandte am 22. Januar dem Nuntius Giustiniani seine Pässe, der nach einem Proteste am 28. Januar Madrid verliess[2]).

Schreckender Revolution.

Die Regierung hob nun auch die andere Hälfte der geistlichen Zehent auf, weil ja doch „Niemand mehr denselben entrichte.“ Zu den 30 Millionen der gewöhnlichen ordentlichen Steuer sollte dafür der Klerus den Cortes 20 Millionen ausserordentliche Steuer entrichten. Schon wurden auch die „überflüssigen“ Kirchenschäze eingezogen.

Im Anfang des Jahres 1823 waren neun Bischöfe vertrieben, u. a. Raphaël *Velez*, damals Bischof von Ceuta, dessen berühmte Schrift: „Apologie des Altars und des Throns“ — (1818) die neue Regierung verboten hatte. Schaaren von Priestern flohen nach Frankreich. Der 75 Jahre alte Franciscaner, Raimund *Strauch*, Bischof von Vich, schmachtete lange in den Gefängnissen von Barcelona und Madrid, wurde vor Gericht gestellt, aber im April 1823 freigesprochen. Mit zwei Priestern erhielt er Pässe nach Tarragona. Er wurde aber zu Ordalt bei Barcelona angehalten, zeigte dem Commandanten daselbst seinen Pass; dieser las ihn, und tödtete den Bischof durch einen Pistolenschuss; ebenso die zwei ihn begleitenden Priester. — In Barcelona wurden beständig Mönche und Priester erschossen.

Cardinal Luis Bourbon 1823.

Der Cardinal Luis von Bourbon war im Jahre 1808 „zu den Füssen Napoleon's I. erstorben“, hatte die Revolution von 1810—1812 mitgemacht, und am 19. März 1812 als Präsident der Regentschaft die radikale Verfassung von Cadix verkündigt, war in den Jahren 1814 bis 1820 aus dem politischen Leben verschwunden, und leistete dann der neuen aus der Revolution von 1820 hervorgegangenen Regierung

---

[1]) Er schrieb seinerseits: Despedida de Roma (Abschied von Rom).

[2]) Siehe die Aktenstücke in dem „Diario romano“ vom 22. Februar 1823, daraus in der Allg. Ztg., nr. 41—49 der „Beilagen“, und im Auszug in Katholik von 1823, Bd. 8. Heft 4, S. XI—XIV.

seine gehorsamsten Dienste. Sein Benehmen bei der Vertreibung des päpstlichen Nuntius im Januar 1823 gefiel mehr in Madrid, als in Rom. Er erlebte nicht mehr den Sturz der Regierung, die er mit allen Kräften hatte bauen helfen. Nach langer Krankheit starb er, erst 45 Jahre, am 19. März 1823.

Kaum hatten sich seine Augen geschlossen, als der rettende Engel heranzog, der Spanien von der Gewalt dieser revolutionären Bande befreite. Dieser rettende Engel war der Prinz von Angoulème, der mit einem französischen Heere am 7. April die Grenze überschritt, und, ohne Widerstand zu finden, Madrid am 24. Mai besezte. Vier Tage vorher hatten die Cortes den König mit sich nach Sevilla geschleppt. Sie suspendirten ihn, aber sezten eine Regentschaft ein, schleppten ihn am 14. Juni auf ihrer weitern Flucht mit sich nach Cadix, (in die Stadt, wo die spanischen Revolutionen gewöhnlich anfangen oder verenden), und hoben dann die Suspension wieder auf. Als die Franzosen schon vor Cadix standen, lieferten sie ihnen den König aus. Tausendmal hatten die Cortes beschlossen und geschworen: Siegen oder sterben, die Constitution oder der Tod. Als sie aber nicht siegten, beschlossen sie, auch nicht zu sterben. Sie bestiegen die rettenden Schiffe, und wollten ihr Leben für bessere Zeiten dem Vaterlande salviren.

Die Franzosen als Retter

§. 5.

Am 26. Mai hatte sich zu Madrid eine „Regentschaft" gebildet, welche u. a. Wiederherstellung der Klöster und der Jesuiten beschloss. Ferdinand VII. erklärte alle Akte der sogenannten constitutionellen Regierung vom 7. März 1820 bis 1. October 1823 für ungiltig. — Am 6. October verordnete ein königliches Dekret, es sollen Missionen gehalten werden, um die irrigen, verderblichen und kezerischen Lehren zu besiegen. Siehe da! Schon will die Regierung wieder thun, was allein Sache der Bischöfe ist, und was die Bischöfe sich nicht entwinden lassen dürfen. — Die Mönche und Priester, welche an den Wagen der Revolution sich angespannt hatten, sollten in Klöstern der strengsten Observanz büssen. Wer durch die Flucht sich retten konnte, rettete sich, wohl die Meisten nach England.

Die neue Regentschaft.

Unter denen, welche den Staub Spanien's von ihren Füssen schüttelten, waren die beiden Brüder Villanueva. Joaquin Lorenzo Villanueva wurde im Jahre 1757 zu Jativa geboren. Er wurde Hofprediger, Beichtvater an der Hofkapelle, und Canonicus von Cuenca. Als die Revolution von 1808 ausbrach, so erklärte er sich sogleich für dieselbe. Von Valencia wurde er als Deputirter zu den ausserordentlichen Cortes des Jahres 1810, sowie zum Suppleanten für die des

Die Brüder Villanueva.

Jahres 1813 gewählt. Er wurde nach Ferdinand's Rückkehr im Jahre 1814 in das Kloster la Salceda verwiesen[1]), im Jahre 1820 wieder entlassen. Wieder wurde er in die Cortes von 1820 gewählt. Er hatte längst die Grenze überschritten, die den Regalisten von dem Jansenisten scheidet, und war ein erbitterter Kirchenfeind geworden. Schon im Jahre 1791 hatte er seine Schrift: „Von dem Lesen der heiligen Schrift in den neuern Sprachen" (de la Leccion de la Sagrada Escritura en lenguas vulgares) herausgegeben[2]). Er galt unbestritten als Verfasser der giftigen „Briefe" unter dem Namen des D. *Roque Lleal* (1820), welche ein Hauptgrund seiner Zurückweisung in Rom waren. Das Motto, das er diesem Werke voranstellte, war eine verstümmelte Stelle aus einer Decretale des Papstes Gelasius[3]). — Es verräth wenig Muth, dass er diese Schrift pseudonym herausgab zu einer Zeit, wo seine Richtung in Spanien unbedingt herrschte. — Nach der Restauration des Jahres 1823 floh er mit seinem Bruder nach England. — Bald darauf liess er eine ausführliche Selbstbiographie an das Licht treten, in der er sich selbst reichlich Weihrauch streut[4]).

Lor. Villanueva.

Das Werk des *Jaime Villanueva*, „Viage literario," kam in drei verschiedenen Zeitabschnitten heraus. Es zeichnet sich, wie die „España sagrada", durch solide Forschungen, besonders durch Mittheilung einer Anzahl interessanter, völlig unbekannter Documente aus[5]). Der erste Band „literarische Reise zu den Kirchen Spanien's"[6]), erschien unter dem Namen des *Joaquin Villanueva*, der seinen jüngern Bruder gleichsam unter seine Flügel genommen und ihn diese „literarische Reise" hatte machen lassen. Das Werk besteht, ausser den Documenten, nur aus Briefen *Jaime's* „an seinen geliebten Bruder." Der

Villanueva u. s. „literarische Reise".

[1]) Cartas sobre los apuntes publicados por *J. L. Villanueva*, relativas al arresto de varios vocales de Cortes, ejecutado en mayo de 1814, Madrid, 18.. (v. *Ant. Alcala Galiano?*).

[2]) Valencia, 1791, fol. — Dazu erschien: Año christiano de España, Madrid 1791—1803, 19 vol. in 8°.

[3]) Cartas de D. *Roque Leal* á un amigo suyo sobre la representacion del Arzobispo de Valencia á las Cortes, fecha á 20 de Octobre de 1820 (gegen die Aufhebung der Orden), Madrid, 1820.

[4]) *Villanueva, Jo. Lor.*, Vida literaria, o memoria de sus escritos y de sus opiniones eclesiásticas, y politicas, y de algunos sucesos notables de su tiempo con un apendice de documentos relativos a la historia del concilio de Trento, escrita por el mismo, London, 1825 — 2 vol. Später gab er in Dublin, wo er auch (1837) starb, heraus: „Ibernia Phoenicea, seu Phoenicum in Hibernia incolatus" Dublin, 1821 (Poësias escogidas, London, 1833).

[5]) Zum Lobe *Villanueva's* sagte mir *Archivar Bofarull* in Barcelona: Wer einmal *Villanueva* in einem Archive gearbeitet hat, so darf ein anderer nicht mehr hoffen, etwas Neues zu entdecken.

[6]) Viage literario á las iglesias de España: le publica con algunas observaciones Don *Joaquin Lorenzo Villanueva*, Madrid, 1803.

I. Band erschien zu Madrid im Jahre 1803. Er handelt über das alte Bisthum *Saetabis* (San Felipe), und das Erzbisthum Valencia mit einem sehr lücken- und skizzenhaften Verzeichnisse der Erzbischöfe, und sehr interessanten Untersuchungen über die Liturgie und verschiedene Festlichkeiten in Valencia. Das II. Bändchen, Madrid, 1804, (denn alle 22 Bde. sind nur Bändchen) handelt weiter von den Festen und Processionen in Valencia, von einigen kostbaren Reliquien, enthält Notizen über die gelehrten Schulen Valencia's seit seiner Wiedereroberung, Notizen über kostbare Manuscripte und anderes sehr Interessante.

Der III. und IV. Band erschien zu Madrid in den Jahren 1804 und 1806. Jener handelt über das Bisthum Segorbe, und giebt einen ausführlichen Catalog über die Bischöfe von Segorbe, spricht über die dortigen Synoden, theilt alte unbekannte Inschriften mit, handelt von dem „Wunder“ [1]) der Taufquellen von Ossen, und von dem literarischen Leben des gelehrten Bischofs Juan Bapt. *Perez,* (1591 — † 8. November 1597), der zu einer Zeit durch gesunde und nüchterne historische Kritik sich auszeichnete, in welcher die „falschen Chroniken“ das Licht der Welt erblickten und fast zwei Jahrhunderte die Geschichte Spanien's in Verwirrung brachten. Band IV handelt von verschiedenen Klöstern und Oertlichkeiten der Bisthümer Segorve, Xativa (= Saetabis) und des Erzbisthums Valencia. Ossen.

Der V. Band, Madrid, 1806, handelt von dem Bisthum Tortosa seit seiner Wiederherstellung im Jahre 1151. Am Schlusse des Catalogs der Bischöfe sagt er: „Wenn keiner von den vielen Forschern und arbeitsamen Männern in diesem Kapitel sich die Mühe nehmen wird, genau den Catalog der Bischöfe dieser Kirche fortzusezen, so wird eine Zeit kommen, in der man kaum wissen wird, dass einige von diesen Bischöfen existirt haben“ [2]). Wie oft habe ich selbst mit Schmerzen erfahren [3]), dass man gerade über die unmittelbare Vergangenheit der Bisthümer am schwierigsten Nachrichten erhalten kann. Im fünften Bande befindet sich auch die Bulle vom 22. März 1312 über die Aufhebung des Templerordens, welche ich auf Anregung Bofarull's im Jahre 1865 nach einer Verborgenheit von 60 Jahren aus der „literarischen Reise“ hervorgezogen habe [4]), wie *Hefele* im Jahre 1858 und *Helfferich* im Jahre 1860 die Haeresie der Migetianer aus dem „Heiligen Spanien“, in der sie 110 Jahre lang zwar gedruckt, aber Tortosa.

[1]) „Milagro“ im Spanischen bedeutet alles Seltsame, Räthselhafte, u. s. w.

[2]) V, p. 119.

[3]) Und erfahre es heute noch in Betreff der Bisthümer Astorga, Cadix, Canarias, Orense, Osma, Placentia, Ciudad-Real, Urgel etc.

[4]) Bd. III, 1, S. 272—273.

doch verborgen geblieben war, an das Licht der Oeffentlichkeit gezogen hatten [1]).

Der VI. Band der „literarischen Reise“ erschien zu Valencia erst im Jahre 1821. Er enthält den Bericht über die im Jahre 18.. nach Vich (= Vique) unternommene „literarische Reise“ *Jaime Villanueva's*, unter dessen Namen erst dieser sechste Band erschien. Sein Bruder *Joaquin* war in den Jahren 1821—1823 damit beschäftigt, den revolutionären spanischen Staatswagen in den Abgrund führen zu helfen. Band VII erschien im gleichen Jahre zu Valencia und handelt gleichfalls vom Bisthume Vich. Band VIII, Valencia 1821, beschreibt die Reise zu den Kirchen von Vique und Solsona — Jahr 1806 und 1807. Der IX. Band, Valencia, 1821, beschreibt die Reise nach Solsona, Ager und *Urgel*. Der X. Band, 1821, giebt den Catalog der Bischöfe von Urgel bis zum Jahre 1075. Im Anhange findet man den (..gehegten und erst 1859) ausgeführten Plan zu einer Gesammtausgabe der Concilien von Tarraco.

J. Villanueva's Forschungen.

Unterbrechung von 1821—1850.

Jezt trat eine neue Unterbrechung in der Herausgabe dieses Werkes von 1821 bis 1850 ein. „Die politischen Umstände“ zwangen im Jahre 1823 den gelehrten Verfasser zur Flucht. Er übergab aber die Entwürfe [2]) für die noch übrigen Bände dem gleichfalls aus dem Orden des heiligen Dominicus getretenen *Ignat. Herrero*, der seine Zeit mit ihm die Kirchen und die Archive besucht und durchsucht hatte; *Jaime Villanueva* starb zu London schon am 14. November 1824. *Herrero* aber bewahrte seine Manuscripte auf — zur Verfügung der Regierung, mit deren Hilfe und Unterstüzung *Villanueva* seine „Reise“ ausgeführt hatte. Wie die „Akademie der Geschichte“ von der Regierung den Auftrag erhielt, die „España sagrada“ der Augustiner fortzusezen, ebenso erhielt sie den Auftrag, „die literarische Reise *Villanueva's* fortzuführen. Mit Hilfe einer kleinen ihm bewilligten Pension ordnete und schrieb *Herrero* die noch übrigen Bände ins Reine. Mitten in dieser Arbeit traf ihn der Tod am 1. Januar 1844 und seine Erben übergaben alle seine Papiere der Akademie. Manuel Lopez Santaëlla, General-Commissär der Cruzada, gab die nothwendigen Gelder für die Herausgabe der noch übrigen Bände. So gab die „Academia“, (ohne einen speciellen Namen eines Herausgebers) im Jahre 1850 zu Madrid den XI. Band an das Licht, der die Reise nach Urgel enthält. Der Catalog der Bischöfe wird fortgesezt. Aber es ist auffallend und schmerzlich zu sehen, wie *Villanueva* das Todesjahr von drei Bischöfen, die von 1763—1797 regierten, in Urgel selbst

Das Werk erscheint weiter 1850—1852.

[1]) Kirchengeschichte, II, 2, S. 254.

[2]) Borradores = nicht zum Drucke fertige Handschrift.

nicht erfahren konnte[1]). Der XII. Band hat den Titel: Reise nach Urgel und Gerona. Der XIII. und XIV. Band handelt ausschliesslich vom Bisthume Gerona. Der XV. Band, Madrid, 1851, handelt von Gerona und Roda; Band XVI von Lerida, wohin das Bisthum von Roda übertragen wurde. Der folgende Band führt uns von Lerida nach Barcelona. Der XVIII. Band handelt nur von Barcelona. Der XIX. und XX. Band behandelt die Geschichte des Erzbisthums Tarragona. Die zwei lezten Bände, (Band XXI erschien 1851, Band XXII erschien 1852) handeln von dem Bisthum Mallorca oder Palma. Die Briefe tragen alle den alten Eingang: „Mein geliebter Bruder“, wir erfahren aber nur seltener, wann sie an den „geliebten Bruder“ geschrieben worden sind. Wir erfahren, dass *Villanueva* mit dem Bischofe Bern. Nadal y Crespi (1795 — † 12. December 1818) nach dem Schlusse der Cortes von Cadix am Ende des Jahres 1813 von Cadix nach Palma fuhr, und dass die Schifffahrt 73 Tage dauerte[2]). Der betreffende Brief ist aus Palma den 26. März 1814 datirt. Die folgenden bis zum lezten und 154. Briefe schliessen nur mit: A Dios; Palma etc. Nr. 14 der „Apendices“ enthält einen, bisher sicher unbeachteten Briefwechsel zwischen *Bern. Boil*, der hier „Apostolischer Vicar“ für Indien genannt wird, und einem Gelehrten auf Majorca, *Arnald. Descos.*

§. 6.

Mit den übrigen Vertriebenen kehrten im Jahre 1823—1824 auch die Jesuiten nach Madrid zurück. Unter ihnen war der berühmte *Faustin Arevalo*, Herausgeber der „christlichen lateinischen Dichter“, und der Werke des *Isidor* von Sevilla. Nach der Wiederherstellung der Jesuiten in Spanien war er im Jahre 1813, troz alles Abmahnens, in seine Heimath zurückgekehrt. Man wusste nur noch, dass er im Jahre 1816 in Spanien lebte. Die Brüder *Backer* in ihrem grossen Werke: „Schriftsteller der Gesellschaft Jesu“, wussten nichts über seine späteren Zeit[3]). Er musste, wie die andern Jesuiten, vor der Revolution des

[1]) T. XI, p. 162—163.

[2]) *Villanueva*, XXII, p. 161.

[3]) Ich erkundigte mich bei Jesuiten in Barcelona und Madrid über ihn; sie aber erklärten, dass sie auch nichts finden könnten. Kurz nach meiner Rückkehr aus Spanien — 28. Mai 1865 — durchblätterte ich eine seit der Restauration Ferdinand's VII. erscheinende religiöse Zeitschrift in Madrid, in welcher ich die Nachricht von dem am 7. Januar 1824 zu Madrid erfolgten Tode *Arevalo's* fand. In dem kurzen Nekrologe werden seine uns schon bekannten Schriften angeführt. Es geht daraus hervor, dass in den Jahren 1813—1824 seine schriftstellerische Thätigkeit ruhte.

1. Januar 1820 fliehen, kehrte am Ende des Jahres 1823 nach Madrid zurück, und starb nach wenigen Tagen am 7. Januar 1824, im Alter von 77 Jahren.

§. 7.

Sammelwerke des J. A. Diaz Merino, O. S. D.

Der (spätere) Bischof von Menorca, der Dominikaner *Juan Ant. Diaz Merino*, gab die „Coleccion Ecclesiastica Española" heraus, die Sammlung aller päpstlichen Breven, Noten des Nuntius, Eingaben der Bischöfe an die Cortes, Hirtenbriefe und Edicte derselben mit andern Aktenstücken, betreffend die von den Constitutionsmännern in kirchlichen Angelegenheiten gemachten Neuerungen, angefangen vom 7. März 1820. — Madrid, 1823—1824. Die Sammlung erschien in 14 Bänden, meist kleinern Umfangs. Aus den Briefen des Papstes an den Cardinal Luis (II.) de Bourbon sieht man, wie wenig derselbe mit dessen nachgiebiger Haltung zufrieden war. Er treibt ihn dringend an, dass er durch irgend ein Pastoralschreiben sich gegen die gefährlichen Schriften ausspreche; er schreibt ihm wieder, nachdem er erfahren, dass er die Jurisdiction über die Mönche an und über sich genommen, was damals nichts anderes bedeutete, als dass er ihnen zu der von der Regierung verlangten Säcularisation verhelfen wolle. Aber Luis Bourbon fürchtete oder respectirte die Männer, die riefen: „Die Constitution oder der Tod", viel mehr, als den fernen Papst. Weil die Bischöfe kein Haupt hatten, so war Jeder für sich gezwungen, in den allgemeinen Anliegen der spanischen Kirche an den Papst sich zu wenden[1]. — Im Zusammenhange mit dieser Sammlung steht: „Coleccion de documentos, que manifiestan la conducta del obispo de Urgel, in Bezug auf die von den Cortes in dem zweiten Zeitraum des constitutionellen Regiments in kirchlichen Dingen gemachten Neuerungen." Madrid, 1823.

Bernard Franz Caballero, der als Bischof von Urgel (1817 bis 1824) an der Spize der sogenannten „apostolischen Junta von Urgel" gestanden war, wurde am 27. September 1824 als Erzbischof von Saragossa bestätigt.

Der Dominikaner *J. Merino* gab auch die „Biblioteca de Religion"[2] heraus, eine Sammlung von Uebersezungen verschiedener Schriften meist aus dem Französischen u. s. w. Der I. und II., X. und XI. Band

---

[1]) Eine ausführliche Inhaltsangabe der 14 Bände, leider ohne Zeitangabe, siehe in *Hidalgo's* „Diccionario general de Bibliografia Española (des neunzehnten Jahrhunderts), 1862, I, p. 182—186.

[2]) Biblioteca de religion, ó sea Coleccion de obras contra la incredulidad y errores de estos ultimos tiempos, Madrid, 1826—1829, 25 tom.

enthalten den „Versuch des Abbé de la „Mennais über die Indifferenz in Sachen der Religion“; Band III—VI den philosophischen Katechismus, oder Bemerkungen zur Vertheidigung der katholischen Religion. Band XXV handelt über die geheimen Gesellschaften, und enthält einen „Index“ über sämmtliche Bände, an denen vielleicht nur auszusezen ist, dass zu viel Französisches, und zu wenig Spanisches darin enthalten ist. Denn der Unglaube kam nicht bloss aus Frankreich nach Spanien, und die Freimaurer kamen zunächst aus England[1]). — Im Jahre 1831 wurde *Merino* Bischof der kleinen und abgelegenen Diöcese Menorca. An dem berühmten politisch-religiösen Zeitblatte: „El Restaurador“ nahm er thätigen Antheil.

Zeit von 1824—1829.

In der Zeit von 1824—1829 erfreute sich die Kirche von Spanien der vielverheissendsten Blüthe, die bald wieder von neuen noch grössern Stürmen zerknickt wurde. Die aus der Verbannung heimkehrenden Bischöfe predigten überall Mässigung und Versöhnung. Die neugewählten Bischöfe waren ausgezeichnete Männer. Am 27. September 1824 wurde *Petrus Inguanzo y Ribera* Primas von Toledo (geboren 1764 zu Slanes in Asturien). In dem Jahrzehent von 1814—1824 war er Bischof von Zamora gewesen. Die erwähnte „kirchliche Sammlung“ bringt eine grosse Anzahl von Actenstücken aus den Jahren 1820 bis 1823 von ihm. Durch seine Thatkraft und Todesverachtung war er in diesen Jahren der Verfolgung Haupt fast des gesammten spanischen Episcopates gewesen. Ihm gebührte darum auch die Ehre, nach der Verfolgung mit der ersten Würde der Kirche Spanien's geschmückt zu werden. Am 20. December 1824 wurde derselbe auch als Cardinalpriester ernannt.

Die neuen Bischöfe von 1824—1825. Primas Inguanzo.

Neben ihm und *B. Fr. Caballero* von Saragossa wurde in dem Consistorium vom 27. September auch der Oratorianer *Simon Lopez* von dem Bisthume Orihuela auf das Erzbisthum Valencia befördert. Er starb schon am 3. September 1831. Am 20. December 1824 wurde der berühmte und vielverdiente Kapuziner *Raphaël Velez*, früher Bischof von Ceuta (1817—1824), im Jahre 1824 ernannter Erzbischof von Burgos, als Erzbischof von Santiago präconisirt. Er war am 17. October 1775 im Erzbisthume Granada geboren. Er verfasste die Schrift: „Verwahrungsmittel gegen die Gottlosigkeit“[2]), von welcher in den Jahren 1812—1813 zwei Ausgaben veranstaltet wurden. Sein berühmteres, von ihm als Bischof von Ceuta geschriebenes Werk war: „Apologie des Altars und des Thrones“[3]), 1818. Er wollte darin die Religion

Erzb. Raphaël Velez, Kapuz.

---

[1]) *Hidalgo*, Diccionario, I, p. 254—255.

[2]) Preservativo contra la irreligion, por el P. *Rafaël Velez*, Madrid, 1813.

[3]) Apologia del Altar y del Trono, ó historia de las reformas hechas en España en tiempo de las llamadas Córtes, é impugnacion de algunas doctrinas

gegen die Angriffe vertheidigen, welche sie durch die gottlosen Schriften der lezten Zeit erlitten hatte, die gesunde Lehre einprägen, den aus ihr fliessenden Nuzen zeigen, den Schleier der eitlen Versprechen zerreissen, womit die Neueren die Unvorsichtigen verführen wollten, er wollte die so sehr verherrlichte Volks-Souveränität bekämpfen, die verderblichen Systeme der Constitutionisten, ihre Absichten, ihre Haltung, ihre aufrührerischen Pläne enthüllen, ebenso die verderblichen Folgen der Constitution, die Identität der leztern mit der „assemblée nationale“ in Paris, endlich will er die Einigkeit der Gemüther und den Frieden befestigen, welchen uns unser geliebter Souverain (Ferdinand VII.) gab. Gegen Angriffe auf sein Werk liess *Velez* zwei „Anhänge“ erscheinen, Madrid, 1825; die Angriffe rührten von einem gewissen *C. Vern. . .* und von dem „illustren Collegium der Advocaten in Madrid“ her[1]).

§. 8.

Erzbischöfe v. Tarragona, 1804—1854. Mon y Velarde.

Der Erzbischof von Tarragona, *Romuald Mon y Velarde* (1804 bis September 1816) verliess wegen der Kriegsschrecken im Jahre 1811 Tarragona, und zog sich mit den andern Bischöfen Catalonien's und mit dem grössern Theile seiner Domherrn vor den Franzosen nach Majorca zurück, wo sie bis zum Ende des Kriegs verweilten. Nach seiner Rückkehr war der erzbischöfliche Palast so zerfallen, dass er nicht mehr bewohnt werden konnte. Im Jahre 1815 beschloss er ihn von Grund aus neu zu bauen, und gab aus seinen Mitteln dazu einen freiwilligen Beitrag von 82.000 Liras catalanischer Münze. Als er im Jahre 1816 nach Sevilla versezt wurde, so befahl er, dass das begonnene Werk auf seine Kosten vollendet werde. (Doch starb er in Sevilla schon am 16. December 1819)[2]).

Bergosa y Jordan. 1817—1819.

Ant. Bergosa y Jordan war vom Jahre 1801 bis zum 15. November 1817 Bischof von Antequera in Mexico gewesen. Erst am 2. März 1818 ergriff er Besiz von dem Erzbisthume Tarragona. Er beschenkte seine Cathedrale mit reichen Paramenten, wie sein Vorgänger, besonders für die Pontificalämter, und für die feierliche Procession am Feste

publicadas en la Constitucion, diarios y otros escritos contra la religion y el estado por D. *Fr. Rafaël de Velez*, del órden de capuchinos, obispo de Ceuta, Madrid, 1818 — 2 t. 4° (pp. 4?0 et 348).

[1]) Apéndices á las apologias del altar y del trono, Madrid, 1825. — *Hidalgo*. I, 115, 129.

[2]) Ibi tandem gloria decorus die 16. Decembris 1819 vitae agonem feliciter consummavit, sagt sein Nachfolger *J. D. Costa y Borrás* in s. „Obras“, V, 1866 p. 46.

der Protomartyrin, der heiligen *Thecla*. Er starb auf dem Wege in ein Heilbad am 18. Juli 1819.

Jac. Creus.

Jacob. Creus y Marti stammte aus Mataró bei Barcelona; er war Canonicus an der Cathedrale von Urgel, als welchen ihn Ferdinand VII. im Jahre 1814 zum Bischofe von Menorca ernannte; derselbe ernannte ihn noch im Jahre 1819 zum Erzbischof von Tarragona, und er wurde am 29. Mai 1820 in Rom bestätigt. Als er aber aus Menorca im Januar 1820 in Barcelona landete, so fand er ganz Spanien in höchster politischer Aufregung. Er konnte darum erst nach Bewältigung der Revolution von 1820—1823 durch die Franzosen — am 13. November des Jahres 1823 Besiz von seinem Erzbisthume ergreifen lassen. Erst am 18. April 1824 zog er in feierlichem Aufzuge in Tarragona ein, fünf Jahre nach seiner Ernennung. Es war ihm nur noch ein Jahr zu leben beschieden. Es liess Missionen sowohl in seiner Cathedrale, als in andern Pfarreien halten. Während er seine Diöcese visitirte, war er unermüdet in Verkündigung des Wortes Gottes. Aber schwer erkrankt, musste er seine Visitation unterbrechen. Er kehrte nach Tarraco zurück, und starb nach fünf Tagen am 13. September 1825.

Ihm folgte *Anton. Echanove y Zaldivar*, geboren im Jahre 1767, im Jahre 1817 Abt von San Ildefonso, im Jahre 1818 Erzbischof von Leucosia i. p. Am 25. Juni 1826 nahm er Besiz von dem Erzbisthum Tarragona. Sogleich begann er die Visitation seines ganzen Sprengels, und führte sie zweimal durch. Als die Cholera im Jahre 1834 die Stadt Tarraco heimsuchte, trug er eifrige Sorge für das geistige und leibliche Wohl der Erkrankten und theilte grosse Summen an die Armen aus. Nach dem Tode Ferdinand's VII. suchten ihn die Aufrührer auf, um ihn zu tödten. Kaum entgieng er ihren Verfolgungen. Er entfloh nach Menorca, von da nach Toulon, lebte eine Zeit lang in Frejus und Nizza, und gelangte im Jahre 1839 nach Rom, wo er an sechs Jahre verweilte[2]).

§. 9.

Vor und besonders in den Jahren 1820—1823, wo die Liberalen in Spanien „Constitution oder der Tod“ heulten, rissen sich die spanischen Colonien in Amerika los, und constituirten sich als besondere — kleinere — Staaten. Noch zu Zeiten Pius' VII. suchten sie Unterhandlungen mit Rom anzuknüpfen. Um die Kirche in diesen Ländern

---

[1]) Im römischen „Annuario“ und darnach in meiner „Series episcoporum“ heisst er „Ferdinand“.

[2]) „Obras“ del arz. *Costa y Borras*, V, p. 45—50.

nicht untergehen zu lassen, wurde es von Tag zu Tag nothwendiger, für ihre geistigen Bedürfnisse zu sorgen. Der Staat Columbia, den *Bolivar* leitete, sandte den D. Ignatio Tejada nach Rom, um Bischöfe oder apostolische Vicare sich zu erbitten. Aber der Gesandte Spanien's, Marquis de la Constancia, vorher Ritter von *Vargas*, verlangte mit Heftigkeit von dem Papste Leo XII., dass der Gesandte Columbia's aus Rom entfernt werde, und drang wiederholt auf dessen Entfernung. Ignaz. Tejada hatte sich nach Bologna begeben, nachdem ihn der Staatssecretär wie der Papst empfangen hatte[1]). Weil aber der Einfluss des spanischen Gesandten sehr gross, und weil Ignatio Tejada so unklug war, sich mit den Republikanern einzulassen, so erlangte er damals nichts. Aber der „Graf von der Standhaftigkeit" starb am 24. October 1824 — zu Rom, im Alter von 84 Jahren, nachdem er noch kurz vorher am 28. September als Doyen der Gesandten eine herrliche Anrede zum Jahresfest der Wahl Leo's XII. an denselben gehalten hatte. An sich war sein Tod ein schwerer Schlag für Spanien und die Kirche; denn er war ein durchaus kirchlicher und ehrlicher Mann, räumte aber doch ein grosses Hinderniss für den Fortgang der Verhandlungen mit den ehedem spanischen Colonieen hinweg. Der Papst stellte der Madrider Regierung vor, die Bisthümer in Amerika seien verwaist, die Gläubigen verlangen laut nach Hirten. Seine Pflicht sei es, die spanische Regierung aufzufordern, entweder ihre Colonieen wieder zum Gehorsame zurückzuführen, oder es zu gestatten, dass der Papst den erledigten Kirchen wieder Bischöfe geben könne. Der Papst richtete am 20. Juni 1825 an den Präsidenten von Mexico ein höfliches Antwortschreiben. Diplomatische Beziehungen zwischen Rom und den südamerikanischen Republiken stellten sich allmälig ein und her.

Ritter v. Vargas.

Spanien u. Südamerika.

Bischöfe für Südamerika.

In dem Consistorium vom 21. Mai 1827 wurden endlich einige Bisthümer in Südamerika besezt, das Erzbisthum Bogota, das Erzbisthum Venezuela, die Bisthümer Quito und Santa Marta in Columbien, Cuenca in Peru, und San Salvador in Brasilien. In diesem Consistorium sprach Leo XII.: „Immer schwebten uns die Kirchen Amerika's vor Augen, welche bei vieljährigem Mangel an Hirten unter einer betrübenden Reihe von Uebeln leiden. Unser Herz wurde immer schmerzlich verwundet, wenn man Uns von den Klagen der trostlosen Gläubigen berichtete, weil Niemand sich fände, ihnen das Brod des Lebens zu brechen. Wir haben diesen Kirchen darum Bischöfe gegeben, welche mit Hirtentugenden geziert sind, welche jene Kirchen von den

---

[1]) Schon unter Pius VII. hatte Chili den D. Cienfuegos als Unterhändler nach Rom gesandt.

Makeln reinigen und sie wieder aufblühen machen werden[1]. Der Geschäftsträger Spanien's in Rom, *Azarici*, berichtete nach Madrid, dass zwischen Rom und dem erwähnten Ign. Tejada ein Concordat geschlossen worden sei. Ferdinand VII. legte die Sache seinem Staatsrathe vor, der nach sehr stürmischen Debatten beantragte, den neuen päpstlichen Nuntius *Tiberi* nicht zuzulassen. Alle Grenzbehörden erhielten Befehl, ihm den Eintritt in Spanien nicht zu erlauben. Am 21. Juni (1827) lief eine neue Note des Gesandten aus Rom ein, des Inhalts, der König möge den Ernennungsbullen für die Bischöfe in Amerika das Exequatur ertheilen.

Allmälig wurde man ruhiger in Madrid. Eine Junta von Bischöfen, Mönchen und Richtern erhielt den Auftrag, ein Gutachten abzugeben. Der Nuntius Tiberi war am 18. Juni in Bayoñe angelangt, und musste dort mehrere Monate warten. Er wurde endlich als päpstlicher Legat zugelassen. Ferdinand liess ihn durch einen Generalcapitän begrüssen. Vom 28. September bis 7. October reiste er unter den üblichen Ehrenbezeugungen von Bayonne nach Madrid. Herr von Labrador, der sich besonders auf dem Wiener Congress ausgezeichnet, kam als spanischer Gesandter nach Rom.

§. 10.

Ferdinand VII., noch immer ohne Thronerben, heirathete in dritter Ehe im Jahre 1829 die Neapolitanerin Marie Christine († 1878), welche die Quelle so vieler Leiden für Kirche und Staat in Spanien geworden. Dieselbe vermochte den König, das salische Gesez der Erbfolge aufzuheben, und das frühere spanische Thronfolgegesez wieder herzustellen — 29. März 1830. Isabella (II.) wurde im Jahre 1830 geboren. Im September 1832 nahm Ferdinand VII. seine Verfügung vom 29. März 1830 zurück, und widerrief bald darauf diese Zurücknahme. Don Carlos, der Bruder des Königs, protestirte den 29. April 1833, von Portugal aus, gegen alle Eingriffe auf sein legitimes Erbrecht in Spanien.

Tod Ferdinand's VII., † 1833.

Ferdinand VII. starb am 29. September 1833[2]. Seine Wittwe übernahm die Regentschaft. Der Nuntius Tiberi, der am 2. Juli 1832 Cardinal geworden, war nach Rom zurückgekehrt. Amat di San Felipe e Sorso, Erzbischof von Nicaea († 30. März 1878), folgte ihm als Nuntius. Die neue Regierung weigerte sich, ihn anzunehmen, bis seine Creditive auf Isabella II. lauteten. Der Papst befahl aber, nachdem er mit der Regierung von Madrid Unterhandlungen gepflogen, dem

[1] *Artaud-Scherer*, Leben Leo's XII., S. 574. Allg. Ztg. 1827, nr. 162.

[2] L'Espagne sous Ferdinand VII., par le marquis de Custine, Paris, 1838, 4 vol.

schon in Madrid weilenden Nuntius, zurückzukehren. Die neue Regierung aber zeigte sehr bald, dass Papst Gregor XVI. ihre Pläne durchschaut hatte.

§. 11.

Eine gemischte Junta.

Am 22. April 1834 verfügte der Justizminister *Garelly*, Mitglied des Ministeriums Martinez de la Rosa, die Errichtung einer aus liberalen Prälaten und hohen Beamten bestehenden geistlichen Junta, welche die neue Organisation des Klerus vorbereiten sollte. Auf Grund der Herstellung einer neuen kirchlichen Statistik sollte eine neue kirchliche Eintheilung und Dotation des Klerus durchgeführt werden Aber schon am 22. April 1834 verbot die Regierung allen Mönchsklöstern die Annahme von Novizen. Als im Jahre 1834 die Cholera in Spanien wüthete, so wurden dem Pöbel die Mönche als Vergifter (der Brunnen?) vorgeworfen; der Pöbel ermordete erst einzelne Religiosen, erstürmte dann die Klöster' raubte sie aus, und erwürgte, was in seine Hände fiel. 160 Kapuziner und 18 Jesuiten verloren in Madrid ihr Leben [1]). Ueber ganz Spanien ergoss sich die gleiche Wuth. Obrigkeiten oder Gerichte schien es nicht mehr zu geben; es gab vielmehr blutige Gerichtsferien.

Der Sturm gegen die Klöster.

Durch Decret vom 4. Juli 1835 wurden die Jesuiten aufgehoben. Am 15. Juli wurde die Inquisition aufgehoben, ihre Güter wurden der Staatsschuldentilgungscommission zugewiesen. Ein Decret vom 25. Juli verordnete die Aufhebung aller Klöster der Mönche, in denen nicht wenigstens 12 Mitglieder sich befänden, welche die Gelübde abgelegt. So sollte das Eigenthum von 1848 Klöstern vom Staate eingesackt werden. Dieses Decret liess nur die Häuser der frommen Schulen, die Regular-Canoniker und die Collegien der Missionäre für die Philippinen ausdrücklich bestehen. Die Mönche der aufgehobenen Klöster sollten sich in die noch bestehenden zurückziehen. Die lezten Schläge gegen die Klöster führte der Jude, Finanzminister *Mendizabal*. Ein Decret vom 11. October 1835 verfügte wieder die Aufhebung vieler Orden und Klöster, der regulirten Chorherrn von Sct. Benedict von der Congregation von Saragossa, der Augustiner und Prämonstratenser, und kündigte die Aufhebung aller noch übrigen Klöster an. Durch Regierungsbeschluss vom 18. Januar 1836 wurden 37 Mönchsklöster in Madrid geschlossen. Die Mönche wurden mitten in der Nacht ausgewiesen, und ihrem Elende preisgegeben. Als die Gläubigen am andern Morgen an die Klosterkirchen kamen, fanden sie Alles geschlossen.

Die Orden aufgehoben 1835—1836.

Mittlerweile wüthete der, wenn er gereizt wird, stets nach Blut

---

[1]) *Baumgarten*, Geschichte Spanien's (von 1789—1837), in drei Bänden, III. Band, Leipzig, 1871, p. 280.

dürstende Pöbel Spanien's im ganzen Lande gegen die Mönche, die Bischöfe und den Klerus überhaupt.

Cardinal Inguanzo † 30. Januar 1836.

Am 24. Juli 1834 waren die Cortes eröffnet worden. Der Cardinal Inguanzo von Toledo trat in diese Cortes nicht ein. Er wurde zuletzt in seinem eigenen Palaste confinirt, von dem Verkehre mit der Aussenwelt ganz abgeschlossen, und er starb daselbst schon am 30. Januar 1836, 72 Jahre alt[1]).

Die Ungestraftheit, deren sich die Madrider Mörder des 17. Juli 1834 erfreuten, reizte zur Nachahmung. Unter dem Vorwande, dass der Erzbischof B. Fr. *Caballero* den als liberal geltenden Priestern ihre Vollmachten entzogen habe, stürmten Pöbelhaufen durch die Strassen von Zaragoza, unter dem Rufe: Tod dem Erzbischof, und Tod dem Kapitel! sie ermordeten mit entmenschter Wuth den Canonicus *Marco,* den Bruder des römischen Cardinals (1828 — † 1841) Marco y Catalan, troz seiner Popularität, und obgleich er für liberal galt; ferner einen Privatgeistlichen, zwei Mönche in dem Kloster von San Diego, und einen Franciscanerlaienbruder. Der Buchhändler Pardo, ein durchaus friedliebender und harmloser Mann, wurde an der Thüre seines Hauses ermordet. Ein bösartiger Mönch, ein Organist, führte die Meuchelmörder in sein eigenes Kloster de la Victoria, wo vier Religiosen in der Kirche vor dem Sanctissimum ermordet wurden; ein anderer Mönch wurde schwer verwundet, sowie zwei andere in dem Kloster San Diego (3. April 1835). Der Organist von la Victoria, der Militär geworden, wurde in Unter-Aragon erschossen.

Der Erzbischof Caballero verbannt.

An demselben 3. April 1835 schrieb der Generalcapitän dem Erzbischof, „dass wichtige Gründe der Ruhe und Ordnung, worüber er der Regierung Rechenschaft geben werde, ihn zwängen, den Erzbischof zu ersuchen, ohne Verzug nach Barcelona abzureisen“[2]). Sein Leben war aber in Barcelona nicht weniger gefährdet als in Zaragoza. — Er blieb bis zum 11. August in Lerida. Als aber eine drohende Volksbewegung ausbrach, musste er in das Arranthal fliehen, dessen Gouverneur ihn mit sich nach Frankreich nahm. Er wohnte in Toulouse, Tours, zulezt im grossen Seminar von Bordeaux. Dort starb er in der Verbannung am 15. December 1843, nachdem er noch eben das Aufleuchten einer bessern Zeit für Spanien gesehen hatte.

---

[1]) *Parro* in s. „Toledo in der Hand“ wirft ihm Härte und Bitterkeit vor, während er den Luis II. Bourbon gar sehr erhebt, troz aller „sinsabores“ mit seinem Oheim und Souverän. — *Pardo,* I, p. 851—852 (Su instruccion, religiosidad, severidad de costumbres y caridad para con los pobres, eran notorias, pero su genio acre y desabrido trato deslucieron mucho aquellas brillantes cualidades. Publico algunos escritos muy apreciables).

[2]) Caballero's Leben in: *Bernh. Wagner,* Biographieen denkwürdiger Priester und Prälaten (im neunzehnten Jahrhundert) 1846; S. 62—86.

Neuer Sturm in Zaragoza.

Am 6. Juli 1835 brach ein neuer Sturm in Zaragoza los. Diessmal genügte der Mord von 11 Mönchen nicht. Die Klöster der Augustiner und Dominikaner wurden niedergebrannt. Am 7. wurde die Ruhe durch die Miliz wiederhergestellt, ja sogar zwei Rädelsführer erdrosselt, was sonst sehr selten in Spanien geschah [1]).

Nun hatte der Pöbel Blut gekostet, und er lechzte nach mehr Blut. „Nieder mit den Mönchen", hatten die Exaltados von Catalonien schon lange gerufen. Es hiess, dass einzelne Abtheilungen der Carlisten in Catalonien von Mönchen geführt werden. Eine Abtheilung der Miliz von Reus, der stets revolutionären Stadt, wurde von Carlisten überfallen, und sechs Mann ermordet. Einer der Städtischen, Vater von acht Kindern, sei, hiess es, auf Antrieb eines Mönches gekreuzigt, und ihm die Augen ausgerissen worden. Am 22. Juli brach die Wuth des Volks in Reus los. In der Nacht wurden die Klöster erstürmt, in Brand gesteckt, und alle Mönche, die gefunden wurden, ermordet.

Greuel in Reus,

Schon am 24. Juli wusste man in Barcelona, was die „Patrioten" in Reus vollbracht. Die Wühler erzählten, man habe in einem Kloster Barcelona's Waffen für die Carlisten gefunden. Zur Feier des Namensfestes der Königin-Mutter war am 25. Juli ein Stiergefecht arrangirt. Wenn die Stiere schlecht kämpfen, keine Pferde niederbohren, und dem Mordstahl des Matador ausweichen, gerathen die Zuschauer in die höchste Wuth. An diesem Tage aber kämpften die Stiere unerhört schlecht. Wohl 10.000 Zuschauer waren da, unter ihnen nicht wenige Wühler, welche die Gluth schürten. Wüthend begann das Volk, die Size zu zertrümmern, und warf sie auf die Stiere hinab. Vergebens erscholl der Ruf: bessere Stiere! Als auch der lezte Stier sich scheu benahm, stürzte sich ein Haufe auf ihn, erschlug ihn, und schleppte ihn unter cannibalischem Geheul durch die Strassen der Stadt. Die schwache Garnison vermochte keinen Widerstand zu leisten. Stets wilder ertönte der Ruf: Tod den Mönchen. Zuerst warf man den Augustinern und Franciscanern nur die Fenster ein. Bald stand das Carmeliten-, und in Kurzem standen sechs Klöster in Flammen. Die Mönche, welche den Mordbrennern in die Hände fielen, wurden grausam ermordet; 32 wurden, die einen erschossen, die andern mit Stöcken und Steinen erschlagen, die andern in ihre brennenden Wohnungen zurückgetrieben. Andere wurden von Mitleidigen mit eigener Lebensgefahr gerettet. Grosse Schäze der Kunst und der Literatur giengen an diesem Schreckenstage verloren [2]).

in Barcelona.

---

[1]) Pirala, Guerra civil, II, p. 51—117 sq. — *Baumgarten*, 3, S. 382—383.

[2]) In dem Werke von *Amat y Torres:* Escritores Catalanes — 1836, liest man oft: dieses oder jenes Werk befand sich vor dem 25. Juli 1835 in diesem oder jenem Kloster; in jener Nacht aber gieng es zu Grunde.

Wie eine Epidemie verbreiteten sich die Klosterbrände und Mönchsmorde über ganz Catalonien, von da giengen sie nach Valencia und Murcia über. In Murcia allein wurden vier Klöster in Asche gelegt. Von neuem wurde Aragon Schauplaz dieser Greuel. Der Statthalter Llauder von Catalonien hob alle Klöster auf, weil er doch nicht im Stande sei, sie zu schüzen[1]).

In Murcia brach der Sturm schon am 6. April 1835 aus. Der Bischof musste fliehen, um sein Leben zu retten. Der Bischöfliche Palast wurde geplündert und dem Erdboden gleichgemacht. Am 31. Juli wurden sodann die vier Klöster der Dominikaner, der Franciscaner, der Trinitarier und der Mercedarier angezündet. Angeblich wegen politischer Vergehen wurde zu Valencia der Decan von Murcia, Blas. Ostolaza, welcher einst Beichtvater des Don Carlos gewesen war, erschossen. Alle Klöster dieser Provinz wurden unterdrückt. Dasselbe geschah in Mallorca, angeblich weil ein Kleriker und einige Mönche am Bürgerkriege Theil genommen. Die Junten, die sich in den verschiedenen Provinzen unter dem Vorwande gebildet, die Constitution zu verkündigen, nahmen das Geschäft auf sich, überall mit den Klöstern fertig zu werden. In Salamanca wurden sie am 20. August (1835) geschlossen, am 23. August wurden die Mönche in Malaga kopfüber ausgetrieben, und anderwärts folgte man diesem Beispiele.

Die Klöster überall gesperrt.

Der Monat Juli wurde verhängnissvoll auch für die Klöster der Nonnen. Nachdem dieselben meist thatsächlich unterdrückt worden, gaben ihnen die Cortes am 29. Juli 1837 vollends den Gnadenstoss.

Nonnenklöster

Der Monat October des Jahres 1835 war reich an Decreten gegen den Klerus. Alfons Gomez *Becerra* war Minister der Gnaden und der Justiz. Im October wurden die Güter aller Klöster dem Staatsschaze zugesprochen, auch derjenigen, deren Erhaltung ausdrücklich ausgesprochen worden. — Der Minister bestimmte nach seinem Gutdünken den Gang der Studien in den Seminarien; dieselben wurden, ohne Rücksprache mit den Bischöfen, in kleinere und grössere getheilt.

§. 12.

Papst Gregor XVI., 1. Febr. 1836.

In dem geheimen Consistorium vom 1. Februar 1836 hielt Papst Gregor XVI. seine erste Allocution über die Verfolgung der Kirche in Spanien. Er beklagt und verwirft die Angriffe auf die Kirche, „dass man die Censur der Bücher den Bischöfen grösstentheils ent-

[1]) *Pirala*, Guerra civil, t. II, passim. — *Llauder*, Memorias documentadas, I, p. 120 sq. II, p. 74. — Anales del reinado de Doña Isabel II, obra posthuma de D. *Javier de Burgos*, Madrid, 1850—1851, 6 vol. 4°. — II. p. 162 sq. — *Baumgarten*, III, p. 382—389. *Vic De La Fuente*, VI, p. 217—220.

zogen, die Berufung von ihrem Ausspruche an ein weltliches Tribunal gestattet, dass man eine Junta niedergesezt habe, um die Normen einer allgemeinen kirchlichen Reform zu entwerfen; dann jenes Gesez, durch welches man zuerst die Aufnahme von Novizen verboten, bald darauf die meisten Klöster aufgehoben, und ihre Güter dem Staatsschaze zugeschlagen habe, wobei man die Mönche entweder ihren geistlichen Vorgesezten entzog, oder sie in die Welt hinaustrieb. Dazu kommen die gewaltsame Entfernung der Seelenhirten von ihren Diöcesen, die Vertreibung der Pfarrer, die grausame Unterdrückung des ganzen Klerus, da den Bischöfen sogar fortan untersagt wurde, Kleriker zu den heiligen Weihen aus freier Machtvollkommenheit zu führen. All' dieses wahrhaft Schreckliche und nie genug zu Verwerfende geschah unter den Augen eben dieses Erzbischofes von Nicäa (Amat di Sorso), ohne dass ihm erlaubt worden wäre, durch pflichtschuldige Beschwerde die Sache der Kirche und dieses heiligen Stuhles zu vertheidigen, zum grossen Aergerniss für alle Guten, welche aus seinem Stillschweigen, wo nicht auf eine Nachsicht, so doch auf ein ruhiges Gewährenlassen von Seite des apostolischen Stuhles schliessen konnten. Darum also, da es mit der Heiligkeit Unseres apostolischen Amtes allzu unverträglich gewesen wäre, eine solche Schmach für die Kirche länger zu dulden, befahlen Wir demselben ehrwürdigen Bruder, das Gebiet von Spanien zu verlassen"[1]).

§. 13.

Um diese Zeit schon wurden, wie es mit dem Erzbischofe von Zaragoza geschehen war, jene Bischöfe gewaltsam vertrieben, welche man nicht einschüchtern zu können hoffte. Eines der ersten Opfer der Gewalt war der Cardinal von Sevilla. Franc. Xav. *Cienfuegos* war in den Jahren 1819—1824 Bischof von Cadix. Als dort im Jahre 1819 das gelbe Fieber herrschte, brachte er sein Leben stets zum Opfer für seine Heerde. Am 20. December 1824 wurde er Erzbischof von Sevilla[2]), am 13. März 1826 auch Cardinal. Er genoss die höchste Achtung bei allen Ständen. Der Justizminister sandte ihm den Befehl seiner Ausweisung nach Alicante zu. Am 1. März 1836 reiste er in aller Stille ab[3]), und liess das Volk in der grössten Bestürzung zurück. Er wurde verbannt, weil man seinen Widerstand fürchtete. —

Der Bischof Jo. Ant. Diaz *Merino* von Menorca war (1831—1834) ein leuchtendes Vorbild aller bischöflichen Tugenden. Er wollte lieber

[1]) Die Allocution in „Allg. Ztg." vom 18. Februar 1836.

[2]) Siehe oben, S. 396.

[3]) Katholik von 1836, Heft V. — Katholik vom 17. April 1846.

sein ganzes Hausgeräthe verkaufen, als einen einzigen Leidenden darben sehen. Im Jahre 1837 erachtete er es für seine Pflicht, seine Beistimmung zu den gottlosen Maassregeln der Regierung zu verweigern. „Ich habe“, sagte er, „meine Ueberzeugung als Bischof der Regierung vorgelegt. Will sie mir meine Temporalien sperren, will sie mich verbannen, lässt sie mich deportiren, ich werde mich gern unterwerfen, und mich nicht anders vertheidigen, als durch Geduld.“ Er musste Spanien verlassen und zog sich nach Frankreich zurück. Hier fühlte er bald den grössten Mangel. Das Klima war ihm zu rauh; seine Gesundheit litt darunter. Sein Gehör wurde sehr schwach. Der Staar beraubte ihn beinahe des Augenlichts. Dennoch bewahrte er die Heiterkeit des Gemüthes. So lebte er sieben Jahre in der Verbannung. Als er die heiligen Sacramente der Sterbenden empfangen, sprach er mit sichtlicher Freude: „Ach, ich sehe sehnsuchtsvoll dem glücklichen Augenblicke (des Todes) entgegen.“ Er nahm Abschied von seinem Beichtvater, und sagte: „Ich gehe, ich gehe in den Himmel.“ Ruhig gab er seine Seele seinem Schöpfer zurück. Er starb zu Marseille am 16. April 1844. Feierliche Exequien wurden für ihn zu Marseille, Toulon, Madrid und Cadix gehalten. Als sein Leichnam in Menorca ankam, kannte der Schmerz des Volkes keine Grenzen. Die feierlichen Exequien wurden am 18. Juli 1844 zu Cindadela, seiner bischöflichen Residenz, gehalten [1]).

Bischof Merino verbannt 1837—1844.

Der vortreffliche Bischof von Avila, Raimund Maria de *Adurriaga*, geboren 1755, wurde, obgleich schon 82 Jahre alt, im Jahre 1837 nach einem afrikanischen Presidio deportirt, wo in der Regel nur Galeerensklaven weilen, wohin das Trinkwasser aus Spanien gebracht werden muss, das Klima tödtlich ist, und eine Pflege für sein Alter ganz unmöglich war. Der allgemeine Schrei der Entrüstung zwang die Regierung, nach zwei Jahren ihn wieder zurückzurufen. Er lebte noch weitere zwei Jahre, und starb am 2. Februar 1841, im Alter von 86 Jahren.

Der Bischof von Placentia, Cyprian. Sanchez. *Varela* (1826—1848), wurde nach Cadix verbannt. Dort an das Krankenbett gefesselt, machte er zur Vertreibung der Langeweile Rosenkränze, die er an die Armen verschenkte. Sieben Jahre war er verbannt, und nie liess ihn die Liebe der Gläubigen im Stiche. — Judas *Romo*, Bischof von Canarias, war nach Sevilla verbannt. Dort verfasste er mehrere Werke, und ertheilte statt des vertriebenen Cardinals die heiligen Weihen und die Firmung.

[1]) Elogio funebre por *José Marques y Gener*, und daraus bei *Nicol. Wiseman*, Gesamm. Abhandl., Bd. I, 1854, S. 1—88. — *Bernh. Wagner*, Biographien, S. 353—356.

An die Stelle der verbannten oder gestorbenen Bischöfe drängte die Regierung den Kapiteln sogenannte „Administratoren" auf; in Toledo zuerst den liberalen Canonicus Vallejo, dann nach dessen Tode den Golfanguer (Wolfganger). Von leztern hielten sich die Katholiken in Toledo und Madrid ferne. — Der Eindringling Valentin Ortigosa in das Bisthum Malaga im Jahre 1836 erlangte eine traurige Berühmtheit.

Im Jahre 1837 sezten die constituirenden Cortes eine Junta nieder, welche eine Art „Civilconstitution" des Klerus entwerfen sollte. Sie legte ihren Entwurf den Cortes am 19. Mai 1837 vor. Sie meinte, gemäss den Grundsäzen der alten spanischen Kirche, müsse der spanische Klerus von dem Papste, als dem Mittelpunkte der Einheit, abhängig bleiben. Doch sei der Papst nur der Erste „inter pares", der nur einen Vorrang der Ehre, nicht der Gewalt habe. Kein anderes Patronatsrecht, als das der Krone von Spanien, sollte von nun an gelten, kraft der Erlaubniss der Regierung sollten die Bischöfe fortan in ihren Sprengeln die Dispensationen und Absolutionen ertheilen, die bis jezt dem Papste zugekommen. Die Festtage sollten auf die kleinste Zahl beschränkt werden. Der Gerichtshof der apostolischen Nuntiatur, die Ritterorden, die Cruzada u. a. sollen aufgehoben werden. Siebzehn Bisthümer sollen aufgehoben, fünf neue errichtet werden. Die Nation solle, nach den Vorschlägen der Cortes, die Ausgaben für den Klerus und den Gottesdienst tragen. Die Cortes nahmen diese „Civilverfassung" der Kirche in Bausch und Bogen an. Viele Bischöfe, die meisten Kapitel und andere Korporationen erhoben Beschwerde dagegen. Die Cortes aber wurden vor der definitiven Bestätigung dieser neuen Kirchenordnung von der Regentin aufgelöst. — Eine andere Junta der Cortes beauftragte die Aufhebung aller Zehenten und anderer Primicien, und die Erklärung der Güter des Weltklerus als Nationalgut. Ein Theil ihres Ertrages solle als Dotation des Klerus dienen; zur Deckung der übrigen Kosten des Cultus und Klerus solle eine Cultussteuer aufgelegt werden. Die Cortes beschlossen, der Zehent solle vorläufig noch ein Jahr bestehen. Im Jahre 1838 betrug der Zehent 122, im Jahre 1839 — 145 Millionen Realen[1]). Vom Jahre 1839 wurde nur die Hälfte des Zehent erhoben.

Zehent.

§. 14.

Die Carlisten.

Vom Ende des Jahres 1837 bis zum September 1840 nahm die Verfolgung einen milderen Charakter an. Das Ministerium Ofalia — seit Ende 1837 — warf seine Augen auch auf die bedrängte Lage des

[1]) An 36 Millionen Franken.

darbenden Klerus. Eine Junta sollte über Herstellung der Verbindung mit Rom berathen. Alle Mitglieder derselben hielten die Zeit dazu noch nicht für gekommen. Nur Calatrava meinte, man solle dem Papste mittheilen, wie sehr die spanische Kirche durch das gegen sie von Rom eingehaltene Verhalten leide. Im Jahre 1839 gieng der sogenannte „siebenjährige Krieg“ zwischen den Carlisten und den „Christinos“ zu Ende. Don Carlos musste weichen — 15. September 1839. Durch die sogenannte Convention von Vergara verrieth und lieferte sein General Maroto ein Heer von 20.000 Mann in die Hände der „Christinos“. Jezt wurde D. Julian *Villalba* als Agent der Regierung nach Rom gesandt, um die laufenden Geschäfte zu führen, und mit Rom wieder Verbindung anzuknüpfen. Von Frankreich hiebei lebhaft unterstüzt, wurde Villalba vom Papste empfangen, und als spanischer Agent anerkannt.

Fühlung mit Rom gesucht 1837—1840.

In Spanien selbst erschienen neue tüchtige Zeitschriften, z. B. „Der Prophet“, „Die Religion“, „Der Katholik von Madrid“. Damals wurde der Name des Jaime *Balmes* zum erstenmale genannt. Er wurde im Jahre 1810 zu Vich geboren, studirte theils in Vich, theils in Cervera, wurde im Jahre 1834 Priester, arbeitete von 1834—1839 zu seiner weiteren Ausbildung theils in Vich, theils in Cervera, und trat im Jahre 1839 mit der Schrift hervor: „Ueber den geistlichen Cölibat“, wofür er in Folge eines Concurses den Preis erhielt. Im April 1840 erschienen seine „Sociale, politische und ökonomische Bemerkungen über die Güter des Klerus“[2]), mit welcher Schrift er seinen literarischen Ruhm begründete. Schlagend zeigt er, wie die Güter in der „todten“ Hand zugleich dem ganzen Volke den sichersten und allgemeinsten Gewinn bringen. Er siedelte nach Barcelona über, und gab dort „Die politischen Betrachtungen über die Lage Spanien's heraus[3]). Es war grosser Muth, diese Schrift erscheinen zu lassen, die dem Verfasser das Leben kosten konnte.

Jaime Balmes seit 1839.

§. 15.

Im September 1840 wurde die Regentin durch Espartero, den Herzog von Vittoria, zur Abdankung gezwungen. Don Baldemero Espartero wurde im Jahre 1792, als neuntes Kind eines Wagenmachers

Neue Verfolgung 1840—1843.

---

¹) Siehe über das Recht von Don Carlos — *Radowitz*, gesammelte Schriften, 3. Bd., 1853, S. 1—160. — *Pölitz (Bülau-Zimmer)*, Weltgeschichte, 1853, Bd. III, Abth. II, S. 221.

²) *Balmes*, Observaciones sociales, politicas y economicas sobre los bienes, del Clero. Vich, Abril de 1840 — siehe *Jac. Balmes*, sein Leben und seine Werke von *A.* v. *Blanche-Raffin*, Regensburg, 1852, p. 35.

³) Consideraciones politicas sobre la situacion de España; agosto de 1840.

29*

zu Granatula, in der Provinz la Mancha, geboren, und zum Geistlichen bestimmt. Bei dem Einfall der Franzosen im Jahre 1808 trat er als Freiwilliger in das Heer ein. Im Jahre 1811 noch Seconde-Lieutenant, trat er 1815 als Hauptmann in das Heer, das zur Unterdrückung des Aufstandes nach Südamerika zog. Er wurde bald Major, im Jahre 1817 Oberst-Lieutenant, 1821 Oberst. Die Kapitulation von Ayacucho (1827) brach die Herrschaft Spanien's in Amerika. Espartero kehrte, als sehr reicher Mann, nach Spanien zurück. Bald darauf wurde er Brigade-General. Nach dem Tode Ferdinand's VII. erklärte er sich sogleich für die „Regentin". An den Kämpfen gegen die Carlisten nahm er hervorragenden Theil. Bald sah sie sich zur eigenen Sicherheit genöthigt, den bereits zum Herzog von Vittoria ernannten Espartero auch zum Minister-Präsidenten zu erheben. Als Christine gestürzt wurde, ernannten ihn die Cortes „zum Regenten und Vormund der Königin" Isabella II., und ihrer Schwester, der Infantin Louise.

Espartero.

§. 16.

Im September 1840 musste die „Regentin" abdanken und Spanien verlassen. Mit dieser sogenannten September-Revolution begann der Sturm gegen die Kirche auf's Neue, und heftiger, als zuvor. In allen Provinzen hatten sich „Junten" gebildet, welche Bischöfe und Pfarrer vertrieben, an ihre Stelle radicale Priester sezten, neue Eintheilungen der Pfarreien machten, überhaupt schmähliche Gewaltacte gegen den Klerus begiengen. Die Junta von Madrid suspendirte die meisten Assessoren des Gerichts der Rota in Madrid. Dieses Gericht, das unabhängigste und am besten organisirte in Spanien, entschied im Namen des Papstes über Civil- und Criminalprocesse des Klerus, und fungirte als Appellationsgericht über die Entscheidungen der Erzbischöfe und Bischöfe. Der Cardinal Carl Tiberi, der Madrid im April 1834 verlassen, übertrug, mit Genehmhaltung der Regierung, die Erledigung der dem Nuntius zukommenden Geschäfte dem Assessor der Nuntiatur. Am 30. Juni 1835 zeigte der Nuntius Amat di Sorso der Regierung an, dass der Papst, mit Rücksicht auf die schwache Gesundheit des Assessors Campomanós, den Fiscal der Nuntiatur, D. José *Ramirez* de Arellano, als seinen Stellvertreter bestimmt hätte. Die Regierung genehmigte diese Uebertragung. Als Campomanos am 12. Juli 1838 gestorben, zeigte Ramirez der Regierung an, dass er die Geschäfte eines Vicegerens (der Nuntiatur) übernommen. Als solcher protestirte er bei der provisorischen Regierung von 1840 gegen viele von den Junten der September-Revolution begangenen Gewaltacte. Die Regentschaft verwies seine Klagen an den obersten Gerichtshof Spanien's, der ganz

aus Septembermännern bestand, dessen Präsident Calatrava, dessen Beisizer D. Antonio Gonzales, dessen Fiscale der Kirchenfeind José Alonso und der Deputirte Lopez waren. Nach seinem Ausspruch hob die Regentschaft das Gericht der Rota auf, übertrug seine Geschäfte dem obersten Gerichtshof, und liess den Vicegerens über die Grenze bringen — 29. December 1840.

Zweite spanische Allocution.

Am 1. März 1841 hielt Papst Gregor XVI. seine zweite Allocution über die Noth der Kirche in Spanien. Als neue Acte der Gewalt werden bezeichnet das Decret vom 10. December 1840, welches den Magistraten die strenge Einhaltung der Decrete von 1835 gebot, das den Bischöfen, mit Ausnahme gewisser seltener Fälle, die Beförderungen auf geistliche Stellen verbot, das Decret vom 6. und 13. December 1840, das die Verordnung über die Aufhebung und Sequestrirung der Klöster auf die jüngst unterworfenen Provinzen ausdehnte, das Decret vom 9. December, das den schleunigen Verkauf aller Klosterkirchen im öffentlichen Aufstreich befahl, das Decret vom 31. Januar 1841, dass die Weltgeistlichkeit allen Besiz der Kirchengüter verlieren, und mit einer bettelhaften Besoldung abgefunden werden sollte, das Gesez vom 30. November 1840, das allein die verbannten Geistlichen von der allgemeinen Amnestie und Rückkehr nach Spanien ausschloss. Ausführlich wird die Angelegenheit des Eindringlings Valentin Ortigosa besprochen. Der Vicegerens Ramirez de Arellano habe dagegen am 20. November 1840 bei der Regierung protestirt; ferner am 5. und 17. November wegen eines andern Eingriffs und wegen schmählicher Misshandlung und Vertreibung des Bischofs (Joann. Anton. de Lillo) von Neu-Caceres und einiger Geistlichen; sodann wegen einer neuen Eintheilung der Pfarrkirchen in Madrid, und sei dann mit Gewalt über die Grenze geschafft worden. Indem er Himmel und Erde zu Zeugen anruft, erhebt der Papst seine Beschwerden gegen alle diese und die frühern Gewaltthaten, verwirft sie und abrogirt deren Folgen[1]).

Gegen diese Allocution erliess der Minister Alonso am 28. Juni eine strenge Verordnung. Alle, welche sie oder ein anderes päpstliches Manifest, Breve, u. dgl. einbringen oder ausführen würden, sollten den schärfsten Strafen unterliegen. In einem Berichte des Ministeriums an den Regenten Espartero wird die Allocution als Attentat auf die höchste Autorität des Reichs, als die Ordnung, die Ruhe und den Frieden störend bezeichnet, gemäss der Sentenz des obersten Gerichtshofes. Weiteres sollten die Cortes beschliessen[2]).

Am 29. Juni legte der Finanzminister einen Gesezesentwurf vor, nach welchem die Güter des Klerus vom Staate eingezogen werden

---

[1]) Die Allocution in: Allg. Ztg. vom 11. und 12. März 1841.
[2]) „Sion" vom 14.—18. Juli 1841.

sollten. Der Entwurf wurde am 21. Juli mit 109 gegen 2 Stimmen angenommen [1]).

In Spanien wurde „das Werk der Verbreitung des Glaubens" verboten, weil der Glaube im Lande schon verbreitet sei. Ein Bischof wurde verbannt und seiner Güter beraubt, weil er einem Minister seine Meinung gesagt, das Kapitel von Toledo wurde der Vermessenheit und Unruhestiftung bezüchtigt, weil es eine demüthige Vorstellung eingegeben.

Neue Geseze gegen die Kirche, 1841—1842.

Im Januar 1842 legte der Minister Alonso ein Gesez vor, welches alle päpstlichen Reservatrechte aufhob, und die factische Trennung von der römischen Kirche aussprach. Darauf erschien am 23. Januar 1842 Vallejo, ernannter Erzbischof von Toledo, ein grosser Liberaler, der unter Ferdinand VII. zehn Jahre verbannt gewesen, vor dem Regenten Espartero, und übergab ihm eine Denkschrift, worin er seine Würde niederlegt; er habe das Kapitel aufgefordert, einen neuen Administrator zu wählen. Er sagte zu Espartero: „Ich und Alonso gehen nicht in einen Sack." Er wollte Spanien verlassen. Auch der zum Erzbischof von Valencia ernannte Bischof *Posada* von Murcia dankte ab. Ebenso protestirten die Kapitel von Zaragoza, Oviedo, Toledo, Lugo, und hatten den Zorn der Gewalthaber zu fühlen. Selbst der berufene Ortigosa von Malaga dankte ab. Vallejo starb schon am 30. April 1842 [2]).

§. 17.

Am 22. Februar 1842 erliess Papst Gregor XVI. seine herrliche Encyclica über die Kirche Spanien's an die katholische Christenheit:

Der Papst an die kathol. Christenheit, Februar 1842.

„Zum ewigen Gedächtniss. Die Unserer Niedrigkeit von dem obersten Fürsten der Kirche und dem erbarmungsvollen Erlöser des Menschengeschlechts anvertraute Sorge für die katholische Religion und jene Liebe mit welcher Wir alle Geschlechter, Nationen und Völker empfangen, machen es uns zum dringenden und innerlichsten Bedürfniss, nichts ausser Acht zu lassen, was von Uns zur unverlezten Bewahrung der Hinterlage des Glaubens und zur Abwehr des Verderbens der Seelen als nothwendig erkannt wird. Allgemein ist es bekannt, in welcher Lage sich die Angelegenheiten der Kirche in Spanien befinden,

---

[1]) Sion vom 4. August; Beilage nr. 15; die Verhandlungen in Beilage nr. 16—17.

[2]) Man sieht, welche Energie in dem spanischen Klerus ruht, wenn derselbe in die Opposition hineingestossen wird, und wenn er die „katholische Majestät" auch nicht mehr dem Namen nach sich gegenüber hat.

und wie schmerzlich Wir von den traurigen Wechseln berührt werden mussten, die seit mehreren Jahren über die Kirche daselbst ergangen sind. Zwar ist jenes Volk dem orthodoxen Glauben zu sehr ergeben, als dass es je abtrünnig werden könnte von den hochheiligen Ueberlieferungen seiner Väter; unverdrossen zum grössten Theile schlägt die Geistlichkeit die Schlachten des Herrn; die heiligen Vorsteher, obgleich den kläglichsten Plackereien ausgesezt, oder selbst vertrieben und unter den härtesten Bedrängnissen, lassen sich die geistige Pflege ihrer Heerden nach Kräften angelegen sein. Doch sind ebendaselbst, und zwar in nicht geringer Zahl, auch verlorne Menschen zu finden, die in frevelhaftem Verein gleich Fluthen des wilden Meeres ihre Verwirrungen ausschäumend den abscheulichsten Krieg gegen Christus und seine Heiligen führen, die der katholischen Kirche bereits den grössten Schaden zugefügt haben, und deren gottloses Trachten ist, wenn es möglich wäre, sie ganz und gar auszurotten. Indem Wir nach Beruf Unseres Amtes Unsere apostolische Stimme erheben, haben Wir wahrlich nicht unterlassen, die von der Madrider Regierung der Kirche geschlagenen schweren Wunden öffentlich zu beklagen, und alle den Rechten und Gesezen der Kirche zuwiderlaufenden Erlasse der Staatsgewalt sind von Uns für null und nichtig erklärt worden. Ueberdiess haben Wir Uns über die grässlichen Beleidigungen und Drangsale, die Unsern ehrwürdigen Brüdern den Bischöfen, und den geheiligten Personen, der Welt- und Klostergeistlichkeit jenes Königreichs widerfahren sind, über die greuelvolle Entweihung heiliger Stätten, die tempelräuberische Plünderung der Kirchengüter, ihre Veräusserung und Einziehung für den öffentlichen Schaz mit jedem Ausdruck des Schmerzes nachdrucksam beschwert, und zugleich die Strafen und Censuren in Erinnerung gebracht, welche die apostolischen Constitutionen und die allgemeinen Concilien als unmittelbar verwirkt über diejenigen verhängen, welche sich nicht scheuen, solche Missethaten zu begehen. Wir haben dieser Pflicht Unseres apostolischen Amtes einmal und abermal gewaltet in zwei Allocutionen, die Wir an Unsere ehrwürdigen Brüder die Cardinäle der heiligen römischen Kirche in dem Consistorium vom 1. Februar 1836, und vom 1. März 1841 richteten, und im Drucke erscheinen liessen als ein öffentliches dauerndes Denkmal Unserer apostolischen Bekümmerniss und Missbilligung. Wohl hatten Wir uns zu der Hoffnung aufgerichtet, dass diese Unsere Stimme, welche aus dem betrübten Herzen des gemeinschaftlichen Vaters aller Gläubigen hervorbrach, Gehör finden und auf Unsere wiederholten Mahnungen und Vorstellungen diese grausame Verfolgung der katholischen Religion ein Ende nehmen würde. Tag und Nacht haben Wir, niedergeworfen zu den Füssen des Gekreuzigten, unter reichlichen Thränen und Seufzern in Unseres Herzens Demuth nicht aufgehört zu

beten, dass er nach seiner unendlichen Barmherzigkeit der leidenden spanischen Nation die helfende Rechte reichen, und den Irrenden das Licht seiner Wahrheit zeigen möge zur Rückkehr auf den Pfad der Gerechtigkeit. Noch ist nach dem unerforschlichen göttlichen Rathschluss kein Erfolg da, der Unserer Hoffnung entspricht, ja Wir sehen die Uebel in jenen weiten Landen von Tag zu Tag dermassen anwachsen, dass die katholische Religion gleichsam förmlich mit dem Untergang bedroht ist. Wenn Wir auch vieles Andere, was offenkundig genug ist, was gegen die heiligen Geseze der Kirche und die Rechte dieses apostolischen Stuhles kürzlich beschlossen oder auch schon ausgeführt worden ist, mit Stillschweigen übergehen, so haben Wir jezt den Schmerz, dass die Gottlosigkeit so weit gekommen ist, dass aus einer wirklich teuflischen Bosheit ein verfluchenswerthes Gesez den obersten Reichscomitien vorgelegt wurde, das geradezu den Zweck hat, Unsere rechtmässige kirchliche Gewalt gänzlich abzuschaffen, und die gottlose Meinung aufzustellen, dass der weltlichen Gewalt in ihrem höchsten Recht die Herrschaft zustehe über die Kirche und deren Angelegenheiten. Und zwar wird in diesem Geseze erklärt, dass die spanische Nation sich um diesen apostolischen Stuhl nichts zu bekümmern habe; dass jeglicher Verkehr mit demselben in Betreff aller und jeder geistlichen Gnaden, Indulte und Concessionen einzustellen, und die solcher Vorschrift Zuwiderhandelnden unnachsichtlich zu bestrafen seien. Ebenso wird darin festgesezt, dass apostolische Briefe und andere von diesem heiligen Stuhle ausgegangene Verordnungen nicht allein ohne dass sie von Spanien verlangt sind, unbeobachtet und überhaupt ohne Wirkung bleiben, sondern auch von denen, an die sie gelangen, unverzüglich der bürgerlichen Obrigkeit und durch diese der Regierung angezeigt werden sollen, gleichfalls unter Androhung einer Strafe im Unterlassungsfalle. Auch wären nach diesem Geseze Ehehindernisse nur noch so lange der Jurisdiction der Bischöfe zu unterstellen, bis das Civilgesezbuch den Unterschied zwischen der Ehe als Vertrag und als Sacrament bestimmt haben würde. In religiösen Dingen sich aus Spanien nach Rom zu wenden, solle gänzlich verboten, und zu keiner Zeit mehr ein Nuntius oder Legat dieses heiligen Stuhls zugelassen werden mit der Ermächtigung, Gnaden und Dispensationen, wenn auch unentgeltlich, zu ertheilen. Noch mehr; — das geheiligte Recht des römischen Papstes, die in Spanien gewählten Bischöfe zu bestätigen oder zu verwerfen, wird gänzlich ausgeschlossen, ja mit Strafe des Exils sollen belegt werden sowohl Priester, die zu einer bischöflichen Kirche ernannt, bei diesem heiligen Stuhl die Bestätigung oder ein apostolisches Breve nachsuchen würden, als Metropolitane, welche um das Pallium einkämen. Nach diesem Allem ist es in der That nur zum Verwundern, dass in diesem Gesez versichert werden mag, der

·ömische Papst werde als der Mittelpunkt der Kirche angesehen, da loch mit ihm kein Verkehr stattfinden soll, ausser mit Erlaubniss.

§. 18.

Die Regierung kämpft gegen Rom, Alonso gegen den Papst, März 1842.

Die spanische Regierung wollte dieses allgemeine Gebet der gesammten Christenheit einfangen und in Bande legen. Schon am 13. März erliess der berüchtigte Alonso an die Bischöfe und die obersten Gerichtsbehörden ein Ausschreiben, das u. a. lautet: „Die römische Curie, welche seit dem Anfang des nun glücklich beendigten Bürgerkrieges kein Mittel spart, um die legitime Regierung Spanien's anzufeinden, hat ihre lezte Zuflucht dazu genommen, sie im Angesichte der Welt als Feind der Religion des Gekreuzigten darzustellen. Die Regierung weiss recht gut, dass diese vergeblichen Versuche dahin abzielen, die Spanier aufzureizen, damit sie gegen den Gehorsam sich verfehlen, welchen den Lehren des Evangeliums gemäss die Hirten und die Heerden gegen die bestehenden Obrigkeiten zu beobachten schuldig sind. Beständig wurde die Absicht kundgegeben, den von der Nation energisch zurückgewiesenen Rebellen Don Carlos zu begünstigen, die in Kraft befindlichen Geseze zu bekämpfen, welche mit dem Verkauf der Nationalgüter zahlreiche Interessen geschaffen haben, und die Doctrinen zu verdammen, welche den materiellen Interessen des römischen Hofes zuwider sind, der, trozdem dass er unser Geld für die Bewilligung der apostolischen Gnaden empfängt, die Mehrheit der Spanier der Gottlosigkeit anklagt, und so die Ruhe der Gewissen, und die Ehrfurcht, welche sie für den gemeinsamen Vater der Gläubigen bekennen, zu gefährden strebt.“ Den Bischöfen wird befohlen, das Schreiben vom 22. Februar, wenn es ihnen zukäme, an den Minister einzusenden; die Civilbehörden sollen den Umlauf und den Vollzug des Breve hindern, und von Amts wegen alle Exemplare desselben hinwegnehmen [1]).

Ostern 1842.

Die Regierung nahm einen ungewöhnlich katholischen Anlauf, um sich Rom gegenüber vor der Nation in die Brust werfen zu können. Sie forderte alle Bischöfe durch Rundschreiben auf, die Festlichkeiten der Osterzeit mit allem möglichen Glanze zu veranstalten, gab aber der mittellosen Kirche keinen Piaster dazu aus ihren eigenen Mitteln. Die Ceremonien wurden nun zwar in Madrid wie in Sevilla mit grossem Glanze gefeiert, aber die Kosten bestritten durchaus fromme Privatleute. Für die Feier der heiligen Woche wurden dem Klerus von Sevilla 76.000 Realen übergeben.

[1]) Sion, 30. März 1842.

Ein Mittel, den Klerus an sich zu ziehen, und ihn gegen Rom zu gebrauchen, war die scheinbare Sorge für seinen Unterhalt. Durch Schreiben vom 15. März befahl der Finanzminister allen Beamten, für vollständige Tilgung (Entrichtung) der für den Klerus und den Gottesdienst bestimmten Steuer zu sorgen. Es sei der Wille des Regenten, auf reichliche Weise für die Bedürfnisse der Kirche zu sorgen.

Die Regierung isolirt sich.

Zum Schrecken der Regierung nahmen die Spanier stets entschiedener Partei für die verfolgte Kirche. Die römische Encyclica vom 22. Februar circulirte in einer Menge von Abschriften, und wurde um so eifriger gelesen, weil sie verboten war. Fast Niemand antwortete auf die Frage: hast du die Encyclica gelesen, mit: nein! Die Presse führte eine freimüthige Sprache. — In der Commission, welche den Gesezesentwurf über die Lostrennung der spanischen Kirche von Rom berathen sollte, sprachen sich von sieben Stimmen sechs gegen den Entwurf des Alonso aus. Der Bischof von Tuy protestirte bei den Cortes gegen diesen Entwurf[1]. — Der apostolische Bischof Silos *Moreno* von Cadix protestirte am 9. October 1841 bei dem Minister Alonso gegen die Einziehung und den Verkauf der Güter des Weltklerus in Spanien.

Durch Urtheil vom 14. Juli 1842 wurde der Bischof Varela von Placentia zu zweijähriger Confinirung innerhalb des Bisthums Cadix verurtheilt. Um diese Zeit wurde auch das Werk der „frommen Stiftung für Jerusalem“ unterdrückt, und die Almosen Spanien's für die Franciscaner im heiligen Lande hörten auf.

Die hungernden Nonnen.

Die Nonnen in Sevilla, denen man 21 Monate ihre Pension nicht bezahlt hatte, erhoben ihre Stimme, weil sie, wenn sie Hungers sterben sollten, wenigstens noch einmal sprechen wollten. Statt sich ihrer anzunehmen, erliess die Regierung neue strenge Geseze, wornach kein Priester Beichte hören, oder eine seelsorgerliche Function vollziehen dürfe, der nicht ein Certificat über seine Liebe zur Constitution und zur bestehenden Regierung vorgelegt hätte. Die Mehrzahl brachte dieses Zeugniss nicht bei, weil sie nicht lügen, und nicht die Einmischung des Staates in die Kirchenfreiheit anerkennen wollten. Diesen allen wollte die Regierung die Erlaubniss zur Seelsorge entziehen. — Da dieselbe davon abstehen musste, den erwähnten Gesezesentwurf durch die Cortes zu bringen, so suchte sie ihn durch einzelne Verordnungen zu ersezen. Sie verbot u. a. bis auf weiteres, sich mit Gesuchen um Dispensen nach Rom zu wenden. Die vor diesem Erlasse schon erlangten Dispensen sollten an das Ministerium der Gnaden und Justiz eingesandt werden. Nach dem Rücktritte der Herrn Becerra und Alonso war dieses Ministerium jezt in den Händen des Zumalacarreguy. Nur

Certificate vom Klerus verlangt.

[1] Sion vom 17. April 1842.

Ehedispensen, und Dispensen, die von der Poenitentiarie ausgiengen, durften noch in Rom erholt werden.

Die verwaisten Bisthümer und Pfarreien.

Damals befanden sich in ganz Spanien nur noch wenige Bischöfe (von 56) im Besize ihrer Amtsgewalt, welche canonisch vom Papste eingesetzt worden (die Bischöfe von Astorga, Barcelona, Tuy, Valladolid). Die Uebrigen waren entweder vertrieben oder gestorben. Nur noch der dritte Theil der Pfarreien des Landes war regelmässig mit Pfarrern besezt, die von anerkannten Bischöfen eingesezt worden. Man beschied z. B. den Bischof von Valladolid nach Madrid zur Verantwortung, weil er, schon im Jahre 1838, zwei jungen Männern aus Toledo die Weihen ertheilt habe, welche päpstliche Dispense erhalten. Der in Sevilla confinirte Bischof von Palma, *Judas José Romo*, wurde zur Verantwortung nach Madrid berufen, weil er eine Denkschrift an den Regenten eingeschickt hatte. In dieser Zeit der Noth liess er seine berühmte Schrift erscheinen: „Beständige Unabhängigkeit der spanischen Kirche, und Nothwendigkeit eines neuen Concordats“ [1]). Dafür wurde er zu zwei Jahren Verbannung verurtheilt. Ein Pfarrer hatte im Jahre 1841 über das Werk der Verbreitung des Glaubens gepredigt. Dafür wurde er in den Gefängnissen so misshandelt, dass er wahnsinnig wurde, und in das Irrenhaus gebracht werden musste. — In der Stadt Bilbao hörte am 12. October 1842 aller und jeder Gottesdienst auf, weil die Priester sich weigerten, Certificate ihrer Anhänglichkeit an die Regierung beizubringen. — Vier Priester von Barbastro, welche diese Zeugnisse nicht beibrachten, wurden in ihre Heimatsorte verwiesen. Eilf Priester in Saragossa, welche den unrechtmässigen Administrator La Rica nicht anerkennen wollten, wurden zwei Jahre lang auf eine Entfernung von 15 Stunden von Saragossa verbannt [2]).

Der Bischof der Canarias.

---

[1]) Independencia constante de la iglesia hispana y necesidad de un nuevo concordato, por el Ilmo Sn. Obispo de Canarias, Madrid, 1842, 420 pp. — Eine neue Auflage erschien daselbst im Jahre 1843, worin sich der Bischof als D. *Judas José Romo*, Hausprälat Sr. Heiligkeit und Assistens am päpstlichen Throne, nennt. Diese vermehrte Ausgabe hat 482 pp. (*Dion. Hidalgo*, t. III, 1868, p. 292.)

[2]) Sion vom 9. und 16. October, 13. und 15. November 1842. — Die „Sion“ erwarb sich durch ihre Berichte aus Spanien verdiente Anerkennung. Ihre Artikel wurden in das Spanische übersetzt. In der Sion vom 20. April 1842 steht der erwähnte Protest des Bischofs *Merino*, welchen er selbst an die „Sion“ gelangen liess, indem er ihr für die Vertheidigung der Kirche in Spanien herzlich dankte. — Vgl. auch: „Spanien und der Herold des Glaubens“, von *Patriz Wittmann* (damals Redakteur der Sion). — *Pfeilschifter* hatte in seinem „Herold“ den traurigen Muth gefunden, auf den geschlagenen spanischen Klerus noch weiter loszuschlagen, weil er aus Spanien mit ungünstigen Eindrücken über und von diesem Klerus heimgekehrt war.

§. 19.

Im Jahre 1843 brach der Krieg zwischen Espartero und Narvaez aus, welcher die Interessen der Königin Mutter und der Königin Isabella II. vertheidigte.

Espartero der „Siegesherzog" wurde diessmal geschlagen, und musste sich zum Abzuge entschliessen. Umsonst bombardirte er bei seinem Rückzuge nach Andalusien im Jahre 1843 die offene Stadt Sevilla[1]). Er musste fliehen — 28. Juli, und die Befreiungsarmee verfolgte ihn. Auch er entkam, wie so viele Kirchenfeinde vor ihm, nach Cadix, auch er bestieg das rettende Schiff, er retirirte nach England und kehrte im Jahre 1848 ungefährdet nach Spanien zurück. Mit seinem Sturze aber hatte die Kirchenverfolgung ihr Ende erreicht, 17 Monate nach der Verkündigung des spanischen Jubiläums vom 22. Februar 1842.

Espartero flieht 1843.

Die Kirche Spaniens aber konnte sich von ihrem Elende nur allmälig erholen. Das Kirchengut war verkauft und verschleudert. Bei der gänzlichen Erschöpfung des Staatsschazes wurden die dem Klerus und den Ordensleuten versprochenen Pensionen nicht ausbezahlt. Die eingezogenen Güter kamen nicht dem ganzen Lande und Volke, sondern einzelnen Speculanten zu Gute. Gegen Ende des Jahres 184[illegible] war man den armen Klosterfrauen sieben Jahrgänge ihrer Pension schuldig. Was half es ihnen, dass man sie auf die Grossmuth der Nation angewiesen hatte, da diese „Nation" selbst immer mehr verarmte und darbte[2])?

Die verhungernden Nonnen.

Während des harten Winters von 1844—45 zahlte man diesen armen Klosterfrauen aus Gnade vier Monate aus dem Rückstande des Jahres 1837 aus. Trozdem wurden von diesen Armen alle Communal- und Staatsabgaben ohne Nachlass erhoben. Es bildeten sich allenthalben Vereine, um dieselben von dem Hungertode zu retten. Die Königin Mutter stellte sich selbst an die Spize eines solchen Vereins in Madrid.

---

[1]) Siehe oben Kirchengeschichte, 1, S. 288, nach *Wiseman*, Abhandlungen über verschiedene Gegenstände, Bd. 3, S. 68—73.

[2]) Im Februar 1865 hat mir gegenüber *Fr. X. Simonet* in Granada seine Meinung dahin ausgesprochen, dass nur etwa ½ Million Spanier wohlhabende Leute, die grosse Masse aber armes Volk sei. Diess gilt kaum von den nordöstlichen Provinzen.

§. 20.

Nach dem Sturze des Espartero (Juli — August 1843) folgten die inisterien Lopez, Olozaga und Gonzalez Bravo einander in schnellem aufe (1843—44). Dann kam Narvaëz an das Ruder, das er zweimal rlassen musste (1844—46)[1]). — Das Ministerium Gonzalez Bravo ef die verbannten Bischöfe und Erzbischöfe wieder zurück, welche, ie der Cardinal von Sevilla, und der Erzbischof von Santiago, mit hen Ehren gefeiert wurden, Andere, wie der Bischof Talayero von lbarracin († 1839), die erwähnten, der Erzbischof Caballero von Zaraoza, und der vielverdiente Bischof von Menorca, waren in der Verannung gestorben. — Den Geistlichen wurde die Beibringung von ertificaten ihrer Anhänglichkeit an die Verfassung erlassen. — Der erichtshof der Rota wurde wieder eröffnet.

Die Ministerien von 1843 bis 1846.

Die Königin Mutter hatte schon während ihrer Verbannung die ersöhnung mit dem heiligen Stuhle auf das Eifrigste betrieben. Sie ess auf Antreiben Papst Gregor's XVI., dem sie sich persönlich vorellte, ihre vieljährige wilde Ehe mit dem frühern Sergenten Muñoz, em spätern Herzog von Rianzares, kirchlich einsegnen. Narvaëz aber hickte bald nach seinem Amtsantritt den Privatsecretär der Königin Iutter, Castillo y Ayensa. nach Rom, der daselbst auf officiösem Wege erhandlungen einzuleiten suchte. Den (langsamen) Gang der Verandlungen hat er selbst in dem oben angeführten Werke in das Einelnste geschildert, und *J. Hergenröther* hat darüber den deutschen esern den genauesten Bericht erstattet. Uns gebricht der Raum, arauf näher einzugehen. Wir wollen aber gern die hohen Verdienste es Unterhändlers anerkennen, der seit langer Zeit zum erstenmale in om eine Haltung einnahm, die sehr vortheilhaft von der Haltung iner spanischen Vorgänger abstach, welche auf dem Wege des Drohens nd Säbelklirrens in Rom mit ihren Forderungen durchzudringen suchten. astillo y Ayensa trat als Bittsteller auf, der Papst aber und der Carinal Lambruschini beobachteten eine würdevolle Haltung. In Spanien ollte man fühlen, dass der Papst und die Kirche auch ohne Spanien ben könne. Einen relativen Vortheil gewährte die jezige Lage der inge. Man konnte nun den Papst nicht mehr mit beständigen Geichen um materielle Hilfe aus den Kirchengütern bestürmen. Diese Güter aren von den nimmersatten Männern der Revolution verschlungen worden.

Die Königin Mutter.

Die erste Frucht der Verhandlungen mit Rom war das Decret om 9. August 1844, welches die Einstellung des Verkaufs der (wenigen)

[1]) Spanien seit dem Sturze Espartero's bis auf die Gegenwart, Leipzig, 1853 nonym), S. 108—146.

noch unverkauften Güter des Weltklerus und der Frauenklöster [illegible] zur definitiven Entscheidung der Cortes darüber verfügte. Die Besi[illegible] der ehemaligen Klostergüter fürchteten dadurch in ihrem Besizsta[illegible] gefährdet zu sein. —

Die Unterdrückung des Ordens von den frommen Schulen [illegible] des heiligen Josef von Calasanz wurde in ganz Spanien schmerz[illegible] gefühlt. Von allen Seiten und ohne Unterschied der Parteien gelang[illegible] Bitten an die Regierung, diesen Orden wieder herzustellen. Ders[illegible] wurde im Anfang des Jahres 1845 durch einen Beschluss der Co[illegible] wirklich wieder hergestellt [1]).

Die Cortes traten den Beschlüssen des Ministeriums in Be[illegible] der Kirchengüter bei. Der Finanzminister legte den Entwurf e[illegible] Dotationsgesezes für den Klerus vor. Darnach sollte dem Klerus [illegible] Rest der Kirchengüter, allerdings nur ein kleiner Theil von höchs[illegible] 1000 Millionen Realen, und nicht mit Selbstverwaltung, gelassen wer[illegible] Die Debatte führte so heftige Auftritte zwischen Mon und der kat[illegible] lischen Fraction Viluma's herbei, dass Viluma und seine 17 Anhä[illegible] sich für beleidigt erklärten und ihre Mandate niederlegten — 28. [illegible] cember 1845, jedoch fast sämmtlich wiedergewählt wurden.

Zu Ende des Januar 1846 kam Castillo unerwartet von R[illegible] nach Madrid. Der Regierung lag Alles daran, die Anerkennung [illegible] bella's II. durch den heiligen Stuhl und ein Concordat zu erlang[illegible] Sie concedirte also, was sie vor zwei Monaten abgeschlagen, die V[illegible] waltung des Restes der Kirchengüter durch den Klerus selbst. [illegible] 17. März 1846 nahmen die Cortes diesen Antrag mit 126 gegen [illegible] Stimmen an, der Senat aber am 1. April mit 76 gegen 4 Stimme[illegible]

Castillo war inzwischen nach Rom zurückgekehrt. Er w[illegible] nun von dem Staatsecretär Lambruschini als bevollmächtigter Mini[illegible] Isabella's II. empfangen. In dem Consistorium vom 19. Januar wur[illegible] wieder die ersten Bischöfe für Spanien präconisirt. Der Papst sagte, [illegible] wünsche gar sehr, dass die Regierung die Stimme des nach Rom sei[illegible] Hände ausstreckenden Volkes recht bald verstehen lernen möchte. [illegible] selbst sei dem Wunsche der Königin entgegengekommen, indem er d[illegible] für Spanien ernannten Bischöfe bestätigt habe [2]).

---

[1]) *Wiseman*, a. a. O., III, S. 103—104 (nach Pensamiento de la Nacion, vol. [illegible] p. 136.). Die erste Numer dieses vortrefflichen Blattes erschien am 7. Febr[illegible] 1844 und war im Anfang ein Wochenblatt von je 16 Seiten. „Es scheint uns (s[illegible] *Wiseman*, S. 16) das Muster eines kirchlichen Journals zu sein; es steht unter d[illegible] Leitung des D. *Jaime Balmés*". Vom 1. März 1843 liess derselbe zu Barcelo[illegible] die Z[illegible] sociedad" erscheinen, welche mit dem zweiten Bande i[illegible] Se[illegible]

[2]) [illegible]itung vom 28. Januar u. 10. Febr. 1846.

§. 21.

Die Verwaisung der Kirche Spanien's hatte den höchsten Grad erreicht.

Josef Petrus Talayero, seit 1829 Bischof von Albarracin, Dominikaner, wurde aus seinem Bisthume und Vaterlande vertrieben, und starb in der Verbannung zu Marseille am 7. December 1839. Er war auch theologischer Schriftsteller. Er stiftete die Bruderschaft der Bischöfe Spanien's, welche den Zweck hat, sich gegenseitig, jeder mit dem Opfer von 100 Messen, nach dem Ableben jedes Einzelnen zu unterstüzen. Mit ihm schloss auf würdige Weise die Reihe der Bischöfe von Albarracin, das am 22. Juli 1577 errichtet, durch das Concordat von 1851 aufgehoben wurde.[1])

Almeria.

Das Bisthum *Almeria* hatte im Jahre 1833 seinen Bischof *Anton Perez Minayo* durch den Tod verloren. Es blieb verwaist bis zum Jahre 1848.

Astorga. Felix Torres Amat.

Astorga, Bischof von Astorga, war seit dem Jahre 1834 der als Schriftsteller verdiente *Felix Torres Amat.* Er war der einzige der spanischen Bischöfe, welcher durch dick und dünn mit der Regierung gieng. In einem Hirtenbriefe vom 6. August 1842 stellte er die Auctorität des Staats der der Kirche gleich, und sogar noch über sie[2]); er ist sehr ängstlich bemüht, seiner Heerde beizubringen, dass sie zwischen dem Haupte der Kirche und dem Könige von Rom unterscheiden lerne. Dem Könige von Rom wirft er die Verdammung einer Schrift seines Oheims *Felix Amat,* des Erzbischofs von Palmyra, vor, der meines Wissens der einzige Spanier war, welcher „eine allgemeine Kirchengeschichte" (in 12 Bänden) herausgab.[3]) *Felix Amat* wurde geboren bei Barcelona am 10. August 1750. Er stiftete, mit dem Erzbischofe von Tarragona, die Gesellschaft der „amigos del pais". Er wurde Beichtvater Carl's IV., im Jahre 1803 Abt von San Ildefonso und Erzbischof von Palmyra. Seine „Sechs Briefe an einen Friedfertigen", und seine „Pflichten des Christen zur Zeit der Revolution" wurden von seinem Neffen herausgegeben[4]). — Seine „Bemerkungen über die kirchliche Gewalt" erschienen in den Jahren 1817 — 23 unter einem

Felix Amat.

---

[1]) Sein Leben bei *Bernh. Wagner* (i. e. *Pfeilschifter*), Biographieen etc., 1846, S. 87—91.

[2]) Pastoral del Obispo de Astorga, Madrid, 1842.

[3]) Tratado de la Iglesia de Jesu Cristo. (Sehr magere Kirchengeschichte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Madrid), 12 vol. 1793—1803.

[4]) Seis cartas à Jrenico, Barcelona, 1817. — Deberes del Christiano en tiempo de revolucion, Madrid, 1817. Observaciones sobre la Potestad eclesiastica, Barcelona, 1817—1823, 3 vol. in 4°, unter dem Namen des Don Macario Padua Melato.

falschen Namen. Sie kamen in den Index wegen eines Druckfehlers, wie sein Neffe meint, der von seinem Oheim verbessert worden sei. Dieses Verbot brachte den Neffen dahin, zwischen dem Könige von Rom und dem römischen Papste einen Unterschied zu statuiren. Der ältere *Amat* starb in dem Kloster der Franciscaner bei Sallent, am 28. September 1824, im Alter von 74 Jahren[1]). Sein Leben und seine Schriften hat sein Neffe in dem oft genannten Werke „Ueber die Schriftsteller von Catalonien“ dargestellt. Es dürfte diess die verdienstvollste Arbeit des jüngern *Torres Amat* sein.

Im Jahre 1849 erschien dazu ein werthvolles „Suplemento“, von dem Canonicus Juan Corminas von Burgos. — Der Bischof von Astorga starb zu Madrid am 29. December 1847. Das Bisthum Avila war seit 2. Februar 1841 erledigt. Am 16. Februar 1841 war auch der Bischof Matthaeus Delgado y Moreno von Badajoz (seit 29. December 1802) gestorben. Der Erzbischof von Burgos Ignatius Rivas y Major, seit 25. Februar 1832, war am 31. October 1840 gestorben. Das Erzbisthum Saragossa war seit dem 15. December 1843 erledigt. Der Bischof von Cartagena (= Murcia), Joseph Anton. de Azpeitia Saënz de S. Maria (seit 13. Mai 1825) war am 1. November 1840 mit Tod abgegangen. —

Verwaiste Bisthümer.

Lezter Bischof des afrikanischen Bisthums *Ceuta* war seit 15. März 1830 Joannes Sanchez Barragan y Vera, der in seiner Bischofsstadt am 14. August 1846 gestorben war. Durch das Concordat von 1851 wurde dieses Bisthum aufgehoben. Bischof von Cuenca war seit dem 21. Mai 1827 Hyacinth. Ramon Rodriguez Rico, dessen Siz am 12. Januar 1841 durch seinen Tod erledigt wurde. Da der Bischof von Gerona, Dionys. Castaño y Bermudez, seit 27. Juni 1825, schon am 24. April 1834, d. i. nach dem Tode Ferdinand's VII., gestorben war, so blieb dieses Bisthum 14 volle Jahre, von 1834 bis 1848 verwaist. — Laurent. Ramo de San Blas, Bischof von Huesca seit 15. April 1833, starb am 15. September 1845. Das Bisthum blieb sechs Jahre erledigt. Schon am 28. August 1836 war Didacus Martinez Carlon y Teruel, Bischof von Jaën seit 23. Februar 1832, gestorben; vom Jahre 1836 bis 1848 blieb das Bisthum verwaist. Der Bischof von Leon, Joachim Abarca y Blanque, wurde am 20. März 1825 geweiht. Er musste, da er Don Carlos dem Aeltern diente, fliehen und wohnte in dem Kloster der Carmeliter von de Lanzo bei Turin, wo er am 21. Juni des Jahres 1844 starb. Der Bischof Julian. Alonso von Lerida

[1]) *Torres Amat,* Diccionario critico de los escritores catalanes, Barcelona p. 16—34. Ein „Apendice“ zu seinem im Jahre 1835 herausgegebenen Leben erschien im Jahre 1838, beide von seinem Neffen; cf. die Zeitschrift „Español“, nr. 229—230, 241, v. Juni 1836.

aus dem Praemonstratenserorden, geweiht als Bischof von Lerida am 25. Juli 1833, war zwar ein treuer Anhänger der minderjährigen Isabella II. Dennoch wurde ihm der Process gemacht, er wurde mit dem Verluste aller seiner Ehren, Würden und Güter aus Spanien als Rebell verbannt, 7. October 1840. Der Bischof zog sich nach Nizza zurück, und starb daselbst am 18. Februar 1844, als er schon, wie man sagte, die Erlaubniss erhalten, nach Spanien zurückzukehren, und wieder sein Bisthum zu regieren [1]). Dasselbe blieb verwaist bis zum Jahre 1848. — Das Bisthum Lugo wurde durch den Tod des am 18. December 1824 von Maynas in Peru hieher versezten Franciscaners Hippolyt. Sanchez Rangel y Fayas am 29. April 1839 erledigt. Er starb in seinem Bisthume, das nach ihm neun Jahre verwaist blieb. Bischof von Maynas war er seit 1805 gewesen. Er wurde 78 Jahre alt.

Zwei Bischöfe von Majorka starben im Jahre 1842, der eine war der sehr „fortgeschrittene" Petrus Gonzalez Vallejo, seit dem 27. September 1819, der mit der Revolution vom 1. Januar 1820 Hand in Hand gieng, darum im Jahre 1824 seinem Bisthume entsagen musste. Er war am 30. April 1842 gestorben. Sein Nachfolger war Anton. Perez Hirias, seit 27. Juni 1825, durch dessen am 18. December 1842 erfolgten Tod das Bisthum der Insel Majorka fünf Jahre erledigt blieb [2]). Das Bisthum Malaga war durch den am 26. December 1835 erfolgten Tod des Bischofs Josef Gomez y Navas verwaist, bis zum Jahre 1848, und fiel in die Hände des „vielgenannten" Administrators Valentin. Ortigosa, der in der spanischen Kirchengeschichte neben dem Bischofe Hostegesis (845—864) berufenen Andenkens figurirt.

Der Bischof Franc. Lopez Borricon war am 25. Juni 1827 für Mondoñedo praeconisirt worden, und war am 12. December 1839 in seinem Bisthume gestorben. Der Siz blieb bis zum Jahre 1850 erledigt. — Am 14. März 1819 wurde der Bischof Damasus de Iglesias y Lago von Orense geweiht, und starb am 13. November 1840, (In dem IV., VII. und IX. Bande der erwähnten „Coleccion eclesiastica" finden sich nicht wenige Documente, welche seine Erleuchtung und seinen Eifer beweisen). Der Bischof Joan. Cavia y Gonzalez von Osma, am 26. September 1814 bestätigt, war am 23. Dec. 1831 gestorben. Im Jahre 1833 wurde als sein Nachfolger Josef Sabau Blanco ernannt, Canonicus von Saragossa, der berühmte Fortsezer der spanischen Geschichte von *Mariana*. Er starb aber noch in demselben Jahre, und so fiel das Bisthum einer langen Verwaisung heim vom

[1]) España sagrada, t. 47, Madrid, 1850, p. 147—49.

[2]) Von dem im Jahre 1844 gestorbenen Bischof Merino von Menorca haben wir gesprochen.

Jahre 1831 bis zum Jahre 1848. Zwölf Jahre blieb Oviedo erledigt. durch den am 26. März 1836 erfolgten Tod des Bischofs Gregor. Ceruelo de la Fuente (seit 23. September 1815). Ciudad Rodrigo war seit dem Jahre 1835 erledigt, und blieb erledigt für alle Zeit.

Der Bischof Philipp Gonzalez Abarca war am 28. September 1829 von Iviça nach Santander versezt worden; mit seinem Tode am 12. März 1842 war das Bisthum verwaist und blieb es sechs Jahre lang. Der Bischof Julian. Sanz et Palancó von Segorve, seit 21. März 1825, starb am 30. April 1837. — Der Dominikaner Joachim Briz, seit 24. Februar 1832 Bischof von Segovia, war am 23. Januar 1837 gestorben. Der Siz blieb 11 Jahre erledigt. Gleichfalls 11 Jahre war das Bisthum Siguenza verwaist, durch den am 8. Januar 1837 erfolgten Tod des Bischofs Emmanuel Frayle (seit 29. März 1819). Solsona hatte seinen lezten Bischof, den Mercedarier Joannes Josef de. Tejada, vom 2. Juli 1832 an. Der Siz war erledigt im Jahre 1840, das Bisthum selbst aber hörte mit dem Jahre 1851 auf, zu existiren. — Der Bischof Hieron. Castellon y Salas, Bischof seit 10. Juli 1815, zugleich der lezte Generalinquisitor in Spanien, war schon am 20. April 1835 gestorben; 13 Jahre, bis zum Jahre 1848, blieb nach ihm das Bisthum Tarazona erledigt. Durch den Tod des Bischofs Josef Asensio de Ocon (1832, 24. Febr. — † 2. Dec. 1833) wurde das Bisthum *Teruel* erledigt, und blieb es 17 Jahre lang, bis zum Jahre 1850. Der Primatialstuhl von Toledo war nicht besezt von 1836 — 1847. Victor. Damian Saëz, Bischof von Tortosa, 3. Mai 1824 Minister unter Ferdinand VII., war am 3. Februar 1839 gestorben; der Siz blieb 9 Jahre lang verwaist. — Vierter und zugleich lezter Bischof von Tudela war Ramon Maria Azpeitia Saënz de S. Maria — seit 1819, welcher am 30. Juni 1844 starb. Der Erzbischof Joachim Lopez Sicilia von Burgos, am 24. Februar 1832 hieher versezt, war am 24. August 18[illegible] gestorben. Es trat eine Sedisvacanz von 10 Jahren ein. Nach dem Tode des Bischofs Paul de Corcuera y Caserta (1825, 20. Dec. † 3 Juli 1835) blieb das Bisthum Vich 13 Jahre unbesezt. Endlich nach dem Tode des Dominikaners, Thomas de la Iglesia, war das Bisthum Zamora 14 Jahre verwaist (1834 — 1848.)

Zur Zeit des Todes Gregor's XVI. — 1. Juni 1846, waren von 59 Bisthümern 38 erledigt. Dazu kam noch im Jahre 1847 der Tod des Bischofs von Astorga. Am 21. Juni 1847 starb zu Alicante — der Cardinal von Sevilla, Franc. Xav. Cienfuegos.

Es lebten noch die Erzbischöfe und Bischöfe von Barbastro, Barcelona, Cadix, Calahorra, Canarias, Compostella, Cordova, Çoria, Granada, Jacca, Iviça, Orihuela, Palentia, Pamplona, Placentia, Salamanca, Tarragona, Tuy, Urgel, und Valladolid. Zwei Dritttheile des Episcopats von Spanien waren ausgestorben. Es war

dieses, abgesehen von den Zeiten der Mauren, die grösste und am längsten dauernde Verwaisung der Bisthümer Spanien's.

In der Verbannung starben die Erzbischöfe von Saragossa und Sevilla, die Bischöfe von Albarracin, Leon, Lerida und Menorca. — Jahre lang verbannt waren die Erzbischöfe von Compostella und Tarragona, die Bischöfe von Avila, Placentia, (Cadix), Canarias, Calahorra, Plasencia, Valencia, Barbastro, Urgel, Pamplona u. a. — Die Regierung hatte eine Anzahl von Bischöfen ernannt, welche aber in Rom nicht bestätigt wurden.

§. 23.

Am 4. October, 17. und 24. December 1847 wurden nach langer Verwaisung der Bisthümer wieder zahlreiche spanische Bischöfe praeconisirt, Manuel Lopez Santisteban für Avila, der schon am 30. April 1852 wieder verzichtete, Eman. Maria Gomez Rivas für das Erzbisthum Saragossa († 17. Juni 1858), Bonaventura Codina für Canarias, während der bisherige Bischof Judas Thaddaeus Romo nach Sevilla versezt, und schon im Jahre 1850 Cardinal wurde. Bischof von Carthagena wurde Marian. Barrio Fernandez. Der Bischof von Corduba Joan. Josef Bonel y Orbe wurde am 4. October 1847 Erzbischof von Toledo, — Cardinal im Jahre 1850, und erhielt an demselben Tage zu seinem Nachfolger in Cordova den Joachim Tarancon. An demselben 4. October 1847 wurde der bisherige Bischof Raimund Montero von Coria Erzbischof von Burgos, starb aber shcon am 30. März 1848 zu Madrid. In Coria folgte ihm Eman. Anselm. Nafria († 1851). Auch Cuenca erhielt am 17. December 1847 nach langer Verwaisung einen Bischof, der aber schon am 9. October 1848 starb. An demselben Tage erhielt Gerona in der Person des Florent. Llorente y Monte einen neuen Bischof († vor Febr. 1862). Den Stuhl von Granada bestieg im Jahre 1848, von Teneriffe hieher kommend, der Erzbischof Ludov. Anton. Folqueras y Sion († 28. Oct. 1850). Josef Escolano y Fenoy wurde am 23. April 1848 zum Bischofe von Jäen berufen († 21. Juli 1854). Zu derselben Zeit erhielten die langverwaisten Bisthümer Leon und Lerida, Lugo, Majorka, Malaga, Orense, Osma, Oviedo, Santander, Segorve, Segovia, Siguenza, Tarazona, Teruel, (Tortosa), Valencia, Vich und Zamora ihre neuen Oberhirten. — Diese neuen Bischöfe trafen sehr zerrüttete Zustände in ihren Kirchen. Sie sollten alles neu ordnen, neu schaffen; es fehlte aber gar sehr an materiellen und sonstigen Mitteln. Die Kirche war verarmt, der Staatsschaz war leer, das Volk war zum grössten Theile verarmt. Wir begegnen der auffallenden Erscheinung, dass von den neuen Bischöfen viele im Laufe weniger Jahre dahinstarben. Von

Neue Bischöfe 1846 bis 1848.

den Bischöfen, die im Jahre 1848 Besiz von ihren Kirchen nahmen, lebt schon längst keiner mehr. Vielleicht dass das Elend, das sie fanden, und dem sie nicht abhelfen konnten, ihnen das Leben nicht wenig verkürzt hat.

Am 30. September 1850 wurden wieder neue Cardinäle für Spanien ernannt, die Erzbischöfe von Sevilla und von Toledo. Unter ihnen war der Glaubensbekenner Raphaël Velez von Compostella nicht. Als er aus seiner langen Verbannung auf Menorca von 1835 — 1844 zurückkehrte — Juli 1844, wurde er im Triumphe aufgenommen. Er durcheilte seinen grossen Sprengel, und suchte überall die durch den langen spanischen „Culturkampf" geschlagenen Wunden zu heilen. Aber seine Tage waren gezählt. Er starb am 3. August 1850, im Alter von 75 Jahren, von welchen er 34 Jahre lang Bischof gewesen war. Er starb, während er, nach seiner täglichen Gewohnheit, die Litanei zu allen Heiligen betete; er starb eines ruhigen und heiligen Todes, sowie sein ganzes Leben gewesen war.[1])

§. 23.

Die Grundlage der jezigen kirchlichen Ordnung in Spanien ist das am 5. September 1851 geschlossene Concordat in 46 Artikeln[2]). Nach ihm ist die katholische Religion die einzige in Spanien. Die bestehenden Erzbisthümer Toledo, Burgos, Saragossa, Compostella, Granada, Sevilla, Tarragona und Valencia bleiben bestehen. Ein neuntes Erzbisthum, Valladolid, wird für die Provinz Altcastilien errichtet. Aufgehoben werden die Bisthümer Albarracin, Barbastro, Ciudad Rodrigo, Ceuta, Iviça, Tudela und Teneriffe. Lezteres hatte seinen ersten Bischof vom Jahre 1825 bis 1848. Es hat aber am 20. März 1877 in dem Benedictiner Ildefons Infante y Macias seinen zweiten Bischof erhalten. Es heisst auch S. Christoforo di Laguna — auf der Insel Teneriffe.

Neues Concordat 1851.

Drei neue Bisthümer sollten in Spanien errichtet werden, Madrid, Ciudad Real und Vittoria. Warum Madrid bisher nicht errichtet wurde, haben wir früher gesagt. Ciudad Real kommt zum leztenmale in dem römischen „Añuario" vom Jahre 1878 mit den Worten vor: „Errichtet von Seiner Heiligkeit (Pius IX.)." In dem „Añuario II." des Jahres 1878 ist es ausgelassen. Madrid aber blieb stehen, wie wenn es verwaist wäre. In der That, es ist verwaist von seiner

---

[1]) *Pedr. Orcajo,* Historia de la Catedral de Burgos, 1856, p. 175—176. — *Zepedano,* Catedral de Compostella, 1869.

[2]) Acta *Pii IX*, t. I, p. 311—341.

Gründung an. Nachdem das Erzbisthum Toledo im Laufe der Jahrhunderte so viel verloren hatte, wollte es nicht auch noch die Hauptstadt Madrid verlieren. — Das Bisthum Vittoria wurde zum erstenmale im Jahre 1861 besezt.

Die neue kirchliche Eintheilung v. J. 1851.

Unter Toledo stehen nun die Bisthümer: Coria, Cuenca, Placencia, Siguenza, (Ciudad Real, Madrid). — Unter dem Erzbischofe von Burgos stehen die Bischöfe von Calahorra, Osma, Palencia, Santander, Vittoria, und Leon. Leon, das allzeit exemte Leon, ist endlich Suffraganbisthum geworden. Unter Saragossa stehen nun Huesca (Barbastro), Jacca, Pamplona mit Tudela, Tarazona, Teruel mit Albarracin. Tarragona hat unter sich die Bisthümer: Barcelona, Gerona, Lerida, Tortosa, Urgel, Vich mit Solsona. Valencia hat unter sich die Bisthümer: Orihuela, Segorve, Majorka mit Iviça, Menorca.

Der Erzbischof von Granada hat zu seinen Suffraganen die Bischöfe von Cartagena, Jaën, Guadix, Almeria und Malaga. Unter dem Erzbischofe von Sevilla stehen die Suffraganbisthümer von Cordova, Badajoz, Cadix mit Ceuta, Canarias und Teneriffe. Unter dem neuen Erzbisthum Valladolid stehen Astorga, Avila, Salamanca mit Ciudad Rodrigo, Segovia und Zamora. Der Erzbischof von Compostella hat zu seinen Suffraganen Lugo, Mondoñedo, Orense, das nicht mehr exemte Oviedo, und Tuy.

Es bestehen 9 Erzbisthümer und 45 Bisthümer. Dazu kommen 4 (5) Bisthümer in den Philippinen und 3 in Westindien.[1])

§. 24.

In Folge des neuen Concordats begann ein neues Leben für die Kirche in Spanien, das freilich schon wieder im Jahre 1854 durch neue Stürme unterbrochen wurde. Die beständigen politischen Umwälzungen in Spanien ziehen stets auch die Kirche in Mitleidenschaft. — Neuere Seminare traten in das Leben. Der Zugang, vielmehr der Zudrang zum geistlichen Stande trat auffallend hervor. Im Jahre 1854 kam vorübergehend wieder Espartero zur Gewalt. Der Papst musste sich über Verlezungen des Concordats beklagen. Doch dauerte dieser Sturm nicht lange.

Kirchliche Literatur.

Auch die kirchliche Literatur trieb neue Blüthen. Die vom Jahre 1851 neu erschienenen Werke haben wir fast alle genannt, es ist die Conciliensammlung von Tejada y Ramiro, 1851—62, das „Suplemento“

---

[1]) Das Concordat bei Tejada y Ramiro, t. VII, p. 1. — enthält zugleich ein Verzeichniss aller in Folge desselben emanirten Erlasse vom Jahre 1851 bis zum Jahre 1862, deren Zahl gross ist. — *Castillo y Ayensa* und *Hergenröther* l. c.

zu dem Diccionario der Theologie, von *Bergier*, Madrid (1857), an welchem die meisten Bischöfe mitarbeiteten, die in zwei Auflagen (1851—1858, 1873—1875) erschienene Kirchengeschichte Spanien's von *Vic. de La Fuente* (4 und 6 Bände), die in 6 Bänden erschienene Sammlung der Werke des vorlezten Erzbischofs von Tarragona, Costa y Borras († 1864), Barcelona 1865—1866, die Fortsezung der España sagrada vom Bande 43—50 in den Jahren 1849—1865, enthaltend die Bisthümer Gerona (t. 43, 44, 45), Lerida (t. 46—47), Barbastro (t. 48) und Tarazona (t. 49—50). Seit dem Jahre 1865 „ruhet" das Werk, und es ist keine gesicherte Hoffnung, es wieder in Gang zu bringen.

Im Jahre 1868 musste die Königin Isabella II. ihren Gegnern, den gegen sie verchwornen Serrano, Prim und Topete, weichen. Narvaëz starb am 23. April 1868 als Ministerpräsident. Auf ihn folgte Gonzalez Bravo. Die Flotte unter Topete empörte sich, zu Topete schlugen sich Prim und Serrano. An demselben Tage und in derselben Stunde musste Isabella Spanien verlassen, an welcher ihr Vater 35 Jahre früher das Leben verlassen hatte (29. Sept. 1833 und 1868). Zwei Jahre lang versuchten es die Spanier mit dem Piemontesen Prinz Amadeo, 1870—72, der freiwillig abdankte — Januar 1873; dann kam wieder eine Scheinrepublik unter Serrano. Der General Martinez Campos rief im December 1874 den Sohn Isabella's als König Alfons XII. aus, der im Januar 1875 nach Madrid kam. Ein päpstlicher Nuntius folgte bald nach. Die Beziehungen mit Rom gestalteten sich freundlicher. Unter dem tüchtigen Minister Cánovas del Castillo traten ruhigere Zustände ein. Leider wurde die Ehe Alfon's XII. mit seiner Cousine D. Mercedes von Orleans — 23. Januar 1878 — schon am 26. Juni 1878 durch den Tod der Königin gelöst.

Gott schüze Spanien, und lasse es im möglichst engen Anschlusse an seine glorreiche katholische Vergangenheit eine bessere Zeit erleben, als es unter der langen Herrschaft der Revolution (1762—1875) erlebt hat.

Recapitulation des ganzen Werkes.

Von diesem Werke erschien der erste und zweite Band in den Jahren 1862 und 1864; der dritte und vierte in den Jahren 1874 und 1876. Der Grund des langen Zwischenraums von 10 Jahren war vorwiegend die Bearbeitung „der Series episcoporum Ecclesiae catholicae," welche ich im März 1865 zu Barcelona begann, und an der ich acht Jahre arbeitete. In der langen Zeit von 1862 bis 1879 hat auch die Literatur Fortschritte gemacht. Ueber die meisten der von mir in diesem Werke behandelten historischen Fragen sind inzwischen neue Schriften erschienen; die Resultate derselben haben mich zu wiederholter Prüfung der von mir vorgeschlagenen Lösungen der Streitfragen veranlasst. In der nun folgenden Zusammenstellung des Inhalts meines Werkes will ich die von mir behandelten Fragen in Kürze wiederholt darlegen.

Erstes Kapitel.

Erster Band, 1862.

§. 1.

Die drei stärksten Gründe

Die Missionsreise des Apostels Paulus nach Spanien, nach dem Ende seiner ersten römischen Gefangenschaft im Jahre 63, wird wenigstens von katholischen Schriftstellern ziemlich allgemein zugegeben. Die beiden Hauptgründe, das Zeugniss des Clemens von Rom und das Zeugniss des Verfassers des sogenannten Codex Muratori N. T. scheinen eine andere Erklärung nicht zuzulassen, als dass Paulus von Rom nach Spanien gereist sei. Im Besondern habe ich aus Profan- wie aus kirchlichen Schriftstellern nachgewiesen, dass im ganzen Alterthum τὸ τέρμα τῆς δύσεως oder „ultima Hesperia" nie etwas anderes bedeutet habe,

für die Reise d. hl. Paulus nach Spanien c. 63. n. Chr.

als Spanien, dass man die Worte weder von England, Irland, Gallien, Italien, noch von Mauritanien verstehen könne. Clemens, der Zeitgenosse des Paulus, konnte, ja musste wissen, ob Paulus die beabsichtigte Reise nach Spanien gemacht habe, oder nicht. Die Apostelgeschichte wurde von Lucas in Rom während der Zeit der ersten Gefangenschaft des Apostels in Rom in den Jahren 61—63 verfasst, und Lucas konnte nicht Ereignisse einer spätern Zeit erzählen. Er schweigt über Pauli Reise nach Spanien, wie über das Martyrium des Apostels Petrus, weil beide Ereignisse damals noch nicht eingetreten waren.

Richtung der Reise durch Spanien von Gades nach Tarraco?

Nach meiner Kenntniss der Literatur bin ich der erste Schriftsteller, der den Versuch gemacht, die Richtung der Reise des Apostels in und durch Spanien selbst zu erforschen, oder zu errathen. Ich habe die Vermuthung aufgestellt, er sei von Cadix über Sevilla, Astigi (Ecjia), Corduba, über den Mons Marianus, über Laminium, Libisosa, Xativa oder Sätabis, Valencia, Dertosa nach Tarragona gereist. Es bestehen schwache Local-Traditionen, dass der Apostel in Astigi, Laminium, Lezuza, Sätabis, Dertosa und Tarragona geweilt habe. Diese Traditionen gewinnen aber einen beachtenswerthen Halt und Zusammenhang durch die Thatsache, dass alle diese Orte an der grossen Strasse lagen, welche von Gades nach Tarraco, von Tarraco nach Rom führte.

Traditionen in Astigi, Lezuza, Xativa, Dertosa.

Als der erste Band meines Werkes im Jahre 1862 erschien, war die Richtung der Strasse von Castulo nach Sätabis noch keineswegs festgestellt. Ja nach einer Aeusserung Strabo's, dass dieser Weg wegen seiner allzu grossen Steile oder Härte verlassen und die neue Strasse in der Richtung von Cartagena, Acci und Castulo gebaut worden sei, und wegen des Stillschweigens, wenigstens der verwirrenden Angaben der Stationen des Weges in dem Reichswegweiser des sogenannten Antonin konnte man überhaupt bezweifeln, ob durch die Sierra Morena noch eine im Gebrauch befindliche Strasse geführt habe. Man entdeckte aber im Jahre 1852 die sogenannten Vasa Apollinaria, (eine Entdeckung, von der ich im Jahre 1860 noch nichts wusste), welche die Mansionen oder Haltstellen der Strasse von Gades nach Rom in drei Variationen, oder in einer dreifachen „Recension" angeben, mit der Ueberschrift: Itinerare a Gades usque Roma (Reise-Stationen von Gades nach Rom. Das Latein ist nicht klassisch, aber doch verständlich). Hier sind von Castulo nach Sätabis neun Stationen angegeben, von welchen früher nur zwei, Mentesa (dessen Lage nicht sicher gestellt war) und Libisosa, bekannt waren. An der Anleitung dieser neuen Entdeckung, und aus Anlass des Baues der Eisenbahn durch die Sierra Morena wurde nun auch die Lage der sieben übrigen Mansionen untersucht, und mit grosser Wahrscheinlichkeit festgestellt. Da nach den örtlichen Traditionen der Apostel einerseits in Astigi,

anderseits in Libisosa gepredigt habe, so kann man nicht mehr dagegen einwenden, dass diese beiden Orte in keiner Verbindung mit einander gestanden, und man von dem einen höchstens auf grossen Umwegen zu dem andern habe gelangen können. Vielmehr führte die direkte Strasse von Gades nach Hispalis, von Hispalis nach Astigi, von hier über Corduba und Castulo, vorüber an den Stationen: Ad Morum, II Solaria nach Mariana am nördlichen Rande der Sierra Morena, von da nach *Libisosa*, von hier über Parietinae, Saltigis —, vorbei an den Mansionen: Ad Palem und Ad Aras nach Sätabis (Xativa), und weiter über Valencia nach Dertosa und Tarraco. Diese spätern oder mir erst später bekannt gewordenen Entdeckungen haben also zur Verstärkung der von mir beigebrachten Gründe über die Richtung der Reise Pauli durch Spanien beigetragen.

Erste u. zweite Ankunft Pauli in Rom.

Ich habe einen dritten, bisher nicht beachteten Beweis für eine doppelte Gefangenschaft Pauli in Rom, im Jahre 61, und um das Jahr 66—67 beigebracht; denn, wenn Paulus nur einmal in Rom gefangen war, so bleibt für eine Reise desselben nach Spanien keine Zeit und kein Raum. Nun feierte die älteste römische Kirche nach dem sogenannten Romanum Parvum des Ado, d. h. dem ältesten uns bekannten römischen Festkalender, dessen Spuren sich schon bei Gregor dem Grossen finden, am 6. Juli:

Das Fest der Oktave der (Fürsten der) Apostel, Et *Primus* ingressus apostoli Pauli in urbem Romam. Einem ersten Eintritte muss wenigstens ein zweiter gefolgt sein, der Apostel also aus seiner ersten römischen Gefangenschaft um das Jahr 63 befreit worden sein. *Franz Werner* in Sct. Pölten hat fast gleichzeitig mit mir eine Abhandlung über: „die Reise Pauli nach Spanien und dessen zweite römische Gefangenschaft“ (in oesterreich. Vierteljahrschr. f. kath. Theologie, von *Theodor Wiedemann*, Wien, 1863, S. 321—316; 1864, S. 1—52) erscheinen lassen, deren Resultat mit dem meinigen übereinstimmt, nur sagt er nichts von der Richtung der Reise des Apostels durch Spanien. Am Ende seiner Arbeit kam ihm meine Abhandlung noch zu Gesichte, und er bezeichnet es als von „Verdienst, auf jenes Fest in dem Romanum Parvum hingewiesen zu haben“ (1864, S. 49), adoptirt demnach meinen Beweis. Auch Dr. *Hefele* weist denselben nicht ab (Tübinger Quartalschr. 1863, S. 522.) — Im Jahre 1862 habe ich es als wahrscheinlich bezeichnet, dass der heilige Paulus auch nach Dertosa (und Tarraco) gekommen. Jedenfalls fordert die unbestreitbare Thatsache, dass die heilige Thecla, die gefeierte Schülerin des Apostels, von jeher Patronin der Kathedrale und des Erzbisthums von Tarraco war, eine erschöpfende historische Untersuchung. Wo die heilige Thecla verehrt wird, wird überall auch ihr Bekehrer, der heilige Paulus, verehrt. Im Jahre 1867 habe ich sowohl im ersten Band von *Möhler's* Kirchen-

Die Stadt Tarraco und die heilige Thecla.

geschichte, als in der Festschrift: „Das Jahr des Martyrtodes der Apostel Petrus und Paulus" auf's Neue, und besonders die Frage untersucht, ob man, sei es auf der Hinreise, oder Rückreise des Apostels aus Spanien einigen Grund habe anzunehmen, dass er durch das südliche Gallien, etwa nach Narbonne, Arles und Vienne, gekommen sei[1]. Ich habe gesagt, dass wir Grund zu der Annahme haben, dass Trophimus von Arles und Crescenz von Vienne von den „Aposteln" nach Gallien gesandt worden. Bisher glaubte man allgemein, Crescenz sei von Rom nach Galatien gereist. (I Timoth. 4, 10.) Aber *Dio Cassius* nennt „Galatien und Gallien" neben einander als dasselbe Land (53, 12 [7]; 54, 4 [7]. Bei den Griechen bedeutet überhaupt Galatien auch das westliche Gallien. Der griechische *Irenaeus* nennt „Gallien" auch „Galatien." *Eusebius von Caesarea* sagt bestimmt: (Kirchengeschichte 3, 14) Crescenz ist nach Gallien gereist. *Hieronymus* sagt (de viris illustr. append. I): „Crescens in Galliis praedicavit", ebenso das Chronicon paschale, *Epiphanius* und *Theodoret*. Dazu kam neuestens das entscheidende Zeugniss des sogenannten Codex Sinaiticus, der dem vierten Jahrhundert angehört, und mit dem Text der ältesten lateinischen Uebersezung der Bibel (nach *Tischendorf*) harmonirt. Dieser Codex nun sagt: „Crescenz reiste nach Gallien"[2]).

Crescens reist von Rom nach Gallien (Vienne).

Nach allen vorliegenden Zeugnissen kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, dass der Apostelschüler Crescenz von Rom nach Gallien reiste; da man auch allgemein annimmt, dass Trophimus im ersten Jahrhundert von Rom nach Arles gesandt wurde, so gewinnt dadurch die Annahme einer Reise des heiligen Paulus durch das südliche Gallien (nach meiner Annahme bei seiner Rückreise in den Orient) an Wahrscheinlichkeit.

§. 2.

Das zweite Buch behandelt „die Sendung und Thätigkeit der sieben Apostelschüler in Spanien." Sie wurden von den „Aposteln" von Rom nach Spanien gesendet. Nach der Annahme der meisten ältern Spanier landeten sie in Cartagena. *H. Florez*, der sie von Südosten her, von Urci, kommen lässt, steht mit seiner Hypothese allein da. Nördlich von Acci, welches auf der linken oder westlichen Seite des

---

[1]) Sowohl *Möhler's* Kirchengeschichte als die Schrift über Petrus und Paulus wurden von Abbé *Belet* zu Besançon in das Französische übersezt (was ich freilich erst aus Zeitschriften und auf dem Wege des Buchhandels erfuhr)

[2]) *Phil. Buttmann*, Recensus omnium lectionum quibus Codex Sinaiticus discrepat a textu editionis Novi Testamenti, cui titulus est: N. testamentum graece ad fidem potiss. codicis Vaticani; recensuit etc. *Buttmann*, edit. 3, 1865, p. 108; Γαλλίαν anstatt: Γαλατίαν.

Flusses von Guadix lag und liegt, ruhten sie von der Reise aus, und wollten Nahrungsmittel zu sich nehmen. Das heidnische Volk stürmte auf sie ein. Sie flohen über die Brücke zurück, welche durch ein Wunder der Macht Gottes einstürzte, so dass ihre Verfolger sie nicht mehr erreichten. Darauf hin bekehrte sich die fromme Luparia. Ein Oratorium wurde gebaut. Torquatus, der Führer der Siebenmänner, schlug als erster Bischof seinen Siz in Acci auf, und wirkte hier und von hier aus bis zu seinem Tode. Dass er, oder einer seiner Gefährten Martyrer geworden, wird durch die alte spanische Liturgie nicht bestätigt.

Die „Septem viri apostolici" in Acci — c. 65.

In allen Jahrhunderten hiess Acci die „apostolische Kirche", weil sie von einem Apostelschüler gegründet wurde. Am Festtage des Heiligen, am ersten Mai, trieb, nach dem Zeugnisse des Usuard und Ado, der Olivenbaum am Grabe des Heiligen, das in einiger Entfernung von Acci gezeigt wird, neue Blüthen. Als ich im Jahre 1865 in Granada und Guadix war, erzählten mir die Herren *Man. Gongora* und Torcuato Tarrago in Guadix, dass gerade in jenem Jahre der lange verdorrte Olivenbaum neue Blüthen getrieben habe[1]). Damals, im Jahre 1865, waren nach meiner Annahme c. 1800 Jahre (65—1865) vergangen, seitdem Torquatus mit seinen Gefährten in Acci angelangt war. Dass ferner im Jahre 1865 eine neue Brücke über den Fluss geschlagen wurde, konnte ich mit eigenen Augen sehen, habe aber keine Meinung darüber, ob in der ganzen Zeit von 65 bis 1865 der Fluss brückenlos war.

Acci (Guadix) „die apostolische Kirche".

Die Festmesse der altspanischen Liturgie am Tage des heiligen Torquatus (erster Mai) stammt aus der Stadt Acci. Dieses geht deutlich aus den Worten der Präfation (Illatio) hervor: „Da die „Sieben" (Männer) in der Nähe dieser Stadt (in vicinitate hujus civitatis = Acci) ihre Schüler aussandten, um einige Lebensmittel zu kaufen, so vollbrachten die Begleiter, was ihnen aufgetragen worden."

Der zweite der Siebenmänner liess sich in *„Abula"* nieder. Dass Abula das heutige Avila in Altcastilien sei, dafür spricht nichts. Avila hiess bei den Spaniern Obila, Abela, Abila, erst im Mittelalter und in Frankreich kommt der Name „Abula" auf. Der Ort „Abula", sechs Leguas südöstlich von Acci, heisst heute „Abla." Das U fiel aus, weil es kurz gesprochen wurde. Das alte Abdera bei Almeria heisst heute verkürzt: „Adra", Libisosa heisst Lezuza u. s. w. Es ist wahr, dass sich in Abla keine Erinnerungen an den heiligen Secundus finden, und es nachweisbar niemals Bisthum war. Man kann aber sagen, dass

Abla und der heilige Secundus.

---

[1]) Dass der bekannte Rosenstock an der Mauer des Doms zu Hildesheim schon über 1000 Jahre stets neue Blüthen treibt, gesteht selbst *Al. Humboldt* in seinen „Ansichten der Natur."

das Bisthum Abla in die nahe und grössere Stadt Basti, die Hauptstadt des Gebietes der Bastitaner, in dem auch Abla lag (vor dem Jahre 306), zurückverlegt wurde. Da man aber überhaupt keine Traditionen über den Ort Abla hat, so kann man aus deren Nichtvorhandensein auch nichts gegen die Gegenwart des heiligen Secundus daselbst schliessen.

Indaletius von Urci.

Der dritte Apostelschüler, Indaletius, liess sich in *Urci* — nieder. Er wird überall der erste Bischof von Urci genannt. Man kann weder beweisen, noch mit Grund bestreiten, dass von dem unbekannten Jahre seines Todes an es fortwährend Bischöfe von Urci gegeben habe. Im Jahre 306 erschien zu Elvira *Cantonius*, der zweite uns bekannte Bischof von Urci.

Bis zum Jahre 1872 glaubte man, und mit den andern glaubte ich es, dass Urci an der Mündung des Flusses Almanzor, ziemlich in der Mitte zwischen Almeria und Cartagena, gelegen habe. Dabei erregte es allerdings Bedenken, dass man den Leib des heiligen Indaletius im Jahre 1084 zu Paquena nördlich von Almeria suchte und fand, und ihn von da in das neugegründete Kloster San Juan de la Peña brachte. Doch meinte man, bei dem Zerfalle von Urci hätten die Christen seinen Leib nach Paquena gebracht. Heute ist aber erwiesen, dass das alte Urci identisch mit Pechina oder Pasquena ist. *S. Richard. Saënz Santa Maria* fand die darüber entscheidende Inschrift, für welche er von der Academie der Geschichte zu Madrid einen Preis erhielt — im November 1872,[1]) welche nöthigt, Urci an dieser Stelle zu finden, wo sich die Reliquien des heiligen Indaletius noch im Jahre 1084 befanden. Wohl nennt *Ptolemaeus* Urci eine am Meere gelegene Stadt, aber entweder heisst diess, nahe dem Meere, oder, was viel wahrscheinlicher ist, das Meer hat sich hier zurückgezogen, und Raum für die Stadt Murgis oder Almeria am Meere geschaffen. Schon zur Zeit des Theodosius war Urci verödet. Die Pfarrkirche von Pechina, dem alten Urci, trägt den Namen des heiligen Indaletius. Die Erinnerung an die Lage des alten Urci war nie untergegangen, sonst hätten die Christen im Jahre 1084 an dieser Stelle nicht nach seinem heiligen Leibe gegraben.

Urci bei Almeria.

Bis zum heutigen Tage kommen die neuerwählten Bischöfe von Almeria zuerst nach Pechina, nehmen dort Besiz von ihrem Bisthum, und ziehen dann in die Cathedrale von Almeria. Wir können daher sagen: Das Bisthum hiess zuerst Urci, dann Paschena, hierauf Almeria. Es wurde so wenig verlegt, als Acci nach Guadix, oder Elvira nach Granada verlegt wurde. Nicht die Lage, sondern die Namen änderten sich.

---

[1]) *Vic. de La Fuente*, Histor. ecles. t. I. Madr. 1873, p. 160.

Der vierte der Siebenmänner, Ctesiphon, liess sich nicht weit westlich von Urci (= Almeria), in Vergi(um), heute Berja, nieder. Der Ort liegt zwei Leguas nordöstlich von Adra (Abdera), nicht weit vom Meere. Vergi wurde am Anfang des fünften Jahrhunderts durch ein Erdbeben zerstört. Am 11. Mai 1596 veranstalteten die Einwohner verschiedene Andachten zu dem heiligen Ctesiphon, um durch seine Fürbitte von schweren Landplagen befreit zu werden. Am 25. August 1804 zerstörte ein Erdbeben die Kirchen und viele andere Gebäude; 67 Personen verloren das Leben. So erklärt es sich, dass die heutigen neuen Kirchen in Berja keine Reminiszenzen an den heiligen Ctesiphon enthalten. Doch trägt eine Einsiedelei in der Nähe seinen Namen. — Dazu kommt, dass kein anderer Ort in Spanien sich rühmt, der Bischofssiz des heiligen Ctesiphon zu sein.

Der hl. Ctesiphon v. Berja.

Florez hat nachzuweisen sich bemüht, dass Abdera einst ein Bisthum gewesen sei (España sagr., 10, p. 1—14), und hat den heiligen Ctesiphon den ersten Bischof von Abdera genannt. *Aur. Fern. Guerra* tritt aus geographischen Gründen dieser Ansicht bei,[1]) welche ich nachträglich adoptire. Ich glaube, dass nach dem Zerfalle Berja's das Bisthum des heiligen Ctesiphon nach Adra verlegt, aber zur Gothenzeit eingegangen sei, sei es, weil die Landplagen und Erdbeben wiederholt eintraten, sei es wegen der allzu grossen Nähe der Bisthümer Urci und Malaga. Es traf hier die Verordnung des sechsten Canons der Synode von Sardika ein, dass man keinen Bischof in einer „Villa" oder einer unbedeutenden Stadt einsezen soll, damit nicht der Name und das Ansehen des Bischofs Schaden leide. Derselbe Grund veranlasste wohl auch das Eingehen des Bisthums Ab(u)la.

Das Bisthum Abdera?

Der heilige Caecilius „ruhte", d. i. starb in „Illiberis". Die Spanier *Mariana, Mendoza, Murillo,* der Conde *de Mora,* der Bischof Perez, neulich noch der Spanier *Tejada y Ramiro* (1859), der Holländer *R. Dozy* (1860), und der Deutsche *Emil Hübner* (1861) behaupteten, dass Elvira an der Sierra de Elvira, $1^1/_2$ Leguas von Granada entfernt, gelegen habe. Im Jahre 1862 habe ich die Gründe für diese Annahme zu widerlegen gesucht, und die Gründe für meine Ueberzeugung dargelegt, dass Elvira und Granada dieselbe Stadt sei.

Elvira und der hl. Caecilius.

Im Jahre 1860—62 befand sich diese Ansicht noch in der Minorität. Im Jahre 1879 aber befinden sich die Anhänger der andern Ansicht theils auf dem Rückzuge, theils sind sie hinter dem Stande der neuesten Untersuchungen zurückgeblieben. Als ich im Februar 1865 selbst in Granada war, zeigte mir der Professor *Man. Gongora,* in solchen Fragen wohl die erste Auctorität, von seiner Wohnung aus die Lage des alten römischen Municipium Illiberris auf dem Hügel

[1]) *Muñoz,* Diccionario — 1858, p. 55.

Albaycin; später erweiterte sich Illiberris, und stieg in die westwärts gelegene Ebene herab. Im Jahre 1860 legte *Reinh. Dozy* noch eine mächtige Lanze für die Lage des alten Elvira an der Stelle des spätern Medina Elvira ein. Die Identität der Namen Elvira und Medina Elvira ist für *Dozy* der Hauptgrund anzunehmen, dass beide Orte an der gleichen Stelle lagen. Um das Jahr 1010 wanderten die Bewohner von Medina nach Granada aus. Um das Jahr 1364 war Medina nur noch ein Dorf. — *Dozy* hat später indirekt sich selbst widerlegt. Er wusste, wie wir, dass Gregor (c. 359—392) Bischof von Elvira war. Wenn nun der Bischof Recesmund von Elvira im Jahre 961 (in seinem von *Dozy* herausgegebenen Festkalender) den Bischof Gregor nicht Bischof von Elvira, sondern von Granada nennt (s. oben II, 2, S. 451), so wird *Dozy* nicht leugnen können, dass Elvira und Granada im Jahre 961 eine und dieselbe Stadt war[1]).

Granada ist d. alte Elvira.

In der Lage *R. Dozy's* befindet sich auch *Fr. X. Simonet*. Er hat im Jahre 1860 sich der Ansicht zugeneigt, dass Elvira auf dem Hügel Albaicin lag; doch schloss er mit den Worten: Nos rem in medio relinquimus[2]). Im Jahre 1871 gab er (ein Jahr vor *Dozy*) den Kalender des Bischofs Recesmund vom Jahre 961 heraus, und musste daraus ersehen, dass dieser Bischof Illiberris und Granada als eine und dieselbe Stadt erklärte; er dürfte heute an der Identität von Elvira und Granada kaum mehr zweifeln.

Im Herbste 1860 weilte *Emil Hübner* in Granada. Seine Berichte erschienen in den Verhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften — 1861, in denen er nicht zugeben wollte, dass Illiberris und Granada dieselbe Stadt sei. Acht Jahre später leistete er Widerruf. Er gesteht seinen Irrthum ein[3]). Aber während er mich und den Spanier *Vic. de La Fuente* in einer ganz untergeordneten Sache, die mit der Hauptfrage in keiner Verbindung steht, tadelt, hat er es verschwiegen, dass ich viele Jahre vor ihm die Identität von Elvira und Granada bewiesen habe.

Im Jahre 1878 wusste ich noch nicht genau, auf welcher Seite *Aureliano Fernandez Guerra* mit seiner gewichtigen Auctorität zur Zeit stehe. Aus einer Zuschrift desselben aber sehe ich, dass er Elvira und Granada für dieselbe Stadt halte. Er tadelt mich wegen meiner angeblich gegentheiligen Meinung, und verweist mich auf *Hübner*, p. 286. Offenbar dachte er nicht daran, dass *Hübner* auf eine Nebensache Gewicht lege, zu der Hauptsache aber schweige.

---

[1]) *Dozy*, Recherches etc., 2. édit., Leyde, 1860, t. I, p. 328—334 (Elvira, Granada).

[2]) Descripcion del reino de Granada, Madr. 1860, p. 28—41.

[3]) *Hübner*, Inscriptiones Hispaniae latinae, p. 286, Berl. 1869.

Aus all' dem aber geht hervor, dass die von mir im Jahre 1862 vertheidigte Ansicht, damals in der Minorität, heute die Ueberzeugung der grossen Majorität geworden, und ich zum Retractiren keinen Grund habe.[1])

Der heilige Euphrasius in Illiturgis.

Der sechste Apostelschüler, Euphrasius, lenkte seine Schritte nach Illiturgis am Baetis, wo er starb. Zeugniss für seine Verehrung ist, dass man im Anfange des siebenten Jahrhunderts eine Kirche seines Namens daselbst baute. Die Stadt und das Bisthum Jaën verehrt ihn als seinen Patron.

Der heilige Esitius in Carcera.

Der siebente Apostelschüler, Esitius, wohnte zulezt und „ruhet" in Cazorla (Carcesa oder Carcera) westlich von Illiturgis und Castulo. Er wurde, soweit die Erinnerung zurückreicht, als Beschüzer dieser Stadt verehrt. Keine andere Stadt, besonders nicht das frühe zerfallene Carteja an der Meerenge, rühmen sich, Bischofssiz des heiligen Esitius zu sein. Cazorla wurde oder blieb zwar kein Bisthum, aber es hatte von jeher innerhalb des Erzbisthums Toledo eine ganz exemte Stellung (etwa wie die gefürstete Propstei Ellwangen im Bisthum Augsburg oder wie das Generalvicariat Feldkirch (Vorarlberg) im Bisthum Brixen).

Ueber die apostolischen Siebenmänner ist mir keine Literatur bekannt. *Florez* hat das Kapitel nicht erschöpfend behandelt. Im Jahre 1864 erschien von einem Priester im Bisthum Segorve eine Schrift: „Los siete Apostolicos" (die sieben Apostelschüler). Begierig griff ich nach der Schrift. Aber von c. 147 Druckseiten handeln nicht 22 Zeilen über die Siebenmänner. *Vic. de La Fuente* kennt die Schrift im Jahre 1873 noch nicht. So vermuthe ich denn, dass ich im Jahre 1862 zum erstenmale diese wichtige Frage behandelt habe. Sie ist im Grunde keine Streitfrage, sondern ausserhalb und in Spanien ist sie bis jezt noch nicht näher beachtet worden. Man hat erst angefangen, den historischen Gehalt und Inhalt der alten Liturgieen für die Geschichtschreibung zu benüzen und zu verwerthen.

§. 3.

Der heilige Cyprian, und die Kirche in Spanien, c. 254.

Das dritte Buch handelt von der Kirche Spanien's in der Zeit von c. 100 bis 300. *Irenaeus* und *Tertullian* bezeugen die Verbreitung des Christenthums in Spanien zu ihrer Zeit. — Der Brief Cyprian's von Carthago an die Gemeinden von Astorga-Leon und Emerita, geschrieben c. 254, beweist: 1) dass es damals Bischöfe in Saragossa,

---

[1]) *Man. Gongora*, seitdem leider gestorben, sagte mir auch, dass das heutige Guadix genau an der Stelle des alten Acci gelegen, aber etwas kleiner gewesen sei, als Guadix heute ist.

Astorga, Emerita, wohl auch in Hispalis gab. Ein Bischof von Tarraco ist sonst bekannt. Entgegen der Erklärung des *Florez* und der übrigen Spanier habe ich nachweisen wollen, dass der apostasirte Bischof Basilides und sein Nachfolger Sabinus Bischöfe von Emerita, dass der abgesezte Bischof Martialis und sein Nachfolger Felix Bischöfe von Astorga und des damit verbundenen Leon waren, während *Florez* und die Spanier den Basilides in Astorga, den Martialis in Emerita suchten und fanden; ebenso habe ich zeigen wollen, dass „ein anderer Felix“ Bischof von Saragossa gewesen. Meine Auseinandersezung hat Dr. *Friedlieb* in Breslau — im Jahre 1863, gebilligt[1]); Dr. *Hefele* aber giebt im Jahre 1863[2]) nur Kenntniss von meiner von *Florez* abweichenden Ansicht. Ausführlich hat *Joh. Peters* im Jahre 1877 dieselbe Streitfrage behandelt[3]). Er sagt, dass es nach meiner Darstellung unzweifelhaft sei, dass Basilides und Sabinus Bischöfe von Merida, Martialis und Felix Bischöfe von Astorga gewesen, ich sodann nicht mit Unrecht vermuthe, dass Astorga Bischofssiz gewesen, und Leon damals als Pfarrei zu Astorga gehört habe. Noch handle ich in diesem Buche von dem Martyrbischofe Fructuosus von Tarragona im Jahre 259, von der Zerstörung Tarraco's durch die „Barbaren“, dem Bischofe Gerontius von Italica, von den Martyrinen Justa und Rufina von Sevilla.

Der heilige Cyprian u. Spanien.

Das vierte Buch behandelt die Martyrer Spanien's zur Zeit der Verfolgung des Diocletian. Ein längeres Kapitel über die heilige Eulalia von Barcelona, deren Identität mit der heiligen Eulalia von Emerita noch von Vielen ohne Grund behauptet wird, wurde von meinem jüngern Freunde *Eugenio Martin*, der leider vor Kurzem als Generalvicar von Palentia starb, übersezt, und erschien in einer Zeitschrift zu Barcelona. Ferner hat Dr. *Fr. X. Kraus* die beiden Kapitel: „Die heilige Eulalia von Emerita“, und „der Levite und Martyrer Vincentius“ in den Nachträgen zu seiner Kirchengeschichte, — 1875 — mitgetheilt. Das 15. Kapitel dieses Buches lautet: „Die Inschriften — keine Quelle für die Geschichte der ersten Jahrhunderte der Kirche Spanien's.“ Es ist eine sehr gewagte Sache, aus sogenannten innern Gründen der Kritik die Unächtheit einer grossen, von Andern als ächt angenommenen Zahl von Inschriften nachweisen zu wollen. Aber in diesem Falle bin ich völlig gerechtfertigt worden, durch den „Deutschen“ *Emil Hübner*, der als Anhang seiner Sammlung der ächten spanischen Inschriften die unächten sogenannten Inschriften mitgetheilt hat, die sich auf die Kirche, das Christenthum und die Christenverfolgungen in Spanien beziehen.

Martyrer im Jahre 304—305.

Falsche Inschriften.

---

[1]) Oesterr. Vierteljahrschr. 1863.

[2]) Und ähnlich im Jahre 1873.

[3]) In: Der heilige Cyprian von Carthago, Regensb. 1877, S. 482—494.

Wenn ich auf den Inhalt der vier Bücher dieses ersten Bandes zurückblicke, so kann ich mit dem Ergebnisse und den Schicksalen meiner historischen Untersuchungen wohl zufrieden sein. Ist die Darstellung vielfach zu breit geworden, so habe ich durch Zusammenziehung des Inhalts dieser Kirchengeschichte von fünf in drei mässige Bände das mir Mögliche, „das Möglichste" zur Abstellung dieses Missstandes geleistet[1]).

Zweites Kapitel.

Zweiter Band, 1864.

§. 1.

Die Synode v. Elvira — 306.

Das fünfte Buch handelt (S. 1—156) von der Synode von Elvira (306). Unter den 19 Bisthümern, deren Bischöfe in Elvira erschienen, bietet nur der Name „Fibularia" Schwierigkeiten dar. Die Lesart „Salaria" ist durch nichts beglaubigt; Salaria kommt sonst so wenig als Bisthum vor, als Fibularia. Calagurris Fibularia war aber ein bedeutender Ort, den Plinius von Calagurris Nassica unterscheidet, dem heutigen Calahorra. Im Mittelalter hiess Fibularia, beim Wegfalle der zwei ersten Silben (oben III, 418), „Laborra"; daraus ist das heutige „Loarre" entstanden. Das Bisthum Jacca ist eine Fortsezung des alten „Fibularia." Es waren also im Jahre 306 zu Elvira erschienen: die Bischöfe von Acci, Elvira, Urci, Basti, Corduba, Sevilla, Castulo, Egabra, Tucci, Mentesa, Emerita, Ossonoba, Evora, Eliocroca, Malaga, Toledo, Leon, Saragossa, Fibularia.

Die Bischöfe daselbst.

Von den 24 Pfarreien der in Elvira erschienenen Priester glaube ich 23, sämmtliche im Süden, gefunden zu haben. Nur Drona oder Brana war nicht zu entdecken. Die Pfarreien sind: Cartagena, Epora-Montoro, Urso-Ossuna, Illiturgi, Carula, Astigi-Ecija, Ateva-Teba, Acinippo, Eliocroca-Lorca, Laurum-Alora, Barbe bei Tucci, Egabro-Cabra, Ajune-Arjona, Municipium-Elvira, Segalvinia-Selambina, Ulia-Montemayor, Urci, Gemella-Tucci, Castulo, Baria-Vera, Solia-Lucar la Mayor, Ossigi-Mengibar, Corduba.

Die 24 Priester daselbst.

Als die Zeit der Abhaltung der Synode habe ich den Mai des Jahres 306 angenommen, so dass dieselbe etwa vom 1. bis 15. Mai gedauert hätte. Die Verfolgung hatte kurz zuvor stattgefunden. Der Bischof Valerius von Saragossa war aber schon aus der Verbannung zurückgekehrt. Es liegt kein Grund vor, das Jahr 307 oder irgend

Die Synode gehalten im Jahre 306.

---

[1]) *Hefele*, T. Theol. Quartalschrift, 1863, S. 525 und 530.

ein späteres anzunehmen. Dr. *Hefele* hat sich schon im Jahre 1855 sei es für den Herbst 305, oder das Jahr 306, im Jahre 1858 bestimmt für das Jahr 306 ausgesprochen. — In der zweiten Auflage seiner Concilien-Geschichte — 1873 — sagt er einerseits: „Gams entscheidet sich dafür, dass die Synode im Mai 306 stattgefunden habe (S. 151), sagt aber sowohl in dem voranstehenden Inhaltsverzeichnisse, als in dem Contexte: „Synode von Elvira im Jahre 306." (S. 148—192.) Andere sind seinem, vielleicht auch meinem Beispiele gefolgt, u. a. *Ant. Linsenmayr*, Entwicklung der kirchlichen Fastendisciplin bis zum Jahre 325, München, 1877, p. 70. So dürfte das Jahr 306 wenigstens auf katholischer Seite allmälig als das der Synode angenommen werden, die jedenfalls im Monat Mai gehalten wurde.

Bei der Erklärung der drei ersten Canones und der Beantwortung der Frage, was man unter Verweigerung der Communion auf dem Todbette verstehe, habe ich darunter die „Wegzehrung der Sterbenden" verstanden. Ich habe ferner historisch nachgewiesen, dass in Spanien bis auf die Zeit des Papstes Pius V., in Frankreich durch das ganze Mittelalter hindurch, in Constanz bis zum Jahre 1435, in Strassburg bis zum Jahre c. 1506 den zum Tode Verurtheilten die heilige Communion nicht gereicht wurde.

Die Verweigerung der heiligen Communion am Ende d. Lebens.

Aber Benedikt XIV. bestrachtet diese Unsitte noch zu seiner Zeit als fortbestehend in Spanien und Frankreich. Er stellt die mildere Praxis der Deutschen und Italiener der strengern der Spanier und Gallier entgegen und fügt sehr bescheiden (noch als Prosper Lambertini) hinzu: „Wir sind die Gewohnheit dieser Königreiche weder zu billigen, noch zu widerlegen gesonnen." — Als Kapital-Verbrechen, welche von dem Empfange der lezten heiligen Communion ausschliessen, bezeichnet die Synode das Opfern der Christen in den Tempeln der Heiden, besonders, wenn getaufte frühere „Flamines" der Heiden den Gözen opferten, und an den blutigen unzüchtigen Spielen der Heiden sich betheiligten.

Nach mir hat *Fr. Frank* in: „Die Bussdisciplin der alten Kirche von den Apostelzeiten bis zum siebenten Jahrhunderte", Mainz, 1867. dieselbe Frage untersucht. Er kommt, ohne Kenntnissnahme von meinen Untersuchungen, zu dem gleichen Resultate: dass zwischen sacramentaler Absolution, canonischer Absolution von den Busswerken und Empfang des heiligen Abendmals zu unterscheiden sei. Die erstere wurde Niemand verweigert, und schon vor der zweiten ertheilt. Unsere Synode verbiete die Ertheilung der heiligen Communion; „communio" bedeute in sämmtlichen (?) Canones der Synode von Elvira nur die heilige Eucharistie [1]). Dr. *Hefele* ist im Jahre 1873 seiner (und damit

[1]) *Frank*, p. 739, 745, 887—889, 896—903, 939.

auch meiner) Ausführung beigetreten. In der Erklärung des Canon 2 — was unter: homicidium und moechia der frühern „Flamines" zu verstehen sei, habe ich die Ansicht vertheidigt, dass sich diese Verbrechen auf die blutigen Gladiatorenspiele und die unzüchtigen scenischen Spiele beziehen, welchen kein Christ anwohnen durfte, (wenn sie auch später, als es nur noch „Christen" im römischen Reiche gab, denselben in hellen Haufen nachliefen), — „Flamines" aber, welche auf ihre Kosten dem Volke Spiele gaben, opferten erstens den Gözen, verschuldeten zweitens den Mord der Gladiatoren und Stierkämpfer, begiengen und machten Unzucht begehen; das Geben und Veranlassen scenischer Spiele in jener Zeit war unnatürliche Wollust. Canon 15 missbilligt zwar die Ehe christlicher Mädchen mit Heiden, aber verbietet sie nicht. Denn — nach meiner Erklärung hätte dieses Verbot den christlichen Mädchen überhaupt das Heirathen unmöglich gemacht, weil es wenige Christen, und sehr viele Christinen gab. Meine Erklärung hat auch Dr. *Hefele* angenommen.

Der Canon 2.

Der Canon 15.

Canon 34 verbietet das Anzünden von Kerzen (am Tage) auf den Gottesäckern, „weil die Geister der Heiligen nicht beunruhigt werden sollen." Ich habe diess Verbot so erklärt, dass die Christen, und theilweise selbst die Bischöfe von der allgemeinen Meinung befangen waren, es sei den Menschen möglich, die Todten hervorzurufen, sie wenigstens zu beunruhigen. Canon 36 verbietet, dass Bilder in den Kirchen angebracht werden. Dr. *Hefele* erklärt nach *Rossi*, der Eintritt der Heiden in die Kirchen der Christen hätte den Spott oder die Verfolgung derselben hervorgerufen. Ich beharre bei der frühern Erklärung, dass es im Jahre 306 überhaupt in Spanien noch keine christliche Kunst und christliche Künstler gab (wohl aber schon im Jahre 380), dass also alle Bilder Carrikaturen und Frazen waren.

Bilder in den Kirchen.

Zu Canon 59, dass Gläubige nicht in das Capitolium hinaufsteigen sollen, habe ich nachzuweisen gesucht, dass jede bedeutende Stadt Spanien's ihr Capitolium hatte; denn Spanien war das am meisten romanisirte Land im Reiche.

Capitolien in Spanien.

Im Allgemeinen glaube ich nicht veranlasst zu sein, eine meiner Erklärungen der 81 Canones zu retractiren. *Linsenmayr* hat mir irgendwo nachgewiesen, dass ich ein Comma bei einer Stelle Tertullian's an den unrechten Ort gesezt habe; er dürfte wohl Recht haben[1]).

[1]) Aber darin kann er nicht wohl Recht haben, dass er in seinem erwähnten Buche — S. 21 — zweimal schreibt: Origines, auf S. 42 — Origenes, und wieder auf S. 43 zweimal: Origines. Dagegen S. 56 und später schreibt er richtig: Origenes.

§. 2.

Das sechste Buch handelt von Hosius von Corduba vom Jahre 325 bis 357. Ich habe nachzuweisen gesucht, dass Hosius zu Nicaea wirklich im Namen des Papstes Sylvester den Vorsiz führte.

In dem Kapitel: „Hosius, und die Gründung der kirchlichen Hierarchie in Spanien“ habe ich den Beweis versucht, dass die spanischen Bischöfe zu Elvira im Jahre 306, zu Arles im Jahre 314, zu Sardika im Jahre 343—344 nicht nach dem Alter ihrer Ordination, sondern nach dem Alter ihrer Bisthümer unterzeichnet, und dass aus diesem Grunde Felix von Acci im Jahre 306 nicht so fast den Vorsiz geführt, als zuerst unterschrieben habe. Einem Widerpruche gegen diese Ansicht bin ich nirgends begegnet. *J. Friedrich* ist in seiner Schrift: „Drei unedirte Concilien aus der Merovingerzeit“ Bamb. 1868 — geneigt, meiner Ansicht beizutreten. Aber ich konnte mir nicht verhehlen, dass ich mich mit meiner Ansicht in einer sehr precären Lage befinde, so lange diese Weise, zu unterschreiben, nicht durch Concilien anderer Länder nachgewiesen und verbürgt wäre. Eine Bestätigung meiner Ansicht habe ich endlich in dem Werke des P. *Leop. Janauschek:* „Origines Cistercienses, Wien, 1877, gefunden (p. XIII der Einl.). Die Aebte des ganzen Ordens der Cistercienser, welche jedes Jahr im Generalkapitel zu Clairvaux versammelt waren, sassen nicht nach der Zeit ihrer eigenen Wahl oder Benediction, sondern nach der Zeit der Stiftung ihrer Klöster. Im Fortgange der Zeit, und bei der Zunahme der Zahl der Klöster war es nothwendig, dass Verzeichnisse angelegt wurden, in welchen die einzelnen Klöster mit Angabe der Zeit ihrer Gründung aufgeführt wurden. In dem achten Statut des Generalkapitels des Jahres 1218 wurde allen Aebten befohlen, dass sie die Namen und die Gründungszeit ihrer Klöster mittheilen sollten. In den Jahren 1239 und 1270 wurde diese Verordnung erneuert. — Diese Generalkapitel können füglich auch Concilien genannt werden, und so habe ich für meine Annahme wenigstens eine Analogie gefunden. Was die Cistercienser im zwölften und dreizehnten Jahrhundert thaten, das können auch die Spanier im vierten Jahrhundert gethan haben. Auf der Synode zu Toledo im Jahre 400 war diese Sitte schon aufgegeben.

Der Vorsiz auf den spanischen Concilien von 306 bis 380.

Die Cistercienser.

§. 3.

Hosius und die Metropoliten in Spanien.

Hosius hat ferner das Verdienst, die Metropolitan-Verfassung in der Kirche von Spanien eingeführt zu haben. Im Jahre 306 finden wir noch keine Spur von einer solchen Verfassung, es gab damals nur Bischöfe, keinen Erzbischof. Da die Synode von Antiochien vom Jahre 341 die Grundsäze für eine Metropolitan-Verfassung der Kirche

ussprach (oder vielmehr erklärt, was hierin ältere Praxis war), so larf man sich nicht wundern, wenn die Spuren einer solchen Verassung in der Kirche Spanien's zum ersten Male im Jahre 343—344 ervortraten. Hosius kam mit fünf spanischen Bischöfen nach Sarlika. Damals hatte Spanien sechs Provinzen, Tarraconensis, Carthainiensis, Baetika, Lusitania, Galicia und Mauritania Tingitana in Afrika. Dazu kamen unter Theodosius dem Grossen die Balearen als iebente Provinz, die wohl schon unter Constantin in ähnlicher Weise n einzelnen Zweigen der Verwaltung und der Gerichtsbarkeit getrennt on Tarraconensis, gleichsam eine werdende oder eine theilweise Proinz waren, wie es Galicien schon im zweiten und im dritten Jahrundert gewesen war. In Tingitana gab es noch keine Bisthümer. Über die Metropoliten der übrigen fünf (sechs) Provinzen erschienen n Sardika. Der Metropolit der Provinz Baetika war Hosius selbst, Corduba blieb Hauptort der Provinz, wenn auch der Vicarius von ganz Spanien in Hispalis seinen Siz hatte. Emerita war Hauptstadt on Lusitania. Der Metropolit Florentius von Lusitania (= Merida) egleitete darum den Hosius nach Sardika. Die Stadt Asturica war lamals noch (bis zu ihrer Zerstörung im Jahre 457) die Hauptstadt ler Provinz Asturica oder Galicia. Darum begleitete der Bischof Domitianus von Astorga den Hosius als Metropolit dieser Provinz. Hauptstadt der Provinz Carthaginensis war auch im Jahre 343 Caragena. Aber wer kann beweisen, dass Cartagena damals überhaupt chon einen Bischof hatte? Hatte es aber keinen, wie ich glaube, so nusste eben der Bischof einer andern Stadt als provisorischer Metroolit in Sardika erscheinen. Dafür eignete sich der Bischof von Catulo vorzüglich; denn Castulo war eines der ältesten Bisthümer der Provinz, und eine der bedeutendsten Städte derselben. Darum nahm Hosius den Bischof Anianus von Castulo mit sich nach Sardika.

Die (sechs) Metropoliten in Spanien.

Hauptort der Provinz Tarraconensis war an sich Tarraco. Aber Tarraco lag in Trümmern. Es hatte zwar am Ende des vierten Jahrunderts wieder einen Erzbischof. Aber im Anfange des fünften ahrhunderts noch sagt Orosius: Auf den Trümmern grosser Städte estehen noch kleine und arme Wohnsize, welche noch die frühern Namen tragen, wie unser Tarraco in Spanien. — In den Jahren 259 is 385 begegnen wir überhaupt keinen Bischöfen von Tarraco, und s ist nicht zu beweisen, dass es in den Jahren 343—344 einen solchen gegeben habe. So war denn der Bischof Castus von Saragossa im Jahre 343 bis 344 der provisorische Metropolit der Provinz. Endlich egleitete Bischof Praetextatus von Barcelona als praesumtiver Metroolit der Balearen den Hosius nach Sardika.

Tarraco in Trümmern.

§. 4.

Ueber den „Fall“ des Hosius und die Zeit seines Todes hab ich in den Jahren 1860, 1864, 1865 und 1867 gehandelt. Meine zulez im Jahre 1867 ausgesprochene Ansicht ist: Hosius war zwei Jahr nach Sirmium verbannt, 355—357. Zuletzt kam der Kaiser Constantin selbst im Juli 357 dorthin, und weilte im Juli und August „incognito“[1] in Sirmium, um auf Hosius einen „Druck“ auszuüben. Die Ariane Ursacius, Valens und Germinius wollten ihn zur Unterschrift ihrer so genannten zweiten sirmischen Formel zwingen, die Hilarius mit Recht eine „Blasphemie“ nennt. Hilarius wenigstens glaubte, auf die Aus sage der ihn umgebenden Semiärianer, er habe sie (mit) verfasst. Abe die Unterschrift des Hosius findet sich nicht unter der Formel. Nu Potamius von Lissabon acceptirte die Formel, und versendete dieselb später mit einer kauderwelschen Vorrede. Er war Gegner des Hosius und Arianer aus Angst. Dass Hosius unterschrieben habe, sagt nich Athanasius, nicht Phoebadius von Agen, oder Eusebius von Vernell nicht der „feurige“ Hilarius, nicht die spätern Epiphanius, Hieronymus Augustinus, Sulpicius Severus. Erst ein ganzes Jahrhundert spät sagen es Socrates, Sozomenus und Philostorgius, welche die ganz Geschichte dieser Zeit in die grösste Verwirrung gebracht, und u. daran schuld sind, dass man bis zur jüngsten Zeit das Jahr 347 al das der Synode von Sardika angenommen hat.

Anklagen gegen Hosius

Athanasius verdient doch mehr Glauben, als nächster Zeitgenoss des Hosius. Er war zwar Freund des Hosius; aber er konnte di Wahrheit wissen und sagte sie. Er sagte aber nicht: „Hosius hat unter schrieben, er stimmte ihnen bei, er ist gefallen“, sondern: „er wic ihnen einen Augenblick, so jedoch, dass er zwar mit Valens und Ur sacius Gemeinschaft eingieng, aber nicht unterschrieb gegen Athana sius, d. i. von dessen Gemeinschaft sich nicht trennte.“ Daraus folg dass die Art der Gemeinschaft, die er mit den Arianern eingieng, kein Verleugnung des Glaubens, kein Fall und kein Abfall war. „Abe auch so, sagt Athanasius, nahm der Greis die Sache nicht leicht au denn als es mit ihm zum Sterben kam, erklärte er in Form eine Testaments die ihm angethane Gewalt, er sprach gegen die Arian das Anathema aus, und er befahl, dass Niemand sie annehmen solle (histor. Arian. op. 45).

Worin aber die Gemeinschaft mit den Arianern bestand, erfahre wir von ihm nicht, ich denke, weil er es im Jahre 357—358 selb

---

[1]) D. h. die von Sirmium erlassenen Verordnungen tragen zwar das Dat der Zeit, aber nicht des Ortes, aus dem sie erlassen wurden.

(noch) nicht wusste. Eine Andeutung aber giebt Epiphanius, wenn er sagt, dass die Arianer meinten, die Kirche selbst zu verdammen durch die Briefe, welche sie dem ehrwürdigen Hosius mit List abjagten (ἃς ἐθήρασαν παρὰ τοῦ αἰδεσίμου Ὁσίου, haeres. 73.). Was war der Inhalt dieser Briefe? Die zweite sirmische Formel spricht aus: „Man darf des Wortes: „Homousios“ keine Erwähnung thun“, d. i. der Sohn Gottes ist nicht Gott, und nicht gleichen Wesens mit dem Vater. Der Schluss aber lautet: „Diess ist der Kern und Schlussgedanke und die Besiegelung des ganzen Glaubens, dass die Dreieinigkeit aufrecht zu erhalten ist, wie wir in dem Evangelium lesen: „Gehet und taufet alle Völker im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Unversehrt, vollkommen ist die Zahl der Dreieinigkeit.“ Diese Worte für sich genommen, sind Ausdruck des katholischen Glaubens.

Nach diesem Erklärungsversuche bestand des Hosius Gemeinschaft mit den Arianern darin, dass er sein Symbol dem ihrigen entgegensezte. Sie hatten ihren Glauben ausgesprochen, und er sprach den seinigen aus. Aber sei es überlistet oder im heiligen Zorne, sprach er denselben ihnen gegenüber schriftlich aus, er gab ihnen etwas Geschriebenes von seiner Hand; schlau und schleunig nüzten sie es aus, und verkündigten: Wir haben einen Brief der Gemeinschaft von Hosius, er ist der Unsrige. Ob er auch protestirte, sie behielten Recht in den Augen der Welt. — So würden sich die Worte des Epiphanius erklären, dass die Arianer mit List dem Hosius einen Brief abgejagt haben. Selbst Hilarius hätte dem Wortlaute nach Recht, dass die zweite sirmische Formel von Potamius und von Hosius geschrieben worden. Denn Potamius hat sie abgeschrieben und mit seinen Glossen versendet, Hosius aber hätte einen widerlegenden Zusaz beigefügt.

§. 5.

Dafür, dass Hosius in Spanien (um das Jahr 359—361 gestorben, dafür stehen nur die beiden verlogenen Luciferianer Faustin und Marcellin. Wenn man ihnen glaubt, muss man ihnen auch glauben, dass in Gegenwart ihres „heiligsten Lucifer's von Cagliari“ der Bischof Januarius von Neapel seine Zunge wie ein Ochs habe heraushängen lassen, und dass sie in diesem hängenden Zustande geblieben sei.

Dass aber Hosius am 27. August 357 in Sirmium in der Verbannung, 101 Jahr alt, gestorben, dafür hat *Florez* schon vor 126 Jahren (1753) zwei schwerwiegende Beweise geführt. *Athanasius* erzählt in seiner „Geschichte der Arianer“, die noch im Jahre 358 erschien, die nähern Umstände des Todes des Hosius. Es kann also Hosius nicht erst 359—361 gestorben sein, wie man bis heute annimmt. *Athanasius* aber hätte, bei der mangelnden Verbindung, die nähern Umstände seines

Todes erst Jahre lang später, oder gar nicht erfahren. Das griechische Menologium (die Menaeen, Heiligenlegende) feierte den Tod des Hosius zum 27. August mit den Worten:

An demselben Tage (27. August) das Gedächtniss unseres heiligen Vaters, des Bischofs Hosius von Corduba:

> Schon wenn ich deinen Namen ausspreche, o Heiliger —
> Bringe ich dir, dem Todten, das gebührende Lob.

Hosius † 27. Aug. 357.

Dieser wurde in die Verbannung geschickt, und nachdem er vieles Harte in derselben erduldet hatte, *fand er in derselben das Ende seines Lebens* (*ἐν ἐξορίᾳ παρεπέμφθη, καὶ ἐν αὐτῇ τὸν βίον κατέλυσεν*). Das Jahr ist nicht genau angegeben; aber sein Tod kann nicht wohl nach dem Jahre 357 erfolgt sein. Einen dritten Beweis, vielmehr Wahrscheinlichkeitsgrund für den am 27. August zu Sirmium erfolgten Tod des Hosius fand ich in folgender Thatsache. Kaiser Constantius weilte im August 357 in Sirmium. Am 28. August 357 sandte er an den Consularis von Baetika, der in Corduba seinen Siz hatte, einen Erlass, ein wahres Raubgesez, das einzige Gesez, das während seiner ganzen Regierung nach Spanien gesandt wurde, das im Januar 358 auf das ganze Reich ausgedehnt wurde, aber wegen seiner Härte von Valentinian. I. aufgehoben wurde. Es war allgemeine Sitte der Spanier, dass die Leichname der im Auslande Gestorbenen nach Spanien zurückgebracht wurden. Die Begleiter oder Verwandten des Hosius haben wohl dasselbe gethan. Kaiser Constantius hatte ein „brennendes" Interesse daran, diess nicht nur zu gestatten, sondern den Hosius mit kaiserlichem Aufwande zurückbringen und beisezen zu lassen, um den Schein der Apostasie auf ihn zu werfen. Das Gesez vom 28. August 357 gieng mit der Leiche des Hosius nach Spanien, und es trug dem Kaiser so viel Geld ein, dass er aus dessen Einnahmen sich für seine Auslagen schadlos halten konnte. — Constantius liess überhaupt die Leichname der in der Verbannung gestorbenen katholischen Bischöfe auf seine Kosten einbalsamiren und mit Ehrengeleiten zurückführen, um den Schein zu erwecken, als seien sie als Arianer gestorben. Er befahl, dass von den 400 zu Rimini im Jahre 359 versammelten Bischöfen keiner hingerichtet, und nicht mehr als zehn verbannt würden. Dennoch brachte er es dahin, dass zulezt keiner mehr widerstand, dass alle nachgaben. Von Gregor von Elvira bezweifeln es die Spanier; sie bringen aber den sehr schwachen Grund, dass bei der grossen Zahl der Bischöfe sein Widerstand oder Widerspruch dem Kaiser und seinen Agenten entgangen sein könnte. Dann müsste sein Widerspruch sehr kleinlaut gewesen sein.

Unter den zu Rimini Weilenden war ein Bischof *Hyginus*. Sein Bisthum wird nicht genannt. Aber mit Ausnahme des Papstes Hyginus im zweiten Jahrhunderte, und des Rhetors Hyginus zur Zeit des

Augustus, der gleichfalls ein Spanier war, kommt der Name Hyginus überhaupt gar nicht mehr vor. Es ist kaum ein Zweifel, dass der Hyginus des Jahres 359 identisch sei mit dem vielgenannten Bischofe Hyginus von Corduba, der den Priscillianisten zuerst widersprach, und ihnen dann zufiel. Darnach musste Hosius früher gestorben sein, als man gewöhnlich annimmt, wenigstens im Jahre 358.

Hyginus von Corduba, 359.

§. 6.

Die Bollandisten messen nicht mit gleichem Maasse, wenn sie von Hosius zum 27. August sagen, dass er gegen Athanasius unterschrieben habe, troz des ausdrücklichen Zeugnisses des Athanasius selbst, und wenn sie sodann zum 23. September den Papst Liberius unter die Heiligen sezen, und leugnen, dass er gegen Athanasius unterschrieben, da doch Athanasius sagt, er sei gescheitert (ὤκλασε) und habe gegen ihn unterschrieben; dass sie sodann das Zeugniss der Menaeen annehmen, die ihn am 27. August nach Hosius als „Heiligen" angeführt haben, während sie dasselbe Zeugniss für Hosius nicht gelten lassen. Bei Usuard und Ado von Vienne kommt Liberius auch nicht beim 23. September als Heiliger vor. Baronius hat ihn nicht in das römische Martyrologium aufgenommen; Liberius hat aber seinen „Fall" durch erneuerte Standhaftigkeit gesühnt. Sobald man sich überzeugt haben wird, dass Hosius nicht gefallen, den Fehler aber, den er gemacht, vor seinem Tode gesühnt hat, sobald man sich allgemein überzeugt, dass Faustin und Marcellin keine Katholiken, sondern Luciferianer waren, so bald wird man geneigt sein, dem Beispiele der Griechen zu folgen und den Hosius als Heiligen zu verehren. Ein Anfang ist schon gemacht. Das verdienstvolle Heiligenlexicon von *Stadler* und *Ginal* führt den Hosius unter den Heiligen der römischen Kirche auf. Als ich im Februar 1865 in Sevilla war, hat mir der Redakteur der Zeitschrift „la Cruz", ein Laie, und stammend aus einer mozarabischen Pfarrei in Toledo, gesagt, er sei entschlossen, die Frage der Heiligsprechung des Hosius fortan als stehendes Thema in seiner Zeitschrift zu behandeln. (Ob es geschehen ist, konnte ich nicht erfahren.) Die spanischen Bischöfe und der Hof müssten wohl hier sich an die Spize stellen, wie es König Philipp II. ohne Mühe erwirkt hat, dass Hermenegild ein Jahrtausend nach seinem Tode canonisirt wurde. Warum könnte Hosius nicht 15 Jahrhunderte nach seinem Tode heilig gesprochen werden?

Hosius und die Bollandisten.

§. 7.

Von dem grossen Hosius bin ich (im Jahre 1863) zu seinem kleinen Gegner Gregorius von Elvira übergegangen. Die vielgenannten Luciferianer nennen ihn, der nach dem Tode oder dem Rückzuge des „apostolischen“ Lucifer von Cagliari an die Spize der Sekte trat, oder sich schieben liess, selbstverständlich stets „den Heiligen“. Zwar müssen sie gestehen, dass er unter allen Glaubensbekennern allein weder Verbannung noch Anderes duldete. Der Grund war aber sehr einfach. Er hat den Hosius von Corduba zu Tode gebetet, d. h. er bat Gott um den Tod des Hosius, und sogleich fiel Hosius schrecklich verstaltet zu Boden, und starb, oder auch nur — und verstummte. Das erfuhren die Beamten des Kaisers, wollten ihr Leben nicht in die Schanze schlagen, und wagten dem gewaltigen Beter Gregorius kein Haar zu krümmen. Auf zwei unsolide Gründe stüzt sich die Ansicht von der Heiligkeit des Gregorius, auf das Zeugniss der beiden Luciferianer, und auf den Brief, welchen ihm der verbannte Eusebius von Vercelli aus Aegypten schrieb, als Antwort auf einen Brief des Gregorius an ihn. Hieronymus wirft den (d. i. vielen) zu Rimini gefallenen Bischöfen vor, dass sie an Athanasius geschrieben, um sich ihm zu insinuiren, und belobende Briefe von ihm zu erhalten. Wir wissen nicht, welche Bischöfe dieses gethan haben. Aber in dieser Angelegenheit an Eusebius zu schreiben, war dasselbe, als an Athanasius zu schreiben. Auch von Gregorius und seinem Briefe an Eusebius gilt das Wort: „Wer sich entschuldigt, beschuldigt sich.“

Gregorius Baeticus.

Ich war in Granada, und habe keine Spur von Verehrung des Gregorius im Volke gefunden. Er hat — zum 24. April — keine eigene Festmesse in Granada; er hat nicht einmal eine eigene Oration. Von einer Erwähnung desselben in der alten spanischen Liturgie ist keine Rede. Sein Name kommt auch nicht in dem „Proprium Sanctorum“ der Spanier aus unserem Jahrhundert vor. Dagegen hat ihn Usuardus um das Jahr 853 in sein Verzeichniss der Heiligen aufgenommen; dass er aber ein Lokal-Heiliger war, geht aus den Worten des Bischofs Recesmund von Elvira im Jahre 961 hervor: „Fest des heiligen Gregorius in der Stadt Granada.“ Diejenigen, die nicht leugnen wollen, dass er Luciferianer war, helfen sich mit der Behauptung, er habe sich in der lezten Zeit seines Lebens bekehrt, wofür keine Beweise vorliegen.

Nach ihm, *Potamius* und *Florentius* von Emerita habe ich die Schriftsteller *Pacian* von Barcelona, und *Paulinus* von Nola, und den *Vigilantius* behandelt, über sie aber nichts Neues vorgebracht; dasselbe gilt von dem Dichter *Juvencus* und Papst *Damasus*, wahrscheinlich aus

Guimaraeus im Erzbisthume Bracara. Es folgt *Theodosius* der Grosse, der Spanier, und *Dexter*, Sohn des *Pacian*. Dessen „omnimoda historia“, von der *Hieronymus* berichtet, hat dieser nicht, und vielleicht gar Niemand gelesen; ich glaube, dass sie überhaupt nicht erschien, „nicht unter das Volk ausgieng“, darum auch nicht verloren gieng.

Prud. Clemens v. Saragossa.

Es folgt das Kapitel von *Aurelius Prudentius Clemens*, nach Vieler und nach meiner Ansicht dem grössten christlichen Dichter aller Zeiten. Ich habe die Ansicht vertheidigt, dass er aus Sáragossa stammte, und dort wohnte, dass, wenn er von „unserm“ Calagurris redet, er dasselbe von dem gallischen Calagurris des *Vigilantius* unterscheidet (wenn er von unserm „Tarraco“ redet, er an die Provinz Tarraconensis denkt, in welcher Tarraco, Saragossa und Calahorra lagen).

Nach mir haben über Prudentius geschrieben: *Clem. Brockhaus*, in: „Aurel. Prud. Clemens in seiner Bedeutung für die Kirche seiner Zeit“; Leipzig, 1872, p.p. 334. Er spricht nur in einer kurzen Anmerkung von des Dichters Heimath (p. 15) und sagt: „Man muss sich bescheiden, seinen Geburtsorts nicht zu kennen.“ Diess scheint mir allzu bescheiden. Im Jahre 1872 handelte auch *Joh. Christ. Fel. Bähr* von der Heimath des Prudentius. Er sagt: „geboren 348 zu Saragossa oder zu Calahorra, obwohl im Ganzen mehr Gründe für den erstern Ort sprechen dürften, und: „Auch *Gams* möchte sich für Saragossa aussprechen.“ Wohl habe ich früher geschrieben: „Er stammte sehr wahrscheinlich aus Saragossa“, heute aber sage ich: „er stammte ohne Zweifel aus Saragossa“ [1]). — Im Jahre 1874 handelte *Ad. Ebert* über unsern Dichter und lässt ihn „wahrscheinlich in Saragossa geboren“ werden. Im Jahre 1875 nennt *W. S. Teuffel* den Prudentius „den bedeutendsten christlichen Dichter, und lässt ihn „wahrscheinlich in Calagurris“ das Licht der Welt erblicken. — Endlich sagt *Alzog* im Jahre 1876 — „Prudentius war 348 zu Saragossa geboren, doch macht auch Calahorra auf die Ehre Anspruch, seine Geburtsstätte zu sein!“ [2])

§. 8.

Von dem Kapitel über den lieblichen Dichter Prudentius giengen und gehen wir zu dem unlieblichen Kapitel über die Priscillianisten in Spanien über. Im Unterschiede von den frühern Forschern über diese

---

[1]) Geschichte der römischen Literatur, 4. Bd. I, die christlichen Dichter und Geschichtschreiber, II. Aufl., Carlsruhe, 1872, S. 61—65. — *Ad. Ebert*, Gesch. der christlich-latein. Literatur von ihren Anfängen bis zum Zeitalter Karl's d. Grossen, Leipz., 1874, S. 243—244. — *W. S. Teuffel*, Geschichte der römischen Literatur 3. Aufl., Leipz. 1875, S. 1028 (§. 436).

[2]) *Alzog*, Handb. der Patrologie, 3. Aufl., Freib. 1876, S. 533.

Die Priscillianisten sind reine Manichaeer.

Häresie habe ich theils wahrscheinlich zu machen, theils zu beweisen gesucht, dass der Priscillianismus reiner Manichaeismus, dass derselbe schon vor dem Jahre 343 und noch viel früher in Spanien verbreitet worden, dass Hosius von Corduba vor dem Jahre 344 gegen den Manichäer Marcus gekämpft, den die Arianer einen Mann des „seligsten Andenkens“ im Jahre 344 nennen; nachgewiesen, dass der spanische Bischof Olympius, der im Jahre 314 blühte, ein Buch gegen die Manichäer (in Spanien) geschrieben. Ich habe zu zeigen gesucht, dass die Haeresie in Baetika zum Ausbruche kam, von da nach Lusitanien und nach Avila in dieser Provinz sich verbreitete, und zulezt ganz Galicien ergriff[1]). Es scheint eine ganz ungeheuerliche Behauptung zu sein, das eine Zeit lang alle Bischöfe von Galicien in die Neze dieser Haeresie verstrickt waren. Aber die Akten der ersten uns bekannten Synode von Toledo und andere Thatsachen beweisen es. Politische Motive scheinen mitgewirkt zu haben. Der Usurpator Maximus, der den Priscillian hinrichten liess, hatte sich gegen Theodosius empört, und es konnte scheinen, als hätte er in Priscillian und den Seinigen den Galicier Theodosius treffen wollen. *Rumpp* hat gefunden, dass meine Auseinandersezungen nähere Beachtung und weiteres Studium in Auspruch nehmen[2]).

Auf der Synode von Toledo im Jahre 400 waren 19 Bischöfe versammelt; aber nur von 4 sind uns die Size genau bekannt. Im Gegensaze gegen die Synode von Elvira verordnet diese Synode, dass die schwersten Sünder auf dem Todbette die heilige Wegzehrung empfangen sollen. Nur etwa 4 von den 20 Canones beziehen sich auf die Priscillianisten. Aber nach dem Concil fanden Vernehmungen und Untersuchungen in Betreff der Priscillianisten statt. Die Bischöfe Symphosius und sein Sohn Dictinius von Astorga, und der Priester Comasius schwuren in tiefster Demuth die Irrlehre des Priscillian ab. Auch Bischof Paternus von Bracara schwur ab, sowie andere Bischöfe, deren Size nicht genannt werden. Andere Widerstrebende wurden abgesezt.

---

[1]) Eben, beim Durchblättern des Werkes: „von den berühmten Männern“ des *Isidor von Sevilla* finde ich eine Stelle, durch deren Inhalt meine Vermuthung an Wahrscheinlichkeit gewinnt. *Isidor* (c. 15.) erzählt: *Itacius*, Bischof in Spanien (d. i. von Ossonoba), mit Zunamen und nach seiner Beredtsamkeit „Clarus“, schrieb ein Buch gegen Priscillian, worin er zeigt, dass ein gewisser Marcus aus Memphis, sehr erfahren in der Kunst der Magie, Schüler des Manes und „Lehrer des Priscillian“ gewesen sei. Wenn er Lehrer des Priscillian war, so ist um so wahrscheinlicher, dass er in Spanien längere Zeit geweilt. Leider hat sich der „Apologeticus“ des *Itacius* nicht erhalten; es scheint aber, dass *Isidor* die Schrift gekannt habe.

[2]) Literarischer Handweiser von 1865, nr. 27.

§. 9.

Wir gehen zu dem Kapitel über Orosius über. Dass derselbe Paulus geheissen, ist unwahr. Pacian, Dexter, Hosius, (Priscillian), Olympius, Damasus, Theodosius, viele andere — begnügten sich mit einem Namen. Warum will man dem Orosius den Namen Paulus geben, den er sich selbst, und den ihm seine Zeitgenossen nicht gegeben? — So lange man noch nicht wusste, oder wissen wollte, dass er aus Bracara stamme, mochte es einigen Sinn haben, ihn aus „unserm Tarraco" stammen zu lassen. Jezt aber kann nur Bracara in Frage kommen. Der Ausweg, den *Teuffel* vorgeschlagen, er sei zu Tarraco geboren, in Bracara Presbyter geworden, empfiehlt sich durch keinen Grund (§. 455, p. 1073). *Ebert* hat das Richtige über ihn gesagt (l. c. S. 323). *Alzog* nennt ihn noch „Paulus", und, mit Recht, Priester von Braga (S. 417, §. 77).

Orosius von Bracara.

Ueber die kleinern Schriftsteller, die beiden *Avitus* von Bracara, *Severus* von Minorca, *Bachiarius* — habe ich Neues nicht vorgebracht.

§. 10.

Die noch übrigen Kapitel des siebenten Buches handeln von den fünf Kirchenprovinzen Spanien's in der Zeit von 357 bis 589, zuerst von der Provinz Baetika. Weil Hispalis Hauptstadt des römischen Spanien's war, so ernannten die Päpste mehrere dortige Metropoliten zu ihren Vicarien in Spanien. Diese Einrichtung aber vermochte keine festen Wurzeln zu fassen, weil die Gothen Spanien eroberten, und Barcelona, später aber Toledo zu ihrer Hauptstadt auswählten. In Betreff der Kirchenprovinz von Toledo habe ich nachgewiesen, dass die Bischöfe von Toledo sich als Metropoliten nur die Anerkennung der Bischöfe von Carpetanien erwarben, während die östlich und südöstlich wohnenden Bischöfe als ihren Metropoliten den Bischof von Carthagena erklärten. — Von Bischof Turibius von Astorga habe ich behauptet, dass sich Papst Leo I. wegen der Manichaeer, sonst Priscillianisten genannt, an ihn nicht gewendet, weil er „Notar des Papstes" gewesen, wie Martin von Braga 120 Jahre später sagt, sondern weil er Metropolit von Galicien gewesen; ferner daraus, dass der Papst ihn zu Abhaltung von Synoden in ganz Spanien auffordert, folge nicht, wie man gewöhnlich annimmt, dass solche Synoden in den Jahren 447—448 wirklich stattgefunden haben. Der Chronist *Idatius*, der sonst ganz Unbedeutendes berichtet, hätte darüber nicht geschwiegen, und die Akten der Synoden wären so wenig verloren gegangen, wie die der andern Synoden.

Drittes Kapitel.

Der dritte Band

erschien im Jahre 1874, zehn Jahre nach dem zweiten, besonders weil in der Zwischenzeit das Werk: „Series episcoporum ecclesiae catholicae“ von mir geschrieben wurde, das ich in Spanien begann. Dieser Band umfasst die Zeit von 589 bis 1085. Der Anfang des Bandes, S. 1—101, wurde gedruckt vor dem Antritte meiner Reise nach Spanien im September 1864. In Spanien selbst habe ich viele Anregung, aber weniger Ausbeute für meine Arbeit gefunden. Ich kann im Ganzen nur sagen, dass ich in den bisherigen Ansichten über einzelne Streitfragen der spanischen Kirchengeschichte bestärkt wurde, z. B. in der Frage von der Lage von Acci-Guadix, Elvira-Granada. Den Eindruck, den ich über Land und Leute gewonnen, darzulegen, ist hier nicht der Ort. Ich hatte nie im Sinne, eine Schrift herauszugeben, die annähernd ein Reisebericht über Spanien wäre. Das haben hundert Andere vor mir gethan.

§. 1.

Die sechs ersten Kapitel des achten Buches geben mir keinen Anlass zu Bemerkungen. Das siebente Kapitel handelt über Isidor von Sevilla, und „Paul“ von Emerita. Ueber jenen spreche ich aber eine Vermuthung aus, die ich schon im Jahre 1864 hatte. Er sagt in seiner erwähnten Schrift (cap. 5.): (Hosius) verfasste auch ein anderes Werk „über die Erklärung der priesterlichen Gewänder im Alten Testamente, ausgearbeitet mit herrlichem Sinne und Verständnisse (egregio quidem sensu et ingenio elaboratum). Dieses, sowie das andere Werk des Osius über das Lob der Jungfräulichkeit, gilt allgemein als verloren. Es kommt aber vielleicht eine Zeit, wo man alle die ungenannten Quellen, aus denen *Isidor von Sevilla* seine verschiedenen Schriften zusammengesezt hat, ohne die Auctoren mit ihren Namen zu citiren, die „Reminiscenzen an seine frühere Lectüre“, auffindet, und da mag man darunter auch eines oder beide der verlorenen Werke des Hosius entdecken.

Einen Schriftsteller Paul von Emerita hat es nachweisbar nie gegeben. Daraus folgt aber keineswegs, dass die Schrift: „Vitae Patrum Emeritensium“ eine unächte Schrift sei. Nur die drei ersten Kapitel sind unächt, und zeichnen sich durch ausserordentliche Abgeschmacktheit des Inhaltes aus. Dass der Abt Unctus aus Afrika zu Boden

gestürzt sei, wenn ihn etwa das Auge eines Weibes erblickt habe, halten wir für ein Märchen. Denn welchen Zweck hätte ein solches Wunder? Das Kapitel von dem „gefrässigen Mönche in Cauliana“, dessen Leichnam nach Jahren unversehrt gefunden worden, ist erdichtet von einem patriotischen Lusitanier, der, nachdem man den Brief des Mönches Tarra von Cauliana an König Reccared aufgefunden, der wegen Unsittlichkeit aus seinem Kloster verstossen worden, nun aus einem Unsittlichen (nur) in einen grossen Esser und Trinker umgewandelt wird, der sich aber nachher derart besserte, dass sein Leib unverwesen aufgefunden wurde.

„Die Väter v. Emerita“.

Es bestand ein Werk von einem unbekannten Verfasser, mit dem Titel: „Leben der Väter von Emerita“, welches mit dem vierten Kapitel der Schrift des angeblichen *Paul* von Emerita begann. — In der Ausgabe des „Bivar“, vielmehr in dem Codex, den er entdeckte, fehlten gleichfalls die drei erten Kapitel. Die Schrift kam von Emerita auch nach Asturien; König Alfons III. von Leon schrieb über den Inhalt derselben im Jahre 906 an den Klerus und das Volk von Tours: „Wir besizen das Leben, die Tugenden und die Wunder vieler hervorragender Männer, wie z. B. der von Emerita, in guter und klarer Weise geschrieben, welche in euren Archiven sich nicht befinden, und welche wir, so es euch dienen wird, gerne an euch senden werden.“

§. 2.

Das achte Kapitel des achten Buches: „Fünfte bis eilfte Synode von Toledo, Synode von Emerita. Die Könige Chintila, Chindaswinth und Receswinth. Eugen II. und Ildefons von Toledo“ bieten zu Bemerkungen keinen Anlass. Ich bleibe aber, mit *Florez* gegen *Vic. de La Fuente*, bei der Behauptung stehen, dass König Receswinth in den spätern Jahren seines Lebens wurde, wie König Salomo in seinen alten Tagen, als er mit fremden Frauen sich umgab, und von der Weisheit seiner Jugend abfiel, und dass das gänzliche Aufhören der Concilien von Toledo in seiner spätern Zeit darin seinen Grund hatte. Es zeigte sich hier zum erstenmale jene bedenkliche Abhängigkeit der Kirche von dem Staate in Spanien[1]), die später so oft schmerzlich hervortrat. Die Bischöfe fühlten das Drückende ihrer Lage, konnten aber das Joch nicht abschütteln, das auf ihnen lag. Vom Jahre 656 bis zum Jahre 675 wurde kein Concil von Toledo gehalten.

König Receswinth.

Das neunte Kapitel behandelt die Bischöfe: Braulio und Tajo von Saragossa; S. Aemilian von Cogolla und Fructuosus von Braga, so wie den Abt Valerius, bei welchem Hermenegild zum erstenmal

[1]) Der sich auch der heilige Ildephons von Toledo nicht entziehen konnte.

„Heiliger“ genannt wird, während die Frühern ihn mit wenig schmeichelhaften Titeln, wie „Tyrann — und Rebell“ bezeichnen. Er hatte eben sich in die Arme der Griechen geworfen, und bei seiner Erhebung gegen seinen Vater sich auf sie gestüzt.

Das zehnte Kapitel behandelt „die Könige Wamba, Erwig, Egica, Witiza. Die Synoden von 675—701. Julianus von Toledo“. Was ich über leztern gesagt habe, mag ich hier nicht „recapituliren“. Wenn aber Kardinal Ximenes zu seiner Zeit fand, dass die Verehrung des Julian ganz aufgehört, und er darum sein Fest wieder einführte, so müsste vorher doch bewiesen werden, dass er zu irgend einer Zeit eine kirchliche Verehrung genoss. Wenn er im 19. Jahrhunderte eine eigene Festmesse hätte, so müsste diese und sein „Officium“ doch in dem „Proprium Sanctorum Hispanorum“ zu finden sein[1]). Da hat der heilige Julian von Cuenca ein Officium mit einer Octave. Bei dem 8. März (an welchem Tage im römischen Martyrologium und in den Acta Sanctorum Julian's Namen steht) kommt kein Heiliger in dem Proprium der „Heiligen Spanien's“ vor. — Das zu Rom am 10. August 1865 zulezt, nach den frühern Ausgaben, revidirte Proprium enthält den Julian von Toledo nicht, dagegen zum 15. November den Eugenius (von Toledo).

§. 3.

Die Liturgie von Toledo.

Ueber die altspanische Liturgie habe ich in allen fünf Bänden dieses Werkes gehandelt, u. a. im dritten Bande, S. 186—209. Diese Liturgie, wie sie uns vorliegt, ist die der Kirche von Toledo, welche durch Julian von Toledo ihre dermalige lezte Gestalt erhielt, sie unterlag vom Anfange an bis etwa zum Jahre 690 vielfachen Veränderungen, nach dem Jahre 690, und seit dem Ende der Gothenherrschaft blieb sie unverändert, und blieb die Liturgie der spanischen Kirche bis auf die Zeiten Gregor's VII. Vor Julian hatten besonders Eugen II. und Ildephons theils die Form der Liturgie verändert, theils neue Officien und Messen verfasst. An dem Canon der Messe, oder der sogenannten apostolischen Messe wurde nichts verändert. Die Liturgie wurde mit dem Jahre 400 abgeschlossen. Später lebende Heilige, wie Augustin, Hieronymus, Gregor der Grosse, mussten sich mit dem Commune Confessorum begnügen, keiner, nicht einer, erhielt ein eigenes Officium. Der lezte Heilige der mittlern Zeit, der in das Calendarium der mozarabischen Liturgie kam, war Thomas von Aquin († 1274). 68 Feste haben eigene Officien, davon sind 16 Heilige Spanier, die übrigen Nicht-Spanier, 7 Römer, 3 Afrikaner, 3 Gallier, 5 Orientalen. Nur

---

[1]) Ratisb 1863—1861, Pustet.

ie heilige Leocadia von Toledo hat ein Fest mit sechs Mitren, die
ɔrigen theils mit vier Mitren, theils sind es Feste von neun Lectionen,
n weiterer Beweis, dass die Liturgie aus Toledo stammt. Diejenigen
ɔer, welche die Existenz Eugen's I. von Toledo, des angeblichen
:hülers des Dionysius von Paris, vertheidigen, müssen sich doch ver-
undert fragen, warum derselbe kein *eigenes* Officium in Toledo hatte?
'efeiert wurde er, aber nur de Communi Martyrum, am 15. Nov.)

Die Liturgie stammt aus Toledo.

Die Festmessen und Officien, welche die Kirche von Toledo aus
ɜm Festkreise anderer spanischen Kirchen aufnahm, blieben ganz un-
:rändert, so die Festmesse der apostolischen Siebenmänner, deren
räfation nur für Acci passt, die Festmesse des heiligen Fructuosus
ɔn Tarraco, worin es u. a. heisst: „Dieser Ort und dieses Volk (von
arraco) ist auf ganz besondere Weise durch die Gegenwart (ihrer)
ɪrwürdigen Reliquien geweiht.“ In der Festmesse der heiligen Eulalia
ɔn Barcelona heisst es: „Es ist da jenes hehre Fest der heiligen
ulalia, welches wir jährlich zu feiern entschlossen sind, da diese Hei-
ge Bürgerin und Bewohnerin dieser Stadt, den Boden ihrer Vater-
adt auch durch die Ehre des Begräbnisses verherrlichte. Lasst uns
:rehren in unserer Hingebung die Mitbürgerin.“ — In der Festmesse
es heiligen Felix weisen die Worte auf Gerona hin: Felix war ein
friger Kaufmann in dieser Stadt. Das Officium des heiligen Vin-
:ntius weist auf Saragossa.

Da die Festmessen der Heiligen der Provinzen Baetica und Lusi-
ınien sichere örtliche Hinweisungen nicht enthalten, so sind sie viel-
icht alle in Toledo entstanden, zu welcher Ansicht auch der Cardinal
orenzana hinneigt.

§. 4.

Der erste Bischof von Toledo erscheint im Jahre 306. Wo ein
ischof ist, da pflegt eine kirchliche Liturgie zu sein. Wer hatte das
echt, den Melantius zu weihen? Woher erhielt Toledo das Christen-
um? Es gehörte zur Provinz Tarraco. Im Jahre 258 gab es Bischöfe
n Tarraco, Saragossa und Astorga-Leon. Gegen den Süden war
ledo durch Gebirge mehr abgeschlossen. Von Tarraco, nahm ich
, kam das Christenthum und die kirchliche Hierarchie und Liturgie
weder direkt, oder über Saragossa, nach Toledo. Tarraco aber
ielt die Liturgie, wie das Christenthum von Rom, vielleicht im
eiten christlichen Jahrhundert. In dieser Zeit wurde der Gottes-
nst in Rom noch in griechischer Sprache gehalten. In Tarraco
sste die Liturgie übersezt werden, was einige Abänderungen zur
ge hatte. Die „Präfation“ der Messe, im Gallischen „Conte-
tio“ genannt, heisst im Spanischen: „Inlatio oder Illatio“, was eine

Toledo erhielt v. Tarraco s. Liturgie.

genaue Uebersezung des griechischen ἀναφορά ist. Dieser übersezten Liturgie bediente sich der Martyrbischof Fructuosus. Aus der Erinnerung an dieselbe sprach er am 21. Januar 259 zu dem Christen Felix, der ihn um seine Fürbitte ansprach: „Ich muss der katholischen Kirche eingedenk sein, welche vom Morgenlande bis zum Abendlande ausgebreitet ist.“ Er sprach: *In mente me habere necesse est ecclesiam catholicam* ab Oriente usque ad Occidentem diffusam. Im Kanon der altspanischen Messe heisst es aber nach dem Sanctus: „*Ecclesiam sanctam catholicam* in orationibus *in mente habeamus.*“ Wie ich, erklärt P. *Leslei* diese Stelle als Beweis, dass diese Liturgie schon im Jahre 259 in Tarraco in Uebung gewesen.

Tarraco u. Rom.

In der Commemoration der Lebendigen heisst es: Es bringen dar das Opfer Gott dem Herrn unsere Bischöfe (sacerdotes), der römische Papst (Papa Romensis), und die übrigen — für sich und den ganzen Klerus u. s. w. — Der Primat des römischen Papstes ist in diesen Worten ausgesprochen. Er ist der erste Bischof der Kirche; er wird vor allen und allein genannt. In Rom kann der Celebrans nicht sagen: es opfert der römische Papst — sondern höchstens unser Papst, unser Bischof. Aber auch das Wort: Papa — dürfte in Spanien in die Liturgie gekommen sein, da bis zum sechsten Jahrhundert die Bischöfe im nördlichen Spanien, besonders der Metropolit von Tarraco — den Ehrennamen „Papa“ — „Vater“ — führten.

Das Wort: „Romensis“ für „Romanus“ stammt nicht aus Rom; nicht aus Gallien, nicht aus Africa, nicht aus Südspanien. Denn dort sagte man: Papa romanus, ecclesia romana. Das abnorme Wort: Romensis — kommt nur vor in der Provinz: Tarraconensis. Dieser Wortbildung konnte nur derjenige anheimfallen, an dessen Ohren die Endung: ensis — beständig klang, nur der, bei welchem die Provinz, wie die Stadt, in welcher er lebte, diese Endung hatte. Diess trifft bei den Städten: Barcino, Ilerda, Girona, Leon, Astorga und *Tarraco* zu. So ist es erklärlich, wie der Uebersezer der Liturgie (und man kann an Fructuosus selbst denken) den „Papa Romensis“, und nicht „Romanus“ in dieselbe brachte. Der „Papa Romensis“ blieb auch in Toledo in der Liturgie, weil man an dem Canon der Messe gar nichts änderte. Ein Uebersezer in Toledo — ein „Toletanus“ hätte sicher „Romanus“ geschrieben.

Die römische Liturgie in Tarraco übersezt.

Die Uebersezung der Liturgie aus der griechischen Sprache deuten einige Ausdrücke an. Unser „Sanctus“ heisst: „agios (ἅγιος)“. Unser „Kyrie eleison“ ist eine der lezten Erinnerungen, dass auch die römische Liturgie ursprünglich in der griechischen Sprache gehalten wurde. Die Abgestorbenen heissen in der spanischen Liturgie: „pausantes, spiritus pausantium“; das ist die Uebersezung des griechischen παυομένων, oder: παυσαμένων. Entsprechend dem Zeitwort hat der

Fürbitte für die Abgestorbenen.

Uebersezer das Wort: „pausatio“ — „Ruhe im Tode oder im Grabe“ gebildet. In der Festmesse der heiligen Eulalia am 10. December wird gebetet für die Todten um: (et defunctis) eterne pausationis solatium. In der Messe des Papstes Clemens (I.) bitten sie: „pro spiritibus fidelium requiem defunctorum“; in der Messe der Erscheinung Christi beten sie: „refrigerium quietis defunctis accumula“. In der Messe der Siebenmänner wird gebetet: „pro defunctis omnibus“; ebenso in den zwei Messen der heiligen Justa und Rufina. In der „apostolischen“ Messe heissen die Todten „pausantes“, im Jahre 306: „Sancti“, später gewöhnlich „defuncti“. — Die tägliche Messe heisst: „Missa cotidiana Romensis“, d. i. der Canon der Messe, der von Rom kam. — Die Diaconen heissen in der Liturgie „diaconi“, ebenso auf der Synode zu Elvira — 306; im Jahre 400 und später heissen sie diacones (aber die beiden Diaconen des heiligen Fructuosus heissen auch schon diacones).

Liturgie v. Südspanien.

Die Liturgie der drei nördlichen Provinzen leite ich von Tarraco her, wohin sie vor dem Jahre 259 aus Rom gekommen, aber in Spanien war übersezt worden. Es ist aber wahrscheinlich, dass dieselbe Liturgie aus Rom schon früher nach Südspanien gekommen, weil hier das Christenthum schon im ersten Jahrhundert in den obengenannten Städten, und wohl auch in Sevilla und Cordova eingeführt wurde. Die Liturgie der Provinz Baetica ist uns aber nicht bekannt. *Isidor* von Sevilla sagt in seiner Schrift: „über die kirchlichen Officien“, dass die Responsorien aus Italien stammen, dass das „Alleluja“ in Spanien, ausgenommen die Fastenzeit, das ganze Jahr hindurch gesungen werde, „nach der alten spanischen Ueberlieferung“. „Die Ordnung der Messe aber und der Orationen, durch welche das Gott dargebrachte Opfer consecrirt wird, *ist zuerst von dem heiligen Petrus eingeführt worden*, deren Feier zu einer und derselben Zeit der ganze Erdkreis begeht.“ Die apostolische Messe hat also auch Spanien aus Rom erhalten. Ihre Beschreibung bei *Isidor* weist einige Verschiedenheiten von der nordspanischen auf. Sieben Orationen zählt *Isidor*, sieben hatte auch Toledo, die Beschreibung im Einzelnen passt aber nicht ganz. Auf eine nähere Beschreibung der heiligen Messe geht *Isidor* nicht ein. Ueberhaupt enthält sein Werk wenig, was nicht anderwärts bekannt wäre. — *Leander* von Sevilla hat nach dem Zeugnisse *Isidor's* fast die ganze Liturgie neu bearbeitet. *Braulio* zählt alle ihm bekannten Werke *Isidor's* auf; die Meinung aber, dass *Isidor* die gothische Liturgie bearbeitet habe, kam im späten Mittelalter auf.

Isidor v. Sevilla.

Canon II d. Tolet. Synode v. Jahre 633.

Der zweite Canon der vierten Synode von Toledo verordnet: In ganz Spanien und Gallien (soweit es zu Spanien gehörte), soll eine und die gleiche Art des Psallirens, ein Ritus bei der Messfeier, der Vesper und Matutin beobachtet werden. Dieser Canon bedeutet nicht die Einführung

einer neuen Liturgie, sondern, dass namentlich Galicien (vielleicht auch Gallien) den Ritus der übrigen Kirchen annehme. Auch Dr. *Hefele* tritt dieser Ansicht bei (Concil. Gesch., 2. Aufl., 3. Bd., 1877, S. 80.), indem er sagt: „Gams bestreitet die Meinung, dass durch diesen Canon die mozarabische Liturgie in Spanien entstanden sei. Der Canon verordnet ja nicht die Einführung einer neuen Liturgie, sondern will, dass die in dem grössten Theil des Westgothenreichs bestehende Liturgie auch in den übrigen Theilen durchgeführt werde."

Meine Ansicht über den Ausgang der „mozarabischen Messe" aus Toledo theilt auch Herr *Eug. Stern*, (protestantischer) Pfarrer in Bischweiler, da er mir am 6. Januar 1878 u. a. schrieb: „Ich habe die vier erschienenen Bände (der spanischen Kirchengeschichte) nicht bloss durchgelesen, sondern durchgearbeitet, und ich stehe nicht an —" u. s. w.

„Es ist Sct. Pauli Reise nach Spanien, und ihr Verhältniss zur mozarabischen Messe, das mir besonders schwierig war. Diese mozarabische Messe ist, wie ich völlig mit ihnen übereinstimme, die Messe der Stadt Toledo; sie hat sich im Lauf von sechs Jahrhunderten zu der Gestalt ausgebildet, in der wir sie gegenwärtig haben. Sie ist das wichtigste Document für das kirchliche und religiöse Leben Spanien's in ihrer (seiner?) ersten Entwicklung: — sie enthält wichtigere ältere, ja ganz alte Bestandtheile — diess Alles halte auch ich für völlig begründet." Und später:

„Darf ich vielleicht das Bedauern ausdrücken, dass Sie nicht in allen Stücken mit der Freiheit des Geistes und Loslösung von geheiligten historischen Traditionen vorangegangen sind, welche ich und noch andere in Ihrem Urtheil über Eugenius von Toledo, und besonders über Sct. Jacobus bewunderten." (Es folgen weitere Lobsprüche.) — In einem spätern Briefe kommt Herr Pfarrer *Stern* auf dasselbe Thema zurück, und sagt, dass man keinen sichern historischen Boden unter den Füssen habe, bevor nicht alle Codices der altspanischen Liturgie zur Einsicht uns vorliegen. Das meine ich, und meinte auch P. *Buriel* im vorigen Jahrhundert. Aber ich fürchte, dass wir die Herausgabe dieser Codices nicht erleben werden, weil der spanische Klerus seine alten Einkünfte verloren hat, und weil auch der Regierung die Ausgaben für dieses Werk zu gross sein dürften. Ich gestehe gerne ein, dass ich den überzeugenden Beweis nicht geführt habe, dass die römische Liturgie vor dem Jahre 259 nach Tarraco kam, und dort in das Lateinische übersezt wurde. Sicherer scheint mir zu sein, dass die Liturgie von Tarraco nach Toledo kam.

Die alten Codices der Liturgie „unedirt".

Freund Johan. Pütz.

Auch mein jüngerer Freund *Joh. Pütz*, zur Zeit Kaplan in Velburg (B. Eichstädt), früher beschäftigt mit Studien über den Ursprung der alten kölnischen Liturgie, hat meine „Studien" über die altspanische Liturgie mit grossem Interesse verfolgt, und wurde u. a. von dem Saze frappirt:

ass man in der alten spanischen Liturgie vielleicht noch Bestandtheile er ältesten römischen Liturgie finde.

§. 5.

Im Jahre 1862 habe ich auch die Frage von dem Ursprunge der ogenannten Vetus Itala, oder lateinischen Bibelübersezung vor der Vulgata" behandelt. Seitdem ist über diese Frage eine kleine Literatur rwachsen. Damals befand sich die Ansicht, die „Itala" sei in Italien, icht in Afrika, entstanden, in grosser Minderheit. Heute befinden sich ie Vertheidiger des afrikanischen Ursprunges der „Itala" theils in der efensive, theils auf dem Rückzuge. Die „Itala" ist in Italien entanden. Die Zeit, wann? — wusste auch *Augustinus* nicht. Ihre leimath ist sehr wahrscheinlich — Rom; da aber diess noch nicht ewiesen ist, *Augustinus* es auch nicht wusste, so begnügen wir uns zu agen: sie entstand in Italien, und neben ihr gab es zahlreiche andere Jebersezungen; ihr aber gibt *Augustinus* vor allen andern den Vorzug [1]).

§. 6.

Die Kirche von Toledo und die Kirche v. Spanien. Der Primat Julian's (681—712).

Von der spanischen Liturgie bin ich zu dem wenig erquicklichen apitel 12 des achten Buches übergegangen: Die Kirche von Toledo nd die Kirche von Spanien, S. 210—222. Die Kirche von Spanien nd die Kirche von Rom, S. 222—238. Ich habe nachgewiesen, dass er Primat über alle Bisthümer Spanien's, den Julian im Jahre 681 urchführte, eine durch nichts gerechtfertigte Neuerung war. Weder Spanien, noch in andern Ländern hatte man bis jezt einen solchen rimat gekannt, der alle kirchliche Gewalt in allen Bisthümern des eichs in die Hand eines einzigen Mannes legt. Dieser Primat trug im eime sowohl die Losreissung von Rom, als auch die Erhebung gegen

[1]) Aus Anlass meiner Abhandlung hat ein O. behauptet, ich habe meine orschungen über diese Frage aus dem Lexikon von *Klotz* „herausgeforscht." O. wird ner der grössten Forscher aller Jahrhunderte sein, sobald er aus obigem Lexikon ierausgeforscht" haben wird, dass der lateinische Irenäus, der lateinische Hirte s Hermas, das sogenannte Fragment des Muratori, die Väter von Elvira, und dass ertullian, mit welchem ich obige Schriften verglichen habe, um zu zeigen, dass r Latein ebenso „afrikanisch" gefärbt sei, wie das des Tertullian, dass, sage ich, ese Schriften dem Verfasser obigen Lexikons als Quellen gedient haben. Aus nem andern Grunde bin ich aber O. nicht wenig dankbar. Ich habe meiner Feder e „kühnen" Worte entfliessen lassen: „Ich könnte ein Buch schreiben" (über die ala). So oft mein Auge auf diese Worte fiel, ärgerte ich mich an ihnen. O. hat ch gleichfalls an ihnen mit Recht gestossen. Ich widerrufe nun feierlich die orte: „Ich könnte *ein* Buch schreiben"; und ich rufe ebenso feierlich: „Ich könnte in Buch schreiben."

das Königthum in sich. Schon Sisbertus, der nächste Nachfolger des Julian († 690), war nicht zufrieden mit der Gewalt eines Universalbischofes von Spanien. Er wollte den König Egica, dem er seine Erhebung verdankte, stürzen, nicht bloss so, wie Erwig, der den Julian seinen „Primat“ durchführen liess, den Wamba gestürzt hatte. Er wollte den König, die Königin, die Söhne und die Töchter des Königs durch Mord aus dem Wege räumen. Die Synode vom Jahre 693 wirft ihm „superbia“ und „perjurium“ vor. Sein Plan wurde entdeckt, er selbst abgesezt und verbannt. Sein späteres Schicksal liegt im Dunkel. Dass aber schon der zweite Primas ein so schreckliches Ende nahm, spricht nicht für die Güte dieses Primats.

Eugen I. (II.) von Toledo.

Schon Eugen I. von Toledo, Erzbischof seit Januar oder Februar 636, schrieb zum Antritte seines Amts an Isidor, und sprach seine Bedenken gegen den römischen Primat aus. Ihm antwortete Isidor kurz vor seinem Tode: „Obgleich die Würde seiner (Christi) Gewalt auf alle katholischen Bischöfe übergegangen ist, so bleibt sie doch durch ein besonderes Privilegium dem römischen Oberhirten, als dem Haupte, das erhabener ist, als die übrigen Glieder, bis zum Ende der Zeiten in ausgezeichnetem Grade. Wer ihm also nicht in Ehrfurcht den schuldigen Gehorsam leistet, der trennt sich von dem Haupte, steuert dem Schisma der Akephaler zu, und ihn treffen die Worte in dem Symbol des Athanasius: „Wer dieses nicht treu und fest glaubt, der kann nicht selig werden.“

Wenn Isidor noch im Jahre 638 gelebt hätte, so hätte Braulio von Saragossa sicher nicht jenen zornglühenden Brief an Papst Honorius I. geschrieben, den wir S. 224—227 mitgetheilt haben. — Eine

Julian's Sprache.

„gar wenig höfliche Sprache“ des „Primas“ Julian, kaum dass er seinen Primat im Jahre 681 „für die ganze Ewigkeit der Zeiten“ festgestellt hatte, gegen die Päpste geführt, haben wir auf S. 233—2[illegible] erzählt.

§. 7.

Wie die spanische Liturgie nur zunächst die Liturgie der Kirche von Toledo war, so war, nach meiner Ueberzeugung, die „Collectio Canonum Hispana“ in Toledo, zum Zwecke einer historischen Begründung der Machtansprüche Toledo's angelegt. Die Sammlung selbst bestand schon um das Jahr 632, sonst hätte *Isidor* von Sevilla nicht ein Kapitel aus derselben in seine „Etymologieen“ aufnehmen können, die im Jahre 632 schon vollendet waren. Ich kann aber die Argumente für meine Ansicht nicht wiederholen. Bisher hat Niemand auch nur wahrscheinlich gemacht, dass *Isidor* irgend einen Antheil an der Sammlung gehabt. Ich habe mich für Toledo als den Ort ihrer Entstehung ausgesprochen, und dafür spricht u. a., dass diese Sammlung

die Synode von Emerita vom Jahre 666 nicht enthält, welche zu einer Zeit gehalten wurde, wo man in Toledo nicht den Muth fand, den „Unmuth" des Königs Receswinth in seiner spätern schlimmen Zeit zu ertragen [1]). Ich habe ferner meine Ansicht dahin ausgesprochen, dass Bischof Aurasius von Toledo im Jahre 610—611, und der Primas Julian die Urheber dieser Sammlung seien.

Die alte Collectio Canonum.

Auch *Felix Dahn* hat (theils vor theils nach mir) seine Ueberzeugung ausgesprochen, dass einige Bestandtheile der Collectio Canonum interpolirt oder unterschoben seien [2]). Er hält die Akten der Synode von Toledo vom Jahre 610 für entschieden falsch; 1) weil die Sprache entschieden abweiche von den ächten Schriftstücken der Zeit vom Jahre 610. 2) Zwei Absäze des Textes seien so geschrieben, wie man dazumal nach Allem, was wir wissen, in Spanien nicht schreiben konnte. Die Akten werden verdächtig durch das entschieden falsche Anhängsel der drei Bittschriften, welche in übrigens viel schlechterm Latein verfasst seien. Jedenfalls sei der hier genannte Aemilianus unvereinbar mit dem in den Akten der Synode aufgeführten Jacobus von Mentesa.

Auch die Gründe für die Unechtheit des sogenannten decretum Gundemari scheinen dem *Felix Dahn* „überwiegend". Verdächtig sei, dass sich Gundemar das sonst unerhörte Praedicat „majestas nostra" beilege; niemals begegnet sonst dieses Prädikat bei den Gothenkönigen. Auffallend sei die historische Gelehrsamkeit des „Decrets". Die Unterschrift des Isidor von Sevilla sehe ganz nach der Absicht aus, mit der Auktorität dieses Namens zu wirken. Endlich fällt am meisten auf, dass gleichzeitig mit den 15 Bischöfen der (Provinz) Carthaginiensis noch 4 Metropolitane und 22 Bischöfe aus dem ganzen Reich, also fast der ganze spanische Episcopat vollzählig, am Hoflager sich befunden haben sollen, während doch feststeht, dass ein Reichsconcil unter diesem König „nicht gehalten wurde".

Wenn nun *Felix Dahn* Recht hat, wenn der lezte Sammler der Collectio, welcher unbestreitbar Julian von Toledo war, falsche oder interpolirte Schriftstücke in die Sammlung aufnahm, offenbar nicht, um den Vorrang Toledo's herabzudrücken, so habe ich auch nichts sonderbar Ehrenrühriges gegen ihn oder seine Mithelfer gesagt, wenn ich behauptete, dass der oder die Sammler das Wort: Johannes, Bischof von Tarraco absichtlich in: Johannes, Bischof von Ilici (Illicitanae ecclesiae), vor Allem aber, dass der oder die Sammler den Brief des Papstes Innozenz I. vom Jahre 404 absichtlich oder tendenziös verstümmelt

[1]) Quia non erat adunandorum pontificum ulla praeceptio (i. e. regis). Weil Receswinth nicht befahl, es sollten Concilien gehalten werden, so wurden auch 18 Jahre) keine gehalten, aus Furcht, ihm zu missfallen.

[2]) Könige der Westgothen, 1870, S. 175, VI. (440.)

habe. Nur den ersten Theil der Einleitung theilt der Sammler, und diesen willkürlich verändert, mit. Sodann lässt er das ganze erste Kapitel mit vier Abschnitten, sowie das zweite Kapitel ganz aus. Trozdem hat er, um glauben zu machen, dass er die ganze Decretale mitgetheilt, auch seinen Auszug in sechs Abschnitte getheilt, wie sie die ächte Decretale enthielt. Es ist lächerlich zu sagen, er habe nur das Unwichtige ausgelassen. Haben denn die übrigen 103 Stücke der Sammlung lauter Wichtiges enthalten, weil er dieselben unverändert mittheilt, und nur diese Decretale unwichtigen Ballast? — Aber Bischof Hilarius, der in Jahren 400—404 in Rom Klage führte über die traurige Lage der Kirche in Spanien, war sehr wahrscheinlich Metropolit der Provinz Carthaginiensis, und jedenfalls nicht Bischof von Toledo (dieser war vielmehr Asturius, der neunte Bischof von Toledo), und es sollte vergessen werden, dass es eine Zeit gegeben habe, in der Toledo nicht Metropole gewesen.

Einschiebsel und Auslassungen darin.

§. 8.

Die Migetianer.

In dem Kapitel über die Kezerei der Migetianer habe ich gesagt, es scheine mir wahrscheinlich, dass das dem Elipandus zugeschriebene „opusculum" gegen sie eine Arbeit des Orientalen, „des Bruders *Melito*, oder *Milita*" sei, und dass von Elipandus nur die kräftigen Schimpfworte herstammen, in deren Handhabung er eine ausgezeichnete Virtuosität erlangt hatte.

Elipandus der Adoptianer u. Bruder Milita.

In dem Kapitel „Die Adoptianer", neuntes Buch, drittes Kapitel (261—298), habe ich zweierlei beweisen wollen. Erstens die „Brüder" von Cordova, d. i. die dort mit den Arabern eingewanderten Nestorianer haben den Elipandus zu ihrer Irrlehre gebracht und verführt, und für ihre Zwecke die mozarabische Liturgie ausgebeutet, in der sie einzelne missverständliche Stellen für ihre Häresie fanden. Der Adoptianismus ist demnach reiner Nestorianismus. Eigentlicher Urheber desselben ist der Priester „*Milita*", der dem Elipandus wiederholt „vier Quaternionen" Schriftstücke zusandte. Derselbe ist Verfasser der Chronik, die den Namen des „*Melito*" trägt, und sehr wahrscheinlich auch Verfasser jener Chronik, die bis zum Jahre 758 reicht, bis zur Herrschaft der Ommajaden in Spanien, und den falschen Namen des Isidor von Pace trägt, der nachweisbar niemals existirt hat. Dass diese Chronik nur in Cordova geschrieben sein konnte, hat auch *R. Dozy* nachgewiesen. Es hat aber dem Bruder „*Melito*" gefallen, die Chronik nicht über das Jahr 758 fortzusezen, weil er einerseits die Behandlung der Christen unter den Chalifen nicht loben konnte, aber auch nicht tadeln wollte, weil er unter ihrem Schuze leben musste.

Ein liebliches Kapitel ist das über: „Die Bekenner und die

Martyrer von Corduba" (839—864), S. 299—338; aber ich wusste in demselben nichts Neues vorzubringen. Gleichzeitig mit mir hat Graf *Wolf. Wilh. Baudissin* erscheinen lassen: „Eulogius und Alvar. Ein Abschnitt spanischer Kirchengeschichte aus der Zeit der Maurenherrschaft," 213 S.S., Leipzig, 1873. Das Buch ist mit Wärme geschrieben. Aber auch hier habe ich nichts gefunden, was nicht aus *Florez* schon bekannt war. — Es folgt (5. Kapitel:) Das Reich Asturien (Leon) und die spanische Mark im neunten Jahrhundert (S. 339—360, wo der im Jahre 799 — 82jährige Elipandus und der vielleicht auch 82jährige Bruder „Milita" noch einmal neben einander erscheinen.

Die Martyrer von Corduba (839 bis 864).

Es folgt das zehnte Buch. Jacobus, der Apostel und Patron von Spanien. Von Compostella nach Toledo (Jahr 900 — 1085), und als erstes Kapitel: Jacobus der Aeltere, S. 361—396. — Es ist mir keine Beurtheilung der von mir aufgestellten Hypothese zu Gesichte gekommen. Ich sagte aber, von der Zeit von 521 n. Chr. bis 756 ist meine Behandlung der Frage Theorie oder Hypothese, vom Jahre 756 an aber ist sie beglaubigte Geschichte. Dass der Leib des heiligen Jacobus in den Jahren 521—525 in das Kloster Raithu von Jerusalem in ähnlicher Weise gebracht wurde, wie der Leib der heiligen Catharina von Alexandrien nach Sinai gebracht wurde (wofür man den Alexandrinern zur Beschwichtigung ihres Unwillens den Leib des heiligen Antonius aus der Thebais zuführte), ist meine Vermuthung, die ich nicht beweisen kann. Die Spanier sagten, der Leib des Heiligen sei in einer halben Stunde „per ratem", mittelst eines Kahnes vom Hafen Joppe nach Iria-Compostella sogleich nach dessen Tod im Jahre 41 gekommen. Ich glaube, „ratis", der Kahn, ist ein Missverständniss, das aus „Rathensis" entstand. Die drei Mönche: Athanasius, Theodor und Petrus „Rathensis" (eigentlich sollte es heissen Raithuensis, oder auf alle drei bezogen, Raithuenses) brachten den Leib des heiligen Jacobus aus Kloster Raithu zuerst nach Saragossa, wo er in der unterirdischen Kapelle der Kirche „del Pilar" ruhte und verehrt wurde, bis er zur Maurenzeit nach Galicien gebracht wurde.

Der hl. Jacobus in Raithu? (Rayeh)

Im Jahre 1874 hatte ich keine Meinung über die Richtung des Weges, ob zur See oder zu Lande, die sie eingeschlagen haben, und habe auch im Jahre 1879 keine Vermuthung. Im Jahre 1874 hatte ich eine Vermuthung über die Zeit der Uebertragung, dass sie nämlich in den Jahren 700—711 geschehen sei, habe aber diese Vermuthung nicht ausgesprochen.

Jezt aber spreche ich sie aus, da man im Februar 1879 nach tagelangem oder wochenlangem Suchen den Leib des heiligen Jacobus in der Kirche von Compostella gefunden hat, und neben demselben die Gebeine oder doch Gräber seiner beiden Jünger, d. i. nach meiner Ansicht der beiden Mönche Theodor und Athanasius aus Raithu,

Petrus Rathensis kann vorher gestorben, oder auch nach Braga sich begeben haben. Die Bracarenser hielten oder halten ihn für ihren ersten Bischof, wie man den Athanasius und Theodor für die ersten Bischöfe von Saragossa gehalten hat.

Im Allgemeinen ist die jüngst erfolgte Wiederauffindung der Gebeine des heiligen Jacobus eine Bestätigung der von mir aufgestellten Theorie. Wenigstens zweimal hatte man aber das Grab des heiligen Jacobus vergessen und verloren, nämlich in der Zeit von 756 bis 829, und dann wieder in neuerer Zeit. Ein solches Vergessen und Verlieren der Gräber der Heiligen kommt in allen Jahrhunderten und kommt sehr häufig vor. Man denke an den Leib des heiligen Augustinus in Pavia, an die Leiber der heiligen Protasius und Gervasius, der Martyrer von Mailand, deren Leiber der heilige Ambrosius wieder aufgefunden, und bei denen er begraben werden wollte. Noch nicht hundert Jahre waren seit dem Martyrtode der heiligen Justus und Pastor verflossen, und erst nach langem mühevollen Suchen fand der Bischof Asturius von Toledo (c. 388) ihre Gräber, und begrub dort Paulinus von Nola — um 391—392 — seinen Sohn Celsus. — Erst nach langem Suchen konnte der Leib des heiligen Marcus, den sich die Venetianer eigentlich auf Schleichwegen erworben hatten, in der Marcuskirche wieder aufgefunden werden.

in Saragossa u. Compostella.

Die Gebeine des heiligen Franciscus von Assisi waren im Jahre 1230 in der Kathedrale beigesezt worden, seitdem aber nicht mehr gesehen worden. Nach einer Arbeit von vielen Tagen wurde der steinerne Sarg aufgefunden, in welchem der Leib des Heiligen ruhte. Am 5. September 1820 erliess Papst Pius VII. ein Breve, durch welches er entschied, dass die Identität des Leibes für hergestellt zu erachten sei[1]). — Man fühlt sich zu der Behauptung versucht, dass im Laufe der Zeiten die Grabstätte der Mehrzahl der Leiber der Heiligen vergessen wurde. In keinem Falle wäre der Schluss ein berechtigter, dass der Leib des heiligen Jacobus desswegen nicht in Compostella ruhe, weil der Ort seines Grabes seit so langer Zeit vergessen war. Der in unsern Zeitungen ohne Datum, aber wohl im Februar 1879 erschienene Hirtenbrief des Erzbischofs Paya y Rico theilt mit, dass man nach langem Nachgraben in einem Gewölbe unter der Sacristei das Grab des Heiligen und seiner zwei Gefährten gefunden, dass bei dem Auffinden einer der Arbeiter gerufen habe: Ich sehe nichts mehr, und zeitweiliger Betäubung verfallen sei. Spätere Nachrichten sind mir nicht zu Gesichte gekommen.

Der Leib des heiligen Franz. von Assisi.

[1]) Das Breve steht bei *Cappelletti*, le Chiese d'Italia, t. V., 1846, p. 170—18., und in Bullarii Romani Continuatio von (1758—1834), t. XV., Rom. 1853, p. 321—32.

Ich bin aber durch die Thatsache der Auffindung, an der ich nicht zweifle, in einer Vermuthung über die Zeit der Uebertragung aus Raithu nach Saragossa bestärkt worden, die ich jezt erst ausspreche. Nach den Annalen des Patriarchen Eutychius von Alexandrien[1]) baute Kaiser Justinian den Mönchen am Sinai eine Kirche zu Kolzum (Suez), ein Kloster zu Rayeh (nach Ritter Raithu), und ein Kloster auf Sinai, so fest, dass kein Kloster in der Welt fester wäre.

Justinian's Legat baute in Kolzum die Kirche des heiligen Athanasius, und das Kloster Rayeh. Das Kloster auf dem Sinai baute er bei dem Dornbusch (des Moses). Zweihundert Sklaven mit Weibern und Kindern sandte er eben dahin zum Schuze und zum Dienste der Mönche. Der Ort, wo die Sklaven wohnten, hiess noch 956 Deir-el-Abid (Kloster der Sklaven). — Diese Sklaven mehrten sich sehr; unter ihnen verbreitete sich der Islam — um 700 unter dem Chalifen Merwan; sie fielen über einander her, und tödteten sich. Viele wurden erschlagen, viele flohen, andere bekannten sich zum Islam. Ihre Nachkommen waren noch um 950 Muhamedaner und hiessen „Knechte des Klosters".[2])

In dieser Zeit der allgemeinen Verwirrung und Auflösung nun, vermuthe ich, nahmen die drei mehrerwähnten Mönche (genannt Rathenses, von Raithu) den Leib des heiligen Jacobus und brachten ihn nach Saragossa, wo er in der Kapelle del Pilar nur wenige Jahre ruhte. Man erwäge, dass spanische Pilger stets nach Palästina und auch zu dem Sinai wallfahrteten, dass die Rückreise über Aegypten gieng u. s. w., und dass also die drei Mönche sichere Wegweiser hatten.

Im Jahre 714 wurde Saragossa von den Mauren erobert, der Leib des heiligen Jacobus, wie fast alle Reliquien, nach Asturien in Sicherheit gebracht. Dahin brachten ihn zwei seiner „Gefährten", d. h. die Mönche Theodor und Athanasius. Sie wurden an dem Orte, der später Compostella heisst, neben dem heiligen Jacobus begraben, der wenigstens bis zum Jahre 756 allgemeine Verehrung genoss, und zu dessen Ehre Kirchen in Galicien gebaut wurden. —

Die spätern Ereignisse bieten mir keinen weitern Stoff zu Nachträgen. (Ich kabe nirgends eine Beurtheilung meines Versuches der Lösung der Jacobus-Frage gelesen).

---

[1]) Eutychii annales, bis 956 — ed. *Pococke,* Oxford, 1658, t. II, 160—168. — *Migne,* Patr. graeca, t. 111, Paris, 1863 (p. 161, p. 1071—1073).

[2]) *Carl Ritter,* Geogr. Bd. VIII. Die Sinai-Halbinsel, Berl. 1848, p. 15—25.

§. 9.

Calender des Bisch. Recesmund v. J. 961. Die Mozaraber im Jahre 961.

Am Schlusse des dritten Bandes habe ich das neuentdeckte von *Simonet* im Jahre 1871, von *R. Dozy* im Jahre 1873 veröffentlichte „Calendarium" des Bischofs Recesmund von Elvira-Granada, genannt „Calender von Cordova vom Jahre 961", mitgetheilt, aus dem wir ersehen, welche Feste die mozarabischen Christen unter der Herrschaft der Mauren im Jahre 961 begiengen, und in welchen Kirchen diese Feste vorzugsweise begangen wurden. Zugleich sieht man mit Vergnügen aus diesem Calender, dass sich die Christen der ungestörten Ausübung ihres Glaubens erfreuten, und dass die Kirche von Cordova blühte, wie sie hundert Jahre vorher geblüht hatte. Wir ersehen aus dem Calender, dass die Christen im zehnten Jahrhundert die „apostolischen Siebenmänner" wenigstens ebenso verehrten, wie die Spanier der alten Zeit. Sie feierten ihnen zu Ehren eine ununterbrochene Festoctave vom 27. April bis 3. Mai. Den 27. April nannten die Christen „die sieben Apostelschüler"; zum 1. Mai heisst es: Fest des Torquatus und seiner Gefährten; sie sind die sieben Boten. Seine Festlichkeit ist (besonders) im Kloster Gerisset und dem Ort Keburiene (vor allem sicher in Guadix). 3. Mai: Diess ist der lezte Tag, welchen die Christen die „sieben Boten" nennen. — Man hat gesagt, da die Thatsache von den Siebenmännern nur auf die Liturgie sich stüze, so sei diese einzige Stüze doch zu schwach.

Genauer betrachtet stüzt sich dieselbe auf eine siebenfache Local-Tradition. Die Nachricht, dass Secundus in Abula, Indaletius in Urci, Ctesiphon in Vergium, Caecilius in Elvira, Euphrasius in Illiturgi, Hesychius in Cazorla gestorben seien, stammt nicht aus Guadix und nicht aus der Liturgie. Nach Guadix vielmehr gelangte die Nachricht aus den obengenannten sechs Orten. Sechs Bäche bildeten zu Guadix einen Fluss; von Guadix aber gelangte der Bericht in die Liturgie von Toledo. Es lässt sich historisch nachweisen, dass in fünf dieser Orte die Tradition fortdauerte und bis heute fortdauert. Nur in *Abula*, dem kleinen Orte, haben sich keine Erinnerungen erhalten. Vielleicht ist dort das Christenthum zur Maurenzeit völlig verschwunden. *Illiturgi* ist gleichfalls untergegangen; wir wissen aber, dass dort im Anfang des siebenten Jahrhunderts eine Kirche zu Ehren des heiligen Euphrasius gebaut wurde.

Viele u. v. vielen Seiten Nachrichten über die „Siebenmänner".

Zweitens die Nachricht von den Siebenmännern steht in dem ältesten römischen Martyrologium. Wer kann beweisen, dass sie aus der spanischen Liturgie dorthin gekommen sei? Das Martyrologium kann ebenso aus einer andern Quelle geschöpft haben. — Drittens, dem Gregor von Tours war der Bericht über die Siebenmänner bekannt,

denn er wollte seinem „Gallien“ auch apostolische Siebenmänner vindiciren. Was die feigen Gothen, die nach ihrer Gewohnheit (vor) den tapfern Galliern den Rücken wandten und flohen, erhielten, warum sollten es nicht auch die tapfern Franken erhalten haben, die ein Jahrhundert früher Katholiken waren? Man kann aber nicht beweisen, dass Gregor seine Nachricht aus der spanischen Liturgie schöpfte.

Zu obigen sind nun aus der Zeit von 1862—1879 — vier weitere Anhaltspunkte für den Beweis gekommen. Erstens die Lage von Elvira-Granada ist endgiltig festgestellt. Daraus geht u. a. hervor, dass die Kirche von Granada apostolischen Ursprungs ist, und dass, wenn die erste uns bekannte spanische Synode im Jahre 306 dort gehalten wurde, die spanischen Bischöfe einer apostolischen Kirche eben den Vorzug gaben. Zweitens ich habe sehr wahrscheinlich gemacht, dass der Bischof *Felix* von Acci im Jahre 306 zu Elvira desswegen präsidirte, weil er Bischof des der Zeit nach ältesten Bisthums in Spanien war. So lange der von mir versuchte Beweis nicht widerlegt ist, halte ich denselben aufrecht, und folgere, dass die Bischöfe Spanien's im Jahre 306 über die apostolischen Siebenmänner dasselbe glaubten und festhielten, was die alte Liturgie berichtet. Drittens — man hat im Jahre 1872 die wahre Lage von Urci-Pechina entdeckt.' Urci lag da, wo man im Jahre 1085 den Leib des heiligen Indaletius suchte und fand. Also war hier eine von c. 100 bis 1085 fortlaufende gleiche Tradition; also behält die Kirche von Almeria Recht, deren Bischöfe von jeher in dem nahen Pechina Besiz von ihrem Bisthume ergreifen. Hier also reicht eine gleichmässige Tradition vom Anfange an bis zur Gegenwart. Viertens die Auffindung und Herausgabe des Festcalenders des Bischofs Recesmund vom Jahre 961 zeigt die ununterbrochene Verehrung der Siebenmänner in ganz Südspanien. Dass diese Verehrung nur oder vorzugsweise aus der Liturgie der Gothen (d. i. von Toledo) entsprungen sei, ist mehr als nur unwahrscheinlich. Diese Verehrung ist älter, als die Liturgie. Sie kam aus dem kirchlichen Leben, aus der von Anfang an bestehenden kirchlichen Festfeier in die kirchliche Liturgie. Die sieben apostolischen Kirchen in Spanien feierten ihre Siebenmänner, bevor es eine (gesammelte und abgeschlossene) Liturgie gab. *Vom ersten Jahrhundert bis zum Jahre 961 fliesst der breite Strom der Verehrung der Siebenmänner durch das ganze südliche Spanien.* Angesichts dieser Thatsachen dürfte es nicht mehr richtig sein, dass die alte spanische Liturgie die einzige Quelle sei, aus welcher der Bericht über die Siebenmänner fliesse. (Niemand aber hat in der alten Zeit oder im Mittelalter eine Kirchengeschichte von Spanien geschrieben.)

Viertes Kapitel.

Der vierte und fünfte Band — 1876—1879.

§. 1.

Der vierte Band bietet mir zu wenigen Bemerkungen Anlass.

Der Primat vom Jahre 1088.

Der zweite Toletanische Primat vom Jahre 1088 bis zum Jahre 1851? hat mit dem ersten nichts als den Namen gemein. Mehrere römische Päpste mühten sich vergebens ab, dem zweiten Primat die Anerkennung zu verschaffen. Es gieng nicht; denn Compostella hatte sich emancipirt, und wollte den Primat von Toledo nicht anerkennen. Braga aber war Metropole von Portugal, wie Tarragona Metropole von Aragonien-Catalonien war. Das Kirchliche war vom Politischen nicht zu trennen. Drei getrennte Königreiche giengen nicht unter einen Hut. Die grössten Päpste, Alexander III. und Innozenz III. sahen die Fruchtlosigkeit eines weitern Mühens ein. Sie überliessen es den Primaten von Toledo, und den Königen von Castilien, ihren Primat selbst durchzuführen. Diess wäre aber ohne blutige Kriege nicht möglich gewesen. So wurde der Primat von Toledo mehr und mehr ein leerer Titel, etwa wie der Primat Salzburgs in und über Deutschland. Aus dem Concordate des Jahres 1851 ist jede Spur der alten Primatie verschwunden. Toledo wird nicht einmal mehr vor den übrigen Metropolen genannt; zuerst wird, nach der Ordnung des Alphabets, Burgos genannt, zuletzt das neue Erzbisthum Valladolid.[1])

Roderich Ximenes u. sein Primat.

Der berühmte Primas Roderich Ximenes wohnte der vierten Synode im Lateran bei, im November und December 1215, und that alles Denkbare für die Anerkennung seines Primats. Weil er in einer Vorversammlung am 8. October 1215 die persönliche Predigt des heiligen Jacobus in Spanien leugnete, während er, wie wir, zugab, dass sein Leib in Compostella ruhe, haben sich die Spanier alle Mühe gegeben, sein „Alibi" nachzuweisen. Er kann damals nicht in Rom gewesen sein, weil er zu viel Geschäfte in Spanien hatte. Nun wissen wir aber aus römischen Documenten, von den Spaniern (und Portugiesen) selbst mitgetheilt, dass er lange vor dem 30. Januar 1216 in Rom war; dass er in den Jahren 1216 und 1217 noch dort weilte, um seinen Primat durchzusezen, und dass er zuletzt, da er absolut nichts

---

[1]) Pii IX. P. M. Acta, tom. I. (ohne Jahrzahl), reicht von 1846 bis 1854, p. 313—314.

ausrichtete, von Papst Honorius III. ein Breve an seine Domherren ausgestellt erhielt, dass er das „Menschenmögliche" für seinen „Primat" geleistet habe. Wenn er in den Jahren 1216 und 1217 von Spanien abwesend sein konnte, so konnte er auch im October, November und December 1215 von Spanien abwesend sein. Zu der Synode im Lateran war er aber von Papst Innozenz III. berufen, „befohlen" worden[1]).

In einem Excurse zum vierten Bande suchte ich nachzuweisen, dass die Bevölkerung Spanien's in der alten Zeit und zur Zeit der Mauren nicht halb so gross gewesen sei, wie man behauptet. Nach der Berechnung von *Wietersheim* hatte Spanien und Portugal zur Römerzeit höchstens neun Millionen Einwohner. Im ganzen Mittelalter und bis zum Jahre 1713 betrug die Bevölkerung ungefähr sieben Millionen, während Portugal eine Million Einwohner hatte. Heute hat Spanien 16½, Portugal 4 Millionen Einwohner. Spanien ist ein dürres, steiniges Gebirgsland, mit vielen fruchtbaren Oasen. Wäre es überall gleichmässig fruchtbar, so könnte es auch 30 Millionen Einwohner nähren; so aber nur die Hälfte.

Ein zweiter Excurs handelt von einigen bis jezt weniger bekannten römischen Strassen in Spanien, besonders von der unbekannten Strasse von Laminium nach Saragossa.

§. 2.

Die spanische Inquisition.

Ich gehe über zum lezten Bande. Die erste Abhandlung desselben „Die spanische Staatsinquisition", ist auch als Separatabdruck im Jahre 1878 erschienen. Ich habe eine vollständige Biographie des heiligen Petrus Arbues gegeben, und gezeigt, dass er wegen seines heiligen Lebens und seines Todes, nicht aber, weil er Inquisitor gewesen, canonisirt worden sei. Ich habe nachgewiesen, dass besonders Papst Alexander VI. durch seine maasslosen und endlosen Concessionen an den nimmersatten „katholischen" Ferdinand V. gar sehr zur „Verstaatlichung" der Inquisition beigetragen, und dass alle Bemühungen der spätern Päpste hierin nichts mehr ändern konnten. Diese Mühen alle wurden vereitelt durch die consequente Energie der spanischen Machthaber, die Inquisition als Staatsinstitut festzuhalten. Man liess dem Papste die Ehre, den jeweiligen General-Inquisitor zu bestätigen. Einsezen durfte er ihn nicht; und kein Papst hat es verhindert, dass ein solcher Inquisitor abgesezt wurde. Nur ein einziger Inquisitor, Valdès, wurde von dem heiligen Papste Pius V. abgesezt. Nur vor seiner Drohung wich Philipp II., Spanien sammt dem Könige mit dem Interdikte zu belegen.

Die Inquisition und der Staat.

[1]) Ich bin belehrt worden, dass der Ausdruck Saliga: (IV, S. 435) in der Sprache der Moralisten die sieben Todsünden bedeute.

Der Druckbogen 32 war schon gesezt, als mir das neueste dreibändige Werk von *Fr. X. Rodrigo:* Historia verdadera de la Inquisition, Madr. t. I, 1876, t. II—III — 1877, p.p. 1559, sowie die Besprechung dieses Werkes, der Schrift von *Orti y Lara,* und meiner Schrift über die Inquisition von P. *Grisar* in der Zeitschrift für katholische Theologie, III. Jahrg., Heft 3, Innsbr., 1879, S. 548—574 zugieng. P. *Grisar* tadelt an allen drei Schriften Verschiedenes, und anerkennt Verschiedenes. Er möchte mit den beiden Spaniern den kirchlichen Charakter der dortigen Inquisition wahren, giebt aber zu, dass Dr. *Hergenröther* anderer Meinung sei, und dass die Inquisition im vorigen Jahrhunderte unter jansenistischem Drucke gestanden. Also war sie wenigstens damals nicht mehr kirchlich, und es steht in Frage, wann sie angefangen habe, ein Institut der jeweiligen Regierung zu sein? — Ich habe sie als ein Staatsinstitut erklärt, hätte aber, glaube ich, besser daran gethan, diese Ansicht nicht schon auf dem Titel kundzugeben. Ebenso finden sich auf Seite 5—12 meiner Schrift einige Säze, die dahin missverstanden werden könnten, als hätte die einzige wahre Religion nicht das ausschliessliche Recht der Herrschaft in einem Lande. Die Aeusserungen ferner auf S. 95—96 gegen *Orti y Lara* sind zu scharf ausgefallen. Er hatte die Herren Dr. *Hefele* und *Alzog* unter die Kezer, „die liberalen Katholiken", verwiesen, weil sie den ausschliesslich kirchlichen Charakter der spanischen Inquisition leugneten, ich aber ihm erwiedert, es fechte mich nicht an, wenn er mich auch zu denselben zähle. Diess hätte ich nicht drucken lassen sollen. Denn es kann einem katholischen Schriftsteller nicht gleichgiltig sein, dass er von einem katholischen Schriftsteller den Kezern zugezählt wird [1]).

Philipp II. und die Kirche.

Ueber die Regierung der Könige Carl I. (V.) und Philipp II. habe ich kaum viel des Neuen oder Unbekannten gebracht. Philipp II. in Schuz nehmen oder vertheidigen zu wollen, lag mir durchaus fern. Die Sache der katholischen Kirche und Philipp's II. stehen in keinem Zusammenhange. So wenig die katholische Kirche und die Legitimisten in Frankreich in einer innern Verbindung stehen (wer hat die Kirche denn mehr verfolgt, oder verfolgen lassen, als diese Bourbonen, die heute die Fahne der Legitimität in die Höhe halten?), so wenig hängen die Interessen der katholischen Kirche mit den Interessen und Bestrebungen Philipp's II. zusammen. In seinen eigenen Reichen war er Papst-König, und liess den Papst nichts gelten. Dennoch sollte der Papst ihm in Allem zu Diensten sein, und seine diktatorischen Rathschläge befolgen, weil er es ja so gut mit dem Papste und der Kirche

[1]) In meiner Abhandlung corrigire man ferner den Namen *Ferd. Zirngibl* in: *Eberh. Zirngiebl,* S. V. 30, 75.

meine. Er war von der fixen Idee beherrscht, dass kein Papst, kein Bischof und kein Cardinal die Interessen der Kirche so gut verstehe und wahre, wie er.

§. 3.

Kurze Zeit nach dem Tode Pius' IX. († 8. Febr. 1878) las ich in einer Zeitung, Philipp II. habe nach dem Tode des Papstes Pius V. sieben Cardinälen die Exclusive gegeben. Er hat wahrlich noch Schlimmeres gethan. Weil ich aber damals die Quellen noch nicht gesammelt, wollte ich diese Frage in einem Anhange behandeln. Inzwischen hat *Philippson* dieselbe Frage in zwei von eingehenden Studien zeugenden Artikeln in *Sybel's* „historischer Zeitschrift" (1878) behandelt. Gern gestehe ich, von ihm viel gelernt zu haben, und ich folge im Ganzen seiner Darstellung [1]).

In Spanien blickte der Klerus zum Könige als dem Spender aller Gnaden, dem Verleiher von Würden und Einkünften auf. Man kennt kein Beispiel, dass der Papst von seinem Rechte der Bestätigung (der kirchlichen Würdenträger) einen negativen Gebrauch gemacht. — Der königliche Rath von Castilien hatte die unbedingte Gerichtsbarkeit auch über den Klerus; er war faktisch die lezte Instanz.

Alle Geistlichen nahmen zu den „Recursos de fuerza" (appellatio ab abusu der geistlichen Gewalt) ihre Zuflucht, mit Ausnahme der Kirche von Toledo und der Jesuiten. — Die demüthige und bescheidene Form, mit welcher die spanische Regierung gegen päpstliche Entscheidungen sich verwahrte, war reine Heuchelei. Unter der Wahrung respectvoller Formen gegen den Papst lief das Verfahren „der einstweiligen Retencion" der päpstlichen Bullen einfach darauf hinaus, dass die Räthe und Senate von Castilien, Aragon, Mailand, Palermo, Neapel, das volle Recht der Prüfung und der Verwerfung päpstlicher Bullen und Breven beanspruchten und ausübten.

Retencion der Bullen.

Das Verfahren der „Retencion" der Bullen wurde allmälig auf das Speciellste geordnet. In dem Geseze Carl's V. vom Jahre 1543 wurde in sechs Fällen die Retencion der Bullen ein für allemal angeordnet (Nueva Recapil. I, 3. 25. 28). Keine Excommunication u. s. w. sollte Giltigkeit haben. Der Geistliche, der dieses Gesez verlezt, ist ipso facto seiner Naturalisation als Spanier beraubt. Die „Zurückhaltung" päpstlicher Bullen war eine „alltägliche Sache". — Ebenso wurden die Entscheidungen der päpstlichen Rota „zurückgehalten".

[1]) *Martin Philippson*, Philipp II. von Spanien und das Papstthum, 1878, Bd. 39, S. 269—315; 419—457.

Die spanischen Juristen suchten Gelegenheiten, mit der Rota, ja mit der Curie selbst anzubinden.

Die „Bulle de la Cruzada“ war ganz in königlichen Händen. Es war diess ein Ablasshandel zu Gunsten der katholischen Könige. Im Jahre 1558 wurde der Ertrag auf 350.000 Ducaten gerehnet, im Jahre 1598 auf 800.000 Goldthaler (1.030.000 Ducaten). „Die Nachfrage nach der Cruzada hatte sich also nach 40 Jahren verdreifacht.“

Der königliche Rath machte es sich zum besondern Vergnügen, die Entscheidungen gerade des Nuntiaturgerichtshofes (oder der römischen Rota in Madrid) auf dem Wege des Recurses aufzuheben.

§. 4.

Das Conclave des Jahres 1559 dauerte vier Monate. Philipp II. widersprach von vornherein der Wahl eines Caraffa (Paul IV. war ein Caraffa gewesen) auf's Heftigste. Der König von Frankreich und der Kaiser erklärten sich gleichfalls gegen gewisse Cardinäle. Hieraus leiten einige Schriftsteller die Exclusive ab, welche sich von da an jene drei Monarchen bei Papstwahlen zuschrieben[1]). An diesen speciellen Fall des Widerstrebens Philipp's II. gegen die Caraffa knüpft sich die „Exclusive“. Eine frühere Ausübung derselben ist nicht erwiesen. — Angelo Medici, ein Unterthan und Günstling der spanischen Regierung, wurde am 24. December 1559 als Pius IV. gewählt. Bald schien es, als sei Pius IV. nur ein Werkzeug in der Hand Philipp's II. Ein Venetianer sagte von Lezterem: Ipse dixit, et facta sunt (a Papa). Von Madrid aus behandelte man den heiligen Vater mit einer gebieterischen Geringschäzung, mit einer übermüthigen Sicherheit, als sei er immer noch der Mailänder Unterthan. Es war das Ziel von Philipp's II. Kirchenpolitik, der Kirche zu dienen, aber indem er die Kirche seinen eigenen Zwecken, „den politischen Interessen Spanien's dienstbar machte.“ — Der Nuntius und die übrigen Agenten Rom's wurden in Madrid mit einer Geringschäzung behandelt, als wären sie Abgesandte eines Untergebenen der spanischen Krone[2]).

Wahl Pius' IV. (Dec. 1559.)

Pius IV. bewilligte zum ersten Male eine direkte Steuer des spanischen Klerus an Philipp II., das sogenannte „subsidio“. Es wurde immer auf fünf Jahre vom Papste zugestanden, dann aber erneuert. Zuerst betrug es 420.000 Goldthaler. Da Pius IV. auch die „Cruzada“ wieder bewilligte, so bezog Philipp II. aus kirchlichen Quellen jährlich 750.000 Ducaten[3]).

Pius IV. entgegenkommend gegen Philipp II.

---

[1]) *Ottok. Lorenz*, Papstwahl und Kaiserthum, p. 291.

[2]) Relazioni di Paolo Tiepolo (1563), di Girolamo Soranzo (1563), di Giovanni Soranzo (1565) bei *Alberi* (der ganze Titel, s. oben S. 101.) I, 5, 47, 93 fl. II, 6, 107 flg.

[3]) *Alberi*, I, 5, 47; 6, 188, 382.

In diese Zeit fällt die Verhaftung Carranza's von Toledo. Der Gesandte (Cardinal) Pacheco schrieb am 19. Januar 1560 aus Rom: „Wenn die Römer erst anfangen, die Hand in die Angelegenheiten unserer Inquisition zu stecken, so gebe ich Alles für verloren, besonders in diesen Zeiten. Der König sei verpflichtet, jede römische Einmischung ferne zu halten, nicht bloss aus Sorge für die Religion, sondern auch für die Erhaltung seiner Reiche“ [1]).

Troz aller Mahnungen des Papstes wurde Carranza in harter langer Haft gehalten. Durch diese lange Haft schreckte Philipp II. alle Bischöfe, so dass sie sich bedingungslos ihm unterwarfen. Er wählte auch nur Bischöfe aus gemeinem Stande. Die Adeligen hielt er ohnedem hart, und hielt sie fern von sich; und Bischöfe aus dem Adel wollte er nicht haben. Die einzige Sicherung vor der Inquisition (meint Philippson) war das Bekenntniss zu regalistischen Anschauungen, die Betonung einer streng königlichen und nationalen Gesinnung, heftiger Widerstand gegen die ultramontanen Bestrebungen, giengen sie auch unmittelbar von dem heiligen Vater aus. Die durchaus regalistische Stimmung des höhern katholischen Klerus in den zwei folgenden Jahrhunderten ist nicht am wenigsten diesem „Drucke“ zuzuschreiben. — Philipp gab sich die grösste Mühe, zu verhindern, dass auf der Synode von Trient etwas gegen seine Inquisition geschehe [2]). Wenn Pius IV. einmal widersprach, so höhnte ihn Vargas, meinte u. a., er wundere sich über die Ausflüchte, die der heilige Vater gebrauche. Er möge sich die Sache noch einmal ruhiger überlegen. Mündliche Zusagen würden Philipp II. nicht beruhigen. Man müsse (zu Trient) Alles schriftlich und durch feierlichen Synodalbeschluss nach den Wünschen des Königs abändern.

Auch Pius IV. gieng zulezt die Geduld aus. Die Spanier sagten, ihr König brauche sich weder um Papst noch um Cardinäle zu bekümmern; diese seien doch immer auf Spanien zum Schuze des Glaubens angewiesen. Schon im Mai 1562 rief Pius IV. vor Cardinälen und zahlreichen Andern dem Vargas zu: Es bleibe nur noch übrig, dass Philipp II. die Waffen ergreife und den heiligen Stuhl bekriege. Er wolle den Papst ganz beherrschen, und alle seine Handlanger schulmeistern. Aber Gott werde jene (Spanier) dafür strafen. Fortwährend habe der heilige Stuhl dem katholischen Könige Wohlthaten erwiesen, aber der König erwidere dieselben in keiner Weise. Nach dem Berichte des Vargas waren alle Anwesenden ausser sich

Pius IV. sehr enttäuscht.

[1]) *Döllinger*, Beiträge, I. (259), 329.

[2]) Brief Philipp's an seinen Gesandten Vargas in Rom vom 15. Dec. 1562.

vor Staunen und Verwunderung, da sie ein so ganz unwürdiges, massloses Gebahren sahen[1]).

Darüber auf's Aeusserste ergrimmt, drohte Philipp seinen Gesandten aus Rom zurückzurufen[2]), weil Frankreich auf dem Concil zu Trient den Vorsiz führte. Der Papst gab aber diessmal durchaus nicht nach. Als Vargas in seiner gewohnten Weise mit heftigen Worten den Unwillen seines Herrn verdollmetschte[3]), da rief der Papst dem Vargas zu, sein Herr habe den Papst ohne jede Unterstüzung gelassen[4]). — ¡Das gute Einvernehmen zwischen Philipp II. und dem Papste war völlig zerstört. Zwar führte Philipp II. die Drohung nicht aus, seinen Gesandten abzurufen, aber die Spanier hörten nicht auf, den Papst öffentlich als einen Menschen von geringem Urtheil und ungeeignetem Benehmen zu beschimpfen; er habe die üble Gesinnung, die er gegen den König bisher versteckt gehegt, endlich offenbart. Pius IV. drohte, er werde dem Könige die „Cruzada" und das „Subsidio" verweigern, den Carranza nach Rom rufen und den König zwingen, die 800.000 Ducaten herauszugeben, die er von dem unbesezten Bisthume Toledo eingezogen. In Spanien war man gleichfalls entschlossen, nicht nachzugeben. Es ist komisch zu lesen (selbst bei *Prescott*), dass Philipp II. vor jedem Stirnrunzeln des Papstes erzitterte. — Der Papst seinerseits lehnte mehrere Gesuche Philipp's II. ab. Die fünfjährige Steuer, genannt „Subsidio", wurde im Jahre 1564 aufgehoben. — Als die Nachricht von dem Entsaze Malta's (durch die Spanier) nach Rom kam, sprach Pius IV. nur von dem Danke, den man Gott schulde, und von der Tapferkeit der (Malteser-) Ritter, ohne der Spanier auch nur zu gedenken, was Philipp II. nicht wenig reizte. Troz Malta's concedirte er das fünfjährige „Subsidio" nicht. Bald sagte er, ganz mit Recht: „Ihr in Spanien wollt Papst sein, und Alles dem König anheimgeben"; bald: „Wenn Philipp König sein will in

[1]) Todos quedaron espantados y maravillados, viendo una indignidad tan grande y modo de proceder tan fuera de terminos. — Depesche des Vargas vom 23. Mai 1562, welche Philipp am 23. Juni erhielt. — *Döllinger*, I, S. 427—431.

[2]) *Döllinger*, I, S. 486, 489.

[3]) Seit den Zeiten des Geschäftsträgers Castillo y Ayensa in Rom führen die spanischen Geschäftsträger in Rom eine höfliche und würdevolle Sprache. Wer aber die Geschichte der spanischen Botschafter in Rom von den Tagen Ferdinand's des Katholischen an bis zum 19. Jahrhundert schreiben will oder wird, wird die Geschichte der Ungezogenheiten und Rohheiten schreiben, welche sich der (angeblich) Starke gegenüber dem Schwachen, weil er schwach und ohnmächtig ist, erlauben zu dürfen glaubt. Endlos pochen sie auf ihre Verdienste um die Erhaltung der katholischen Religion, als wäre die Kirche verloren gewesen, wenn sie dieselbe nicht erhalten hätten. Man darf sich nicht wundern, wenn die Spanier dem römischen Volke verhasst waren. Heute ist das ganz anders, d. i. besser geworden.

[4]) Depesche des Vargas vom 24. April 1563. — *Döllinger*, S. 517—520.

Spanien, so will ich Papst sein in Rom"; bald: „Ich bin vom Könige und seinen Ministern ärger misshandelt worden, als je ein Papst von einem spanischen Herrscher." — Er beschwerte sich, dass Philipp den Synoden in Spanien ihre Beschlüsse durch den Mund von Laien förmlich vorschreibe, dass er beanspruche, das Concil von Trient auszulegen, dass er die päpstlichen Bullen den königlichen Fiscalen und Gerichtshöfen preisgebe, über des Königs schlechte Rathgeber, die direkt ihn zu verderben und von der Obedienz des apostolischen Stuhles loszureissen suchten[1]).

Pius IV. beschwert sich über Philipp II.

Die Verkündigung des Trienter Concils in den spanischen Landen trat in den Vordergrund. Die Spanier fürchteten einigen Einfluss des Papstes auf die Besezung kirchlicher Würden. Vargas bezeichnete diesen gefürchteten Einfluss als Werk „des Teufels"[2]). Im Jahre 1565 entschloss sich Philipp II., das Concil zu publiciren, doch mit wesentlichen Beschränkungen[3]), wodurch allen Bestimmungen die Spize abgebrochen wurde, die den Einfluss des Königs auf die Besezung der Prälaturen, und die geistliche Gerichtsbarkeit zu vermindern drohten. Die Vicekönige und General-Gouverneure wurden angewiesen, keine kirchenpolitischen Neuerungen als Folgen der Tridentiner Beschlüsse zu gestatten[4]). — Die Spannung zwischen Philipp II. und Pius IV. war sehr gross, als dieser am 9. December 1565 starb.

§. 5.

Pius V. — 1566 bis 1572.

Pius V. (Jan. 1566—1572) gerieth vom Anfange an mit Philipp II. in Zwist. Die Frage des Vortritts Frankreichs, das mit Abfall drohte, wurde so ausgeglichen, dass der spanische Gesandte in Rom an einem besondern Tage Audienz haben sollte. — Eine Reihe von Verordnungen Pius' V. wurde vom Consejo für „einstweilen unverbindlich erklärt". So des Papstes Erlass „motu proprio" gegen Wucher und Zinsnehmen überhaupt, für Spanien, Neapel und Sicilien abgewiesen. — Pius V. reagirte zuerst in Neapel. Den Bischöfen wurde die Einholung des königlichen Exequatur für die aus Rom ergangenen Verordnungen verboten. Aber der Vicekönig zwang die Bischöfe durch Drohungen, den Befehlen des Papstes nicht zu gehorchen, so dass sich der

---

[1]) Brief *Davila's* und Depeschen *Pacheco's* vom 22/23 September, 16/30 November 1565. — *Döllinger*, S. 629.

[2]) Brief des Vargas vom 13. December 1563. — *Döllinger*, S. 539—543.

[3]) *José Covarrubias*, Recursos de fuerza, I, p. 277.

[4]) *Petr. Gianone*, Istoria civile del regno di Napoli, l. 10. — Milan. 1823—1824. t. 10, p. 79.

[5]) *Cabrera*, Felipe II, l. 7, cp. 11.

Nuntius in Neapel wieder regelmässig bei jeder Verfügung um das Exequatur bewarb. Wer dagegen handelte, wurde mit Gefängniss oder mit strengen Ahndungen bestraft. Troz allen Widerstrebens sah sich Pius V. hier zum völligen Nachgeben gezwungen[1]). Ebenso wenig Erfolg hatte er in seinen Bemühungen gegen die sogenannte „sicilianische Monarchie", nach welcher die Könige in allen Instanzen über die Geistlichen zu Gerichte sassen. Philipp II. berief sich hier auf die Urkunden der päpstlichen Concessionen. Die Vicekönige befreiten ohne Weiteres die Gefangenen der Bischöfe aus dem Kerker. Der König war hier Papst. Der Vicekönig Graf Olivares liess im Jahre 1595 durch seinen geistlichen Gerichtshof den Bischof von Catania absezen, und sperrte ihn bis zu seinem Tode ein[2]).

Philipp II. im Streite mit Pius V.

Auch der heilige Carl Borromäus in Mailand kam mit der spanischen Inquisition in Conflicte[3]). Pius V. weigerte sich, dem Könige die „Cruzada" und das „Subsidio" ferner zu bewilligen, namentlich wegen des schmählichen Schachers, der mit der „Cruzada" getrieben wurde. Er fürchtete, dass dieser Schacher in Spanien einmal ähnliche Folgen haben könnte, wie einst der Ablasshandel in Deutschland. Er verweigerte es auch, dass die Einkünfte des Erzbisthums Toledo auf den Bau des Escorial verwendet würden, und drang darauf, dass der Process des Bartholomäus Carranza in Rom verhandelt werde[4]).

Im Jahre 1566 weilte *Petr. Camajani*, Bischof von Ascoli (1566—1579), als ausserordentlicher Nuntius in Spanien. Er sollte den König zu der Reise nach den Niederlanden antreiben, die Sache des Bartholomäus Carranza betreiben, und wegen der spanischen Angriffe gegen die Kirche in Neapel und Mailand Klage führen. Philipp II. war aber über die fortgesezte Verweigerung der Cruzada sehr „ergrimmt." Er liess dem Papste die härtesten Vorwürfe „über das Unpassende seines Benehmens" machen. Der Papst möge zunächst dafür sorgen, dass die Kirche in andern Ländern gleiche Rechte, wie in Spanien,

Philipp II. ertheilt Pius V. Verweise.

---

[1]) *Giannone*, l. c., p. 157—173—178. — Histoire ecclés. (*Cont. de Fleury*), t. 35, Paris 1737, p. 84 sq.

[2]) Wenn diess Vincenz Cutelli war, so lautet der Bericht über ihn anderwärts ganz anders: Darnach wurde er nach Rom berufen, hielt dort seine Rechte standhaft aufrecht und wurde im Jahre 1587 seiner Würde beraubt. In Rom starb er, im Geruch der Heiligkeit, am 28. Juni 1597. — Cf. *Cappelletti*, le Chiese d'Italia, Venez., 1870, t. 21, p. 640. Nach *Vic. d'Avino* (Cenni storici — über die Bisthümer beider Sicilien, Neapel, 1848, p. 181) hätte der Papst nur seine Resignation angenommen. *Philippson* beruft sich auf *Gius. Buonfiglio Costanzo*, Historia Siciliana, Venezia, 1601, p. 665 sq., 673.

[3]) *Fleury*, t. 34, p. 652 sq.

[4]) *Luis Cabrera* de Córdova, Hist. di Filipe segundo. Neue Ausgabe, Madrid, 1876, t. I, p. 513—520 (libro VII, cap. 12).

geniesse. Dagegen versprach er in unwilligen Ausdrücken seine Reise nach den Niederlanden (die er nie ernstlich im Sinne hatte), und die Auslieferung Carranza's [1]).

Pius V. bewilligte für die Niederlande eine neue, dritte geistliche Abgabe, den „Excusado" — 4. Juni 1567, welche in jeder Pfarrei ein Haus nach der Wahl des Königs entrichten musste, in der Höhe des Zehnten, den es sonst zu zahlen hatte, und von dem es dadurch befreit (excusado) wurde.

Philipp's Politik war: Reich soll der Klerus sein, aber dem König unterworfen; reich, damit er ihn zur rechten Zeit zu Gunsten der Krone ausplündern könne. Er beantragte die „Reformation der Klöster" in seinem Lande. Aber nur Spanier sollten die Klöster „reformiren". Wehe den Mönchen, die es wagen würden, in Rom selbst Reformmassregeln für ihre Orden zu betreiben. Bei ihrer Rückkehr wurden sie sofort im Hafen ergriffen, und lebenslänglich in Haft gebracht [2]).

Beschwerden Pius' V. über Philipp II.

Am 2. März 1568 überreichte der Nuntius Julius Acquaviva dem Könige eine Denkschrift, welche die Unterdrückung der kirchlichen Freiheit in Spanien mit lebhaften Farben schilderte. Man könne nicht leugnen, dass die strenge Prüfung der apostolischen Bullen, wie sie täglich geschehe, die Hindernisse, die man in aller Weise den Provisionen und Executionen, welche von Rom kommen, in den Weg lege, die Einmischung in die kirchlichen Processe auf verschiedenen Wegen und unter dem Vorwande der Gerechtigkeit, die steten Befehle an die Prälaten, Richter und Geistliche, dass sie excommuniciren und freisprechen je nach dem Wunsche des Rathes und der Kanzleien, das zahlreiche Erscheinen von Welt- und Klostergeistlichen vor den weltlichen Gerichtshöfen, so viele Usurpationen der geistlichen Gerichtsbarkeit, die in diesen „Königreichen" geschehen, zweifellos nichts Anderes bedeuten, als dass man unter einer gewissen Schönfärberei und mit einer gewissen Geschicklichkeit allmälig dem Könige und seinen Ministern alle kirchliche Gewalt verschaffe, so die Jurisdiktionen vermische, und die von Gott gesezte Ordnung verwirre, da solche Loslösung der Nationalkirchen von dem Papste, solche Eingriffe in die Freiheiten der Kleriker (sagte der Nuntius) die Anfänge zu allen Kezereien gewesen wären [3]).

---

[1]) *M. Gachard*, Don Carlos et Philippe II., Brux. 1863, t. II, p. 372 sq.

[2]) *Luis de Cabrera*, VII, cap. 11. Cuando volvian, en los puertos de España no faltaba quien les metia in prision y entragaba á su mayor, que los ponia donde purgaban su culpa y pagaban su atrevimiento hasta morir (ihre Verwegenheit bis zu ihrem Tode büssten), como se hizo con un Cartuxo — de Guadix, I, p. 511.

[3]) Die Denkschrift vom 2. März 1568 steht bei *H. Lämmer* — Meletematum Romanorum Mantissa, Ratisb. 1875, p. 220—225.

Aehnliche Vorstellungen machte am 9. Februar 1569 der Nuntius J. B. Castagna, Erzbischof von Rossano, gegen das königliche Exequatur in Neapel. Aber Alles war vergebens. Vielmehr brachte jedes Jahr neue Ausdehnungen der königlichen Gewalt. Der Nuntius litt peinlich darunter. Philipp II. nahm eine wahre Schuzherrlichkeit über die Kirche selbst in Anspruch, sich stüzend auf das Tridentinum. Eine Pragmatik vom 20. Nov. 1569 hielt ausdrücklich an dem Rechte des Placet, der „Retencion" der Bullen fest. — Um so härter fühlte sich Philipp II. getroffen, als Pius V. im Juli 1568 die alte Bulle „In coena Domini" mit neuen Verschärfungen veröffentlichte. Den Abdruck der Bulle in Spanien hatte schon Carl V. im Jahre 1551 unter schweren Strafen verboten. Spanien und Venedig protestirten auf das Lebhafteste. Philipp II. erklärte dem Nuntius in Madrid mit Nachdruck, er werde nicht dulden, dass seine Majestät und seine Prärogativen beeinträchtigt würden[1]).

Die Bulle: „In coena Domini".

Mehrere Bischöfe, namentlich in Italien, wurden, als sie dennoch die Bulle verkündigten, in den Kerker geworfen, oder mit dem Verlust ihrer Temporalien und persönlichen Güter bestraft[2]). Der spanische Gesandte in Rom hatte desshalb sehr lebhafte Händel mit Pius V., der fest auf seinem Entschlusse beharrte, und Spanien und Venedig sogar mit dem Interdikte bedrohte[3]).

Die Türkengefahr bringt Pius V. zum Nachgeben.

Philipp II. gab in geringeren Dingen nach. Die Türkengefahr aber zwang den Papst, gerade mit Spanien und Venedig ein Bündniss zu suchen, das im Jahre 1571 geschlossen wurde, und zu der Schlacht von Lepanto — 7. October 1571 — führte. Pius V. konnte nicht wohl anders, als dem einzigen Monarchen, der sich ihm zur Verfügung stellte, sich gefällig erweisen. Im Beginne des Jahres 1571 erneuerte er sowohl die Cruzada, als auch das „Subsidio" des spanischen Klerus auf fünf Jahre. Philipp II. versprach, stets 60 Galeeren zu unterhalten. Bald aber wurden diese Einkünfte auch zu andern Zwecken verwendet. Herr Nuntius, sagte der Bischof von Cuenca, Philipp's II. Beichtvater, zu dem Erzbischofe von Rossano: Es ist Sr. Heiligkeit so ergangen, wie die Castilianer im Sprichworte sagen, dass die Hartleibigen schliesslich am Durchfall sterben[4]).

Der Papst zeigte sich jezt auch in principiellen Streitfragen nachgiebig. Im Jahre 1570 anerkannte er die Clauseln, unter denen

---

[1]) Depesche des Erzbischofs v. Rossano vom 28. Juli 1568. — *Gachard,* les bibliothéques de Madrid et de l'Escurial; Brussel, 1875, p. 114.

[2]) *Giañone,* p. 100. — *Em. Friedberg,* die Grenzen zwischen Staat u. Kirche, 1873, p. 545.

[3]) Continuation *de Fleury,* t. 34, 548.

[4]) Relazione *di Leon Donato,* p. 380.

Philipp II. das Tridentinum verkündigt; er erklärte in einem „Motu proprio“, bei allen apostolischen Privilegien, die dem Trienter Concil zuwiderliefen, seien, wenn sie nur vom frühern Papste eigenhändig unterzeichnet seien, weder eine besondere, noch allgemeine Derogation des Concils zu ihrer ferneren Giltigkeit nothwendig [1]). Im Jahre 1571 billigte er durch ein Breve das allerdings milde Verfahren der „Recursos de fuerza“, wie es in den Ländern der Krone Aragon üblich war. — Fast eine Million Ducaten zog jezt der König jährlich aus kirchlichen Quellen.

Philipp II. hatte den spanischen Klerus so vollständig von Rom gelöst, dass er nur noch durch das Band des Glaubens, nicht aber durch das der Organisation und Disciplin mit dem Papste verknüpft war. „Niemals hat in neuern Zeiten der Staat wieder vermocht, so weitgehende Rechte und Befugnisse über den katholischen Klerus zu erlangen“ [2]).

§. 6.

Als der Erzbischof von Rossano im August 1571 eine Instruction für seinen Nachfolger als Nuntius schrieb, wagte er nur leise von den Hindernissen seiner Thätigkeit zu reden, die er dem Consejo de Castilla, und nicht dem Könige zuschrieb [3]). „Der König aber ist ein sehr grosser Christ“ [4]). Mit Schmerzen trug Pius V. das ihm aufgeladene Joch. Im Herbst 1570 liess er durch Vinzenz Justiniani, den General der Dominikaner, dem König mit beweglichen Worten die „missbräuchliche Gestaltung“ der „Monarchia Siciliana“ und des „Exequatur“ vorstellen. Nach dem 1. October 1571 gab sein Nuntius, Cardinal von Alexandrien, eine dringende Denkschrift über diese Dinge ein [5]). Aber Justiniani wurde kurzer Hand ohne Bescheid abgefertigt, der Cardinal-Nepote zwar ehrenvoll aufgenommen, aber doch mit nichtssagenden Worten „heimgeschickt“. — Die Catalonier schickten wegen der Ausdehnung der Inquisition in das ausserkirchliche Gebiet Gesandte an Pius V. Eine alte Bulle habe die Inquisition auf Verbrechen gegen die Religion beschränkt, in zweifelhaften Fällen dem

---

[1]) *Salgado,* 2, 1, 63, p. 144.

[2]) *Friedberg*, S. 560, not. 6.

[3]) *Philippson*, bei *Sybel;* 1878, S. 419—457.

[4]) Die ganze Stelle, s. oben, 2, 2, S. 2. — die Schlüsse aber, die ich im Jahre 1864 aus dieser Stelle gezogen, ziehe ich nicht mehr aus ihr; der Nuntius hat sich getäuscht, oder wollte nicht die ganze Wahrheit sagen.

[5]) Sie steht bei *Lämmer*: Mantissa, p. 226—227. — *Giañone*, Ausgabe vom Jahre 1823, X, 130, 205.

Papste die Entscheidung überlassen; sie verlangten, dass die Inquisition in Barcelona bei jedem Processe öffentlich darlegen solle, dass der Verhaftete wegen Kezerei in Haft sei. Diesen Klagen zeigte sich Pius V. im Ganzen günstig. Er erliess ein Breve, das eine Appellation von der spanischen Inquisition an den Papst für erlaubt erklärte. Aber der königliche Rath erklärte das Breve in der herkömmlichen Form der „Supplicatio ad Sanctissimum" für unverbindlich. Einige Opponenten in Barcelona wurden eingekerkert, weil sie schlechte Katholiken seien; denn sie opponirten dem heiligen „Officium". Philipp II. erklärte Pius V., er möge nicht die Rechte der spanischen Krone antasten, und nicht „die katholische Majestät entehren."

Die Inquisition in Barcelona.

Pius V., gelähmt wegen der Türkenkriege, erlangte nichts, als die Freilassung der Eingekerkerten. Diese wollten aber nicht frei werden, bevor die Inquisition erklären würde, sie seien im Rechte, und nicht wegen Kezerei in Haft gewesen. — Die Catalanen hatten mehr als 100.000 Goldthaler auf die Unterhandlungen in Rom verwendet [1]).

Der König legte ferner Verwahrung gegen die Bulle „in coena Domini" in Rom ein, und verbot jedes ihr entsprechende Verfahren [2]) (1572). Die spanischen Juristen bewiesen, dass es nicht der Zurückweisung der Bulle bedurft hätte, vielmehr die darin enthaltenen Strafandrohungen sich nicht auf das in Spanien gebräuchliche Verfahren der „Retencion" und der „Recurse" beziehe. Die Bulle ist bis auf den heutigen Tag nicht in Spanien recipirt worden. Vergeblich schlug der Cardinal Alessandrino vor, statt weltlicher Gerichtshöfe zur Prüfung der „Recursos de la Fuerza" „Roten (Rotas)" zu sezen, deren Richter von Philipp II. selbst zu ernennen seien, und die endgiltig über die Recurse zu entscheiden hätten. Er kehrte unverrichteter Dinge nach Rom zurück, als Pius V. schon gestorben war (5. Mai 1572).

§. 7.

Am 13. Mai wurde Hugo Buoncompagni — Papst Gregor XIII. — gewählt. Seine Gewandtheit und Milde als Legat in Spanien wurde gerühmt. Er war gegen Philipp II. durchaus nachgiebig. Er erweiterte den „Excusado" dahin, dass er immer das reichste Haus in jeder Pfarrei treffen sollte, auch dort, wo der Zehent an weltliche Personen abgetreten war [3]). Am 15. März 1573 gewährte er die von Philipp II.

P. Gregor XIII. nähert sich Philipp II.

[1]) Relaz. *di Leon. Donato*, p. 366 sq. — *Salgado*, de supplic. ad Sancti. 2, 3, 137—138 (p. 332).

[2]) *Vic. de La Fuente*, V, p. 318—319 („Protestas contra las adiciones hachas por San Pio V. en la Bula de la cena) — *Salgado*, 1, 2, 162 sq. (p. 36.)

[3]) *La Fuente*, V, p. 323.

gen die erwähnte Bulle Pius' V. über die zu wiederholende Prüfung r zum Beichthören ermächtigten Priester eingelegte Verwahrung, id „reformirte" die Bulle [1]). Philipp II. versäumte nicht, des apstes Milde gegen ihn im reichsten Maasse auszunüzen. Schon n 27. October 1573 erliess sein königlicher Rath ein Decret, is ein für allemal päpstliche Breven, die in kirchlichen Processen panien's Spanier vor *ausländische* (also auch römische) Richter laden, r ungültig erklärte. Damit war Rom aus Spanien ausgeschlossen. - Die Conservatoren der Orden, Universitäten, frommen Stiftungen irften nur Spanier sein. Diese Grundsäze wurden (auch in Portugal) renge ausgeführt [2]). Kein spanischer Bischof oder Priester, aber ich der Papst nicht wagte zu widersprechen, oder auch nur leise zu urren. Jacob Buoncompagni, der Sohn des Papstes, erhielt von hilipp II. stattliche Einkünfte, die Grosscomthurei von Calatrava, ie jährlich 12.000 Goldthaler abwarf, das Generalat der Gensdarmen Mailand mit 6000, und eine Compagnie spanisscher Gensdarmen it 1000 Goldthalern, und vieles andere mehr. — Der Cardinal Philipp uoncompagni, Neffe des Papstes, erhielt eine Pension von 3000 Scudi. n Gegendiensten liess es der Papst nicht fehlen. Durch verschieene Concessionen steigerte der Papst die Einkünfte Philipps II. aus irchlichen Quellen bis zum Jahre 1575 um eine Million Ducaten, so ass sie sich auf 2½ Millionen jährlich beliefen.

Concessionen in Hülle u. Fülle.

Am 18. Juli 1579 gewährte der Papst dem Könige den Genuss er Zehnten und Erstlingsfrüchte von gewissen Novalien in Spanien nd den Canarias, mit einigen weitern finanziellen Wohlthaten. Auf es Papstes öftere dringende Einladung sandte er den Marques de la Vava und den Juristen Franc. de Vera nach Rom, um an der „grundäzlichen und endgültigen Beilegung" der zahlreichen Zwiste zwischen er geistlichen und weltlichen Gewalt in den italienischen Besizungen panien's zu arbeiten [3]).

Aber Philipp II. war unersättlich und erzürnt, weil man in Rom icht Alles that, was er wollte. Er beklagte sich über Papst und Cardinäle; er geizte mit Pensionen und anderen Wohlthaten an die Cardinäle. Seine Hauptklage war, dass troz der unvergleichlichen Verdienste, die er sich um Rom erworben, Rom doch Frankreich, las halb kezerische, unzuverlässige, mehr, als ihn begünstige. Gregor XIII. veigerte sich, mit ihm ein Schuzbündniss in Betreff Italiens gegen

Philipp II. wehe-klagt.

[1]) Bullar. magn. ed. Lugdun, II, p. 370 sq. — *Salgado,* 1, 2, 161; 4, 40 p. 36, 57).

[2]) *Salgado,* 2, 11, 95—100 (p. 193—194).

[3]) Relaz. *di Lor. Priuli* (1576); *Mat. Zane* (1584); *Paolo Tiepolo* (Rom 1576). *Alberi,* I, p. 5, 264, 369; II, 4, 229 sq. — *Hergenröther,* p. 21.)

etwaige Angriffe der Hugenotten zu schliessen. Als weltlicher Fürst musste sich der Papst auf die Seite Frankreichs neigen, da er von Spanien ganz umsponnen war. Die Bündnisse, sagte er Philipp II., dürfen nur gegen die Ungläubigen im Allgemeinen, nicht aber wider eine besondere Nation abgeschlossen werden, um unter diesem Vorwande die Franzosen von Italien ferne zu halten. Es ist Pflicht des heiligen Vaters, für die Erhaltung des Friedens Sorge zu tragen, nicht bloss in Italien, sondern in der ganzen Christenheit, und zu diesem Zwecke ziemt es ihm, neutral zu bleiben [1]).

Die Inquisition v. Philipp II. gehütet.

Wie über seinen Augapfel wachte Philipp II. über die Inquisition. In den Jahren 1582—1583 hintertrieb er wiederholt Appellationen nach Rom; er schrieb „sehr dringend und nachdrücklich" an den Papst, er dürfe keine von der Inquisition verhängte Strafe durch Dispens oder Nachlass aufheben oder verringern [2]).

Er verharrte überall auf seinem alten starren Standpunkt. Denn er war unfehlbar, der Papst aber fehlbar. Als Gregor XIII. durch Bulle vom 4. April 1583 über alle Kezer, sowie alle, welche den Bestimmungen der Bulle: „In coena Domini" entgegenhandeln würden, die Excommunication aussprach [3]), erneuerte Philipp II. sofort den Ausschluss dieser Bulle aus allen Ländern seines Reiches [4]). — Erst in der lezten Zeit Gregor's XIII. trat eine theilweise Annäherung zwischen ihm und Philipp II. ein, wegen des spanischen Unternehmens gegen England [5]).

Am 20. October 1584 gab der Papst ziemlich ausgedehnte, von Philipp II. bald willkührlich ausgedehnte Facultäten zur Beilegung der Streitigkeiten der kirchlichen Behörden in Spanien untereinander. Damals wurde die Bedeutung der Nuntien sehr zu Gunsten des Königthums vermindert [6]).

§. 8.

Am 10. April 1585 starb Gregor XIII., am 24. April wurde Sixtus V. zum Papste gewählt. Philipp II. und er liebten einander nicht. Sixtus V. hatte unerfreuliche Eindrücke von seiner Reise nach Spanien zurückgebracht. Zuerst gab es kleinere Conflikte mit Mailand und Neapel. — Im October 1586 erschien in Madrid „die Pragmatik

---

[1]) *Mat. Zane*, p. 367 sq.
[2]) *Salgado*, 2, 33, 138—140 (p. 332).
[3]) Bullar. Roman. ed. *Cocquelinus*, t. IV, P. IV, Rom. 1748, p. 27—31.
[4]) *Vic. de La Fuente*, V, p. 318.
[5]) *Hübner*, Sixt. V, I. p. 374. Depesche Vinc. Gradenigos v. 22. Febr. 15..
[6]) *Hergenröther*, 10, 30.

der Titel“, und es fragte sich, ob man den Nuntius „Monsignor“ oder „Monsignor reverendissimo“ nennen solle. Der Papst verbot bei Strafe der Excommunication, sich dieser Titel-Pragmatik zu unterwerfen. Dafür verbot Philipp II. verschiedene Bullen Sixtus' V.; er verbot dem Inquisitor in Sardinien, sich nach Rom citiren zu lassen [1]). — Wegen des Feldzugs gegen England aber trat die Missstimmung zurück. Für diesen Zweck gab Sixtus V. (im Jahre 1587) jährlich 800.000 Goldthaler, und suchte die „heillose spanische Langsamkeit“ in ein schnelleres Tempo umzusezen. Dem Könige bewilligte er zudem ein „Subsidio ecclesiastico“ von jährlichen 420.000 Ducaten [2]). — Im Jahre 1587 schenkte er dem Könige auch das Hochmeisterthum des Ordens von Montesa [3]). Als aber der Feldzug misslang, wurde Sixtus V. zornig auf Philipp II. Er weigerte sich, die Million Goldthaler nach Spanien zu senden (Sept. 1588); er leugnete, die Absendung der „Armada“ angerathen zu haben. Die spanischen Gesandten Olivares und Herzog von Sessa waren mit Hass gegen Sixtus V. erfüllt. Olivares schlug dem Könige ein „Schisma“ vor; ein spanisches Nationalconcil sollte über den Papst zu Gerichte sizen. Im Juni 1589 sagte Philipp II. zum päpstlichen Nuntius, er werde ihn nur noch im Nothfalle empfangen. — Je mehr Heinrich IV. von Frankreich sich zu Sixtus V. hinneigte, um so mehr wendete dieser sich ihm zu. In Madrid sah man mit Argwohn, wie Sixtus V. sich eine Kriegsmacht schuf und fürchtete Angriffe auf Neapel [4]). Endlich trieb Philipp II. zur Entscheidung. *Hübner* „gefällt sich hier“ Philipp II. in Schuz zu nehmen. Olivares sollte den Papst nöthigen, 1) zur Entfernung des französischen Gesandten Luxenburg; 2) zur Excommunication aller französischen Prälaten, die auf Seite des „Prinzen von Bearn“ ständen; 3) zur Erklärung, diesen als rückfälligen Kezer nie in den Schoos der Kirche aufzunehmen.

Sixtus V. zuerst energisch.

Olivares war einer der wüthendsten Spanier, die je einmal Gesandte in Rom waren. Er griff den Papst persönlich an, und wollte vor ihm einen feierlichen Protest im Namen des Königs erheben. Sixtus V. aber nannte den Grafen „einen Verbrecher, Stein des Anstosses, und Ursache aller Uebel“, und drohte ihn aus Rom zu vertreiben [5]). Der Papst beschwerte sich bei Philipp II. Dieser aber schrieb an den Papst, sein Brief sei eine „Ungereimtheit“, worin er

---

[1]) *Salgado,* 2, 33, 141 (p. 332).
[2]) *Mod. Lafuente,* VII, p. 530.
[3]) Relaz. di Franc. Soranzo bei *Bar.* et *Berchenroth,* 1, 1, 48.
[4]) Tomas Contarini 1593 bei *Alberi,* I, 5, 439.
[5]) Depesche Olivares bei dem französischen *Hübner* III, p. 379, v. 3. März 1590. (Von *Hübner's* Sixtus V. erschien gleichzeitig eine französische und deutsche Ausgabe.)

bezweifle, dass Philipp II. den „Protest“ seines Gesandten befohle
habe[1]). Im Mai 1590 sandte er den Herzog von Sessa nach Ro
um bei Sixtus V. mildere Saiten aufzuziehen. Auch Sessa gieng ba
zu Drohungen und zu Zwang über; und nicht ohne Erfolg. Luxen
burg wurde vom Papste nicht mehr empfangen. Rom versprach, da
es nie Jemand als König Frankreichs anerkennen würde, der Philipp's I
Billigung nicht empfangen. Mitte Juli 1590 wurde ein Offensivbündni
zwischen dem Papste und dem spanischen Gesandten aufgese
Sixtus V. aber starb am 27. August 1590, welche Nachricht in Spa-
nien erfreute.

giebt zulezt nach.

Am 15. September 1590 wurde der Cardinal Castagna (Rossan
Papst als Urban VI., ein lauter Bewunderer Philipp's II., der ihn ein
„grossen Christen“ genannt. Ihn hoffte man völlig als Geschöpf Spa-
nien's ausnüzen zu können, so wie etwa seiner Zeit Carl V. über sein
Erzieher Adrian V. gesagt hatte: „Ich verfüge über ihn wie über ein
in meinem Hause Erzogenen“[2]). Allein schon nach 13 Tagen sta
der Papst. Lange dauerte das neue Conclave[3]).

Urban VI. (1590 — 1590), Bewunderer Philipps II.

Montalto, Neffe Sixtus' V., stand auf der antispanischen Seite; de
spanische Cardinal Mendoza verfügte aber über mehr als ein Drittel de
Stimmen. Philipp II. erfrechte sich, eine eigentliche „Inclusive“ ein-
führen zu wollen, nachdem er früher das Recht der „Exclusive“ sich
erstritten. Er bezeichnete den Wählern ganz positiv diejenigen Car-
dinäle, aus denen allein er einen Papst anerkennen würde. Er tru
kein Bedenken, dem heiligen Geist in die Arme zu fallen und de
Kirche den Nachfolger des Apostelfürsten dictatorisch bestimmen z
wollen. Sieben durchaus spanisch gesinnte Cardinäle nannte er, unte
ihnen möge Montalto selbst wählen. Dieser gab endlich nach un
wählte den spanischen Candidaten Cardinal Sfondrato — Gregor XIV.
5. December 1590. Philipp's Unterthan, stammte er aus einem ste
spanisch gesinnten Hause. Sein Bruder Ercole war Diplomat Philipp's II.
Von den Staatssachen verstand er nichts. Der spanischen Leitun
ergab er sich völlig. Alle Katholiken forderte er unter schwere
Kirchenstrafen zum Abfalle von Heinrich IV. auf, unterstüzte di
Ligue durch seine Legaten, durch Sendungen von Geld und Mann-
schaften, es leerten sich die von Sixtus V. gesammelten Schäze[4]).

Philipp II. schreitet von der „Exclusive“ zur „Inclusive“ fort.

Papst Gregor XIV. 1590 — 1591.

Aber selbst ihm liessen die spanischen Juristen nichts hingehe
Als er am 9. Juli 1591 eine Bulle erliess, welche das Asylrecht de

---

[1]) Depesche v. San Lorenzo vom 12. Juni 1590 (*Hübner*, III, p. 451).

[2]) *Tom. Contarini*, 438.

[3]) Ueber die Wahl Gregor's XIV. s. *Gindely*, Papstwahlen in den Sizungs-
berichten der Wiener Akademie der Wissenschaften, 38 (1861), S. 253—257.

[4]) *Tom. Contarini.*

Kirchen wahrte, wurde ihm von Spanien der Gehorsam versagt. Er starb aber am 15. October 1591, und schon am 29. October wurde Fachinetti zum Papst gewählt[1]). Innocenz IX. war ein eifriger Anhänger der Ligue, doch war er den Spaniern nicht ganz so angenehm, wie der vorige. Auch er starb schon am 30. December 1591. Am 30. Januar 1592 wurde Hippolyt Aldobrandini — Clemens VIII. — gewählt, mit gutem Verständniss für die Staatsgeschäfte begabt[2]). Mit seiner Wahl war Philipp II. keineswegs einverstanden. Sofort richtete der Papst einen freundschaftlichen Brief an Philipp II.; allmälig bekam man von ihm eine bessere Meinung in Madrid[3]).

Papst Innocenz IX., 1591.

Fast drei Jahre lang wandelte Clemens VIII. in den Bahnen seiner beiden Vorgänger, wenn auch mit minderer Hize. Er gestand Cruzada, Excusado und Subsidio zu, so dass Philipp II. nur aus kirchlichen Quellen zwei Millionen Ducaten zog. Clemens VIII. erschien jezt als „ganz spanisch."

Gerade diess Bündniss gab Philipp II. die „Unverfrorenheit", mit einer Schärfe die Unabhängigkeit der spanischen Kirche zu betreiben, wie sie wohl nie schroffer durch einen „Gallicaner" hervorgehoben worden. Auf eine Petition der Cortes vom Jahre 1593 erklärte er: Da sich die Nuntien auf Artikel 16 der Bulle: „In coena Domini" berufen, da das Heilmittel der „Recursos de la fuerza" das wichtigste und nöthigste ist, was es zum Wohle, zur Ruhe, und zur guten Regierung (dieser Reiche) geben kann, ohne welches das ganze Gemeinwesen in Verwirrung gerathen würde: so befehlen Wir unserem Rathe und unseren Appellhöfen, dass sie grosse Sorgfalt darauf verwenden, den Parteien, die bei ihnen durch Anrufung „de fuerza" Abhilfe suchen, ihr Recht zukommen zu lassen, in Uebereinstimmung mit dem Rechte, und unvordenklichen Herkommen, den Gesezen und Verordnungen dieser Reiche, und dass sie in Gemässheit dieser alle Uebertreter strenge bestrafen"[4]).

Philipps Unverschämtheit wächst mit der Zeit.

Wieder wurde verboten, dass ein kirchlicher Process, der noch in erster Instanz schwebe, an die Rota in Rom gebracht werde, entgegen der Praxis, welche die Rota längst befolgte. Die Bulle Clemens VIII. vom 19. Juni 1594 über die Geschenke von und an Klosterleute, ganz harmlosen Inhalts, wurde in Spanien ebenso wenig angenommen, wie manche Anordnungen der päpstlichen Kanzlei. Rota und „Consejo" lagen erbitterter als je im Streite. Der „Consejo" bestrafte

---

[1]) *Tom. Contarini,* S. 438 flg.

[2]) *Tom. Contarini,* S. 439.

[3]) *Ossat* an Villeroy vom 17. Jan. 1596: — Ich glaube, dass der Papst mehr Zuneigung zu Frankreich, als zu Spanien hat. — Lettres d'Ossat, 2, 27.

[4]) Nueva Recopilacion, lib. 2., t. 5. l. 80.

die an die „Rota“ Appellirenden mit Gütereinziehung, und oft mit Verbannung [1]).

In Rom wollten sich die Cardinäle nicht mehr von Philipp II. commandiren lassen. Auf ihr Betreiben trat eine Commission von Theologen zusammen, die, sich stüzend auf eine scharfe Bulle Paul's IV., und eine andere Pius' IV., das Verfahren Philipp's II. geradezu als „ipso facto“ der Excommunication unterworfen bezeichnete. Sie verdammte besonders den direkten Zwang, den Philipp durch die „Inclusive“ auf einen grossen Theil der Cardinäle ausübe, den Ausschluss oft der trefflichsten und geeignetsten Männer durch die Exclusive (Cardinal Baronius wurde zweimal durch die Spanier „excludirt“) ausübe, die förmliche Simonie, deren sich der König durch die Bezahlung von Cardinälen mit Rücksicht auf die Papstwahl schuldig mache [2]). Der Herzog von Sessa wollte diese Anklagen nicht auf sich sizen lassen. Im Februar 1594 versammelte er in Rom alle spanischen Theologen, die ihn und seinen König „rein wuschen“. Im Jahre 1598 wurde ihr Spruch von einer theologischen Junta in Madrid bestätigt. Die Cardinäle aber blieben fest, und seitdem war es mit der unbedingten Herrschaft Spanien's über das Conclave vorbei [3]).

Card. Baronius.

Heinrich IV. war 1593 Katholik geworden; er meinte, dass ein so schönes Königreich, wie Frankreich, doch auch einer Messe werth sei. „Heiliger Vater, sagte der Präsident der Rota, Serafin, Clemens VII. hat England verloren, weil er sich zu sehr beeilte, Heinrich VIII. zu excommuniciren, und Clemens VIII. wird Frankreich verlieren, weil er zu sehr zögert, Heinrich IV. zu „absolviren“. Am 17. September 1595 fand die Absolvirung und Anerkennung Heinrich's IV. in Rom statt, während Philipp II. ihn immer noch als Prinzen von Bearn, als rückfälligen und heillosen Kezer betrachtete, mit dem er seit Januar 1595 im erklärten Kriege sich befand. Aber troz aller Bitten Heinrich's IV. weigerte sich Clemens VIII. beharrlich, den Serafin zum Cardinal zu ernennen. Am 1. August 1595 und 10. Janur 1596 sezte er die Vorrechte der spanischen Inquisition im weitesten Umfange fest, und erklärte den Generalinquisitor als einzige und ausschliessliche Appell-Instanz von den Urtheilen und Verfügungen der Inquisitionsgerichte [4]). Diess half dem Papste nichts. Philipp II. war tödtlich beleidigt. „Obwohl (sagt Vendramin) die Absolution und Rebenediction „Navarra's“ (Heinrich's IV.) das Gemüth des Königs

---

[1]) *Salgado*, I, 2, 138, 142; 2, 20, 1. 4. 5—7. 10. 12. 14. 33. 37 (p. 35. 240—242).

[2]) *Lorenz*, Papstwahl und Kaiserthum, S. 133 flg.

[3]) *Gindely*, S. 258 flg.

[4]) Relaz. di Franc. Vendramin — 1595 ap. *Alberi*, 1, 5, 466 sq.

ausserordentlich bewegt und erschüttert hat, so lässt er sich dennoch von dieser Kränkung nichts merken, wie es auch andrerseits S. Heiligkeit thut in Betreff der Beeinträchtigungen, welche die Ansprüche der Kirche in Spanien erleiden, wo nicht nur Ihre Anordnungen und Verfügungen vom königlichen Rathe der Censur unterzogen und abgeschwächt, sondern auch ganz verworfen werden. Darüber hat sich freilich S. Heiligkeit oft bei den spanischen Botschaftern beschwert, jedoch völlig fruchtlos. Im Cardinalcollegium hat jezt der König nicht mehr viel Auctorität wegen seines herrschsüchtigen Vorgehens, und wird er in Zukunft noch weniger haben, da die französische Partei zu ziemlicher Grösse gelangt ist, so dass sie demnächst der spanischen kräftiger wird entgegenwirken können."

Philipp II. sehr bestürzt.

Philipp II. fühlte es; nach so vielem Andern hatte er auch die Gewalt in Rom verloren. Kein Wunder, wenn Clemens VIII. auf den Tod Philipp's wartete. Denn sein Nachfolger galt für (und war) unbedeutend, dabei mild und versöhnlich. Philipp's Plane hatten Schiffbruch gelitten. Er wollte die spanische Kirche unter das Joch seines gleichförmigen Absolutismus beugen, und diess gelang ihm fast völlig. Er wollte seinen Absolutismus auch auf weltlichem Gebiete durch kirchliche Mittel fördern; er wollte aber auch der Lenker und Leiter der ganzen Kirche sein — und diess misslang ihm. Die Interessen des Glaubens und Spanien's waren ihm identisch. Aus der heiligen römischen Kirche wollte er eine heilige spanische (oder Philipp'she) Kirche machen. Er verlangte mit aller Schärfe, dass, wie Spanien der Kirche und dem Papstthume, so diese unbedingt Spanien dienten. S. katholische Majestät betrachtete sich als das weltliche Haupt der Kirche, mit dem das geistliche, der Papst, stets Hand in Hand gehen müsste.

„In dieser für die Kirche so gefährlichen Zeit, schreibt er an seinen Gesandten in Rom, hat S. Heiligkeit viele Gründe und Ursachen, mir zu glauben und meine Erinnerungen und Rathschläge mit ebenso grosser Zuvorkommenheit und Bereitwilligkeit aufzunehmen, wie seine Vorgänger in derselben Hinsicht gezeigt haben." Die eifrigen Katholiken ausserhalb Spanien's waren den Ansprüchen Philipp's II. nicht abgeneigt. Heinrich von Guise sagt: „Ich halte S. katholische Majestät für den gemeinsamen Vater sowohl aller Katholiken, als auch meiner im Besondern"[1]).

Philipp II. will allein die Kirche schützen.

„Was S. Majestät thut, geschieht für den Dienst Gottes, und zum allgemeinen Besten der Christenheit und des katholischen Glaubens.

[1]) Philipp II. an den Herzog von Sessa, vom 15. Juli 1590. *Hübner*, 3, 449 (leider sind in der deutschen Ausgabe die Documente nicht gedruckt).

Das ist notorisch. Die katholischen Fürsten brauchen bloss aufrichtig sich ihm anzuschliessen und sie sind sicher, sich auf dem guten Wege zu befinden" [1]).

Würde ein Papst sich von Philipp II. emancipiren, es wäre dann kein Zweifel, dass er aus „verwerflichen persönlichen Beweggründen" handelte, dass er eine Art von Kezer wäre. Denn Philipp II. war „katholischer als selbst der Papst"; er allein war unfehlbar. Einen solchen Papst bezeichneten die spanischen Minister und der König selbst als „vernunftlos", „verhärtet", „voll schädlicher Rathschläge", „mit dem schlechtesten Herzen von der Welt", „ohne Verständniss für die Staatsangelegenheiten", „unzuverlässig", „Ursache des Aergernisses"; er wurde beschuldigt, „jahrelang nicht gebeichtet zu haben". Philipp II. schrieb dem Papste, „dass er der Kirche in ihren grössten Gefahren vergesse" [2]). Zahlreiche andere Stellen finden sich in seinen Depeschen. Philipp II. wollte keinen Papst aus fürstlichem Geschlechte, weil dieser mit seinem ganzen Hause über seine Bestechungskünste erhaben, und nicht so leicht einzuschüchtern gewesen wäre [3]). — Philipp II. glaubte steif und standhaft an seinen und Spanien's Beruf, zu herrschen zur Erhaltung des Glaubens, zum Dienste Gottes. Er war der Riese, der Atlas war er, der die ganze Welt auf seine Schultern nahm, und sie tragen wollte. Kein Wunder, dass er immer keuchte und jammerte, den Beleidigten und den Trübseligen spielte, und jegliche tiefe und wahre Herzensfreude ihn floh. Wenn ein armseliges Geschöpf Gott alle seine Lasten abnehmen und sie allein tragen will, so muss er ein — Ritter von der traurigen Gestalt werden.

§. 8.

Durch falsche Berichte irre geführt, habe ich S. 250 gesagt, der Historiker *Luis Cabrera* de Cordova hat den zweiten Band seiner Geschichte Philipp's II. fertiggestellt; das Werk wird auf Staatskosten gedruckt. Es musste heissen: Das Werk von *Cabrera:* Phelipe segundo, rey de España, das im Jahre 1619 in 2 vol., reichend bis zum Jahre 1583, gedruckt worden, ist jezt auf Staatskosten neu erschienen. Der dritte Band (Madr., 1877, kl. fol.) reicht bis c. 1591; ich sage bis circa —. Denn man kann nicht leicht ein geschichtliches Werk

[1]) Guise an Mendoza am 12. Juni 1587 — ap. *Croze*, les Guises, les Valois et Philippe II. Paris, 1866, II, p. 291. — Sessa an Ydiaquez — am 1. Aug. 1570. *Hübner,* II, p. 22.

[2]) *Döllinger,* Beiträge, I, p. 503, 629. (*Hübner*, III, p. 232, 244, 259, 356.)

[3]) *Giov. Soranzo* 1565, I, p. 5, 96. — *Girol. Soranzo* 1602, bei *Bar.* und *Berchenroth,* I, p. 1, 169 sq.

finden, das so sehr aller chronologischen Angaben entbehrte, wie dieses im schwerfälligen Dithyramben-Stile geschriebene Werk. Man weiss nie, in welchem Jahrzehent man sich befindet. Die Ausstattung zwar ist sehr splendid. Aber der oder die Herausgeber hätten wenigstens die Herausgeber der alten Chroniken, *Cerda* y Rico und *Eugen Llaguno* (5, 418, 420) nachahmen, und oben auf jeder Seite das Jahr angeben können, in dem der Leser und der Auctor sich befindet.

§. 9.

Ein neues Werk: „Philippe II. et Don Carlos devant l'histoire" par *José Guëll* y Renté (Ex-Deputirter der constituirenden Cortes vom Jahre 1854), ist zu Paris 1878 erschienen, pp. 353. Der Verfasser nimmt Don Carlos gegen Philipp II. in Schuz. Am Schlusse seines Werkes giebt er eine Blumenlese der — verwerfenden — Urtheile einer grossen Anzahl von Schriftstellern über Philipp II. Vergleicht man damit das, was ich über Philipp II. gesagt, so sind meine Ausdrücke über ihn — gelinde und milde.

§. 10.

Den spanischen und nichtspanischen Schriftstellern nachfolgend habe ich (S. 298) gesagt, dass Papst Innocenz XII. im Jahre 1700 dem König Carl II. gerathen habe, den Philipp (V.) von Anjou (Orleans) testamentarisch als seinen Nachfolger einzusezen. Vor Kurzem hat *Onno Klopp* nachzuweisen versucht, dass der Papst gar keinen Ausspruch in dieser Sache gethan. Der Cardinal Portocarrero habe dem schwachen und todtkranken Carl II. fast Gewalt angethan, sich für die Bourbon's und gegen Oesterreich zu entscheiden[1]). — Das Schreiben Carl's II. war vom 13. Juni 1700, die Antwort des Papstes vom 6. Juli 1700 (in: Avénement des Bourbons au trône d'Espagne, t. II, p. 227 suiv. n. *Hippeau* —, der an die Aechtheit der Briefe glaubt. Dagegen findet sich bei *M. Capefigue*, Louis XIV., son gouvernement et sa politique extérieure, Paris 1835, 6 vol. (t. IV, p. 160) der ächte Brief Carl's II.) Der Inquisitor Mendoza, Torres, der Beichtvater Carl's II., und die Königin Maria Anna mussten aus Madrid — 1700 entfernt werden; denn ihnen hatte Carl II. gesagt, es sei ihm bei Anfertigung des Testaments Gewalt angethan worden. (Theatrum Europaeum, XVI, 399;

---

[1]) Hat der Papst Innocenz XII. im Jahre 1700 dem König Carl II. von Spanien gerathen, durch ein Testament den Herzog von Anjou zum Erben der spanischen Monarchie zu ernennen? Historisch-polit. Blätter, t. 83 (1879), p. 25—46, 125—150.

Mémoires de *Lamberty*, I, p. 420 sq.) Papst Clemens XI. wurde, troz des Veto's Carl's II., am 23. November 1700 zum Papste gewählt. Er war von Anfang an nicht französisch gesinnt; aber aus Furcht vor Frankreich erschien er französisch. Er erklärte dem Kaiser Leopold I., dass weder die Frage Carl's II., noch die Antwort Innocenz's XII. so gelautet, wie ausgesprengt worden sei. (Relazione del Conte di Lamberg, fol. 156 — di quello, che si narra del passato pontificato vi è qualche piccola cosa di vero, ma vi è moltissimo di falso, e se si potesse palesare quello che vi è di vero, non potrebbe riprendersi in conto alcuno la memoria di quel santo Pontefice, l'onore perô e la conscienza obligano a tacere, e basta dire con verità che ne l'istanza di Carlo II, ne la risposta d'Innozenzio XII furono tali quali si dicono nel foglio (des französischen Cardinals Forbin Janson). Questa espressione del Papa è qui rapportata senza variazione ne pure di una parola.)

Fenelon kannte die Sage noch nicht. Aber bei *St. Simon* findet sich die „Tradition" abgerundet (Mémoires, t. II, p. 123) und ebenso bei *Voltaire,* siècle de Louis XIV, p. 191. Diese zwei haben das Märchen in die Welt gesezt. Der Cardinal *Forbin-Janson*, in Rom und Neapel entlarvt, sandte Abschriften der fingirten zwei Briefe nach Paris und an Philipp V. Er suchte der Lüge eine Basis für spätere Zeiten zu verschaffen. „Der Erfolg in der gesammten europäischen Geschichtsliteratur beweist, dass dem Cardinal *Forbin-Janson* diess gelungen ist (s. *Ranke,* Französ. Gesch., IV, 146). „Wir werden anzuerkennen haben, dass an den eigenen Worten des Papstes Clemens XI. die Fiktion des Cardinals *Forbin-Janson* zerschellt."

REGISTER.

Eb. bedeutet Erzbischof, Erzbisthum; B. bedeutet Bischof, Bisthum; P. Papst.

F.

G.

H.

I.

T.

U.

X.

Y.

Z.

Errata.

Seite	5	Zeile	3	von	oben	lies:	Philipp V.	statt:	Philipp II.
„	5	„	4	„	„	„	(1492—1700)	„	(1492—1556.)
„	304	„	6	„	„	„	Philipp VI.	„	Philipp V.
„	304	„	7	„	„	„	(1700—1759)	„	(1700—1757.)
„	348	„	3	„	„	„	(1788—1808)	„	(1789—1808.)
„	545	„	6	„	„	„	Constantinus	„	Constantius.
„	545	„	9	„	„	„	Constantius	„	Constantinus.

